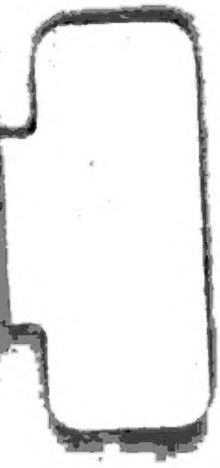
Lith. Kuch
Petit.

Tagebuch des Generalen Patrick Gordon, während seiner …

Patrick Gordon, Mikhail Andreevich Obolenskiĭ, Moritz Conrad Posselt

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tagebuch

des

Generalen

Patrick Gordon,

während seiner Kriegsdienste unter den Schweden und Polen vom Jahre 1655 bis 1661, und seines Aufenthaltes in Rußland vom Jahre 1661 bis 1699,

zu ersten Male vollständig veröffentlicht

durch

Fürst M. A. Obolenski

und

Dr. Phil. M. C. Posselt.

Erster Band.

Moskau.

Gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei.

1849.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
ORIGINAL TO BE
RETAINED
6/2007

DA803
.2
G6A4
v.1

ПЕЧАТАТЬ ПОЗВОЛЯЕТСЯ.

съ тѣмъ, чтобы по отпечатаніи представлено было въ Ценсурный Комитетъ узаконенное число экземпляровъ. Москва Января 21-го дня 1849 года.

Ценсоръ и Кавалеръ И. Снегиревъ.

MILIUKOV LIBRARY

Digitized by Google

Inhaltsanzeige

des erſten Bandes.

Erſter Theil.

Seite.

Erſtes Capitel..... 2—39

Gordons Jugendgeſchichte..... — 2.
Gordons erſter Dienſt unter den Schweden..... — 6.

Zweites Capitel..... 39—69.

Gordons erſter Dienſt bei den Polen..... — 39.
Begebenheiten ſeit der Einnahme von Krakau durch die Schweden bis auf die Belagerung von Warſchau..... — 40.

Drittes Capitel..... 69—170.

Gordons zweiter *) Dienſt unter den Schweden..... — 69.
Begebenheiten der ſchwediſchen Armee vom J. 1656 bis 1659..... — 70.
Gordons eigene Begebenheiten und die der duglaſſiſchen Compagnie..... — 125.

Viertes Capitel..... 171-287.

Gordons zweiter Dienſt unter den Polen **) vom J. 1659—1661..... — 271.
Gordons Abſchied aus polniſchen Dienſten..... — 276.

---

*) Im Texte iſt in der Ueberſchrift ſtatt zweiter — erſter irrthümlich gedruckt worden.

**) Statt Polen iſt in der Ueberſchrift des Textes Schweden geſetzt; welcher Fehler hier abermals ſogleich zu bemerken iſt.

874365

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Gordons Aufenthalt in Rußland vom J. 1661 bis 1684.

Seite.

Erſtes Capitel ..... 283--412.

Gordons Reiſe nach Moskau ..... — 283.
Seine Ankunft in Moskau und Engagement ..... — 289.
Kurze Erzählung der merkwürdigſten Begebenheiten in den nordiſchen Reichen in den Jahren 1660 und 1661. — 299.
Gordons Dienſt in Moskau ..... — 305.
Begebenheiten bei den Koſaken in der Ukraine vom J. 1660 bis 1665 ..... — 325.
Gordons Aufenthalt in Smolensk ..... — 333.
Gordons Geſandtſchaftsreiſe nach England im J. 1666 bis 1667 ..... — 362.

Zweites Capitel ..... 413-464.

Gordons Aufenthalt in Sewsk und Zug gegen die Türken im J. 1677 ..... — 413.
Belagerung der Feſtung Tſchigirin durch die Türken ..... — 434.
Gordons Zurückkunft nach Sewsk und Reiſe nach Moskau. — 454.

Drittes Capitel ..... 464--559.

Zweiter Feldzug gegen die Türken; Vertheidigung Tſchigirins und Rückzug von da ..... — 464.

Beilagen ..... 561--671.

1, Auszüge aus der Schrift: „über Rußland während der Regierung des Zaaren Alexei Michailowitſch," ins Deutſche überſetzt ..... — 561.
2. Officielle Papiere in Betreff der in Rußland anweſend geweſenen Glieder des Geſchlechtes Gordon ..... — 610.
3. Einzelne erläuternde Bemerkungen ..... — 663.

Digitized by Google

Vorrede.

zu

P. Gordon's Tagebuch.

Der Name Gordon gehört einem seit mehr als 400 Jahren in Schottland heimischen und weit verbreiteten Geschlechte (Clane) an. Im mittleren Schottland, in der Grafschaft Bamf, liegt der Stammsitz dieser Familie, Gordon—Castel, früher Bog of Gicht benannt. Die genauesten Nachrichten über dieselbe gehen zurück bis ins fünfzehnte Jahrhundert auf einen gewissen Alexander Seton, der die Tochter und die Erbin der Besitzungen eines Sir John Gordon Baron von Huntley heirathete. Nach dieser Verbindung nahm Seton selbst den Namen Gordon an und wird als Gordon der Erste bezeichnet. Im Jahre 1449 erhob ihn der schottländische König Jacob der Zweite in den Grafenstand, indem er ihm die Grafschaft Huntley zuertheilte. Zur Zeit des englischen Königs Karls I finden wir einen huntleyschen Markgrafen Georg Gordon durch seinen Muth und treue Vertheidignng des genannten Fürsten sich auszeichnend. Für diese Parteinahme zu Gunsten seines Königs wurde er von der Gegenpartei verfolgt, gerieth in Gefangenschaft und wurde im Jahre 1649 laut Urtheilspruch des englischen Parlaments hingerichtet. Nach der Thronbesteigung Karls des Zweiten wurde

Digitized by Google

dieſe Familie wegen ihrer Treue und Aufopferung für das rechtmäßige Herrſcherhaus beſonders ausgezeichnet und belohnt. Karl beſchenkte dieſelbe mit der Herzogswürde, deren Inhaber noch gegenwärtig Glieder eines der angeſehenſten und berühmteſten Geſchlechter Großbrittaniens ſind.

Während der Bürgerkriege unter Karl dem Erſten und zwar wegen der Parteinahme für dieſen Fürſten, aber noch mehr zur Zeit der. kromwellſchen Herrſchaft wegen deren Bedrückung und Verfolgung der Katholiken, ſahen ſich viele ſchottländiſchen Familien oder einzelne Glieder veranlaßt, ihr Vaterland zu verlaſſen und nach anderen Ländern ſich überzuſiedeln. Sie traten entweder bei verſchiedenen Fürſten in Kriegsdienſte oder widmenten ſich dem Handel.

Das Geſchlecht der Gordons, welches der katholiſchen Kirchen eben ſo ſtreng und eifrig anhieng, wie ſeine Glieder im Politiſchen Parteimänner waren, fand ſich vorzugsweiſe wegen der erduldeten Bedrückungen und Verfolgungen bewogen aus dem Vaterlande auszuwandern, um in fernen Gegenden bald als eifrige, tüchtige Krieger, bald als ruhige Bürger ihr Glück zu verſuchen oder eine neue Heimath ſich zu gründen. Der Name Gordon, ſich ſtets an ſeinen ſchottländiſchen Urſprung anlehnend, wird deshalb in jener Zeit in faſt allen Ländern Europa's angetroffen; er kommt unter ſchwediſchen, polniſchen und ruſſiſchen ſowohl, als preußiſchen, deutſchen, römiſch-kaiſerlichen und franzöſiſchen Kriegern eben ſo häufig vor, wie er unter den Handel treibenden Einwohnern der Städte genannt wird.

Wie viele und welche Glieder dieſes weit verbreiteten Geſchlechtes entweder in einer militäriſchen Laufbahn oder im Kreiſe des friedlichen Bürgerthums ſich ausgezeichnet und beſondere von der Nachwelt aufbewahrte Verdienſte ſich erworben haben; dieſes hier zu unterſuchen und mitzutheilen, kann um

Digitized by Google

so weniger unser Zweck sein, als das dazu erforderliche Material uns gänzlich fehlt. Wir haben es hier nur mit einem Individium dieses Namens insbesondere zu thun, welches in der Geschichte durch seine Eigenschaften und sein Wirken ein solches Andenken sich bewahrt hat, wie desselben ein Gleichbenannter sich wohl nicht erfreuen möchte.

Der kaiserlich russische General Patrick Gordon ist eine historische Person geworden, dessen Leben mit der wichtigsten Entwickelungsperiode seines zweiten Vaterlandes, Rußlands, in engster, bedeutungsvollster Verbindung steht. Er widmete ungetheilt und mit aller Hingebung seine nicht gewöhnlichen Kräfte dreien Zaaren, unter deren Regierung eine neue Ordnung der Dinge in Rußland theils vorbereitet, theils begründet wurde. Während eines Zeitraumes von beinahe vierzig Jahren nahm er an den Bestrebungen und Unternehmungen mehr oder weniger thätigen Antheil, welche darauf hinzielten und zu dem Zwecke unternommen wurden, eine große Schöpfung zu begründen.

War auch Gordon schon vom Zaaren Alexei Michailowitsch und dessen nächstem Nachfolger in der Regierung erkannt und gewürdigt, für militärische Organisations-Bestrebungen insbesondere kräftig und erfolgreich zu wirken, so wie in Kriegszügen Ehre und Ruhm sich zu erwerben; so war ihm doch die glänzendste, einflußreichste Periode seines Lebens und Wirkens erst für die Zeit vorbehalten, als der junge, geniale Zaar Peter Alexeiwitsch die Zügel der Regierung ergriffen hatte und durch seine hohen Eigenschaften von der Vorsehung auserwählt und bestimmt war, den Grund zu einem Gebäude zulegen, dessen Pfeiler inneren Halt, Zusammenhang und Kraft haben sollten.

Je höher Einer den riesenhaften Plan Peters des Großen stellt und erachtet, von dem es noch immer heißt, daß ihn

seine Nachfolger bis auf den heutigen Tag im Auge behalten und verfolgt haben; um desto mehr wird er auch seine Aufmerksamkeit auf die Vorgänge richten, welche fördernd oder hemmend mit der Ausführung dieses Planes in Verbindung standen, so wie denjenigen Persönlichkeiten ein Interesse zu wenden, welche berufen waren, bei dieser Gründung eines großen Werkes auf das Thätigste mitzuwirken.

Wenn unter diesen Männern Einer mit Recht genannt zu werden verdient, und wenn Einer als Leiter der Ideen bei dem jungen Zaaren, so wie als Mitarbeiter für die Realisirung derselben sich große Verdienste erwarb, so war es gewiß Patrick Gordon. Keiner hat dieses vielleicht so sehr und im aufrichtigeren Sinne anerkannt, als der kaiserliche Reformator selbst. Dafür legen zur Genüge nicht sowohl die rührenden Scenen bei dem Tode und der Beerdigung des Generalen Gordon, in denen Peter der Große als der theilnehmendste, auf das Schmerzlichste betroffene Leidtragende sich darstellt, Zeugnisse ab, als vielmehr das hingebende Vertrauen, welches, wir möchten sagen, dem freimüthigen Rathgeber und Freunde stets im erhöhten Maaße gezollt wurde, auf das Bestimmteste dafür spricht. Wenn wir lesen, wie der Kaiser diesen Mann fast täglich zu sehen, um sich zu haben, mit ihm zu arbeiten und unter seiner Leitung alles Mögliche auszuführen, ihn in seiner Wohnung besuchend, ganze Tage und Nächte theils sich belustigend theils sich belehrend mit ihm zu verleben das Verlangen und Bedürfniß hatte; so liefert uns dieses ein Bild von dem Verhältnisse eines großen Herrschers zu einem würdigen Unterthanen, welches wir uns nicht einflußreicher und ersprießlicher denken können.

Würden wir auch nur über dieses Verhältniß, über dieses gemeinschaftliche Streben und Wirken für ein bedeutungsvolles

Ziel durch die schriftliche Hinterlassenschaft des Generalen Gordon belehrt und aufgeklärt; so erwüchse dadurch schon ein unschätzbarer Beitrag für die damahlige Geschichte Rußlands und seines großen Beherrschers. Allein Gordon stellte sich schon als junger Mann die Aufgabe, alles, was er selbst sehen, hören, erfahren und erleben würde, auf das Sorgfältigste in einem Tagebuche nieder zu schreiben; und er führte diesen Vorsatz mit einem Eifer, einer Gewissenhaftigkeit und Beharrlichkeit aus, deren sich gewiß in dieser Beziehung wenige Menschen rühmen dürfen. Was er aber, ein Mann der That und der Betrachtung, während eines fast fünfzigjährigen sehr bewegten Lebens erfuhr, beobachtete und bestraffte, gehört ohne Zweifel nicht in das Bereich des Gewöhnlichen und Unbedeutenden. Gordon erkämpfte und erwarb sich ein Blatt in der Weltgeschichte.

Wie Tagebücher oder Memoiren berühmter Männer zu beurtheilen sind und welche Stelle sie in der zusammten Literatur einnehmen, darüber hat die Wissenschaft zur Genüge entschieden. Seitdem dieser Zweig der Literatur in den letzteren Decennien vorzugsweise in Frankreich so sehr bereichert und ausgebeutet wurde, sind wir auf der einen Seite in der Beurtheilung und Benutzung solcher literärischer Produkte sehr vorsichtig gemacht worden, wie wir auf der anderen Seite zu der klareren Erkenntniß gebracht sind, daß tägliche Aufzeichnungen häufig einen reichen Schatz an Materialien für den Geschichtsforscher in sich schließen. Je näher die Verfasser den Triebrädern der Begebenheiten standen, je entschiedener sie befähigt und berufen waren, an außergewöhnlichen Ereignissen und Handlungen Antheil zu nehmen, einen desto höheren Werth müssen wir unstreitig ihren Mittheilungen beilegen. Aber ihre Stellung inmitten der Bewegung und der That liefert uns noch keineswegs die Bürgschaft, daß uns durch ihre Ueberlieferungen die

allmählige Entstehung und Entwickelung eines Zustandes klar vorgeführt sind, daß uns ein richtiger Blick in Wirkung und Gegenwirkung geliefert, und so ein Faktum selbst zum möglichsten Verständniß geführt ist. Gar mancher läßt sich durch die äußere Lage und Betheiligung eines berühmten Mannes in Beziehung auf dessen niedergeschriebene Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnisse täuschen, indem er den mehr oder weniger versteckten Mangel an Einsicht, Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe auf der anderen Seite der Waagschale nicht gehörig beachtet.

Sind demnach Abschätzung und Benutzung eines Tagebuches theils von des Verfassers Stellung in der menschlichen Gesellschaft und seiner Bethätigung an den, der Aufbewahrnng für die Nachwelt würdigen, Ereignissen und Zuständen abhängig, anderen Theils aber durch eine tüchtige Menschennatur und einen tüchtigen Menschenwerth bedingt; so finden wir in Betracht des gordonschen Tagebuches diesen Anforderungen gar sehr entsprochen und brauchen darüber nicht in Zweifel zu sein, daß nicht durch die Veröffentlichung desselben der Geschichte ein eben so großer Dienst geschähe, wie dem Andenken des Mannes, der unstreitig bis jetzt nicht genügend erkannt und gewürdigt worden ist, der gerechte Zoll dargebracht würde. Zwar hat Gordon seine Erlebnisse und Betrachtungen nicht in der Absicht niedergeschrieben, damit diese je der Nachwelt als Denkmal seiner Gesinnungen und Thatkraft dienen, oder ein Beitrag zur Kenntniß und zum Verständniß seiner Zeit sein sollten. Im Gegentheile gieng er nur davon aus und hatte nur diesen Zweck vor Augen, in einer Selbstschilderung sich Rechenschaft über sich selbst zu geben, und durch umständliche Bemerkungen seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, oder für sich und seine Familie das Andenken an Zustände und Erlebnisse sowohl, als an Beobachtungen und Thaten aufzubewahren.

Es findet sich hierüber eine Erklärung von Gordon selbst, welche er gleichsam als Einleitung zu seinem Tagebuche niederschrieb und die wir um so weniger säumen dürfen mitzutheilen, als sie uns den richtigen Gesichtspunkt für die Auffassung seiner mühevollen Arbeit liefert. Er schreibt nämlich:

„Es ist mir nicht unbekannt, daß man es für eine schwere Sache hält, die Geschichte seines eigenen Lebens zu schreiben oder eine Erzählung von denjenigen Thaten, woran man selbst Theil genommen hat, zu liefern, eben so wie es einem Künstler schwer wird, sein eigenes Gemälde zu entwerfen. Da ich mir aber vorgesetzt habe, in den Schranken eines Tagebuches zu bleiben, ohne das Vorgefallene zu beurtheilen oder die Begebenheiten meines Lebens weder zu loben, noch zu tadeln, indem ich hierin dem Rathe des weisen Cato folge, der da sagte Nec te laudaris, nec te culpaveris ipse, — so ist meines Erachtens die Sache nicht so gar schwer; insonderheit da ich nicht für die Oeffentlichkeit schreibe und gerne Anderen (wenn jemand sich die Mühe geben sollte, dieses zu lesen) die freie Beurtheilung alles dessen, was mir begegnet ist, überlasse. Ich habe auch von Staatsgeschäften nicht mehr erwähnt, als was zu meinen Ohren gekommen ist; bloße Gerüchte habe ich für Gerüchte ausgegeben und Wahrheit für Wahrheit. Einige öffentliche Geschäfte, aber vorzugsweise nur solche, die das Kriegswesen betreffen (die Staatssachen, weil sie außer meiner Sphäre sind, berühre ich seltener) habe ich in einem Zusammenhange vorgetragen; andere sind mit meiner eigenen Begebenheiten durchflochten; alles zwar unvollständig, weil es an öffentlichen Dokumenten fehlt, doch so, daß ich bei den meisten Begebenheiten gegenwärtig und ein Augenzeuge gewesen bin. Kurz, ich kann keine bessere und gegründetere Ursache dieser meiner Bemühungen angeben, als weil es mir so gefallen hat, wobei

ich mich um den Beifall Anderer wenig bekümmere, weil ich weiß, daß Allen zu gefallen, jederzeit für unmöglich gehalten worden ist."

Der ganze Inhalt des gordonschen Tagebuches liefert uns einen Beleg der Wahrheit für diese seine Worte. Er läßt den Leser ebenso wenig in Zweifel über die Absicht des Verfassers, als sich durch letztere unstreitig eine besondere Werthschätzung der ungewöhnlichen Arbeit herausstellt. Während Gordon auf der einen Seite wichtige Kriegsangelegenheiten in ihrem Anfange, Fortgange und Schluße mit historischer Genauigkeit niederschreibt, Friedenstraktate und Unterhandlungen zwischen feindlichen und befreundeten Mächten aufbewahrt, theilt er uns auf der anderen Seite die unbedeutendsten Details über sein Leben und Treiben mit. Er versäumt selbst auf beschwerlichen Kriegszügen und an Tagen blutiger Schlachten eben so wenig zu notiren, daß er einen Brief erhalten und wann er ihn beantwortet habe, welche häuslichen Angelegenheiten ihn beschäftigt und wie er durch Familienerlebnisse betrübt oder erfreut worden sei; als er die ausführlichsten Berichte über militärische Operationen, bei denen sein Leben häufiger gar sehr bedroht war, niederschrieb. Indem er nur Fakta, und zwar nach eigener Anschauung der Wahrheit entsprechend, erzählt, liefern uns diese das treueste Bild von militärischen Zuständen und Verhältnissen, wie wir dasselbe aus einer rein historischen Darstellung nicht immer zu entnehmen vermögen. Wir verweisen in dieser Beziehung namentlich auf seinen ersten Kampf gegen Polen und Schweden, auf die Kriegszüge gegen die Türken und Tataren, auf die Feldzüge gegen Asow und den Kampf mit den Strelizen, bei welchen letzteren Operationen Gordon nicht blos eine höhere oder fast die höchste militärische Stellung inne hatte, sondern ganz vorzüglich in den schwierigsten Fällen durch

Geschicklichkeit, Umsicht, Kraft und Entschlossenheit mit glücklichem Erfolge wirkte. Und dabei finden wir, daß die ohne Resonnement in chronologischer Folge niedergeschriebenen, wenn auch mit allerlei anderen Nachrichten untermischten, kriegerischen Berichte selbst die ausführlichen Werke über den polnischen Krieg, sowie die Geschichte Carl Gustav's und Johann Kasimir's mehrfach berichtigen und ergänzen.

Aber nicht blos dieser zwar vorherrschende militärische Gesichtspunkt des gordonschen Tagebuches zieht die Aufmerksamkeit des Geschichtsforschers auf sich. Letzterer findet auch in jenem vielfache Belehrungen rücksichtlich der geographischen und topographischen Zustände Rußlands während der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, indem Gordon nicht allein seine zwei Reisen von Moskau nach England, sondern auch alle seine Märsche nach dem Süden Rußlands mit solcher Umständlichkeit beschreibt, daß er fast keinen Ort, an welchem er des Essens oder der Nacht wegen selbst nur Stunden sich aufgehalten hat, mit gewissen Nebenumständen anzugeben vergißt. Bei dem Mangel an Landstraßen in Rußland werden auf diese Weise die Reiserouten und Ortsverbindungen, wie überhaupt das Reisen, genauer bezeichnet.

Nicht lange nach seiner Ankunft in Moskau und seinem Eintritte in den Dienst des Zaaren verstand es Gordon, die verschiedenen Beamten der Behörden, hohe wie niedere, mit denen er Amtsgeschäfte halber in Berührung kam, für sich zu gewinnen und sich gewogen zu machen. Er entgieng dadurch nicht nur mehreren entweder durch seine Heftigkeit oder durch Unkenntniß der Sprache sich zugezogenen Unannehmlichkeiten, selbst sehr mißlichen Lagen, sondern er bahnte sich zugleich durch sein kluges Benehmen zu dem Vertrauen und der Anerkennung, deren er sich

beim Zaaren eben so sehr, als bei den Bojaren und Unterbeamten in stets erhöhetem Maaße erfreute, den sichersten Weg. Er verkehrte in späteren Jahren immer mehr mit den russischen Großen und stand, freilich mit Berücksichtigung der Umstände und Nationalität, mit Vielen in einem sehr freundschaftlichen Verhältniße, insbesondere seitdem Peter der Große ihn so sehr auszeichnete und ihn Tage und Nächte lang besuchte. Ohne Zweifel hatte er dadurch vielfache Gelegenheit, das sociale Leben der Russen, namentlich der höher stehenden, genauer kennen zu lernen; und wir hätten gewiß die ausführlichsten und zuverlässigsten Schilderungen in dieser Beziehung von ihm erwarten können. Zwar hat es ihm nicht gefallen, mit diesem Gegenstande sich ausführlicher zu befassen und seine täglichen Erlebnisse und Erfahrungen im gesellschaftlichen Leben und Treiben, in Beziehung auf Sitten und Gebräuche sowohl unter den Russen als bei den Ausländern umständlich niederzuschreiben. Und dennoch ist nicht zu leugnen, daß auch in diesem Betrachte das gordonsche Tagebuch vielfache Belehrung gewährt. Die obwohl kurzen Mittheilungen über sociale Verhältnisse und Zustände schließen doch für die Auffassung dieser letztern ein reiches Material in sich; und wenn auch selbst die Geschichte vieler Tage ganz lakonisch gegeben ist, so wird doch aus demselben Manches herausgelesen werden können, was z. B. über das Leben Peter's des Großen oder der Bojaren sehr bezeichnend und charakteristisch ist.

Schon im Jahre 1666, also 5 Jahre nach seiner Ankunft in Rußland, wurde Gordon vom Zaaren auserwählt, um in Betreff gewisser Staatsangelegenheiten an den englischen König Karl II geschickt zu werden. Als im Jahre 1684 eine romisch kaiserliche Gesandtschaft nach Moskau kam, um mit dem russischen Hofe ein Bündniß gegen die Türken zu schließen, wurde Gordon um seine Meinung befragt, welche schriftlich abgefaßt dem W. W.

Golitzen übergeben und im Reichsrathe vorgetragen wurde. Mit allen während seiner Anwesenheit in Moskau angelangten Gesandten verschiedener Höfe oder mit den ansässigen Residenten war er mehr oder weniger bekannt und vertraut. Seit der Selbstregierung Peters Alexejewitsch befand er sich fast täglich am Hofe und in der Umgebung des jungen unternehmenden Zaaren; und als endlich dieser im Jahre 1697 seine denkwürdige Reise nach dem Westen Europa's antrat, bestimmte er für die Zeit seiner Abwesenheit den Generalen Gordon zur Theilnahme an der Verwaltung des ganzen Militärwesens unter dem Generalissimus Alexei Semenowitsch Schein.

Wenn ihm demnach die Gelegenheiten nicht mangelten, theils an Staatsangelegenheiten selbst thätigen Antheil zu nehmen, theils über dieselben gar Vieles zu erfahren, und er nach seiner eigenen Erklärung davon ausgieng: „dasjenige über Staatsgeschäfte zu erwähnen, was zu seinen Ohren gekommen sei," so muß wohl die Erwartung des Lesers gar sehr gespannt werden. Wobei wir indeß nicht unerwähnt lassen wollen, wie es ein großer Verlust ist, daß Gordon sich nicht bewogen fand, manche ihm bekannten Zustände und Verhätnisse der Staatsregierung umständlich niederzuschreiben.

Die Beziehungen und das Verhältniß Gordons zu den vielen, damals in Rußland sich aufhaltenden und vorzugsweise im Militärdienste sich befindenden Ausländern waren ganz besonderer Art. Er genoß ein allgemeines Vertrauen und eine hohe Achtung bei Personen verschiedener Nationen und verschiedenen Standes. Das Ansehen und der Ruf eines ächten Kriegers, die er sich bereits als junger Mann in den Kämpfen und schwierigen Feldzügen gegen Polen, Schweden und Russen erworben hatte, begleiteten ihn nach Rußland und erwarben ihm sogleich nicht weniger beim Zaaren, als bei allen, diesem dienen-

den ausländiſchen Militärperſonen eine ganz beſondere Stellung. Die beſten ſchriftlichen Zeugniſſe, welche ſeine Chefs, wie z. B. der polniſche Kronsfeldherr Fürſt Lubomirski, ihm ertheilt hatten, wogen nicht ſo viel als die Anerkennung und Auszeichnung, mit denen ſein Name ſchon bei Kriegern dreier Völker genannt wurde, um bei ſeinem Auftreten in Moskau die Standesgenoſſen für ſich zu gewinnen und mit ihnen in einen engeren Verkehr oder eine vertrautere Verbindung zu treten. Wir wollen hier es nicht näher unterſuchen, ob es ferner ſein biederes, wohlwollendes und dienſtfertiges Weſen oder ſeine Erfahrung und Einſicht waren, welche die Veranlaſſung zu den vielfältigſten Beziehungen und, wenn auch nur ſchriftlichen, näheren Verbindungen abgaben, in denen wir Gordon während ſeines ganzen Lebens mit bekannten und unbekannten Perſonen der mehrſten Länder Europa's finden.

Darauf ſtützt ſich ſein ausgebreiteter Briefwechſel, der für ein ſo bewegtes Leben, wie das gordonſche war, gewiß charakteriſtiſch zu nennen iſt, und das Bild einer unermüdlichen, raſtloſen Thatigkeit um ſo ſtärker ausprägt, wenn wir uns dabei noch vergegenwärtigen, daß Gordon ſelbſt ſehr viele Briefe vor ihrer Abſendung in einem beſonderen Buche copirte, wie er deſſen an mehreren Stellen Erwähnung thut.

Hierbei beabſichtigten wir insbeſondere darauf aufmerkſam zu machen, wie das vorliegende Tagebuch auch dadurch einen nicht geringen Werth behauptet, daß es über ſo viele Perſönlichkeiten jener Zeit, hiſtoriſche wie einfach bürgerliche und in ihrem Stillleben nicht weiter bekannt gewordene, Mittheilungen liefert, welchen in Berückſichtigung der Verhältniſſe in dem damahligen wie dem jetzigen Rußland ein mehr oder weniger großes Intereſſe nicht abgeſprochen werden darf. Frägt man nämlich gegenwärtig in jenem weiten Reiche, um nur vom 17 ten Jahrhunderte zu reden,

obgleich daſſelbe auch vom 18ten zum größten Theile geſagt werden kann, nach den Namen bedeutender Perſönlichkeiten, wie eines Brüce, Dalyel, Gordon, Lefort, Drummond, Crawfuird, Hamilton und ſo vieler anderer, welche theils als Militärs, theils als Aerzte theils als Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker aus den verſchiedenen Ländern Europa's nach Rußland kamen und nicht nur vorübergehend zeitweiſe daſelbſt ſich aufhielten, ſondern hier Familien gründeten und ihr Geſchlecht fortpflanzten, ſo iſt das allgemeine Reſultat dieſes, daß mit höchſt geringen Ausnahmen nicht allein kein Nachkomme jener Geſchlechter daſelbſt mehr zu finden iſt, es möchte denn in weiblichen Linien oder unter verſtümmelten Namen oder in tiefſter Verborgenheit der Fall ſein, ſondern ſogar jedes Andenken und jede Kunde von denſelben, ſofern ſie nicht von der Geſchichte dürftig aufbewahrt werden, verſchwunden ſind. Es fehlen hier durchaus alle Familienpapiere, durch welche die Erinnerung an die Vorfahren bewahrt würde, wenn nicht etwa ſolche in einem völlig unbekannten Winkel verborgen liegen möchten. Selbſt die Kirchen oder Bethäuſer, in denen zu jener Zeit die Bekenner evangeliſcher oder katholiſcher Confeſſion in der Zaarenſtadt entweder getauft oder getraut oder für das ewige Leben eingeſegnet wurden, ſind mit allen ihren Kirchenbüchern und ſchriftlichen Ueberlieferungen zum größten Theile ein Raub der Flammen geworden, oder ſind den großen Verwandlungen der Zeit ſo ſehr unterlegen, daß auch hier nicht das Geringſte über die Vergangenheit zu erfahren iſt. Und blicken wir noch hin auf die Ruheſtätten jener Vorfahren, ſo tritt uns hier ebenfalls faſt keine Gedenkſchrift mehr entgegen um uns die Erinnerung an ein bemerkenswerthes Leben zurück zu rufen. Wenn wir nicht einmal den Stein mehr aufzufinden vermögen, der auf Anordnung Peter's des Großen ſeinem Lieblinge Lefort, mit einer langen, bezeichnenden, zum Glück noch überlieferten Inſchrift verſehen, wir möchten

ſagen ein hiſtoriſches Denkmal, geſetzt wurde, was darf denn von anderen dergleichen Gedenktafeln erwartet werden. *)

---

*) Wie in dieſer Beziehung der Grabſtätte und dem Andenken Gordon's bis jetz wenigſtens ein freundlicheres Geſchick zu Theil geworden iſt, darüber werden wir weiter unten reden.

Der allgemeine Gottesacker jener Zeit für die Glaubensgenoſſen der evangeliſch-lutheriſchen und katholiſchen Kirchen zu Moskau befand ſich außerhalb der Stadt in dem ſogenannten Marien-Haine. Seitdem derſelbe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit dem gegenwärtigen, in einer anderen Gegend ſich befindenden, Kirchhofe vertauſcht wurde, war er ohne alle Aufſicht und Pflege der Weiſe ſich überlaſſen, daß er in der letzten Zeit kaum einem Gottesacker mehr ähnlich ſah. Die Leichenſteine waren zum Theil verſchwunden, theils lagen ſie inmitten eines Weges, auf welchen täglich zahlreiche Fuhrwerke über ſie hinrollten. Als die gegenwärtigen Gemeinden ſich endlich vereinigten um Maaßregeln zu treffen, die Stätte der hier Ruhenden gegen Profanation zu ſchützen und die wenigen noch vorhandenen, mit zum Theil leſerlichen Inſchriften verſehenen, Leichenſteine zu bewahren, mußte man unſtreitig mit Bedauern den Verluſt der Gedenkſteine gar mancher denkwürdiger Perſonen, die hier beerdigt wurden, wie z. B. auch des berühmten Reiſenden Tavernier, wahrnehmen.—Hoffentlich iſt auf dieſe Weiſe ein, vom Untergange ſo ſehr bedroht geweſener, Leichenſtein noch für längere Zeit erhalten; doch können wir es uns nicht verſagen, die Inſchrift deſſelben hier mitzu theilen und dadurch das Andenken des Paſtors Glück, des Pflegevaters der Kaiſerin Catharina der Erſten, den dieſelbe betrifft, zu bewahren. Sie iſt mit Ausnahme von ein Paar Stellen folgendermaaßen ſehr leſerlich.

Hier ruht.

der Weiland hochehrwürdige Theologus
Ernestus Glück. Praepositus und Pastor
Zu Marieburg in Lievland mit
Verſtand und Muth begabt, Im Glück

Nehmen wir nun in dieser Beziehung, das Andenken gar vieler in Rußland während der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts sich befundenen Ausländer in ihrem Leben und Schicksalen bewahrt zu sehen, das gordonsche Tagebuch zur Hand, so ergiebt sich eine reiche Ausbeute. Indem dasselbe über den Verkehr mit vielen Freunden und Bekannten, über deren Eintritt in den zaarischen Dienst und die Erlebnisse in demselben, über Kindtaufen, Hochzeiten und Todesfälle aller möglichen Personen, und über was sonst noch für Schicksale des Lebens mit einer gewissen Vorliebe berichtet, bietet es eine ausgebreitete Personalchronik dar, in welcher noch vorhandene Nachkommen und Angehörige jener Geschlechter, die das Andenken der Vorfahren in Ehren halten, interessante Ueberlieferungen finden möchten.

Zeigt uns diese kurze Uebersicht des vorliegenden Tagebuches, daß es nicht blos die treue Selbstschilderung eines alten Kriegers von ächtem Schrot und Korn, eines für That und Be-

---

Und Unglück, und glücklich von
Gott lange vorher dem Rußlande
Zugedacht. Welches sich eräußert
In Erlernung der Sprachen und in Uebersetzung der
Bibel und Hoffnung besserer Zeiten.

Endlich Anno 1702 in Sein

Und der Seinigen Gefangenschaft,
In welcher Er auff hohe Verordnung
ein Gymnasium unter den Rußen
angelegt und bei solcher Arbeit in
Ruhe gekommen. Er war gebohren
Anno 1655 (?) zu Wettin in Sachsen
und starb in Moskau Anno 1705 den 5ten May.
Sein Andenken ist in Segen.

trachtung gleich begabten Mannes ist, sondern eben so sehr über allgemeine Zustände und Verhältnisse eines Landes und eines Volkes, welches bei dem Mangel an ähnlichen schriftlichen Erscheinungen aus älterer Zeit noch so manche Lücke in seiner Geschichte auszufüllen hat, sich verbreitet, so möchte das nicht leichte Unternehmen der Bearbeitung und der Herausgabe eines so umfangsreichen Materials, wie das gordonsche Journal darbietet, zur Genüge gerechtfertigt und begründet sein. Es darf diese Beförderung zum Druck um so viel mehr auf Anerkennung rechnen, je häufiger schon die gordonschen Ueberlieferungen für historische Arbeiten als eine Quelle bezeichnet und benutzt worden sind, und je eifriger deshalb man im Verlaufe von mehr als hundert Jahren zu verschiedenen Malen bemüht war, dieses Werk entweder in russischer oder deutscher Sprache, sei es vollständig oder in einem zusammenhängenden größeren Auszuge, zu veröffentlichen. Aus diesen Gründen aber mag auch vielleicht das Manuscript die mannigfachen Schicksale gehabt haben, welche wir uns veranlaßt finden hier zuvörderst mitzutheilen.

Das von Patrick Gordon eigenhändig in englischer Sprache niedergeschriebene Tagebuch beginnt mit seiner Jugendgeschichte und umfaßte von da ununterbrochen bis zum Anfange des Todesjahres, d. i. des Jahres 1699, die täglichen Aufzeichnungen. Es hat in dieser Vollständigkeit aus acht oder neun zum Theil sehr starken Bänden in Quarto bestanden. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts befand sich aber nur ein Theil desselben bei einem gewissen Gordon, welcher die Stelle eines Uebersetzers bei der Admiralität in St. Petersburg bekleidete. Als nach dessen Tode der große Freund und Beförderer der Wissenschaften, Graf Alexander Sergeiwitsch Stroganow, von diesem Besitzthume benachrichtigt, denselben im Jahre 1759 der Wittwe abkaufte, fand er nämlich

nur vier Bände vor: die beiden ersten, einen aus der Mitte und den letzten. Ueber die fehlenden Bände wußte die damahlige Besitzerin eben so wenig Auskunft zu geben, als alle möglichen Nachforschungen zu einem erwünschten Resultate führten.

Glücklicherweise gelangte der Fund in die richtigen Hände, indem der Graf Stroganow dem, um die Bearbeitung der russischen Geschichte hochverdienten, gelehrten Historiographen G. F. Müller denselben zur Benutzung und Ausbeutung überlieferte. Sobald dieser in dem Tagebuche sich orientirt hatte, fand er, oder wohl richtiger gesagt, erinnerte er sich, daß ein Theil des Fehlenden von dem Professor Baier bei der Abfassung der Geschichte Asow's, die im Jahre 1737 in seiner „(Müller's) Sammlung Rußischer Geschichte 2ten Bandes 2tes und 3 tesStück" erschienen war, benutzt worden sei. Baier hatte namentlich die zwei russischen Feldzüge gegen die krimschen Tataren in den Jahren 1688 und 1689, sowie die Belagerung und Einnahme Asow's im Jahre 1696 fast nur nach dem gordonschen Tagebuche beschrieben. Es mußte also eine große Abtheilung dieses letzteren in seinen Händen gewesen sein. Indeß wo dieses sich jetzt befinden mochte, war Müller troß der wiederholten Nachforschungen nicht im Stande ausfündig zu machen, und er mußte dasselbe für verloren erachten, bis er bald nach dem Regierungsantritte der Kaiserin Catharina II nach Moskau kam und die Freude hatte, den von Baier benutzten Theil des Manuscripts, d. i. zwei starke Bände, in dem Archive des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten aufzufinden.

So lagen ihm jetzt sechs Bände des gordonschen Tagebuches vor, welche folgende Zeitabschnitte umfassen:

erster Band. vom Jahre 1635 bis 1659.
zweiter Band — —— 1659 — 1667.

dritter Band	— ——	1677 — 1678.
vierter Band	— ——	1684 — 1690.
fünfter Band	— ——	1690 — 1695.
sechster Band	— ——	1695 — 1699, (excluſ.)

Indeß blieb doch noch der Verluſt eines nicht geringen Theiles zu bedauern übrig, weil in dem jetzt Verhandenen der Faden der Ueberlieferungen noch zwei Male unterbrochen war, und zwar 1, bei dem Jahre 1667 bis zum Jahre 1677, d. i. von der Zeit gleich nach der Zurückkunft Gordons von der auf Befehl des Zaaren nach England unternommenen Reiſe bis zum Beginne des Krieges gegen die Türken in der Ukraine, dem ſogenannten Feldzuge von Tſchigirin; und 2, bei dem Jahre 1678 bis 1684, d. i. von dem Zeitraume gleich nach Vollendung dieſes Feldzuges von Tſchigirin bis zu einer Zurückkunft Gordons nach Moskau aus Kiew.

Rechnen wir, daß erſterer Abſchnitt von neun und einem halben Jahre durch Einen, oder aber wahrſcheinlicher zwei Bände, ſowie der andere von fünf Jahren und einigen Monaten auch durch Einen Band ausgefüllt geweſen iſt, ſo fehlen alſo, um das gordonſche Tagebuch ganz vollſtändig, wie es niedergeſchrieben iſt, zu beſitzen, zum wenigſten noch zwei oder drei Bände.

Zwar finden ſich im Journale an wenigen Stellen leere, unbeſchriebene Blätter, welche, nach dem Datum zu urtheilen, wohl beſtimmt waren, die Bemerkungen einzelner oder einer kleinen Reihe von Tagen nachträglich aufzunehmen. Indeſſen werden dieſe Verſäumniſſe wohl keine bedeutenden Verlüſte nach ſich gezogen haben.

Auf welche Weiſe das Archiv der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau in den Beſitz jener zwei vom Prof. Baier

benutzten Bände des gordonschen Journals gekommen ist, läßt sich nicht ermitteln. Die übrigen vier Bände aber, welche der Graf Stroganow angekauft hatte, wurden anfangs durch Schenkung Eigenthum des Historiographen Müller, und gelangten nach dessen Tode ebenfalls in den Besitz des Archivs, indem dieses die ganze müllersche Bibliothek nebst allen Manuscripten, handschriftlichen Arbeiten und Briefwechseln ankaufte.

Aus den im Archive der auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrten, confiscirten Papieren des Grafen Ostermann ersehen wir, daß derselbe das gordonsche Tagebuch nicht nur gekannt hat, sondern auch im Jahre 1724 schon die Absicht hatte und sich dafür bemühte, eine Uebertragung desselben in die russische Sprache zu veranstalten. Mit dieser Arbeit beauftragte er einen gewissen Wolkow, der auch aus dem gegenwärtigen vierten Bande des Journals, aus dem Jahre 1684 bis April 1685 einen Abschnitt übersetzte, welches unbedeutende Resultat auf 18 Blättern sich noch zwischen den Papieren des Grafen Ostermann vorfindet. Dieser habe, heißt es ferner, bald darauf einem Uebersetzer Sinjawitsch das Journal zu demselben Zwecke übergeben, welcher aber nachlässig und unordentlich gewesen sei, so daß er (Ostermann) angeordnet habe, das Manuscript nach St. Petersburg zu senden, wo ersichtlich auch nicht die Uebersetzung zu Stande gekommen ist. Diese letzte Bestimmung läßt schließen, daß zu jener Zeit das gordonsche Journal in Moskau sich befunden haben mochte; in wessen Händen und Besitz wissen wir aber freilich nicht.

Sobald Müller das Manuscript bekommen, und namentlich seitdem er in Moskau jene zwei anfangs verloren geglaubten, für die Geschichte besonders wichtigen Bände gefunden hatte, faßte er den Plan und bemühte sich deshalb eifrig,

einen umfangsreichen, zusammen hängenden Auszug aus dem ganzen Tagebuche zu veranstalten. Ob er denselben anfangs in russischer oder deutscher Sprache zum Druck zu befördern beabsichtigte, ist nicht völlig klar; aus dem Folgenden indeß ist zu schließen, daß er später nur daran dachte, die Arbeit in deutscher Sprache zu liefern.

Zwischen seinen Papieren im Archive befindet sich von ihm eine kleine Arbeit in französischer Sprache aus dem Jahre 1766 (Memoires du General Gordon ecrits par lui meme), in welcher er eine kurze Rechenschaft über die Auffindung und den Inhalt des gordonschen Tagebuches ertheilt. Wenn wir diese nirgends gedruckt finden, so treffen wir dagegen im Jahre 1778 eine, wir möchten sagen, sehr abgekürzte Uebersetzung derselben in russischer Sprache in dem Werke an: „Versuch der Arbeiten der freien russischen Gesellschaft bei der kaiserlichen moskauischen Universität. 4ter Theil. pag. 145." (Опытъ трудовъ вольнаго россійскаго собранія при Императорскомъ Московскомъ Университетъ. Часть четвертая. Печат. при Импер. Моск. Универс., 1778 года). In diesem selben Werke hatte er vorher eine Abhandlung über die Entstehung der preobraschenskischen und semenowschen Garde-Regimenter (Извѣстіе о началѣ Преображенскаго и Семеновскаго полковъ Гвардіи), drucken lassen, bei welcher er das gordonsche Tagebuch vorzugsweise benutzt hatte.

In jener russischen Mittheilung über das gordonsche Journal erklärt sich Müller am Schluße, daß er wegen der Wichtigkeit desselben für die russische Geschichte schon längst beschäftigt sei, einen umfassenden Auszug zu veranstalten, aber durch so viele andere Arbeiten daran verhindert werde. Kaum war nun um diese Zeit auf Allerhöchsten Befehl der Kaiserin der Akademiker Johann Stritter dem thätigen Greise zum Gehülfen ernannt und in dieser Stellung nach Moskau gekommen, so wurde er

beauftragte, die erwähnte angefangene Arbeit, den beabsichtigten Auszug in deutscher Sprache, fortzusetzen und zu vollenden.

Stritter war jetzt sehr interessirt, mit Hülfe der Vorarbeiten und historischer Materialien von Seiten Müllers eine deutsche Uebersetzung des Tagebuches zu liefern. Denn er übertrug letzteres fast wörtlich, namentlich diejenigen Mittheilungen desselben, deren Wichtigkeit nicht in Zweifel stand. Andere Berichte freilich über Schlachten und öffentliche Verhältnisse, die wir in gedruckten Werken schon umständlich mitgetheilt finden, ferner über Gordons Privatleben und individuelle Zustände glaubte er verkürzen und in einem Auszuge wieder geben zu dürfen; wobei er indeß wiederholt erklärt, erhebliche Aussprüche oder nur einigermaßen wichtige Notizen nicht übersehen und vernachlässigt zu haben. Dieser seiner Arbeit gab er aber auch dadurch eine von dem Tagebuche verschiedene Form, daß er Gordon nicht in der ersten, sondern in der dritten Person von sich reden läßt, und demnach fortwährend die Bezeichungen „Gordon" oder „er" gebraucht, wo dort „ich" geschrieben steht.

In Folge dieser vielfachen Beschäftigungen mit dem Tagebuche Gordons und seiner Persönlichkeit erschienen jetzt mehrere Arbeiten in russischer Sprache theils durch die genannten Männer, theils durch die Bemühungen anderer Personen. Zuvörderst wurde in dem St. Peterburgischen akademischen, historischen und geographischen Kalender auf das Jahr 1782. (Мѣсяцословъ на 1782 годъ) eine kurze Lebensbeschreibung Gordons (Описаніе жизни бывшаго Россійскаго Генерала Гордона) mitgetheilt. In dem folgenden Jahre erschien in demselben Werke (Мѣсяцословъ на 1783 годъ) eine Abhandlung unter dem Titel: „Nachrichten über die Belagerung Asow's im Jahre 1695," (Извѣстія объ осадѣ Азова въ 1695 году) und zwar mit der Bemerkung; „der verstorbene Professor Baier habe in seiner Geschichte Asow's (Mül-

lers Sammlung Ruß. Geschichte 2ter Band pag. 180 und 181) dieses Feldzuges sehr kurz Erwähnung gethan, obgleich er der erste Versuch der kriegerischen Thaten Peters des Großen und deshalb einer ausführlichen Beschreibung sehr würdig gewesen sei; wozu hier das Tagebuch des Generalen Gordon hinreichende Gelegenheit gebe." Diese beiden Arbeiten finden sich in dem Werke: „Sammlung der aus den Kalendern verschiedener Jahre auserlesenen Arbeiten. 5ter Theil. St. Petersb. 1790. (Собраніе сочиненій выбранныхъ изъ мѣсяцослововъ на разные годы. Часть V. Въ Санктпетерб. 1790 года) unverändert wieder abgedruckt.

In dem November- und December-Hefte der neuen monatlichen Arbeiten für Jahr 1788 (въ новыхъ ежемѣсячныхъ сочиненіяхъ на 1788 годъ) wurden „Nachrichten über die zwei Feldzüge gegen Tschigirin in der Jahren 1677 und 1678" (извѣстіе о двухъ Чигиринскихъ походахъ въ 1677 и 1678 годахъ) nach dem gordonschon Journale mitgetheilt, welche selbst im folgenden Jahre in demselben Werke unter den Ueberschriften „Belagerung der Festung Tschigirin durch die Türken im J. 1677„ (Осада крѣп. Чигирина Турками въ 1677 году) und „Feldzug und Belagerung Tschigirins durch die Türken im Jahre 1678," (походъ и осада Чигирина Турками въ 1678 году) fortgesetzt wurden.

In dem „russischen Magazine herausgegeben von Tumanski" (въ россійскомъ магазинѣ изд. Тумапскимъ) erschien im Juni- und December-Hefte des Jahres 1793 eine Uebersetzung der aus den Jahren 1684 und 1685 in dem gordonschen Tagebuche beschriebenen Begebenheiten.

Endlich gab im Jahre 1800 der bekannte J. Golikow „eine historische Schilderung des Lebens und aller Thaten des

berühmten russischen Generalen Patrick Gordon, der bei uns unter dem Namen Peter Iwanowitsch Gordon bekannt ist," (Историческое изображеніе жизни и всѣхъ дѣлъ знаменитаго Генерала Россійскаго Патрика Гордона, извѣстнаго у насъ подъ именемъ Петра Ивановича Гордона *) heraus; welche Arbeit aber im Vergleiche zu jener oben erwähnten Lebensbeschreibung nur eine etwas erweiterte einfache Zusammenstellung der Lebensumstände Gordon's ist.

In neuester Zeit, im Jahre 1834, ward von dem Professor Pogodin ein kleines Bruchstück aus dem gordonschen Tagebuche über: Russische Unterbeamten des 17ten Jahrhunderts (русскіе подъячіе XII вѣка) in der Lesebibliothek (въ Библіотекѣ для чтенія на 1834 годъ Ч. V. въ смѣси стр. 11) mitgetheilt.

In dem russischen encyklopedischen Lexikon (15ter Band Anhang), findet sich ein biographischer Abschnitt über Gordon von Jasikow geschrieben, der aber ein Paar Irrthümer enthält.

Wann aber und von wem ein Werkchen in englischer Sprache über die Begebnisse des Generalen Gordon in den Jahren von 1684 bis 1698, nach seinem Tagebuche abgefaßt, erschienen ist, vermögen wir nicht genauer anzugeben, indem wir dasselbe nicht haben erhalten können. Im Jahre 1835 wurde ein Exemplar

(*) Golikow beschrieb gleichzeitig das Leben Leforts mit dem Gordons und gab beides in einem Bande unter folgendem Titel heraus: Историческое изображеніе жизни и всѣхъ дѣлъ славнаго Женевца Франца Яковлевича (Франциска Іакова) Лефорта, перваго любимца Петра Великаго, перваго Россійскаго Генералъ Адмирала etc. и Сослужебника Его, подобно же посвятившаго себя службѣ Отечества нашего знаменитаго Шотландца войскъ его же Величества Генерала Аншефа Патрика Гордона, извѣстнаго у насъ подъ именемъ Петра Ивановича Гордона. Москва 1800.

dieſer Schrift in London bei einem Buchhändler vom wirklichen Staatsrathe Turgenew gekauft und nach St. Petersburg gebracht.

Allein ſo ſehr Stritter auch um das gordonſche Tagebuch ſich bemühte und verdient machte, ſo wurde er doch mit der beabſichtigten Arbeit nicht fertig. Seine Ueberſetzung oder ſein Auszug gedieh nur bis zum Jahre 1691, und der Drucke deſſelben kam nicht zu ſtande. Welche Gründe obgewaltet haben, daß er gerade die wichtigſte Periode im Leben Gordon's, vom Jahre 1691 bis zum Schluße des Journals, nicht bearbeitete, müſſen wir unentſchieden laſſen, da wir darüber nirgends eine Notiz haben finden können. Das auf dieſen Zeitraum ſich beziehende Manuſcript umfaſſen noch zwei Bände des Journals, nämlich faſt der ganze fünfte, der aus 950 Seiten beſteht, und der ſechſte mit 560 Seiten.

Die ſtritterſche Arbeit iſt ſpäter in den Beſitz zweier Männer übergegangen. Der Fürſt M. A. Obolenski, Chef des Archivs der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau, bewahrt in ſeiner Bibliothek die erſte Abtheilung des Tagebuches vom Anfange bis zur Ankunft Gordons in Rußland im Jahre 1661. Der an dieſe ſich anſchließende größere Theil bis zum Jahre 1691 gelangte mit vielen anderen Papieren und Briefen aus der Nachlaſſenſchaft Stritters durch deſſen Enkel in die reichen und ſeltenen Sammlungen des Herrn Profeſſors Pogodin zu Moskau. Indem letzterer mit großer Bereitwilligkeit dieſen ſeinen Beſitzthum zur Benutzung überließ, konnte die gegenwärtige Ausgabe des gordonſchen Tagebuches in ihrem erſten Theile nach der ſtritterſchen deutſchen Bearbeitung veranſtaltet werden. Und es blieben nur der Reſt und Schluß vom Jahre 1691 an noch beſonders aus dem engliſchen Originale ins Deutſche

zu übertragen übrig, um endlich die gordonschen Ueberlieferungen in ihrer Vollständigkeit der Oeffentlichkeit übergeben zu sehen.

Die Herausgeber von Tagebüchern, Memoiren und Briefwechseln verstorbener berühmter Männer befinden sich leicht in großer Verlegenheit, ob und in wie weit ihnen das Recht zusteht oder sie die Obliegenheit haben, gewisse nach der Individualität und unter partikulären Umständen niedergeschriebene Specialitäten in gedachten Arbeiten, besonders wenn diese ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, nach ihrem Ermessen zu unterdrücken und nicht zum Drucke zu zulassen. Gar häufig lassen sich nach dem Erscheinen eines solchen Werkes die verschiedensten Urtheile darüber vernehmen, was der Aufnahme in desselbe und also der Veröffentlichung nicht werth und nicht würdig gewesen wäre.— Wer freilich nur nach einem individuellen, einseitigen Standpunkte und einer ihm eigenthümlichen Auffassungsweise seine Kritik ausübt, möchte freilich auch im vorliegenden Falle rücksichtlich des gordonschen Tagebuches mehrfache Veranlassungen finden zu behaupten, daß dieses und jenes füglich hätte wegbleiben müssen. Allein Gordon schrieb sein Tagebuch wie es selten geschehen ist oder noch geschieht. Alles, was er an einem Tage erlebte, was ihm widerfuhr, was er that, es mochte von Bedeutung oder vollkommen geringfügig sein, es mochte ein allgemeineres oder ein blos persönliches Interesse haben, wurde mit aller Gewissenhaftigkeit und seltener Umständlichkeit aufgezeichnet. Er wollte auf diese Weise die Geschichte seines Lebens schreiben oder eine Erzählung von denjenigen Thaten, an denen er selbst Theil gehabt, liefern. Wenn nun für die Herausgabe dieser täglichen Aufzeichnungen nicht blos der rein historische Werth und das objektive Interesse derselben maaßgebend sein durften, sondern auch das vom Verfasser selbst sich vorgesetzte Ziel einer treuen

Lebensbeschreibung möglichst erreicht, geschweige verwischt werden sollte, so lagen in dieser letzten Bedingung besondere unabweißliche Anforderungen an die Herausgeber. Beabsichtigten sie, den Mann, dessen Leben von den Jünglingsjahren bis zu einem ziemlich hohen Alter in der lebendigsten Wirklichkeit verflossen war, in seinem ganzen Wesen und Sein gründlich und treu bekannt werden zu lassen und gewürdigt zu sehen, so mußten sie, eingedenk der psychologischen Wahrheit, daß für die Selbsterkenntniß sowohl, als für die vollständige Auffassung Anderer die selbst geringfügigsten Begebnisse und Handlungsweisen nicht unbeachtet bleiben dürfen, bemüht sein, jede eigenthümliche Seite und jeden speciellsten Zug des Privatlebens und der Thätigkeitsäußerungen zu bewahren. Wer aus denselben die Beziehungen und Folgerungen für eine genaue, der Wirklichkeit entsprechende Charakteristik nicht zu entnehmen vermag, auf den glaubten wir mit vollem Rechte nicht Rücksicht nehmen zu dürfen. Wir stützen uns zugleich in der Befolgung des angeführten Gesichtspunktes auf die Ansicht Müllers und Stritters, nach welcher der erste Theil des gordonschen Tagebuches, wie erwähnt, geordnet ist.

Bei einer sorgfältigen Vergleichung der von Gordon während seines Aufenthaltes bei den Schweden und Polen, also der über den polnischen Krieg vom Jahre 1655 bis 1661 gelieferten historischen Materialien mit den ausführlichen Geschichtswerken über jenen Zeitraum finden sich einige Differenzen vor. Theils sind von jenem einzelne Namen bemerkenswerther Personen, Orte und Flüsse anders als von Kochowski, Puffendorf, Rudawski u. s. w. oder als auf der großen berliner Charte von Polen angegeben, theils enthalten seine Berichte über Begebenheiten, von denen er selbst Augenzeuge war oder an de-

nen er näheren Antheil nahm, eine größere Ausführlichkeit mit Abweichungen, theils werden Aktenstücke und Mittheilungen über Kriegsoperationen und Schlachten geliefert, welche auf der einen Seite als jene Werke ergänzende oder berichtigende betrachtet werden müssen, wie sie selbst von der anderen Seite eine Vervollständigung und Berichtigung erleiden

Um in Betracht dieser Verhältnisse die Quellen für die Geschichte jener Periode, die Werke von Kochowski, *) Puffendorf **) Rudawski ***) Du Mont, ****) die Acta pacis Oliviensis (edit. Boehmii) eines Theils, sowie das gordonsche Tagebuch anderen Theils für die historische Benutzung ersprießlicher darzustellen, durfte es nicht als eine müssige Arbeit betrachtet werden, wenn durch Vergleichung der gegebenen Materialien die abweichenden Punkte hervor gehoben und beleuchtet wurden. Dasselbe ist auf die Weise geschehen, daß jedes Mal in einem vorkommenden Falle der Ungewißheit oder der Differenz oder der Mangelhaftigkeit auf der einen wie auf der anderen Seite die möglichen Bemerkungen unter dem Texte der gordonschen Erzählungen hinzugefügt sind. Berichtigungen aber einzelner Bezeichnungen von Orten, insbesondere nach Bü-

*) Annalium Poloniae climaster tertius. Ad punctum abdicationis Ioannis Casimiri Reg. per regnum Poloniae res gestas inclusive continens. Scriptore Vespasiana a Kochow Kochowski Trib. terrae Cracov. gener. cubicul. S. R. M. et historiographo privilegato. Cracroviae Anno Dom. 1695.

**) Sam. Lib. Baron de Puffendorf de rebus a Corolo Gustavo Sueciae Rege gestis Commentariorum libri septem. Norinbergae 1696.

***) Laurent. I. Rudawski Annales Poloniae edc. Mezlero.

****) Memoires politiques pour servir à la parfaite intelligence de l'Histoire de la paix de Ryswick. A la Heye. 1699.

sching's Arbeiten und nach der großen berliner Charte von Polen sind in Parenthesen dem Texte selbst einverleibt worden.—

Allein dergleichen Untersuchungen und Anmerkungen konnten nach dem Inhalte des Journals selbst nur bis zu dem Zeitpunkte, wo Gordon seine Thätigkeit in Rußland begann, sich erstrecken. Von hier an ergaben sich zwar auch vielfache Veranlassungen zu Erläuterungen, aber anderer Art. Der Mangel an den dazu erforderlichen Hülfsmitteln läßt eine solche Zusammenstellung und Vergleichung der Begebenheiten, wie oben bemerkt, nicht zu. Hier ist eben Gordon häufig einzige Quelle für die Kenntniß und Auffassung wichtiger Begebenheiten und Zustände. Indessen treten andere Umstände hervor, auf welche Rücksicht zu nehmen ist. Gordon bediente sich nämlich bei Nennung zaarischer Beamten, der Gerichtshöfe, des Militär- und Polizei-Wesens, des Geldes und vieler anderer Verhältnisse und der Lokalitäten der eigenthümlichen russischen Bezeichnungen, und fand sich nicht bewogen, diese Ausdrucksweisen eben so wenig wie das durch dieselben Bezeichnete näher zu erklären. Daß dadurch für manche Leser das richtige Verständniß sehr erschwert wird, unterliegt keinem Zweifel; und es ergab sich daraus eine dringende Aufforderung, diesem Uebelstande möglichst entgegen zu treten.

Vor wenigen Jahren wurde eine interessante Schrift über die Verhältnisse Rußlands zu jener Zeit, in welcher Gordon daselbst lebte und schrieb, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Verfasser derselben, ein geborner Russe und Beamter des Zaaren Alexei Michailowitsch, beschreibt sein Vaterland so klar und vollständig, wie wir es in einer ähnlichen Schrift nicht leicht finden möchten. Er gebraucht dabei die ächt russischen Bezeichnungen,

die wir durch die Beschreibung der Zustände und Verhältnisse gewiß am besten kennen lernen. Anstatt nun aber diese Belehrungen als vereinzelte Erläuterungen für das gordonsche Journal an den zerstreut vorkommenden Fällen zu benutzen und mitzutheilen, haben wir es für weit zweckmäßiger erachtet, einige Capitel jener Schrift, wie über die zaarischen Beamten, über die Höfe (Dwori), über die Behörden, (Prikase) und das Militärwesen, vollständig zu übersetzen und diese Arbeit dem Tagebuche als Beilage folgen zu lassen (siehe Seite 561). *) Der Leser wird dadurch im richtigen Zusammenhange über dasjenige vollständig sich unterrichten können, was für ihn der Bestimmung und Erklärung bedarf.

---

*) Das erwähnte Werk führt den Titel: „Ueber Rußland während der Regierung des Zaaren Alexei Michailowitsch. Gleichzeitige Schrift von Grigorij Koschichin. St. Petersburg 1840 in 4-to (О Россіи въ Царствованіе Алексія Михайловича, современное сочиненіе Григорья Кошихина. Санктпетербургъ 1840.) — Der Name des Verfassers ist aber nicht Koschichin, sondern Kotoschichin, wie sich dieses namentlich aus einer Handschrift von ihm ergiebt, welche im moskauer Archive der auswärtigen Angelegenheiten sich vorfindet. Sieh. „Beiträge zur Kenntniß des russischen Reiches und der angränzenden Asiens, herausgegeben von K. E. v. Baer und G. v. Helmersen 9tes Bändchen 1te Abth St. P. 1845. 180, wo Hr. Kunick auch davon spricht.

Kotoschichin diente unter Alexei Michailowitsch in der Gesandschafts-Behörde (im Posolski Prikas) als Podjatschei (Schreiber) und Djak (Sekretair). Er wurde bei diplomatischen Verhandlungen gebraucht und war namentlich bei dem Friedensabschluße zu Kardis im Jahre 1661 gegenwärtig. Während des Krieges mit Polen zu jener Zeit befand er sich häufig bei den Hauptanführern der Armee, dem Fürsten Tscherkaski und Bojaren Prosorowski, von welchen er zu dem Gesandten-Congreß in Krasna, auf welchem Friedensunterhandlungen mit Polen statt fanden, geschickt wurde. Ein besonderer Umstand veranlaßte ihn gleich nach dieser fruchtlosen Unterhandlung im Jahre 1664 aus Rußland

Allein rücksichtlich anderer Beziehungen und gewisser Berichtigungen konnten doch nicht einige vereinzelte Bemerkungen und Nachweisungen umgangen werden, zu denen insbesondere Materialien aus dem Archive der auswärtigen Angelegenheiten vielfache Aufforderungen gaben. Eine Menge Aktenstücke und officieller Papiere aus jener Behörde setzten uns namentlich in den Stand, nicht blos über den Generalen Gordon nebst seiner Familie und über alle zu jener Zeit nach Rußland gekommenen Individuen dieses Namens, sondern auch über andere in dem Tagebuche erwähnten Personen nähere Auskunft zu ertheilen und selbst interessante Mittheilungen zu machen. Wenn dieselben in einer treuen Uebersetzung zum Theil vollständig der Oeffentlichkeit übergeben würden, glaubten wir bei der geringen Bekanntschaft mit ähnlichen Dokumenten außerhalb Rußland über manche damahlige Staats-Einrichtungen und Verhältnisse ein größeres Licht zu verbreiten. — Auf solche Weise entstanden die am Schluße dieses Bandes sich befindenden Beilagen

---

zu entfliehen. Nachdem er eine Zeitlang in Polen unter einem fremden Namen verborgen gelebt, darauf eine Reise durch Deutschland bis nach Lübeck und von da zurück nach Riga gemacht, und während dieser Zeit das protestantische Glaubensbekenntniß angenommen hatte, ging er nach erhaltener Erlaubniß nach Stockholm. Hier vollendete er auf Verlangen des Reichskanzlers Grafen de la Gardie das genannte Werk, welches er bald nach seiner Flucht aus Smolensk begonnen haben will. Für die Ermordung seines Hauswirthes, eines gewissen Anastasius, die er im trunkenen Zustande und im Streite wegen des Verdachtes eines Liebeshandels mit des letztern Frau verübte, wurde er zum Tode verurtheilt und öffentlich enthauptet im Jahre 1668. — Seine Arbeit über Rußland blieb ungedruckt, ward aber ins Schwedische übersetzt, wovon man indeß auch in Rußland keine Kunde hatte. Erst im Jahre 1838 wurde das russische Manuscript in der Universitäts-Bibliothek zu Upsala durch den Prof. Solowiew zu Helsingsforst aufgefunden und nach Petersburg gebracht, wo es 1840 durch die archäographische Comission zum Druck befördert wurde.

und besonderen Bemerkungen, welche letztere freilich noch durch Berichtigungen der Namen einzelner Orte und Gegenden hätten vermehrt werden müssen, wenn die erforderlichen Hülfsmitteln vorhanden gewesen wären. Denn es ist nicht zu verkennen, daß Gordon russische Bezeichnungen in gewissen Fällen nicht richtig geschrieben hat, wie wir dieses auch in einzelnen Parenthesen bemerkbar gemacht haben.

Eine Anzahl Briefe aus der reichen Correspondenz Gordons mit seiner Familie in Schottland und England, sowie mit bekannten Zeitgenossen anderer Länder wird erst am Schluße des zweiten Bandes, d. i. des ganzen Werkes folgen. Dieselben sind nicht weniger von allgemeinem Interesse, als sie speciell die Nachrichten über das ausgebreitete gordonsche Geschlecht vervollständigen.

Wenn gleich die Bevorwortung dieser Herausgabe des Tagebuches des Generalen Patr. Gordon hier geschlossen werden könnte, so möchten doch triftige Gründe noch vorhanden sein, in dieselbe eine Uebersicht seiner Lebens-Umstände und -Verhältnisse mit aufzunehmen.

Die täglichen Aufzeichnungen enthalten zwar eine vollständige Selbstbiographie, so daß derselben nichts Wesentliches an Erlebnissen und Schicksalen von frühester Jugend bis zum Tode hinzugefügt werden könnte; allein weil jene im großen Ganzen zu sehr zerstreut und mit den verschiedenartigsten Nachrichten fortwährend vermischt sind, so entgeht dadurch dem Leser der allgemeine Ueberblick, und er vermag nur mit Mühe den gesammten Lebensfaden Gordons festzuhalten und sich klar zu vergegenwärtigen. Indem wir aber diesem durch Mittheilung einer übersichtlichen Lebensbeschreibung zu begegnen suchen, glauben wir

zugleich eines Theils die beste Gelegenheit zu finden, gewisse Irrthümer und Unrichtigkeiten rücksichtlich Gordons in anderen Werken zu berichtigen, anderen Theils nicht zweifeln zu dürfen, dadurch den Leser auf das Zweckmäßigste in das Tagebuch einzuführen und sein Interesse für dieses zum Voraus um so mehr zu erregen.

Nach der Grabschrift war Gordons Vorname Patrick Leopold, welcher zweite Name aber sonst nirgends zu finden ist, indem weder Gordon selbst noch irgend ein Anderer ihn angiebt, und der Tag seiner Geburt den 31ten Mai 1635. Seitdem er im Jahre 1687 bei der Rückkehr vom ersten krimschen Feldzuge zum General en chef ernannt und in demselben Ukase, wie Gordon selbst überliefert, der Befehl gegeben war, „daß jeder, der in der dritten Person von ihm rede oder schreibe, zu seines Vaters Namen das witsch hinzusetzen solle, führte er in Rußland stets den Namen Peter Iwanowitsch. *)

*) Ueber diese Patronymika theilen wir folgende Stelle aus einem Aufsatze: „zur Geschichte des Adels und des Bauernstandes in Rußland von Jul. v. Hagemeister" hier mit. „Ein Pleonasmus, der nur wenigen slavischen Stämmen eigen ist, besteht darin, daß selbst nach Bildungsnamen die Patronymika sich noch erhalten, so daß zwischen den Tauf- und Familien-Namen noch der Name des Vaters gesetzt wird. In Rußland benutzte die Regierung diese Patronymika, um unterscheidende Merkmale daraus zu machen. Während nämlich ein Mann aus der niedern Classe z. B. Sohn Peters (Syn Petrow) hieß, wurden die Vornehmeren dafür Petrowitsch genannt. Noch im 17ten Jahrhunderte wurde diese Bezeichnung nach dem Vornamen des Vaters als eine besondere Auszeichnung Einzelnen verliehen. Diese Bezeichnung nach dem Vater ist so alt wie die Geschichte selbst und mochte in Rußland an dergleichen Sitte der Normannen einerseits und der Griechen andererseits Unterstützung finden.

cf. Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. Herausgegeben von A. Erman. 2ter Band pag. 179. 1842.

Der Vater John, — d. i. im Russischen Iwan und deshalb eben jener russische Name Iwanowitsch — welcher sein Erbbesitzthum, Achluichries Castel, in dem Kirchspiele Crochdan der Grafschaft Aberdeen in Schottland besaß, stammte aus dem jüngeren Geschlechte Haddo ab, welches in der Folge den Titel der Grafen von Aberdeen führte, während die Hauptlinie, die vom Konige Carl II mit der Herzogs-Würde beschenkt wurde, von der Verbindung der einzigen Tochter des letzten Baron von Huntley, John Gordon, mit Alexander von Seton, der den Namen und Titel seiner Frau annahm, ihren Ursprung herleitet. Die Mutter unseres Gordon, Maria Ogilvie, gehörte ebenfalls einem in Schottland berühmten Geschlechte an und hatte in ihrem Sohne Alexander einen älteren Bruder Patriks.

Zum Jünglinge herangewachsen und bis dahin unter der Leitung der Eltern unterrichtet, war es eines Theils das katholische Glaubensbekenntniß, welches Patrick Gordon verhinderte, eine vaterländische Universität zu beziehen, anderen Theils der Wunsch, unter den nach englischen Gesetzen ihm ungünstigen Familienverhältnissen auf Reisen zu gehen und in anderen Ländern sein Glück zu versuchen, welches ihn veranlaßte das Vaterland früh zu verlassen. Die Eltern entließen ihn mit allem Nothwendigen wohl ausgerüstet zu Aberdeen auf einem Schiffe nach Preußen, und in der Mitte des Jahres 1651 befand er sich in Danzig, von wo er sich baldigst nach Braunsberg unweit Frauenburg am frischen Haff, dem Sitze des Bischofs von Ermeland begab, um in das dortige Jesuiter-Collegium einzutreten. Seine Absicht, hier den Wissenschaften obzuliegen und sich mit der Erlernung verschiedener Sprachen zu beschäftigen, fand er vollkommen befriedigt, und namentlich erwarb er sich hier eine nicht gewöhnliche Kenntniß der lateinischen Sprache; doch verließ er die Anstalt wieder im Jahre 1654. Sein jetzt

gefaßter und nach verschiedenen Wechselfällen in Polen erneuerter Entschluß, zu seinen Eltern zurückzukehren, ließ ihn nach Hamburg gelangen, wo er jedoch in Uebereinstimmung mit seiner besonderen Neigung zum Militärstande für den Kriegsdienst des schwedischen Königs Karl Gustav, der sich zum Kampfe gegen Polen rüstete, angeworben wurde. Im Juli des Jahres 1655 befand er sich bei der Cavallerie der schwedischen Armee, welche nicht weit von Stettin unter dem Commando des Feldmarschalls Wittenberg im Lager stand.

Von da an beginnt Gordon alle Begebenheiten des Krieges sowie seine eigenen Erlebnisse mit Ausführlichkeit und unter Angabe des Jahres und der Tage niederzuschreiben. Und er fängt z. B. gleich damit an, einen genauen Bericht über die Veranlassung des Krieges von Seiten des Königs von Schweden gegen Polen und über den Bestand der schwedischen Armee zu liefern. Er hatte gegen Ende des Jahres seinen ersten Rottmeister, Gardin, einen Schottländer, der ihn angeworben, verlassen und war als Volontair in das Regiment des Grafen Pontus de la Gardie eingetreten, welches in der Gegend von Krakau mit den Polen gekämpft hatte und in Neu-Sandetz die Winterquartiere bezog. Von hier aber wurden die Schweden bald darauf von den Polen vertrieben, und Gordon bei den dadurch entstandenen Kämpfen von letzteren in Rimanova unweit Neu-Sandetz gefangen genommen. Nach einer 17 wöchentlichen *) strengen Haft erwarb er sich auf Fürsprache eines Franziskaner Mönches seine Freiheit nur dadurch, daß er sich bereit erklärte in polnische Kriegsdienste zu treten,

*) Golikow giebt in der Lebensbeschreibung Gordons die Zeit der Gefangenschaft im Widerspruche mit dem Tagebuche nur auf 17 Tage an.

die er als Dragoner in der Compagie des Staroſten von Sandetz, Conſtantin Lubomirski, des jüngſten Bruders des berühmten Kronsmarſchalls und Unterfeldherrn Georg Sebaſtian, nach ſeiner Wahl übernahm. Den Tag darauf befand er ſich auf dem Wege nach Lublin, wo der König von Polen die Armee verſammelte, um gegen Warſchau zu ziehen und dieſe Stadt von der Belagerung durch die Litthauer zu befreien.

Allein gleich nach der Schlacht bei Warſchau zu Ende Juli des Jahres 1656 ward Gordon ſchon wieder von einer Abtheilung branderburgiſcher Soldaten gefangen genommen und zu dem ſchwediſchen Generalfeldmarſchall-Lieutenant Duglas, auf den er ſich berufen hatte, geführt. Hier bekam er ſogleich ſeine Freiheit wieder und trat in eine Compagnie ein, welche Duglas aus Schottländern zu errichten, mit beſonderen Vorzügen zu verſehen und zu einer Pflanzſchule für Officiere zu machen beabſichtigte. Mit dieſer Leibcompagnie ſehen wir ihn noch im Laufe des Jahres in Preußen, wo die Schweden an der Weichſel und namentlich gegen Danzig herum zogen und kämpften. In der Nähe letzterer Stadt aber bei Grebin wurde er am 5ten Januar 1657 von Bauern durch Liſt feſtgenommen und nach Stettin geſchleppt, wo ihn der Commandant ſchlecht empfing und ins Gefängniß ſetzen ließ; bei welcher Gelegenheit er beſonders bedauert, daß er von dem Korporale nicht die Erlaubniß bekam, ſeinen lateiniſchen Thomas a Kempis, den er ſtets bei ſich führte, zu behalten. Jetzt ſollte er wiederum ſeinen Dienſt wechſeln; aber er war nicht dazu zu bewegen, obgleich ihn der Rittmeiſter Patrick Gordon mit der ſtählernen Hand, der in polniſchen Dienſten ſich befindend hier die Wache der ſchwediſchen Gefangenen commandierte, dazu zu bereden ſuchte. Unſer Gordon wurde dennoch zugleich mit mehreren ſchwediſchen Officieren bald ausgewechſelt und kam wieder zu ſeiner Leibcompagnie. Die

Armee gieng darauf nach Süden, mußte aber bald den Rückmarsch nach Preußen wieder antreten, als Duglas den Befehl erhalten hatte, nach Schweden zu gehen, um dieses in dem ausgebrochenen Kriege gegen Dänemark zu schützen. In der Gegend von Strasburg, wo jetzt die duglassische Leibcompagnie stand, war Gordon von Oesterreichern gefangen genommen, aus welcher Lage er sich nur durch eine sehr gefahrvolle Flucht rettete. Jetzt wollte er aber nicht länger in der Leibcompagnie dienen und begab sich deshalb nach Elbingen, um bei dem Generalissimus der Schweden, dem Herzog von Zweibrücken Adolph Johann, Bruder des Königs, den Abschied sich zu erbitten. Nachdem er diesen den 1ten Jan. 1658 mit vieler Mühe erhalten hatte, ließ er sich als Fähndrich in das schwedische Regiment des Obersten Anderson aufgenehmen. Das gegenwärtige 1658ste Jahr vergieng unter fortwährenden Kämpfen und Scharmützeln mit den Polen und deren Verbündeten, so wie unter gefährlichen Begebnissen beim Beutemachen, bis Gordon am 22ten November bei Stum abermals in polnische Gefangenschaft gerieth und in das Lager bei Thorn zum Kronsfähndrich Johann Sobieski gebracht wurde, der sich überaus freundlich gegen ihn bewieß, aber ihn doch nicht trotz mehrmaliger Aufforderung der Schweden auswechselte. Endlich entschloß er sich, „dem es," wie er sagt, „unter den Schweden, wo der Soldat in Gefahr war zu verhungern oder sonst umzukommen, nicht länger anstand," wo es ihm am vortheilhaftesten schiene, polnische Dienste zu nehmen, und ließ sich dem Kronsmarschall und Unterfeldherrn Lubomirski empfehlen und vorstellen, von dem er auch alsbald eine Regiments-Quartiermeisterstelle bekam. So beginnt mit dem Februar des Jahres 1659 sein zweiter Dienst in der polnischen Armee, die damals in Lublin stand, aber bald von da aufbrach. Seine Tapferkeit und Entschlossenheit in allen Dingen, sein kluges und höfliches Betragen erhöhten stets die Gunst, die ihm Lubo-

mirski von Anfang an bewiesen hatte, und bald sah er sich zum Kapitain-Lieutenant erhoben. Nach mehreren Märschen im Norden gegen die Schweden und von da in die Winterquartiere nach Alt-Sandetz an der ungrischen Gränze kam er mit dem Commando über die Leibcompagnie des Kronsmarschalls nach Warschau, von wo er wiederum nach Wolhynien gegen die Russen und Kosaken beordert wurde. Die zweite Hälfte des Jahres 1660, nachdem sich die Tataren, 40,000 Mann unter Nuradin Sultan, mit den Polen verbunden hatten, zeigt uns mehrere große Schlachten zwischen den Polen und Russen, an denen Gordon Theil nahm, und in denen er sich mehrmals durch Tapferkeit und Klugheit auszeichnete. So war er besonders sehr thätig in dem Kampfe bei Lubar und bald darauf in der Schlacht bei Slobodischtsche und Czudno, in welcher letztern die Russen unter dem Bojaren Wassilij Wassiliewitsch Scheremetew gänzlich geschlagen und gezwungen wurden, einen sehr nachtheiligen Frieden zu schließen, November 1660. Die polnische Armee wurde in die Winterquartiere entlassen, wo sie in Folge des Friedensschlusses revoltirte; Gordon aber zog mit der Leibcompagnie Lubomirski's nach Warschau, wohin sich dieser zum Reichstage begab, und wo er in April 1661 eintraf.

Schon im Anfange dieses Jahres, im Januar, nachdem Gordon von der glücklichen Wiedereinsetzung seines Königs, Karls II, Nachricht erhalten hatte und sich mit der Hoffnung schmeichelte, in seinem Vaterlande einen angemessenen Wirkungskreis zu bekommen, hatte er bei dem Unterfeldherrn um seinen Abschied aus polnischen Diensten gebeten. Lubomirski wollte ihm denselben nicht vorenthalten, stellte ihm aber vor, daß die gegenwärtige Jahreszeit für die Reise nach England sich wenig eigne und er deshalb bis zum Frühlinge bei der Compagnie bleiben möchte. Obgleich er nun im Frühlinge zufolge

eines Briefes von seinem Vater nicht mehr Willens war, in sein Vaterland zurückzukehren, so bestand er doch auf seinen Abschied, den ihm dann Lubomirski in den anerkennendsten und lobendster Ausdrücken im Juli 1661 ertheilte.

So endigte Gordon's Aufenthalt unter den Schweden und Polen, und seine Theilnahme an diesem Kriege. Indem wir nur die seine Person betreffenden Hauptbegebenheiten hervorzuheben die Absicht hatten, verweisen wir hinsichtlich der historisch wichtigen und der für seine Charaktistik bezeichnenden Details auf den Text selbst, der insonderheit auch über eine Menge Ausländer interessante Nachrichten in sich schließt.

Während Gordon jetzt schwankt, in welches Land und in welchen Dienst, ob beim römischen Kaiser oder beim Zaaren, er sich begeben solle, und deshalb anfangs Verbindungen mit dem österreichischen Gesandten Baron D'Isola angeknüpft hatte, entschließt er sich endlich, namentlich in Folge der Verbindungen mit den angesehenen russischen Officieren, die in der Schlacht bei Czudno gefangen genommen unter seiner Obhut und Wache sich befunden hatten, nach Rußland sich zu wenden. Er begab sich deshalb zum russischen Gesandten in Warschau, S. F. Leontiew, und kam mit ihm überein, in die Dienste 'des Zaaren als Major unter der Bedingung einzutreten, daß er nach zwei Jahren zum Obersten erhoben würde. Er begab sich sogleich auf den Weg dorthin und gelangte am 2ten September 1661 in Gesellschaft des Obersten Crawfuird, der aus der polnischen Gefangenschaft zum Zaaren zurückkehrte, und des Kapitain Paul Menezes, in Moskau an, wo er am 8ten von Sr. zaarischen Majestät besonders gnädig empfangen wurde. Er ward zum Major in dem Regimente des mit ihm gekommenen Obersten Crawfuird ernannt. Allein die ganz unbekannten Verhältnisse und völlig

neuen Zustände und Gewohnheiten sagten ihm sehr wenig zu und er wußte sich so schwer in dieselben hinein zu finden, daß er sogleich den Wunsch hatte und sich bemühte, von dem Dienste in Rußland wieder loszukommen. An der Unmöglichkeit aber einen Abschied zu erlangen oder es zu erreichen, daß er mit einer russischen Gesandtschaft nach Persien gehen durfte, scheiterte jedes Unternehmen. Indessen gab er sich mit allem Eifer den Dienstgeschäften hin und erwarb sich bald allgemeine Zuneigung und Hochachtung. Schon im Jahre 1662 wurde ihm eine Oberstlieutenants-Stelle zu Theil, und er suchte durch verschiedene Belustigungen die Melancholie, wie er meinte, sich zu vertreiben. Während dieser Zeit faßte er den Entschluß sich zu verheirathen und verlobte sich mit der 13 jährigen sehr wohlerzogenen Tochter des Obersten Philipp Albrecht von Bockhoven, welche,—was für ihn eine sehr wichtige Angelegenheit war,—zur römisch-katholischen Kirche gehörte. Die eheliche Verbindung erfolgte indeß nicht sobald, weil die Befreiung des Obersten Bockhoven aus der polnischen Gefangenschaft abgewartet werden sollte (vergl. Anm.). Gordon gab sich deshalb doppelte Mühe, diese zu bewerkstelligen, insbesondere seitdem er mit seinem Regimente in Smolensk stand, in dessen Nähe, zu Krasna, Commissarien wegen Friedensunterhandlung und Auswechselung der Gefangenen zusammen gekommen waren. Diese Bemüchungen blieben zwar fruchtlos, und es gelang ihm erst im Jahre 1667 durch Verwendung des englischen Königs Karl II beim Könige von Polen und dem Churfürsten von Brandenburg seinen Schwiegervater befreit zusehen; doch fand er schon im Anfange des Jahres 1665 die Mutter wie die Verwandten seiner Braut geneigt, ihm die Verbindung mit dieser zu gestatten.

Als er nach der Hochzeit zu Moskau den 26ten Jan. 1665 nach Smolensk zurückzukehren im Begriffe stand, wegen

der Krankheit seiner Schwiegermutter aber um Verlängerung des Urlaubes gebeten wurde, sah er sich wider alles Erwarten, vorzüglich durch die Gunst des Ilia Danilowitsch Miloslawski, des Schwiegervaters des Zaaren, zum Obersten erhoben, und zwar mit dem Befehle in Moskau zu verbleiben.

Die ihm im August Monat d. J. zugekommene Nachricht von dem Tode seines älteren Bruders, Alexander, veranlaßte ihn, bei dem Zaaren um Urlaub zu einer Reise nach Schottland zu bitten. Wurde ihm dieser jetzt nicht ertheilt, so war es doch im folgenden Jahre aus einer anderen Veranlassung, daß er zu dieser Reise nach England gelangte.

Durch den englischen Gesandten Carlisle war eine gewisse Spannung zwischen dem russischen Hofe und der englischen Regierung eingetreten. Wassilij Jakowlewitsch Daschkow, deshalb nach England gesandt, war unbefriedigt und mißvergnügt von da nach Moskau zurückgekehrt, so daß kein Russe mehr Lust hatte, für eine nochmahlige Reise dorthin sich gebrauchen zu lassen. Unter diesen Umständen bestimmte der Zaar, daß Gordon, der im vorigen Jahre nach England zu reisen gewünscht habe, und der am dortigen Hofe angesehene Bekannte besäße, ein Sendschreiben an den englischen König Karl II überbringen solle. Indem uns Gordon genaue Auskunft über Veranlassung dieser Sendung giebt, lesen wir zugleich, daß er gegenwärtig keineswegs geneigt war, diese Reise zu unternehmen. Sein Ablehnen half ihm aber nichts. Es war der 29te Juni 1666, als er mit einer gehörigen Instruktion und Paß versehen die Reise nach England antrat, um das zaarische Schreiben zu überbringen, welches sich im Tagebuche nicht aufbewahrt findet, aber in der Beilage unter den Papieren aus dem Archive mitgetheilt ist (vergl. pag. 612). Aus dieser Quelle sind auch die Instruktion, der Paß und einige andere, auf die gordonsche Reise Bezug ha-

bende interessante Papiere entnommen, welche in der Beilage (v. pag. 614. und ff.) abgedruckt sind.

Gordon wurde, obgleich er nicht den Charakter eines öffentlichen Gesandten hatte, sogleich nach seiner Ankunft in London dem Könige vorgestellt und von diesem außerordentlich gnädig empfangen. Es wurden ihm die Auszeichnungen zu Theil, die nur einem Gesandten widerfuhren, als freier Zutritt bei Hofe und beim Abschiede die Ertheilung königlicher Geschenke.

Nach mehreren Conferenzen mit dem Lord-Kanzler und Staatssekretairen Grafen Lawderdale hatte er im Februar 1667 seine Abschiedsaudienz beim Könige und schickte sich nach Empfang des königlichen Antwortsschreiben für den Zaaren an, London zu verlassen, wurde aber nochmals zum Könige gerufen und bekam von ihm einen Auftrag, der ihm wohl keinen Vortheil gebracht hat. Der König sagte ihm nämlich, er habe in Rußland einen Unterthanen, Kasper Calthoffe, wegen dessen Entlassung er verschiedentlich an den Zaaren ohne Erfolg geschrieben habe; er wnndere sich, daß dieses nicht geschehe und bäte deshalb ihn, Gordon, mit dem Zaaren zu sprechen, daß dieser Mann entlassen werde.

Vielleicht war es dieser Auftrag, daß der Zaar mit Gordon bei seiner Ankunft in Moskau am 5ten Juni sich nicht zufrieden bezeigte und demselben durch den in der Zwischenzeit aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Schwiegervater sagen ließ, daß er sich nach der Sloboda zu begeben habe und daselbst bis auf weiteren Befehl bleiben solle. Denn wir erfahren sonst keinen Umstand, der die Veranlassung zu diesem Befehle gewesen sein könnte, und der überhaupt den Zaaren gegen Gordon so übel gestimmt hätte, daß letzterer trotz aller Bitten das Reisegeld oder seine Auslagen für die Sendung nicht

erstattet bekommen konnte. Es sind in der Beilage mehrere Bittschriften Gordons und officielle Papiere mitgetheilt (pag. 624), welche zeigen, daß hier besondere Verhältnisse, die wir nicht weiter anzugeben wissen, obgewaltet haben müssen. Nach erneuerten Bitten bekam Gordon erst von dem nachfolgenden Zaaren, Fedor Alexeiwitsch, seine bedeutenden Reisekosten vollständig ersetzt.

Indessen bekam Gordon einige Zeit nach seiner Ankunft die Erlaubniß, nach der Gesandtschafts-Kanzellei zu kommen, wo er den Brief des Königs von England an den Zaaren und seine Gesandtschafts-Relation übergab, wurde aber wegen der Audienz beim Zaaren auf eine spätere Zeit vertröstet.

Wenn auch hier, wie schon oben mitgetheilt, der Faden des Tagebuches zerrissen ist und wir über den Zeitraum vom Juni 1667 bis Januar 1677 keine täglichen Aufzeichnungen besitzen, so wissen wir doch nach seiner sogenannten Dienstliste, die wir unter den Anmerkungen vollständig mitgetheilt haben, wo sich Gordon während dieser Zeit aufgehalten hat und wie er beschäftigt gewesen ist. Daß er sogleich sein früheres Regiment wieder bekam, ist ein Zeugniß, daß die Unzufriedenheit oder Ungnade des Zaaren gegen ihn nicht so groß gewesen oder bald gehoben worden ist. Er wurde darauf nach der Ukraine beordert und stand außer in anderen Städten besonders in Trubtschewsk und Brjansk bis zum J. 1670, in welchem er gegen die klein-russischen oder saporogischen Kosaken geschickt wurde, um deren Aufstand zu dämpfen. Seine hierbei bewiesene Tapferkeit, Geschicklichkeit und Klugheit mochten vielleicht den Zaaren bestimmt haben, ihn nicht aus diesen Gegenden zu entlassen, sondern ihn hier für ähnliche drohende Fälle stets bereit zu haben, oder es walteten andere Gründe ob, die nicht bekannt sind; genug, Gordon mußte ununterbro-

chen noch bis zu Anfang des Jahres 1677 in dieser Gegend verweilen. Anfangs wurde er mit seinem Regimente nach Sewsk verlegt; in den folgenden Jahren war sein Aufenthaltsort bald zu Kanew, bald zu Perejaslaw, bald zu Tschigirin und wieder zu Sewsk; denn hier befand er sich, als er zu Anfang des J. 1677 wegen einer, durch den General-Majoren Trauernicht angestifteten, Anklage einiger Soldaten seines Regiments zur Rechenschaft nach Moskau gefordert wurde. Indeß kaum hatte er sich, vorzüglich mit Unterstützung seines Gönners, des Fürsten Grigorij Grigoriewitsch Romodanowski, vollkommen gerechtfertigt, so wurde er unter des letzteren Oberbefehle gegen die Türken und Tataren, welche zum ersten Male die Hauptstadt der saporogischen Kosaken belagerten, wieder aus Moskau abcommandirt. Die Details über diese Vertheidigung Tschigirins und die Zurücktreibung der Türken über die Gränze beweisen, wie Gordon durch seine Kriegskunst sich vor allem auszeichnete und die vollkommendste Anerkennung seines Vorgesetzten und des Zaaren sich erwarb. Doch wurde ihm sein Winterquartier wieder in Sewsk angewiesen.

Schon unter dem Vater des seit Januar 1676 regierenden Zaaren Fedor Alexeiwitsch hatte Gordon mehrfache Schritte gethan um den Abschied aus russischen Diensten zu erhalten; er hatte namentlich an seine Freunde am englischen Hofe sich gewandt, damit ihm durch Vermittlung ihres Königs die Freiheit, nach dem Vaterlande zurückzukehren, zu Theil werde. Jetzt wurde er aus Moskau benachrichtigt, daß daselbst ein außerordentlicher Gesandter des englischen Königs, Lord John Hebdon, angekommen sei, welcher in des letztern Namen ein Memorial wegen Gordons Entlassung aus dem russischen Dienste dem Zaaren übergeben und darauf die Antwort erhalten habe, daß jenem Gewährung sein würde, wenn er nach der Zurückkunft aus dem Feld-

zuge eine Bittschrift deshalb eingereicht haben würde. — Auf einen Brief an den ersten Minister, Fürsten Wassillij Wassiljewitsch Golitzin bekam Gordon zwar die Erlaubniß, nach Moskau kommen zu dürfen, ward aber sogleich für den zweiten türkischen Feldzug in Anspruch genommen und außer mit seinen Dragonern mit einem Regimente Strelizen nach Tschigirin gesandt. Hier angelangt sollte er als Oberingenieur die Befestigung und Vertheidigung der Stadt wie der Festung leiten; und er traf so zweckmäßige Anstalten, daß er die größten Schwierigkeiten überwand. Während der fast vier wöchentlichen (vom 9ten Juli bis 11ten August 1678) Belagerung von einem sehr zahlreichen türkischen und tatarischen Heere kämpfte er mit dem Feinde um jeden Schritt, so daß die Türken wohl genöthigt worden wären, die Belagerung aufzuheben, wenn man in Allem seinen Rathschlägen und Anordnungen gefolgt wäre. Plötzlich kam aber der Befehl, Stadt und Festung zu verlassen und sich zurückzuziehen. Gordon war der letzte auf dem Platze, und als er sich von allen Truppen verlassen sah, zündete er noch mit eigener Hand das Pulvermagazin an, durch dessen Explosion mehr als 4000 Türken ihr Leben verloren. Mit größter Lebensgefahr gelangte er noch glücklich zu der auf dem Rückmarsche begriffenen russischen Armee. Indem diese in die Garnisone sich vertheilte, mußte Gordon mit seinen Regimentern wiederum nach Sewsk sich begeben, war aber für seine großen Verdienste am 20ten August zum General Majoren erhoben.

Die umständliche und interessante Beschreibung dieser beiden Feldzüge gegen die Türken, mit welcher namentlich die Erzählung in der Synopsis (einer Geschichte Rußlands) nicht verglichen werden kann, bildet den Schluß des 3ten Theiles des Manuscripts und des ersten Bandes dieser Ausgabe. Die täglichen Aufzeichnungen aber während der folgenden fünf Jahre

sind abermals nicht mehr vorhanden, und wir wenden uns wieder zu der oben gedachten Dienstliste, um die Schicksale Gordons im Allgemeinen zu verfolgen.

Von Sewsk wurde Gordon im J. 1679 nach Kiew versetzt und ihm das Commando daselbst ertheilt. Bald darauf bekam er auch den Befehl über die auserlesenen Regimenter in der Ukraine und ward im J. 1683 zum General-Lieutenant erhoben. Zu Anfang des Jahres 1684 reißte er nach Moskau, um seine Versetzung nach der Residenz zu bewirken. Der nach dem kürzlich statt gehabten Regierungswechsel und während der Regentschaft der Prinzessin Sophia besonders mächtige und gewaltige Minister Wassilij Wassiljewitsch Golizin empfing ihn zwar mit Auszeichung, zog ihn sogar rücksichtlich eines mit dem römischen Kaiser zu schließenden Bündnisses gegen die Türken zu Rathe; und selbst die Zaarewna bezeigte sich sehr gnädig gegen ihn; dennoch bekam er den Befehl, sogleich nach Kiew zurückzukehren. Nichts war vermögend diese Entscheidung zu verändern, noch weniger ihm die Erlaubniß zu verschaffen, nach seinem Vaterlande reisen zu dürfen.

Gordon sah sich genöthigt, in einer Lage zu verbleiben, mit der er sehr unzufrieden war, ermangelte aber doch nicht, um die Befestigung Kiews sich besonders zu bemühen und verdient zu machen, als das Gerücht sich verbreitet hatte, daß die Türken mit einer großen Macht herbei ziehen und die Stadt belagern würden. Während des Aufenthaltes in Kiew lernten sich zwei Männer kennen, die bald eine ganz andere Stellung einzunehmen und einen besonderen Einfluß auf den jungen Zaaren Peter Alexeiwitsch auszuüben vom Schicksale bestimmt waren. Es befand sich hier auch Lefort, der kurz vor dem ersten türkischen Feldzuge als Kapitain in den zaarischen Dienst getreten war und sich jetzt als ein tüchtiger Ingenieur zeigte.

Gordon und er schlossen hier Freundschaft, die ununterbrochen fortbestand, und zwar ohne Zweifel dem russischen Reiche nicht weniger als dessen nachherigem großen Beherrscher zum größten Nutzen und Gewinn.

Als Gordon erfahren hatte, daß der König Karl von England gestorben sei und der Herzog von York den Thron bestiegen habe, schrieb er am 25ten April 1685 an den Fürsten W. W. Golizin und bat von neuem um seine Entlassung aus dem Dienste. In seiner Bittschrift zählte er seinen ganzen Dienst in Rußland auf, hob die früheren Versprechungen hervor, brachte eine Menge Beschwerden an und begründete die Nothwendigkeit einer Reise nach seinem Vaterlande auch dadurch, daß man dort ihm, dem Abwesenden, das nach dem Tode der Eltern ihm zugefallene Erbtheil vorenthalten wolle. Er schließt damit, daß, wenn er seinen Austritt aus dem Dienste nicht erhalten könne, ihm doch wenigstens die Erlaubniß gegeben werden möchte, auf 6 Monate nach England zu reisen.

Nachdem man ihm durch einen Beamten hatte sagen und rathen lassen, daß er nicht ferner um seine Entlassung bitten möchte, im Uebrigen aber befriedigt werden solle, ward er gegen Ende des Jahres nach Moskau beschieden, wo er gerade am 1te Januar 1686 eintraf. Hier war aber doch seine erste Sorge wiederum eine Bittschrift wegen seiner Reise nach England einzureichen, welche ihm dann endlich unter der Bedingung ertheilt wurde, daß er seine Frau und Kinder in Kiew lasse; wobei ihm noch von der Prinzessiin Sophia, wie von dem Fürsten Wass. Wassil. Golizin eingeschärft wurde, bald zurückzukommen, mit dem Zusatz des letzteren, daß er für ihn Bürge geworden sei. In Moskau traf er Lefort als Oberstlieutenant und hob dessen Sohn Daniel aus der Taufe.

Nach seiner Zurückkunft von England und Schottland, am 31ten Aug. 1686 wurde er bei den Zaaren und der Prinzessin zum Handkusse gelassen, welche letztere ihm sagte: Gott vergelte es dir, daß du so gut Wort gehalten hast. Allein gleich darauf brach ein großer Sturm gegen ihn aus. Es war vom englischen Könige Jakob II an die Zaaren geschrieben worden, daß sie den Generalen Gordon aus dem Dienste entlassen und ihm nach England zurückzukehren erlauben möchten. Der Herzog Gordon hatte in derselben Angelegenheit an den allmächtigen Minister Wass. Wass. Golizin geschrieben, (beide Briefe finden sich in Tagebuche mitgetheilt). Als ersteres Schreiben an die Zaaren abgegeben war und Gordon selbst eine umständliche Vorstellung eingereicht hatte, erhielt er anfangs keine Antwort. Plötzlich ward er aber benachrichtigt, daß man beschlossen habe, wenn er nicht um Verzeihung bitte, ernstliche Mittel gegen ihn zu gebrauchen und ihn mit seiner Familie nach einem entfernten Orte des Reiches zu schicken. Die Prinzessin Sophia war sehr gegen ihn aufgebracht, und keiner wußte zu helfen oder wollte ihm Beistand leisten. In einer Zusammenkunft mit dem Fürsten W. W. Golizin kam es soweit, daß dieser erklärte, sogleich einen Befehl ausfertigen lassen zu wollen, nach welchem Gordon zum Fähndrich degradirt und sofort weggeschickt werden sollte. Doch verständigten sie sich endlich dahin, daß Gordon um Verzeihung bitten und versprechen sollte, Sn. Majestäten wie bisher zu dienen. Eine Bittschrift dieses Inhalts wurde abgegeben und in einer Geheimenraths-Sitzung vorgelesen, wobei, wie Gordon sagt, ein tiefes Stillschweigen herrschte, selbst die Prinzessin kein Wort sagte, da jedermann wußte, daß Gordon durch Gewalt und Drohungen dazu gezwungen worden war.

Wenige Tage nach dieser Zusammenkunft, wie er noch keine Antwort erhalten hatte, bekam er vom Grafen Middleton einen

Brief des Inhaltes: daß Se. königliche Majestät von Großbrittanien ihn zum außerordentlichen Gesandten bei den Zaaren ernannt habe und daß sein Kreditiv-Schreiben und eine Instruktion unvorzüglich ausgefertigt und nach Riga geschickt werden würden. Dieses Schreiben wurde in Begleitung einer Bittschrift von Gordon dem ersten Staatsminister übergeben, auch in dem geheimen Rathe vorgelesen, aber hier darauf entschieden: „Die Zaaren und die Prinzessin haben befohlen, daß der Generallieutenant Patrick Gordon nicht königlicher außerordentlicher Gesandter bei den Zaaren sein kann, weil derselbe in dem bevorstehenden Feldzuge bei der großen Armee wider die Türken nnd Tataren dienen muß." Am folgenden Tage wurde Gordon zum Fürsten W. W. Golizin gerufen, um zu vernehmen: „daß die Zaaren ihm seinen Fehler allergnädigst verziehen und befohlen hätten, daß er seine Stelle behalte."

So verhält sich nach Gordons eigenen Mittheilungen die Angelegenheit, welche Korb in seinem: Diarium itineris in Moscoviam pag. 316. ganz falsch berichtet. Gordon ward eben so wenig zum niedrigsten Officier degradirt, als er deshalb bis zum Sturze des mächtigen Ministers zu warten brauchte, um seine frühere Stellung wieder einzunehmen. Wenn Korb ferner berichtet, daß Gordon zum Sturze des W. W. Golizin das Mehrste beigetragen habe, um sich an ihm zu rächen. so wird dieses durch das Folgende wiederlegt. Er wurde gleich nach diesem Streite noch höher gestellt und mit einem größeren Vertrauen beehrt, indem ihm am 2ten Jan. 1687 feierlich gesagt wurde, daß er auf Befehl ihrer Majestäten die auserlesenen Regimenter der zweiten Division, von denen das butirkische Regiment das erste war, commandiren solle.

Man hatte am zaarischen Hofe den Krieg gegen die krimschen Tataren beschlossen, zu welchem W W. Golizin als Ober-

befehlshaber alle möglichen Zurüſtungen traf. Gordon übte einen Monat lang auf das Eifrigſte ſeine auserleſenen Regimenter ein und zog darauf am 22ten Februar mit ihnen aus. Um die Mitte Juni waren die Heere in der Steppe am Fluße Dnepr angelangt, als W. W. Golizin in einem Kriegsrathe den Beſchluß faſſen ließ: es ſei in Vorausſicht großer Schwierigkeiten bei Fortſetzung des Feldzuges zurückzugehen. Die Armee wurde entlaſſen; den Anführern wurde nicht alleine für den treuen Dienſt gedankt, ſondern ſie bekamen je nach dem Range ganz beſonders reiche Belohnungen an Gütern und Geld wie andere Gnadenbezeugungen. Gordon wurde bei ſeiner Zurückkunft in Moskau General en Chef.

Das Jahr 1688 wurde ruhig in Moskau verlebt. In Veranlaſſung der Gründung einer neuen Stadt an der Samara mußte auch Gordon einen Plan einreichen, der vorzugsweiſe befolgt wurde. Aus ſeinem butirkiſchen Regimente wurden für den jüngeren Zaaren bald Soldaten, bald Trommelſchläger und Pfeifer ausgerüſtet und nach Kolomenski geſchickt. Und es ſcheint, daß er, auf dieſe Weiſe an der Bildung und dem Unterrichte der Potjeſchnie Theil nehmend, dem Peter Alexeiwitſch näher bekannt wurde.

Aber im folgenden Jahre ſollte der Feldzug gegen die krimſchen Tataren wieder aufgenommen werden. Gordon erhielt deshalb im Februar Monat Befehl ſich zu demſelben fertig zu machen, ſollte aber zuvörderſt die Pläne zur Anlegung der militäriſchen Linien am Dnepr, ſo wie anderer während des Kriegszuges nothwendiger Einrichtungen entwerfen; welcher Aufgabe er zur großer Zufriedenheit des Hofes ſich entledigte. Allein ſchon war das Heer bis zur Feſtung Perekop gekommen, als wiederum plötzlich Ausgangs Mai der Befehl zum Rückmarſche gegeben wurde, weil, wie geſagt wurde, die Eroberung der Krim für nicht möglich gehalten werden müſſe.

Als die Regimenter nach Moskau zurückgekehrt waren und ihre Anführer abermals besonders freigebig belohnt werden sollten, widersetzte sich der jüngere Zaar diesem sehr ernstlich. Er wurde nur durch vieles Bitten und mit großer Mühe dahin gebracht, daß er endlich seine Einwilligung dazu gab. Als aber die Feldherrn und Officiere nach Preobraschenskoje kamen, um sich bei ihm zu bedanken, wurden sie auf keine Weise vorgelassen; wornach man einen öffentlichen Bruch deutlich voraussah, welcher wahrscheinlich in die größte Erbitterung ausschlagen würde.

Die hierauf folgenden Zustände in Moskau und am Hofe, die Entfernung des Zaaren Peter Alexeiwitsch nach Troitza und sein dortiger Aufenthalt bis zur siegreichen Zurückkunft nach Moskau, und zwar dieses insbesondere dadurch, daß Gordon mit allen ausländischen Officieren und seinen Regimentern gegen den Befehl des Hofes nach Troitza gieng und dem Zaaren zur Disposition sich stellte, — alle diese wichtigen Momente in der Geschichte des jungen Beherrschers Rußlands sind von Gordon beschrieben. Von dieser Periode an beginnt ein ganz anderer Wirkungskreis für den Generalen en Chef, der jetzt eine Stellung einnahm und in einem Verhältnisse zum Zaaren stand, deren höchst folgenreiche Ergebnisse gewiß nicht zur Genüge bekannt und gewürdigt sind.

So wie Gordon in Troitza sich gemeldet hatte, wurde er sogleich zum Zaaren gelassen und ihm der Befehl ertheilt zu bleiben, während die übrigen Officiere mit den Regimentern außerhalb des Klosters verweilen sollten. Je mehr militärische Exercitien und kriegerische Manöver des Kaisers Aufmerksamkeit und Interesse auf sich zogen, desto mehr wurde Gordon fortwährend mit denselben beschäftigt und befand sich immer häufiger in Peter's Umgebung. In seinem Tagebuche liefert er uns ein

eigenthümliches Bild von diesem Leben, welches zwischen Mühen und Anstrengungen auf der einen und Belustigungen aller Art auf der anderen Seite sich bewegte. Wir erfahren, wie man arbeitete, das Militärwesen völlig um zu gestalten und reguläre Regimenter zu bilden; wie zu den Berathungen und Unternehmungen dieser Art nicht mehr, als anderer wichtigen Staatsangelegenheiten Gordon herbei gezogen und sein Rath aufgenommen wurde; wie er zu jeder Zeit freien Zutritt bei Hofe hatte und wie häufig der Kaiser ihn in seinem Hause in der Sloboda besuchte. —

Die ersten Jahre verflossen auf diese Weise in einer außerordentlichen Geschäftigkeit und Wirksamkeit nach verschiedenen Richtungen. Wenn auch die Organisation und Uebung der neu gebildeten Truppen-Corps auf der einen Seite, die ersten Anfänge des Seewesens Rußlands auf der anderen immer im Vordergrunde der Thätigkeit sowohl bei dem Kaiser als seinen aufrichtigen Gehülfen standen, so herrschten doch allenthalben noch höhere Pläne vor; und gewiß war Gordon einer der am eifrigsten dabei Betheiligten. Er war es auch, der im Jahre 1694 Petern auf seiner zweiten Reise nach Archangel begleitete und dadurch Gelegenheit hatte, über dieselbe die sichersten und ausführlichsten Nachrichten zu liefern.

Das Jahr 1695 gab ernstliche kriegerische Beschäftigungen. Der römische Kaiser Leopold I. hatte wegen eines Bündnisses mit dem russischen Herrscher gegen die Türken und Tataren den frühern Gesandten Johann Ignatius Kurzius nach Moskau geschickt. Hier fand er, wie im Jahre 1684, in Gordon wiederum den Mann, welcher für dieses Bündniß stimmte und auch den Kaiser zu demselben geneigt machte. Es war eine willkommene Veranlassung, die neu organisirten Truppen gegen einen wirklichen Feind zu führen und sich dabei der Stadt

Asow zu bemächtigen, welche für andere umfangsreiche Pläne so wichtig war. Kaum war der Beschluß gefaßt, als Gordon im Februar d. J. nach Asow beordert wurde, damit er in der Umgegend vortheilhafte Plätze einnehme, um die Zufuhr in die Stadt abzuschneiden. Am 27ten März befand er sich bei seinen Regimentern unweit Asow, wo am 29ten d. M. auch der Kaiser mit dem General-Anführer des Feldzuges, Alexei Semenowitsch Schein, eintraf.

Mit dem Anfange des Juni Monat stand das Heer vor der Stadt und begann die Belagerung, welche zum größten Theile von Gordon geleitet wurde.

Waren auch die Fortschritte und Vortheile dieses Feldzuges nicht geringe, so sah man doch im October Monat die Unmöglichkeit ein, die Belagerung der Stadt zu vollenden, und es wurde deshalb der Armee der Befehl zum Rückmarsche gegeben. Gordon hatte im November in Gegenwart beider Zaaren seinen Einzug in Moskau gehalten, mußte aber schon im März des folgenden Jahres wieder zum Feldzuge gegen Asow aufbrechen. Wie die Belagerung darauf im Juni kräftig begann, hatte er die zweckmäßigsten Vorkehrungen durch Anlegung von Verschanzungen und anderen Festungsarbeiten so geschickt getroffen, daß die Türken nach wenigen Tagen genöthigt waren, sich in Unterhandlungen einzulassen und die Stadt zu übergeben.

Peter der Große, welcher fortwährend thätig zugegen gewesen war und sich von Allem besonders wißbegierig unterrichtet hatte, trat am 15ten August den Rückzug an und ließ am 30ten September seine Armee einen triumphirenden Einzug zu Moskau halten, dem er selbst aber nur als Zuschauer beiwohnte. Bei der hierauf erfolgten kaiserlichen Belohnungen-Austheilung bekam Gordon für seine vorzüglich treuen Dienste

eine Medaille, 6 Dukaten werth, einen goldenen Pokal, einen kostbaren Zobelpelz und ungefähr 90 Bauern im Innern des Reiches.

Im Jahre 1697 fand die bekannte Gesandtschaftsreise des Zaaren statt. Dieser hatte vorher Alles wegen Verwaltung der Reichsgeschäfte bestimmt und hierbei angeordnet, daß neben dem Generalissimus Schein als dem obersten Leiter aller militärischen Angelegenheiten des Reiches der General Gordon als dessen Gehülfe (товарищъ) an allen diesen Geschäften Theil nehmen sollte. Und dieser machte sich zu jener Zeit nicht weniger bei den Berathungen des Conseils verdient, als er sich durch militärische Operationen thätig auszeichnete.

Bald nach der Abreise der großen Gesandtschaft zog Gordon selbst mit einer bedeutenden Heeresabtheilung nach Asow, dessen Festungswerke baldigst vollendet werden sollten, und von da nach Taganrock, welche Stadt im vergangenen Jahre vom Kaiser bestimmt war, in eine starke Festung umgewandelt zu werden. In Folge eines verbreiteten Gerüchtes, daß die Tataren heranzögen, um die Russen, welche unter der Anführung des Fürsten Fedor Jurjewitsch Dolgoruki am Dnepr standen, zu überfallen, brach er wieder nach dieser Gegend auf, die er aber sogleich verließ, um den ukrainschen Städten gegen einen Anschlag der Türken und Tataren Hülfe zu leisten. Bei seiner Ankunft hieselbst empfieng ihn aber die Nachricht, daß wegen seiner Annäherung die Feinde die Belagerung von Kisikermen und Tawan aufgehoben hätten. Sein Heer ließ er deshalb den Rückzug antreten und gelangte selbst am 9ten Novemb. in Moskau an.

Das Jahr 1698 ist in der russischen Geschichte insbesondere durch den Aufstand der Strelizen bekannt. Diese waren von der litthauischen Gränze, wo sie wegen der Unruhen

in Polen standen, schon bis 40 oder 50 Werst von Moskau gelangt, als der Generalissimus und Gordon ihnen mit einer ansehnlichen Macht entgegenzogen. Letzterer war es aber, der am 17ten Juni bei dem Kloster Woskresensk (dem Kloster der Auferstehung oder Neu-Jerusalem) den Rebellen gegenüber stand und zu ihnen sich begab, um sie durch Vorstellungen und auf gütliche Weise zum Gehorsam zurückzubringen. Und trotz dem daß dieser kühne Schritt ohne Erfolg gewesen war, bot er am folgenden Morgen mit Hintenansetzung der drohendsten Gefahr nochmals alles auf, um die Aufrührer zur Rückkehr nach ihren Standquartieren zu bewegen, bevor er nach gehaltenem Kriegsrathe den Befehl zum Angriffe seinen Regimentern ertheilte. Seine getroffenen Anordnungen wurden eben so geschickt als kräftig ausgeführt, so daß am Abend des 18ten die Sache vollständig entschieden und der Aufstand gänzlich überwältigt war. Alle Ehre dieses Sieges wurde von dem Generalissimus Gordon zuerkannt.

Im Sommer dieses Jahres hatte Gordon seinen ältesten Sohn mit dessen Familie zum Besuche bei sich. Sie waren gerade alle nach der Besitzung gefahren, welche Gordon nach dem asowschen Feldzuge geschenkt bekommen hatte, als der Kaiser plötzlich und unerwartet in Moskau eintraf. Wenige Tage darauf war auch Gordon zurückgekehrt, und wie Peter dieses sogleich erfuhr, ließ er ihn unvorzüglich zu sich rufen. Der Kaiser empfieng ihn im Hause des Obersten Kragge ausnehmend gnädig und dankte ihm in den lebhaftesten Ausdrücken für seinen treuen Dienst und seine großen Leistungen.

Allein nicht lange mehr war es ihm beschieden, einen so umsichtigen und geschickten als ergebenen Rathgeber zu besitzen. Der Tod entriß ihm sehr bald auch diesen Gehülfen bei der Ausführung seiner weit gehenden Pläne. Im Laufe des Jah-

res 1699 wuchs die Abnahme der Kräfte und der leidende Zustand Gordons so sehr, daß er gegen Ende desselben genöthigt wurde, das Bett zu hüten, und keine ärztliche Kunst vermögend war, ihn zu stärken und dem Leben zu erhalten. Am 29ten November d. J. *) schloß er auf ewig seine Augen, die, wie Korb in seinem Diarium itineris in Moscoviam pag. 218 berichtet, der Kaiser selbst ihm zudrückte, indem er in diesem Momente des Scheidens zugegen gewesen sei und Thränen vergiesend an dem Sterbebette gestanden habe. Er war in dieser Todesnacht zwei Male gekommen, so wie er während der letzten Tage den Kranken fünf Male besucht und noch über wichtige Staatsangelegenheiten mit ihm gesprochen hatte. Noch trauerte der Kaiser über den frühen, vor einigen Monaten statt gehabten, Verlust seines Lieblings Lefort, als er wiederum sich veranlaßt sah, eine groß-artige Begräbnißceremonie zu veranstalten. Denn er selbst übernahm es auch jetzt, wie bei Lefort, nicht blos an der Leichenfeier persönlichen Antheil zu nehmen, sondern dieselbe in allen Einzelheiten zu bestimmen und anzuordnen. Und diese letzte Ehrenbezeugung für den Generalen Gordon bestand vorzugsweise in einem majestätischen Leichenzuge, welcher wohl verdient hier näher erwähnt zu werden und dafür in der Anmerkung einen Platz eingeräumt zu finden. **)

---

*) Dieses Datum findet sich auf dem Grabsteine in der Kirche. Wenn Korb. l. l. den 9ten December als den Sterbetag angiebt, so ist ohne Zweifel dieses Datum nach der gregorianischen Zeitrechnung, so wie jenes nach dem julianischen Kalender angesetzt, indem sich bei dieser Art der Auffassung derselbe Tag ergiebt.

*) Dieser Leichenzug bewegte sich nach dem Gotteshause in folgender Ordnung:

1. Das butirkische Regiment der auserlesenen Truppen, als das erste dieser Heeresabtheilung. Vor jeder Rotte gingen die Officiere mit ihren, von schwarzem Flor umgebenen, Hellebarden und mit schwarzen Schärpen

In dem durch die Bemühungen Gordons selbst gegründeten ersten steinernen Gotteshause der römisch-katholischen Gemeinde zu Moskau fand die kirchliche Ceremonie statt, nach deren Vollendung unter drei Salven aus Kanonen und Gewehren der Sarg in einer Gruft unter dem Hochaltare der

---

Regiments-Musikanten spielten Trauerarien. Schwarz bemalte Trommeln gaben nur dumpfe Töne an; die Schäfte der Fahnen, deren Enden auf der Erde schleppten, waren mit schwarzem Krepp bedeckt.

2. Die große Fahne oder die kaiserliche Standarte, deren Schaft mit schwarzem Krepp versehen war, und die von zwei Stabsofficieren getragen wurde.

3. Der Kaiser in tiefer Trauer, in der Hand einen mit Krepp umwundenen Espanton haltend.

4. Ein Oberst auf einem mit schwarzem Tuch behangenen Pferde, den Anführerstab tragend; hinter ihm ebenfalls zu Pferde Paukenschläger, Hoboisten und Trompeter, welche tiefe, dumpfe Töne hören ließen. Aller Zubehör war schwarz.

5. Zwei Paradepferde des Verstorbenen von Stallknechten geführt und mit schwarzem Tuch, auf welchem in Gold gestickte Wappen glänzten, behangen.

6. Ein General-Major zu Fuße, welcher den Haushofmeister des Verstorbenen vorstellte; hinter ihm wehten zwei Fahnen, nämlich die gordonsche Familien-Fahne, auf welcher sein Wappen in Gold ausgestickt war, und die Generals-Fahne. Beider Schäfte waren mit Krepp umwickelt; die Fahnen wurden von Officieren getragen.

7. Sieben Officiere, welche auf schwarzsammtnen, mit silbernen Tressen versehenen Küssen des Verstorbenen Schärpe, goldene Sporen, Handschuhe, Degen, Helm, Panzer, Schild und Stock trugen.

8. Das Lieblings-Schlachtpferd des Verstorbenen, mit schwarzem Tuch behangen und von seinem ersten Stallknechte geführt; hinter demselben wurde von einem Officieren seine Kriegs-Standarte, dessen Schaft mit Krepp umgeben war, getragen.

9. Ein Geharnischter in voller Rüstung mit entblößtem Schwerte.

10. Vier General-Majore in einer Reihe; hinter ihnen 4 Oberste der auserlesenen Truppen, alle in tiefer Trauer.

Kirche beigesetzt wurde. Inmitten dieser letztern steigt man auf zehn Stufen hinunter in ein schönes, geräumiges Gewölbe, in welchem ein einfacher Stein mit folgender Inschrift die Stelle bezeichnet, welche die sterbliche Hülle des um Rußland eben so verdienten, als daselbst geschätzten Mannes aufnahm: *)

---

11. Alle Schüler der Militär- und anderer Schulen mit ihren Vorgesetzten und Lehrern in Trauer.

12. Die Geistlichkeit der römisch-katholischen Kirche.

13. Der Sarg, mit rothem Sammt beschlagen, mit Goldstoffen und aus Silber verfertigten Wappen und Handgriffen verziert. Das Gestell, auf welchem der Sarg stand, war mit schwarzem Sammt bedeckt, der mit Goldstoffen und goldenen Quästen und Franzen versehen war. Abwechselnd trugen ihn 28 Oberste auf ihren Schultern.

14. Die Söhne und Töchter des Verstorbenen in tiefer Trauer und hinter ihnen seine Pagen.

15. Die außerordentlichen Gesandten des römischen Kaisers und des Churfürsten von Brandenburg und nach ihnen die Residenten und Kommissarien von England, Schweden, Dänemark und Holland in tiefer Trauer.

16. Die Wittwe des Verstorbenen in höchster Trauer, von 2 Generalen geführt und von 20 der angesehensten Damen, den Frauen verschiedener Beamten, begleitet.

17. Vier und zwanzig Bojaren und alle Generale, nach dem Alter zu zwei in einer Reihe und in Trauer.

18. Die Stabs- und Ober-Officiere der Land- und See-Macht.

19. Die Dienerschaft des Generalen, alle in schwarzem Tuche gekleidet.

Endlich schloß sich hieran eine große Menge Menschen jeden Standes und Ranges.

Der ganze Zug wurde von 4 Ceremonienmeistern geordnet und geleitet.

*) Diese in der deutschen Sloboda, wo damals alle Gotteshäuser auswärtiger Confessionen sich nur befinden durften, noch vorhandene massiv-steinerne Kirche, steht gegenwärtig leer und verlassen, indem eine andere seit einigen Jahren neu erbaute statt ihrer zum Gottesdienste gebraucht wird. Gordon redet zwar in seinem Tagebuche schon früh von einer katholischen Kirche in Moskau; er hatte schon während seines Aufent-

Sacrae Tzareae Majestatis
Militiae Generalis
Patricius Leopoldus
Gordon
Natus Anno Domini 1635
die 31 Martii
Denatus Anno Domini
1699 die 29 Novembris.
Requiescat in Pace.

---

haltes in Kiew Geld für eine ſolche geſammelt und daſſelbe nach Moskau geſandt, ferner auch im Jahre 1688 fünf Rubel geſchenkt, „um Balken zu einem Anbau an der Kirche zu kaufen". Allein unter dieſer Bezeichnung iſt höchſtens ein beſonderes Lokal zu verſtehen, in welchem die Katholiken zur gemeinſchaftlichen Andacht oder Gottesdienſte, der trotz des Mangels eines Predigers ſtets gehalten wurde, ſich verſammelten. Denn im Jahre 1690 ſchreibt er an den Pater Schmidt, Rektor des Jeſuiter-Collegiums zu Ryſſel: „unſere Gemeinde kommt alle Sonn- und Feſt-Tage an dem gewöhnlichen Orte zuſammen, und halten wir nach der von den Prieſtern vorgeſchriebenen Ordnung unſeren Gottesdienſt." Zu derſelben Zeit redet er auch von dem Gottesdienſte „bei" dem polniſchen Reſidenten. Schon zur Zeit der Ankunft Gordon's in Moskau befand ſich daſelbſt kein katholiſcher Prieſter, weshalb er ſich von dem holländiſchen reformirten Prediger trauen und nachher ſeine Kinder taufen laſſen mußte. Zuweilen kam nach Moskau auf kurze Zeit ein Prieſter aus Polen oder über Aſtrachan, wie 1689 der Pater Terpelowski. Weil dieſe Männer aber in der Regel zum Jeſuiter-Orden gehörten, durften ſie auf keine Weiſe verbleiben, ſo daß Terpelowski, als er nach dreimahligem Befehle, Moskau zu verlaſſen, dieſem nicht nachkam, ergriffen und weggeſchickt wurde. Kaum hatte indeß Peter der Große die Zügel der Regierung ſelbſtſtändig ergriffen und ſchenkte dem Generalen Gordon eine beſondere Gnade, als dieſer am 18ten Decemb. 1689 ihm eine Bittſchrift wegen der beſtändigen Anweſenheit eines katholiſchen Prieſters überreichte. Peter verſprach ſogleich gnädigen Be-

Wie sehr auch die damals in Moskau sich aufhaltenden Katholiken für die Auswirkung der freien Ausübung ihres Gottesdienstes Gordon verpflichtet sein mochten, so waren doch von seiner Seite diese Bemühungen nur der Ausdruck seiner innersten Natur. Denn seine durch das ganze Leben an dem Tag gelegte und bewährte aufrichtige Religiösität ist als der Mittel- und Haltpunkt seines Denkens und Handelns zu betrachten. Wie seine Verwandte in Schottland hing auch er mit aller Treue und Lebendigkeit an seiner Kirche, von den Streben beseelt, für dieselbe zu wirken, wo und wie er es nur vermochte; worüber insbesondere seine Briefe, namentlich an seine Kinder, die sprechendsten, offenherzigsten Mittheilungen liefern.

Da dem Leser alle einzelnen Fälle und Züge seiner Treue, Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit in Berufsgeschäften und als Unterthan, seiner Denkungsart und Handlungsweise als Ehemann, Vater, Freund und Mitglied der Gesellschaft umständlich und im gehörigen Zusammenhange durch die täglichen Ueberlieferungen vorgeführt werden, und er dadurch wollkommen in den Stand gesetzt ist, ein Gesammtbild von dieser nicht gewöhnlichen Persönlichkeit zu entwerfen, so glauben wir diesem nicht vorgreifen zu dürfen und der Hervorhebung einer allgemeinen Charakterstik uns enthalten zu können. Statt dessen

---

fehl zu ertheilen und sagte am 19 ten März 1690 zu Gordon: „er habe befohlen, daß die Katholiken einen Priester, aber nur keinen Jesuiten, berufen dürften." Gleich am folgenden Tage berathschlagte man sich über die Berufung eines Priesters, und wir lesen manches darüber in verschiedenen Briefen Gordons an den Pater Schmidt, an den Pater Zierowski, Rektor des Jesuiter-Collegiums in Danzig etc. Erst im folgenden Jahre langte derselbe an; und von der Zeit war auch Gordon doppelt bemüht, eine Kirche für die Gemeinde zu bekommen, zu welcher im J. 1694 der Grund gelegt wurde. Schon viel früher hatten die Katholiken einen „Schulhalter" für den Unterricht ihrer Jugend.

berichten wir hier noch nach den aus dem Archive der auswärtigen Angelegenheiten gewonnenen Nachrichten über die Glieder der Familie Patrick Gordons, so wie über einige andere Personen dieses Namens, welche nach Rußland kamen.

Zu jener Zeit, als unter der Regierung des ersten Zaaren aus dem Hause Romanow ausländische Kriegsleute angeworben wurden, kommt der Erste des Namens Gordon in Moskau vor. Er nennt sich in einer vom 24 October 1631 datirten und in deutscher Sprache abgefaßten Bittschrift an den Zaaren Michail Fedorowitsch Capitain Wilhelm Gordon, der mit anderen deutschen und englischen Truppen zum Dienste des Zaaren angereißt sei. Außer diesem Briefe, der im Anhange pag. 610 mitgetheilt ist, wird über ihn nichts mehr aufbewahrt.

Wann der auf diesen folgende Gordon, mit dem Vornamen Alexander, in Moskau angelangt ist und woher er gekommen, vermag auch nicht näher bestimmt zu werden, indem das über ihn sich vorfindende Papier vom Jahre 1634, (vergl. p. 611) einen zaarischen Befehl enthaltend, nichts weiter besagt, als daß ihm, dem Oberstlieutenant Alexander Gordon, der aus früheren Jahren herstammende Rest der Kostgelder für seine aus Deutschen bestehende Rotte im Betrage von 556 Rbl. 2 Alt. 4½ Dengi gezahlt werden solle; worüber er in deutscher Sprache quittirt.

Der Dritte des Namens Gordon, der in Rußland vorkommt, ist der General Patrick Gordon. Er war während seines 38 jährigen Aufenthaltes daselbst zwei Male verheirathet. Von seiner ersten Frau, einer geborenen Bockhoven, überlebten ihn zwei Söhne und zwei Töchter, so wie von der zweiten Frau, einer geborenen Ronaer, ein Sohn. Mehrere Kinder sowohl aus der ersten wie aus der zweiten Ehe starben in der Kindheit oder Jugend. Die beiden ersten Söhne, John der älteste und James der zweite mit Vornamen, verursachten dem Vater

viele Sorge, Mühe und Unkosten. Sie wurden in ihrer Jugend im elterlichen Hause von einem Hofmeister unterrichtet und waren sehr früh nach der damahligen Sitte für den Militärdienst eingeschrieben und als in demselben sich befindend betrachtet. Sie hatten schon, wie Gordon im Jahre 1685 sagt, „im gewöhnlichen Alter Fähndrichs-Stellen erhalten, wurden aber cassirt, und deshalb, weil er (der Vater) nicht im Stande sei, ihnen den nöthigen Unterhalt zu geben, nach seinem Vaterlande zu den Eltern geschickt, um ihnen Unterhalt und Erziehung zu verschaffen." Dieses geschah schon im Jahre 1678, wobei wir aber nicht die Gründe dieser Entfernung aus dem Dienste erfahren. Als Gordon im Jahre 1686 seine zweite Reise nach England unternahm, gieng er über Danzig, wo sich der Sohn James in dem Jesuiter-Collegium befand, und nahm denselben von da mit nach England, wo er ihn zur ferneren Erziehung in das Jesuiter-Collegium zu Douway unweit London, in welchem sich auch der älteste Sohn aufhielt, abgab. Letzterer verließ die Anstalt sehr bald und kam nach Schottland, wo ihm der Vater die Verwaltung der nach dem Tode der Eltern ererbten Stammbesitzungen anvertraute. Aus den väterlichen Briefen an ihn ersehen wir aber, daß er diesem Geschäfte nicht gewachsen sein mochte, indem er nachlässig, wenig fleißig und unordlich, selbst verschwenderisch war. Der Vater beklagte sich sehr darüber, daß er nicht einmal Antwort auf seine Briefe, noch weniger gehörige Rechnungsabschlüsse von ihm bekommen könnte. Im Jahre 1691 verheirathete er sich mit der Tochter des Lord Chrichy, und im Jahre 1698 kam er mit seiner Familie nach Moskau, um den Vater zu besuchen. Seine Rückreise nach Schottland gab Veranlassung zu einigen Bittschriften an den Zaaren, die in der Beilage mitgetheilt sind.

Nicht weniger Sorge und Kummer ward dem Vater durch den zweiten Sohn James. Dieser hatte sehr bald, um die Mitte des Jahres 1687, die Anstalt zu Douway gegen den Willen des Vaters wieder verlassen, war nach Lublin, wo sich auch ein Jesuiter-Collegium befand, gegangen und schrieb von da an seine Schwester, daß sie ihm bei dem Vater Verzeihung und die Erlaubniß, nach Moskau kommen zu dürfen, um daselbst unter das Militär zu treten, auswirken möchte. Gordon ließ ihn zu sich kommen, schickte ihn aber nach kurzem Aufenthalte bei sich nach Frankreich, Mai 1688. Es war wohl die Absicht hier in Militärdienste zu treten, welches aber schwerlich geschehen ist, da James kaum ein Jahr in diesem Lande verweilte und von da, ohne den Vater benachrichtigt zu haben, sich zu seinem Bruder in Schottland begab. Er hatte jetzt den Wunsch, nach Polen zu gehen und hier Dienste zu suchen. Der Vater gab aber nicht seine Einwilligung dazu und zwar insbesondere aus dem Grunde, weil es bei der großen Eifersucht zwischen Russen und Polen nicht angienge, daß Vater und Sohn getrennt bei diesen Nationen in Diensten sich befänden. Er bestimmte ihm, ein Jahr bei seinem Bruder zu verbleiben, um zu sehen, wie die Sachen im Vaterlande gehen würden, wozu er ihm ein Jahrgehalt von 200 Mark aussetzte. Allein James verläßt wieder zu Anfang des J. 1690 Schottland und schreibt von Hamburg an seinen Vater, daß er den Vorsatz habe in Polen zu dienen; dieser aber, darin wiederum nicht einwilligend, räth ihm unter den obwaltenden Umständen, nach Moskau zu kommen und, wenn er dieses wolle, einer guten Anstellung beim Zaaren versichert zu sein. Am 22ten Sept. 1690 gelangte er hier an und wurde bald darnach bei ihren Majestäten zum Handkusse zugelassen; worauf ihn Peter I zum Oberstlieutenant ernannte und ihm zum Willkommen 50 Rbl. an Geld, 60 Rbl. an Zobeln, 2 Pfund Silbergeschirr und 5 Ellen Tuch geben ließ.

Schon im Jahre 1693 bat er wieder um seine Entlassung nach Schottland, kehrte aber von da nach einiger Zeit zurück und trat abermals in den zaarischen Dienst. 1700 hatte er schon vom Kaiser die Erlaubniß erhalten, eine Reise nach seinem Vaterlande machen zu dürfen, als der Krieg mit den Schweden ausbrach. Dieses bewog ihn die Reise aufzugeben und er selbst bot in Erinnerung der treuen Dienste, welche sein Vater bei allen Gelegenheiten geleistet habe und in dem Sterben, den guten Ruf desselben nicht zu verringern," seine Dienste wieder an, worauf er in die Gegend von Narwa beordert wurde. Bald darauf fiel die Schlacht bei dieser Stadt vor, in welcher er von den Schweden gefangen genommen wurde. Im Jahre 1702 gelang es ihm mit großer Gefahr sich aus dieser Gefangenschaft durch die Flucht zu befreien, worauf er nach Moskau zurückkehrt und den Kaiser um die Bezahlung der während dieser letzten Jahre nicht erhaltenen Gage bittet. — Die in dieser Angelegenheit eingereichte Bittschrift ist das letzte Dokument, welches sich über die Anwesenheit James Gordons in Rußland im Archive der auswärtigen Angelegenheiten vorfindet. Ob, wann und unter welchen Verhältnissen er nach seinem Vaterlande zurückgekehrt sei oder aus Rußland sich entfernt habe, ist nicht näher anzugeben.

Der dritte Sohn des Generalen Gordon, mit Vornamen Theodor (Fedor), wurde im Jahre 1692 nach Preußen geschickt, um dort in einer Jesuiten-Anstalt erzogen und gebildet zu werden. Er wurde mit Erlaubniß des Kaisers und mit einem großherrlichen Reisepasse versehen entlassen. Im J. 1697 befand er sich wieder in Moskau und wurde als Fähndrich in das butirkische Regiment seines Vaters aufgenommen. Seiner ferneren Schicksale wird nicht weiter gedacht.

Gordons älteste im J. 1665 geborene Tochter, Catharina Elisabeth, wurde im J. 1686 an den Obersten Rudolph Strasburg, einen Deutschen, der damals in Kiew stand, verheirathet. Von hier war derselbe nach Moskau versetzt, wo er am 27ten Januar 1691 das Unglück hatte, bei einem Feuerwerke am Hofe Kopf, Hände, Knie und Füße so sehr sich zu verbrennen, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Er starb aber doch schon im folgenden Jahre am 4ten Jan. 1692. Die Wittwe lebte darauf mit ihren Kindern bei dem Vater, nach dessen Tode oder vielleicht noch kurz vor demselben, im Jahre 1700 oder 1699, sie sich mit einem Verwandten aus Schottland, Alexander Alexandrowitsch Gordon, wieder vermählte. Mit diesem verließ sie Rußland im Jahre 1711 und lebte mit ihm in Schottland bis zu ihrem Tode im J. 1739. Mehrere in dieser zweiten Ehe erzeugten Kinder starben frühzeitig.

Die zweite Tochter Patrick Gordons, Marie, wurde am 23 Septemb. 1690 mit dem Capitain Daniel Crawfuird in Gegenwart des Kaisers getraut; verlor aber ihren Mann durch einen frühen Tod schon im Jahre 1692. Einige Jahre darauf heirathete sie wieder den Majoren Carl Sniwens, der ebenfalls bald starb, so daß sie im Jahre 1698, vor dem Tode ihres Vaters, schon zum zweiten Male Wittwe war.

In dieser fragmentarischen Weise war es nur möglich, nach den in Moskau vorhandenen Quellen über die Kinder des Generalen Gordon zu berichten. Noch weniger Materialen stehen aber zu Gebote, wenn wir über die anderen Glieder des weit verbreiteten Geschlechtes Gordon, welche in jener Zeit nach Rußland kamen und hier in Militärdiensten längere oder kürzere Zeit sich befanden, Auskunft zu erhalten wünschen. Nach den officiellen Papieren, die im Anhange pag. 639 u. folg. mitgetheilt sind, waren außer Patrick Gordon und seinen Kindern im Laufe

des 17ten Jahrhunderts im Ganzen acht Personen dieses Namens in diesem Lande anwesend, über deren Ankunft, Eintritt in den zaarischen Dienst, Stand und Familienverhältnisse nur jene Papiere als die vorhandenen Ueberlieferungen angesehen werden müssen. Es waren in der zweiten Hälfte des erwähnten Jahrhunderts fast lauter Verwandte des Generalen Patrick Gordon, welcher sie zum Theil aufgefordert hatte, nach Moskau zu kommen und bei Peter dem Ersten Dienste zu nehmen. Unter diesen zeichnete sich keiner so sehr aus und ist so bekannt geworden als Alexander Alexandrowitsch Gordon, den wir schon oben als den zweiten Mann der ältesten Tochter Patrick Gordons kennen gelernt haben. Er war im Jahre 1696 nach Moskau gekommen und als Major in dem auserlesenen Regimente seines Verwandten angestellt worden. Nachdem er an allen folgenden Kriegen, namentlich gegen die Schweden, sehr thätigen Antheil genommen hatte, wobei er in der Schlacht bei Narwa in die Gefangenschaft Carls XII gerieth, in welcher er mehr als zwei Jahre ausharren mußte, kehrte er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1711 als General-Major nach Schottland zurück, wo er nach vielen merkwürdigen Erlebnissen auf seiner reichen Erbbesitzung Achintoul in Aberdeenshire im J. 1752 starb. In der letzten Zeit seines Lebens beschäftigte er sich damit, eine Lebensbeschreibung Peters des Großen abzufassen, welche im J. 1765 auch in einer deutschen Uebersetzung erschien. *) In dem dieser Ausgabe beigefügten kurzen Berichte über des Verfassers Leben müssen wir mehrere Mittheilungen für unrichtig halten, wenn wir den,

*) Der Titel dieses aus 2 Bänden bestehenden Werkes ist: Alexander Gordons von Achinteul Esq. vormaligen russisch-kaiserlichen General-Majors, Geschichte Peters des Großen Kaisers von Rußland; nebst einer kurzen Geschichte des Landes und einem kurzen Berichte von dem Leben des Verfassers. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1765.

in den officiellen Papieren gelieferten eigenen Aussprüchen und Erklärungen den Vorzug geben. In verschiedenen Lagen hat sich Alexander Gordon durch seine militärische Geschicklichkeit und Thätigkeit einen nicht geringeren Ruf und Ruhm als wegen seines rechtsschaffenen, entschiedenen und menschenfreundlichen Charakters erworben.

Der letzte außerhalb des erwähnten Zeitraumes nach Rußland gekommene Gordon führte den Vornamen Thomas und war ein leiblicher Neffe des Generalen Patrick Gordon. Er war dem Kaiser während dessen Anwesenheit in Paris im Jahre 1717 als Marine-Officier vorgestellt und von demselben mit dem Range eines Capitain-Kommandeurs auf der Flotte sogleich engagirt. Peter war mit seinen Dienstleistungen so sehr zufrieden, daß er ihn durch ein schnelles Avancement auszeichnete und ihn bei der Feier des zu Nystadt mit den Schweden geschlossenen Friedens zum Vice-Admiral erhob. Im Jahre 1722 zum Mitglied des Admiralitäts-Collegiums ernannt, ward er 1724 Obercommandeur des cronstadter Hafens, welchen Posten er bis zu seinem Tode bekleidete. Im Jahre 1727 wurde er Admiral und führte 1734 die russische Flotte nach Danzig, um die Rechte des sächsischen Churfürsten gegen die polnische Krone zu schützen. Von dieser Expedition zurückgekehrt, verlebte er seine Tage ruhig in dem ihm anvertrauten Amte, bis er im Jahre 1741 starb.

In welcher verwandtschaftlichen Verbindung mit diesem oder einem anderen Gordon in Rußland jener oben erwähnte, welcher als Uebersetzer bei der Admiralität starb und von dessen Wittwe das Manuscript dieses gordonschen Tagebuches gekauft wurde, gestanden hat, ist nicht anzugeben. Selbst in den Papieren G. F. Müllers, welcher, bei dem Ankaufe des Manuscripts betheiligt, stets alles einigermaaßen Wichtige mit historischer Genauigkeit aufzeichnete, ist keine Notiz darüber zu finden.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Leser hinsichtlich der Orthographie und des Styls in diesem ersten Bande des gordonschen Tagebuches sich gegenwärtig halten möge, wie die zu Grunde liegende Uebersetzung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschrieben worden ist. Wir fanden uns veranlaßt, wie schon oben erwähnt, die Arbeit des Akademikers Stritter treu wieder zu geben, durften also auch keineswegs eine durchgehende Abänderung seiner zu jener Zeit gebräuchlichen Schreibart vornehmen. Da er selbst in der Orthographie nicht gleichmäßig verfuhr, so sind dadurch im Texte noch größere Abweichungen eingetreten; wobei freilich auch Druckfehler mitunter laufen.

Bei den am Schlusse dieses Bandes bemerkten Druckfehlern wurde vorzugsweise auf Eigennamen Rücksicht genommen, um hinsichtlich ihrer keinen Irrthum entstehen zu lassen. In Betreff anderer vorkommenden Verwechselungen sich ähnlich sehender Buchstaben müssen wir in den schwierigen Umständen, unter denen der Druck statt fand, unsere Rechtfertigung finden. An möglichster Aufmerksamkeit und Sorgfalt hat es nicht gefehlt.

Portrait
des Generalen Patrick Gordon!

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Nach beendigtem Drucke dieſes Bandes erfuhren wir vom Daſein der Portraits des Generalen Patrik Gordon und ſeiner zweiten Gemahlin, die aus der holländiſchen Familie Ronaer ſtammte: wir geben hierbei die Copien beider. Gordon's Portrait befindet ſich im Winterpalais, in der Gallerie Peters des Großen, das ſeiner Gemahlin in der Ablegekammer der Ermitage, woſelbſt es, nach dem Kataleg sub N° 451., aufbewahrt wird. Auf der Rückſeite dieſes letztern lieſt man folgende Aufſchrift: „Gemahlin des General-Feldmarſchall Gordon, copirt im Jahre 1786."

Wir halten für unſre Pflicht hier unſern Dank abzuſtatten dem Herrn General Gorgoli, der die Güte hatte uns über dieſe Portraits zu benachrichtigen, und dem Herrn General Labensky, der uns gefälligſt die Mittel gab dieſelben abcopiren zu laſſen.

Digitized by Google

Lith. Kirchmann.
Imp. Paul Petit

Portrait
der zweiten Gemahlin des
Generalen Patrick Gordon
aus der Familie Ronaer.

Digitized by Google

Gordon's Tagebuch 1er Theil.

Erstes Capitel.

Gordon's Jugendgeschichte und Tagebuch während seines ersten Dienstes unter den Schweden; vom J. 1635—1656.

Gordon's Jugendgeschichte vom J. 1635 bis 1655.

Patrick Gordon wurde den 31ten März 1635, am Osterdienstage, um 1 Uhr nach Mittage, zu Castet Achluichries, in Crochdan Kirchspiel in Aberdeenshire in Schottland geboren. Seine Aeltern John Gordon und Maria Ogilvie waren Erben und Besitzer des Landes von Achluichries. Er hatte einen ältern Bruder, der zugleich mit ihm in die Schule ging. Sie besuchten, vom J. 1640 an, verschiedene kleine Landschulen, die bei den damaligen Unruhen meistens eingingen, aber auch wieder erneuert wurden. Im J. 1651 nahm der Vater diesen seinen Sohn nach Hause. Er hätte auf eine der dortigen Universitäten ziehen sollen; daran aber war die Religion ihm hinderlich. Er verliebte sich in ein Frauenzimmer, von welchem sich zu entfernen der beste Rath war. Theils aus dieser Ursache, theils weil er sich nach Freiheit sehnte, wünschte er auf Reisen zu gehen; und dieses um soviel mehr da er zu Hause nichts zu verlieren hatte. Denn er war von einer jüngern Linie des Hauses Gordon, und sein Vater hatte noch einen ältern Bruder, so wie Patrick den seinigen. Es war ihm gleichgültig, wohin er reisen würde, weil er nirgends, außer seinem Vaterlande, Freunde und Bekannte hatte.

Jahr 1635.

1640.

1651. Nachdem Patrick dieſen Entſchluß gefaßt hatte, fehlte es an nichts, als an der Einwilligung ſeiner Aeltern. Sein Oheim (Vatersbruder) verſchaffte ihm ſelbige. Man hörte von einem Schiffe, das von Aberdeen nach Danzig beſtimmt ſei, und bald abſegeln würde. Der junge Patrick eilte von ſeinen Verwandten und Freunden Abſchied zu nehmen. Der Vater und Oheim begleiteten ihn nach Aberdeen, wo ſie ihn mit Kleidern, Geld und andern Nothwendigkeiten ausrüſteten. Auch die Mutter kam noch dahin und ertheilte ihm zur Abreiſe ihren Segen.

Es war ein großes Kauffahrteiſchiff, mit 18 Kanonen, nach Danzig beladen, und geführt von dem Schiffer Jacob Bartelmann, welches der junge Gordon den 12ten Juni[1] 1651 beſtieg, und womit er Tages darauf abſegelte. Kaum waren ſie den 20ten Juli zu Weichſelmünde angelandet, ſo eilte Gordon zu Fuße nach Danzig, wo er im Wirthshauſe mit einem Edelmanne Thomas Menezes und drei andern Holländern bekannt wurde, die nach Königsberg reiſen wollten. Er machte mit ihnen Geſellſchaft. Sie fuhren in der gewöhnlichen Königsberger Kutſche über Elbingen (9 Meilen) bis Frauenburg (5 Meilen), wo Gordon einen Freund und Landsmann an dem P. Robert Blackhall antraf, der ein Prieſter und Vicarius eines Domherrn deſſelbigen Stiffts war. Frauenburg iſt ein offener aber angenehmer Ort am friſchen Haff längs einem Hügel, auf deſſen Gipfel der Dom erbaut iſt. Es waren damals acht Domherrn daſelbſt. Ein jeder hatte ein wohlgelegenes Haus mit einem Garten, die ſo eingerichtet waren, daß die Gärten ſich feldeinwärts erſtreckten. (Daß der berühmte Copernicus zu Frauenburg Waſſerwerke angelegt, ſteht am Rande angemerkt.)

Auf die Bitte des P. Blackhall verließen Gordon und Menezes die Kutſche und blieben die Nacht bei ihm. Er

1) Es iſt anzumerken, daß der Verfaſſer, in Verzeichnung der Tage, ſich des neuen Stils oder Gregorianiſchen Kalenders bedient hat, welches er unter dem 18 ten Jul. da ſie das Land Pommern zu Geſichte bekamen, erinnert.

Tagebuch

des

Generals Patrick Gordon.

Ier Theil.

Gordon's Jugendgeschichte und Begebenheiten während seiner ersten Kriegsdienste unter den Schweden und Polen; vom J. 1635 bis 1661.

[2]

Doch erlangte er seine Gesundheit wieder, als sie in der 1655.
Nähe von Stetin ankamen [3].

Im J. 1655 den 14ten Jul. kam Gordon zur Armee, welche ohnweit Stettin auf einer großen Wiese aufmarschirt stand. Sie bestand nur aus 34 Brigaden [4] Fußvolk und 7000 Mann Reuterei. Ihre ganze Anzahl belief sich auf 17000 Mann ohne die Artillerie, welche sehr gut versehen war. Jedermann war wohl bekleidet und wohl bewaffnet. Besonders thaten sich die Officiere durch ihre außerordentlich schöne Equipage hervor.

Die Absicht des Königs von Schweden mit diesem Kriegsheere war gegen Polen gerichtet, wozu er folgende Ursachen zu haben vorgab:

1. Daß man polnischer Seits im J. 1639 der Stumsdorffischen Verabredung zuwider dem kaiserlichen Obristen Hermann Boote [5] erlaubt und ihn aufgemuntert hätte, durch Polen zu ziehen um Liefland anzugreifen.

2. Daß dem Obristen Krockow bei seinem Einfalle in Pommern ein gleicher Durchzug, ja daß derselbe auch noch mit Mannschaft und Ammunition aus Putzki [6] versehen worden.

---

3) Bis hieher hat Gordon seine Begebenheiten ohne Anzeige der Jahre und Tage beschrieben, welches in der Handschrift 20 Quartseiten einnimmt. Da war es insonderheit nöthig, die Erzählungen abzukürzen; es sei denn, daß man die Beschreibungen der Städte und anderer merkwürdigen Oerter, in die er gekommen, hätte beibehalten wollen. Von nun an fangen die Thaten und Bemerkungen eines Kriegers an, die in die öffentliche Geschichte der damaligen Zeit einschlagen. Thaten, die zwar nicht alle von gleicher Wichtigkeit sind, die aber von Zeit zu Zeit wichtiger werden, und größtentheils auch eine genauere Zeitrechnung zur Begleitung haben. Da wird weniger zu übergehen seyn.

4) Vielleicht sind Bataillons zu verstehen.

5) Kochowski Annal. Polon. Clim. II. p. 10. nennt ihn Bothius. und Krockow einen Polemarchum.

6) Gordon schreibt oft Namen augenscheinlich falsch, und in diesem Falle werde ich sie künftig stillschweigend verbessern; sollte aber der ge-

1655. 3. Daß der König Wladiſlaw ſeinen Kammerjunker Schönberg[7] mit Briefen nach Oeſel geſchickt habe, die Einwohner zum Aufſtande zu bereden.

4. Daß er die Liefländer gleichfalls gegen die Schweden aufzuwiegeln verſucht habe[8].

5. Der König Johann Caſimir, ohnerachtet er von der Königinn Chriſtina den Ständen der Republik Polen zum Könige wäre empfohlen worden, ja ohnerachtet die Königinn ihm einen ewigen Frieden angeboten hätte, ſein Antwortſchreiben an die Königinn anſtatt, wie ſonſt gebräuchlich, in lateiniſcher Sprache, in der franzöſiſchen habe ergehen laſſen, damit er ihr den königlichen Titel von Schweden, wie doch vermöge des Stumsdorffiſchen Vergleiches (1635) war verſprochen worden, nicht geben möchte, wodurch er den Grund jenes Tractats eingeriſſen habe.

6. Daß Johann Caſimir ebenfalls ſich bemüht habe, die Liefländer zum Abfalle zu bewegen, und damit umgegangen ſei, Riga zu erobern.

7. Daß man die Koſacken zu überreden geſucht, Liefland feindlich anzufallen.

8. Daß die zweimal angefangenen Unterhandlungen zu Lübeck (1652 und 1658) von den Polen mit Fleiß verzögert und fruchtlos gemacht worden, um Zeit zu gewinnen, und den Schweden mehr Feinde zu erwecken[9]. Das erſte

---

ringſte Zweifel ſtatt finden, ſo werde ich den Namen, wie ihn Gordon ſchreibt ſtehen laſſen aber den wahrſcheinlich richtigern in [ ] hinzuſetzen. Unter Puzki wird vermuthlich hier Pautzke [Putzko, Putzig] verſtanden, welche Stadt Danzig gegenüber liegt an der andern Seite des Meerbuſens, den die Oſtſee zwiſchen beiden Städten macht, und der Pautzkerwick genannt wird.

7) Kochowski Clim. II. 10. nennt ihn Berg

8) Kochowski ſetzt p. 11. noch den Vorwurf hinzu, daß Wladiſlaw auch den König von Dännemark durch die kaiſerlichen Officiere Arnheym und Vaudiz aufzuſtiften geſucht habe.

9) Was hier folgt, ſagt Kochowski p. 11. 13. 14. nur mit wenigen Wörtern, und der 10te Punct fehlt bei ihm gänzlich. Uebrigens ſucht er alle von ſchwediſcher Seite gemachte Vorwürfe kurz zu

bewirthete seine Gäste aufs beste, und begleitete sie Tages darauf nach Braunsberg (1 Meile), dem Sitze des Bischofs von Ermeland, an dem Flusse Passarie (Passarge), der die Stadt in 2 Theile theilt, und 1 Meile davon in das frische Haff fällt. Diese Theile werden die alte und neue Stadt genannt. Die alte ist mit einem Walle umgeben; die neue hingegen ist von allen Seiten offen. Beide sind durch eine Brücke vereinigt. Sie nahmen ihre Wohnung bei einem Bruder des Herrn Menezes, Alexander Michael Menezes genannt, der ein Priester war, und in der Neustadt einer kleinen Pfarre vorstand. 1651-1655.

Gordon begab sich in das zu Braunsberg befindliche Jesuiten Collegium, um sich in den gelehrten Sprachen und Wissenschaften ferner zu üben. Er hatte an der Verpflegung und dem Unterrichte nichts auszusetzen; sondern rühmet vielmehr die Mühe, welche sich die Jesuiten gaben, die Jugend wohl zu erziehen. Allein er merkte doch bald, daß ein so eingezogenes Leben nicht mit seiner Neigung übereinstimmte. Er beschloß wieder nach Schottland zu reisen, und ohne sein Vorhaben jemand zu entdecken, noch von irgend einer Person Abschied zu nehmen, verließ er an einem Morgen das Kloster, und machte sich auf den Weg nach Danzig, welche Reise er, um die Kosten zu sparen, zu Fuße verrichtete. Als er zu Danzig ankam, waren die Schiffe, welche nach Schottland geladen waren, schon abgesegelt. Zu Lande zu reisen war ihm zu kostbar. Man rieth ihm, sich nach Polen zu wenden, wo er auf eine oder andere Weise den Winter zubringen könnte, zumal da er in Culm einen Landsmann, mit ihm gleiches Namens,[2] antreffen würde; der ein freundlicher Mann sei, auf dessen Beistand er rechnen dürfte.

Diesem Rathe folgte Gordon, und fuhr auf der Weichsel nach Culm. Er gerieth in Gesellschaft mit einem schot-

2) Dieses Namensverwandten geschieht weiter keine Erwähnung.

tiſchen Kaufbedienten, welcher Luſt hatte, ein Soldat zu werden, zu welchem Stande er ſelbſt eine Neigung bei ſich verſpürte. Sie reiſten zuſammen nach Thorn und von da nach Warſchau, wo eben damals ein Reichstag gehalten wurde. Sie hatten ſich Hoffnung gemacht unter die Leibwache des Fürſten Janus Radzivil aufgenommen zu werden. Allein dieſer Herr kam nicht auf den Reichstag. Gordon, der nunmehr aufs neue nach ſeinem Vaterlande zurück zu kehren gedachte, fand Gelegenheit, mit einem Edelmanne der auf dem Reichstage geweſen war, ohne daß es ihm etwas koſtete, nach Poſen zu reiſen. Hier wohnten damals verſchiedene engliſche Kaufleute, die ihn nicht nur wohl aufnahmen, ſondern ihn auch reichlich mit Geld verſorgten. Ein junger Opalinski, der auf Reiſen ging, gab ihm eine Stelle unter ſeinem Gefolge. Und ſo kam er um die Mitte des Februars nach Hamburg. *

Gordon's Tagebuch während ſeines erſten Dienſtes unter den Schweden; vom J. 1655—1656.

Hamburg war, als Gordon daſelbſt ankam, voll von ſchwediſchen Officieren, die Kriegsvölker anwarben. Er ließ ſich überreden, weil er ohnedem zum Kriegsſtande die meiſte Neigung hatte, unter der Cavallerie bei einem Rittmeiſter Gardin, der ſein Landsmann war, Dienſte zu nehmen; und beklagte nur dabei, daß er, aus Unwiſſenheit, keine Capitulation geſchloſſen hatte. Ein kaltes Fieber, das ſich nach einigen Tagen in ein 3 tägiges verwandelte, ſchützte ihn nicht vor dem Antritt des Marſches nach Pommern.

* Es iſt zwar nicht geſagt, in welchem Jahre, vermuthlich aber war es ſchon das J. 1655.

sondern auch vor dem letzt verflossenen Jahre sich den Schutz der Russen erworben, welche mit einem sehr großen Kriegsheere einen Einfall in Lithauen gethan und den größten Theil des Landes unter ihre Botmäßigkeit gebracht hätten, endlich habe es dem Könige von Schweden nicht an einem Verständnisse mit einigen mißvergnügten Polen gefehlt, die ihn zum Kriege aufgemuntert hätten, worunter der aus Polen verjagte Unterkanzler Hieronymus Radzieobwski genannt ist. Solche große Vortheile habe der König nicht aus den Händen lassen können. 1655.

Die schwedischen Reichsräthe gaben auch zu diesem Kriege ihre Einwilligung, und errichteten auf ihre Kosten 3 Regimenter. Cromwell (dessen Grundsatz war fremde Mächte unter einander zu beschäftigen, damit sie nicht Zeit hätten, sich in seine einheimische Händel zu mischen) schoß Geld vor, wofür 4 Regimenter in den Herzogthümern Bremen und Verden angeworben würden.

Nicht alle, sondern die meisten Regimenter welche zuerst in Polen eindrangen, sind in folgender Liste enthalten:

Cavallerie.

Curt Christoph Graf von Königsmark...	9. Comp.
Graf Pontus de la Gardie, Obrist.....	29. ——
General Major Böttcher.....	10. ——
Christian v. Brettlach, Obrist.....	9. ——
Herzog Franz Startmann v. Sachsen Lauenburg	4. ——
Major Schlacht.....	1. ——
Major Broberg.....	1 ——

Infanterie.

Feldmarschall Wittemberg.....	10. ——
General Major Wurtz.....	8. ——
General Major Horn.....	8. ——
Graf von Hanau.....	8. ——
Obrist Fabian v. Fersen.....	8. ——
Graf Oxenstierna 6 Escadrons.	
Obristlieutenant Ludwig.....	6. ——

1655. Diese waren alle, Wittembergs Regiment ausgenommen, in den Stiftern Bremen und Verden, zu Hamburg und Lübek und dort herum neu angeworben.

Aus Schweden kamen und landeten zu Wolgast, die Regimenter: Upland, Ostgothland, Sinclair, Banier, und das Regiment des Obristen Larkin, alle zu Pferde. Larkin commandirte das westgothländische Regiment. Nachgehends kamen: Obrist Fabian Barnes, Obrist Taube, General-Major Müller, die Obristen Engel, Rosa, Baurmann, und andere mehr, von denen der Verfasser keine genaue Nachricht geben konnte. Der König ertheilte Vollmachten, um eine Armee von 40000 Mann auf die Beine zu bringen.

Den 16ten Jul. trat die Armee unter dem Commando des Feldmarschalls Wittemberg ihren Marsch an [10], über Uchtenhagen und Südermühlen, von wo an einige polnische Völker, die bei Uscie und Schneidemühle an dem Flusse Netze standen, ein Trompeter geschickt wurde, daß sie sich unter den Schutz des Königs von Schweden begeben sollten.

Den 17ten ging der Marsch über Freienwalde.

Den 18ten war Rasttag; der Feldmarschall ließ alle Befehlshaber der Truppen sich versammeln, und sagte ihnen: weil der Marsch gegen Polen gerichtet sei, so sei es nöthig, daß ein jeder die unter ihm stehenden Soldaten, von denen einige noch nicht disciplinirt waren, unterrichtete, wie sie sich im Falle eines Treffens oder Gefechtes mit den Polen zu verhalten hätten; sie sollten sich an das Schreien und Lärmen der Feinde nicht kehren, sondern nur fest geschlossen zusammenhalten. Die Polen seien vortreffliche Reuter, die eine jede Gelegenheit sich geschwind zu ihrem Vortheile zu bedienen wüßten, hingegen mit geschlossenen Truppen nicht gern zu thun hätten. Er zweifle nicht, ein jeder von den Befehlshabern werde dieses auch selbst wissen; er habe sie aber da-

---

10) Cfr. Sam. L. B. de Pufendorf de rebus a Carolo Gustavo gestis Lib. II. § 14.

Mal hätte der König von Polen, dem Stumsdorffischen Tractate zuwider, in Vollmachten sich den Titel eines Königs von Schweden beigelegt, welches die polnischen Gesandten für ein Versehen ausgegeben und gegen die französischen Gesandten versprochen, andere Vollmachten beizubringen, welches jedoch nicht geschehen wäre. Das zweite Mal sei in Besiegelung der Vollmachten das schwedische Wappen dem Polnischen einverleibt gewesen, welches vermöge des Stumsdorffischen Tractates auch nicht hätte geschehen sollen. Der damalige Kanzler von Polen Sadczecky habe solches sehr wohl gewußt; so wie denn auch die großbrittannischen und holländischen Gesandtschaften das Unrecht erkannt hätten. Weswegen die schwedischen Gesandten sowohl, als die von den vermittelnden Mächten, darauf gedrungen, daß andere Vollmachten möchten ausgefertigt werden, welches man aber nicht hätte erhalten können. 1635.

9. Und gleichergestalt ob zwar der König von Polen, durch seinen Gesandten Canasilius in Schweden erklären lassen, daß er und die Republik Polen eine Gesandtschaft abfertigen würden, um in des Königs von Schweden Gegenwart einen immerwährenden Frieden zu schließen, wozu der König von Schweden seine Einwilligung gegeben, mit dem Bedinge, daß die Gesandten unverzüglich erscheinen, und nicht, wie es schon zweimal geschehen wäre, den Frieden mehr verhindern als befördern sollten: so habe sich doch nur der Gesandte Johann Morstein eingefunden, der keine Vollmacht gehabt, einen immerwährenden Frieden zu verhandeln und zu schließen; überdem wären in dem Creditive dieses Gesandten die Regierungsjahre des Königes von Polen, so, als wenn er König in Schweden wäre, gerechnet gewesen, und in der Aufschrift des Creditivs habe man dem Stumsdorffischen Tractate auch kein Genüge gethan, und die Gleichheit beider Könige nicht in Acht genommen.

---

beantworten. Cfr. et Sam. Lib. B. de Pufendorf de rebus a Carolo Gustavo Sueciae rege gestis, Lib. II. §. 13.

1655. 10. Daß der König von Polen fremde Kriegsſchiffe nach der Oſtſee habe kommen laſſen, und geſucht habe, mit verſchiedenen an der Oſtſee wohnenden Mächten Bündniſſe zu errichten, nur allein Schweden ausgenommen, woraus erhelle, daß die Abſicht gegen Schweden gerichtet geweſen; da doch in dem Stumsdorffiſchen Tractate verabredet worden, daß weder der König und die Republick Polen, noch der König und die Krone Schweden, während des Waffenſtillſtandes, keine Kriegsſchiffe in der Oſtſee unterhalten ſollten, welches auch der Tractat der Staaten von Holland mit der Stadt Danzig und die Sicherheit der Herzöge von Preußen und Kurland erforderte; zumal da ſolches auch zu ſelbiger Zeit auf keinerlei Weiſe nöthig geweſen, weil alle Staaten an der Oſtſee in Ruhe und Friede gelebt hätten.

Was auf dieſe Beſchwerden von polniſcher Seite geantwortet, und von ſchwediſcher erwiedert worden, das übergehet der Verfaſſer mit Stillſchweigen. Er hält aber dafür, daß der vornehmſte Grund des Krieges in folgendem zu ſuchen ſei: der König von Schweden ſei in den Waffen erzogen worden, und da er jetzt durch Abdankung der Königinn Chriſtina zur Krone gekommen, ſo habe er den Antritt ſeiner Regierung durch eine merkwürdige That verherrlichen wollen. Er habe vorher geſehen, daß es ihm, ſobald er ſein Vorhaben kund werden ließe, in Erinnerung deſſen, daß in dem vorigen deutſchen Kriege, unter ſchwediſcher Anführung, viele zu großen Ehren und Gütern gelangt, an einem ſtarken Zulaufe von Kriegsleuten nicht fehlen würde, zumal da wegen des letzthin geſchloſſenen allgemeinen Friedens in Deutſchland (1648) ſehr viele Truppen abgedankt waren. Da er nun aber ſchon ein Kriegsheer in Gedanken fertig gehabt, ſo ſei kein Fürſt oder Staat, außer Polen geweſen, welche zu bekriegen er die geringſte Urſache gehabt; Zeit und Gelegenheit habe dieſes Vorhaben auch begünſtigt, weil Polen ſeit verſchiedenen Jahren in einen innerlichen Krieg mit den Koſaken verwickelt geweſen: dieſe hätten nicht nur die Tataren auf ihrer Seite,

jenseits des Flusses an einem vortheilhaften Orte, in einem so geringen Abstande von dem Feinde, daß, als sie mit zwei Kanonen unaufhörlich auf die Polen schossen, einige Fahnen Fußvölker von denselben sich zurück zu ziehen für nöthig fanden. 1655.

Den 25ten des Morgens früh kam ein Trompeter von dem polnischen Woewoden bei dem Feldmarschall an, und überbrachte einen Vorschlag zum Vergleiche. Man schickte alsobald von beiden Seiten Deputirte, die auf dem Felde zwischen beiden Lagern die Unterhandlungen anfingen, aber nicht einig wurden. Des Nachmittags kamen andere Deputirte, und diese schlossen unter Vermittelung des Unterkanzlers Radziewski, und mit dem Vorbehalte, wenn es der König (von Schweden) genehm halten würde, einen Vergleich auf folgende Bedingungen [14].

1. Die Woewodschaften Posen und Kalisch sollen von dem heutigen Tage an unter dem Schutze des Königes von Schweden stehen, dem sie gleiche Treue und Gehorsam, wie vordem dem Könige von Polen, versprechen.

2. Der König von Schweden soll im ganzen Lande alle der Krone zustehende Rechte (Regalia) genießen, mit dem der Krone und der Geistlichkeit zugehörigen Ländereien nach Gutdünken verfahren, auch die Zölle und andere Einkünfte empfangen, eben auf die Weise, wie es unter dem Könige von Polen gewesen.

3. Die Städte Posen, Kalisch, Meseritz, Koscian und andere befestigte Oerter in des Königs Ländern, die der König von Schweden zu seinen Absichten dienlich erkennen wird, sollen ihm zu seinem Besitze übergeben werden.

4. Man bewilligt, daß der König von Schweden volle Macht über alle Fußvölker habe, die den beiden Woewodschaften zugehören.

Dagegen wurde im Namen des Königes von Schweden folgendes versprochen:

1. Alle und jede, von was Stande und Würden sie auch seyn mögen, sollen eine vollkommene Religions-Frei-

14) Cfr. Pufendorf. L. II. §. 15.

ran erinnern wollen; weil sie jetzt mit einem Feinde zu thun bekommen würden, der nicht nach deutscher Art Krieg führte. Auch sollten sie sich gegen die Einwohner gütlich betragen, wodurch selbige würden bewogen werden, sich freiwillig zu ergeben, und die Schweden mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, auch andere zu einer gleichen Unterwerfung zu ermahnen.“ 1633. Julius.

Den 19ten brach die Armee früh auf, marschirte über Wangerin, und lagerte sich zu Bernsdorff.

Den 20ten ging die Armee über die Drage eine viertel Meile oberhalb Dramburg, und lagerte sich zu Falkenburg.

Den 21ten ging der Marsch von Falkenburg über Heinersdorf, welche Oerter eine starke Meile von einander liegen. Auf dem halben Wege ist ein Wald, welcher für die Gränze gehalten wird. Darauf kam man nach Tempelburg, wo das Lager aufgeschlagen wurde. Man nahm Besitz von dem Schloße Draheim, welches die Polen geschleift hatten. Der Major Sachs wurde mit 50 Mann und einiger Ammunition daselbst zurückgelassen, um das Land in Contribution zu setzen. An eben demselben Tage kam der den 16ten Jul. an die polnischen Völker abgefertigte Trompeter [11] zurück, mit zwei Briefen folgendes Inhalts: es sei eine ansehnliche Gesandtschaft von dem Könige und der Republik Polen an den König von Schweden abgegangen, mit genügsamer Vollmacht, um alle bisherigen Mißhelligkeiten aus dem Wege zu räumen, wovon der glückliche Erfolg eines ewigen Friedens täglich erwartet werde. Deswegen glaube man polnischer Seits nicht, daß man zu eben dieser Zeit Feindseligkeiten gegen sie unternehmen werde. Diesem war ein Glückwunsch an den schwedischen Feldmarschall von dem polnischen Adel beigefügt. Der Trompeter erzählte, er sei von den Polen wohl unterhalten und mit 10 Dukaten beschenkt worden. Man

11) Nach Puffendorf L. II § 12. war dieser Trompeter von dem Feldmarschall Wittemberg schon aus Damm, von wo die Armee den Marsch antrat, nach Uscic abgeschickt worden.

drei Meilen davon zu Murowanie Goslin. Dahin kamen Abgeordnete aus Posen mit Versicherung ihrer Unterthänigkeit, und baten nur mit Gewaltthätigkeiten verschont zu werden. Zu gleicher Zeit ging Wittemberg mit der Armee über den Fluß Netze, und nahm gleichfalls seinen Weg nach Posen. 1655. Julius

Den 29ten hielt Radziewski mit militärischer Pracht seinen Einzug in Posen, nachdem der Woewoda von Wonowratsow (Inowrotzlow) drei Tage vorher von dort weggegangen war, und wider den Tractat von Schneidemühle oder Uscie protestirt hatte. Radziewski hatte außer seinen Bedienten 100 Mann zu Pferde zur Begleitung. Diese bekamen ihr Quartier in der Stadt; die übrigen Völker blieben im Felde, eine Meile von dem Damme. Von dort ging Gordon in die Stadt, seine ehemaligen Freunde und Bekannten zu besuchen; er merkte aber bald, daß sie seiner nicht froh waren.

Den 2ten August lagerte sich der Feldmarschall bei Posen, und beobachtete eine außerordentliche Strenge in der Disciplin. Ein Knabe von 14 bis 15 Jahren wurde aufgehangen, weil er mit einem Steine nach einem Polen geworfen hatte, der unter Begleitung einiger ihm zugegebenen Soldaten im Lager seine ihm gestohlenen Pferde suchte.

Den 7ten, nachdem der Feldmarschall 4 Tage bei Posen gestanden, auch eine ansehnliche Summe Geldes von der Stadt empfangen hatte, hinterließ er daselbst den Obristen Duderstatt, als Commendanten mit 1200 Mann zu Fuße und 300 zu Pferde, und setzte den Marsch gegen Sroda fort, wo er sich verschanzte. Hier werden wieder verschiedene Beispiele von der äußersten Strenge, oder vielmehr, nach des Verfassers Urtheile, von der Tyrannei des Feldmarschalls angeführt, nach welcher er auch ganz geringe Verbrechen mit dem Strange bestrafte. Ein Soldat hatte aus einem Bauerhause einen Topf mit Milch weggenommen. Der Feldmarschall fuhr eben vorbei, als die Frau vom Hause dem Soldaten nachschrie, da dann der Soldat den Topf aus Furcht fallen ließ. Alsobald mußte er hangen, und

1655. August

es half nichts, daß die Bauerfrau kniend eine Vorbitte für ihn einlegte. Gordon hatte es von guter Hand, daß zwischen Stettin und Konin, wo der König zu der Armee stieß, 470 Personen, meistentheils wegen sehr geringer Verbrechen, am Leben gestraft worden; da doch die Soldaten keinen Sold empfingen, und man aus dieser Ursache mehr Nachsicht hätte haben sollen. Selbst der König war dieser Meinung, und Wittemberg wurde wegen seiner übermäßigen Strenge oft von ihm getadelt.

Man blieb in diesem Lager bis die Nachricht einlief, daß der König von Schweden zu Posen angekommen war.

Den 19ten marschirte man 4 Meilen bis an die kleine Stadt Pisdra (Pisdri an der Warta).

Den 20ten noch 4 Meilen weiter bis nach Stupka (Sluptscha an der Warta).

Den 21ten brach man wieder auf, und lagerte sich auf einer Anhöhe an der Warta, der Stadt Konin gegenüber. Von hier wurde der Obrist Engel mit 250 Pferden auf Parthei ausgeschickt. Er stieß bei Kolo auf 300 Polen, die er beim ersten Angriffe in die Flucht schlug, nachdem viele waren getödtet und einige zu Gefangenen gemacht worden. Die Gefangenen sagten aus, der König von Polen sei zu Lowitsch angekommen. Hier bekam Gordon von einem Flintenschuße eine Wunde in der linken Seite, die aber nicht gefährlich war.

Den 24ten mit anbrechendem Tage verließ die Armee das Lager, und stellte sich in Schlachtordnung, da dann bald darauf der König, welcher 2 Meilen von dorten übernachtet hatte, mit einem ansehnlichen Gefolge von vornehmen Officieren, sich vor der Fronte einfand. Als er selbige vom linken bis zum rechten Flügel vorbeigeritten und bei seinem Zelte angekommen war, begrüßte man ihn zweimal mit 44 Kanonen und mit dem kleinen Gewehr von der ganzen Armee.

Den 24ten war Rasttag.

Den 26ten ging die Armee über die Warta, und durch die Stadt Konin, bis eine Meile von der Stadt.

Den 27ten kam die Armee bis Kolo, und passirte die Warta abermals, vermittelst einer Brücke. Man schlug das Lager längs dem Ufer auf, und schickte eine Parthei von 9500 Mann zu Pferde unter Commando des Fürsten von Anhalt aus, wobei auch der General Major Müller, der junge Graf Königsmark und verschiedene Obristen sich befanden. Sie marschirten die ganze Nacht, und kamen: 1655. August.

den 28ten nach dem Städtchen Uniewa (Unjejow, Unienow), welches mit Capitulation überging, und deswegen mit Plünderung verschont wurde. Die Truppen gingen durch die Stadt, und lagerten sich außerhalb derselben auf dem Felde, wohin ihnen Bier und Brod aus der Stadt gebracht wurde. Um Mittagszeit gingen sie weiter auf dem Wege nach Lentschitz, wovon sie noch eine Meile entfernt waren, als sie bei einbrechender Nacht auf einer großen Ebene Halt machten. Man schickte zum recognoscirен aus, und brachte die ganze Nacht in der größten Stille und ohne Feuer unter den Waffen zu. Den andern Morgen, nämlich,

den 29ten erfuhr man, daß der Adel in selbiger Gegend sich versammelt habe, und daß der König von Polen von Warschau dort erwartet werde. Diese Nachricht veranlaßte den Fürsten von Anhalt nach der Armee zurückzukehren, nachdem er vorher nach allen Gegenden Kundschafter ausgeschickt hatte.

Denselben Tag wurde die schwedische Armee noch mit 6000 Mann verstärkt, die mit dem Könige aus Pommern angekommen waren. Dabei befanden sich die Feldmarschalle Wrangel und Steinbock, und Douglas General von der Cavallerie.

Tages vorher hatte ein Gesandter des Königs und der Republik Polen, Christoph Przyiemski bei dem Könige von Schweden Audienz gehabt, und in seiner Rede vorgestellt *): „der König von Polen sei über diesen unvermutheten Einfall, vor Endigung des Waffenstillstandes,

*) Cfr. Laurent. Jo. Rudavski Annales Polon. ed. Mezlero p. 174—176.

1655. August. nicht wenig verwundert. Nachdem er sich oft angelegen seyn lassen, und auch jetzt keine Mittel versäumt habe, mit der Krone Schweden ein gutes Verständniß zu unterhalten, ja da auch jetzt ein bevollmächtigter Gesandter von ihm in Schweden sich befände: so könne er diejenigen Bewegungsgründe, welche zur Rechtfertigung dieses Einfalls in den Manifesten bekannt gemacht worden, nicht für gültig erkennen; ein jeder Unpartheischer sehe leicht, daß solche mit Gewalt herbeigezogen und vergrößert seien, bloß um diesem vorherbeschlossenen Einfalle einen Schein des Rechts zu geben; es sei nun, daß Haß oder Mißgunst gegen den König und die Republik Polen, oder die Begierde und Hoffnung, sich Schätze zu erwerben, oder durch die Eroberung von Polen seine Staaten zu erweitern, und seinen Ruhm zu vergrößern daran Schuld sei; so sollte man da zuförderst die Ungerechtigkeit, und dann die Eitelkeit solcher ehrsüchtigen Anschläge betrachten, weil der König von Polen nicht wisse, womit er den König von Schweden beleidigt habe, indem er vielmehr auf alle Art und Weise sich beflissen wie mit andern Fürsten, also insonderheit mit der Krone Schweden, nachbarliche Freundschaft zu unterhalten. Man könne sich nicht vorstellen, daß ein so großer König, aus Hoffnung Beute zu machen, einen Krieg anfangen sollte; wäre aber dieses ja seine Absicht, so würde er sich darin sehr betrügen, indem Polen durch auswärtige und innerliche Kriege erschöpft sei auch jedermann wisse, daß der polnische Reichthum am meisten in ihrer Kriegsgeräthschaft, in ihrer vollen Haushaltung und Landwirthschaft bestehe. Wenn es endlich um sich Ehre und Ruhm zu erwerben, und seine Herrschaft weiter auszubreiten, geschehe; so sei es rühmlicher, dieses in den Staaten eines andern Volkes zu suchen, und nicht in Polen, das schon durch die langwierigen und beständigen Kriege mit den Kosaken und Tataren geschwächt, und zuletzt durch den Einfall der zahlreichen Kriegsheere der Russen in die äußerste Noth gerathen sei. Es sei auch gar nicht wahrscheinlich, daß der König von Schweden, durch Eroberung, zu einem ruhigen

Besitze dieser Länder gelangen könne, indem man sehe, daß sogar ein erblicher Besitz und eine freie Wahl solchen nicht gewähren könne. Der Unterschied der Religion, der Sprache, der Sitten, der Gesetze wären unüberwindliche Hindernisse. Er wünsche, daß seine königliche Majestät von Schweden, dieses alles überlegen, und einen rühmlichen und vortheilhaften Frieden einem ungerechten und zweifelhaften Kriege vorziehen möchten. Jetzt verlange er einen Waffenstillstand, und verspreche in seines Königes Namen alle Genugthuung, wenn die Schweden nicht weiter vorrücken würden." 1633. August.

Hierauf ließ der König von Schweden durch L. Beerenklaw (Bioerenklau), antworten: „Es wundere ihn sehr, daß der König von Polen und seine Räthe jetzt die Ursache und Bewegungsgründe dieses Krieges zu wissen verlangten, da er doch solche durch öffentliche Manifeste der ganzen Welt bekannt gemacht habe; es habe auch niemals an ihm gelegen, einen gerechten Frieden zu unterhalten, welches auch noch seine Meinung sei, davon könne der Herr Gesandte den König seinen Herrn benachrichtigen. „In der folgenden Unterredung sagte der König: „die Stadt Stettin sei zu weit entfernt, der König sein Herr Vetter möge einen andern Ort erwählen." Darauf erwiederte der Gesandte: „Bei dem jetzigen Zustande der Sachen werde es ein Ort zwischen beiden Armeen seyn müssen, weil dieselben nur 12 Meilen von einander stünden. Der König aber antwortete lächelnd: „Nun weil wir denn so nahe sind, so will ich diese Mühe auf mich nehmen, und mich selbst zu meinen Vetter begeben. Ich werde in kurzem die Ehre haben, ihm einen Besuch abzustatten. „Bei diesen Worten nahm der Gesandte mit einer polnischen Großmüthigkeit Abschied, und verließ das Zelt. Der L. Beerenklau welcher ihn begleitete, rieth, er möchte sein Anbringen schriftlich abfassen, so würde man im Stande seyn eine förmliche Antwort darauf zu ertheilen. Das versprach der Gesandte, und wurde in einer Kutsche des Königes von Schweden zurück nach der Stadt Kolo abgeführt.

1633. August. Den 30ten kam der Prinz von Anhalt mit seiner Parthei nach dem Lager zurück.

Den 31ten rückte die Armee weiter vorwärts, wozu durch große Heerpauken, die wohl hätten 9 bis 10 Orhoft halten können, das Signal gegeben wurde. Diese Heerpauken wurden auf einem breiten Wagen geführt, der mit 6 Pferden bespannt war. Der Pauker stand dahinten, und machte durch seine Schläge ein so lautes Getöse, daß man es 2 deutsche Meilen weit hören konnte. Gegen die Nacht lagerte man sich bei der kleinen Stadt Oparow.

Den 1ten September früh Morgens wurde der Marsch fortgesetzt. Als die Avantgarde, welche ein Obrist anführte, durch ein kleines Gehölze kam, fand sie einen großen Morast vor sich, und jenseits desselben ein Dorf und einen feindlichen Trupp zu Pferde. Das war der kleine Adel aus dem Powiát (Provinz) von Warschau. Sie begaben sich bald auf die Flucht als ein Major mit 100 Reitern durch den Morast, der nicht tief war, und festen Grund hatte, auf sie losging. Man erfuhr durch Gefangene, daß der König von Polen den Sonnabend vorher (den 27ten August), da vorbei nach Pjatok (Piatek, Piontek) gegangen sei, wo er sich jetzt aufhalte. Dahin wurde ein Obrist mit einem starken Commando abgefertigt, der aber

den 2ten Sept. nichts als ein leeres Lager antraf, weil der König auf erhaltene Nachricht von dem, was mit dem warschauischen Adel vorgefallen war, die Nacht vorher sich in der größten Eile nach Przedbors begeben hatte. Die Armee hatte immittelst auch den Morast zurückgelegt, und kam denselbe Tag bis an die kleine Stadt Sobota.

(Vom 3ten bis auf den 5ten erzählt Gordon Abentheuer, die ihm, als er zum fouragiren ausgegangen war, begegnet sind, und ihn allein betreffen).

Als Gordon den 6ten unweit dem Städtchen Jezow (Jesiew) sich wieder bei der Armee einfand, so hörte er, daß der König von Schweden mit dem Feldmarschall Steinbock und mit 6000 Mann nach Lowitz abgegangen wäre; die Armee sollte ihm auf dem Wege nach Krakau folgen.

Den 7ten kam die Armee nach Rawa, wo sie 1655.
den 8ten Rasttag hielt. Ein Jesuiten Kloster, aus September.
dem die Jesuiten nach Schlesien entwichen waren, fand Gordon schon ausgeplündert, und nichts darin übrig, als eine ansehnliche Bücherſammlung. Da der Feldmarschall durch seinen Secretaire einige Bücher für sich darin aussuchen ließ, und Gordon dem Secretaire bei der Auswahl zur Hand ging, so hatte er Gelegenheit, auch einige zu seinem Gebrauche zu widmen.

Den 9ten kam die Armee zu dem Städtchen Bresnizi (Breseſini), und

den 10ten zu der kleinen Stadt Inowlodz. Hier war ein schönes Schloß, wo 100 Mann unter einem Capitaine zur Besatzung blieben.

Den 11ten während des Marsches fiel eine kleine Parthei Polen in den Rücken der Bagage, und begab sich augenblicklich wieder zurück, ohne großen Schaden zu thun. Das Regiment des Grafen de la Gardie, welches unter Commando des Obristlieutenants Forgel die Arrieregarde hatte, setzte ihnen auf dem Fuße nach. Man konnte die Polen nicht einholen, und wollte doch nicht ruhen, bis man sich an ihren gerächt hätte. Als nun der Obristlieutenant sah, daß er sich zu weit von der Armee entfernte, so schickte er seine Fahnen zurück, und setzte den Feinden unbedachtsamer Weise nach. Ein Corporal und 12 Gemeine, unter denen sich auch Gordon befand, waren beordert, der Arrieregarde zur Seite zu patrouilliren. Als der Obristlieutenant selbige, beim Verfolgen gewahr wurde, nahm er sie gleichfalls mit. Nachdem sie anderthalb Meilen zur Rechten der Armee geritten waren, erhielten sie durch ihren Vortrab die Nachricht von Annäherung des Feindes. Sie hatten sich kaum 250 Mann stark in einem dicken Gebüsche rangirt, als 300 Polen, ebenfalls Reiterei auf sie zukamen, und entschlossen schienen sie anzugreifen. Nach einigen Schüssen von beiden Seiten, wandten sich die Polen zur Rechten, und drangen zwischen sie und die (schwedische) Armee ein. Es währte nicht lange, so zeigten sich 18 bis 20 feindliche

1655. September. Fahnen, und der Rittmeiſter James Dunkan der mit 30. Mann, unter welchen ſich auch Gordon befand, zum recognoſciren war voraus geſchickt worden, während daß der Obriſtlieutenant Halt machte, wurde bald in Unordnung gebracht. Das ihnen zu Hülfe herbeieilende Regiment hatte ein gleiches Schickſal. Sie flohen, wurden aber von den Polen, die ſehr wohl beritten waren, eingeholt und zu Gefangenen gemacht. Nur ein Corporal mit 8 Mann, von denen Gordon einer war, hatten ſich, bei dem erſten Anfalle, mit der Flucht gerettet. In die Gefangenſchaft geriethen der Obriſtlieutenant Forgel, der Major Königsmark, welcher einen Schuß in den Arm bekommen hatte, 2 Rittmeiſter, Stein und Duncan, 5 Lieutenante, 3 Cornete, 120 Unterofficiere und Gemeine. Gordon, der an der rechten Seite unter den Rippen eine gefährliche Schußwunde bekommen hatte, und die übrigen eilten in vollem Galop zur Armee, die den Lärm gehört hatte, und bereits auf einer großen Ebene in Schlachtordnung ſtand. Der Corporal und die übrigen wurden ſogleich vor den Feldmarſchall Wittemberg gebracht, der das Podagra hatte, und eben aus dem Wagen auf das Pferd ſteigen wollte. Er ließ ſich den Vorfall erzählen, und als er hörte, daß nur ſie 9 entkommen wären, ſagte er hitzig, „der T. hätte euch nur immer auch mit den übrigen holen mögen.“ Gordon und die übrigen wurden nach ihrem Quartiere bei dem Städtchen Opotſchno zurückgeſchickt, und ein ſtarkes Korps detaſchirt. Die Armee aber zog ſich den Abend in ihr Lager zurück [16].

In derſelben Nacht gab der Feldmarſchall dem Könige, der ſich in Warſchau befand, Nachricht, daß die polniſche Armee in der Nähe ſei, und was bereits vorgefallen wäre.

Sobald Gordon in ſein Quartier gekommen war ſchickte ihm der Rittmeiſter den Wundarzt (des Prinzen von An-

16) Puſſendorf de Rebus a Carolo Gustavo gestis, II. § 26. gedenkt dieſes Vorfalles unter dem 2ten Septbr. ganz kurz und mit einiger Verſchiedenheit; denn nach ihm ſind der Obriſtlieutenant Forgel und der Major, deſſen Namen er nicht nennt, entkommen

halt), * der den andern Morgen erst die Kugel fand, und die Wunde für nicht gefährlich erklärte. Dies Mal und eine ganze Woche hindurch wurde Gordon, so oft die Wunde verbunden wurde ohnmächtig, indessen wurde er durch die besondere Sorgfalt des Wundarztes und durch genaue Diät bald wieder hergestellt. 1633. September.

Den 13ten wurde eine Parthei ausgeschickt, den Platz, wo das Gefecht gewesen war, in Augenschein zu nehmen, und die Todten zu begraben.

Den 14ten kam der König mit Douglas unter einer Bedeckung von 500 Reitern und 300 Dragonern zur Armee.

Den 16ten brach die Armee auf. Gordon wurde in des Rittmeisters Wagen, den er vorher von jenem zum Geschenke erhalten hatte, fortgebracht. Die Armee war kaum eine Meile marschirt, als die Avantgarde mit den Feinden, die plötzlich aus einem Hinterhalte hervorbrachen, anbinden und sich in Unordnung, doch ohne sonderlichen Verlust zurückziehen mußte.

Da der König wußte, daß die polnische Armee in der Nähe war, stellte er die seinigen in 2 Treffen, mit einer Avantgarde und einer starken Arrieregarde. Das Vordertreffen bestand aus schwerer Reiterei mit untermischten Piquenieren und Musquetieren, das 2te bloß aus Piquenieren und Musquetieren, auf den Flügeln befanden sich Reiter und Dragoner. Gordon, dem das Fahren im Wagen anfing beschwerlich zu werden, und den zugleich die Neugierde antrieb, wagte es jetzt zum ersten Male wieder zu Pferde zu steigen.

Da die schwedische Armee auf eine Anhöhe kam, erblickte sie die polnische in einer Ebene, die zur Rechten einen Hügel, und das Städtchen Zarnaw (Scharnow), zur Linken einen kleinen Wald und im Rücken Buschwerk hatte. Von dem Fuße der Anhöhe, auf welcher die Schweden stan-

* Doch vielleicht ist unter dem Duke der Herzog von Sachsen Lauenburg Franz Erdtman, welcher der Obrist von dem Regimente war, zu verstehen.

1655. September. den bis zur polnischen Armee war niedriges Gesträuch. Die Polen hatten gar kein Fußvolk, und nicht mehr, als 4 oder 5 Compagnien Dragoner. Ihre Husaren, welche aus 3 bis 4 Compagnien bestanden, waren in dem Haupttreffen und auf den Flügeln vertheilt; der König (von Polen) selbst mit seiner ausländischen Leibwache stand auf einem Hügel hinter der Armee. Die schwedische Armee rückte in guter Ordnung von der Anhöhe herab, mit den Feldstücken vor den Regimentern und der schweren Artillerie zwischen den Bataillonen. Da die Schweden an den Rand der Anhöhe kamen, wurde der größte Theil der Artillerie vor der Bagage gepflanzt, und aus selbiger auf die in der Ebene anrückenden Polen gefeuert, denen sie aber wegen der Entfernung und des unebenen Terrains nur wenig Schaden that. Da sich die schwedische Armee den Polen bis auf einen Flintenschuß genähert hatte, ritten der König von Schweden, der General Graf Douglas, und der Graf von Sultzbach beständig auf und ab, und sprachen den Soldaten Muth zu. Die Polen waren unter sich nicht einig, und konnten zu keiner Entschließung kommen. Auch hatten sie nicht Lust, sich mit einem so wohl geordneten Heere, als das schwedische war, einzulassen, da es ihnen an Fußvolk und Artillerie fehlte. Sie zogen sich also mit großer Eilfertigkeit zurück. Die Schweden setzten ihnen nur langsam nach, weil sie sich vor einem Hinterhalte fürchteten. Einmal wurden sie allarmirt, da es hieß, daß ihnen der Feind in den Rücken gekommen wäre. Sie schickten auch wirklich einige Regimenter zurück, um die Arrieregarde zu decken. Die Polen retirirten sich indessen durch einen Wald und Morast, worin viele Pferde stecken blieben. Auf der anderen Seite des Waldes war ein enger Paß, wo die königliche Leibgarde einen geringen Widerstand that, und 2 oder 3 wurden von ihnen gefangen [17].

---

17) Des Gefechtes bei Zarnow gedenkt Puffendorf II. 28. wo auch ein Plan beigefügt ist. Den folgenden Marsch bis Krakow, erzählt Puffendorf nicht so umständlich.

Die Polen wandten sich rechter Hand nach Przedbonz zu. Ein Corps von 3000 Mann zu Pferde wurde ihnen nachgeschickt, welche den Polen einen Theil ihres Gepäcks abnahmen. Der König blieb die ganze Nacht hindurch mit dem Heere bei dem Paße stehen. 1655. September.

Den 17ten rückte die Armee weiter, und lagerte sich bei einem Dorfe auf einer Anhöhe.

Den 18ten marschirte sie durch einen Morast, bei einem Eisenwerke vorbei, und schlug in einer Ebene bei der Stadt Radoshitz (Radoszyce) ihr Lager auf.

Den 19ten war Rasttag, nur wurde eine Parthei Dragoner ausgeschickt, den Weg sicher zu machen.

Den 20ten lagerte man sich bei Malogost, einer kleinen wohlgelegenen Stadt.

Den 21ten schlug die Armee in einem Thale neben dem Städtchen Jendrseiow ihr Lager auf. Hier erfuhr man, daß der König von Polen mit allen Truppen, die er nur zusammenbringen können, sich nach Krakau gewandt hatte.

Den 22ten marschirte die Armee längs dem Flusse Nida, wandte sich hierauf zur Rechten, bei einem Städtchen Xiaz und lagerte sich den 23ten bei Miechow.

Den 24ten lagerte man sich bei Slomniki. Gordon, der nun meistens wieder hergestellt war, ritt wo es ihm gut deuchte.

Den 25ten waren die Schweden nur 2 Meilen marschirt, als sie mit den Polen handgemein wurden. Allein diese hielten nicht Stand; die Schweden aber setzten ihnen nicht nach, aus Furcht in einen Hinterhalt zu gerathen. Als man auf eine Anhöhe kam, sah man, daß die nördliche Vorstadt von Krakau ganz in Feuer stand. Denn der König von Polen hatte die Stadt in der größten Eile verlassen, und dem Czarnetzki das Commando über die Stadt und Schloß nebst einer zahlreichen Besatzung anvertraut. Dieser ließ unmittelbar darauf die Vorstadt Clepra in Brand stecken, damit sie den Schweden nicht zum Vortheile dienen möchte. Die Schweden schlugen an dem Fuße eines Hügels

1655. September. längs einem kleinen Flusse, eine gute Meile von der Stadt ihr Lager auf.

Den 26ten wurde der General Douglas von dem Könige mit einer starken Parthei abgeschickt, die Abendseite der Stadt zu recognosciren. Selbiger ging oberhalb Krakau über die Weichsel, und verrichtete seinen Auftrag die Armee machte bis 10 Uhr Halt. Gordon der mit einem Major N. Boro sein Quartier in einem Garten nahe bei dem Quartiere des Generals Douglas gehabt hatte, erwachte dießmal nicht eher, bis dieser bereits wegmarschirt war. Er gerieth, als er dem General nachritt, mit seinem Gefährten, weil sie des Weges nicht kundig waren, in eine Vorstadt von Krakau unter die Polen, deren Händen sie mit genauer Noth entkamen, sie setzten über die Weichsel, und nahmen ihr Quartier nicht weit von Kasimirs einer anderen Vorstadt von Krakau.

Denselben Abend recognoscirte der König von Schweden die Stadt und das Schloß, bei welcher Gelegenheit einer von seinen Pagen nicht weit von ihm durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, und die erste Schildwache, welche auf einem Hügel stand, hatte ein gleiches Schicksal.

Den 27ten Montag bezahlte die kasimirische Vorstadt (den Schweden) eine Summe Geldes, und die Juden bezahlten noch eine große Summe besonders.

Den 28ten, ging die Armee über die Weichsel, und lagerte sich in einem Eichenwalde. Der König maschirte nach Woinitsch, wo er hörte daß sich die Quartianer[18] noch in großer Anzahl befänden. Er vertrieb sie von da,
October. und eroberte Wisniz[19], worin man 35 Kanonen fand.

Der König von Polen floh auf dem sandetzischen Wege nach Scepusia (Zips) und von da nach Schlesien.

---

18) Die erste beständige Miliz, welche nach dem Beispiele der Litauer nach dem J. 1551 von den Polen errichtet wurde. Sie bekamen ihren Namen davon, weil sie ihren Sold von dem 4ten Theile der Einkünfte der königlichen Tafelgüter erhielten.

19) Beim Pussendorf heißt sie Wischniz, wo sich auch ein Plan von derselben befindet.

Neun ganze Tage, da der König von Schweden mit 4000 Reitern und Dragonern von der Armee abwesend war, wurden die Wachen um Krakau nicht abgewechselt. Sobald er zurückkam [20], ließ er die Laufgräben auf der Morgen und Mittagsseite der Stadt eröffnen. Der Commendant Czarnetzki, suchte solches so viel möglich durch Ausfälle zu verhindern. Bei einem derselben ließ er die Vorstadt Stradom in Brand stecken, bei einem andern bemächtigte er sich eines Klosters, welches die Schweden besetzt hatten, und auch 3 Tage hernach wieder eroberten. Die Polen aber nahmen es zum andern Male wieder ein, da sie es dann verbrannten und schleiften. 1655. October.

Den 10 und 11 bei der Gelegenheit, da der General Douglas die Polen, welche 10 bis 12000 Mann starck einige Anhöhen besetzt hatten, und den schwedischen Fouragirern oft beschwerlich waren, zu vertreiben suchte, kam es zu einem hitzigen Gefechte, in welchem die Polen anfangs über die Schweden einige Vortheile erhielten, weil ihre Stellung sehr vortheilhaft war, endlich aber, durch eine verstellte Flucht aus ihrem Posten gelockt und mit Verlust von ohngefähr 1600 Todten genöthigt wurden die Flucht zu ergreifen. Gordon bekam bei dem Anfange des Gefechtes eine Schußwunde an dem linken Beine, und sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen. Der General schickte den Obristen Königsmark den flüchtigen nach, um sie gänzlich zu vertreiben. Dieser erfuhr unterdessen, daß sich viele von ihnen in die Festung Landskron geworfen hätten. Er rückte also vor selbige, forderte sie auf, und die Polen mußten sich auf Discretion ergeben. Königsmark ließ sie alle, an die 400 Mann aufhangen, worüber er nachdem in große Verdrießlichkeiten kam [21]. Der General kehrte darauf nach dem Lager zurück.

---

20) Pufendorf II. § 29. setzt die Zurückkunft des Königs von Schweden auf den 26 Septbr St. v. also nach dem N. St., nach welchem Gordon rechnet, den 6ten Octob.

21) Nach Pufendorf L. II. § 28. und Kochowski Climact. II. L. I. p. 60. wurde Landskrona von Douglas erobert; Tirschin aber von

1655. October. Den 12 und 13ten. Gordon deſſen Fuß von der letzten Wunde ſehr ſtark geſchwollen war, bekam ſein Quartier in der Vorſtadt Kaſimirs. Die polniſchen Quartianer ſchickten nunmehr Deputirte ab, zu capituliren, und erhielten gute Bedingungen. Die Vornehmſten unter den Quartianern waren Konietspolski, der Kronfähnrich Jo. Sobieski, und der Staroſt von Jaworowsk, Jo. Sapiha. Nach der Uebergabe von Krakau, ſchlugen ſich dieſe Polen zu den Schweden und marſchirten nach Preußen.

Den 17ten ſchloſſen die Abgeordneten [22] der Beſatzung und Bürgerſchaft von Krakau eine Capitulation, die in folgenden Puncten beſtand:

1. Die Katholiken ſollen ein freies und öffentliches Religions Exercitium behalten. Die Stifter, Kirchen, Klöſter, Schulen, Hoſpitäler und alle geiſtliche Gebäude und Perſonen ſollen von aller Gewaltthätigkeit, Plünderung und Einquartirung, außer im höchſten Nothfalle; desgleichen auch alle andern Einwohner, wenn ſie ſich treu, gehorſam und ruhig verhalten, von aller Gewalt und Beleidigung frei bleiben. Die Kirchengüter ſollen eben ſo, wie die übrigen, Contribution bezahlen.

2. Die Officiere und Edelleute, die zu dem Schloße und Diſtrikte gehören, [23] ſollen für ihre Perſonen, Güter und Ländereien Freiheit und Sicherheit erhalten, und, wenn ſie in dem Königreiche bleiben, dem Könige von Schweden Treue und Gehorſam ſchwören; wenn ſie aber das Königreich verlaſſen, und ihre Würden und Aemter niederlegen

---

Königsmark. Puffendorf gedenkt dieſer Eroberung nur mit 3 Wörtern; Kochowski aber nennt auch den Obriſten Königsmark, und gedenkt der Grauſamkeit deſſelben doch mit einiger Verſchiedenheit.

22) Nach Puffendorf, der Obriſt Wolf und 2 andere. Nach Kochowski Frombold Wolf, Jo. Branicki und Alexand. Plaza. Clim. II. lib. 1. p. 55.

23) Bei Gordon: The officers et Gentlmen belonging to the Castle and county (ich dachte country, wenn nicht etwa die Burggramm. des Kochowski gemeint ſind).

wollen; so soll es ihnen erlaubt seyn mit allen ihren Habseligkeiten auszuwandern [24]. 1655. October.

3. Die Stadt Krakau, mit allen ihren Bürgern und Einwohnern, soll die ihr von den vorigen Königen gegebenen Privilegien und Freiheiten ungekränkt behalten.

4. Die Universität soll ihre in den Reichs Constitutiones bestätigten Rechte und Freiheiten, so wie ihre Einkünfte, behalten.

5. Der Gouverneur Czarnetzki, Kastellan von Kiew, der Commendant Obrist Wolf und alle Officiere und Gemeine sollen mit Gepäcke und Bagage, bei fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, mit 12 Kanonen, den 19ten October st. n. und Morgens um 8 Uhr frei und sicher aus der Stadt ausmarschiren; mittlerweile aber sollen, sobald diese Capitulation unterschrieben, besiegelt und ausgewechselt sein wird, das Stadtthor gegen die Vorstadt Stradom, das St. Nicolaus Thor, und Tzworezki [25] mit den kleinen Pförtchen zwischen denselben den königlich schwedischen Truppen eingeräumt werden.

6. Die Besatzung soll 4 Wochen lang in des Königs Länder an der schlesischen Gränze, nämlich in Zator, Oswiecim (Auschwitz), Kosischewa, Bendzin etc. verlegt werden; unter der Bedingung daß sie weder gegen den König von Schweden noch gegen dessen Armee einige Feindseligkeiten unternehmen, die Einwohner uud Reisenden nicht plündern oder beleidigen, und zu dem Ende sollen sie die erforderlichen Geiseln geben. Nach Verlauf von 4 Wochen soll es ihnen frei stehen zu gehen, wohin sie wollen. Doch sollen sie, so fern sie der König von Polen nicht in seinen Diensten behält, vor allen andern dem Könige von Schweden ihre Dienste anbieten-

---

24) Puffendorf setzt hinzu: über die Güter der Abwesenden solle der König von Schweden nach Gutdünken verordern. Bei Gordon sind die Capitulations Punkte am umständlichsten, ihm kommt Kochowski am nächsten. Puffendorf scheint bloß den Sinn anzuführen.

25) Kochowski p. 55. „Die 5. Lucae Castrensis (Grodzka) Porta, ac altera Poboczna, quae immediate arci subest, a Succico milite insidentur".

1655. October.

7. Dem Fußvolke, welches von dem Lande für dieſe Beſatzung iſt ausgehoben worden, ſoll es frei ſtehen, mit ſeinen Officieren und Waffen, nach ſeiner Heimath zurückzukehren. Doch unter dem Vorbehalte, daß ſie friedlich leben, und weder heimlich noch öffentlich Feindſeligkeiten wider den König von Schweden ausüben.

8. Des Königs von Polen Haus und andere Bediente ſollen mit den erforderlichen Päſſen verſehen und durch einen Trompeter zu Ihrer Majeſtät begleitet werden.

9. Die während der Belagerung von beiden Seiten gemachten Gefangenen ſollen ausgewechſelt und die ruſſiſchen dem Könige von Schweden ausgeliefert werden.

10. Alle öffentliche und Kanzelei Schriften und Regiſter der Einkünfte etc., alle königliche und Hof Documente (regalia et court documents), die in der Stadt oder in dem Schloße aufbewahrt werden, ſollen den königlichen Commiſſarien unverſtümmelt und unverfälſcht abgeliefert werden. Alle Artillerie (ausgenommen die in dem 5ten Artikel benannte), Ammunition, Proviant mit allen ſowohl in der Stadt als in dem Schloße befindlichen Kriegsgeräthſchaften und Nothwendigkeiten ſollen zurückbleiben, und nichts mitgenommen werden, als was dem Gouverneur, den Officieren, und Soldaten eigenthümlich zugehört. Um dieſes zu bewerkſtelligen und zu verhindern, daß in der Stadt und dem Schloße kein Feuer, Minen oder andere gefährliche Sachen gelegt oder zurückgelaſſen werden, ſoll der Gouverneur hinlängliche Geiſel geben.

Den 19ten marſchirte die Beſatzung gegen 6000 Mann ſtark aus, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, 12 Kanonen, 20 Tonnen Pulver und vielem Gepäcke.

In der Stadt und dem Schloße fand man 96 metallene Kanonen, und die Stadt mußte 300000 Reichsthaler Brandſchatzung bezahlen [26].

---

26) Dieſe Belagerung erzählt Kochowski, p. 76 15 ſehr umſtändlich.

Unterdessen da die schwedische Armee vor Krakau stand, trug sich in andern Gegenden noch folgendes zu: 1655. October.

Drei tausend Mann Fußvolk und Reiterei wurden unter dem Commando des General-Major Müller und Wresovitz [27] abgeschickt, das berühmte Kloster Czenstochow zu belagern. Allein die Belagerung lief am Ende fruchtlos ab.

Der Landgraf Friedrich von Hessen (Eschwegen), der sich mit der Schwester des Königs von Schweden (Catharina Eleonora) vermählt hatte, kam um diese Zeit vor Koscian in Groß-Polen an, und schickte seinen Secretaire und einen Trompeter in die Stadt voraus. Als diese nicht zurück kamen, ritt er selbst dahin. Er wurde mit allen Zeichen der Ehrerbietung eingelassen, aber noch unter dem Thore durch einen Schuß getödtet. Denn die Polen hatten einige Tage zuvor die Stadt überrumpelt und den schwedischen Commendanten mit der Besatzung niedergemacht [28].

Der König von Schweden schickte Gesandten an den Fürsten von Siebenbürgen Ragotzi, und an den Hetman

---

27) Wresowitz ist vermuthlich eben der, welchen Kochowski, Jo. Weyhard Graf von Wrzezewicz nennt, welcher zur Belagerung soll gerathen haben.

28) Gordon ist diesmal, wegen der Kürze der Erzählung undeutlich, Kochowski, Com. II. L. b. II. p. 101—103. erzählt die Sache umständlich. Der Prinz hatte sein Winterquartier in der Stadt, und da er öfters auf die Jagd ritt, so bediente sich Christoph Zegocki dieser Gelegenheit, da der Prinz auf der Jagd war, und die Bauern Balken herbeiführen mußten. Einer von den Bauern richtete es auf Anstiften so ein, daß sein Rad unter dem Thore brach, da dieses offen blieb und die übrigen Bauern ihm mit Fleiss nicht halfen, eilten die Polen herzu, bemächtigten sich der Stadt, und ermordeten die Besatzung. Als der Prinz des Abends zurückkam, wurde er von der verkleideten Schildwache angefallen und da mehrere Polen herzueilten, ermordet. Cfr. et Puffendorf. 11. §. 36. p. 79 der von diesen Umständen nichts erwähnt. Rudawski p. 190. 191. erzählt dieses irrig von einem Friederich Graf von Nassau, und mit andern Umständen.

1655. der Kosaken Chmielnitzki, der mit seinem Heere bei Lemberg stand. Beide versprachen ihre Freundschaft, und Chmielnitzki verlangte zu wissen, wohin er sich, zum Dienste des Königs, mit seinen Kosaken wenden sollte.

Ferner schrieb der König von Kasimirs unter dem 12 Octob. an den Römischen Kaiser, der darauf den Grafen Pottingen mit ansehnlichen Geschenken, welche in türkischen Pferden, deren Decken 20000 Reichsthaler werth waren, bestanden. Der Kaiser bot, auf Verlangen des Königs von Polen, seine Vermittelung an, und der französische Gesandte that ein gleiches. Der König von Polen befand sich damals zu Oppeln in Schlesien.

Der Feldmarschall Steinbock schlug die Massovier, und bemächtigte sich einiger Städte in Massovien und Cujavien.

Um diese Zeit verlangte der Rittmeister, unter dessen Compagnie sich Gordon befand, seinen Abschied. Der Herzog (von Sachsen Lauenburg, welcher Obrist von dem Regimente war) versprach mit einigem Unwillen, ihm denselben zu geben. Indessen söhnte sich der Rittmeister noch während der Belagerung mit dem Herzoge aus. Gordon fand ebenfalls Mittel, seinen Abschied von dem Rittmeister zu erhalten, und blieb frei, bis das Heer im Begriffe stand, von Krakau in die Winterquartiere zu gehen. Und nun verband er sich, unter dem Rittmeister Dunkau, bei dem Regimente des Grafen Pontus de la Gardie als Freiwilliger zu dienen.

Der König marschirte mit der Armee nach Warschau, nachdem er den General-Major Wurtz mit ohngefähr 4000 Mann Fußvolk und Reiterei, zum Gouverneur von Krakau, und den Obristlieutenant Stewart in dem Schlosse zum Commendanten bestellt hatte.

Das Regiment des Grafen Pontus de la Gardie gieng nach Neu-Sandetz in die Winterquartiere. Gordon, der die Strapatzen noch nicht aushalten konnte, folgte dem Regimente erst nach 5 oder 6 Tagen.

Während der Winterquartiere wurde von den Städten und dem platten Lande Contribution eingetrieben, welches anfänglich keine Schwierigkeiten fand, nachher aber durch mili-

tairische Execution geschehen mußte. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene von den zur Beitreibung der Contribution ausgeschickten Soldaten von den Bauern erschlagen; das Landvolk kam nicht mehr auf die gewöhnlichen Märkte, und einige Bürger flohen aus der Stadt. Dieses bewog den Obristlieutenant, daß er anfieng mehr auf seiner Huth zu seyn. Er ließ den Einwohnern ihr Gewehr abnehmen, und sie den Eid der Treue schwören, den Wall ausbessern, und überall genaue Wache halten. Außerhalb der Stadt und in den Vorstädten, und eine halbe Meile im Umkreise jeden Morgen recognoseiren. Der Obristlieutenant erfuhr von einem arianischen Edelmanne, Namens Schlichtyng [29], daß sich von den Landleuten, die unter dem Namen der Goraly (d. i. Hochländer) und Rusnatzy (d. i. Russen) bekannt sind, ein starker Haufen mit einigen Edelleuten zusammenrottirt hätten, die gegen die Besatzung in Neu-Sandetz nichts gutes im Schilde führten. Da die Besatzung durch verschiedene Feuer die man des Nachts in dem Walde sah, war allarmirt worden, wurde den folgenden Tag eine starke Partei ausgeschickt, welche einige Gefangene zurückbrachte, von denen man, als verschiedene von ihnen auf die Folter gelegt wurden, erfuhr, daß 2 bis 3000 Bauern daselbst versammelt wären, bei denen sich 200 Dragoner, die dem Bischofe von Krakau zugehört, und andere vom hohen Adel, befänden. Einige vom niedern Adel, unter andern 2 Brüder Wonsowitz, wären die Anführer. Sie wären Willens sich des Hauses des arianischen Edelmannes, welches eine Meile unterhalb der Stadt lag zu bemächtigen und alsdann die Stadt selbst zu stürmen. Es wurde daher in einem Kriegsrathe beschlossen, die Besatzung sollte ausrücken um den Angriff auf das Haus des gedachten Edelmannes zu

1655. December.

29) Kochowski Clim. II. 1. p. 80. gedenkt eines Joannes Schlichtyng, der Richter zu Wschowa (judex Wschowensis) oder Fraustadt war. Er sagt, er sei ein in Geschäften erfahrner Mann, aber ein halsstarriger Calvinist gewesen. Es ist eben der, welcher als ein arianischer Gelehrter bekannt ist.

1655. December. verhindern. Sie rückte den 13ten December aus mit dem Obristlieutenant und allen übrigen Officieren, die wachhabenden ausgenommen, und marschirte nach dem Orte zu, wo die Polen in der vorigen Nacht ihr Lager gehabt hatten. Die Stadtthore waren zwar gehörig besetzt, man hatte aber die Zugbrücken nicht aufgezogen. Ein Theil der Feinde, die vermuthlich von ihren Freunden in der Stadt von allem waren benachrichtigt worden hatten Gelegenheit gefunden, sich in den Scheunen der Vorstadt zu verbergen. Sobald also die Besatzung aus dem Gesichte der Stadt war, kamen erst einige verkleidet an das Stadtthor, schossen Schildwachen nieder, hieben darauf das Thor mit Aexten auf, während daß andere den Wall vermittelst angelegter Leiter erstiegen. Bald war die ganze Stadt von ihnen angefüllt. Nach einem hitzigen Gefechte fanden die in der Stadt zurückgebliebenen Schweden, unter denen sich auch Gordon befand, endlich Mittel zu entkommen. Nach einigen Schwierigkeiten kamen sie zu der Besatzung, die eben von ihrer Expedition zurückkam [30]. Sobald sie sich vereinigt hatten, richteten sie ihren Weg nach Krakau. Gegen Abend kamen sie in das Städtchen Rimanowa, sie verweilten sich gar nicht sondern marschirten über einen Berg nach dem Dorfe Grubia, [31] 6 Meilen von Krakau. Den 4ten langten sie endlich in Krakau an, wo sie ihr Quartier in dem Schlosse bekamen.

Zwei Tage darauf, den 16ten December, wurde ein starkes Corps nach Proschowitze abgeschickt, und man erhielt Nachricht, daß der König von Polen aus Schlesien zurückgekommen sei, und nach Krosno marschire, und daß die Tataren ihm beistehen wollten.

---

30) Kochowski p. 105 gedenkt dieser Begebenheit ganz kurz so: Ejecti Nouo Sadecio Sueci opera vel maxime Feliciani Kochowski, patris mei, qui tum peditatum Nouoiouiensem ductabat. Nach Puffendorf war der Obrist Georg Forquell Commendant in Sandetz gewesen erzählt den Vorfall ganz kurz Lib. II. § 36. p. 79. 80. Bei Gordon nimmt die Erzählung dieses Vorfalles 9 Seiten ein.

31) Auf der berliner Charte von Polen N. XVII. wird Grabia ganz nahe an die Weichsel, nicht weit von Wielizka gesetzt.

1656.

Als das gedachte Corps, bei welchem sich auch Gor- 1656.
don befunden hatte, nach Krakau zurückkam, hörte er, daß sein Regiment bereits von da wegmarschirt sei. Er ritt also in Gesellschaft des Lieutenants Barnes, mit zwei andern Officieren und zwei Bedienten dem Regimente nach ohne daß sie erfahren konnten wohin marschirt wäre. In dem Städtchen Dupsits (Dobschitze) etwa 5 Meilen von Krakau bekamen sie mit genauer Noth von dem dasigen Gouverneur Jordan einen Edelmann zu Pferde zum Wegweiser. Dieser konnte von dem Regimente weiter keine Nachricht geben, als daß es die vorige Nacht in Grabia (Krobia, Krebe) gewesen wäre. In Grabia erfuhren sie, daß es sich getheilt, und der eine Theil sich nach der Rechten, der andere nach der Linken gewandt hätte. Man vermuthete daß diese geheime Unternehmung des Regimentes zur Absicht habe, sich an Neu Sandetz wegen des neulichen Vorfalles zu rächen, und daß ein Theil des Regimentes nach Wisnitz (Woynitsch) marschirt sei, um von da Kanonen zu holen. Auf diese Vermuthung wand sich Gordon mit seinen Begleitern zur Rechten. Bei Rimanowa erfuhren sie, daß gegen 100 Mann von den ihrigen durchgekommen waren, und auf die Nacht zurückkommen würden. Gordon wurde mit dem Wegweiser in die Stadt geschickt, Quartiere zu bestellen. Denn sie konnten es nicht wagen, den Ihrigen nachzureiten, da sie bereits einen Weg von 10 deutschen Meilen zurückgelegt hatten, und ihre Pferde zu abgemattet waren. Als aber Gordon zu seinen Begleitern zurückreiten wollte, fand er sie nicht mehr an dem Orte, wo er sie verlassen hatte, man sagte ihm, daß sie mit einem Edelmanne sehr eilfertig nach der untern Seite der Stadt zurückgekehrt wären. Gordon wollte ihnen, weil sein Wegweiser ihn nicht begleiten wollte, allein nachreiten. Da er aber in einem Dorfe, wo er einen Wegweiser verlangte, in die größte Lebensgefahr kam, so ritt er nach der Stadt zurück. Hier wurde er in der Nacht von einem Haufen bewaffneter

1656. Januar. polnischer Edelleute in seinem Quartier überfallen, und genöthigt, sich zum Gefangenen zu ergeben. Er wurde nach dem Hause eines Edelmannes eine Meile von der Stadt in Verwahrung gebracht, Gordon ließ sich von dem Edelmanne, der sich ganz treuherzig anstellte, bereden, daß er ihm sein Geld und Kostbarkeiten, 150 Dukaten an Werthe, freiwillig gab, wogegen selbiger versprach, Gordon während seiner Gefangenschaft davon zu unterhalten. Aber der Edelmann erfüllte nachher sein Versprechen nicht. Den andern Morgen wurde Gordon von dem Edelmanne und 5 andern, die ihn gefangen genommen hatten, nach Sandetz abgeführt, wo er 17 Wochen lang in sehr hartem Arreste gehalten wurde, bis er endlich auf Fürsprache des Franciskaner Provincials P. Innes, unter der Bedingung, daß er polnische Dienste nehmen sollte, mit zwei andern schwedischen Gefangenen, dem Corporal Holstein und MM. seine Freiheit erhielt [32].

32) Gordon erzählt seine Begebenheiten seitdem er Krakau verlassen hatte, seine Gefangennehmung in Rimanova und Arrest in Sandez sehr umständlich von S. 83 bis 100.

IItes Capitel.

Gordon's Tagebuch während seines ersten Dienstes unter den Polen; von dem J. 1656.

Da es Gordon von dem Staroſten von Sandetz, Conſtantin Lubomirski war frei geſtellt worden, ob er unter der königlichen Garde, oder unter ſeiner Dragoner Compagnie dienen wollte; ſo zog er das Letztere vor. Die Compagnie beſtand aus 80 Mann Polen, die blau und auf deutſche Art gekleidet waren. Der Hauptmann war ein Holländer (a Dutch man), Namens Zacharias Mittlach. An einem Freitage, dem Tage ſeiner Befreiung, erhielt Gordon mit den beiden andern geſattelte Pferde, und marſchirte Morgens gegen 10 Uhr mit dem Staroſten und der Compagnie aus Sandetz, und kam gegen die Nacht in dem Städtchen Gribowa (Grzybow) an. 1656.

Der Edelmann und Staroſte, unter deſſen Commando jetzt Gordon ſtand, war Conſtantin Lubomirski Kronmundſchenk, der jüngſte von 3 Brüdern; von denen der älteſte damals Kronſtallmeiſter war, und nach der Zeit Wojewoda vom Krakau wurde, der mittlere aber, der berühmteſte unter den 3 Brüdern, (Georg Sebaſtian) Lubomirski, Kronmarſchall und Unterfeldherr (Crown Marshal et Field General) war. Alle 3 nannten ſich Grafen von Wiſnitz und Jaroſlaw.

Von Grybow marſchirten ſie durch die Städte Bietſch, Reſhowa (Rzeßow), Landshut (Lancut), Przeworsk nach Jaroſlaw, wo ſie 8 Tage lang blieben. Hierauf giengen ſie unterhalb Jaroſlaw über den Fluß San nach Samoſtzo (Zamoſc, Sameſtz) und von da nach Lublin, wo der König von Polen, als er von Lemberg ankam, ſeine Armee zuſammenzog. Nachdem ſie hier wieder 8 Tage geraſtet hat-

1656. ten, wandten sie sich nach Warschau, welches von der lithauischen Armee schon seit 3 Wochen belagert wurde.

Begebenheiten seit der Einnahme von Krakau durch die Schweden, bis auf die Belagerung von Warschau.

(1655). Der König von Schweden marschirte mit seiner Armee über Warschau nach Preußen, und der römisch-kaiserliche und der französische Gesandte [33] begleiteten ihn. Alle Provinzen in Polen unterwarfen sich [34]. Die Wojewodschaft Sendomir erhielt Salvegarden und zwar nicht nur die Städte, sondern auch Privat-Edelleute. Alles was von Militarstande war, unterwarf sich und leistete den Eid der Treue [35], auch sogar der Krongroßfeldherr (Crown General) Potocki, und der Unterfeldherr (Crown Field General) Lanskoronski.

Der General Duglas blieb im Sendomirischen, um diese Gegend einzurichten, unterdessen daß der König gegen Preußen vorrückte, wo der Feldmarschall Steinbock nach der Uebergabe von Warschau und Zerstreuung der Massowier einigen Plätzen auf der polnischen Seite der Weichsel zu Hülfe geeilt war, und nun mit Radziewski Strasburg einnahm. Der König rückte gegen Thorn vor., nachdem er Radziewski, mit einem Corps, welches größtentheils aus Polen bestand, voraus geschickt hatte. Radziewski ließ sich mit dem Magistrate in Unterhandlungen ein, welche sich mit der Uebergabe endigten. Der König hielt daselbst den 5ten December, seinen Einzug [36]. Der General Marderfeldt wurde zu Commendanten ernannt, und bekam die Regimenter Gerfeldt, Nairne und Wittinghoff [37]. Hier ertheilte

33) Antoine de Lombres und Graf Pottingen.

34) Cfr. Puffendorf. 11. 33. p. 77.

35) Cfr. Puffendorf p. 78 sqq. Kochowski Clim. II. 1. p. 61 sqq.

36) Cfr. Kochowski Clim. II. Lib. I. p. 79. 80. Puffendorf II. § 61

37) nach Puffendorf l. c. wurden dem General-Major Marderfeldt nur 2 Regimenter zugegeben, deren Namen nicht genannt werden.

der König den römisch-kaiserlichen, russischen und siebenbürgischen Gesandten Audienz. Graudents ergab sich an den General Löwenhaupt. (1655).

Der König von Schweden bekam die Nachricht, von der Geburt eines Prinzen, der ihm den 25ten November a. St. in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr geboren wurde, und den Namen Carolus erhielt. Die Taufpathen waren die Churfürsten von Sachsen, Brandenburg, Pfalz, die Herzoge von Schleswig Holstein und Würtemberg, und der Pfalzgraf Adolph Johann, die Churfürstinn von Sachsen, die Herzoginnen von Altenburg, Holstein, Mecklenburg Güstrov, und der Graf Magnus mit seiner Gemahlinn.

Der Churfürst von Brandenburg hatte um diese Zeit in Preußen eine Armee von 73272 Mann und 80 Kanonen.

Von Thorn aus hatte der König von Schweden Marienburg und Elbing auffordern lassen, und von Danzig verlangte er, daß die Stadt 2 Millionen an Gelde erlegen, ihm den Eid der Treue schwören und Weichselmünde zur Sicherheit geben sollte.

Um eben die Zeit ließ der König dem Churfürsten von Brandenburg einen Vergleich anbieten [38]. Es kamen auch wirklich churfürstliche Commissarien nach Reden, die aber nichts zu Stande brachten. Der König rückte darauf von Reden weiter vor, und Elbing ergab sich. Der Wojewode von Pommern und der Obrist Sparr beschlossen sich in Marienburg zu halten. Der Prinz Adolph Johann und der Feldmarschall Steinbock wurden also abgeschickt es zu belagern. Es dauerte nicht lange, so ergab sich die Stadt, und in der 4ten Woche gieng auch die Festung mit Accord über [39], ohnerachtet die Danziger mit einem starken Succurs unterwegs waren.

Nach den fruchtlosen Unterhandlungen zu Reden ließ der König den Grafen Pontus de la Gardie gegen Preußen

38) Von den Unterhandlungen mit dem Churfürsten von Brandenburg Cfr. Puffendorf II. §. 64. 71. p. 101. 94.

39) Der Eroberung von Marienburg gedenkt Puffendorf p. 135. 136.

(1658). vorrücken, und war nunmehr entschlossen sich mit ihm zu vereinigen. Die brandenburgische Armee stand gegen 16000 Mann stark bei Braunsberg, und zog sich, sobald sie von dem Marsche des Königs von Schweden Nachricht erhielt, gegen Königsberg zurück, wo sich der Churfürst mit einem ansehnlichen Heere befand.

Der General-Major Lorenz von der Linde war mit einer starken Besatzung in Elbing zurückgelassen worden.

Als dem Könige von Schweden von dem Churfürsten von Brandenburg verschiedene Vorschläge wegen eines zu schließenden Tractates gethan wurden, so schickte er den Kanzler Oxenstern nach Königsberg. Die Vorstellungen des Kanzlers machten auf den Churfürsten einen so starken Eindruck, daß er den General Kannenberg nach dem königlichen Lager schickte, welcher die Unterhandlungen anfangen und einen Tractat schließen sollte. Einige Artikel wurden, wie man glaubt, nicht bekannt, die aber bekannt wurden, sind folgende:

1. Der Churfürst von Brandenburg soll nicht verbunden seyn, dem Könige den Lehnseid zu leisten ehe selbiger auf einem öffentlichen Reichstage zum Könige von Polen wird erwählt nnd gekrönt seyn.

2. Der Eid des Churfürsten soll ohne Einwilligung der Stände von Polen nicht verändert werden.

3. In Abwesenheit des Königs soll der Churfürst ein neues Tribunal (judicators) von 6 Räthen und einem Präsidenten errichten, von welchem an den König von Polen möge appellirt werden.

4. Die Armee des Churfürsten soll verabschiedet und dem Könige von Schweden überlassen werden, welcher dagegen verspricht, sich derselben wider niemand anders, als den König von Polen, zu bedienen.

5. Zur Vergütung des Schadens, den die Schweden verursacht haben, soll dem Churfürsten das Bisthum Ermeland überlassen werden.

6. Der Churfürst bewilligt dem Könige von Schweden die Hälfte des pillauischen Zolles.

7. Die Besatzung in Pillau soll halb aus Schweden und halb aus Brandenburgern bestehen. (1635.)

8. Den Reformirten wird in Königsberg das freie Religions-Exercitium zugestanden, und ihnen erlaubt daselbst eine Kirche zu bauen.

9. Die Stadt Danzig ist in diesem Tractate nicht begriffen.

10. Innerhalb 4 Wochen nach Ratificirung dieses Tractates soll der Churfürst seine Besatzung aus Marienburg ziehen, und die Stadt dem Könige einräumen.

11. Der pillauische Zoll soll nicht erhöht werden, unter der Bedingung, daß alle aus und eingehenden polnischen Waaren über Elbing gehen.

12. Ihrer Königl. Maj. Kriegsschiffen soll es erlaubt seyn im Falle der Noth in den pillauischen Hafen frei und ungehindert einzulaufen.

13. Sobald dieser Tractat zwischen dem Könige und dem Churfürsten wird ratificirt seyn, soll das Bündniß des Churfürsten mit Holland gegen die Krone Schweden und ihre Alliirten aufgehoben werden [40].

Der schwedische Kanzler und der General Kannenberg wurden vom Könige ansehnlich beschenkt. Die Holländer, deren Gesandte angekommen waren, einen Frieden zwischen Schweden und Polen zu vermitteln, waren mit dem Churfürsten wegen dieses Tractates gar nicht zu frieden, eben so wenig, wie die preußische Ritterschaft, welche ihre Einwilligung dazu nicht gegeben hatte, und besorgte, es möchten einige geheime Artikel ihren Privilegien nachtheilig seyn.

Um diese Zeit gieng der Obrist Dubald, welcher Commendant in Danzig gewesen war, zu den Schweden über, und versprach ihnen große Dinge. Die Danziger rüsteten sich

40) Diesen Tractat findet man weder bei Puffendorf, noch Dumont. Rudawski, 219. hat bloß die ersten 7 Punkte, beim 3ten heißt es *tempore interregni*. Nach Rudawski, wurde dieser Tractat 1656. den 7ten Jan geschlossen.

(1653.) unterdeſſen zur Gegenwehr, brannten die Vorſtädte ab, als Neukrug, Neukirch und das Kloſter der barmherzigen Brüder, und nachher noch die Motlauer Straße, die ſchotländiſche Seite nach Petershagen und Neugarten; da ſie, ſich auf keinerlei Weiſe unter das ſchwediſche Joch zu beugen, entſchloſſen waren.

Mittlerweile beſuchten ſich der König von Schweden und der Churfürſt (von Brandenburg) zu Holland und Bartenſtein, begegneten einander ſehr freundſchaftlich und verſprachen ſich mit einander auf das genaueſte zu verbinden.

Die bisherige glückliche Ruhe des Königs von Schweden wurde bald durch einen heftigen Sturm, welchen die Zurückkunft des Königs von Polen aus Schleſien und die Empörung der polniſchen Armee erregten, unterbrochen.

Die Polen hatten *) einige Jahre mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, welche ihnen die Koſaken, ihre angebornen Unterthanen verurſachten, da ſie in Verbindung mit den krimiſchen Tataren ihnen mancherlei Beleidigungen zugefügt, ihre Heere bei Swanietz *), Gliniani **), Pilavetz ***), Zbarus ****) und Zborow *****) zu Grunde gerichtet, und den König zu einem Frieden unter folgenden Bedingungen genöthigt.

1. Es ſoll zwiſchen dem Könige von Polen und dem Chan von der Krim und ſeiner Familie ein beſtändiger Friede und Freundſchaft Statt finden.

---

*) Rudawſki in Annalibus Polon. ed. Mezlero. p. 133. gedenkt eines den 17. Decemb. 1653 daſelbſt zwiſchen den Polen und Tataren geſchloſſenen Friedens.

**) Rudawſki p. 22. 23.

***) Rudawſki p. 23. die Schlacht aber fiel in J. 1648 eigentlich bei Korſun vor, nachdem die Armee vorher bei Gliniani und Blavetz geſtanden hatte. Eines Rückzugs der Polen von Silawetz im J. 1649 den 23. Sept. gedenkt Kochowſki Clim. I. p. 57—62.

****) Hier wurden die Polen von den Koſaken und Tataren belagert, ſo Hist. de la guerre des Cosaques par P. Chevalier p. 34. seqq. Kochowski Clim. II. p. 119 seqq.

*****) in eben dem Jahre, Cfr. Rudawſki p. 46.

2. Das gewöhnliche Jahrgeld soll dem Chan von der Krim nach Kaminiez Podolski gebracht und treulich abgeliefert werden. (1649.)

3. Der König soll, auf Fürbitte des Chans den zaporogischen Kosaken verzeihen, ihnen ihre alten Rechte durch neue Privilegien bestätigen; die Anzahl der priviligirten Kosaken auf 40000 setzen, und Chmielnitzki die Staroſtei Tschigirin geben, unter der Bedingung, wenn sie ihr Verbrechen erkennen und den König um Verzeihung bitten werden, welches Chmielnitzki auf eine sehr demüthige Art that.

4. Auf der andern Seite soll der Chan gehalten seyn, dem Könige von Polen gegen alle seine Feinde mit einer Armee beizustehen.

5. Soll er das Königreich Polen gegen alle Einfälle, Beleidigungen und Räubereien seiner Tataren sicher stellen.

6. Soll er abmarschiren, seine Armee verabschieden, die bei Zboros eingeschlossenen Polen ungehindert zum Könige marschiren lassen.

7. Die griechische Religion, Güter und Kirchen sollen in ihrem vormaligen Zustande gelassen, und dieses Alles auf dem nächsten polnischen Reichstage bestätigt werden [41].

---

41) Dieser Tractat heißt von der Stadt Zborow der zborowische und wurde 1649 im August geschlossen. Cfr. Kochowski Clim. I. p. 150, 151. Pierre Chevalier Histoire de la Guerre des Cosaques contre la Pologne, p. 65 — 70. Beide kommen in der Hauptsache mit Gordon überein; von der Staroſtei Tschigirin findet sich bei beiden nichts. Chevalier hat noch einige Puncte, die auch bei Kochowski fehlen z. B. daß dem Chan 300000 fl. sollen bezahlt werden. Die beiden gedachten Schriftsteller führen auch noch die den Kosaken zugestandenen Punkte an. Cfr. et Ioach. Pastorius de bello Scythico, Cosaccico, p. 69 — 71. Dieser hat nur die Punkte, welche die Tataren betrafen. Rudawski p. 49. Gordons *priviledged Cosacks* heißen in der Ukraine registrirte Kosaken, d. i. solche die zu Kriegsdiensten eingeschrieben sind, und wirklich zu Felde ziehen.

(1649.) Indeſſen war dieſer Vertrag nicht von langer Dauer da bald neue Uneinigkeiten entſtanden und die Koſaken mit einem mächtigen Heere in Polen einfielen. Sie wurden aber bei Bereſtezko [42] in Volhynien von den Polen geſchlagen. Und da ſie ſich für zu ſchwach hielten, als daß ſie den Polen ferner widerſtehen konnten, ſo ſuchten ſie Beiſtand bei den Ruſſen. Sie beſchworen ſelbige bei ihrer gemeinſchaftlichen Religion, daß ſie ſich ihrer annehmen und ſie gegen die Polen ſchützen möchten. Die Ruſſen ergriffen dieſe Gelegenheit mit beiden Händen, die Polen wo nicht völlig zu unterjochen, doch zum wenigſten ihre Macht zu ſchwächen. Sie nahmen alſo die Koſaken in Schutz, und
(1654.) brachen im J. 1654 mit einem zahlreichen Heere in Polen und Lithauen ein; ſo daß die Polen nun auf der einen Seite von den Ruſſen, auf der andern von den Koſaken und Tataren und auf der dritten von Schweden angegriffen wurden. Schrecken und Verwirrung bemächtigte ſich ihrer und ſie ſchienen ihrem Untergange nahe zu ſeyn. Denn in demſelben Jahre ſchlugen die Ruſſen den Fürſten Radzivil, eroberten Wilna und den übrigen Theil von Lithauen, plünderten Lublin, belagerten Lemberg und ſtreiften bis Warſchau und Jaroslaw, ſo daß kein Winkel in Polen war, wohin die Feinde nicht gekommen wären.

Da der König von Polen alſo, weil er in ſeinem Reiche keine Sicherheit finden konnte, nach Schleſien geflohen war, die Generale für die Armee weder Winterquartiere noch Unterhalt zu verſchaffen wußten, die Soldaten das Ausbleiben ihres Soldes der übeln Verwaltung der öffentlichen Gelder, ihre ſchlechten Umſtände dem widrigen Glücke ihres Fürſten, die mancherlei Unruhen, beſonders un-

---

42) Das Treffen bei Bereſtezko fiel den 4 ten Iul. 1651 vor. Eine umſtändliche Nachricht liefern Chevalier, Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne. p. 149 ſqq. davon iſt eine Ueberſetzung A Discourse of the original etc. of the Cossacks, and the history of the wars of the Cossacks against Poland. Lond. 1672 p. 134 ſin. Kochowski Clim. IV. p. 252 ſqq.

ter den Kosaken, den heimlichen Intriguen des Hofes, der bei dieser Gelegenheit ihre allzu große Freiheit einzuschränken dachte, zuschrieben; so ließ sich die Armee bereden zu den Schweden überzugehen. Doch, als nachher anstatt des von schwedischer Seite versprochenen dreivierteljährigen Soldes und guter Winterquartiere, nur den Vornehmsten einige Geschenke gemacht wurden, und die Armee nach Preußen einen langen und beschwerlichen Marsch nach den Winterquartieren thun mußte, und man aus einigen Aeußerungen des Königs von Schweden schloß, daß er, sobald er nur König von Polen würde geworden seyn, Kirche und Staat umstürzen und nach seinem Gutdünken Religion und Gesetze verändern würde, so wurde die Armee äußerst schwierig. Es verbreitete sich daher kaum die Nachricht, daß der König aus Schlesien zurückgekommen sei, als auch die Befehlshaber der Armee und die Obrigkeiten in den Städten von ihm eingeladen wurden zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Plötzlich empörten sich Koniespolski, Johann Sobieski und die ganze polnische Armee, * einige wenige Compagnien ausgenommen, und brachen nach Polen auf. Dieses erbitterte den König von Schweden dergestalt, daß er alle anderen Geschäfte bei Seite setzte, und ohnerachtet der unbequemen Jahreszeit, den Flüchtigen mit einer Armee von 10000 Mann und einer verhältnißmäßigen Artillerie gegen Warschau zu nachsetzte, und bei Kasimirs über die Weichsel gieng. Hier stürzte der Herzog Adolph Johann, der Bruder der Königs, vom Pferde, und wurde von dem Obrist Sinclair und seinem Regimente nach Warschau begleitet. 1655.

Den 18ten Februar vereinigten sich die Polen, 80 Fahnen stark mit Czarnetzki. Sie standen den Schweden gegenüber, und zogen sich mit einigem Verluste zurück, einige kamen beim Uebersetzen im Flusse ** San um.

---

*) Die Ursachen ihrer Empörung gaben die Polen in einer an den König von Schweden gerichteten und zu Zembrow d. 15. Febr. 1656 datirten Schrift an, welche Kochowski Clim. II. Lib. II. p 121, 122. liefert. und Rudawski p. 77. 78.

**) Man vgl. Rudawski p. 232. p. 220.

1656. Die beiden Hetmänner *) waren 3 Wochen vorher von Lublin zum Könige (von Polen) geflohen. Der General Duglas sah sich daher genöthigt Sendomir zu verlassen. Denn sobald der König aus Schlesien zurückgekommen war, konnte der Adel den Uebermuth der Schweden, besonders ihren Kirchenraub nicht länger dulden, und empörte sich daher. Sie griffen in der Wojewodschaft Sendomir zu den Waffen und schlugen die schwedischen Salvegarden, die auf 1000 Mann geschätzt wurden, todt. Worauf sich der General Duglas mit der größten Eilfertigkeit zum Könige zurückzog.

Als sich die Polen von Columbi [43] hatten zurückziehen müssen, marschirte der König von Schweden nach Lublin und so weiter nach Zamoscie. Der Herr dieser Stadt [44] setzte sich zur Wehr. Der König ließ Batterien errichten, die Stadt beschießen, und verlangte, daß sie sich ergeben sollte. Der Besitzer aber gab zur Antwort, er könne sich dazu nicht entschließen, es sei denn, daß S. Maj. König von Polen würde. Der König schien mit dieser Antwort zufrieden zu seyn, und machte Anstalt zum Abzuge [45]. In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, nach Jaroslaw zu marschiren, um Siebenbürgen, mit dessen Fürsten (Ragotzi) er in ein Bündniß zu treten im Begriffe stand, näher zu seyn. Da der König den 2ten März zu Jaroslaw ankam, schickte er eine Partei ab, welche Przemysl [46] überrumpeln sollte; allein sie wurde zurückgetrieben. Auf dem Marsche desertirten viele Polen, welche sich unter der schwedischen Armee befanden, die, sobald man sie wieder bekam, aufgehangen, oder arquebusirt wurden. Von vornehmen Polen blieben bloß Koritzki und Nemrowitz bei dem Könige von Schwe-

---

*) Potocki und Lanskoronski, man vergl. Rudawski p. 220.

43) Cfr. Puffendorf L. III. 4. 5. p. 177. d. 18. Febr. st. v. siehe noch Rudawski p. 231.

44) nach Puffendorf hieß er Zamoiski.

45) Puffendorf 7. p. 138.

46) Cfr. Puffendorf III. 7. p. 136. Rudawski p. 328.

den, von denen der erstere bei dem Frieden zurückkehrte, 1656.
und eine Bedienung in Polen erhielt.

Mittlerweile bekam der König von Schweden die Nachricht, daß das ganze Land unter den Waffen wäre, und die Kronarmee unter Lubomirski und Czarnetzki Anführung, desgleichen die lithauische anrückte, in der Absicht ihn abzuschneiden. Er verließ daher Jaroslaw. Die Artillerie und Ammunition wurde auf dem Flusse San fortgebracht, und der König war Willens bei Sendomir über die Weichsel zu gehen. Allein da er an den Fluß kam, fand er von allen Seiten Hindernisse. Denn auf der anderen Seite des San stand die lithauische Armee, und auf der andern Seite der Weichsel der Kronmarschall Lubomirski und Czarnetzki mit den Quartianern, im Rücken war das ganze Land in den Waffen. Die Schweden waren Willens bei Sendomir eine Brücke über die Weichsel zu schlagen, aber die Polen verhinderten es. Diesen fehlte nichts als ein gutes Corps Fußvolk, um dem Kriege auf einmal ein Ende zu machen. Denn seit dem Anfange des Krieges war der König von Schweden noch nicht so im Gedränge gewesen, als damals. Er schickte daher an seinen Bruder in Warschau, daß er ihm so viele Truppen, als er zusammen bringen könnte, zum Succurs schicken möchte. Unterdessen stand die schwedische Armee in einem Thale, und schickte von Zeit zu Zeit Partheien aus, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, so gut sie konnten. Die Polen eroberten die Stadt Sendomir, als sie aber das Schloß, in welches sich die Schweden geworfen hatten, stürmten, wurden sie mit Verlust eines Capitaine Collet zurückgeschlagen (dieser Collet war Commendant in Neu Sandetz, als Gordon dahin in die Gefangenschaft gebracht wurde.) Da der König wenig Hoffnung hatte hier über die Weichsel zu gehen, und er wohl einsah, daß das Schloß sich nicht halten konnte, so befahl er seinen Leuten, selbiges zu verlassen, und es in die Luft zu sprengen (to give the Polls a Swedish drink, den Polen einen Schwedischen Trunk zu geben). Es wurde also Pulver mit brennenden Lunten in die Gewölbe ge-

1656. bracht, die Schweden [47] entkamen auf einigen Fahrzeugen, welche sie unter dem Schlosse im Bereitschaft hatten, glücklich zur Armee, ohnerachtet sie an der Wasserseite von den polnischen Wachen angegriffen wurden. Da die Polen in der Stadt merkten, daß die Schweden das Schloß verlassen hatten, eilten sie, selbiges zu besetzen. Allein es währte kaum eine halbe Stunde, so entzündete sich das Pulver und das Schloß flog in die Luft, bei welcher Gelegenheit gegen 500 [48] Polen umkamen. Obgleich der König von Schweden Miene gemacht hatte, eine Brücke über die Weichsel zu schlagen, so ließ er doch zuletzt 1000 Mann Fußvolk in der Nacht über den San gehen, und sich an der andern Seite verschanzen, da er bereits den Tag vorher auf der Seite, wo die Armee stand eine Batterie hatte errichten lassen. Als er von dieser nach der andern Seite des Flusses feuern ließ, wurden die Lithauer genöthigt, sich von dem Ufer zu entfernen. Worauf den folgenden Tag, da das Fußvolk sich an der andern Seite verschanzt und einige Feldstücke bei sich hatte, auch Fahrzeuge und Materialien zu einer Brücke in Bereitschaft waren, die Brücke sehr bald fertig wurde, und die Armee, indem die Lithauer nur geringen Widerstand thaten, über selbige marschirte. Die Polen hatten die Schweden damals schon in der Falle, allein der Mangel an Fußvolk nnd Dragonern machte, daß sie sich ihres Vortheils nicht bedienen konnten. Ohnerachtet sich bereits in den entferntesten Gegenden das Gerücht verbreitet hatte, daß die schwedische Armee zu Grunde gerichtet, und der König selbst umgekommen wäre; so zog er sich dennoch mit Ehren aus dem Spiele, öffnete sich mit einer Handvoll Leute einen Weg durch die Feinde, und kam glücklich zu Praga bei Warschau an.

---

47) Cfr. Puffendorf III. § 11. p. 145. d. 29 Mart. st. v. Die Besatzung hatte aus 100 Mann bestanden und der Commendant hieß Teerneschild.

48) nach Puffendorf 2000.

Da die Polen auf der andern Seite der Weichel sahen, daß der König von Schweden entkommen sei, und überdem Nachricht hatten, daß eine Armee ihm zu Hülfe eile; marschirten sie mit der größten Geschwindigkeit, um selbige abzuschneiden. Denn der Herzog Adolph Johann hatte auf die Nachricht von der gefährlichen Lage, in der sich der König befände und auf die von selbigem erhaltene Ordre 2500 Mann unter Anführung des Markgrafen (Friedrich) von Baden und des Grafen Slippenbach detaschirt, die bei ihrer Ankunft in Warka dem Commendanten zu Radom Befehl zuschickten, mit der Besatzung zu ihnen zu stoßen. Allein dieser brachte mit seinen auf nur unerlaubte Art gesammelten Schätzen die ganze Nacht und einen Theil des Morgens zu; und als er endlich ankam, zeigten sich die Polen schon auf der andern Seite des Flusses (Pilcza). Der Markgraf hatte zwar die Brücke abwerfen lassen, aber die Polen setzten mit ihren Pferden durch den Fluß, griffen den Markgrafen, der sich langsam zurückzog, an. Die Schweden wurden nach einem tapfern Widerstande geschlagen [49]. Der Obristlieutenant Ritter, der gedachte Commendant von Radom und viele andere wurden niedergemacht, andere gefangen und der Rest bis eine Meile von Warschau verfolgt. Die Bagage fiel den Polen in die Hände und der Markgraf von Baden rettete sich mit etwa 5 bis 600 Mann in das Schloß Czirsk, und kaum so viel kamen nach Warschau. Der Herzog Adolph Johann schickte von Warschau Befehle an alle Besatzungen, daß sie auf ihrer Huth seyn sollten, z. B. nach Lowitz, welches 12 Meilen von Warschau entfernt ist, und an den General Israel, der mit seinem Cavallerie-Regimente nicht weit davon sein Standquartier hatte. 1656.

Die Polen zeigten sich nur vor Warschau, und wandten sich mit der größten Geschwindigkeit nach Lowitz [50],

49) Cfr. Puffendorf III. §. 15. p. 145. d. 29. Mart. st. v. Kochowski Clim. II. Lib. II. p. 118. 119.

50) Cfr. Kochowski Clim. II. Lib. II. p. 128.

1656. und der General Israel erreichte mit genauer Noth, da er 3 Standarten und seine Bagage verloren hatte, das Schloß. Seine Gemahlinn gerieth den Polen in die Hände. Sie gab sich für die Frau eines Marketenders aus, der sich in das Schloß gerettet hätte, und versprach, wenn man sie freilassen wollte, ein ansehnliches Lösegeld zu bezahlen. Die Polen verlangten 100 Dukaten, welche sie sich von ihrem Gemahle schicken ließ. Und durch diese List erhielt sie glücklich ihre Freiheit [51].

Die Polen wandten sich hierauf nach Groß-Polen, um auch diese Gegenden zu ihrer Pflicht zurückzubringen.

Um diese Zeit gab der König von Schweden dem römisch-kaiserlichen Gesandten Graf Pottingen, in Prag bei Warschau, Audienz; und ging darauf, da er den Feldmarschall Wittemberg, der sich nicht wohl befand in Warschau zurückließ, mit seinem Bruder Adolph, mit Wrangel und Duglas nach Thorn, wo er den 1ten May, ankam.

Die Königinn von Schweden war einige Tage vorher mit 6 Kriegsschiffen in Pillau angelangt. Der Churfürst von Brandenburg empfing sie sehr prächtig, und begleitete sie mit dem Reichskanzler (Oxenstierna) zu Wasser nach Elbing, wohin sich auch der König auf erhaltene Nachricht begab. In Samogitien hatten die Schweden kurz vorher ein fürchterliches Unglück erlitten, da 3000 derselben, die hier und da im Lande verlegt waren, von den Einwohnern ermordet wurden. Ihr General Liewen floh nach Riga.

Um diese Zeit bewirkte der römisch-kaiserliche Gesandte, Allagret ab Allagretis (eine Person von geistlichem Stande) bei dem Zaren von Rußland (Alexei Michailowitsch)

---

51) Kochowski l. c. erzählt dieses ganz anders, daß Czarnetzki sie ihrem Gemahl da er wußte, war sie war, ohne Lösegeld zurückgeschickt habe.

für Polen einen Stillstand auf ein Jahr; und machte, daß 1656.
sich der Zar entschloß die Schweden anzugreiffen [52].

Dreihundert Schweden verließen, weil es ihnen an Ammunition fehlte, Polnisch Lissa, und schleppten den größten Theil der Einwohner mit sich fort, welche Czarnetzki, der auf seinem Wege von Warschau durch Thorn gekommen war, einschloß.

Die Schweden in Lublin capitulirten und man versprach, sie nach Warschau zu begleiten, welches jedoch sehr schlecht erfüllt wurde, und der Leichnam des Grafen Woldemar [53], eines natürlichen Sohnes des Königs (Christian IV) von Dänemark, dem vormals in Rußland mit vieler Achtung war begegnet worden, blieb auch zurück bis er nachher von da abgeführt wurde.

---

52) Dieses bezieht sich auf den 2 Werste von Wilna zwischen den russischen (Fürst Nikita Iwanowitsch Odoiewski und Fürst Iwan Iwanowitsch Lobanow Rostowski) und polnischen (Jo. Casim. Krasinski, Christoph Sawischa, Jo. Dogogailo Sawischa caet.) Bevollmächtigten unter Vermittelung der röm. kaiserlichen Gesandten Allagrit ab Allagrettis und Jo. Diet. von Lorbach gehaltenen Congreß, der vom 30 Jul. bis zum 24ten Octob. a. st. gedauert hatte und von dem sich eine sehr umständliche Nachricht unter den russischen Archiv-Schriften findet. Der Zar verlangte, daß ihm Lithauen, welches er beinahe ganz erobert hatte sogleich abgetreten und er nach dem Tode des Königes Jo. Casimir zum Könige von Polen ernannt würde. Die polnischen Commissäre und die röm. kais. Gesandten machten tausend Winkelzüge, bis endlich der Tractat zu Stande kam, daß zwischen Rußland und Polen ein Waffenstillstand auf ein Jahr sollte geschlossen und die Forderungen des Zaren auf dem nächsten polnischen Reichstage in Ueberlegung genommen werden. Rudawski p. 282—284, führt die vornehmsten Stellen aus diesem Tractate von.

53) Er war ein natürlicher Sohn Kön. Cristian IV von Katharina Munck, den russischen Archiv-Nachrichten zufolge kam er im Anfange des J. 1644 nach Moskau, und wurde den 20ten August 1645 wieder entlassen. Er wurde bei Lublin verwundet und starb daselbst. Cfr. Kochowski Clim. II. L. II. p. 110.

1656. Um diese Zeit kamen 2 französische Secretaire mit 8 Tonnen Goldes von dem Könige von Frankreich bei dem Könige von Schweden an; desgleichen kam der schwedische Gesandte Kojet, nach glücklich ausgerichtetem Auftrage, aus England zurück, und Lord Cranstaune kam mit 2500 Schottländern in Pillau an.

Ein holländischer Gesandter [54], welcher dem Könige von Schweden durch Polen nachgereist war, hatte nun Audienz in Marienburg.

Der Feldmarschall Steinbock eroberte Bromberg wieder. Der Herzog Adolph, Wrangel und Duglas standen bei Snin mit ohngefähr 5000 Schweden den Polen gegenüber, es kam zu einem Gefechte, bei welchem der Staroste Dziallinski gefangen wurde, und die Polen sich mit Verlust zurückziehen mußten [55] ein gleiches Schicksal hatten sie bei Gnesen [56].

Nach diesem beredeten Lubomirski und Czarnetzki den Adel der drei Wojeewodschaften von Großpolen auf Warschau loszugehen und es zu belagern; die Schweden aber zogen sich nach Preußen, wo Steinbock Oliva, Putzk, Slutschov und Konitz erobert hatte. Der König von Schweden marschirte mit 5000 Mann nach Prust, bemächtigte sich des Schlosses Grobin [57], welches den Danzigern zugehörte, und nahm darin 50 Mann gefangen. Stiblau worin sich 350 Mann befanden wurde von den Schweden aufgefordert, und da es sich nicht ergeben wollte, mit Sturm erobert, und 120 Danziger mit ihrem Capitaine getödtet [58]. Der König hoffte die Danziger dadurch zu schrecken und

54) Vielleicht die Gesandtschaft, welcher Puffendorf III. § 94. gedenkt.

55) Cfr. Puffendorf. L. III. § 16.

56) Cfr. Puffendorf. l. c.

57) Cfr. Puffendorf. III. § 17.

58) Cfr. Puffendorf. III. § 17. nach ihm wurden 124 getödtet und 100 gefangen; weiter unten sagt er die ganze Besatzung hätte aus 500 Mann bestanden, von denen die Hälfte umgekommen, die andern größtentheils schwedische Dienste genommen und nur sehr wenige nach Danzig gekommen.

zu einem Vergleiche zu bewegen. Als aber die Danziger 1656.
schlechterdings sich dazu nicht verstehen wollten; so schlugen die Schweden bei Käsemark eine Brücke über die Weichsel, befestigten die Osterschanze, und waren bemüht den Fluß (Radune), durch den die Mühlen in Danzig getrieben werden, ja sogar die Weichsel abzuleiten. Allein alles dieses machte die Standhaftigkeit der Danziger nicht wanken, die außer einer starken Besatzung von Fußvolk und Bürgern auch noch 5 bis 6 Compagnien Reiterei errichtet hatten, und den Schweden genug zu schaffen machten. Es wurde als ein Hauptfehler angesehen, daß der König von Schweden nach dem mit dem Churfürsten von Brandenburg geschlossenen Tractate nicht sogleich alle seine Macht gegen Danzig gewandt hatte, um die Stadt zum wenigsten zur Neutralität zu zwingen. Allein jetzt, da der König von Polen Warschau belagerte, das ganze Königreich für ihn die Waffen ergriffen und die Russen mit Polen einen Waffenstillstand geschlossen hatten, wollten die Danziger von keiner Capitulation hören.

Der König von Schweden begab sich nach Marienburg zurück, um einem tatarischen Gesandten Audienz zu geben [59], und mit den Holländern einen Tractat zu schließen [60]. Mittlerweile ließ er den Herzog Adolph, die Generale Wrangel und Duglas mit 6000 Mann nach Warschau marschiren. Sie befestigten ein Lager 5 Meilen von der Stadt [61], wo die Flüsse Narew und Bug, nach ihrer Vereinigung, in die Weichsel fallen. Unterdessen daß sie hier

59) Dieser Gesandtschaft gedenkt Puffendorf de Rebus a Carolo Gustavo gestis nicht.

60) Cfr. Puffendorf III. § 94. seqq. wo indessen nicht gesagt wird, daß sich der König selbst dahin begeben habe.

61) nämlich bei Nowodwor, welcher Ort sich in den neuesten Erdbeschreibungen nicht findet, wohl aber auf der Charte von Polen, die auf 25 zusammengehörigen Blättern in Berlin herausgekommen ist. Cfr. et Puffendorf III. 18. Das Nowodwor bei Warschau ist von dem hier gedachten zu unterscheiden.

1656. Alles zu einer Brücke über die Weichsel fertig machten, marschirte der General Duglas zum Entsatze von Tykotzin, welches von den Massoviern belagert wurde. Dieses suchte Ganzjewski, da er mit einem starken Corps von Warschau nach Poltovsk marschirte, wiewohl vergeblich, zu verhindern.

In Krakau ließ der General-Major Würz einige der angesehensten Bürger in Verhaft nehmen, und auf die Folter legen, davon einer starb. Ein anderer wurde enthauptet, weil er mit den Polen einen Briefwechsel unterhalten hatte [62]. Darauf wurden alle Geistliche aus der Stadt gejagt. Um eben die Zeit wurden auch die Jesuiten aus Thorn vertrieben, die Schweden in Krakau erbeuteten das Gepäck der Königinn von Polen.

Da der König von Schweden wohl sah, daß er allein nicht im Stande wäre, Polen zu bezwingeu, so schloß er mit dem Churfürsten von Brandenburg ein engeres Bündniß, und ließ dem Fürsten von Siebenbürgen neue Vorschläge thun. Der Tractat mit dem Churfürsten [63] enthielt folgende Punkte.

---

62) Kochowski Clim. II. L. II. p. 157. gedenkt des harten Standes, in welchem sich Krakau unter dem General-Major Würz damals befunden.

63) Dieser Tractat wurde nach Puffendorf III. § 20. den 15. Jun. a. St. zu Marienburg geschlossen die Punkte kommen mit den von Gordon angeführten nicht genau überein. Dieser Tractat wird in der oben gedachten Relation von dem Wilnaschen Congresse angeführt, und kommt, einige Stellen ausgenommen, mit Gordons Nachricht ziemlich genau überein. Beim ersten Artikel heißt es in den R. Archiv-Nachrichten noch: wenn von den brandenburgischen Truppen einige desertiren oder sterben, sollen sie von dem Churfürsten wieder vollzählig gemacht werden. Im 2ten werden die 3 Woiewodschaften, nämlich Posen, Sirad und Kalisch, genannt. Im 5ten wird Ermeland nicht genannt, sondern Дядинное Княжество, (ist ein bloßer Uebersetzungsfehler, da Ermeland mit Erbland, welches der russ. Ausdruck bedeutet ist verwechselt worden) und statt 40000 nur 4000 gesetzt. Der 6te aber ist ganz verändert, und heißt: „die Länder und Städte, welche die

1. Der Churfürst soll dem Könige von Schweden 1656.
4000 und der König von Schweden dem Churfürsten 6000 Mann, wenn es die Umstände erheischen, zu Hülfe schicken.

2. Der König von Schweden soll dem Churfürsten für sich und seine Erben die 3 Wojewodschaften in Groß-Polen abtreten, mit allen dazu gehörigen Städten und Districten.

3. Dieses Schutzbündniß soll in Groß und Klein-Polen gegen alle Feinde Statt finden.

4. Der König soll das Hauptcommando über die Armee haben, ausgenommen, wenn sie in die Länder des Churfürsten einrückt; in welchem Falle der Churfürst oder seine Officicre die churfürstlichen Truppen commandiren sollen.

5. Der Churfürst soll für sich und seine männlichen Erben das Herzogthum Preußen und das Bisthum Ermeland als ein Lehn erhalten und dem Könige von Schweden jährlich zu Anerkennung des Lehns 40000 Reichsthaler bezahlen.

6. Der König soll sich die gedachten Länder auf keinerlei Weise zueignen, sondern alle bereits eroberten, oder künftig zu erobernden Plätze, auch allen darin befindlichen Mund- und Kriegs-Vorrath gegen Bezahlung ausliefern.

7. Was der Churfürst von den Russen erobern wird, darüber soll künftig Abrede genommen werden.

Nach Schließung dieses Tractats begaben sich die churfürstlichen Gesandten nach Königsberg zurück, und der König ließ dem Churfürsten durch sie eröffnen, daß er eine Unterredung mit ihm zu Preussisch-Holland wünschte; worin der Churfürst sehr gern willigte. Nachdem also der König

---

Truppen des Churfürsten von Brandenburg erobern werden, sollen den Könige vom Schweden abgeliefert werden, nur soll der Churfürst aus selbigen Lebensmittel und Pulver nehmen. Vermuthlich ist auch dieses ein Uebersetzungsfehler.

1655. von Schweden einen ruſſiſchen Geſandten, ohne ihn zu befriedigen und einen türkiſchen, den er einigermaßen befriedigte, abgefertigt hatte [64]; ſo begab er ſich nach Preuſſiſch-Holland, wo der Churfürſt bereits angekommen war. Das zwiſchen ihnen geſchloſſene Bündniß wurde beſtätigt, und die ehedem errichtete vertraute Freundſchaft auf die vergnügteſte Art erneuert [65]. Bei fröhlichem Muthe verſprach der Churfürſt mit ſeinen Truppen zur ſchwediſchen Armee zu ſtoßen, den König nach Warſchau zu begleiten, wider die Polen zu fechten, und Warſchau zu entſetzen; welches Verſprechen der Churfürſt nachdem auch wirklich erfüllte.

Mittlerweile trug ſich bei Warſchau folgendes zu.

Ehe der König von Polen vor Warſchau anlangte, hatte die lithauiſche Armee die Stadt bereits ſeit 3 Wochen belagert oder bloquirt gehalten. Gleich nach deſſen Ankunft aber [66] wurden die Poſten eingenommen, die Laufgräben eröffnet, und Batterien errichtet, und zwar eine in der krakauiſchen Vorſtadt, die andere auf der Nordweſtſeite des biſchöflichen Pallaſtes, und die dritte gegen die Neuſtadt zu, bei dem Dominikaner Kloſter, alle drei wurden durch eine Communications-Linie verbunden. Da Warſchau weder durch Natur noch durch Kunſt befeſtigt iſt, an 3 Seiten in einer Ebene liegt, und bloß einen Erdwall und trockenen Graben hat, ſo bedienten ſich die Schweden des Nonnen-Kloſters in der Krakauer-Vorſtadt,

---

64) Puffendorf erwähnt dieſer Geſandtſchaften nicht. Allein in den ruſſiſchen Nachrichten findet ſich die letztere. Sie gieng in März ab, und kam den 15 Jul. zurück, der ruſſiſche Geſandte hieß Naſarei Alphymow.

65) Puffendorf III. § 21. erwähnt dieſer Zuſammenkunft unter dem 15ten Jun. a. ſt.

66) Nach Kochowski Clim. II. Lib. II. p. 135. kam der König den 25ten Mai, nach Pufend. III. § 22. den 19ten, an. Die Beſchreibung der Belagerung von Warſchau habe ich aus Gordon, als eine Probe ſeiner Art dergleichen zu erzählen, wörtlich überſetzt. Kochowski und Puffendorf liefern ſie ll. cc.

des Bernhardiner-Klosters, des Radziwilischen und bi- 1656.
schöflichen Pallastes und des Dominicaner-Klosters in der Neustadt anstatt der Außenwerke, und besetzten sie mit Truppen.

Den 4ten Julius thaten die Schweden unter Anführung des Obristlieutenants Forgel mit zwei Trupp Reiterei und 200 Mann Fußvolk einen Ausfall. Die Reiterei rückte bis an den alten Erdwall gegen das Zeughaus vor, mittlerweile jagte das Fußvolk die polnische Wache von einer Batterie, vernagelte 2 Kanonen und schleppte 2 andere bis an den Stadtgraben, und zog sich sodann mit Verlust von 5 bis 6 Mann zurück. Dieser Vorfall machte indessen die Polen vorsichtiger. Es wurden einige auserlesene Kanonen von Samostz gebracht. Der Palast des Bischofs von Krakau wurde mit Sturm erobert, aus dem sich jedoch die Schweden mit geringem Verluste zurückzogen. Gegen den Radziwilischen Palast, die Westseite des Stadtwalles und das Neustädter Thor wurden 2 Batterien errichtet. Da die Polen nicht sonderlich mit Fußvolk und Dragonern versehen waren, so bedienten sie sich bei ihren Stürmen auch ihrer freien Bedienten und eines jeden andern, der aus Hofnung Beute zu machen, aus Haß, Rachbegierde oder aus andern Ursachen Lust hatte, sich bei solchen Gelegenheiten brauchen zu lassen. Es gab auch viele sogenannte Towaristschi, die als Bediente verkleidet die übrigen anführten und ermunterten. Sturmleitern und andere beim Stürmen nöthige Geräthschaften wurden von den wenigen Dragonern und Fußvolk zurecht gemacht; sie selbst aber wurden mehrentheils nur gebraucht die Kanonen zu bewachen, und statt einer Reserve zu dienen, wenn die Stürmenden zurückgetrieben wurden oder sonst eine Gefahr sich zeigte.

Bei einem Generalsturme, der gegen 4 Stunden dauerte, wurden die Polen mit großem Verluste zurückgetrieben, da sie ihre Sturmgeräthschaften im Stiche lassen mußten. Doch hatten sich 100 Mann von ihnen den Grojow Gora hinunter gewagt, und einen schlecht bewachten

1656. Posten bei dem Kornmagazine eingenommen; sie wurden aber, als der Commendant mit einer Compagnie auserlesenen Fußvolks herbeieilte, zurückgetrieben, und 200 Mann, die sich in das Kornmagazin retteten, büßten ihr Leben ein. Als bald darauf der Wall an der Westseite der Stadt zum Theil ruinirt und eine Breche in den Radzivilischen Palast gemacht war, wurde des Abends bei der Parole, wie gewöhnlich unter Trompeten-Schall, ein General-Sturm angesagt. Den folgenden Morgen fand sich eine große Menge allerlei Volks in dieser Absicht ein, und man stürmte einige Stunden lang mit mehr Hefftigkeit, als guter Ordnung, demohnerachtet drangen sie durch die Breche in den Radzivilischen Palast, vertrieben die Schweden sowohl von da, als auch, da sie selbige muthig verfolgten, aus dem Bernhardiner- und Nonnen-Kloster, welche den 1te Julius von den Polen mit starken Wachen besetzt wurden. An der andern Seite aber wurden die Polen mit Verlust zurückgeschlagen. Da die Schweden sahen, daß die Polen von jenen Posten, welche die Hauptstärke dieser Seite der Stadt ausmachten, und von denen der königliche Palast und die Stadt auch sogar dem Feuer aus dem kleinen Gewehr ausgesetzt waren, sich Meister gemacht hatten; gaben sie durch eine Trommel das Zeichen, daß sie zu capituliren verlangten. Als dieses angenommen wurde, begaben sich Kanterstein und der Obrist Forgel in das polnische Lager, und bewilligten die Punkte, über die man einige Tage vorher tractirt hatte. Es wurden nur zwei Stunden Zeit gegeben, binnen welchen der Feldmarschall die Capitulation ratificiren sollte. Unterdessen hatte man Mühe den gemeinen Soldaten [67] von einem neuen Sturme zurückzuhalten. Als man daher nach Verstreichung der bestimmten Zeit keine Antwort von dem Feldmarschall bekam, so wurde durch Abfeurung zweier Kanonen das Zeichen zum Sturme gegeben. Es ist nicht genug zu bewun-

67) Rabble, eigentlich allerlei Gesindel.

dern, mit welcher Eilfertigkeit und Entschlossenheit sich von allen Seiten die Menge herbeidrängte, da sie theils durch ihr bisheriges Glück, theils durch die Hoffnung einer reichen Beute, welche man ihnen versprochen hatte, angefeuert wurde. Auch damals, als den schwedischen Commissairen erlaubt wurde, in das Lager zu kommen, hatte man dem Troß eine ansehnliche Summe Geldes versprochen. 1656.

Da die Schweden, wie es scheint, wohl wußten, daß sich die Stadt nicht mehr halten konnte, und nun hörten, daß das Zeichen zum Sturme gegeben wurde; so ließen sie sogleich mit der Trommel das Zeichen geben, daß sie capituliren wollten, und kurz darauf kamen die oben gedachten Commissaire mit der Ratification an. Indessen konnte der Troß vom Stürmen nicht mehr zurückgehalten werden, soviel Mühe sich auch der Kronfeldherr Lanskoronski und Czarnetzki gaben, da sie sich sogar der Gefahr aussetzten, selbst beleidigt zu werden. Doch brachte man sie endlich durch das Versprechen zurück, daß ihnen der König sogleich die verheissene Geldsumme wolle auszahlen lassen. Sie eilten aber auch augenblicklich zu der Wohnung des Königs, welche damals in dem Leczinskischen Pallaste war. Und als man sie hier mit bloßen Versprechungen aufhielt und hoffte, daß sie endlich von selbst auseinander gehen würden; so trieben sie ihren Uebermuth so weit, daß sie droheten, die königliche Wohnung zu ersteigen (denn die Zugänge waren verschlossen). Als einige Hofleute solches hörten, sagten sie, sie sollten alle Güter der Armenier, welche sich in der Stadt befänden, bekommen. Dieses hatte sich nicht sobald unter der Menge verbreitet, als selbige auf den Marktplatz hinter der königlichen Wohnung wo die Armenier ihre Buden hatten, zustürmte, und diese unschuldigen Kaufleute rein ausplünderten. Die königliche und andere Wachen eilten zwar herbei, sie kamen aber schon zu spät.

1656 Die Capitulations-Punkte waren folgende [68].

1. Allen Officieren und Soldaten, die geborne Schweden oder Ausländer sind, wird ein freier Abzug zugestanden; Polen oder polnische Unterthanen aber sollen zurückbleiben.

2. Alle, die im Stande sind zu marschiren, sollen sicher bis nach Thorn begleitet werden.

3. Nach Unterschreibung und Ratificirung der Capitulations-Punkte sollen 3 Stadtthore nebst dem Schlosse den Polen eingeräumt werden. Doch soll es den Schweden frei stehen drei Tage in ihren Quartieren zu bleiben, alsdann aber sollen sie, nach Kriegsgebrauch ausmarschiren.

4. Alle Kanonen sollen in der Stadt zurückbleiben.

5. Die Kranken sollen zu Wasser nach Nowodwor in das schwedische Lager gebracht werden;

6. Desgleichen die Todten, doch unter der Bedingung, daß unter diesem Vorwande nicht etwas anders weggebracht werde.

7. Den Schweden soll erlaubt seyn, alles Ihrige mitzunehmen nur Kirchenornate und Kirchengüter ausgenommen.

8. Das schwedische Frauenzimmer soll zu Wasser sicher zu der Armee gebracht werden, unter der Bedingung, daß der Feldmarschall Wittemberg sich bemühe, daß das polnische Frauenzimmer, welches sich in der schwedischen Gefangenschaft befindet, auf freien Fuß gesetzt werde.

9. Alle zur Bibliothek des Königs von Polen gehörigen Bücher sollen zurückgegeben werden.

10. Die Schweden sollen alle ihre Schulden bezahlen.

11. Alle Gefangene in der Stadt sollen freigegeben werden.

---

68) Die Capitulation hat Kochowski Clim. II. L. II. p. 142. Puffendorf III. § 22. p. 155. 156. nach diesem gieng die Stadt den 21. Jun. a. st. über, welches mit dem 1ten Jul. n. st. übereinkommt.

12. Die Stadt und das königliche Schloß sollen den 1656. Polen ohne alle Argliſt eingeräumt werden.

13. Alle, die ausmarſchiren ſollen innerhalb 4 Wochen weder die Waffen ergreifen, noch irgend etwas gegen die Polen unternehmen.

Drei Tage nach Unterzeichnung der Capitulation marſchirten die Schweden gegen 900 Mann zu Fuße und 300 zu Pferde aus, die nach Thorn begleitet wurden. Das Frauenzimmer, worunter ſich auch die Gemahlinn des Generals Duglas mit ihrer Schweſter befand, wurde zu Waſſer nach Nowodwor [69] begleitet. Allein der Feldmarſchall Graf Wittemberg, Graf Benedict Oxenſtierna, Canterſtein, Schlangenfeld, Puchar, Forgel, und ein anderer Obriſt, der Commendant geweſen war, wurden zurückbehalten [70]: es ſei nun bis zu gänzlicher Erfüllung der Capitulation, oder weil einige Punkte von den Schweden waren gebrochen worden, oder was ſonſt die Urſache mag geweſen ſeyn.

Gordon, der während der Belagerung von Warſchau in Maly Lumny, einem dem Kronſtallmeiſter, älteſten Bruder ſeines Befehlhabers, zugehörigen Dorfe 2 Meilen unterhalb Warſchau als Salvegarde ſtand, wurde von der ſchon bejahrten Gemahlinn des Podſtaroſten Arcziferski ſehr freundſchaftlich begegnet. Bei dieſer Gelegenheit erlernte er die polniſche Sprache, da ſich beſonders die Tochter des Podſtaroſten recht Mühe gab, ſeine Ausſprache zu verbeſſern, ihm verliebte Fragen, Lieder und Räthſel vorlegte. — So oft eine Action oder Sturm von den Polen unternommen wurde, war Gordon, da er ſich ſobald er davon hörte, in das Lager begab, gewöhnlich dabei, um ſich in der Kriegskunſt immer mehr zu üben und gegen

---

69) ſiehe die 61 Anmerkung.

70) Das Verzeichniß der zurückbehaltenen ſchwediſchen Generale und vornehmen Officiere findet ſich bei Kochowski Clim. II. L. II. p. 142. Puffend. III. §22. ſie wurden, den kranken Oxenſtierna ausgenommen, nach Zamoſtz gebracht, wo Wittemberg, Kanterſtein und Erskin ſtarben.

1656. Gefahren abzuhärten. Er machte sich auch einige andere Vortheile, da er sich von den Bauern, die mit ihren Habseligkeiten auf eine Insel in der Weichsel geflüchtet waren, ein Douceur von 16 Gulden, und noch wöchentlich 4 Fl. dafür, daß er sie beschützte, bezahlen ließ. Er wußte sich auch von einigen Edelleuten in Maly Lumny, durch den Nutzen, den er ihnen zu schaffen schien, da er ihnen das von seinen Kamaraden, mit denen er es im Lager so verabredete, weggetriebene Vieh, wiederbrachte, Geld zu verschaffen. Alle diese Vortheile aber entgingen ihm sobald die Schweden eine Brücke über die Weichsel schlugen und alles sich in die Stadt ziehen mußte, von wo er, nachdem sich die Stadt an die Polen ergeben hatte, die Tochter des Podstarosten abholte, deren Zuneigung er sich immer mehr und mehr erwarb. Und die Mutter ließ es sich deutlich genug merken, daß sie ihn gern zum Schwiegersohne gehabt hätte; allein dazu hatte er nicht Lust.

Unterdessen war der König von Schweden mit dem Churfürsten von Brandenburg in dem Lager bei Nowodwor angelangt, und es wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, längs der Weichsel vorzurücken.

Nach der Uebergabe von Warschau hatten die Polen die Nachricht erhalten, daß der König sich mit dem Churfürsten vereinigt habe, und gegen Warschau im Anzuge sei. Sie vertheilten also ihre Truppen an beiden Seiten der Weichsel, über die sie eine Schiffbrücke geschlagen hatten, welche an beiden Enden mit Schanzen versehen war. Die Kronarmee stand auf der Seite nach der Stadt zu längs dem Flusse auf einer Anhöhe; die lithauische Armee mit den Tataren stand auf der andern Seite. Die Lithauer hatten zwischen dem Flusse und den Sandhügeln egen Nieporent, einem königlichen Landhause zu ein Retranchement gemacht, und die Bollwerke und Flanken desselben mit Kanonen besetzt. Dadurch wurde die Fronte ihrer Armee gedeckt, für die andere Seite des Lagers hatte man wenig gesorgt. Die Sandhügel und ein Tannenwald wa-

ren zur Rechten, zur Linken der Fluß und im Rücken die Stadt Prag, welches für hinreichend gehalten wurde. Die Polen hatten bei weitem nicht Fußvolk genug, um eine Linie um das ganze Lager zu ziehen; und kaum hatten sie so viel, daß sie die Fronte gehörig damit besetzen konnten. Gegen die Stadt zu war das Lager, wiewohl nur obenhin, befestigt, indessen war der Zugang von dieser Seite für eine Armee beschwerlich. 1656.

Der Adel der drei Wojewodschaften von Groß-Polen hatte nach der Uebergabe von Warschau die Erlaubniß erhalten, nach Hause zu gehen, dessen Beispiel der größte Theil des übrigen Adels folgte. Der König aber und die Feldherrn wollten zu einer so bedenklichen Zeit es nicht wagen, den Adel mit allzugroßer Strenge zum Dienste anzuhalten, zumal da das Gerücht von einem Einfalle des Königs von Schweden in Groß-Polen ihrem Abzuge zum Vorwande diente.

Den 28ten Julius an einem Freitage, Vormittags um 10 Uhr erhielt der König von Polen die Nachricht von dem Anmarsche der schwedischen und brandenburgischen Armee. Er gieng daher mit den beiden Feldherrn und der Armee über die Brücke, und die Armee wurde innerhalb der Verschanzungen in Schlachtordnung gestellt. Es kam bald zum Gefecht eine halbe Meile vom Lager, und die polnische Garde und die Freiwilligen, welche dem Feinde entgegengerückt waren, wurden nach den Verschanzungen zurückgetrieben. Da die Schweden, weil es schon anfieng dunkel zu werden, die Verschanzungen nicht bemerkten; so richtete die polnische Artillerie, welche auf einmal von selbigen abgefeuert wurde, unter ihnen großen Schaden an, und der Obrist Sinclair wurde nebst vielen andern erschossen. Die Schweden zogen sich also in guter Ordnung zurück, und als etwa eine Stunde nachher ihre Artillerie ankam, beschossen sie das polnische Lager 2 Stunden hindurch [71].

71) Puffendorf III. § 25 — 27. Kochowski Clim. II. Lib. II. p. 148—155 beschreiben die Schlacht umständlich. Aus Gordon ha-

1656. Julius. Den folgenden Tag wurde die schwedische Armee en front rangirt, von dem Flusse bis an den Wald, den sie zuglich mitbesetzten. Die ganze Armee bestand aus 60 Eskadronen Reiter, 4 Compagnien Dragoner und 12 Brigaden Fußvolk, welche gegen 24000 Mann ausmachten. Kaum war die schwedische Armee halb so stark als die polnische, welche aus 8000 Mann Quartianern, 16000 Mann von geringerem Adel, 5000 Lithauern, 6000 Tataren und 4000 Mann Fußvolk und Dragonern, in allem etwa aus 40000[72] Mann, bestand. Die Polen waren also ihren Gegnern an Anzahl zwar weit überlegen, allein der Vortheil der Schweden und Brandenburger bestand in der Ordnung, Kriegszucht und Kriegsgeräthschaften. Noch in der Nacht besetzten die Schweden einen kleinen Hügel, bepflanzten ihn mit Kanonen und fingen an das polnische Lager zu beschießen. Den folgenden Tag kam es zu einem hitzigen Treffen, in welchem die Schweden und Brandenburger siegten, und der größte Theil des polnischen Heeres floh über die Weichsel. Den Tag darauf gieng das Treffen von neuem an, da sich ein Theil der Polen in einem Walde verschanzt hatte. Sie wurden indessen bald von den Schweden in die Flucht getrieben, retteten sich gleichfalls über die Weichsel und brannten die Brücke hinter sich ab.

Die Polen verloren in diesem Treffen gegen 2000[73] Mann, und 40 Kanonen, die Schweden und Branden-

---

be ich nur das Vornehmste aufgezeichnet, in der Urschrift nimmt die Beschreibung 8 Quartseiten ein. Puffendorf nennt quatuor legiones desunt. Die Zahl des Fußvolks ist wohl bloß aus Versehen weggeblieben, so wie die ganze Summe.

72) Eigentlich nur 39000. Diese Anzahl sowohl als die Arten von Truppen stimmen mit Puffendorfs Nachricht auf das Genaueste überein, welches um so viel mehr zu verwundern ist, da die Nachrichten anderer Geschichtschreiber in Ansehung dieses Umstandes so sehr von einander abweichen.

73) Puffendorf sagt, man könne die Anzahl der Gebliebenen nicht genau angeben, indessen hätte man gegen 4000 todte Körper gezählt.

burger hingegen nur 700 Mann [74]. Die Beute war ge- 1656.
ring, weil die Polen ihre Bagage frühzeitig genug über Julius.
die Weichsel geschickt hatten. Der schwedische Obr.st Sin-
cler wurde getödtet, und der brandenburgische General-
Major Kannenberg durch eine Kanonkugel verwundet.

Der polnische niedere Landadel, der sich theils durch Schwimmen, theils auf andere Art über die Weichsel gerettet hatte, verließ unmittelbar darauf die Armee. Auch der König mit dem hohen Adel brachen gegen Abend auf, und richteten ihren Marsch nach Piositzna [75] und Warka. Der Graf Benedict Oxenstirna und der General-Commissair Puchar blieben krank in Warschau, zurück. In der Nacht kamen Deputirte von der Warschauischen Bürgerschaft und baten den Grafen Oxenstirna, daß er ihnen einige von seinen Bedienten geben möchte, die Thore zu besetzen, und 2 andere mit ihnen schickte, dem Könige die Thorschlüssel zu überreichen; welches beides ihnen sogleich bewilligt wurde.

Sobald den folgenden Tag die Brücke wieder hergestellt war, nahmen die Schweden von der Stadt Besitz. Indessen bekamen bloß die Generale und vornehmsten Officiere ihre Quartiere in der Stadt, die Armee aber blieb im polnischen Lager stehen. Der General Duglas hatte die Polen verfolgt, und kam nach vier Tagen zurück, ohne etwas erhebliches ausgerichtet zu haben. Bei seiner Zurückkunft ernannte ihn der König zum Generalfeldmarschall-Lieutenant, weil er sich während das ganzen Krieges jederzeit besonders hervorgethan hatte.

Nach diesem erzählt Gordon Verschiedenes von seinen eigenen Abentheuern vor und nach der Schlacht bei Warschau, welche er theils in der Gesellschaft des General-

74) Nach eben diesem Geschichtschreiber betrug die Anzahl der Todten und Verwundeten nur 400 Mann.

75) Vermuthlich Piascheyne in dem Distrikte von Blonie.

1636. Major Henderson, theils bei dem Dominikaner-Kloster zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte.

Da sich Gordon nach der Schlacht mit einigen andern Ausländern, wider welche die Polen damals überhaupt sehr aufgebracht waren, nach Lowitz wandte, wurde er in einem Dorfe eine Meile von Blonie (4 Meilen von Warschau) von einer brandenburgischen Parthei gefangen genommen und zu dem Rittmeister gebracht. Als er sagte, er habe ehemals unter dem General Duglas gedient, sei aber von den Polen bei Krakau gefangen und gezwungen worden, Dienste unter ihnen zu nehmen; so brachte ihn der Rittmeister Tages darauf zu Duglas, der eben von Verfolgung der Polen zurückkam. Der General that verschiedene Fragen in englischer Sprache an ihn, und da gestand Gordon, daß er zwar nicht unter Sr. Excellenz, aber doch unter den Schweden gedient hätte. Er hätte bloß den General deswegen genannt, damit er besser Quartier erhalten möchte Der General befahl darauf dem Rittmeister, Gordon die Freiheit zu geben. Der Rittmeister sagte, er wolle ihm auch Pferd und Rüstung zurückgeben, welches dem General so wohl gefiel, daß er dem Rittmeister dafür recht herzlich dankte. Den folgenden Tag trug der General Gordon an, ob er nicht Lust hätte, unter der Compagnie, die er aus Schotten errichten und mit besondern Vorzügen versehen wollte, und zu einer Pflanzschule von Officeren dienen sollte, Dienste zu nehmen, in dem Falle sollte Gordon suchen in Warschau mehrere freie Leute für diese Compagnie anzuwerben. Zugleich versprach der General guten Sold, und wenn einer aus dringenden Ursachen nach seinem Vaterlande zurückkehren wollte, so solle er in diesem Stücke seine völlige Freiheit haben. Alles dieses, den lezten Punct ausgenommen, wurde auch in der Folge treulich gehalten.

IIItes Capitel.

Gordon's Tagebuch während seines zweiten Dienstes unter den Schweden; vom Jahre 1656 bis 1659.

Nachdem Gordon unter der Leibcompagnie des Feldmarschalllieutenant Duglas Dienste genommen hatte, gieng er den folgenden Tag nach Warschau, und brachte in kurzer Zeit 24 Mann zusammen [76]. 1656.

Einige Tage darauf marschirte der Feldmarschall L. Duglas von Warschau weg und gieng etwas oberhalb Sakrotschin über die Weichsel, nnd marschirte über Sakrotschin nach Plotzk. Hier wurde das Duglassische Corps in verschiedene Partheien gethe.lt um Streifereien zu thun. Die Partthei, bei welcher sich Gordon befand, erbeutete vieles Vieh, wovon Gordon, nachdem man es verkauft hatte, 100 Reichsthaler für seinen Antheil bekam. Nach 8 Tagen [marschirten sie nach Culmensee und Graudenz. Von hier wurde die Duglassische Leibcompagnie, welche nunmehr schon aus 45 Mann, meistentheils Schotten, bestand, mit ihrem Rittme.ster John Meldrum in ihr Standquartier nach Reden geschickt [77].

---

76) Hier folgen in dem Ortginal von S. 148 bis 151 einige Scenen zwischen Gordon und der Tochter seines ehemaligen Wirthes, des Podstarosten von Maly Lumni und ihrer Aeltern, an deren Erzählung dem Leser wenig gelegen seyn kann.

77) Die Begebenheiten der Duglassischen Compagnie werden unten fortgesetzt, und vorher andere Begebenheiten der schwedischen Armee bis zu Ende des J. 1659 erzählt.

1656. **Begebenheiten der ſchwediſchen Armee vom J. 1656 bis 1659.**

Der König von Schweden und der Churfürſt von Brandenburg beſchloſſen nach reifer Ueberlegung, ihre Truppen aus den meiſten Städten in Groß- und Klein-Polen zurückzuziehen und bloß Krakau, Lowitz, Poſen und Kaliſch beſetzt zu halten. In Bukſchanz[78] oberhalb Sakrotſchin wurde der Major Anderſon mit einer Beſatzung von 500 Mann zurückgelaſſen. Er nahm außer 8 Kanonen und hinlänglicher Ammunition einen anſehnlichen Vorrath von Getraide und Salz aus den Magazinen in Warſchau mit ſich. Durch dieſe Vorſicht konnte er ſich lange halten, ohnerachtet die Polen, da ſie Sakrotſchin und andere umliegende Plätze beſetzt hatten, ihm alle Mittel abſchnitten, ſich aus der Nachbarſchaft mit Lebensmitteln zu verſehen. Da ſein Vorrath bald zu Ende war, bat er den König um Unterſtützung. Allein ſtatt deſſen erhielt er Befehl, die Feſtung zu ſchleifen und zu Waſſer nach Thorn zu gehen. Dieſes aber war mit ſehr vielen Schwierigkeiten verknüpft, da die Inſeln des Fluſſes überall mit Polen, denen es nicht an Gewehr fehlte, beſetzt, und der Fluß ſelbſt an vielen Stellen ſehr ſeicht war. Indeſſen zeigte ſich unvermuthet eine Gelegenheit, daß er ſich mit Lebensmitteln und allen Nothwendigkeiten, hinlänglich verſehen, und die Feſtung behaupten konnte; welches dem Könige von Schweden in dem folgenden Jahre vortrefflich zu Statten kam. Die Polen hatten, um ſich gegen die Streifereien der Beſatzung in Buckſchanz in Sicherheit zu ſetzen, einige Compagnien nach Sakrotſchin und Pultusk abgeſchickt, und Anderſon wurde dadurch gezwungen ſeinen eigenen Vor-

78) Dieſen Ort finde ich weder bei Puffendorf noch in den neueſten Erdbeſchreibungen, auch nicht auf der in Berlin herausgegebenen und aus 25 zuſammengehörigen Blättern beſtehenden Charte von Polen.

rath anzugreifen. Allein er machte, durch Vermittelung einiger Gefangenen, die sich bei ihm befanden, eine Art von Stillstand mit den benachbarten Besatzungen, bekam anstatt eines Lösegeldes für die Gefangenen Getraide, die Landleute holten Salz und brachten ihm dafür Geld und Lebensmittel in Ueberfluß. 1656.

Während daß die Polen über die Eroberung von Warschau und die Schweden nachher über die gewonnene Schlacht frohlockten, wurde Krakau von dem Landadel und den übrigen Einwohnern der Provinz blequirt gehalten. Allein da die Schweden in Krakau erfuhren, daß ihre Feinde in dem Lager bei Tenitz (Tincetz), 3 Meilen von Krakau ziemlich sicher wären, marschirten sie mit so vieler Mannschaft, als ihnen die Umstände erlaubten, gegen Abend aus, überfielen mit Anbruch des Tages das polnische Lager, jagten die Vorposten zurück und folgten ihnen mit solcher Geschwindigkeit in das Lager, daß die Polen, ohne auf Gegenwehr denken zu können die Flucht zu ergreifen gezwungen wurden. Die Schweden kehrten mit einer reichen Beute und vielen Gefangenen nach Krakau [79] zurück.

Um diese Zeit erhielt der Obrist Forgel der nach der Uebergabe von Warschau mit andern nach Samostsche war gebracht worden, für ein bestimmtes Lösegeld seine Freiheit. Auf dem Wege nach Krakau wurde er von den Tataren aufgehoben, aber auf Fürsprache einiger vornehmen Polen wieder in Freiheit gesetzt. Als er kurz darauf mit verschiedenen anderen Officieren nnd einer Bedeckung von 500 Mann einen starken Transport Beute und Gepäck, welches den Officieren der Krakauischen Garnison zugehörte, nach Pommern bringen wollte; wurde er von den Polen überfallen, und nach einem hitzigen Gefechte gefangen. Die

79) Puffendorf III. 23. Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 160.

1656. Beute fiel den Siegern in die Hände und der Obriſt Forgel ſtarb bald nachher [80].

Kaliſch wurde von Weyer, dem Wojewoden von Pommern, hart belagert, die Schweden in Poſen ſchickten den Belagerten unter dem Commando des General-Major Wreſowitz einen Succurs an 2000 Mann, die unterwegs auf eine ſtarke Parthei Polen ſtießen und ſie in die Flucht jagten. Die Schweden aber wurden des Nachts, da ſie nicht genug auf ihrer Huth waren, von eben dieſen Polen, bei denen ſich nunmehr der Wojewode ſelbſt befand, überfallen, und, ohnerachtet dieſe nicht über 500 Mann ſtark waren, theils getödtet, theils gefangen. Der General-Major ſelbſt kam um, und einige Feldſtücke und eine anſehnliche Beute wurde den Polen zu Theil [81] worauf ſich die Schweden in Kaliſch ergeben mußten [82].

Auch von einer andern Seite war das Glück den Schweden nicht günſtig. Denn es entſtand zwiſchen ihnen und den Ruſſen eine Eiferſucht darüber, daß Ruſſen in verſchiedene Städte in Samogitien Beſatzungen gelegt, und Contribution eingetrieben hatten: auf welche Provinz die Schweden ein Recht zu haben glaubten, weil ſie ſelbige zuerſt erobert und beſeſſen hätten. Auch waren von beiden Seiten kleine Partheien oder einzelne Perſonen zu Grunde gerichtet worden, ohne daß einige Genugthuung erfolgt wäre, und was dergleichen mehr war. Dieſes hätte indeſſen alles leicht können beigelegt werden, wenn nicht wichtigere Staatsurſachen den Bruch zwiſchen beiden Mächten befördert hätten.

---

80) Dieſes iſt vermuthlich eben der Vorfall, deſſen Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 164 gedenkt, da Czarnetzki den 24 Auguſt bei Strzemeßno eine von Krakau kommende Convoi ſchlug. Er gedenkt aber dabei des Obriſten Forgel nicht, ſondern eines Obriſten Frid. Poter.

81) Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 165, 166 erzählt dieſen Vorfall, aber mit andern Umſtänden. Den General-Maj. nennt er Wrzeßowicz.

82) Die Uebergabe von Kaliſch erzählt Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 170. mit einigen Umſtänden und Puffendorf III. 38.

Der Römische Kaiser hatte einen Geistlichen, Allegret 1656.
ab Allegrettis an den Zaren geschickt, um zwischen Rußland und Polen einen Frieden zu vermitteln [83]. Selbiger folgte dem Zaren überall, auch auf dem lithauischen Feldzuge, und wandte alle nur ersinnliche Mittel an, den gedachten Frieden zu Stande zu bringen, und das beste des römischen Reichs und der katholischen Religion wahrzunehmen. Dieser Minister richtete seinen Auftrag mit so vieler Geschicklichkeit aus, daß er für Polen einen Waffenstillstand auf ein Jahr bewirkte.

Ueberdem [84] da der Einfall der Schweden bei den Russen natürlicher Weise Verdacht und Mißtrauen erregen mußte; so wurden die Russen auf die Siege und die Macht des Königs von Schweden eifersüchtig. Denn man sah deutlich genug, daß sobald selbiger Polen würde erobert haben, wozu großer Anschein war, Rußland gegen beide Reiche zu fechten haben würde. Es war daher leicht die Russen zu überreden, um ihrer eigenen Sicherheit willen, den Schweden eine Diversion zu machen, und sie in ihren eignen Lande anzugreifen.

Die Russen thaten dieses wirklich, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, daß sie schon weit in Liefland eingedrungen, ehe man wußte, wohin sie sich gewandt hätten. Der König erfuhr ihren Einfall erst, da sie bereits Kokenhausen, und einige kleinere Festungen erobert hatten [85], und Riga belagerten. Der Zar befand sich in eigner Per-

---

83) Nach Puffendorf II. 76 wurden Alegrettus ab Alegrettis ein Franciscaner Mönch, aus Ragusa gebürtig, der die slavonische Sprache verstand, und Diterich Baron von Lorbach gleich im Anfange des schwedisch-polnischen Krieges 1655 nach Moskau geschickt, um den Frieden zwischen Rußland und Polen zu vermitteln cael.

84) Puffendorf III. § 43 macht verschiedene ähnliche Betrachtungen, ist übrigens viel umständlicher.

85) Puffendorf III. § 50 sehr ausführlich, Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 156 gleichsam nur im Vorbeigehen.

1656. son bei der Armee, die aus 100000 Mann[86] bestand, und mit Artillerie und Kriegsgeräthschaften hinlänglich versehen war. Bei der ersten Annäherung der Russen den 19 Aug. thaten die Schweden einen Ausfall mit ihrer Reiterei, wurden aber zurückgeschlagen, und verloren den Grafen von Turn[87], dessen Leichnam seiner Gemahlin 2 Tage hernach durch einen Rittmeister geschickt wurde[88], welcher 100 Dukaten zum Geschenk erhielt. Die Belagerung dauerte 6 Wochen mit großem Verlust auf beiden Seiten. Einer der merkwürdigsten Vorfälle war ein Ausfall, den die Schweden nach der Seite zu thaten, wo der Fürst Jacob Kudenekewitsch Tscherkaski commandirte. Es war Nachmittags, um welche Zeit die Russen nach dem Essen zu schlafen pflegen, als die Schweden mit der größten Entschlossenheit aus der Stadt kamen, die Russen aus den Trancheen zurücktrieben, viele niedermachten, einige gefangen bekamen, und 18 Fahnen erbeuteten, die sie nachher mit großem Frohlocken auf ihrem Walle aufsteckten. Nach diesem Vorfalle ließ der Zar den General Lesly und die ausländischen Obristen einen Kriegsrath halten, gab ihnen zu überlegen, ob es möglich sei, die Stadt auf irgend eine Weise zu erobern, und befahl, dasjenige, was sie beschließen würden, mit ihren Gründen ihm schriftlich zu überreichen. Dieses thaten sie 2 Tage darauf, und zeigten, daß es für diesmal unmöglich sei, die Stadt zu erobern, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil es schon zu spät im Jahre,

---

86) Puffendorf III. § 52 nach ihm bestand die russische Armee aus 90000 Mann. Übrigens beschreibt er die Belagtrung ausführlich. Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 179.

87) So nennt ihn Kochowski, Puffendorf — Turrius, Gordon, — Torren. Man vergl. auch Rudawski p. 284. Gadebusch Versuch in der livländischen Geschichtskunde 1. B. p. 172, 173 und seine livländischen Jahrbücher B. 8. p. 446 folgg. wo die Belagerung von Riga umständlich erzählt wird.

88) Puffendorf giebt den 25. August st. v. an, erzählt aber die Sache etwas anders. Nach ihm dauerte die Belagerung vom 19ten Aug. bis zum 5 Octob.

und die Witterung zu unfreundlich sei, 2) der Vorrath 1656.
zu Ende gehe, und es unmöglich sei, denselben aus einem Lande, welches durch ihre zahlreiche Armee überall verwüstet sei, in hinlänglicher Menge zu verschaffen, 3) weil die Krankheiten bei der Armee von Tage zu Tage sich mehr äußerten, 4) weil die Stadt gar zu fest sei, da sie durch Wälle und einen tiefen und breiten Wassergraben, in welchem die Belagerten nach Belieben das Wasser zu und ablassen könnten, und 5) durch eine zahlreiche, entschlossene und hartnäckige Besatzung und Bürgerschaft vertheidigt werde, und es endlich 6) nicht möglich sei zu verhindern, daß die Stadt von der See her keine Verstärkung erhalte, es sei denn, daß man sich der größten Beschwerlichkeit und Gefahr aussetzen und längere Zeit zubringen wolle, als die Jahreszeit erlaube[89].

Diese Gründe schienen dem Zar und seinen Räthen nicht hinreichend zu seyn, und sie glaubten, die Ausländer würden schon Mittel ausfinden können die Stadt zu erobern. Denn sie standen wirklich in der Meinung, als wenn die Ausländer nur ihre äußersten Kräfte nicht gern gegen die Schweden anwenden wollten. Indessen fand sich eine Obrist, welcher sich anheischig machte, den Graben mit Hülfe einer Mühle auszutrocknen. Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Beifalle aufgenommen, und der Obrist ermuntert, selbigen ins Werk zu richten. Allein nachdem er sich und eine Menge Menschen 5 bis 6 Tage lang vergeblich dabei gequält hatte, fand man durch geometrische Ausrechnungen, daß das Wasser in dem Flusse höher sei, als in dem Graben; und man sah sich also gezwungen, damit aufzuhören.

---

89) Von diesem Kriegsrathe und was darauf erfolgt ist, erwähnt Puffendorf nichts. Gordon hat alle diese Umstände als er einige Jahre darauf nach Rußland kam, von Augenzeugen und vielleicht auch von solchen, die dem Kriegsrathe mit beigewohnt haben, sehr leicht erfahren können.

1656. Hierauf ließ der Zar Anstalt machen die Belagerung aufzuheben, und schickte seine schwere Artillerie zu Wasser nach Kockenhausen, wohin sie mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit gebracht wurde. Die Armee marschirte längs der Düna, und hatte mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie durch Länder marschiren mußte, welche man vorher verwüstet hatte. Sobald der Zar nach Rußland zurückkam, gieng er selbst mit einem Theile der Armee nach Moskau, und schickte den Ueberrest als Besatzungen in die eroberten Länder.

Sobald der König von Schweden auf dem Rückzuge von Warschau nach Preußen die Nachricht bekam, daß der Zar in Liefland eingefallen sei, und Riga belagere, befahl er dem Feldmarschall L. Duglas mit 3 bis 4000 Mann [90] zur See Riga zum Succurs zu eilen. Als dieser eben im Begriffe war, dahin abzugehen, lief die Nachricht ein, daß der Zar die Belagerung bereits aufgehoben habe.

Mitterweile gab der König von Schweden einem holländischen Gesandten, der von Seiten der General-Staaten eine Vermittelung zwischen Schweden und Polen anbot, zu Frauenburg Audienz, indessen wurde er mit bloßen Complimenten abgefertigt.

Da der König von Schweden erfuhr, daß die Tataren [91], welche mit in der Schlacht bei Warschau gewesen waren, in Lithauen herumschwärmten, und Willens wären einen Einfall in Preußen zu thun; so gab er dem Churfürsten von Brandenburg davon Nachricht, damit selbiger eine Armee möchte marschiren lassen, die Gränzen zu decken. Der Churfürst schickte zu diesem Ende den Grafen von Waldeck und den Fürsten Boguslaw Radzivil mit 9 Regimentern und der König von Schweden den General-Major Israel [92] mit 4 Schwedischen Regimen-

90) Puffendorf III. § 52 setzt 5000 Mann.

91) Puffendorf III. § 30. 31. Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 171—173.

92) So heißt er öfters, sein ganzer Name war Israel Ridderhielm. Cfr. Puffend. l. c. p. 164.

tern[93] ab, welche zwischen Raigorod und Augustowa ihr Lager aufschlugen. Hier wurden sie den 8ten Octob. von dem lithauischen Feldherrn Vincent Corvin Gandziewski mit der lithauischen Armee und den Tataren angegriffen, und nach einem geringen Widerstande in die Flucht geschlagen. Viele von den Schweden und Brandenburgern wurden theils getödtet, theils gefangen, unter der Anzahl der letztern befanden sich der Fürst Radziwil, der General-Major Israel, verschiedene Obristen und viele andere Officiere. Alle Ammunition und 7 Kanonen fielen den Feinden in die Hände, und der Graf von Waldeck entkam noch mit genauer Noth. 1656.

Auf die Nachricht von der Annäherung der Lithauer und Tataren gegen Preußen hatten die Schweden und Brandenburger ihre Truppen zusammengezogen und marschirten an die Gränzen. Da sie von jenem unglücklichen Vorfalle benachrichtigt wurden, erwarteten sie die übrigen Truppen, welche sich von allen Orten her versammelten. Sobald sie eine Armee von ohngefähr 9000 Mann unter dem Commando des Feldmarschall Steinbock, des Grafen von Waldeck, des General-Major Dorflinger und anderer berühmten Feldherrn beisammen hatten, griffen sie die Polen und Tataren bei Philippowa an[94], da dieselben eben über 8000 Reichsthaler, das Lösegeld für den Fürsten Radziwil, der sich in den Händen der Polen befand, zankten, und die Tataren entweder das Geld oder ihn verlangten. Als sie daher von den Verbündeten plötzlich und muthig angegriffen wurden, und unter sich selbst uneinig waren, wurden sie geschlagen, und der Fürst Radziwil entkam[95], wo nicht durch Hülfe, doch zum wenigsten durch Begün-

93) Puffendorf giebt die Anzahl der schwedischen und brandenburgischen Truppen nicht an; aber wohl die Anzahl der Lithauer und Tataren die er auf 20000 setzt.

94) Puffendorf III. § 31. p. 165 giebt den 12. Ottob st. v. an.

95) Nach Puffendorf wurde Radzivil von den Tataren übel behandelt und auf das Vorsprechen binnen 2 Monaten 60000 Thaler zu bezahlen, losgelassen.

1656. ſtigung der Polen und des Feldherrn Sandziewski, die nicht ſo große Feinde ihrer Landsleute, oder ſo große Freunde der Tataren waren, daß ſie hätten wünſchen ſollen, daß ein ſolcher Fürſt den Tataren in die Hände fiel. Die Polen und Tataren zogen ſich mit geringem Verluſte, da ſie ſehr wohl beritten waren, zurück.

Einige Tage darauf kam der Graf Königsmark mit einigen Truppen aus dem Stifte Bremen und aus Pommern an. Er wurde durch eine Windſtille und Nebel genöthigt auf der Danziger Rhede Anker zu werfen, und durch Verrätherei einiger ſeiner Leute, die deſertirten und den Danzigern Nachricht gaben, von dieſen den 19ten Octob. überfallen und gefangen nach Danzig gebracht. Zwei Compagnien Schotten wollten zwar Widerſtand thun, ſie wurden aber von den Danzigern überwältigt [96]. Dieſes und der Tod des ſchwediſchen Reichskanzlers Grafen Erich Oxenſtirna, eines der größten Staatsmänner ſeiner Zeit, der den 2ten Nov. ſtarb, gieng dem Könige von Schweden überaus nahe [97]. Als die übrigen Schiffe, welche ſich bei Königsmark befanden, den Lärm hörten, und durch ihre Schaluppen erfuhren was vorgefallen war, lichteten ſie die Anker, und ſegelten nach Pillau.

Der König und die Königinn von Schweden befanden ſich um dieſe Zeit in dem Stifte Frauenburg, um ſowohl nahe bei dem Churfürſten, als bei den lithauiſchen Gränzen zu ſeyn, von woher man damals den obgedachten Einfall erwartete.

Der Feldmarſchall L. Duglas ſtand mit der Armee in und bei Danziger Haupt, theils um die Danziger in die Enge zu treiben, theils um das Ableiten der Weichſel

---

96) Puffendorf III. 38. Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 176.

97) Nach Puffendorf III. 38 ſtarb er zu Marienburg den 23ten Octob. ſt. v. welcher mit dem von Gordon angegebenen Tage (2ten Nov. ſt. n.) übereinkommt. Kochowski Clim. 11. Lib. II. p. 171. ſagt, er ſei zu Elbing geſtorben. Er ſagt von Oxenſtirna salubris cuiusque consilii auctor, ambigui interpres, pessimi corrector!

von Danzig ab in den frischen Haf zu befördern, welches 1638.
durch Versenkung mit Steinen angefüllter Fahrzeuge und eingerammte Pfähle, welche durch starke Bohlen verbunden wurden, sollte bewerkstelligt werden. Um allen nur ersinnlichen Schaden anzurichten, weil die Einwohner des Danziger Werders nicht in ihren Wohnungen bleiben und so viel Contribution bezahlen wollten, als man verlangte, ließen die Schweden die Dämme durchstechen, durch welche die Weichsel abgehalten wird, und überschwemmten jene fruchtbaren und angenehmen Gegenden. Indessen begünstigte der Himmel ihr Vorhaben nicht. Denn im Frühlinge trat der Fluß zwar überall aus, und überschwemmte einen großen Theil der Werders; doch öffnete er sich zugleich einen Weg in sein natürliches Bett, aller Hindernisse und alles Widerstandes ohnerachtet. Die Dämme wurden ausgebessert, und alles wieder in den vorigen Stand gesetzt [98].

Unterdessen daß die Schweden durch ihre ausgeschickten Partheien alle Gegenden um Danzig fouragirten und ausplünderten, und alle Mittel anwandten, die Danziger zu gewingen, sich entweder auf ihre Seite zu schlagen, oder zum wenigsten neutral zu bleiben; suchte der König von Polen diesem zuvorzukommen, und beschloß sich in Person nach Danzig zu begeben. Die Truppen, welche er zusammengebracht hatte ließ er langsam nachkommen,

Den 5ten Nov. wurde der König von Polen mit großer Pracht von den Danzigern eingeholt [99], und den 17ten von der Bürgerschaft recht königlich bewirthet. Außerdem erhielt er von der Stadt ein Geschenk von 2 Tonnen Goldes.

Die polnische Armee kam nun gleichfalls an, und lagerte sich bei Langenau 2 Meilen von Danzig. Die Polen eroberten Konitz wieder, und streiften durch ganz Pomerellen und bis Stettin.

---

98) Puffendorf III. 40. p. 172 und Lib. IV. § 8. Kochowski Clim. 11. Lib. III. p. 200. 201.

99) Kochowski Clim. 11. Lib. II, p. 176. 177 nach ihm kam der König den 15ten Nov. in Danzig an. Puffendorf III. 38.

1656. Der König von Schweden kam hierauf nach Graudenz und befahl, daselbst eine Brücke über die Weichsel zu schlagen [100], die, als sie beinahe fertig war, zweimal durch das Treibeis und Stürme zerbrochen wurde. Diese Zufälle machten, daß man beschloß sie weiter unten bei Meve aufzusetzen. Die Balken waren bereits fertig und größtentheils eingerichtet, als ein so starker Frost einfiel, daß der Fluß mit Eis belegt wurde. Man kam demselben noch dadurch zu Hülfe daß man Leinwand queer über ausbreitete uud an andern Stellen Stroh streute, und beides beständig mit Wasser begoß, wodurch das Eis in Zeit von 2 oder 3 Tagen so dick und fest wurde, daß die schwedische Armee mit einer hinlänglichen Artillerie glücklich über den Fluß marschirte. Da die Armee 2 Nächte in den niedrigen Gegenden zwischen Meve und Dirschau gerastet hatte, zog sie der König auf einer Ebene zusammen, und marschirte in Schlachtordnung etwa eine Meile vorwärts. Er machte alsdann Halt, und ließ 2 schwere Kanonen abfeuern, welches das schwedische Signal war und aus Danzig mit 3 Schüssen beantwortet wurde [101]. Den König verdroß es, daß die Danziger antworteten, und nicht die Armee. Allein er bedachte nicht, daß sich der König von Polen damals in Danzig befand.

Nachdem man eine Stunde an selbigem Orte gestanden hatte, von welchem man Danzig, Dirschau, die beiden Werder und die polnische Garde im Gesichte hatte, die polnische Armee aber, die nur eine Meile entfernt war, nicht zu sehen war: so gab der König Befehl in den Danziger Werder einzurücken, das Hauptquartier zu Stiblau zu nehmen, den rechten Flügel bei Leczo und den linken bei Gottland zu formiren. Die Cavallerie-Regimenter kamen zeitig genug auf ihren Posten, das Fußvolk aber erst

---

100) Puffendorf III. 39. 40.

101) Puffendorf III. § 40. p. 171, gedenkt dieses Umstandes aber ohne das was folgt.

gegen 2 Uhr in der Nacht, und die Arrieregarde um Mit- 1656.
ternacht [102].

Da die Polen die Unmöglichkeit einsahen, mit den Schweden ohne Fußvolk und Artillerie anzubinden; so zogen sie in der Nacht ab, wovon die Schweden gegen 5 Uhr des Morgens durch einige Ueberläufer benachrichtigt wurden.

Zwei Stunden vor Tage marschirte eine starke Parthei Schweden auf dem Grebinischen Wege nach Pruft zu. Da sie aber eine halbe Meile von letzterm Orte die gewisse Nachricht erhielten, daß die Polen nach Pomerellen aufgebrochen wären; so kehrten sie um, und marschirten gegen Grebin [103], ein steinernes Gebäude mit einem Graben, welches den Danzigern zugehört, und damals mit einem Lieutenant und 60 Mann besetzt war. Lord Cranston wurde mit 1000 Mann beordert, Grebin einzunehmen. Sobald er vor dem Orte ankam, ließ er ihn auffordern, und da der Commendant alles zu einen förmlichen Angriffe bereit sah, und auf Succurs wenig Rechnung machen konnte, ergab er sich auf die Bedingung, daß die Besatzung mit ihren Waffen ausziehen sollte.

Ein Gefangener, der in derselben Nacht eingebracht wurde, berichtete, daß die Polen 2 Tage vor ihrem Abmarsche ihre Artillerie nach Danzig geschickt hätten [104].

Der Obrist Ascheberg marschirte mit 1500 Reitern nach Pomerellen, griff des Nachts die polnischen Quartiere nicht weit von Konitz an, verbrannte einige Dörfer, richtete das Regiment des D. (Duke, Fürsten) Dmitri Wisnowitzki und einige andere zu Grunde. Da indessen seine Truppen ihre Anführer in den Wäldern verloren hatten, und von den Polen verfolgt wurden, zog er sich

102) Puffendorf l. c.

103) Puffendorf l. c. p. 172 gedenkt der Einnahme von Grebin nur mit 13 Worten.

104) Cfr. Puffendorf III. § 40. p. 171.

1657. mit einigem Verluſte und in großer Unordnung nach Tſchluchow zurück.

Der franzöſiſche Abgeſandte Lombres begab ſich, um einen Frieden zu vermitteln, von dem Könige von Schweden nach Danzig. Die Vorſchläge[105], welche als Präliminarien zu einem in Stuthoff[106] zu ſchließenden Tractate dienen ſollten, waren folgende[107]:

1. Außer dem franzöſiſchen Geſandten ſoll kein anderer als Mediateur zugelaſſen werden.

2. Der König von Schweden will nicht beſonders tractiren, ſondern gemeinſchaftlich mit ſeinen Alliirten, für deren Geſandte oder Commiſſarien er Päſſe verlangt.

3. Der König von Schweden will mit dem Könige von Polen und den Ständen gemeinſchaftlich tractiren.

4. Der Tractat ſoll garantirt werden.

5. Der Feldmarſchall Wittemberg und die Officiere, welche bei der Uebergabe von Warſchau zurückbehalten worden, ſollen vor Schließung des Tractates in Freiheit geſetzt werden.

6. Die Anſprüche des Königs von Polen an den Grafen Benedict Oxenſtirna ſollen für null und nichtig an-

---

105) Puffendorf l. c. p. 172. Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 201. Der nachmalige königliche Rath, General Gouverneur und Feldmarſchall Graf Rutger von Aſcheberg. Eine umſtändliche Lebensbeſchreibung dieſes berühmten Feldherrn findet man in des H. Prof. Schlözers Schwediſcher Biographie, im 2ten Theile.

Die Unterhandlungen oder vielmehr Vorſchläge von beiden Seiten und hauptſächlich unter Vermittelung des franzöſiſchen Geſandten dauerten von Nov. 1656 bis in Januar 1657. Puffendorf III. 58—60 beſchreibt ſie.

106) Dieſen Ort finde ich nirgends als auf der Berl. Charte von Polen, wo er nahe bei Elbing geſetzt wird. Puffendorf l. c. p. 193 gedenkt eines Dorfes Schrauda, in der Mitte zwiſchen Danzig und Haupt, und ſagt, daß die Polen ſelbiges zum Orte des Congreſſes beſtimmt hätten.

107) Verſchiedene dieſer Vorſchläge kommen auch bei Puffendorf, wiewohl zerſtreut vor.

gesehen werden, weil letzterer in Warschau wider seinen Willen zurückbehalten worden[108]. 1657.

Von polnischer Seite waren der Groß-Kanzler von Polen und andere schon lange vorher zu Commissarien bestellt worden, und der König von Schweden ernannte jetzt den Grafen Benedict Oxenstirna, den Praesidenten Bärenklau, den Feldmarschall Wrangel und Graf Schlippenbach von seiner Seite dazu. Da indessen die Polen aus den so hochgespannten Praeliminairien auf die Forderungen der Schweden den Schluß machten, so wollten sie sich darauf nicht einlassen.

Der König von Schweden marschirte nach Marienburg und ließ den Feldmarschall L. Duglas mit 5000 Mann in dem Danziger Werder bei Neukirch nahe bei Haupt zurück, wo er den Danzigern sehr beschwerlich fiel und ihren Werder durch beständige Streifereien verwüstete.

Als der schwedische General-Major Dankwart von Neuem alle Mittel anwandte, die Weichsel von Danzig abzuleiten, so gaben die Danziger den Staaten von Holland davon Nachricht. Worauf diese durch ihren Gesandten Marsdam dem Könige von Schweden deswegen, als einer Sache, die dem freien Handel nachtheilig wäre, Vorstellung thun ließen. Allein der König antwortete, wenn ich der Stadt Danzig nicht beschwerlich falle, werden die Danziger auch alle Feindseligkeiten gegen mich unterlassen und der holländische Gesandte Isbrand wandte sich wegen eben dieser Sache auch an den Churfürsten von Brandenburg. Allein dieser sah seinen Vortheil nicht dabei, wenn er es abriethe, da, wenn die Danziger ihren Hafen verloren hätten, sein Pillau am meisten dadurch würde gewonnen haben.

---

108) Die Polen verlangten nämlich, daß sich Oxenstirna, da er nach der Schlacht bei Warschau zufälliger Weise aus der Gefangenschaft entkommen sei, sich wieder stellen sollte, Cfr. Puffend. III. § 58. p. 191.

1657. Unterdeſſen, da der König von Schweden mit ſeiner Armee bei Danzig geſtanden hatte, waren die Maſſovier mit ſo vielen Truppen, als ſie hatten können zuſammenbringen, in Preußen eingefallen, und hatten daſelbſt großen Schaden angerichtet [109]. Der Feldmarſchall Steinbock wurde daher mit einem ſtarken Corps abgeſchickt, der ihnen Gleiches mit Gleichem vergalt. Duglas erhielt Befehl nach Marienburg zu marſchiren, um auf die Bewegungen der Polen ein wachſames Auge zu haben. Als dieſe indeſſen bei der Ankunft des Generals Steinbock verſchwunden waren, ſo kehrten jene Armeen gleichfalls zurück. Duglas wurde nachdem beordert, ſich mit 400 Mann bei Weißkirchen zu lagern, um die Danziger zu beobachten, die während der Abweſenheit der ſchwediſchen Armee den 26te Jan. Grebin eingenommen [110], und die Beſatzung, welche aus 50 bis 60 Mann beſtand, theils getödtet, theils zu Gefangenen gemacht hatten, Neukirch, Großlichtenau und andere Oerter geplündert, viele Schweden gefangen oder getödtet, und beſonders die Kranken in Großlichtenau [111].

Der König von Schweden hatte dem Churfürſten von Brandenburg in Preuſſiſch-Holland einen Beſuch abgeſtattet [112], wo beſchloſſen wurde, einen 2ten Tractat in Braunsberg zu ſchließen. Um eben die Zeit thaten die Städte in Preußen dem Churfürſten von Brandenburg Vorſtellungen wegen mancherlei Dinge, die ihnen nicht anſtandeu. Der römiſch-kaiſerliche Geſandte Baron D'Isola kam nach Danzig, um die Ratification eines mit Polen geſchloſſenen Tractats zu betreiben. Der Wojewode von Pommern Jacob Weyher [113] ſtarb in Danzig, desgleichen der General-

---

109) Puffendorf IV § 2. 4.

110) Von der Einnahme von Grebin Cfr. Puffendorf IV. 8.

111) Von verſchiedenen dieſer Begebenheiten findet ſich bei Puffendorf nichts.

112) Nach Puffendorf IV. § 3 den 15 Jan. ſt. v.

113) Kochowski Clim. 11. Lib. III. p. 207.

quartiermeister Perceval, der die holländischen Truppen in Danzig en chef commandirt hatte. 1637.

Eine Parthei that aus Danzig einen Ausfall, und plünderte das Städtchen Tolkemit. Unterdessen schickte der Feldmarschall L. Duglas einen Major ab, mit den Danzigern wegen der in Grebin gefangenen Schweden zu tractiren, und die Sache wegen 91 Gefangenen, die sie 5 Wochen vorher losgelassen hatten, zu berichtigen. Nach diesem wurde Duglas, der 10 Tage bei Weißkirchen gestanden hatte, beordert nach Marienburg zurückzugehen. Er marschirte also nach Neuteich, wo er 3 Tage lang Halt machte, und kam darauf nach Marienburg zurück. Als der General Midleton um diese Zeit in Danzig ankam, giengen die meisten Schotten, die in Dirschau lagen, nach Danzig über.

Als der Kronmarschall Lubomirski, der den größten Theil des Winters Krakau mit einer Armee eingeschlossen gehalten hatte, erfuhr, daß der Fürst von Siebenbürgen, Georg Ragotzi, große Zurüstungen mache; so schickte er 2 Edelleute, nämlich seinen Anverwandten (Michael) Stanislawski, und seinen Kammerherrn Sobigorski mit einem Creditiv-Schreiben den 27ten Januar an den Fürsten Ragotzi ab[114], und widerrieth es ihm sehr, etwas gegen Polen zu unternehmen. Er stellte demselben vor, wie gut der polnische Adel gegen ihn gesinnt sei, und versicherte ihn, daß, wenn der König Johann Casimir mit Tode abgehen sollte, er der erste seyn würde, auf den die Polen ihr Augenmerk richten würden. Zugleich aber gab er demselben zu verstehen, daß die Polen entschlossen wären, lieber alle zu sterben, als daß sie sich zu irgend etwas würden zwingen lassen. Er wünsche und rathe ihm daher, daß er die gute Meinung, welche die Polen von ihm hätten,

114) Kochowski Clim. II. L. III. p. 193, 194. Rudawski in Annalibus p. 324—348 verdient vor andern, wegen der vielen Documente die er wörtlich anführt bei dem Ragotzischen Einfalle in Polen verglichen zu werden.

1657. nicht dadurch verscherzen möge, daß er etwas feindliches wider Polen unternehme. Der Fürst Ragotzi solle sich doch ja nicht auf die schwedischen Versprechungen, Bündnisse und Macht verlassen, sondern vielmehr die Umstände in Betrachtung ziehen, da sich die Kriegsscene den nächsten Sommer gewiß sehr verändern werde. Als die beiden Edelleute bei dem Fürsten Ragotzi ankamen, sahen sie, daß alle seine Truppen sich bereits gegen die Gränzen von Polen zusammenzogen. Als indessen der Fürst den Brief gelesen hatte, wurde er zweifelhaft, was er thun sollte. Er musterte seine Truppen, und hielt einen Kriegsrath, in welchem die Meinungen getheilt waren. Demohnerachtet rückte er, ohne weiteres Bedenken gegen Mongatsch vor, wo er über die Karpathischen Gebürge gieng. Man sagt, daß, als jene von Lubomirski abgeschickten Edelleute die ansehnliche Armee und den Kriegsvorrath des Fürsten gesehen, sie selbigem gerathen hätten zu eilen, mit der Versicherung, daß er gar keinen oder nur geringen Widerstand finden würde, ja daß sie, ohnerachtet des abrathenden Briefes, von Lubomirski den geheimen Auftrag hätten, dem Fürsten zu versichern, daß er von Lubomirski nichts feindliches zu befürchten habe. Hierdurch ermuntert setzte der Fürst Ragotzi nunmehr sein Vorhaben mit mehr Zutrauen wirklich ins Werk.

Im Anfange des Februar kam Czarnetzki mit einem starken Corps leichter Reiterei aus Polen. Auf seinem Marsche stieß er zwischen Marienburg und Graudenz auf ein schwedisches Commando von 80 Mann, die Ammunition nach Thorn bringen sollten. Diese alle wurden von ihm entweder getödtet oder gefangen genommen, und die Ammunition, welche er nicht fortbringen konnte, ruinirt. Er gieng darauf über die Weichsel, und kam glücklich in Danzig an [115].

---

115) Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 203. 204. Pufendorf IV. § 5.

Zwei Tage darauf den 7ten Febr. hatten der französische 1657.
und holländische Gesandte[116] Audienz bei dem Könige von Polen, der sich gegen sie erklärte: Daß er, um diesem Kriege ein Ende zu machen, und ferneres Blutvergießen unter christlichen Nationen zu verhindern, auf das ihm angestammte Recht auf die schwedische Krone, und seiner dasigen Erbländer Verzicht thun und sich des Titels eines Königes von Schweden und des schwedischen Wappens bei keiner Gelegenheit, welche diese Krone betreffe, sondern bloß gegen andere Potentaten bedienen wolle; jedoch solle, im Falle auch dieſs etwa Schwierigkeiten finden möchte, der Friede dadurch nicht gehindert werden. Ferner, daß er und die Republik Polen bereit sei, ihrem Rechte an alle Länder, Städte und Plätze in Liefland, welche die Schweden vor diesem Kriege, vermöge des Stumsdorfischen Tractats vom J. 1635 besetzt hätten, unter der Bedingung zu entsagen, daß beide den Titel eines Herzogs von Liefland führen könnten. Daß dagegen der König von Schweden offenherzig erklären solle, was er von seiner Seite zu Beförderung des Friedens zu thun Willens sei. Daß Se. Majestät und die Republik Polen ausdrücklich erklären, daß, wenn der König von Schweden sich nicht entschließen wolle, Alles was er in Polen und Preußen erobert habe, zurückzugeben, ohne Rücksicht auf Schaden, Unkosten oder andere Prätensionen, sie möchten Namen haben, wie sie wollen, sie sich auf keinerlei Weise in irgend einige Friedensunterhandlungen einlassen würden. Und was endlich das Interesse des Churfürsten von Brandenburg betreffe, so sei man es zufrieden, daß Alles, was in diesem Kriege vorgefallen sei, in Vergessenheit gestellt werde.

Den Tag darauf verließ der König von Polen die Stadt Danzig, und begab sich durch Pomerellen und Groß-Polen nach Czenstochow, wo sich der größte Theil des hohen Adels versammelte, und beschloß einen Reichstag zusammenzuberufen. Von da fertigte er einen Gesandten an

116) Puffendorf IV. § 6.

1657. die Pforte ab, um sich über den Fürsten von Siebenbürgen, wegen seines feindlichen Einfalles in Polen zu beschweren. Und da der König und die Republik nur wenig Hoffnung zu einem Vergleiche hatten, so beschlossen sie ohne Zeitverlust den Tractat mit dem römischen Kaiser in Ansehung der Hülfstruppen zu schließen, und Dänemark zu ermuntern, mit Schweden zu brechen.

Sobald der König von Schweden die Nachricht bekam, daß der Fürst von Siebenbürgen, den Allianztractat mit ihm unterzeichnet habe, und bereits auf dem Marsche nach Polen begriffen sei, so beschloß er ebenfalls aufzubrechen, um sich mit demselben zu vereinigen. Nachdem er sich also von den Städten in Preußen den Huldigungseid hatte leisten lassen [117]; so schickte er den Grafen Schlippenbach zu dem Churfürsten von Brandenburg, damit selbiger die versprochenen Truppen mit nach Polen möchte marschiren lassen.

Mittlerweile war Czarnetzki nach Danzig gekommen [118], that eine Streiferei in den großen Werder, verbrannte einige Dörfer, und kehrte noch denselben Tag noch Danzig zurück. Da die Schweden nicht abtahen, was die schnelle Zurückkunft der polnischen Armee zu bedeuten habe; so zogen sie einige Truppen zusammen. Denn sie befürchteten, daß die Polen vielleicht einen Anschlag auf eine oder die andere Stadt in Preußen haben möchten, denen das schwedische Joch beschwerlich war, und die vorher schon ihr Mißvergnügen durch Vorstellung ihrer Beschwerden geäußert hatten. Der König von Schweden bemerkte solches nur gar zu deutlich, da sie den Polen Sicherheit verschafften, als der ehemalige polnische Vice-Kanzler Hieronymus Radziewsk. [119], um dadurch seine ehemaligen Vergehen wieder gut zu machen,

---

117) Puffendorf IV. § 9. p. 252.

118) Um nämlich den König von Polen von Danzig nach Polen zurückzubegleiten.

119) Von diesem vergleiche man Puffendorf III. § 42.

ihnen Elbing und Marienburg in die Hände spielen wollte [120]. Der König von Schweden hatte deswegen Radziewski in das Schloß zu Marienburg in Verwahrung bringen lassen, und jetzt, da er nach Polen aufbrechen wollte befohlen ihn nach Schweden zu schicken. Auch der Obrist Rosa [121] wurde in Verhaft genommen, weil er einige Worte hatte fallen lassen, welche aufrührisch lauteten, und den Ruhm der königlichen Waffen zu schmälern schienen. Indessen verschwanden alle diese Vermuthungen von den Absichten der Polen sobald diese mit ihrem Könige von Danzig aufbrachen. Die Schweden schickten eine starke Parthei über die Weichsel, den Marsch der Polen zu beobachten. Dieselbe nahm Konitz wieder ein, und kehrte darauf zur Armee zurück. 1657.

Der König von Schweden befand sich damals in einer sehr kritischen Lage. Ohnerachtet er den Tractat mit dem Fürsten von Siebenbürgen wirklich geschlossen hatte, und mit dem Churfürsten von Brandenburg, der in diesem Tractate miteingeschlossen wurde, in eine engere Verbindung getreten war, und diese drei das Königreich Polen, so wie ehemals die Triumvire das Römische Reich, unter sich getheilt hatten, da nämlich der König von Schweden das königliche Preußen, Casuben und Pomerellen, der Churfürst von Brandenburg Groß-Polen und das Bisthum Ermeland erhalten, und der Fürst von Siebenbürgen, wenn er könnte, sich zum Könige von Polen machen sollte. Und der König

120) Dieses wollen vielleicht die Worte sagen: — and sensibly apprehended by the King at the securring of the Polls under Chancellour Hieronymus Radzievsky, who to redeem his former offences had practised with the Polls to deliver up Elbing et Marienbourgh to them. Rudawski p. 94. 95 erzählt sein ehemaliges Verbrechen, weswegen er 1652 aus Polen geflohen war cael.

121) Puffendorf gedenkt dessen beim 17ten Jan. st. v. da Ticotschin, wo der Obrist Dieter. Rosa Commendant war, von der lithauischen Armee erobert wurde. Siehe auch bei dem J. 1655 vor dem 16ten Julius.

1657 von Schweden, der im vorigen Jahre bereits ganz Polen verschlungen hatte, ließ es sich jetzt, da er seine eigene Schwäche fühlte, gern gefallen, daß noch zwei andere an seinen Streitigkeiten Theil nahmen, und sich dasjenige vorbehielten, was er selbst, wie er wohl einsah, zu behaupten nicht im Stande war, so wenig, als es diese vielleicht seyn würden. Auf solche Art schien zwar die Parthei des Königs von Schweden stark genug zu seyn; allein es droheten ihm von allen Seiten her große Stürme. Denn er wußte, daß der König vom Polen im Begriffe war, mit dem römischen Kaiser einen Tractat zu schließen, und daß Dänemark mit einem Kriege gegen Schweden schwanger gehe [122], und in dieser Absicht die Stände nach Odensee in Fünen zusammenberufen habe. Der König von Schweden und der Churfürst von Brandenburg schickten daher beiderseits Gesandte nach Dänemark ab, die in Zeit von 24 Stunden eine kategorische Antwort verlangen sollten, ob der König Freund oder Feind seyn wolle. Allein die Gesandten mußten, ohne irgend eine Antwort zu erhalten zurückreisen; woraus sich wenig gutes schließen ließ. Denn die Stände von Dänemark waren wirklich für einen Krieg geneigt, und hatten dem Könige auf ein Jahr monatlich 40000 Reichsthaler bewilligt, womit sie 70000 Mann unterhalten zu können glaubten. Sie bewiesen dabei einen solchen Eifer, daß 15 dänische Edelleute sich anheischig machten, ein jeder von ihnen wolle auf seine eigene Kosten ein Regiment errichten. Ferner führten die Russen mit den Schweden in Liefland Krieg, und waren im Besitze von dem größten Theile von Lithauen, und ihr Waffenstillstand mit Polen war noch nicht zu Ende. Endlich konnte der König von Schweden sich leicht vorstellen, daß die Türken es gewiß nicht zugeben würden, daß der Fürst von Siebenbürgen einen solchen Zuwachs an Macht erhielte.

Da der König von Schweden alles dieses überlegte, gab er Befehl, daß seine Gemahlin nach Schweden überge-

122) Cfr. Pufendorf IV. 10.

bracht würde, und übertrug seinem Bruder Adolph Johann 1637.
das Hauptcommando in Preußen [123], dem er den Grafen von Sultzbach, und den Feldmarschall Steinbock, der eine kleine, aber wohl disciplinirte Armee bei Danzig hatte, zugab. Auch schickte er einige Truppen nach Liefland, und versah die Festungen in Preussen mit hinlänglichen Besatzungen. Und als er von dem Churfürsten von Brandenburg 4 Regimenter Reiter und Dragoner unter dem Commando des Grafen von Waldeck erhalten hatte; so liefs er seine eigenen Regimenter gegen Thorn zu marschiren; der Feldmarschall L. Duglas führte die Avantgarde, und der König selbst blieb in Marienburg zurück, um die Gesandten der fremden Mächte abzufertigen und andere Staatsgeschäfte zu besorgen.

Die schwedische Armee, mit Inbegriff der 4 Regimenter des Churfürsten von Brandenburg machten gegen 6 bis 7000 Mann aus, alles Reiter und Dragoner. Sie hatten bloß einige leichte Kanonen bei sich, und weil die Jahreszeit es nicht erlaubte zu campiren, so marschirte die Armee auf verschiedenen Wegen, und quartirte sich in denjenigen Dörfern ein, welche noch nicht gänzlich verwüstet waren. Und sicherlich war es nicht die geringste von den Unruhen, die damals den König von Schweden quälten, daß es ihm an Geld fehlte, womit er die Armee bezahlen könnte, unter der sich viele befanden, welche weder mit Pferden noch mit Waffen gehörig versehen waren. Denn ob er gleich neuerlich von Frankreich einige Tonnen Goldes Subsidien desgleichen aus Schweden etwas erhalten hatte; so war dieses zu wenig um neue Regimenter aufzurichten, die alten vollzählig zu machen, Ammunition anzuschaffen, eine Art von Hofstaat zu unterhalten, und den in Besatzung liegenden Regimentern zu Fuße einen 3ten Theil der Löhnung zu bezahlen, damit sie den Einwohnern nicht gar zu sehr zur Last fallen möchten. Die Reiterei lebte sowohl in den Besatzungen als im Felde von Beute.

123) Puffendorf IV. 10. p. 254.

1657. Nachdem die Armee Thorn [124] und Solujewa [125] paſſiret war, campirte ſie das erſtemal zuſammen in einer Ebene 2 Meilen von letzterm Orte, und wurde darauf in die Dörfer nicht weit von Breſt in Cujavien verlegt und von da weiter bis Kowal, wo die Armee etwas ausruhen, und einige Regimenter, die noch nicht angekommen waren, erwarten ſollte. Von da marſchirte die Armee nach Sobota und wurde in die Stadt und die benachbarten Dörfer verlegt.

Hier erhielt der König von Schweden Briefe von dem Fürſten von Siebenbürgen, der als er in Polen eingerückt war [126], die Urſachen ſeines Einfalles in einem kurzen Manifeſte bekannt gemacht hatte [127]. Nämlich:

1. Weil er einen gerechten Anſpruch auf die Succeſſion in Polen habe; 2. weil die Stände von Polen, ohnerachtet der vielen Dienſte, die er dem Königreiche gethan, ihre Krone verſchiedenen andern angetragen hätten, ohne auf ihn ihr Augenmerk zu richten; 3) weil er von mehrern Perſonen des höhern und niedern Adels wäre eingeladen worden; ſo ſei er nun gekommen und verlange, daß die Stände ſich erklären ſollten. Wofern ſie dieſes nicht thun wollten, ſei er entſchloſſen, ſie mit Feuer und Schwert zu verfolgen; wenn ſie ſich hingegen für ihn erklären würden, ſo verſpreche er ihnen, einen jeden, wes Standes er nur immer ſeyn möge, bei ſeinen Privilegien, Freiheiten und Immunitäten zu ſchützen. Dieſe kriegeriſche Beredſamkeit konnte in den Ohren der Polen nicht anders, als ſehr hart klingen.

Der Fürſt Ragotzi hatte bei ſeinem Einfalle in Polen überall die Länder der Lubomirski geſchont, welches bei den Polen großen Verdacht erregte, und dieſes um ſoviel

---

124) Puffendorf IV. 11 nach ihm brach die Armee den 3ten (13ten) May von Thorn auf.

125) Puffendorf nennt den Ort Sluſiewo, vermuthlich Sluczew (Slutſchew) in der Wojewodſchaft Inowroclaw, nahe bei Wladiſlaw.

126) Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 191. Rudawski p. 340—342.

127) Man vergleiche damit Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 195. 196.

mehr, da man erfuhr, daß der Unterfeldherr Lubomirski 1657.
aus dem Lager vor Krakau zwei Edelleute mit einem Briefe an den Fürsten abgeschickt habe, ihn zu diesem Einfalle zu bewegen [128]. Indessen als bald darauf einige Freibeuter von der Armee des Fürsten Ragotzi, durch eine Parthei, welche der Kron-Marschall abgeschickt hatte, waren abgeschnitten und nicht in Landshut, welches eine festes Schloß ist und Lubomirski zugehörte, waren eingelassen worden [129]; so wurden dessen Länder nachher nicht besser behandelt, als andere. Auch bewies Ragotzi gegen die beiden Edelleute, Stanislawski und Sobigorski nicht mehr so viel Zutrauen und Achtung als vorher.

Zu Sobota erhielt der König von Schweden die Nachricht, daß die polnische Armee bei Sendomir stünde, und die lithauische von den preußischen Gränzen, wo sie unter ihrem Feldherrn Sapieha die Bewegungen der Schweden und Brandenburger beobachtet hatte, nach Polen aufgebrochen wäre, um sich mit der polnischen (Kronarmee) zu vereinigen. Hier verfiel der Feldmarschall L. Duglas in eine Krankheit, und wurde nach Lowitsch gebracht, welches 12 Meilen entfernt war, und noch eine schwedische Besatzung hatte.

Da die Armee 3 Tage bei Sobota gerastet hatte, marschirte der König nach Rawa und von da nach Petrikow [130]. Eine Parthei von 2000 Pferden wurde vorausgeschickt die Stadt aufzufordern. Allein der Commendant, Major Lonski, antwortete, daß er sich so leicht nicht ergeben würde. Da man den König auf das schleunigste davon benachrichtigte; ließ er die Armee vor die Stadt rücken. Sobald die Artillerie aufgeführt war, capitulirte der Commendant und übergab die Stadt auf leidliche Bedingungen. Zwei Tage darauf marschirten die Polen aus, und der König ließ daselbst mehr eine Salvegarde, als

128) Kochowski l. c. p. 196. 197.
129) Kochowski l. c. p. 199.
130) Puffendorf IV. § 11.

1657 als Besatzung zurück, weil er seine Armee nicht gerne schwächen wollte. Die Armee marschirte geschlossener wie gewöhnlich, doch quartirte sie sich in den Dörfern ein. In der Nacht wurden die Schweden allarmirt und blieben unter den Waffen. Den folgenden Tag erfuhr man, daß die polnische Armee nur eine halbe Meile von der schwedischen entfernt sei, und ihren Weg nach Sendomir genommen habe. Die Schweden brachen den Morgen nicht frühe auf, lagerten sich anderthalb Meilen davon. Sie marschirten hierauf nach Predbors und von da nach Radoschitz, wo ein Courier von dem Fürsten von Siebenbürgen beim Könige ankam und berichtete, daß der Fürst 12 Meilen von da sein Lager habe, und dessen Armee aus 20000 Siebenbürgern, 5000 Walachen, 5000 Moldauern und 6000 Kosaken bestehe, und 30 Kanonen und 1000 Wagen mit allerlei Kriegsbedürfnissen mit sich führe[131]. Hier kam auch der General-Major Würtz zum Könige, und erhielt Befehl, die Stadt und das Schloß Krakau dem Fürsten von Siebenbürgen, wenn er es verlange einzuräumen[132], und mit der Besatzung nach Preußen oder Pommern, wohin er am leichtesten kommen könne, zu marschiren. Man erhielt ferner Nachricht, daß der römische Kaiser Ferdinand III. mit Tode abgegangen sei, und dessen Sohn Leopold, König von Ungarn und Böhmen Truppen werbe, um eine Armee von 32000 Mann ins Feld zu stellen; daß die Polen wenig Hoffnung hätten, mit diesem Könige und dem Hause Oesterreich ein Bündniß zu schließen, wozu sie auch den verstorbenen Kaiser nicht hatten bringen können. Man sagte, derselbe hätte nach der Schlacht bei Warschau dem polnischen Gesandten zu verstehen gegeben, er könne wegen des vor kurzem mit Schweden geschlossenen Friedens und wegen der Wohlfahrt und Ruhe des römischen Reichs nicht mit der Krone Schweden brechen; doch wolle er in Rück-

131) Puffendorf l. c. Kochowski p. 198. Puffendorf. IV. § 14.

132) Nach Kochowski Clim. 11. Lib. III. p. 208 nahm Ragotzi den 28 ten März von Krakau Besitz.

sicht auf das polnische Interesse und auf die mit Polen 1657.
geschlossenen Tractate, alle Mittel anwenden, theils selbst, theils durch seine Allirten, die Krone Schweden, wenn sie die Saiten zu hoch spannen sollte, entweder in der Güte, oder mit Gewalt zu einem Frieden zu bringen. Unterdessen wolle er ihnen mit seinem guten Rathe an der Hand gehen, und sagte, daß sie auf keinerlei Weise ein förmliches Treffen gegen die Schweden wagen sollten, weil es ihnen an Fußvolk und guter Disciplin fehlte, worin die Schweden einen großen Vorzug hätten. Er rathe ihnen daher, daß sie bloß mit leichten und kleinen Partheien denselben die Fourage abzuschneiden suchen sollten, wodurch jener ihre Armee vermindert und selbige bald in die größte Noth gerathen würden. Dieses aber könne den Polen nicht schwer fallen da ihre Truppen so munter und wohl beritten wären.

Die schwedische Armee brach hierauf von Radoschitz auf, marschirte über Pienslow [133], wo Ragotzi eine Salvegarde hatte, und kam in die Wojewodschaft Sendomir. Der König von Schweden ließ in dem ganzen Lande sengen und brennen, zur Rache dafür, daß über 1000 Schweden, die daselbst als Salvegarden gestanden hatten, von den Polen waren ermordet worden. Und so marschirte er, in der Absicht sich mit dem Fürsten Ragotzi zu vereinigen, gegen Swienty Krziz [134] zu. Die Armee des Fürsten marschirte einige Meilen zur Rechten von der schwedischen, so daß die Fouragirer von beiden öfters zusammenstießen. Auf dem letzten Marsch kam der Fürst von Siebenbürgen bei dem Dorfe Miedzibotz zu

133) Pintschow in der Wojewodschaft Sendomir, Puffendorf IV. § 11 nach ihm hatten die Polen den Ort verlassen und er wurde von Schweden und Brandenburgern besetzt.

134) S. Krzyzs oder S. Krsysch sonst auch der Kaleberg genannt; der höchste Berg in ganz Polen auf dem die regulirte Benedictiner-Abtei gleiches Namens steht. s. Büschings Neue Erdbeschr.

1657. dem Könige von Schweden [136], begab sich hierauf mit dem Könige weg, und nahm die (schwed.) Armee in Augenschein, welche in einer sehr schönen Ebene in einer Linie aufmarschirt war. Da der König und der Fürst vor der Fronte hielten, wurden zwei Salven gegeben, und der Graf Adolph von Nassau vor seinem Regimente höchst unglücklicher Weise, ohne daß man wußte von wem, erschossen.

Die Armee marschirte von da nach Zawichost, wo ein Kriegsrath gehalten, und darin beschlossen wurde, ein Brücke über die Weichsel zu schlagen, und die polnische Armee aufzusuchen, welche sich in der Gegend von Lublin befinden sollte. Acht Tage gingen mit Berathschlagungen hin. Unterdessen wurde auch die Brücke fertig, und die Armee ging vermittelst derselben über die Weichsel und weiter nach Brzendow. Hier erfuhr man, daß die Polen mit ihrer Armee bei Warschau ständen. Es wurde beschlossen, alle überflüßige Bagage zu verbrennen [138], worauf die Armee den folgenden Tag aufbrach, und über Lublin mit starken Märschen gegen Warschau vorrückte. Als man nur noch einen Marsch davon entfernt war, erfuhr man, daß sich die Polen nach Wengrow und Brest (Brzetz) gewandt hätten. Die Armee marschirte also nach Wengrow, wo sich der Fürst von Siebenbürgen über die Räubereien, die die schwedischen Truppen an seinen Leuten verübten, bei den Könige beschwerte. Der König versprach Genugthuung, und es wurden wirklich 2 Schweden, welche Pferde gestohlen hatten, aufgehangen. Als die Armee nach Krzemin (Krziwin) marschirt war, und daselbst ihr Lager aufgeschlagen hatte, erschienen die Polen auf der andern Seite des Flusses Bug. Der König von Schweden setzte sich auf, und ging mit einigen, die bei der Hand waren über den Fluß; allein die Polen verschwanden plötzlich. Demohnerachtet blieb der König die ganze Nacht über mit

135) Puffendorf IV. § 11. p. 254 nach ihm geschah die Vereinigung den 1ten (11ten) April.

136) Puffendorf IV. 15.

der Armee unter den Waffen. Von da zog sich die ver- 1657.
einigte Armee nach Lithauisch Brest, welches sich auf geschehene Aufforderung nicht ergeben wollte. Es waren indessen kaum einige Schüsse auf die Stadt geschehen, als die Polen zu capituliren verlangten und da man ihnen zugestand, daß sie mit ihren Fahnen, Waffen und Bagage ausmarschiren sollten, so ergaben sie sich,[137] und so wurde 2 Tage darauf der Kastellan Jawicki,[138] mit ohngefähr 300 Mann, größtentheils Haiduken, nach Parzen (Partzow) begleitet.

Als man erfuhr, daß die polnische Armee bei Sokal stände, wollte sie der Fürst Ragotzi daselbst aufsuchen; allein er mußte seinen Vorsatz fahren lassen, weil den folgenden Tag andere Nachricht einlief.

Da der König von Schweden die Nachricht bekam, daß der König von Dänemark große Zurüstungen zu Wasser und zu Lande gemacht habe, und im Begriffe stehe, einen Einfall in Schweden zu thun; ingleichen, daß das Bündniß zwischen Polen und dem Könige von Ungarn und Böhmen Leopold so gut wie geschlossen sei;[139] so nahm er sich vor (nach Schweden) zurückzukehren, worüber Ragotzi äußerst bestürzt und bekümmert wurde. Demohnerachtet trennten sich die Armeen[140] und marschirten zurück nach Krziwin. Hier machte man einige 8 Tage Halt, da man sich unterdessen berathschlagte, und von den Truppen, die aus Preußen kamen, neue Nachrichten erwartete. Endlich langte der Feldmarschall Graf Steinbock an, der bei Sacrotschin seine Truppen, 6 halbe Karthaunen und einen guten Theil Ammunition zurückgelassen hatte, wovon in einem Walde mehr

137) Puffendorf IV. § 16. Nach ihm wurde die Stadt den 16 (26ten) Mai übergeben. Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 212, 213.

138) Nach Puffendorf l. c. p. 260. Sawizki.

139) Kochowski l. c. p. 214.

140) Nämlich sie marschirten nicht mehr zusammen, sondern eine jede für sich. Cfr. Kochowski l. c.

1657. als die Hälfte durch einen Zufall in die Luft flog, und gegen 80 Mann und eine große Anzahl Pferde dabei umkamen. Bei Steinbock befand sich auch der General-Major Gortzky, der die brandenburgischen Truppen anführte. Der Fürst Ragotzi hatte eine starke Besatzung in Krakau gelassen, und eine andere zu Lithauisch Brest unter dem Commando des General-Major Gaudy, welche beide Städte ihm der Abrede gemäß eingeräumt wurden [141].

Und als nunmehr beschlossen war, daß man nach Warschau marschiren wollte, wo, wie es hieß, Czarnetzki mit einem fliegenden Corps herumschwärmte, theils um die Bewegung der vereinigten Armee zu beobachten, theils den Reichstag, der in Czenstochow gehalten wurde, zu beschützen: so war Ragotzi äußerst verlegen, daß der König von Schweden ihn verlassen wolle, und er sich allein der Gefahr ausgesetzt sah, mit Polen, Deutschen und Tataren, die aus der Krim sollten gekommen seyn, zu fechten. Da zuletzt noch berichtet wurde, daß der Unterfeldherr Lubomirski [142] mit einer Armee in Siebenbürgen eingefallen sei, und das Land alle Noth des Krieges empfinden lasse, daß der König von Polen wegen des Ragotzischen Einfalles sich bei der Pforte beschwert habe, und der Sultan darüber sehr aufgebracht sei: so ist, wenn man dieses alles bedenkt, es kein Wunder, daß Ragotzi dem Könige von Schweden die heftigsten Vorwürfe machte, daß er ihn nunmehr verlassen wolle, nachdem er ihn in einen so gefährlichen Krieg verwickelt habe. Allein was war dabei zu thun, da der König von Schweden in einer nicht weniger kritischen Lage sich befand, und mit eben so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als Ragotzi.

Da die Verbündeten sich der Weichsel näherten [143], so schien es, als ob ihnen Czarnetzki den Uebergang ver-

---

141) Puffendorf IV. § 18.

142) Kochowski Clim. II. L. III. p. 214.

143) Puffendorf IV. § 18.

wehren wollte. Allein das Nowodworer Blockhaus, welches 1657.
auf einer Insel stand, und das Jahr zuvor, da die Schweden bei Nowodwor nicht weit von Sakrotschin ihr Lager hatten, war erbauet worden, kam ihnen jetzo sehr zu statten. Nach der Schlacht bei Warschau war es dem Major Anderson mit einer Besatzung von 200 Mann, die aus verschiedenen Regimentern genommen wurden, anvertraut worden, und er hatte es durch sein kluges Verhalten bis jetzo behauptet. Unter dem Schutze dieses Forts wurde es den Schweden leicht, eine Brücke über die Weichsel zu schlagen. Sobald Czarnetzki sah, daß es damit ein Ernst wurde, so zog er sich in Zeiten gegen Czenstochow zurück, wo die Polen eine starke Armee Fußvolk und Reiterei unter dem Commando ausländischer Officiere zu errichten beschlossen hatten, die auch nachher durch Beförderung der Geistlichkeit wirklich zu Stande kam.

Der [144] König von Schweden und der Fürst von Siebenbürgen blieben mit ihren Armeen noch 5 Tage in Warschau, und berathschlagten sich über den Zustand ihrer Sachen. Als sie aber endlich beide genöthigt waren, sich zu trennen [145], so thaten sie es, wie es schien, als Freunde. Nachdem die Häuser in Warschau, welche unter die Officiere vertheilt waren, ausgeplündert worden; so gieng der König von Schweden bei Sakrotschin über die Weichsel, und kam durch Massowien den $\frac{3}{13}^{ten}$ Junius nach Strasburg, und von da nach Thorn den $\frac{8}{13}^{ten}$, wo er den Grafen von Sultzbach von dem Churfürsten von Brandenburg, und die Truppen, die er mitzunehmen dachte, erwartete.

Da der Römische Kaiser Ferdinand II mit Tode abgegangen war, so trat dessen Sohn Leopold, König von Ungarn und Böhmen, in eine genaue Verbindung mit Polen auf folgende Bedingungen.

---

144) Kochowski l. c. p. 218. 219.

145) Nach Puffendorf IV. 20 trennten sich die Schweden völlig von der siebenbürgischen Armee den 13ten (23) Junius.

1637. 1. Ein ewiger Friede soll zwischen beiden Partheien statt finden.

2. Der König von Ungarn und Böhmen schickt dem Könige von Polen eine Hülfsarmee von 16000 Mann mit der erforderlichen Artillerie.

3. Diese Armee soll, so lange sie in Polen nöthig seyn wird, unter den Befehlen und Commando des Königs von Polen stehen. Auch soll es von dem Willen des Königs abhangen, ob diese Armee mit der polnischen solle vereinigt werden, aber keineswegs von der Willkühr der polnischen Generale.

4. Der König von Polen soll, so lange die Armee in Polen stehen wird, selbige mit Lebensmitteln und Ammunition versehen, in welcher Absicht sich ein polnischer Commissaire bei selbiger befinden soll.

5. Wegen ihres Soldes soll der König von Polen die Salzminen zum Unterpfande geben; und der König von Ungarn und Böhmen soll in Betracht der, auf die Aufrichtung dieser Armee verwandten, Kosten in den Salzminen eine Summe von 500,000 Dukaten haben, doch so, daß diese Summe nicht auf einmal, sondern binnen 10 Jahren bezahlt werde.

6. Beide Könige sollen ihre Verwalter in diesen Minen haben, und die Armee soll von der Ausbeute derselben besoldet, der Ueberschuß aber unter beide gleich vertheilt werden.

7. Im Falle die Einkünfte aus jenen Minen nicht zureichen sollten, die gedachten 500,000 Dukaten zu bezahlen und die Armee davon zu besolden; so soll der König von Ungarn und Böhmen durch die Ansprüche, welche der König von Polen auf die Herzogthümer Oppeln und Ratibor hat, wegen der fehlenden Renten sicher gestellt werden.

8. Alle Plätze, die von der österreichischen Armee werden eingenommen werden, sollen von selbiger bis zu Ende des Krieges besetzt bleiben; doch daß die Stärke der gedachten Hülfstruppen nicht darunter leide.

9. Keiner von beiden Theilen soll ohne des andern Einwilligung Krieg anfangen oder Friede machen. 1657.

10. Zu diesem Bündnisse sollen zugelassen werden: die Fürsten aus dem oesterreichischen Hause, Dänemark, Holland, Rußland und der Chan der Tataren, die Churfürsten und Fürsten des Römischen Reiches, besonders aber der Churfürst von Brandenburg, jedoch unter der Bedingung, daß er seine Eroberungen zurückgebe, sich von Schweden trenne, und sich als ein Vasalle mit Polen verbinde. So geschehen zu Wien, den 27ten May 1657 [146].

Als dieser Allianztractat geschlossen war, so wurde der Antrag des französischen Gesandten Lombres wegen eines zum Besten der Schweden, unter der Bedingung, daß alle schwedischen Alliirte darin sollten einbegriffen seyn, zu schließenden Bündnisses von der Hand gewiesen. Und der König von Polen erklärte, er würde sich ohne Einwilligung des Königs von Ungarn und Böhmen und seiner übrigen Alliirten in kein Bündniß einlassen; über das sollten die Schweden, ehe von irgend einem Bündnisse die Rede wäre, seine Länder räumen.

Czarnetzki hatte kurz vorher Peterkow den Schweden wieder abgenommen [147], und wurde von dem Könige von Polen zum Wojewoden von Rußland erklärt.

Nach dem Abzuge des Königs von Schweden verließ Ragotzi gleichfalls Warschau, und gieng bei Kasimirs über die Weichsel. Und als Ragotzi nunmehr Nachricht bekam, daß die österreichische Armee bereits in Polen eingerückt sei, und Lubomirski, nachdem er in Siebenbürgen große Verwüstungen angerichtet, bei seinem Rückzuge von da alle Pässe der Karpathischen Gebürge stark besetzt hätte;

---

146) Diesen Tractat hat weder Puffendorf noch Kochowski. Rudawski führt acht Artikel an. Er hat verschiedenes, was Gordon nicht hat; aber Gordon ist bei einigen andern Artikeln umständlicher. Dumont liefert ihn Tom. VI. 2de Partie p. 179—182.

1657. und das ganze Land Podgorien unter den Waffen wäre, um ihm (Ragotzi) den Rückweg zu versperren, oder ihn zum wenigsten bis zur Ankunft der oesterreichischen Armee aufzuhalten. Ragotzi, erschrocken, daß er von seinem Lande abgeschnitten, und mit feindlichen Truppen umgeben war, ließ sich von den bei ihm befindlichen Kosaken bereden, sich zur Linken (nach der Ukraine) zu wenden. Sie versprachen ihn zu begleiten, mehr Truppen an sich zu ziehen, und mit selbigen in der Nähe ihres eigenen Landes ihm einen Weg nach Siebenbürgen zu öffnen. Allein er kam dadurch aus dem Regen in die Traufe. [148] Denn als die Kosaken an den Gränzen von Podolien Nachricht erhielten, daß der Chan von der Krim mit seinen Tataren sich ihrem Lande nähere; so verließen sie den Fürsten Ragotzi und eilten nach Hause; jedoch unter dem Scheine, als wenn sie sich mit Lebensmitteln wollten versehen. Indessen bekam nun auch Ragotzi selbst Nachricht, daß die Tataren in die Ukraine eingefallen wären, welches ihn in noch weit größere Unruhe versetzte. Allein er durfte sich nicht lange bedenken, und schlug sich daher wieder zur Rechten.

Da er bald darauf erfuhr, daß die Polen und Tataren schon sehr nahe wären, so wurde, weil keine Hoffnung war zu entfliehen, in einem Kriegsrathe beschlossen, mit den Polen zu capituliren. Uebrigens war es jezt nicht mehr Zeit, lange Unterhandlungen zu pflegen, und er willigte daher in alles, was die Polen nur verlangten. Jedoch waren diese so billig, daß sie zugestanden: Alle Gefangene von beiden Seiten sollten freigelassen, die Städte, welche von Truppen des Fürsten besetzt wären, zurückgegeben, und die Besatzungen mit ihren Fahnen, Waffen und Bagage, welche sie nämlich aus ihrem Lande mitgebracht ähtten, bis an die Gränzen von Siebenbürgen begleitet

148) Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 222—225, erzählt das traurige Schicksal der Ragotzischen Armee ziemlich umständlich. Puffendorf IV. § 21.

werden[149]. Außerdem aber sollte Ragotzi für den in Polen angerichteten Schaden .... Millionen Dukaten[150] bezahlen. Bis zur Erfüllung dieser Capitulation sollten zwei von dem hohen Adel des Fürsten als Geisel zurückbleiben. Lubomirsky versprach, den Fürsten und sein Gefolge begleiten zu lassen. Doch wollte er dieses in Ansehung der ganzen (siebenbürgischen) Armee nicht über sich nehmen, weil der Chan mit seiner ganzen Macht so nahe wäre, den er nicht reitzen oder vor den Kopf stoßen dürfte. Indessen versprach er den Tataren nicht beizustehen, sondern vielmehr im Falle eines widrigen Schicksals sich für die siebenbürgische Armee zu verwenden. 1657.

Als diese Capitulation[151] geschlossen, unterzeichnet, und ratificirt, auch die Geiseln ausgewechselt waren, so brach der Fürst mit etwa 1500 Pferden in der Nacht auf, und wurde von den Polen sicher nach seinem Lande begleitet.

Den Tag darauf trat auch die Armee in guter Ordnung den Marsch an, indessen war sie voller Unmuth, weil ihr Fürst sie verlassen hatte, und dabei in der größten Unruhe, wegen der Schwierigkeiten und Gefahren, in denen sie sich befand. Das Obercommando über selbige

---

149) Kochowski l. c. p. 225. setzt noch hinzu: Ragotzi solle durch eine feierliche Gesandtschaft den König und die Republik Polen wegen dieses, auf eine ungerechte Weise von ihm angefangenen, Krieges um Verzeihung bitten, dem Chan der Tataren für die der Republik geleistete Hülfe Geschenke geben. Die Ueberläufer, Verräther und Briefe, durch die er zu den Einfällen in Polen angestiftet worden, ausliefern, der Freundschaft und dem Bündnisse mit dem Kön. von Schweden entsagen, alle Gefangene in Freiheit setzen, einen Theil seiner Truppen und Artillerie zum Dienste Polens überlassen.

150) Nach Kochowski 1200,000 Ungrische Dukaten. Rudawski p. 314. 315 führt die Puncte der Capitulationen mit den Tataren und Polen, jede besonders, an.

151) Die Capitulation ist unterschrieben: in castris ad Miedzyboze d. 23. Iulii a. c. 1657.

1657. führte der General Comininus[152], ein tapferer und erfahrner Feldherr, der ohnerachtet es der Fürst, in seinen Willen gestellt, dennoch die Armee nicht hatte verlassen wollen.

Noch vor Abend wurden die Fouragirer der siebenbürgischen Armee von den tatarischen zurückgetrieben. Mit Anbruch des Tages marschirte die Armee geschlossen mit ihrer Wagenburg, und wurde von Zeit zu Zeit durch Tataren angegriffen. Gegen Mittag langte der Chan mit seiner ganzen Macht an, die aus etwa 60000 Mann bestand. Er selbst zeigte sich an der Spitze, und ließ die siebenbürgische Armee von allen Seiten angreifen, und dachte in dieselbe einzubrechen. Allein die Siebenbürger thaten den tapfersten Widerstand, schlugen die Tataren zu verschiedenen Malen zurück, und nöthigten sie durch ihr Feuer aus dem großen und kleinen Gewehr, sich in einiger Entfernung zu halten. Die Nacht brachten die Siebenbürger in der größten Angst zu, und sie waren so enge eingeschlossen, daß sie kaum Gras genug für ihre Pferde und Lastthiere finden konnten. Auch ließen ihnen die Tataren keine Ruhe, durch deren fürchterliches Geschrei sie beständig allarmirt wurden. Den folgenden Tag setzten sie ihren Marsch fort, wurden aber von den Tataren von Zeit zu Zeit angegriffen, die bald hier bald da einzubrechen suchten. Daher sie ihre Stellung öfters verändern mußten und viele Leute verloren. Da die siebenbürgische Armee unter vielen Beschwerlichkeiten ihren Marsch auf diese Weise einige Tage fortgesetzt hatte, mußte sie sehen, daß die Moldauer, da dieselben verschiedene in türkischer Kleidung unter den Tataren bemerkten, sich empörten und zu den Feinden übergiengen. Dieses

---

152) Kochowski nennt ihn Kimenius, bei andern heißt er Kemeny Uebrigens sagt Kochowski daß die siebenbürgische Armee unmittelbar nach der oben gedachten Capitulation von den Tataren wäre angefallen, und theils getödtet, theils gefangen worden. Er scheint aber die beiden Capitulationen, nämlich die mit den Polen und die mit den Tataren geschlossene, zu verwechseln, Cfr. et Rudawskip. 347.

schlug den Muth der Siebenbürger völlig nieder, so daß 1657.
sie in der größten Unordnung zu dem Städtchen Miedse-
both, von welchem sie nicht weit entfernt waren, zurückeil-
ten. Hier berathschlagte man sich, was anzufangen wäre.
Da indessen die Tataren wohl sahen, daß die Siebenbürger,
weil es ihnen an Lebensmitteln fehlte, sich nicht lange
würden halten können, so beschlossen sie, selbige nicht weiter
anzugreifen, sondern sie bloß einzuschließen, und zu verhin-
dern, daß sie keine Libensmittel bekommen möchten.

Den 3ten Tag, den 11ten August, entschlossen sich endlich die Siebenbürger zu capituliren. Sie ließen sich also in Unterhandlungen mit den Tataren ein, und da dieselben beinahe zu Stande gekommen waren, begaben sich der General und einige andere der vornehmsten aus der Stadt zu ihnen. Diese wurden von den Tataren zurückbehalten, und gleich darauf erhielt auch die siebenbürgische Armee Befehl, sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Weil indessen kein anderes Mittel übrig war, so rückte die Armee aus, und überlieferte ihre Fahnen und Waffen. Sie wurden hierauf alles des Ihrigen beraubt, nach der Krim geschleppt, und kauften sich nachdem mit großen Geldsummen selbst wieder los [153].

Mittlerweile war auch die deutsche Armee, unter dem Commando des (Grafen) Hatzfeld in Polen angekommen. Die übrigen Befehlshaber waren der Feldmarschall Sparre,[154] der Generallieutenant von der Cavallerie Graf Montecuculi, Zuza, Generallieutenant von der Infanterie, der General-Major Heister und andere. Als die Oesterreicher vor Krakau ankamen,[155] schickte der General einen Trompeter an die Schweden und einen andern an die Siebenbürger. Jenen erklärte er, er habe von dem Könige von Ungarn und Böhmen keinen Befehl, Feindseligkeiten gegen sie anzufangen,

153) Puffendorf IV. § 40. Kochowski Clim. 11. Lib. III. p. 219.

154) So nennen ihn Kochowski und Gordon, Puffendorf aber nennt ihn Sporck.

155) Die Wiedereroberung von Krakau erzählt Kochowski umständlich p. 231—244.

1657. und versprach, wenn sie Stadt und Schloß übergeben würden, sie nach dem nächsten Orte des schwedischen Gebietes sicher begleiten zu lassen. Als dieses abgeschlagen wurde, so verlangte der oesterreichische General, daß die Schweden den Siebenbürgern zum wenigsten nicht beistehen sollten, da er Befehl habe, letztere mit Gewalt aus Krakau zu vertreiben. Wenn aber die Schweden dennoch den Siebenbürgern Beistand leisten würden, so habe er Befehl, gegen beide feindlich zu verfahren. Der schwedische Commendant, General-Major Wirtz, ein kluger und erfahrner Soldat, entschuldigte sich, daß er nicht aus dem Schlosse (denn bloß dieses hatte er im Besitze, da er auf Befehl des Königs von Schweden den Siebenbürgern die Stadt eingeräumt hatte) ausmarschiren dürfe, so lange sich die Siebenbürger noch in der Stadt befänden; versprach aber selbigen keinen Beistand zu leisten. Die Ungarn wurden also aufgefordert, die Stadt zu übergeben, mit dem Versprechen, daß, wenn sie dieses thäten, ehe die Artillerie aufgeführt würde, sie mit allen ihren Habseligkeiten sicher bis zu dem ersten Orte ihres Landes sollten gebracht werden. Als die Siebenbürger sich dazu nicht verstehen wollten, und die Artillerie der österreichischen Armee noch nicht angekommen war, so giengen einige Tage mit scharmuziren hin.

Da der König von Polen darauf selbst bei der deutschen Armee ankam, so schickte er die schriftliche Ordre wegen der Uebergabe von Krakau, die er von dem Fürsten von Siebenbürgen erhalten hatte, an den Commendanten. Worauf dieser einen Kriegsrath zusammenberief, worin beschlossen wurde, die Ordre zu befolgen, und man verlangte also zu capituliren. Die in solchen Fällen gewöhnlichen Bedingungen wurden den Siebenbürgern zugestanden; und nachdem sie den 22ten August [156] ausmarschirt waren, wurden sie bis nach ihrem Lande begleitet. Die Schweden capitulirten darauf gleichfalls, und marschirten aus dem Schlosse mit Kanonen, Ammunition, fliegenden

156) Nach Kochowski p. 242 den 30ten August.

Fahnen und klingendem Spiel, gegen 1500 Mann Fußvolk, 1657.
2 Compagnien Dragoner von 80 Mann, und 12 Compagnien Reiter, 672 Mann, 500 commandirte Reiter und Musketiere, 317 Bagagewagen, 27 Kutschen, 46 Kaleschen, 132 Landpferde, 221 Frauen. Sie wurden sodann von 9 Eskadronen deutscher Reiterei begleitet. Sobald Czarnetzki von ihrem Marsche Nachricht erhielt, setzte er ihnen mit 6000 Mann Cavallerie nach; und als er sie nicht einholen konnte, so that er einen Einfall in Pommern und richtete daselbst großen Schaden an. [157]

Nach der Uebergabe von Krakau, brach der König von Polen mit der oesterreichischen Armee nach Preußen auf. Der General-Major Gaudy übergab nach einem, um diese Zeit von dem Fürsten Ragotzi erhaltenen, Befehle, Lithauisch Brest an die Polen, und wurde mit seiner Besatzung bis an die Gränzen von Siebenbürgen gebracht.

Mittlerweile daß der König von Schweden in Polen war, machte Grudinski mit 5000 Mann Polen und Danzigern einen vergeblichen Versuch gegen das Fort Danziger Haupt. Indessen hielten sie es so lange bloquirt bis der König von Schweden mit der Armee nach Preußen zurückkam.

Nachdem der Graf von Sultzbach mit keinen sonderlichen Versicherungen von Standhaftigkeit von dem Churfürsten von Brandenburg zurückgekommen, die Regimenter, welche der König von Schweden mitzunehmen dachte, sich bereits versammelt hatten, und sonst alles, was zur Behauptung von Preußen dienen konnte, auf das beste angeordnet war; so brach der König den 4ten Jul. von Thorn auf und richtete seinen Marsch nach Bromberg und Stettin. Den Feldmarschall L. Duglas, den er zum Feldmarschall ernannt hatte, Heinr. Horn, der General-Lieutenant geworden war und den General-Major Gustav Gabriel Horn hatte der König nach Schweden vorausgeschickt, daß sie die schwedischen Truppen zusammenziehen und die Gränzen gegen Dä-

157) Pufendorf IV. § 40. p. 290. Kochowski l. c. p. 244. 251.

1637. nemark und Norwegen decken sollten. In Preußen [158] hatte er den Herzog Adolph Johann als Generalissimus, und der Grafen Benedict Oxenstierna, den Feldmarschall Lorenz von der Linde, den jungen Markgrafen von Baden, die General-Majore Bülow, Dankwart und Würtzburg zurückgelassen. Von den in Preußen zurückgebliebenen Truppen lagen in Thorn 3600, in Strasburg und Neumark 1200, in Graudentz 800, in Stum 100, in Elbing 3000 überhaupt gegen 13000 Mann. In Thorn commandirte Graf Benedict Oxenstierna als Gouverneur, und General-Major Bülow als Commendant, in Strasburg der Obrist Pleitner, in Graudentz der Obrist Puchar, in Stum der Obrist Anderson, in Marienburg der Obrist Duderstat, wo sich auch der Generalissimus meistentheils aufhielt, ingleichen der General-Major Würtzburg. In Danziger Haupt commandirte der General-Major Dankwart, in Elbing war der Feldmarschall von der Linde Gouverneur, und der Markgraf von Baden Commendant. Außerdem hatten sie andere kleinere Städte und Schlösser besetzt, als Tuchel, Conitz, Schwietz, Meve, Dirschau, Lipinky, Golub, Kowabwa und Montauer Spitz, welche sie aber alle, den letzten Ort ausgenommen, bald verließen. Unterdessen verminderten sich die Truppen in den Besatzungen täglich, theils durch Krankheiten, theils durch Desertion. Man sagte damals, der König hätte ausdrücklich befohlen, Tuchel und Conitz zu verlassen, damit die Polen diese Plätze besetzen, und dadurch das Ausreißen aus Preußen nach Pommern verhindert werden möchte.

Es ist der Mühe werth zu bemerken, wie die schwedischen Besatzungen unterhalten worden sind, da bekannt ist, daß die Einkünfte oder der Zuschuß von Schweden viel zu geringe waren, um eine Art von Hofstaat zu unterhalten, die Ausgaben für die vornehmsten Kronsbedienten, Am-

158) Puffendorf IV. § 20.

munition, Gratificationen für die Chefs und General-Personen, und endlich die Bedürfnisse bei einem Kriege, wie der mit Dänemark, da man neue Truppen anwerben, die alten vollzählig machen, sie gut besolden, und mit Waffen, Pferden und Kleidung versehen mußte, zu bestreiten. Die Subsidien von Frankreich und England wurden dahin abgeliefert, wo sich der König befand, und von da kam nichts nach Preußen. Dieses mußte sich selbst unterhalten, ohnerachtet das Land von den zahlreichen Armeen, die es von einem Ende zum andern durchzogen hatten, verheert und arm gemacht war. Aller Handel und Verkehr mit andern Ländern hatte aufgehört; die großen Heerden Vieh, welche aus Polen waren weggetrieben worden, brachten eine Seuche nach Preußen. Die Magazine in den Städten waren zwar mit einer Menge Getraide angefüllt, wovon der Soldat täglich 2 Pfund Brod und eine Kanne Bier erhielt. An solchen Orten, wo noch etwas zu bekommen war, griff der wohlhabende Wirth, wenn er wenige im Quartiere hatte, dem Soldaten einigermaßen unter die Arme. Von dem platten Lande, besonders aus den Werdern, wurde, so lange die Leute noch im Stande waren, etwas zu geben, Contribution eingetrieben. Das Fußvolk in den Städten bekam eine zeitlang monatlich einen Reichsthaler oder 3 (Polnische) Gulden, die Reiter erhielten dann und wann einige Geschenke, und die Officiere nach Proportion. Demohnerachtet äußerte sich unter Personen von allen Ständen die größte Noth. 1637.

Nachdem der König von Schweden Preußen verlassen hatte, geriethen die Sachen der Schweden immer mehr in Verfall, und ihre Besatzungen wurden immer enger eingeschlossen. Die ersten, welche sich zeigten, waren die Massovier, die an einer seichten Stelle über den Fl. Drevenz setzten, den Befehlshabern die Pferde wegtrieben und sich weigerten ferner Contribution zu bezahlen. Sobald die Schweden in Thorn die Nachricht erhielten, daß sich selbige zu einem Corps vereinigt hatten, wurde der Obrist Drack mit 500 Reitern und 200 Dragonern abgeschickt, ihre Anzahl und Ab-

1657. ſicht zu erforſchen, und wenn ſich eine Gelegenheit zeigte, ſie anzugreifen. Die Maſſovier aber hatten durch ihre Spione nicht ſobald erfahren, daß die Schweden über den Fl. Drewenz gegangen waren, als ſie ſich 300 Mann zu Pferde und 200 zu Fuße ſtark verſammelten, und da ſie hörten, daß die Schweden ſich an der Ecke eines Waldes nicht gar zu vortheilhaft gelagert hatten, zeigten ſie ſich mit Anbruch des Tages in guter Ordnung, fielen die Schweden mit großem Geſchrei von allen Seiten an, brachten ſie ohne ſonderliche Mühe in Unordnung, und verfolgten ſie über den Fluß Drewenz bis etwa eine Meile von Thorn. Die ſchwediſchen Reiter machten einige Male Halt, ſonſt würde von dem Fußvolke nicht ein Mann entkommen ſeyn. Einige Wochen nachher ſchlugen die Schweden eine Parthei Moſſovier, und bekamen einige von ihnen gefangen, welche gegen die, bei dem letzten Ueberfall gefangenen, Schweden ausgewechſelt wurden.

Da der Lord Cranſtowne von dem Könige von Schweden die Erlaubniß erhalten hatte, nach Schottland zurückzukehren, kamen verſchiedene ſchwediſche Officiere, die der König zurückgelaſſen und ihm zu folgen beordert hatte, mit einer Convoi von Thorn, und wurden glücklich nach Pommern gebracht.

Die Schweden hatten eine Beſatzung in Dirſchau und nahe dabei eine Brücke über die Weichſel, und ſetzten dadurch den Danziger Werder beſtändig unter Contribution. Um ſich dieſe beſchwerlichen Nachbarn vom Halſe zu ſchaffen, beſchloſſen die Danziger die Brücke zu ruiniren und die Beſatzung in Dirſchau zu überrumpeln.[159] Sie brachen daher mit 2000 Mann Fußvolk und Reiterei in der Stille auf, kamen Dirſchau ganz nahe, und glaubten von niemand entdeckt zu ſeyn. Allein der ſchwediſche Generaliſſimus, der an der andern Seite der Brücke in dem großen

159) Puffendorf IV. § 56. erzählt dieſen Vorfall unter dem 25ten Auguſt; wo auch ein Plan beigefügt iſt.

Werder ſtand, und einige Stunden vorher Nachricht von ihrem Marſche erhalten hatte, gieng über die Brücke und erwartete ſie in guter Ordnung mit etwa 1500 Mann. Da ſich die Danziger wegen eines Nebels, oder, um etwas auszuruhen, auf einer Anhöhe rangirt hatten und Halt machten, kam zum großen Glück für die Schweden, der Graf von Waldeck, der auf dem Marſche nach Pommern begriffen war, mit 1000 Mann Cavallerie in dieſer Gegend an. Dieſen beredeten die Schweden, daß er die Danziger angreifen möchte. Der Nebel hatte ſich zertheilt und beide Corps waren einander ſchon ſo nahe, daß es nicht mehr möglich war ein Gefecht zu vermeiden. Eine Stunde und länger war der Sieg zweifelhaft, bis endlich die Danziger überwunden wurden, und ſich in den Werder zurückziehen mußten. In dem Werder kamen dem Fußvolke die engen Wege, da alles mit Graben durchſchnitten iſt, zu Statten, zumal da die Reiterei bei den Brücken verſchiedentlich Halt machte, und dem Fußvolke Gelegenheit verſchaffte zu entkommen. Gegen 300 Mann von den Danzigern wurden theils getödtet [160], theils gefangen, einige Fahnen[161], 4 zwölfpfündige Kanonen, 3 Feldſtücke, alle Ammunition und vieles Gewehr wurde von den Schweden erbeutet. 1657.

Der Graf von Waldeck ſetzte hierauf ſeinen Marſch nach Pommern fort. Es hieß, daß er die Nachricht erhalten hätte, daß der Churfürſt von Brandenburg mit den Polen und ihren Alliirten einen Waffenſtillſtand auf 6 Wochen geſchloſſen, und gar nicht damit zufrieden ſei, daß der Graf ſo bereitwillig geweſen wäre, den Schweden beizuſtehen.

Um eben dieſe Zeit wurde einer von den Grafen von Waldeck in Maſſovien getödtet. Der Obriſt Roſa und der Major Klinger wurden in Marienburg hingerichtet. Der erſtere, weil er verrätheriſche Reden geführt hatte, der andere wegen ſeines übeln Betragens bei der Werbung.

---

160) Nach Puffendorf wurden 350 getödtet.

161) Nach Puffendorf erbeuteten die Schweden 5 Fahnen.

1657. Die polnischen Armeen waren in Groß-Polen eingerückt, hatten Kalisch und Posen [162] wieder eingenommen, und Gondziewski war mit der lithauischen nach Preußen gegangen. Diese nöthigten den Churfürsten von Brandenburg, sein eigenes Beste wahrzunehmen, da er von Schweden keinen nachdrücklichen Beistand erwarten konnte, und wohl einsah, daß, bei der Uebermacht der Polen und Oesterreicher, sein Land nothwendig müßte zu Grunde gerichtet werden.

Es wurde daher [163] unter Vermittelung des Baron D'Isola zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und Gondziewski zu Welau Unterhandlungen gepflogen, und ein Waffenstillstand auf 6 Wochen geschlossen, worauf den 19ten September der würkliche Friede erfolgte.

1. Es soll ein ewiger Friede seyn zwischen dem Könige und der Republik Polen von der einen, und dem Churfürsten von Brandenburg von der andern Seite.

2. Da der König von Polen bisher die Hälfte des Pillauischen Zolles genossen hat, so soll derselbe künftig dem Churfürsten von Brandenburg allein gehören.

3. Der Churfürst soll von der jährlichen Lehens-Erkennung, die er bisher dem Könige von Polen leisten mußte (Shall be released of the yearly acknowledgment he was obliged to give) in Absicht auf das Herzogthum Preußen befreit seyn.

4. Keiner von des Churfürsten Vasallen, oder Unterthanen in Preußen soll ferner an den König von Polen appelliren können.

---

162) Der Wiedereroberung der Stadt Posen gedenkt Kochowski Clim. II. Lib. III. p. 230.

163) Puffendorf IV. § 31. gedenkt dieses Tractats ganz kurz unter dem 19ten September. Kochowski l. c. p. 239 nennt auch den brandenburgischen Bevollmächtigten, Jo. Owerbek. Beim Dumont T. VI. 2de Partie p. 191—194. Rudawski p 494—503.

5. Der König von Polen nimmt die Vermittelung des Churfürsten zwischen ihm und dem Könige von Schweden an. 1657.

6. Der Churfürst soll nicht nur das Bündniß mit dem Könige von Schweden brechen, sondern auch dem Könige von Polen, wenn es die Noth erheischt, zur Wiedereroberung von Preußen seinen Beistand leisten.

So geschehen zu Welau in Preußen a. Dmni. 1657 Septembris 19.

Die Commissarien von polnischer Seite waren, Wenceslaus de Lesno, von Ermeland, Vincentius Corvinus Gansiewski, lithauischer Feldherr, Franciscus D'Isola, Gesandter des Königs von Ungarn und Böhmen als Mediateur; von Seiten des Churfürsten von Brandenburg, Otto Freiherr von Schwerin, und Lorenz Christoph Somnitz.

Dieser Vertrag wurde den 6ten November zu Bromberg ratificirt, und sollte bei einem genauer abzufassenden Tractate zur Grundlage dienen.

Die Polen rückten hierauf mit der deutschen Armee gegen Preußen vor. Das erste Gefecht zwischen ihnen und den Schweden war bei Strasburg, wo die Leibcompagnie des Feldmarschalls Grafen Duglas zu Grunde gerichtet wurde, der Rittmeister und noch Gemeine wurden getödtet und 14 gefangen, von denen die meisten verwundet waren. Nun marschirte die vereinigte Armee weiter, und schlug an der Cujawischen oder Polnischen Seite von Thorn ihr Lager auf. Nachdem sie einige Tage lang eine Schanze an dem einen Ende der Brücke belagerten, nahmen sie selbige endlich mit Sturm ein, und bekamen darin 20 Schotten mit einem Lieutenant gefangen. Hier blieben sie gegen 3 Wochen, während daß einige Cavallerie-Regimenter, welche in Massovien lagen, die auf der preußischen Seite des Flusses Drevenz gelegenen Plätze durch ihre Streifereien beunruhigten. Gegen die Mitte des Novembers zogen sie sich endlich nach ihren Standquartieren in Groß-Polen zurück.

*) Die Ratification findet sich bei Dumont und Rudawski ll. cc.

1657. Um diese Zeit wurden die Schweden in Preußen von niemand mehr beunruhigt, als von einem gewissen Michalko, eines Bauern Sohn aus Preußen, der den Schweden als Soldat und Corporal gedient hatte, und von den Polen in dem Kloster Peplin[164] war gefangen worden. Er brachte anfänglich einen Haufen allerlei Gesindels zusammen, und machte, da ihm alle Wege und Stege bekannt waren, ansehnliche Beute von den Schweden, und retirirte sich jedesmal nach Tuchel, Konitz oder Sluchow. Als nachdem die Oesterreicher nach Preußen gekommen waren, und Thorn bloquirt hielten, so brachte er eine große Anzahl Truppen zusammen, mit denen er die Schlösser Stargard und Lipinki[165] besetzte. Er streifte mit einem Trupp leichter Reiterei im Lande herum, wo er vielen Schaden anrichtete, und er machte öfters Schweden vor den Thoren der Städte zu Gefangenen. Denn er erschien, ehe man es sich versah, und kaum hörte man, daß er er da sei, so war er auch schon wieder über alle Berge. Da sich die deutsche Armee von Thorn zurückgezogen hatte, so begab er sich wieder zu seiner Besatzung in Stargard, um zu überlegen, wohin er sich wenden sollte. Als die Schweden in Thorn davon Nachricht bekamen, so marschirten sie in der Nacht aus, und umringten mit Anbruch des Tages das Schloß unvermuthet. Die Besatzung, welche nicht im Stande war lange Widerstand zu thun, ergab sich unter der Bedingung, daß man ihnen einen freien Abzug zugestände. Diesen erhielten sie, nur Michalko, der den 20ten November den Titel eines Rittmeisters ange-

---

164) Vielleicht Soplin, welches auf der Berlinischen Charte von Polen in der Woiewodschaft Pomerellen zwischen Dirschaw und Mewe gesetzt wird. Wra:al in seiner Reisebeschreibung gedenkt einer Abtei Piblins. Eine genauere Nachricht davon findet sich in Hrn. Bürgermeister Gadebusch Versuch einer Livländ. Geschichtkunde. 1. p. 63. 64.

165) Vielleicht Lepkin in Pomorellen, nicht weit von Neubng. Pufendorf V. § 89 gedenkt dieses Ortes, und nennt ihn Lipinca.

nommen hatte, wurde als ein schwedischer Deserteur zurückbehalten und nach Marienburg gebracht. Hier hielt man ein Kriegsgericht über ihn, und er würde nicht gut weggekommen seyn, wenn sich der König von Polen nicht für ihn verwandt hätte. Und auch dieses würde ihn vielleicht nicht gerettet haben, wenn man nicht besorgt hätte, die Polen möchten Repressalien gebrauchen. Er wurde also frei gelassen, und fing bald seine vorigen Streifereien wieder an. Der König von Polen erhob ihn in den Adelstand und bestätigte ihn als Rittmeister. 1657.

1658. 1658.

Die Schweden nahmen Lipinki wieder ein und legten eine Besatzung von 100 Mann unter dem Commando des Obristlieutenants Vomesdorf [166] in das Schloß, die bloß von Michalko zuweilen beunruhigt wurde. Im Anfange des Februar kam der General-Major Heister mit 4000 Mann Reiter und Dragoner, in der Absicht, bei Montaner-Spitz über die Weichsel zu gehen. Während, daß sich sein Corps in Schlachtordnung stellte, ritt er mit 6 Reitern über den Fluß, um die Gegend zu recognosciren. Hier wurde er von einem schwedischen Cornet, der ihm in einem Gebüsche mit einem auserlesenen Trupp auflauerte, überfallen, und nach einigem Widerstande gefangen genommen [167]. Ohnerachtet er nicht viel weiter als einen Flintenschuß von seinem Lager gefangen wurde, so waren seine Leute doch nicht vereinigt, die Schweden einzuholen, welche mit ihrer Beute nach Marienburg eilten.

Nach der Gefangennehmung des General-Major Heister übernahm der Dragoner-Obrist Spanko [168] das

166) Puffendorf V. § 89, nennt ihn Vomsdorf. Die Gefangennehmung des Gen. Gottfried Heister erwähnt er ganz kurz.

167) Puffendorf l. c. p 468 erzählt dies auch.

168) Diesen Namen finde ich bei andern nicht.

1638. Commando, marſchirte über Sten und Altmark, und nahm ſein Quartier in einem großen Dorfe in dem Elbinger Werder. Hier blieb er 2 Wochen und fouragirte in dem Werder. Er rückte darauf in das Bisthum Ermeland, wo er den Reſt des Winters zubrachte. Er ſchickte häufig Partheien aus, welche in den Werder und die Gegenden um Marienburg und Elbing Einfälle thun mußten.

Der polniſche General-Commiſſarius Johann Sapieha nahm ſein Winterquartier in Culm, von wo er die Schweden in Thorn und Graudenz unaufhörlich beunruhigte, da es die Schweden nicht wagten ſich ſeiner Beſatzung zu nähern, weil ſie ſchlecht beritten waren, und keine ſtarke Partheien ausſchicken konnten. Der ganze Frühling gieng daher hin, ohne daß etwas erhebliches unternommen wurde. Auf dem Reichstage, den die Polen damals in Warſchau hielten [169], wurde über die Fortſetzung des Krieges ſehr lebhaft geſtritten. Die Schweden durften ſich nicht ins freie Feld wagen, ſondern waren in die Städte eingeſchloſſen, die jedoch mit ſtarken Beſatzungen verſehen und wohl befeſtigt waren. Indeſſen war die polniſche Reiterei nicht tauglich, jene Städte zu erobern, wozu eine gute Armee Fußvolk erfordert wurde, dergleichen die kaiſerliche war, dieſe aber war theils allein nicht zureichend, und theils würde es auch wider die Tractate geweſen ſeyn, ſelbige den König allein führen zu laſſen. Die Polen mußten alſo Fußvolk anwerben. Dieſes wurde nun wohl allgemein für nützlich und nothwendig erkannt; aber über die Anzahl deſſelben und die Mittel, den Vorſchlag ins Werk zu richten, wurde lange Zeit geſtritten. Endlich vereinigte man ſich über die Anzahl, daß nämlich 14000 Mann zu Fuß, 3000 Reiter und eben ſoviel Dragoner unter dem Commando ausländiſcher Officiere ſollten aufgerichtet werden. Dieſe wären nun zwar für die damaligen Umſtände hinreichend geweſen;

---

169) Kochowski Clim. II. Lib. IV. p. 293. 294 gedenkt dieſes Reichstags, und Puffendorf V. § 89.

als man aber auf die dazu erforderlichen Mittel kam, sie 1656
anzuwerben und zu unterhalten, hörte man nichts als Klagen, daß das Land überall verwüstet und nicht im Stande wäre, neue Auflagen und Schatzungen zu bezahlen. Bei dieser kritischen Lage der Sachen schlug sich die Geistlichkeit ins Mittel. Der Bischof von Gnesen hielt eine lange Rede an den König und an die versammelten Stände, und bot im Namen der Geistlichkeit einen Theil der silbernen Kirchengefäße an, um daraus Geld zu prägen, womit die nöthigen Ausgaben könnten bestritten werden. Dieses wurde auch wirklich mit solcher Betriebsamkeit, Freigebigkeit und Eifer ausgeführt, daß man keine neuen Schatzungen aufzulegen brauchte.

Weiter wurde auf diesem Reichstage beschlossen, daß man den König von Dänemark, den Churfürsten von Brandenburg und andere Fürsten zu einem engern Bündniße gegen Schweden einladen wolle, um den Krieg mit desto mehr Nachdruck fortzusetzen. Das Großfürstenthum Lithauen errichtete auf eben dem Fuße, wie Polen, eine Armee Fußvolk und eine verhältnißmäßige Anzahl Reiter und Dragoner.

Die schwedische Besatzung in Thorn machte einen Anschlag auf Bromberg, und schickte in dieser Absicht eine starke Parthei aus, welche die Stadt ohne Widerstand überrumpelte, dieselbe ausplünderte und eine ansehnliche Beute machte.

Da der General-Major Grodschitzki, der mit den alten polnischen Infanterie-Regimentern in Melle stand, um nicht müßig zu seyn, beschlossen hatte, die Lissauer Schanze einzunehmen[170], und sie zu befestigen, um von da den großen Werder in Contribution zu setzen und die Communication der Schweden zwischen Marienburg und Dirschau zu verhindern; so zog er in der Stille seine Truppen zusammen, uud gieng über die Weichsel. Er ließ darauf die

170) Pufendorf V. § 89. p. 469 gedenkt dieses Vorfalles, wo man auch 2 dahingehörige Plane findet.

1658. Schanze ausbessern und befestigen, und Tag und Nacht an einer Brücke über die Weichsel arbeiten, die er auch in einigen Tagen, ehe es die Schweden gewahr wurden, zu Stande brachte. Da endlich die Schweden davon benachrichtigt wurden, zogen sie soviel Truppen, als sie missen konnten, aus Marienburg, Elbing und Danziger Haupt, gegen 300 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie, zusammen. Der Generalissimus war mit den vornehmsten Officieren selbst zugegen. Nachdem sie sich der Schanze genähert und sie in zu gutem Vertheidigungsstande gefunden hatten, als daß sie es wagen sollten, dieselbe anzugreifen; so beschlossen sie, bloß die Brücke zu ruiniren und der Besatzung allen Succurs und Lebensmittel abzuschneiden. Denn sie wußten, daß sie mit Lebensmitteln und Ammunition nicht hinlänglich versehen war. Dieses alles gelang den Schweden nach Wunsch, denn als sie nach einigen Tagen ihre Batterieen errichtet hatten, beschossen sie die Brücke mit so gutem Erfolge, daß sie in kurzer Zeit unbrauchbar gemacht wurde. Ein Obrist Lieutenant Pflaum und verschiedene andere wurden dabei getödtet, worauf sich die Besatzung, da ihr alle Hoffnung zu einem Succurs abgeschnitten war, an die Schweden zu Kriegsgefangenen ergeben mußte[171].

Mittlerweile war Sapieha, der mit der polnischen Cavallerie in Culm stand, auf die Nachricht von den Bewegungen der Schweden, nach Stum aufgebrochen, wo er die schwedischen Fouragirer überfiel und zu Gefangenen machte. Als er bei selbigen erfuhr, daß die Lissauer Schanze bereits verloren sei, zog er sich, ohne weiter etwas zu unternehmen, zurück.

In dem vergangenen Herbste und Winter hatte der König von Schweden in Dänemark außerordentlich glückliche Progressen gemacht, und den König gezwungen in

---

171) Man vergleiche hiermit die Nachricht, welche unten unter Gordons eigenen Begebenheiten vorkommt.

Roschild einen sehr nachtheiligen Frieden zu schließen [172]. 1658.
Unter andern Puncten war auch dieser, daß der König von Dänemark den Schweden eine gute Anzahl Fußvolk und Reiterei überlassen sollte. Diesem zufolge schickte derselbe 1500 Mann Fußvolk unter dem Commando des Obristen Sincler zur See nach Preußen. Auf eben den Schiffen, mit welchen diese angekommen waren, wurden die in der Lissauer Schanze gefangenen Polen, gegen 700 Mann, nach Schweden übergebracht.

Bald darauf aber fing der Churfürst von Brandenburg, vermöge des mit dem Römischen Kaiser und den Königen von Polen und Dänemark geschlossenen Schutz- und Trutz-Bündnisses, die Feindseligkeiten gegen Schweden in Preußen wirklich an, und schickte zugleich eine Armee mit den Kaiserlichen und Polen nach Dänemark, dem Könige beizustehen, der nunmehr gezwungen wurde, wieder mit Schweden zu brechen.

Die schwedischen Besatzungen in Preußen wurden immer enger eingeschlossen und verhindert, sich mit Lebensmitteln zu versehen, oder Contribution einzutreiben. Daher sie sich bloß aus den Werdern und ihren Magazinen unterhalten mußten.

Als die polnischen Werbungen gegen den Herbst meistentheils zu Stande gekommen waren, so stießen die polnischen Truppen zur kaiserlichen Armee, mit der sie gemeinschaftlich Thorn belagerten. Der Wojewode von Sendomir wurde mit 3 bis 4000 Mann abgeschickt, um in der Nähe von Marienburg ein Lager aufzuschlagen, auf die schwedischen Besatzungen in Marienburg und Elbing ein wachsames Auge zu haben, und sie so enge, wie möglich, einzuschließen. Er lagerte sich daher anfänglich zwischen Stum und Richenburg, nachher aber bei Christburg. Kurz vor seiner Ankunft am leztern Orte war die Schottische

172) Puffendorf V. § 13. das Friedens Instrument, welches den 26ten Febr. 1658 unterschrieben ist, liefert Puffendorf unter den Beilagen p. 21—28, Cfr. et Kochowski. Clim. II. Lib. IV. p. 318.

1658. Leibcompagnie des Feldmarschalls Duglas von Strasburg nach Elbing marschirt. Sie hatte den Frühling und Sommer über sehr gute Dienste gethan, war aber zuletzt größtentheils gefangen worden. Doch wurden die Gefangenen bald gegen andere, die ihnen vorher von den Polen in die Hände gefallen waren, ausgewechselt. Weil indessen die Lebensmittel in Strasburg anfingen selten zu werden, da die Polen den Ort sehr nahe eingeschlossen hatten, und die Compagnie daselbst keinen Nutzen mehr schaffen konnte, so wurde sie von da weggezogen.

Die ersten Vorfälle zwischen den Schweden und Brandenburgern waren anfänglich bloß kleine Scharmützel zwischen den beiderseitigen Fouragierern. Die erste erhebliche Unternehmung der Schweden war die Einnahme von Marienwerder [175]. Denn als die Schweden erfuhren, daß die Stadt nur eine schwache Besatzung hätte und nachläßig bewacht würde; so schickten sie ein Corps von Marienburg ab, welches, nachdem es noch eine Verstärkung von der Besatzung in Stum an sich gezogen hatte, mit Anbruch des Tages vor Marienwerder ankam, und es ohne Widerstand erstieg. Die Besatzung retirirte sich in eine Kirche, die sie behauptete. Denn die Schweden wollten es nicht wagen, sich lange da zu verweilen, und zogen sich daher mit einer ansehnlichen Beute nach ihren Besatzungen zurück.

Bald nach diesem setzte sich der General-Major Huster, der seit seiner Gefangennehmung zu Marienburg in Verwahrung gehalten wurde, auf folgende Art selbst in Freiheit. Er hatte auf sein schriftlich gegebenes Wort die Erlaubniß erhalten, herumzureiten, wo er wollte, und gieng zum öftern mit dem schwedischen Generalissimus auf die Jagd. Seine Gemahlin kam zu ihm, und hielt sich einige Wochen lang bei ihm auf. Diese hatte es mit ihren Lands-

175) Puffendorf V. § 118. Nach ihm geschah die Unternehmung gegen Marienwerder den 14ten Sept. unter dem Commando des General-Major Würtzburg. Unten, wo Gordon seine eigenen Begebenheiten erzählt, findet man noch einige besondere Umstände.

leuten, als sie sich noch in ihrer Wohnung in dem Bis- 1638.
thum Ermeland befand, verabredet, und einen Tag bestimmt, an welchem sie mit einem Trupp Reiter kommen und ihn und den Generalissimus, wenn sie auf der Jagd wären, aufheben sollten. Allein die Sache wurde nicht so heimlich betrieben, daß es die Schweden nicht hätten merken sollen. Und als sie bald darauf durch aufgefangene Briefe alles entdeckten, so wurde der General in dem Schlosse zu Marienburg in enger Verwahrung gehalten; doch war es ihm erlaubt, alle Tage mit einem Officieren und einer Wache in dem Schlosse herumzugehen. Er verlangte seine schriftliche Versicherung zurück, und soll sie, wie man sagte, auch erhalten haben. Allein wenn dieses geschehen wäre, so würden die Schweden, bei dem Streite zwischen ihm nnd dem (Schwedischen) General-Auditeur, das Gegentheil nicht so standhaft behauptet haben. Gordon glaubt, dem möge nun gewesen seyn, wie ihm wolle, so sei er, da man ihn in so enger Verwahrung gehalten habe, nicht mehr an sein Wort gebunden gewesen, und er habe, ohne daß er deswegen verdiene getadelt zu werden, auf Mittel zu seiner Flucht denken können. Das alte und neue Schloß zu Marienburg wurden durch einen trockenen, tiefen und sehr breiten Graben von einander getrennt, und hatten an beiden Seiten einen Wall. Da der General-Major, der hier seine Wohnung hatte, bemerkte, daß alle Sonnabend am Markttage von den Bauern Holz in den Graben gebracht wurde; so ließ er sich von seinem Bedienten eine völlige Bauernkleidung verschaffen, ließ sich an einem Stricke mit Hülfe seiner Bedienten noch vor Tage in den Graben hinunter, und entkam nachher in einer Gesellschaft von 20 Bauern glücklich. In dem Dorfe Altmarck miethete er einen Wagen, der ihn nach Riesenburg brachte. Als er sich daselbst zu erkennen gegeben hatte, wurde er mit Kleidung und andern Nothwendigkeiten versehen, und zur Armee, die eben damals Thorn belagerte, begleitet. An dem Tage seiner Flucht hatte der Generalissimus noch ihn zum Essen einladen lassen. Allein der Page, der mit dem General-

1658. Major in einem Zimmer schlief, entschuldigte seinen Herrn, daß er nicht kommen könnte, weil er sich die ganze Nacht nicht wohl befunden, wenig geschlafen hätte, und eben jetzt eingeschlummert sei. Gegen die Nacht schickte der Generalissimus, um sich nach dem Befinden des Generals erkundigen zu lassen, und seine Bedienten entschuldigten ihn auf gleiche Weise. Da dieses den folgenden Tag, als ihn der Generalissimus zu seiner Tafel einladen ließ, zum dritten Male geschah; so schickte dieser einen Auditeur mit dem Befehle, den Kranken selbst zu sehen und zu sprechen. Nun sahen die Bedienten wohl, daß die Sache nicht länger könne verheimlicht werden, und gestanden, da man sie scharf befragte und bedrohete, alle Umstände seiner Flucht, doch konnten sie nicht sagen, wie er aus der Stadt gekommen wäre, und wohin er sich gewandt hätte. Es wurde zwar überall in Marienburg nachgesucht, und auf allen Wegen Reiter ausgeschickt. Es war aber alles vergeblich, da sich der General schon in Sicherheit befand.

Im Anfange des October schickten die Brandenburger eine starke Parthei Fußvolk und Reiterei an die Nogat, welche etwas oberhalb Clemens-Fähre über den Fluß gieng, und sich in dem großen Werder verschanzte. Die Schweden, über diese Verwegenheit aufgebracht, schickten sogleich Truppen dahin, nahmen die Schanze ohne sonderlichen Widerstand und mit geringem Verluste mit stürmender Hand ein, machten einige nieder, und bekamen den Major Denmark, viele Officiere und gegen 300 Gemeine gefangen.

Bald darauf kam der General-Major Gortski mit einer starken Parthei Brandenburger vor Preußisch Holland. Der schwedische Generalissimus marschirte auf erhaltene Nachricht mit so vielen Truppen, als er in Marienburg und Elbing missen konnte, dahin, und setzte sich den Brandenburgern gegenüber; die Schweden waren viel schwächer an Anzahl, als die Brandenburger, und zogen sich daher, nachdem sie einige Tage hin und her marschirt waren, nach ihren Standquartieren zurück.

Nicht lange nachher kam der Wojewode von Sendo- 1658.
mir, Koniezpolski, von Thorn her, und lagerte sich zwischen Stum und Riesenburg. Er schickte beständig Partheien aus gegen die schwedischen Besatzungen, welche dadurch sehr eingeschreckt wurden. Gegen Ende des Novembers kehrte er nach Christburg zurück. Hier verfiel er in eine Krankheit, ließ sich nach Polen bringen, und starb bald darauf. Der Kronsfähnrich Johann Sobieski erhielt nach ihm das Commando, begab sich in das Lager vor Thorn und befahl der Armee, ihm unter dem Commando des lithauischen Staroſten Suchodolski zu folgen

Schon seit dem Anfange des Julius hatten die Polen und Kaiserlichen Thorn belagert, [174] und die Schweden in Marienburg es verschiedentlich versucht, einen Succurs in die Stadt zu bringen, es war ihnen aber niemals gelungen. Die deutschen Truppen hatten ihren Posten auf der Morgen und Mittags-Seite, von der Weichsel bis an das Jacobsthor, und bis an Jacobs-und Schottenberg; die Polen aber hatten die übrigen Gegenden um die Stadt besetzt. Von den Belagerern sowohl, als von den Belagerten wurden beim Angriffe und bei der Vertheidigung alle nur ersinnlichen Mittel angewandt. Trancheen und Approchen, Batterien und Minen wurden angelegt, Grenaden und Bomben aus hölzernen in die Erde eingegrabenen Mörsern in die Stadt geworfen; dagegen die Belagerten den Feind durch ihr grobes und kleines Gewehr, durch Ausfälle und blinden Lärm beunruhigten. Die Polen und Deutschen bestürmten die Stadt mehrmals von verschiedenen Seiten, wurden aber immer zurückgeschlagen. Endlich faßten die Belagerer in einem Sturme im December bei der Fischerei und an einer andern Stelle Posto; worauf die Besatzung, von der nur wenige mehr gesund waren, zu capituliren verlangte. Sie erhielt alle Bedingungen, die eine

174) Die Belagerung von Thorn erzählen Puffendorf V. § 119. Kochowski Clim. II. Lib. IV. p. 519, 520. 533—544. Siehe auch unten, wo Gordon seine eigenen Begebenheiten erzählt.

1658. so tapfere Gegenwehr verdiente. Den 29sten December marschirten der Graf Benedict Oxenstierna und der General-Major Bilow mit der Besatzung, die an Gesunden nicht über 600 Mann zu Fuße und 100 zu Pferde stark war [175], mit 28 Fahnen und 9 Standarten aus. Der Obristlieutenant Bock blieb mit 1500 Kranken und Verwundeten zurück. Die übrige Besatzung wurde nach Marienburg begleitet, wohin ihr die Kranken nach einigen Wochen folgten.

1659.

1659.

Den 1sten Januar 1659 hielt der König von Polen mit der Königinn, (die einige Monate lang der Belagerung beigewohnt hatte) dem französischen Gesandten Lombres, dem Unterfeldherrn Lubomirski, dem Generallieutenant Susa, der die kaiserlichen Truppen commandirte, und mit dem polnischen Adel seinen Einzug in Thorn. Nach einem Aufenthalt von 8 Tagen, da die nöthigen Befehle gegeben und der Armee die Winterquartiere angewiesen waren, kehrten der König und die übrigen nach Polen zurück. Der größte Theil der polnischen Infanterie und einige Cavallerie, die zuletzt in das Lager gekommen war, blieben in Preußen, die Kaiserlichen kamen bei Rava und Lowitsch zu stehen, und die übrigen wurden in verschiedene Gegenden verlegt.

---

175) Nach Puffendorf l. c. p. 503 zogen nur 190 Mann Fußvolk und 110 Mann Reiterei aus; nach Kochowski l. c. p. 343, 3400.

Gordon's eigene Begebenheiten, und Begebenheiten der Duglassischen Compagnie von 1656 bis 1659 [176].

Als Gordon mit der Duglassischen Leibcompagnie nach Reden oder Radzin gekommen war, starb ihm sein Bedienter an der Pest, die damals an verschiedenen Orten in Preußen, besonders in Thorn und Elbing wüthete. Nach einigen Tagen bekam er mit noch 2 Schotten sein Quartier in einem Dorfe. Da die Compagnie etwa 14 Tage in diesen Gegenden gestanden hatte, erhielt sie Befehl zu marschiren. Ehe sie aufbrach fand Gordon Mittel, sich durch seine Bedienten 2 Pferde ohne Geld zu verschaffen. Er erkannte dieses für unrecht, allein zugleich für nothwendig bei den Umständen, in welchen sich damals die schwedische Armee befand, da dieselbe ohne dergleichen Räubereien unmöglich hätte bestehen können; und, wer sich zu so etwas nicht entschließen wollte, in Gefahr war, von dem Ungeziefer gefressen zu werden, zu verhungern, oder zu erfrieren. Denn an Sold, besonders für die Reiterei, war fast nicht zu denken, zumal da das Land, nach dem schwedischen Grundsatze, im Kriege das platte Land arm zu machen, und nur die Städte zu schonen, ganz ausgezehret war. (Dieses veranlaßt Gordon noch zu mehr ähnlichen Betrachtungen). Den folgenden Tag erzählte Gor-

---

176) Dieser Theil des Gordonschen Tagebuchs konnte nicht wohl wegbleiben, wenn man in Gordons Geschichte keine Lücke lassen wollte. Es fügt sich zuweilen, daß er hier allgemeine Begebenheiten, die schon vorher an ihrem Orte weitläufiger erzählt waren, um der Verbindung willen wiederholt. Ich habe dieses alles so abzukürzen gesucht, daß kein erhebliches Factum und kein Hauptzug, aus dem man Gordons Bild deutlicher kennen lerne, verlohren gieng. In Gordons Handschrift nehmen diese Begebenheiten 253 Seiten ein, nämlich von S. 243 bis 485.

1657. don seinem Rittmeister, was er für Beute gemacht hatte, und bat, daß er ihn, um selbige in Sicherheit zu bringen, erlauben möchte, voraus zu reiten; welches er ohne Schwierigkeit erhielt. Er kam also in das Städtchen Laschin, wo er sich in ein kleines Haus in einer abgelegenen Straße einquartierte. Gegen Abend kam auch die Compagnie daselbst an. Ein Capitain Durham starb an der Pest, einige andere starben auf dem Marsche, jedoch ohne deutliche Kennzeichen, daß es die Pest war, welche sie wegraffte. Sie marschirten durch den Elbinger Werder, giengen über die Nogat, und nahmen ihr Quartier in Groß-Lesowitz [177]. Hier wurde ein gewisser John Burnet, mit dem Gordon im Quartiere stand, krank, da sie sich mit dem Mantel des verstorbenen Capit: Durham bedeckt hatten. Gordon bezog den folgenden Morgen ein anderes Quartier, wohin man ihn den Abend vorher eingeladen hatte. Er hütete sich aber, von allem diesem etwas zu sagen, weil er sonst bei seinen Kamaraden keine so gute Aufnahme würde gefunden haben. Sie marschirten hierauf 2 Meilen weiter nach einem andern Dorfe, wo der gedachte Burnet starb. Gordon verband sich hier mit zweien seiner Kameraden, Andr. Straitonne und Alexander Keith, daß keiner den anderen verlassen wolle, gesetzt, daß auch einer von ihnen von der Pest sollte angesteckt werden. Nach einigen Tagen brachen sie nach dem Städtchen Neuteich auf. Sie konnten aber daselbst die Nacht nicht bleiben, weil sich der Hofstaat der Königin da befand; sondern mußten nach einem kleinen eine halbe Meile entfernten Dorfe marschiren. In einem andern Dorfe, eine Meile weiter, wohin sie den folgenden Tag kamen, erfuhren sie, daß der Feldmarschall Duglas Befehl erhalten habe, mit 3 bis 4000 Mann sich nach Riga einzuschiffen, welches von dem Zaren belagert wurde. Diese Truppen, bei denen sich auch Gordon be-

177) Ein Kl. Lesewitz findet sich auf der Berlin. Charte von Polen in dem Marienburgischen Gebiete, zwischen Neuteich und dem Fl. Nogat.

fand, zogen sich bei Marienburg zusammen. Da sie hier 1657.
5 Tage verweilten, gieng Gordon in einigen Geschäften nach dem Städtchen Christburg, und verlohr unterdessen bei einer Feuersbrunst einen Theil seiner Habseligkeiten. Nach 3 Wochen erhielten die Truppen Befehl zum Aufbruche. Gordon, der noch vorher einen an der Pest Gestorbenen begraben mußte, empfand selbst eine außerordentliche Schwäche, doch suchte er es auf alle Art zu verbergen, und ritt mit seinen Kameraden nach Christburg. Er trank, als ein Mittel wider die Pest, seinen eignen Urin, und wurde nach und nach besser. Sie marschirten von da mit dem Cavallerie-Regimente des Grafen Duglas nach Liebstadt, wo sie über den Fl. Passarge (Passarion) giengen. Da sie 5 Meilen weiter marschirt waren, erhielten sie die Nachricht, daß die Polen und Tataren bei Philippowa wären geschlagen worden, [178] und sich nach Polen zurückgezogen hätten. Die Truppen erhielten daher Ordres zum Rückmarsche, und marschirten an demselben Tage noch 2 Meilen gegen Preußisch Holland zu. Hier fanden sie 43 schottische Edelleute, die sich bereits eingeschifft hatten, um mit den Feldmarschall Duglas nach Riga zu gehen; allein auf die Nachricht, daß der Zar die Belagerung aufgehoben habe, hatten sie Gegenbefehl erhalten, und wurden nunmehr equipirt und unter die Leibcompagnie des Feldmarschalls genommen. Sie marschirten hierauf durch den Elbinger Werder, giengen bei Clemens-Fähre [179] über die Nogat, und so weiter nach Tienhagen, wo man einige Tage rastete. Hier befand sich Gordon, der sein Quartier bei einem Mennoniten, Barthol. Peters, hatte, sehr wohl, da er von selbigem unter andern täglich einen Reichsthaler zum Geschenk bekam. Von da marschirten sie nach Danziger Haupt, giengen über einen Arm der Weichsel, und lagerten sich mit andern Regimentern des Feldmarschalls Du-

178) Nach Pufendorf VII. § 31. p. 165. den 22ten October.

179) Auf der Berlinischen Charte von Polen findet sich Fähre auf dem rechten Ufer der Nogat, ohnweit Neuhof.

1657. glas an 3 bis 4000 Mann stark in einer Ebene, theils um die Befestigung eines Fort zu Stande zu bringen, theils um Danzig zu ängstigen. Während daß die Armee in dieser Gegend stand, fehlte es den schottischen Edelleuten, die zuletzt mit dem Regimente des Lord Oxestorne gekommen waren, an Geld, weil der Sold nicht ordentlich bezahlt wurde. Da selbige nicht gewohnt waren, von Beute zu leben, und dem Feldmarschall deswegen keinen Frieden ließen; so schickte er sie unter dem Commando des Majors Sinkler in den Großen Werder zurück, um Nägel zu einer zu verfertigenden Brücke beizutreiben. Die erste Streiferei thaten sie in der Nerung, wo sie einen guten Vorrath von Lebensmitteln zusammenbrachten; und das nächste Mal marschirten sie über die Weichsel in den Danziger Werder. Hier wurden einige Soldaten beim Fouragiren von Schnapphänen von der andern Seite des Flusses her theils erschossen, theils verwundet. Worauf der General-Major Würtzburg, der dieses Corps commandirte, Befehl gab, näher an den Fluß zu rücken und Flöße zu verfertigen, um die Truppen überzusetzen und den Feind anzugreifen. Gordon währte die Zeit zu lange, und er wagte sich also in einer Bütte, da eine lange Stange ihm anstatt eines Ruders diente, mit großer Gefahr allein über den Fluß, und trieb einige Bauern, die im Begriffe waren, eine Heerde Vieh wegzutreiben, durch Abfeuerung seines Carabiners in die Flucht. Das Vieh blieb, da er unterdessen Hafer und andern Vorrath zusammenschleppte. Mittlerweile kamen noch einige Schweden und verschiedene von Gordons Kameraden über den Fluß. Diesen gab er die Beute zu bewachen, und gieng hin um seine Pferde zu holen. Zwei Rittmeister, Zickenhof und Bober, von dem Regimente des Feldmarschalls waren im Begriffe die Pferde loszubinden. Allein Gordon führte dieselben mit Gewalt weg, nach einem heftigen Wortwechsel und Drohungen von beiden Seiten, und kam mit seinen Kameraden und der gemachten Beute glücklich wieder über den Fluß. Gordon ließ über die beiden Rittmeister durch seinen Rittmeister sich bei dem General beschweren, der Gordon

..... *) 1657.

Er verabredete es nämlich mit seinen Kameraden, daß sie den Einwohnern das Vieh wegtrieben, und er ließ sich alsdann von den Eigenthümern, so oft er etwas zurückbrachte, einen Thaler bezahlen. Dieses that er zweimal in der Woche, ohne daß seine einfältigen Kameraden, die in demselben Dorfe lagen, es merkten. Unterdeßen daß sich Gordon in diesem Dorfe befand, marschirte die Schwedische Armee vorbei, und der Obriste Ascheberg [181] blieb mit seinem Regimente in dem Dorfe. Als er von da wieder aufbrach, nahm er viele Pferde zum Vorspann mit. Gordon folgte dem Regimente bis Graudenz, und brachte alle diese Pferde wieder zurück. Dieses und sein Eifer, das von seinen Kameraden geraubte Vieh und Pferde wieder herbeizuschaffen, erweckte ihm Liebe und Zuneizung bei den Bauern. Von anderen, die zu einer bei Meve über die Weichsel zuschlagenden Brücke Balken und Bretter herbeiführen mußten, wußte er sich dafür, daß er sie zurückbegleitete, Geld zu verschaffen.

Als die Truppen 5 Wochen in diesen Gegenden gestanden hatten, erhielten sie Befehl, nach Marienburg aufzubrechen. Sobald sie beisammen waren, marschirten sie nach Meve, giengen daselbst über die gefrorene Weichsel, und nahmen ihr Quartier in den niederen Gegenden, gegen Dirschau zu. Von da marschirte die Armee nach Haupt, und that verschiedene Streifereien gegen Danzig. Bei einer

---

*) Die Herausgeber bedauern, den Schluß des, auf der vorigen Seite unten begonnenen, Satzes durch Puncte andeuten zu müssen, indem derselbe, nebst einigen wenigen, Gordon selbst betreffenden, Erzählungen, auf einem besonderen Blatte sich befand, welches leider während des Druckes abhanden gekommen ist. In Betracht des nicht so wichtigen und bedeutungsvollen Inhaltes dieses Blattes, wie wir versichern können, möge der Verlust desselben nicht zu hoch erachtet werden.

181) S. die 105 ten Ammerkung.

1656. derſelben wurden die Schweden von den Danzigern, die ihnen an Anzahl überlegen waren, übel empfangen; indeßen ſchlugen ſie ſich glücklich durch, da ſie von den Feinden bereits umringet waren; und erhielten von dem Könige und den Generalen für ihre Tapferkeit das verdiente Lob. Gordon wurde bei dieſem Gefechte vorn am Kopfe verwundet.

1657.

1657. Den 5ten Januar erhielt Gordon Befehl, 2 Wagen mit Lebensmitteln, welche 2 Brüder Schwarzwald aus Stieblau wöchentlich, auf erhaltene Erlaubniß, ihren Familien nach Danzig ſchickten, bis Grebin zu begleiten. Als Gordon bei dieſem Orte zurückkehren wollte, baten ihn die beiden Brüder, daß er noch etwas weiter mitreiten möchte, weil ſie beſorgten, man möchte ſie aus Grebin verfolgen, und des ihrigen berauben. Gordon ließ ſich dazu bereden. Auf dem Rückwege ſtieß er nahe bei Grebin auf 2 Reuter. Als ihm dieſe verdächtig vorkamen, ließ er ſein Pferd zur Rechten über einen Graben ſetzen, nahm ſeine Piſtole in die Hand, und fragte, wer ſie wären. Sie antworteten lächelnd, ſie wären Schweden, von dem Duglaſſiſchen Regimente, und hielten ſtille. Nach einigen ferneren Unterredungen ſchämte ſich Gordon ſeiner bewieſenen Furchtſamkeit. Sie ſchlugen ihm vor, ob er nicht Luſt hätte, mit ihnen auf Beute auszugehn. Als Gordon ſich nicht dazu verſtehen wollte, ſagten ſie, ſo wollten ſie mit ihm nach dem Lager zurück reiten. Sie nahmen Gordon, der nicht das Geringſte argwöhnete, in die Mitte, und da ſie bei einigen Häußern kamen, welche hinderten, daß man das Schloß nicht ſehen konnte, fielen ſeine Begleiter über ihn her; in dem Augenblicke ſtürzten noch 8 Mann aus einem Hauße, hüllten Gordon, ehe er zu ſeinem Gewehre greifen konnte, in ſeinen langen Mantel, und ſchleppten ihn in der größten Eile fort. Sobald ſie von der Beſatzung in Grebin nichts mehr zu beſorgen hatten, machten ſie Halt, entwaffneten Gordon, und durchſuch-

ten ihn, ob er nicht Geld bei sich hätte. Sie fanden aber 1657.
nichts, als einige kleine Polnische Münze, da er seine Börse mit 13 bis 14 Thal. unvermerkt in seine Beinkleider verborgen hatte. Bei der nächsten Reuterwache wurde sein Name aufgeschrieben, und sie setzten ihren Weg nach Danzig fort. Unterwegs kamen sie auf den Einfall, ein Paar ihrer Stiefeln gegen seine neue Englische zu vertauschen. Gordon ließ sich dieses endlich gefallen, sagte aber, da sie so unhöflich mit ihm umgiengen, so möchten sie sich auch der Mühe nicht verdrießen lassen, ihm die Stiefeln auszuziehen. Sie thaten dieses ohne Umstände, dabei aber merkte Gordon, daß es Bauern wären, welche ihn gefangen hatten, und ärgerte sich um desto mehr, daß er sich so von ihnen hatte betriegen laßen. Nun aber wollte er sich seine Stiefeln durchaus nicht ausziehen laßen, da er sich zugleich verschiedener anzüglicher Reden bediente, und drohte, sich bei dem Commandanten (von Danzig) zu beschweren. Und sie mußten sich endlich entschließen, ihm seine Stiefeln zurückzugeben. Als er hierauf zu dem Commendanten in Danzig, dem Obristen Winter, gebracht worden, und selbiger von ihm erfuhr, daß er zu der Leib-Compagnie des Feldmarschall Duglaff gehörte, sagte er, haben wir einen von diesen Vögeln gefangen! Gordon versezte darauf, wenn sie ihren Herrn nicht verläugnet hätten, so würden sie ihn gewiß nicht gefangen haben. Da der Obriste von dem Korporal hörte, wie es mit Gordons Gefangennehmung zugegangen sei, sagte er lächelnd, es sei einerlei, durch List oder Tapferkeit zu siegen. Gordon wurde hierauf, nachden der Obriste noch einige Fragen in Ansehung der Schwedischen Armee an ihn gethan hatte, nach einem Gefängniße gebracht. Er konnte von dem Korporal es nicht erhalten, daß er ihm seinen lateinischen Thomas a Kempis, welchen man ihm mit seinen anderen Sachen abgenommen hatte, zurückgegeben hätte. Dagegen aber kaufte ihm derselbe ein Leibbrod und sagte dabei, daß dieses und ein Stof Bier sein tägliches Tractament sein würde. Gordon wurde nach dem Gefängniße,

1657. welches das Duglaſſiſche Thor hieß, nachher aber Hoogen-Thor genannt wurde, gebracht, und ſein Name in die Liſte der Gefangenen eingetragen. Der Korporal nahm ihn hierauf mit in ein Wirthshauß, welches auf demſelben Hofe war. Hier traf Gordon einige Danziger Soldaten, die etwas verbrochen hatten, und verſchiedene Schwediſche Officiere an. Als er ſeine Bouteille Bier ausgetrunken hatte, und eine zweite verlangte, ſchlug ihm der Korporal ſolches ab. Gordon zog darauf ſeine Börſe heraus, und ſagte, die Bauern verſtänden das Soldaten-Handwerk nicht, und wie man einen Gefangenen viſitiren müßte. Denn er habe noch baare 100 Thal.; damit wolle er ſich, wenn er zu den Schweden zurückkäme, wieder equipiren, und alsdann mit ihnen und ihren Habſeligkeiten übel umſpringen. Der Korporal wollte ſich, da er dieſes hörete, die Haare aus reißen, und erregte dadurch unter den Soldaten ein allgemeines Gelächter, ſo daß er beſchämt weggieng. Nach 2 Tagen erfuhr Gordon, daß der Korporal ſich bei dem Commandanten beſchwert und gebeten hätte, daß er angehalten würde, ihm ſeine Börſe zu geben; vom Commandanten aber die Antwort erhalten, daß dieſes nicht angienge, wenn Gordon auch noch 1000 Thal. bei ſich hätte.

Am Sonnabend wurden alle Schwediſchen Gefangene nach einem großen Saale gebracht, und ihre Namen, von welcher Nation und Stande ſie wären, einem angeſehenen Officiere, der an dem oberſten Ende eines Tiſches ſaß, und einige andere um ſich hatte, vorgeleſen, und dabei gefragt, ob Einer Dienſte nehmen wollte. Als die Reihe an Gordon kam, antwortete er mit nein; ein drittel Theil von den übrigen aber verſtand ſich dazu.

In dem Gefängniße befanden ſich gegen 400 Gefangene und in jedem Zimmer gegen 50, geſunde, kranke und verwundete, alles durch einander. Es war daher wegen des Geſtankes kaum auszuhalten, und die Gefangenen hatten deßwegen die Erlaubniß, bei Tage auf dem Hofe friſche

Luft zu schöpfen. Unter den Gefangenen befand sich auch 1637.
ein John Gordon, der seit 30 Jahren unter dem Regimente des Landgrafen von Heßen als gemeiner Soldat gedient hatte, und ein völliger Deutscher geworden war.

Am Sonntage und Montage kamen einige artige Officiere nach dem Gefängniße, und suchten die, welche keine Dienste nehmen wollten, zu bereden, daß sie sich noch dazu entschließen möchten. Gordon wollte sich aber auf keine Art dazu verstehen. Den folgenden Dienstag wurden gegen 91 Gefangene unter einer Bedeckung durch die Straßen in Danzig geführt, und von dem Pöbel mit dem Namen von Kuh- und Pferde-Dieben, Kirchenräubern, Mordbrennern und dergleichen, belegt. Als sie aus der Stadt kamen, machten sie Halt, wurden bei Namen aufgerufen, und einer Reuterwache übergeben. Eine volle Meile von der Stadt machten sie abermas Halt bei der Hauptwache, die aus Reutern bestand und von dem Rittmeister Patrick Gordon mit der stählernen Hand (Stallhand) commandirt wurde. Hier erhielten die gefangenen Officiere, der Obrist-Lieutenant Drummond, Major Fulestowne, Lieutenant Scott und andere mehr ihre Freiheit. Gordon, der der lezte war, wurde sogleich von dem Rittmeister erkannt, und gefragt, ob er nicht ein Sohn des Gordon von Achluichries wäre. Als Gordon die Frage bejahte, suchte ihn der Rittmeister zu bereden, unter ihnen Dienste zu nehmen. Allein er schlug es ab, und wurde also nach dem Orte gebracht, wo die Auswechselung geschehen sollte. Von Schwedischer Seite befand sich daselbst ein Obrist-Lieutenant, und von Danziger Seite ein Major Thomson, ein Schottländer. Noch denselben Abend kam Gordon mit den übrigen Ausgewechselten in das Schwedische Hauptquartier. Den folgenden Tag wurde Gordon von dem Generalen nach Stieblau geschickt, sich von den Bauern, welche ihn beredet, sie weiter, als nöthig war, zu begleiten, von neuem equipiren zu laßen. Die Bauern versprachen, ihm die abgenommenen Sachen von Danzig wieder zu verschaffen; allein da die Schweden bereits den Danziger Werder ver-

1657. laßen hatten, wollte er nicht darauf warten, aus Furcht den Danzigern in die Hände zu gerathen. Er begab sich daher mit Alexander Keith nach Groß-Lichtenau. Hier bekam er einen Anfall von einem hitzigen Fieber. Unterdeßen kamen die Danziger in das Dorf, und machten gegen 70 Schweden nieder und 40 andere zu Gefangenen, nur Gordon, den die Wirthin für ihren kranken Mann ausgab, und Keith, der sich in einer Scheune versteckt hatte, entkamen.

Sobald Gordon wieder etwas hergestellt war, begab er sich nach Marienburg, wohin der General zurückgekommen war. Dieser schickte ihn abermals mit einer schriftlichen Ordre nach Stieblau, worauf er endlich wegen der ihm bei seiner Gefangennehmung abgenommenen Equipage mit einem guten Pferde und 25 Thlern zufrieden gestellt wurde. Nun marschirte er mit seiner Compagnie, die in eben demselben Dorfe angekommen war, nach Neukirch. Von da wurde er mit anderen nach Grebin abgeschickt, die auszuwechselnden Gefangenen zu begleiten, worauf er nach Marienburg zurückkehrte. Um diese Zeit kam Gordon bei einer Streiferei in den Elbinger Werder in einem Dorfe, wo sich ein Polnischer Major und Rittmeister befanden, abermals mit einigen seiner Kameraden ins Gedränge, und sie hatten Mühe mit heiler Haut davon zu kommen.

Nachdem sie 5 Wochen in dieser Gegend gestanden hatten, marschirten sie mit dem Generalen gegen Marienwerder zu, und von da weiter nach Graudenz und Culm. Eine Meile jenseits Culm erhielt ein Lieutenant Befehl mit 30 Pferden zurückzumarschiren, um die, welche sich hier und da in den Dörfern verweilt hatten, zur Armee zu bringen. Hierauf marschirte die Compagnie, 98 Mann stark, alles junge Leute, gut gekleidet, bewaffnet und beritten, in geschloßenen Gliedern durch Thorn. Bei dieser Gelegenheit macht Gordon eine sehr schlechte Beschreibung von einem James Mongomery, einem Sohne des Skelmerlye, und Neffen der Marquisin von Strogile, der sich, ohnerachtet der Feldmarschall

Duglaſſ alles für ihn zu thun bereit war, durch seinen übertriebenen Stolz eine allgemeine Verachtung zugezogen hatte. Allein Gordon war so glücklich, einen ganz anderen Menschen aus ihm zu machen, so daß er es allen an Fleiß und Eifer zuvorthat. 1657.

Am folgenden Tage brachen sie auf und lagerten sich 2 Nächte auf freiem Felde, den 3ten Tag nahmen sie ihr Quartier in einem Dorfe linker Hand von Cujawiſch Breſt, setzten darauf ihren Marſch über Kawalia fort, und nahmen eine Meile weiter ihr Nachtlager.

Als Nachricht einlief, daß die Armee den folgenden Tag nach Goſtenin [182] aufbrechen würde, wo ein enger Weg über einen Moraſt gieng, erhielt Gordon Erlaubniß dahin voraus zureiten, weil er hoffte, sein Pferd, welches ihm kurz zuvor war geſtohlen worden, wenn die Armee vorbei marſchirte, wieder zu finden. Er kam aber von dem Wege ab, und es begegneten ihm bei dieſer Gelegenheit mancherlei Abentheuer. Doch kam er endlich mit drei jungen Leuten von den königlichen Trabanten, die er unterwegs angetroffen, und mit denen er in einem Walde von dahin geflüchteten Polniſchen Edelleuten gute Beute gemacht hatte, in das Hauptquartier der königlichen Trabanten an. Den folgenden Morgen kam er wieder zu seiner Compagnie. Dieſe marſchirte hierauf nach einem Dorfe nicht weit von Sobota, [183] wo ſie die Nacht blieb. Auf dem Marſche wurde der Feldmarſchall Duglaſſ von einer Krankheit befallen, und mußte nach Lowitſch gebracht werden. Derſelbe empfahl unterdeßen ſeine Leib-Compagnie dem General-Adjutanten Schönleben, der ſich ſelbiger auch wirklich aufs Beſte annahm.

---

182) Auf der Berlin. Charte von Polen findet ſich Goſtinin in der Wojewodſchaft Rawen; bei anderen heißt dieſe Stadt Goſtyn.

183) Dieſen Ort finde ich weder in Erdbeſchreibungen, noch auf der Berliniſchen Charte, es müßte dann Skowoda, welches nach lezterer ein Ort in der Wojewodſchaft Rawen iſt, darunter verſtanden werden.

1657. Die Schwediſche Armee marſchirte hierauf nach Petrikow und, nachdem ſich dieſer Ort ergeben hatte, nach Jendrzeiowa (Jendrſejow). Hier traf Gordon, als er mit einer Parthei ausgeſchickt wurde, zuerſt 50 Ungern oder Siebenbürger an, welche berichteten, daß ihre Armee nicht weit entfernt wäre, und ſich nächſtens mit der Schwediſchen vereinigen würde. Von Jendrſejow marſchirten die Schweden nach dem Schloße Pintſchow und lagerten ſich auf einer Ebene. Unter den Schweden, die damals mit dem General-Majoren Wirtz aus Krakau bei dem Könige ankamen, traf Gordon viele von ſeinen alten Bekannten an.

Als die Schwediſche Armee ſich mit der Siebenbürgiſchen vereinigt hatte, und gegen Sawichoſt marſchirte, wurde Gordon mit einigen andern beordert, ihre Wagen nach den ihnen angewieſenen Quartieren zu begleiten, wobei er mit denen, welche die Wagen des linken Flügels der Armee escortirten, in Händel gerieth, und eine Wunde am Kopfe davon trug. Bei einer Feuersbrunſt, die in der Nacht in ſeinem Quartiere ausbrach, verlohr er 9 Pferde und ſeine kurz vorher gemachte reiche Beute, und rettete ſich ſelbſt mit genauer Noth. Seine Kameraden hatten gleiches Schickſal.

Da die Siebenbürgiſche Armee den Tag darauf über die für ſie geſchlagene Brücke defiliren ſollte, ſo begab ſich Gordon theils aus Neugierde, theils weil er und ſeine Kameraden ſich über die Anzahl derſelben geſtritten hatten, zum voraus dahin. Er zählte 12 bis 15000 Mann Ungriſcher Cavallerie, 5000 Mann Fußvolk, welche unter dem Namen Moldauer begriffen wurden, 5000 Mann allerlei Truppen und Troß bei dem Fuhrweſen und der Bagage; bei der Artillerie und Bagage des Fürſten Ragotzi 2000 Mann, Garde und Hofſtaat 800 Mann, und endlich 6000 Koſaken, unter denen ſich jedoch viele Polen, die man unterwegs mitgeſchleppt hatte, befinden mochten.

Bei einer Streiferei gelang es Gordon einen leichten Wagen, 2 ſchöne Pferde und andere Nothwendigkeiten zu erbeuten. Da bei Vrzendow beſchloßen wurde, einen Theil

der Bagage zu verbrennen, so ließ der Rittmeister (Mel- 1657.
drum) mit der seinigen Gordon nach Lublin vorausgehen, uud befahl ihm, daselbst so lange zu bleiben, bis er in Ansehung deßen, was er nicht wohl mitnehmen könnte, das Nöthige veranstalten würde. Gordon hatte kaum 3 Stunden in den Vorstädten von Lublin gewartet, als er Befehl erhielt, mit allen Wagen der Armee zu folgen. Nach seiner Zurückkunft hatte er bei seinen Streifereien abermals mancherlei Abentheuer, die er sehr umständlich erzählt.

Gordon kam nach diesem in das Lager bei Liatowitz. Von da gieng der Marsch nach Wengrow und Kamien; und Gordon wurde mit noch 5 Anderen nach Botczki geschickt; 20 Ungern vereinigten sich mit ihnen, welche verschiedenen Edelleuten, die ihnen in die Hände fielen, mit kaltem Blute die Köpfe herunter hieben, und den beßten Theil der Beute für sich behielten. Da die Armee nach Lithauisch Brest gekommen war, gieng Gordon mit seinen Kameraden über den Bug nach Kodna (Koden), einem kleinen Städtchen, etwa 6 Meilen von Brest, wo sie in einem Hauße, welches Sapiha zugehörte, ansehnliche Beute machten. Hier wurde der Rittmeister Meldrum von der Duglassischen Leib-Compagnie von dem Grafen Jacob de la Gardie und dem Obrist-Lieutenant Puttcammer bei dem Könige angeklagt. [184] Als er zu dem Könige geschickt wurde, und nach geschehener Befragung auf seine Unschuld bestand, wurde der König so aufgebracht, daß er dem Rittmeister 2 Hiebe über den Kopf und verschiedene Streiche über die Schultern gab, und ihn darauf zu dem Generalgewaltiger in Arrest bringen ließ.

Da der König von Schweden hier die Nachricht erhielt, daß der König von Dänemark den Krieg gegen ihn erklärt und bereits Feindseligkeiten angefangen habe; so beschloß er zurückzugehen. Um diese Zeit gerieth Gordon mit einigen Finnen in Streit, weil sie bei einer Streiferei ein

184) Worin die Anklage bestanden habe, sagt Gordon nicht.

1657. sehr schönes Frauenzimmer unanständig behandelten. Es kam darüber zum Handgemenge, wobei Gordon mit seinen Kameraden tapfer auf die Finnen loßhieb, so daß diese endlich die Flucht ergreifen mußten. Gordon, der wegen der Folgen nicht ganz außer Sorgen war, ritt mit dem Frauenzimmer davon. Als er einen ziemlichen Weg gemacht hatte, kam er auf ein Gut, welches Koritzki zugehörte. Dieser selbst bat Gordon sehr höflich, daß er das Frauenzimmer, die seine Anverwandte wäre, ihm zurückgeben möchte. Welches Gordon that, ohne die 10 Dukaten, welche ihm Koritzki anbot, anzunehmen. Gordon schickte ihr den andern Tag verschiedene polnische Frauens-Kleider, wovon er unter seiner Beute einen guten Vorrath hatte; sein Bedienter, der sie überbrachte, bekam dafür von dem Edelmanne einen Dukaten zum Geschenke.

Als Gordon nach diesem mit einigen seiner Kameraden von einer anderen Streiferei nach Kaminier zurückkam, fanden sie, daß die Schwedische Armee bereits nach Wengrow aufgebrochen war. Indeßen hörten sie bald darauf von einigen Fouragirern und Marketendern, die nach dem Bug zurückkamen, daß die Armee gleichfals auf dem Rückmarsche sei; sie kam auch noch denselben Tag an, gieng über den Fluß, und schickte eine starke Parthei gegen Czechanofska,[185] die aber den folgenden Tag mit der Nachricht zurückam, daß sich keine Feinde in der Gegend befänden. Der Feldmarschall Graf Steenbock traf um diese Zeit mit 500 Mann Cavallerie bei der Armee ein.

Gordon unternahm, als er hörte, daß die Armee noch einige Zeit daselbst bleiben würde, in Gesellschaft eines James Elphinstone und eines einzigen Bedienten eine Streiferei und machte ansehnliche Beute an Pferden. Bald dar-

185) Einen Ort dieses Namens finde ich nirgends; vielleicht ist Ciechanovier oder Ziechanowietz, ein Flecken am Flusse Nur in dem Lande Bielsk gemeint, der von dem eben gedachten Wengrow oder Wengrowo nicht gar zu weit entfernt ist.

auf wurde der Rittmeister Meldrum seines Arrestes ent- 1657.
laßen, und Gordon schenkte ihm 2 von seinen erbeuteten Pferden, auch andere von der Compagnie, welche nicht mit Pferden versehen waren, wurden von Gordon und seinen Kameraden damit beschenkt.

Es kam Nachricht, daß der Feldmarschall Duglass Befehl erhalten habe, nach Schweden zu gehen, um es gegen Dänemark zudecken, und daß der König bald selbst dahin nachfolgen würde. Die Duglassische Leib-Compagnie sah wohl, daß sie nunmehro in einem fremden Lande sich zu vertheidigen haben, und, vielleicht gar in Städten eingeschloßen, wenig Gelegenheit finden würde, sich Ehre und Reichthümer zu verschaffen, zumal da sie von Schweden und Deutschen wenig geliebt würde. Sie beschloß daher, den König zu bitten, daß er sie mit nach Schweden nehmen möchte, und ließ durch den Obrist-Lieutenant Arendsdorf den Feldmarschall Steenbock ersuchen, ihr Verlangen dem Könige vorzutragen. Allein Steenbock schlug es ab. Sie schickten darauf 4 Abgeordnete an den König selbst, und ließen ihm ihre Bitte vorstellen. Der König hörte sie zwar an, sagte aber, daß auch brave Leute zurückbleiben müßten, und an dem einen Orte so gut, wie an dem anderen, Ehre eingelegt werden könnte. Sie baten zwar nochmals, daß der König ihre Bitte gewähren möchte, und auch der Graf Steenbock that eine Fürsprache für sie. Allein der König sagte zu ihm, er wolle sie lieber in dem Fluße ersäuffen laßen, als ihnen den Willen thun.

Zwei Tage darauf trat die Armee den Rückmarsch an. Die Ungern auf der westlichen, und die Schweden auf der östlichen Steite des Bug. Gordon gieng mit dem Cornet Robert Steward, 12 seiner Kameraden und 7 Bedienten nach der Stadt Presnitz, weil sie gehört hatten, daß daselbst gute Beute zu machen wäre. Allein bei ihrer Ankunft fanden sie schon einige Schweden und Deutsche vor sich, welche versicherten, daß sie schon alles durchsucht, aber außer einem Vorrathe von Bier nichts gefunden hätten.

1637. Bald darauf kamen einige Deutsche angesprengt, und berichteten, daß ein Trupp Polen gegen die Stadt zu marschirte. Sie setzen sich sogleich auf, und verließen die Stadt. Sie trieben die Polen zurück und verfolgten sie bis an den Wald. Auf einmal kamen 30 bis 40 Polen in vollem Galopp auf sie zu. Ein Robert Steven hatte sich schon zu weit gewagt, und wurde erschoßen, worauf sich die übrigen zurückzogen. Die Polen, deren Anzahl immer mehr anwuchs, setzten ihnen zwar nach, wagten aber keinen förmlichen Angriff. Die Schweden ritten also ganz ruhig nach Mlava zu, welches etwa 2 Meilen von der Preußischen Gränze entfernt ist. Als sie indeßen erfuhren, daß sich eine Anzahl Polen in der Stadt befände, wandten sie sich nach der Preußischen Gränze, kamen über Foldaw nach einigen Tagen bei dem Hauße des Capitain Straugher, nicht weit von Stum, an. Von hieraus baten sie den Feldmarschall von der Linde in Elbingen um einen Paß, mit dem sie zur Armee komme könnten. Als sie selbigen erhalten hatten, wollten die übrigen nicht zur Armee zurückkehren. Gordon verließ sie deßwegen heimlich und kam mit seinem Bedienten und dem Quartiermeister Forbes (mit dem er, als er ihn unterwegs antraf, vorher eine Reise nach Elbingen that) glücklich in Thorn an. Nach seiner Ankunft meldete sich Gordon zuerst bei dem Lieutenant, der ihm aus Haß gegen den Rittmeister nie wohl gewollt hatte, und wurde auf deßen Befehl als ein Deserteur unter Wache gesetzt. Indeßen hörte der Rittmeister nicht sobald davon, als er ihn wieder loßließ. Bald darauf wurde Gordon mit 4 Andern ausgeschickt, um den Robert Trotter und einen andern Schottländer, die vor Hunger ganz schwach im Walde zurückgeblieben waren, aufzusuchen. Sie kamen aber unverrichteter Sache wieder zurück. Es war traurig, daß mancher brave Edelmann, der nicht Lust hatte, von Beute zu leben, bei den Schweden damals in Gefahr war zu verhungern.

Um diese Zeit vermählte sich ein Polnischer Edelmann, Namens Koritzki, mit der Witwe des Wojewoden von Rava.

Da der König von Schweden Thorn verließ, gieng er 1657.
zu Fuß über die Brücke, und wurde von vielen Edelleuten und dem Magistrate begleitet. Sobald sich diese beurlaubt hatten, stieg der König in den Wagen. Der Rittmeister Meldrum ritt an dem linken Schlage. Der König rief ihn zu sich, ließ ihn seine Hand küssen, und sagte: Meldrum, dienet uns ferner, wie ihr bisher gethan habt, und ihr könnt mehr als jemals auf unsre Gnade rechnen.

Die Schweden marschirten hierauf über die Brücke, und die Duglassische Compagnie lagerte sich auf freiem Felde auf dem Wege nach Kowalwie. Gordon hatte alle seine zurückgelaßene Bagage verlohren, und da es keine Gelegenheit gab, Beute zu machen, so sah er sich gezwungen, eine Zeitlang bei dem Herzoge Humfrey zuspeisen. Als der Cornet Robert Steward nach Thorn kam, wurde er arretirt, weil man von ihm die Edelleute zurück forderte,[196] welche er mit sich genommen hatte. Er entschuldigte sich damit, daß selbige, sobald sie nach Preußen gekommen waren, keine Befehle mehr befolgt und alle verschiedene Wege genommen hätten. Er kam zwar endlich auf Fürsprache des Lords Cranston und Hamilton wieder loß, blieb aber nicht lange mehr bei der Compagnie, sondern verschwand, ohne daß man wußte wohin.

Die Duglassische Leib-Compagnie bekam ihr Quartier in dem zerstörten Schloße Kowalewo und nachher in Strasburg und in einigen Dörfern auf der anderen Seite des Flußes Drewenetz. Sie fanden aber da wenig oder nichts, weil die noch übrigen Einwohner gänzlich ruinirt waren.

Gordon begab sich mit dem Rittmeister nach Marienburg, um für die Compagnie Gewehre und Unterhalt zu suchen. Allein nach langem Bitten erhielten sie bloß Worte

---

196) Er war nämlich der Anführer der obgedachten Parthei, bei der sich auch Gordon befunden hatte.

1657. und Versprechungen. Hier wurden eben damals der Obriſte Roſa und der Major Klinger hingerichtet [187].

Nach ſeiner Zurückkunft gieng Gordon mit einer Parthei nach Strasburg, wo eben die Meſſe war, und ſie brachten eine anſehnliche Beute zurück. Auf dem Rückwege fielen ihnen verſchiedene Pferde in die Hände. Bei einigen andern Streifereien waren ſie nicht weniger glücklich.

Den 1ten October vor Mittag wurden die Schweden allarmirt, da Nachricht einlief, daß ſich die Polen eine Meile von der Stadt zeigten. Der Rittmeiſter ritt mit 15 bis 20 Mann aus dem Schloße, und gieng über den Fluß Drewenz; es kamen noch einige dazu, ſo daß ihrer in allem 29 waren. Sie waren bereits eine gute Strecke durch den Wald geritten, und ſchon auf der Ebene jenſeits deſſelben, ohne jemand anzutreffen. Allein auf einmal hörten ſie, daß ſie den Feind im Rücken hätten. Sie kehrten alſo augenblicklich um, und marſchirten demſelben entgegen. Da dieſe Truppen deutſch gekleidet waren, wollten einige ſie für das Regiment des Obriſten Neumann halten, andere hingegen glaubten, ſie wären das Brandenburgiſche Regiment, welches rebellirt hatte. Gordon ſuchte ſeinen Kameraden Muth einzuſprechen und ſie zum Angriffe zu ermuntern. Er und der Capitain James Keith ritten voraus. Als ſie fragten, wer ſie wären, erhielten ſie von jenen die Antwort, ſie wären gut kaiſerlich, und verlangten, daß die Schweden ſich zu Gefangenen ergeben ſollten. Die Kaiſerlichen gaben auch ſogleich eine Salve, wobei der Capitain Keith erſchoßen und Gordon ſchwer verwundet wurde. Gordon kam indeßen glücklich zur Compagnie; dieſe rückte ſogleich gegen die Kaiſerlichen an, warf die Avantgarde übern Haufen, und eröffnete ſich einen Weg mitten durch die Feinde, zerſtreute ſich aber nachdem. Gordon wurde von

187) Dieſes hat Gordon ſchon oben an ſeinem Orte etwas umſtändlicher erzählt.

10 bis 12 Mann verfolgt und sein Pferd verwundet. Nachdem er selbst auch noch eine Wund in der linken Schulter bekommen hatte, nahm er den Pardon an, den man ihm anbot. Hier fand Gordon seinen Freund Alexander Keith auf der Erde sitzend; er sprach einige Worte mit ihm, und verließ ihn mit vielen Thränen. In dem Dorfe fand Gordon auch seinen Rittmeister, der sich mit seinem vortrefflichen Pferde wohl hätte retten können, sich aber aus übertriebener Tapferkeit allein unter die Feinde gewagt hatte, und nachdem er mit einem löwenmäßigen Muthe gefochten, war gefangen worden. Er hatte mehrere Wunden bekommen, und starb [188] den 5ten Tag darauf. 1657.

Da die Kaiserlichen aus Furcht, von den Schweden verfolgt zu werden, es nicht wagten, sich lange zu verweilen, eilten sie mit den Gefangenen davon, und gaben Befehl, selbige, im Falle sie verfolgt werden sollten, lieber nieder zu machen, als sie entfliehen zu laßen. Sie kamen nach einigen Tagen in Plotzk an, wo Gordon mit den übrigen Gefangenen in das Gefängniß unter dem Rathhauße gebracht wurde. Es rückte um eben die Zeit ein Infanterie Regiment ein, bei welchem Lesly, ein Schotte, der presumtive Erbe des Grafen Lesly in Deutschland, Capitain war; allein selbiger bekümmerte sich nicht um die gefangenen Schotten, seine Landsleute [189].

Den 5ten October, an einem Freitage, schlich sich Gordon über die Straße zu dem kranken Rittmeister Meldrum. Gordon redete ihm zu, daß er seinen letzten Willen möchte aufsetzen laßen. Er that es, und bestellte den Lord Hamilton

---

188) Nämlich in Plotzk, wie etwas weiter unten gemeldet wird.

189) Ein Alexander Lesly Knight kam im J. 1636. den 26ten October mit einem Empfehlungsschreiben vom Könige Carl I. an den Zaren Michael Feodorowich, welches den 7ten März 1636. datirt ist, nach Moskau. Er wird in selbigem Obrister genannt. Bei der Belagerung von Riga in J. 1656 kommt er bei der Rußischen Armee als General vor; siehe oben.

1657. und Rittmeiſter John Tryer zu Executoren deſſelben; worauf er ruhig ſeinen Geiſt aufgab. Alle Schweden und Deutſche, die zugegen waren, vergoßen Thränen bei dem rührenden Abſchiede dieſes braven Officiers. Er wurde mit allen militäriſchen Ehrenbezeugungen begraben, und der General-Major Heiſter, der ihn bei ſich in ſeinem Quartiere gehabt hatte, beſtritt die Koſten ſeines Begräbniſſes.

Nachdem die kaiſerliche Armee einige Tage geraſtet hatte, brach ſie nach Thorn auf, wohin die Gefangenen mit geführt wurden. Die Gefangenen mußten ſich durch Allmoſen erhalten, die ihnen jedoch von den kaiſerlichen Officieren ſehr reichlich gegeben wurden. In einem Dorfe 3 Meilen von Thorn erfuhren ſie, daß ein Schwediſcher Trompeter in dem Hauptquartiere angekommen wäre, und verlangt hätte, daß die Gefangenen gegen Löſegeld zurück gegeben würden, daß man ihm aber geantwortet, ſie hätten insgeſammt Dienſte genommen. Dieſes verdroß ſie gar ſehr, und als die Kaiſerlichen ihnen beſtändig zuſetzten, unter ihnen Dienſte zu nehmen, entſchuldigten ſich die Gefangenen, und verſprachen, es alsdann zu thun, wenn ſie zur gewöhnlichen Zeit von den Schweden nicht würden ausgewechſelt werden.

Die Schweden und Kaiſerlichen beſchuldigten ſich einander wechſelsweiſe, daß der andere der angreifende Theil ſei. Die Kaiſerlichen ſagten unter andern, die Schweden hätten den Siebenbürgern, die Feinde des Reichs wären, in Krakau beigeſtanden; daß man kaiſerlicher Seite dennoch die, bei dieſer Gelegenheit gefangenen, Schweden freigegeben, und daß endlich bei dem letzten Gefechte der Schwediſche Korporal zuerſt Feuer gegeben hätte. Gordon ſollte die Sache bezeugen; er ſagte aber, daß er ſolches mit gutem Gewiſſen nicht thun könne. So viel könne er indeßen bezeugen, daß die Kaiſerlichen zuerſt verlangt hätten, daß ſich die Schweden zu Kriegsgefangenen ergeben ſollten; dieſes aber ſei eine Zumuthung, die nur offenbare Feinde thun könnten.

Hierauf gieng der gröſste Theil der Armee über die 1657.
Weichsel zu dem Generalen Hazfeld, der gegen Thorn vorrückte. Selbiger ließ bei seiner Ankunft die Laufgräben eröffnen und gegen die Schanzen und Außenwerke, durch welche die Brücke vortheidigt wurde, Batterien anlegen. Da der Winter sich näherte, wurde bei Dobrzin eine Brücke über die Weichsel geschlagen, und der Armee die Winterquartiere in Groß-Polen angewiesen.

Den Tag vor dem Aufbruche der Armee, da sich die Schweden bereits 5 Wochen lang in der Gefangenschaft befunden hatten, und also die gewöhnliche Zeit der Auswechselung vorstrichen war, wurde von den Schwedischen Gefangenen eine kategorische Antwort verlangt, ob sie Dienste nehmen wollten, oder nicht. Sie entschuldigten sich so gut sie konnten, und sagten unter anderem, da sie nicht Soldaten von der gewöhnlichen Art wären, so könnten sie auch nicht so genau an den gewöhnlichen Termin gebunden werden. Die Kaiserlichen behaupteten, daß die Schweden sich nicht weiter um sie bekümmerten. Die Gefangenen aber suchten das Gegentheil daraus zu beweisen, daß der General verschiedentlich ihre Auswechselung verlangt habe. Als die Kaiserlichen solches läugneten, so verlangten die Gefangenen, daß man einem oder zweien von ihnen auf ihr Ehrenwort zum Generalissimus zu gehen erlauben, und ihnen die Zeit ihrer Zurückkunft bestimmen möchte. Wenn sie alsdann keine Sicherheit ihrer Auswechselung erhalten würden, so wären sie bereit dem Könige von Ungern und Böhmen zu dienen. Vorher aber könnten sie sich, ihrer Ehre unbeschadet, nicht einlaßen. Diese Forderung wurde ihnen abgeschlagen, und die Officiere giengen unter Drohen und Lärmen weg.

Da die Armee bereits auf dem Marsche war, kamen fünf schwedische Gefangene zu Gordon und entdeckten ihm, daß sie willens wären zu entfliehen, und baten, daß er ihnen Gesellschaft leisten möchte. Er erklärte aber, daß er den Entschluß gefaßt habe, im Falle er nicht von den Schwe-

1657] den ranzionirt würde, unter den Kaiserlichen Dienste zu nehmen. Denn da er die kritische Lage des Königs von Schweden überlegte, und wohl einsah, daß der schwedische Soldat endlich in die äußerste Noth gerathen mußte, er dagegen hoffen konnte, überall gut aufgenommen zu werden, so schlug er ihren Antrag gerade zu aus, ohne sich auf die Entwickelung seiner Bewegungsgründe einzulaßen. Indeßen versprach er, das ihm offenbarte Geheimniß nicht zu verrathen und hielt sein Versprechen treulich. In der Nacht um 2 Uhr kamen wieder zwei Rittmeister, welche die schwedischen Gefangenen zu bereden suchten, Dienste zu nehmen, und bedienten sich unter anderem des Bewegungsgrundes, daß sie eher verbunden wären, dem römischen Kaiser zu dienen, als dem Könige von Schweden, der ein Bundesgenoße des Erzverräthers (architraitour) Cromwell wäre, dahingegen der römische Kaiser ihren König, als ihm seine nächsten Vettern, der König von Frankreich und der Statthalter von Holland, keinen Aufenthalt in ihren Ländern hätten verstatten wollen, aufgenommen und unterstützt hätte; und daß endlich alle Unterthanen des Königes von Großbritannien, die den Schweden dienten, als Verräther anzusehen wären. Gordon gieng dieses zu nahe, als daß er es hätte unbeantwortet laßen sollen. Er sagte daher, wenn der römische Kaiser ihrem Könige Dienste erwiesen hätte, so hätte derselben oder seine Vorfahren vielleicht gleiche oder größere Dienste erhalten. Und sollte ihr König mit Gottes Hülfe wieder auf den Thron kommen, so würde er alles mannigfaltig ersetzen. Uebrigens hätten die Gefälligkeiten, welche Fürsten einander erwiesen, entweder Staatsursachen, oder wären überhaupt gewöhnlich; nie aber könnten sie Unterthanen verbinden, ihr eignes Glück deßhalb auf das Spiel zu setzen. Daß sie als frei geborene Unterthanen des Königs von Großbritanien außerhalb Landes ihr Glück zu machen gesucht, und sich in dem Dienste des Königs von Schweden, in den sie sich ohne irgend ein Gesetz zu verletzen hätten begeben können, recht gut befunden hätten. Ihre Ehre würde darunter leiden, wenn

sie sich früher mit einem anderen einließen, als sie wüßten, 1657.
daß man sich von schwedischer Seite wirklich nicht um sie bekümmere. Durch diese offenherzige Sprache wurden die Officiere äußerst aufgebracht, nannten Gordon einen Milchbart, und drohten, ihn anzugeben als einen, der die übrigen mit abhielte, Dienste zu nehmen. Gordon, dem bei seinen freien Reden nicht ganz wohl zu Muthe war, entschloß sich nunmehr zu entfliehen, und beredete einen John Smith, ihm Gesellschaft zu leisten. Dieser versprach es, und um Mitternacht ergriff Gordon zuerst die Flucht, dem sein Kamerad bald nachfolgte. Sie nahmen ihren Weg vorwärts nach der Armee zu, weil der Weg nach Thorn gar zu genau besetzt war. Sie wurden von verschiedenen Schildwachen angerufen, eilten aber so viel sie konnten, daß sie durchkamen, und flohen nach einem Morast. Da sie von einer Patrouille verfolgt wurden, und ihre Flucht beschleunigten, geriethen sie, ehe sie es sich versahen, in dem Moreste bis an den Hals ins Wasser. Doch halfen sie sich glücklich durch, und waren nunmehr vor den ihnen nachsetzenden ziemlich sicher. Da sie indeßen am Tage Lärm hörten und besorgten, noch ferner verfolgt zu werden, so beschloßen sie, sich nach Strasburg zu wenden. Sie änderten aber ihren Vorsatz, weil sie den Weg nicht genug kannten, und keine Lebensmitteln bei sich hatten. Sie nahmen also ihren Weg nach Thorn zu, und kamen nach mancherlei überstandenen Gefahren endlich glücklich daselbst an. Sie giengen, ohne bemerkt zu werden, in die Stadt, und gerade nach dem Hauße eines William Hume, der ein alter Kamerad von Gordon war. Seine Frau, Gloſſa, die Tochter eines Gordon, nahm sie in Abwesenheit ihres Mannes wohl auf und bewirthete sie. Unmittelbar darauf begaben sie sich zu dem Commandanten, dem Major Bülow, erzählten ihm ihre Abentheuer und den Zustand der feindlichen Armee. Der Major schickte sie zu dem Obristlieutenant Breithaupt, der das Cavallerie-Regiment des Feldmarschalls Duglaſſ commandirte. Den andern Tag giengen sie zu dem Lord Hamilton, und gaben ihm eine Ab-

1637. schrift von dem Testamente des Rittmeisters Meldrum. Der Lord empfieng sie sehr gnädig und brachte sie zu dem Gouverneuren, Grafen Benedict Oxenstiern, der sie von neuem kleiden ließ. Pferd, Sattel und Zeug schaffte sich Gordon selbst an. Bald darauf ritt Gordon mit einem William Guild, der zugleich mit ihm war gefangen worden, aber schon vor einigen Wochen entflohen war, und dem gedachten John Smith nach Strasburg, wo man seine daselbst zurückgelaßenen Sachen bereits getheilt hatte, weil man ihn für todt gehalten.

Gordon hatte niche Lust, ferner unter der Duglassischen Leibcompagnie oder in Thorn zu dienen. Er machte indeß so viel Beute, als er konnte, bis der Lieutenant von der Compagnie, der sich in Elbingen verheirathet hatte, ankam. Als er demselben die Briefe des Lord Hamilton und Rittmeisters Tryer, und das Testament des Rittmeisters Meldrum vorzeigte, erhielt er das ihm von letzterem vermachte Pferd. Nachdem er von dem Commandanten einen Paß nach Elbingen erhalten, begab er sich auf den Rückweg. Unterwegs erbeutete er ein Paar Pferde. Als er in Elbingen angekommeu war, machte er früh Morgens seine Aufwartung bei dem Generalissimus. Er erzählte ihm seine bisherigen Schicksale, sagte dabei, daß er von der Krone Schwedens nie weder einen Pfennig Löhnung, noch etwas zu seiner Equipirung erhalten habe, und er bitte daher, daß, weil er alles das seinige verloren hätte, Sr. Königliche Hohheit ihn in den Stand setzen möchte, der Krone Schwedens ferner zu dienen. Da er sich übrigens mit Lebensgefahr selbst in Freiheit gesetzt habe, so sei er jetzt ein freier Mensch, und bitte um seinen Abschied von der Compagnie. Er sagte dem Generalissimus ferner, daß die Nachricht, als wenn sie alle unter der kaiserlichen Armee Dienste genommen hätten, falsch gewesen, und daß die übrigen wirklich noch auf ihre Befreiung warteten Der Prinz versprach, für Gordons Equipirung zu sorgen, sagte ihm aber zugleich, daß er sich in Ansehung des verlangten Abschiedes an den Obristlieutenant wenden müßte. Nachdem Gor-

don einige Tage vergeblich auf die versprochene Unterstützung 1657.
gewartet hatte, begab er sich mit John Smith und zweien Bedienten auf den Rückweg. Zwischen Elbingen und Marienburg lauerten sie in einem Walde auf Beute, und es gelang ihnen, zweien wohlberittenen Bauern, obgleich mit einiger Schwierigkeit, ihre Pferde abzunehmen. Eine Compagnie Fußvolk, die eben von Haupt nach Elbingen marschirte, hinderte sie, daß sie von mancher anderen guten Gelegenheit keinen Gebrauch machen konnten. Unterdeßen wurde das nahe gelegene Dorf durch die beiden Bauern, denen sie die Pferde abgenommen hatten, allarmirt, und Gordon mußte mit seinen Begleitern umkehren, um so geschwind wie möglich den Werder zu verlaßen. Den folgenden Morgen kamen sie nach Strasburg, wo sie die erbeuteten Pferde verkauften.

Nachdem Gordon sich hier 5 Tage lang aufgehalten hatte, ritt er den 10ten December nach Thorn und suchte bei dem Obristlieutenant Breithaupt um seinen Abschied an. Der Obristlieutenant schlug ihm denselben ab, da er ihm eine Nachricht aus einem Briefe des Feldmarschalls Duglass zeigte, des Inhaltes: wenn einer von seiner schottischen Leibcompagnie, der ein Officier gewesen, seinen Abschied verlange, so solle man ihm selbigen geben, wenn er anders einen eben so guten Mann an seine Stelle schaffe. Hierauf fragte der Obristlieutenant, ob Gordon ein Officier gewesen sei, und einen anderen an seine Stelle schaffen wolle. Dieser sagte, es sei gleich viel, ob er ein Officier gewesen oder nicht, übrigens habe er nie einen Pfennig Handgeld oder Löhnung von der Krone Schwedens bekommen, habe sich jetzt selbst aus der Gefangenschaft loßgemacht; er sei daher nach den Gesetzen der ganzen Welt ein freier Mensch, und der Feldmarschall Duglass habe sie nicht auf solche Bedingungen engagirt, (dergleichen man jetzo von ihm verlange). Er erklärte sich, er wolle nicht länger unter der Duglassischen Leibcompagnie dienen, es möge gehen, wie es wolle. Und so verließ er den Obristlieutenant.

Als Gordon nach Strasburg zurückkam, blieb er einige Tage da, ohne sich in irgend etwas einzulaßen. Der Lieu-

1657. tenant ließ ihn an einem Abende zu ſich kommen, und fragte ihn, was er zu thun geſonnen ſei. Gordon ſagte, er würde noch einmal zu dem Generaliſſimus gehen, weil dieſer es befohlen habe, im Falle er ſeinen Abſchied von dem Obriſtlieutenant nicht erhalten würde. Der Lieutenant aber wollte ſolches durchaus nicht erlauben, ſondern verlangte, Gordon ſolle ſich wieder unter die Compagnie begeben. Gordon ſagte gerade zu, er wolle dieſes nun einmal nicht. Der Lieutenant befahl hierauf dem Quartiermeiſter, Gordon in das Schloß zu bringen, und von dem Obriſten zu verlangen, daß er denſelben unter Wache nehmen laße. Nachdem der Quartiermeiſter ſeinen Auftrag ausgerichtet hatte, wurde Gordon hinein gerufen, und der Obriſte ſuchte ihn zu bereden, wieder unter der Compagnie Dienſte zu nehmen. Da ſich Gordon deßen weigerte, und erhebliche Urſachen anführte, warum er ſolches nicht thun könne, war der Obriſte damit zufrieden, und entließ ihn. Zugleich ſagte er dem Quartiermeiſter, er ſehe keine Urſache, warum man Gordon unter Wache nehmen oder zwingen wolle, wider ſeinen Willen unter der Compagnie zu dienen. Ehe Gordon zurückkam, hatte der Lieutenant nach deßen Quartier geſchickt, und ihm das Pferd, welches er von dem Rittmeiſter Meldrum geerbt hatte, wegnehmen laßen. Der Obriſte ließ Gordon ein anderes Pferd geben, zur Vergeltung für ein gleiches Geſchenk, welches derſelbe, ehe er gefangen wurde, ihm gemacht hatte. Gordon gieng darauf ruhig nach Elbingen. Unterwegs beſuchte er in Stum den Obriſtlieutenant Anderſon und ſeinen guten Freund, den Capitain Forbes. Sobald Gordon in Elbingen ankam, meldete er ſich bei dem Generaliſſimus. Nachdem ſich dieſer von Gordon die Umſtände hatte erzählen laßen, und hörte, daß derſelbe die ſchwediſchen Dienſte nicht gänzlich verlaßen wolle, befahl er ſeinem Secretairen, ihm den Abſchied von der Duglaſſiſchen Leibcompagnie und zugleich einen Brief an den Obriſtlieutenant Anderſon zu ſchreiben, daß ihn derſelbe in dem Leibregimente Sr. Königlichen Hoheit als Fähndrich anſtellen ſollte. Gordon erhielt den fol-

genden Tag beides, und gieng höchst vergnügt nach Stum; 1637.
wie wohl mit dem festen Entschluße, nicht zu geschwinde von neuem Dienste zu nehmen. Er hoffte hierbei um so viel weniger Schwierigkeit zu finden, weil er wohl sah, daß der ausdrückliche Befehl des Generalissimus dem Obristlieutenant, als einem Manne voller Leidenschaften, unmöglich gefallen könnte, und er vielleicht Gelegenheit bekommen würde, die Schwedischen Dienste gänzlich zu verlaßen.

Gordons Abschied lautete von Wort zu Wort so:

Wir Adolph Johann, von Gottes Gnaden Pfalzgraf am Rhein, Herzog in Baiern, Jülich, Cleve und Bergen, Graf von Weldenz, Sponheim, Mark und Rawensberg, Herr von Rawenstein, Generalissimus der Armee Sr. Königlichen Majestät von Schweden, Oberbefehlshaber der Wojewodschaften des königlichen Preußen, thun hiermit kund, daß Vorzeiger dieses, Patrick Gordon, ein Jahr und 6 Monate hindurch unter der Leibgarde des Herrn Feldmarschals Grafen Duglass, unter der Compagnie des Rittmeisters Meldrum als Freiwilliger gedient hat, und sich diese Zeit über so betragen, wie es einem braven Soldaten zusteht. Allein da sein Rittmeister neuerlich getödtet und die Compagnie größtentheils zu Grunde gerichtet worden; so ist gedachter Patrick Gordon gesonnen, sein Avancement anderweitig zu suchen. Diesem nach geben wir ihm diesen Abschied, und Zeugniß von seinem Wohlverhalten, und ersuchen zugleich alle und jede, hohe und niedere, Officiere Sr. Königlich schwedischen Majestät, so wie auch alle gemeine Soldaten zu Pferde und zu Fuß, ihn, genannten Patrick Gordon, geneigt und wohl aufzunehmen, ihn mit seinen Bedienten, Pferden und Bagage nicht nur frei, sicher und ungehindert passiren zu laßen, sondern ihn auch wegen seines Wohlverhaltens und kraft dieses unseren Zeugnißes und Verlangens, alles Beistandes und Avancements würdig zu halten. Zu deßen mehrerer Bekräftigung haben wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unsrer Hoh-

1657. heit geheimes Siegel beidrücken laßen. So geschehen Elbingen den $\frac{1}{11}$ Januar 1658.[190]

(L. S.) Adolph Johann.

1658.

1658. Als Gordon in Stum angekommen war, und beim Capitain Forbes speißte, ließ der Obristlieutenant (Anderson) letzteren zu sich kommen und fragte ihn, wer zu ihm gekommen sei, und in welcher Absicht. Da der Capitain sagte, daß es Gordon wäre und daß selbiger einen Befehl vom Generalissimus habe, als Fähndrich bei dem Regimente angestellt zu werden; wurde der Obristlieutenant nicht wenig aufgebracht. Nach dem Mittagseßen gieng Gordon mit dem Capitain zu Anderson und gab ihm den Brief ab. Der Obristlieutenant sagte zu Gordon, er habe nicht wohl gethan, daß er, da er unter ihm dienen wolle, zu dem Generalissimus gegangen sei, ohne ihm vorher etwas davon zu sagen. Gordon entschuldigte sich damit, daß er um keine bestimmte Stelle angehalten habe. Und als der Obristlieutenant fragte, was er denn für seine Fähndrichsstelle thun und wie viele Truppen er anwerben wolle, gab er zur Antwort, er habe bereits genug dafür gethan, und er sei nicht willens, ein Bein von einem Manne anzuwerben. Der Obristlieutenant sagte darauf mit einiger Heftigkeit, ob er glaube, so schlechterdings eine Fähndrichsstelle zu erhaschen. Gordon versetzte, er bekümmere sich um seine Fähndrichsstelle, die er so hoch halte, sehr wenig, und er hoffe dergleichen überall zu finden, wo er sich nur engagiren wolle; und damit beurlaubte er sich. Den folgenden Tag gieng Gordon nach Elbingen zurück, und da er hörte, daß ein Lieutenant Hugh Montgomery sich auf

190) Dieses ist eine Ueberseßung der englischen Ueberseßung; übrigens sagt Gordon, daß das Original in hochdeutscher Sprache abgefaßt gewesen sei.

einem benachtbarten Dorfe Katzenau befinde, besuchte er ihn, und berathschlagte mit ihm, was er anfangen sollte. Als er daselbst einen John Köning, John Cambell und David Sorrell antraf, beschloß er, mit ihnen in den Werder auf Beute auszugehen. Da sie hierauf mit noch einigen andern eine Streiferei auf dem Wege nach Elbingen vornehmen wollten, hörten sie, daß sich die Kaiserlichen in dem ganzen Werder nach Elbingen zu ausgebreitet hätten. Sie trafen selbige auch bald an, und es schien, daß ein Gefecht unvermeidlich wäre; allein die Kaiserlichen zogen sich, ohnerachtet sie an Anzahl weit stärker waren, zurück, und Gordon setzte mit seinen Kameraden seinen Weg ungehindert fort. Er hatte auf diesem Wege die Füße erfroren, und ein altes Weib curirte ihn, da die von einem Wundarzte gebrauchten Mitteln nichts helfen wollten. 1658.

Die Kaiserlichen lagen in einigen Dörfern nahe an dem Werder, und Gordon und seine Kameraden schnappten beim Fouragiren manchen von ihnen weg; bei welcher Gelegenheit sich Gordon sehr bereicherte. Sie machten, ohnerachtet sie nur 18 Mann stark waren, bei einer solchen Streiferei 23 kaiserliche Reuter, und 35 Dragoner in einem Dorfe zu Gefangenen, und brachten sie mit 40 Pferden im Triumpfe nach Elbingen vor das Quartier des Feldmarschalls von der Linde, der ihre Tapferkeit und Klugheit bewunderte, und ihnen herzlich dankte.

Gordon und der Lieutenant Montgomery erhielten auf ihr Ansuchen von dem Feldmarschall die Erlaubniß im Werder herumzustreifen, bis sie Gelegenheit finden würden, nach ihren Garnisonen zurückzukehren; doch rieth er ihnen, sich nicht zu sehr zu wagen. Sie machten bei ihren Streifereien viele Gefangene und ansehnliche Beute.

Gegen das Ende des Februar erhielt der Capitain Forbes, der, weil er einen Quartiermeister in einem Zweikampfe getödtet hatte, in Arrest gewesen war, Pardon.

Gordon und seine Landsleute machten sich durch ihre glücklichen Streifereien so berühmt, daß, so oft nur Gefangene eingebracht, oder sonst ein Unternehmen ausgeführt

1658. wurde, man es den Schotten zuſchrieb. Die Danziger hörten daher nicht ſobald, daß die ſchottiſchen Freiwilligen nur eine Meile von der Stadt im Quartiere ſtänden, als ſie 60 Reuter und 100 Dragoner ausſchickten, ſelbige zu überfallen. Gordon war eben damals abweſend, Montgomery verbarg ſich in einer Scheune, Cambell und zwei Bediente aber wurden gefangen.

Während daß die ſchottiſchen Freiwilligen im Werder lagen, kam ein engliſcher Geſandter, Namens Bradſhaw von ſeiner Reiſe nach Rußland, wo man ihn nicht angenommen hatte,[191] über dieſen Weg zurück, und ſtieg in dem Gaſthofe Lamhand bei Elbingen ab. Da die Schotten ſolches erfuhren und glaubten, daß es eben der Bradſhaw wäre, der in dem Blutgerichte (in the highest Court of injustice) über ihren König Carl I, gottſeligen Andenkens, Preſident geweſen war, ſo entſchloßen ſie ſich, ſelbigen, es koſte was es wolle, zu ermorden. Es waren 15 Verſchworene mit ihren Bedienten, die dieſe That des Abends ausführen, und ſich dann unter Begünſtigung der Nacht aus dem Staube machen wollten. Allein da ſie in die Nähe kamen, erfuhren ſie, daß der Geſandte einige Officiere und 40 Dragoner aus Elbingen erhalten habe, die ihn nach Marienburg begleiten ſollten. Da ſie alſo ihr Vorhaben (of doing any good) vereitelt ſahen, beſchloßen ſie, unter dem Scheine, als ob ſie von dem Feldmarſchall von der Linde an ihn geſchickt wären, ſich demſelben zu nähern, 7 oder 8 ſollten in das Zimmer gehen, unterdeßen die übrigen die Pferde hielten, mit denen ſie nach Danzig entfliehen wollten.[192]

---

191) Nach der Hinrichtung Königs Carl I wurde bis auf die Zurückberufung Carls II kein engliſcher Geſandte in Rußland angenommen; die engliſchen Kaufleute verloren ihre anſehnlichen Privilegien; dagegen wurde Carl II während ſeines Exils auf mancherlei Weiſe von dem Zaren unterſtützt, wovon ſich in dem rußiſchen Archive viele Nachrichten finden.

192) Gordon ſagt von dieſer Sache weiter nichts, und führt auch die Urſache nicht an, warum ſie ihren Vorſatz aufgegeben hätten.

Da Gordon um diese Zeit auf einem Posten in Stum, 1657.
als man von den Kaiserlichen allarmirt wurde, die Wache hatte, und vor dem Obristlieutenant, der die Wache visitirte, ins Gewehr trat, nahm dieser den Capitain Forbes bei Seite, und bat ihn, daß er Gordon zureden möchte zu bleiben und die Fähndrichsstelle anzunehmen. Forbes richtete seinen Auftrag bei Gordon aus; dieser aber hatte wenig Lust, sich durch ein neues Engagement feßeln zu laßen, da er an einer freien Lebensart Geschmack und dabei seinen Vortheil gefunden hatte. Indeßen überwog endlich die freundschaftliche Verbindung, in der er mit Capitain Forbes stand, alle seine Bedenklichkeiten, und er versprach die Stelle anzunehmen. Den folgenden Tag bereute er es zwar schon wieder; jedoch wollte er sein Wort nicht zurückziehen, und ließ sich also dem Regimente vorstellen.

Einige Tage darauf gieng Gordon nach Elbingen, um seine Bagage zu holen, wo er von dem Unglücke, das Montgomery gehabt, und dem er zufälliger Weise entgangen war, Nachricht bekam.

Bei der Garnison in Stum war der Sold gering, und der Dienst schwer, da der Officier immer jede andere Nacht auf die Wache, und jeden 3ten Tag in die Festungswerke mußte. Der Sold hieß $\frac{1}{3}$ Löhnung, und betrug für den Lieutenant und Fähndrich monatlich $6\frac{2}{3}$ Thaler, für den Capitain 20 Thal. und etwas darüber, und doch wurde auch dieses nicht ordentlich bezahlt. Von den wenigen und verarmten Bürgern war auch nicht viel zu holen. Ueberdem war die Besatzung zu schwach, als daß sie Leute auf Streifereien hätte ausschicken können. Die schottischen und deutschen Officiere hielten zwar äußerlich Freundschaft, doch fehlte es nicht an Eifersucht, die der Obriste [193] (Obristlieutenant) unter ihnen erregte, um desto beßer herrschen zu können. Gegen den Capitain Forbes

193) Er wurde dieses erst einige Zeit nachher, wie unten vorkommen wird.

1658. hatte er von Anfang an eine gewiſſe Antipathie. Da dieſer indeßen ein überaus thätiger und bei allen Generalsperſonen bekannter Mann war, ſo gieng er glimpflicher mit ihm um, als er ſonſt wohl würde gethan haben; wovon der gedachte Vorfall mit dem Quartiermeiſter ein Beweiß war.

Da die Polen, welche in den Städten an der Weichſel in Beſatzung lagen, wußten, daß die Schweden den größten Theil ihres Unterhaltes aus dem großen Werder zogen; ſo beſchloßen ſie ſelbigen zu ruiniren, oder unter Contribution zuſetzen. Sie giengen alſo in der Stille über die Weichſel, befeſtigten die Liſſauer Schanze,[194] und ſchlugen eine Brücke, ehe die Schweden das Geringſte davon gewahr wurden. Die Schweden wurden darüber nicht wenig beſtürzt, und der Generaliſſimus zog ſo viele Truppen, als er nur mißen konnte, aus Elbingen, Marienburg und Danziger Haupt, und marſchirte mit einigen Kanonen dahin. Mittlerweile ſchickte er Ordre nach Stum, daß ein Lieutenant oder Fähndrich mit 20 Mann Dragoner die Gegend längſt der Weichſel nach Marienwerder recognoſciren und ſich genau erkundigen ſollte, ob die Polen Fahrzeuge ausrüſteten, um die Truppen über die Weichſel und Nogat nach dem Werder überzuſetzen. Ferner ſollte derſelbe alle 24 Stunden den Commandanten in Marienburg benachrichtigen, was unterdeßen vorgefallen wäre. Als die Reihe an Gordon kam, rückte er des Abends mit ſeinen Leuten aus, und gieng die Weichſel ſo weit hinauf, als noch keiner vor ihm gekommen war. Er fand in verſchiedenen Buchten Böte, von denen 2 gegen 12 bis 15 Mann, und die übrigen 5 etwa 2 bis 3 Kanonen einnehmen konnten. Er eilte, ohnerachtet er von keinen Truppen Nachricht erhalten konnte, nach Marienburg, und ſtattete dem Grafen von Dohna davon Bericht ab, der ihm dafür ſehr dankte, und befahl

194) Dieſes iſt ſchon oben an ſeinem Orte erzählt worden, wird aber hier, weil es mit Gordons eigener Geſchichte eine Verbindung hat, mit verſchiedenen Umſtänden von Gordon wiederholt.

zurück zugehen, mit dem Versprechen einige Officiere und Musquetirer zu Waßer nachzuschicken, um die Böte wegzunehmen, welches auch glücklich ausgeführt wurde. 1658.

Unterdeßen arbeiteten die Schweden mit dem größten Eifer an ihren Werken gegen die Lissauer Schanze, errichteten eine Batterie, die sie mit Kanonen bepflanzten, wodurch sie die Brücke über die Weichsel ruinirten. Da also die Polen in der Lissauer Schanze keinen Succurs erwarten konnten und ihr Obristlieutenant Pflaum erschoßen war, so ergaben sie sich auf Discretion. Die Besatzung bestand aus ohngefähr 500 Mann, die zu dem Könige von Schweden nach Dänemark übergebracht wurden, wo sie gute Dienste thaten; ein Regiment Dänen wurde dagegen nach Preußen geschickt.

Der polnische General-Commissair oder Pisar Polnij, Sapieha, befand sich um diese Zeit mit dem größten Theile der polnischen Cavallerie in Culm. [195]

Da obiges in der Marterwache vorgieng, und zu vermuthen war, daß die Polen, wenn sie erführen, in welcher Gefahr sich die ihrigen befänden, ihnen zum Succurs herbei eilen, oder nach Marienburg oder in den Elbinger Werder kommen würden, um den Schweden eine Diversion zu machen; so glaubte man doch, daß sie das Fest über ruhig bleiben würden. In dieser Hoffnung schickten die Schweden den Osterdienstag eine Parthei zum fouragiren aus. Als diese, Soldaten und Bediente an der Zahl gegen 70, auf einem Meierhofe bei der Montauer Spitz damit beschäftigt waren; wurden sie plötzlich von einer polnischen Parthei, welche Michalko anführte, umzingelt und gefangen genommen, nur 2, die sich unter dem Stroh versteckt hatten, entkamen, und brachten die Nachricht von diesem Vorfalle; zugleich sagten sie auch, daß einige Bediente auf Be-

195) Man sehe was oben an seinem Orte nach der Erzählung von der Eroberung der lissauer Schanze folgt.

1658. fragen es verrathen hätten, daß einige Officiere in Stum (Capit. Forbes und Fähndrich Gordon) ihre Freunde aus Marienburg zu einem Feste eingeladen hätten, und Michalko darauf seinen Lieutenant abgeschickt, um jene Officiere auf dem halben Wege zwischen Stum und Marienburg bei einer Mühle aufzufangen. Gordon und 18 andere wollten dahin und ihre Freunde schützen; allein der Obristlieutenant wollte es wegen eines schlimmen Thraumes, den er in der Nacht vorher gehabt hatte, durchaus nicht zu geben. Sie blieben also zurück und machten Anstalt zu ihrem Feste. Als sie sich zu dem Obristlieutenant begaben, um denselben gleichfalls einzuladen, rief die Schildwache von dem Thurme, die Polen hätten die Dragoner-Pferde vor dem Thore weggenommen. Auf diese Nachricht erhielten Gordon und andere Officiere von dem Obristlieutenant Erlaubniß, die Polen zu verfolgen. Der Capitain Forbes und Gordon kamen vor dem Thore zusammen, und setzten den Polen nach. Sie sahen 30 Mann mit 40 erbeuteten Pferden, und feuerten auf sie. Da die Polen bloß auf sie zurückfeuerten, aber keine Miene machten, sich ihnen zu nähern, rieth Gordon dem Capitain Forbes, sich nicht zu weit zu wagen, weil zu besorgen wäre, daß sie in einen Hinterhalt gerathen möchten. Allein der Capitain war zu muthig, als daß er sich wollte zurückhalten laßen. Da sie eine halbe Meile von der Stadt in ein Gebüsch kamen, und sich, weil sich die Polen gegen sie wandten, zurückziehen wollten, kamen plötzlich einige 100 Polen von der rechten Seite aus dem Walde angesprengt. Nun eilten beide zwar in vollem Galopp nach der Stadt, allein da sie sich beständig umsahen, gerieth Gordon in einen Morast, worin sein Pferd stecken blieb, der Capitain sah dieses, und wandte sich zur Rechten, wurde aber von den Polen gleichfalls in den Morast getrieben, verwundet und gefangen. Gordon, der nun auch im Schilfe entdeckt wurde, boten die Polen Quartier an, allein er brachte sein Pferd endlich aufs Trockene, schlug sich durch 3 Polen durch, und ohnerachtet er auf 20 andere stieß, entkam er dennoch, wie wohl mit Ver-

luſt ſeines Säbels, ſeiner Kappe, und einer Menge Haare, 1633.
die ſie ihm ausgerißen hatten, glücklich, da ihn die Polen beſtändig verfolgten und auf ihn ſchoßen. Seine Uniform war ganz zerſchoßen, und 3 Pfeile ſteckten noch darin, doch hatte er nur eine leichte Pfeil-Wunde in der Seite bekommen. Als Gordon zu den übrigen Officieren kam, die auf einem Hügel dem Gefechte ruhig zu geſehen hatten, ritt der Obriſtlieutenant mit einer geſpannten Piſtole auf ihn zu, und wollte ihn niederſchießen, weil er ſich ohne Ordre ſo weit gewagt hätte. Gordon ſagte weiter nichts, als daß er ſeinen Capitain nicht habe verlaßen können. Indeßen gieng ihm die Gefangennehmung ſeines Freundes und der ſchlechte Dank, den er erhielt, ſo nahe, daß er halb verzweifelt ins Feld hinein ritt, um den Tod zu ſuchen. Er ſcharmuzirte abermals mit den Polen, kam aber doch endlich, ohnerachtet ihn keiner von den übrigen Officieren unterſtützte, glücklich wieder zurück. Ungefähr eine Stunde nachher zogen die Polen ab, und das angeſtellte Feſt wurde traurig gefeiert. Gordon bat den Obriſtlieutenant, daß er wegen baldiger Auswechſelung des Capitains Forbes an den Generaliſſimus ſchreiben möchte, weil derſelbe ſonſt, da er ein Jahr zuvor aus der polniſchen Gefangenſchaft entwiſcht war und eine Schildwache erſtochen hatte, in Gefahr kommen möchte. Auf Verlangen des Generaliſſimus erhielt endlich Forbes nach 6 Wochen ſeine Freiheit. Als derſelbe bei dieſer Gelegenheit dem Obriſtlieutenant das Obriſten-Patent und die Ordre, über die Einkünfte des Schloßes die Aufſicht zu haben, welche dem Podſtaroſten war abgenommen und von Capitain Forbes, dem man ſie antrug, auf Gordons Rath, war verbeten worden, von dem Generaliſſimus mitbrachte; wurde er ſehr freundlich empfangen, und erhielt nunmehr völlig die Gunſt des Obriſten.

In demſelben Sommer ſetzten ſich die Polen in mehreren Gegenden in Preußen feſt, und der Churfürſt von Brandenburg erklärete ſich als einen Feind von Schweden. Thorn wurde von den Kaiſerlichen und Polen bloquirt, und es vergiengen kaum ein oder 2 Wochen, daß ſelbige nicht

1633. auch einen Verſuch auf Stum machten. Dennoch that die Beſatzung zuweilen kleine Streifereien, und unter andern, nach der Kriegserklärung des Churfürſten von Brandenburg und des Herzogthums Preußen, bis Preußiſch-Neumarckt, von woher ſie anſehnliche Beute zurückbrachten; eine andere Parthei aber wurde bis auf einen Mann aufgehoben.

Im Maj wurde Gordon nach Elbingen geſchickt, den Sold für die Beſatzung in Stum zu empfangen, welches er nach dieſem, da er ſeinen Auftrag ſehr gut ausgerichtet hatte, immer thun mußte.

Als die Schweden im Auguſt die Nachricht erhalten, daß ſich in Marienwerder eine ſchwache Beſatzung befände, wurden aus Marienburg 200 Mann Fußvolk, und 50 Reuter, zu denen noch 40 Mann unter dem Commando des Capitain Forbes ſtießen, dahin detachirt, welche die Stadt glücklich erſtiegen. Indeßen hatte die Beſatzung und ein Theil der Einwohner Zeit, ſich mit ihren beßten Sachen in eine Kirche zu retten, wo ſie ſich hartnäckig vertheidigten. Es wurde daher beſchloßen, um die Leute zu ſchonen, bloß die Zugänge zu beſetzen, und als die Soldaten die Stadt ausgeplündert hatten, zogen ſie ſich zurück.[196]

Gordon konnte ſich, da ihm ein Bedienter mit einem jungen Pferde, welches ſelbiger zureiten ſollte, und noch zwei andere, die er jenem nachſchickte, davon giengen, nicht enthalten, ſelbſt ihnen nachzuſetzen. Da er erſt in der Nacht, als die Thore ſchon geſchloßen waren, zurückkam, wurde er nicht eingelaßen, und der Obriſte war ſo aufgebracht, daß er gar nichts von ihm hören wollte. Indeßen als Gordon ſeinen Abſchied ſuchte, um die ihm ſchon vorher angebotene Quartiermeiſter-Stelle in dem Regimente des Obriſten Sinkler anzunehmen, ſo wurde der Obriſte Anderſon etwas gefälliger; und als ihn Gordon darauf we-

196) Auch dieſer Vorfall iſt oben an ſeinem Orte ſchon erzählt worden, es werden aber hier noch einige Umſtände hinzugeſetzt.

gen seines begangenen Fehlers selbst um Vergebung bat, 1658.
so war alles wieder gut.

Den 20sten September kamen 200 Mann Cavallerie mit einem Lieutenant nach Stum, um Geld und Lebensmitteln nach Thorn zu bringen, welches nun schon seit beinahe einem Jahre von Zeit zu Zeit war bloquirt worden. Bei diesen Umständen wollte der Obriste Anderson 1600 Thler, die er in Thorn bei einem Schottländer, Robert Smart, stehen hatte, in Sicherheit bringen, und ließ in dieser Absicht den Fähndrich Gordon mit dieser Parthei dahin gehen, das Geld abzuholen. Da sie aber in Graudenz erfuhren, daß bereits eine starke Armee Kaiserlicher und Polen in Thorn angekommen sei, und die Belagerung angefangen habe; so eilten sie, so geschwind sie konnten, zurück. Als zugleich verlautete, daß ein anderes Corps gegen Stum marschiren sollte, so ließ der Obriste dem Fähndrich Gordon alle, jene Schuldforderung betreffenden, Schriften, um sich bei der ersten Gelegenheit damit in Sicherheit zu begeben.

Im October kamen gegen 3000 Polen und schlugen unter Anführung des Wojewoden von Sendomir Koniespolski und des Kronsfähndrichs Johann Sobieski etwa zwei Meilen von Stum ihr Lager auf. Von diesem wurden beständig Partheien nach Marienburg abgeschickt, die es nicht unterließen, zuweilen in Stum vorzusprechen, weßwegen die Besatzung beständig in Unruhe seyn mußte. Um diese Zeit wäre Gordon, da er den Sold von Marienburg abholte, beinahe vor dem Thore dieser Stadt den Brandenburgern in die Hände gefallen; allein zu seinem Glücke entdeckte er sie eher, als sie ihn, und versteckte sich in einem Gebüsche, bis die Gefahr vorüber war.

Im November zogen sich die Polen nach Christburg zurück, und beunruhigten von da zum öfteren die Besatzung in Stum; besonders that Michalko den Schweden vielen Schaden.

An einem Sonntage im November meldete die Thurmwache in Stum, daß einige Polen in dem Dorfe Barle-

1658. witz, welches nicht viel weiter als ein Kanonen-Schuß von der Stadt entfernt iſt, angekommen wären. Die Capitaine Jacob Curas und Forbes, und der Fähndrich Gordon erhielten von dem Obriſten die Erlaubniß den Feind aufzuſuchen. Sie kamen den Polen, von denen nur zwei Zeit hatten, ſich auf ihre Pferde zu ſchwingen, unerwartet über den Hals. Dieſe beiden flohen nach Peterswalde, wohin ſie Gordon verfolgte. Als er ſie aber nicht einholen konnte, kehrte er zurück, und fand, daß die Capitaine nur 3 Gefangene gemacht hatten; er aber brachte bald noch 6, einen nach dem anderen, aus den Häußern. Und ſo begaben ſie ſich mit den Gefangenen und den erbeuteten Pferden auf den Rückweg. Kaum waren ſie aus dem Dorfe, als gegen 50 bis 60 Reuter in vollem Galopp von Peterswalde her ankamen. Gordon und die beiden Capitaine aber waren ſchon zu weit voraus, als daß ſie von jenen hätten können eingeholt werden; und ſie brachten alſo ihre 11 Gefangene[197] und 12 erbeutete Pferde glücklich nach Stum. Da ſich der Obriſte bei ihrer Zurückkunft die 2 beßten Pferde und den beßten Sattel und Zeug zu eignen wollte, widerſetzten ſich die gedachten Officiere, und der Obriſte wurde darüber äußerſt aufgebracht. Als ſie ihm darauf die verlangten Pferde überlaßen wollten, nahm er ſie nicht an, ſondern befahl, ſie nur alle weg zu führen. Die Officiere theilten ſie alſo unter ſich. Indeßen war der Obriſte gegen den Capit. Jacob Curas, der, als der älteſte, das Wort hatte führen müßen, ſo entrüſtet, daß er bei der Parole dem Capitain Forbes ſagte, daß niemand dem Capit. Curas weiter Gehorſam leiſten ſollte.

Den nächſten Morgen, an einem Freitage, dem 22ten November, meldete die Thurmwache in Stum, daß 15 bis 20 Mann Cavallerie in Barlewitz angekommen wären. Gordon, der eben von der Hauptwache zurückgekommen war,

197) Nach dem obigen machten ſie nur 9 Gefangene.

ritt ſogleich nach dem Süderthore und erhielt von dem ſich 1658.
daſſelbſt befindenden Obriſten mit 6 anderen Officieren Befehl, ſie ſollten ſuchen die Polen zu überfallen. Allein bei ihrer Ankunft fanden ſie die Polen ſchon vor dem Dorfe bei einem Moraſte. Es waren 20 Mann, alle gut beritten, und zwei von denſelben waren beſchäftigt, einen Wagen aus dem Moraſte zu bringen, während die übrigen an der anderen Seite hielten. Gordon ritt auf jene 2 zu, allein ehe er ſie erreichen konnte, hatten ſie den Wagen ſchon auf das Trockene gebracht, und 5 oder 6 feuerten von der anderen Seite auf Gordon. Bald darauf ſah er ſeine Kameraden nach dem Dorfe galoppiren. Und weil er glaubte, daß ſelbige etwa einige Feinde in dem Dorfe bemerkt hätten und ſie aufheben wollten; ſo ſuchte er unterdeßen den Paß bei dem Moraſte zu behaupten. Allein als die Polen auf einmal umkehrten und ſchienen, den Paß forciren zu wollen; ſo ritt er nach dem Dorfe zu, um ſeine Kameraden zu benachrichtigen. Er war aber kaum auf eine Anhöhe gekommen, als er zu ſeiner größten Beſtürzung 2 bis 300 Mann erblickte, die ſich zwiſchen ihm und der Stadt befanden, und ſeinen Kameraden in vollem Galopp nachſetzten. Dieſe retteten ſich um einen See nach der Stadt; allein Gordon wollte den geraden Weg nehmen, ſein junges und halsſtarriges Pferd aber ließ ſich nicht regieren und brachte ihn gegen des Dorf zurück. Mittlerweile ſchnitten ihm einige Polen den Weg nach der Stadt ab, und andere kamen ihm in den Rücken. Er wollte über einen Graben ſetzen, fiel aber mit ſeinem Pferde hinein, indeßen half er ſich wieder heraus, und dachte, da ſich bei den Polen auch verſchiedene Deutſche befänden, unbemerkt zu entkommen; er wurde aber durch die, welche ihm nachſetzten, entdeckt, und von 12 bis 15 Mann verfolgt; er gerieth in ein Gebüſch, wo ſein Pferd ſtecken blieb; er ſaß ab, und wollte zu Fuße entfliehen. Als er indeßen kein Mittel zu entkommen ſah, ergab er ſich an zwei Reuter, die er für Edelleute hielt; denn die übrigen beſtanden größentheils aus allerlei Geſindel. Einer von jenen beiden war der Rittmeiſter

1658. Dzallinski, welcher dieſe Parthei commandirte, und alle Mühe von der Welt hatte, Gordon gegen die gemeinen Soldaten zu ſchützen. Hierauf wurde er von 2 Reutern nach dem Dorfe gebracht. Dieſe viſitirten ihn zwar; fanden aber ein ziemlich dickes Packet nicht, worin ſich ſein Abſchied von der Duglaſſiſchen Leibcompagnie, der Brief des Obriſten an den Thorner Kaufmann mit der Obligation von 1600 Thern und ein Paſquil auf die Schweden und andere Kleinigkeiten befanden.

Da der ganze Trupp zuſammen gekommen war, ſah Gordon den Rittmeiſter Michalko, auf deßen Betrieb dieſe Streiferei war unternommen worden. Von den übrigen ſchwediſchen Officieren hatten die Polen keinen gefangen genommen, ſondern bloß einen Sergeanten, Namens Elias, der ſchlecht beritten geweſen war. Gordon bekam ein kleines elendes Pferd, durfte aber auf ſein gegebenes Ehrenwort frei unter den Truppen reiten. Die Nacht blieben ſie in einem Dorfe. Den folgenden Tag wurde Gordon nach Chriſtburg gebracht, und dem Kronsfähndrich Johann Sobieski abgeliefert, der, weil der Wojewode von Sendomir krank von da war weggebracht worden, über die daſigen Truppen das Commando hatte. Nachdem ſich dieſer bei den beiden Gefangenen nach allen Umſtänden der Beſatzung in Stum erkundigt hatte, ſchickte er ſie nach der Hauptwache. Zwei Tage darauf gieng Sobieski zur Armee vor Thorn, und der Litiniſche Staroſte Suchodolski erhielt das Commando in Chriſtburg.

Den folgenden Tag kam ein Trompeter mit einem Briefe von dem Generaliſſimus an den Commandanten, worin er um die Auswechſelung der Gefangenen, unter denen Gordon auf der Liſte obenan ſtand, bat. Suchodolski entſchuldigte ſich aber, daß er hierin nichts thun könne, weil er das Commando nur auf eine Zeitlang habe. Wenige Tage darauf marſchirten ſie von Chriſtburg weg, und Gordon erhielt auf ſein gegebenes Ehrenwort, daß er nicht entfliehen wolle, von dem Staroſten eins ſeiner beßten Pferde; er konnte reiten, wo er wollte, logierte allezeit

bei dem Staroſten, ſaß an der Tafel ihm beſtändig zur Seite, und der Staroſte bewieß ſich in allen Stücken gegen Gordon überaus gefällig. 1658.

Zu Rieſenburg kam ein Tambour von dem Obriſten Anderſon bei dem Commandanten an, mit dem Verlangen, daß Gordon gegen einen brandenburgiſchen Fähndrich möchte ausgewechſelt werden; der Commandant wollte aber nichts davon hören, und Gordon mußte alſo mit nach Thorn marſchiren.

Der Staroſte hielt beſtändig eine offene Tafel, und hatte zuweilen ſo viele Gäſte, daß ſeine eigenen Leute Noth leiden mußten. Seine Gage, ohnerachtet ſie richtig bezahlt wurde, reichte bei weitem nicht zu, ſeine Ausgaben zu beſtreiten. Er diente aber, damit ſeine Güter von Durchzügen verſchont bleiben, und er mehr Anſehen haben möchte. Denn ein polniſcher Edelmann, der nicht diente, oder nicht gedient hatte, wurde verachtet; dagegen Kriegsdienſte zu Ehrenſtellen und Reichthümern den Weg bahnten.

Als Gordon bei der Armee ankam, wurde er einer Dragoner-Wache übergeben, die dem Johann Sapieha, welcher mit dem Kronsfähndrich auf einem Hofe im Quartiere ſtand, zugehörte. Hier fand Gordon einen ſehr kärglichen Unterhalt, und bat daher den Kronsfähndrich Johann Sobieski, daß er ihm erlauben möchte, mit einer Wache von Zeit zu Zeit ſeine Bekannten bei der kaiſerlichen Armee zu beſuchen; welches er ſehr leicht erhielt. Gordon bediente ſich dieſer Erlaubniß täglich, und fand auf dieſe Art ſeinen Unterhalt bei ſeinen Bekannten, denen er ſehr willkommen war. Er machte auch verſchiedene andere Bekanntſchaften. Beſonders bewieſen ſich einige Edelleute, die unter Sapieha dienten, vor anderen aber einer, den Gordon den Tag vor der Gefangennehmung ſeines Capitains (Forbes) in einem Scharmützel verwundet hatte, ſehr freundſchaftlich gegen ihn. Auch wurde er mit einem Capitain Lesly bekannt, der unter den Kaiſerlichen diente, und ein Sohn Tullois und Neffe des Grafen Lesly war; deßgleichen mit einem Capitain Stewart und verſchiedenen an-

1658. deren von ſeinen Landsleuten. Auch fand er den Major Sacken, unter deſſen Wahe er geweſen war, ehe er von den Kaiſerlichen entfloh. Als dieſer ihn fragte, warum er doch aus der Gefangenſchaft entwiſcht wäre? fragte Gordon, warum ſie ihn nicht beßer bewacht hätten. Gordon beſuchte auch einige ſchwediſche Gefangene, die von den Truppen des Unterfeldherrn und Kronsmarſchalls (the Crowne et Field Marschall) Lubomirski bewacht wurden. Sie befanden ſich bei einem Major Pnewski, der die Leibdragoner des Unterfeldherrn Lubomirski commandirte, ſehr wohl, der auch Gordon bat, ſie alle Tage oder ſo oft er wolle, zu beſuchen. Denn dieſer kannte unſern Gordon aus Erzählungen des Obriſten Gordon, unter deßen Commando er als Cornet bei den Kaiſerlichen gedient hatte. Dieſer Major lag Gordon ſehr an, daß er unter Lubomirski Dienſte nehmen möchte, wo er gute Begegnung erhalten würde. Gordon, dem es unter den Schweden, wo der Soldat in Gefahr war zu verhungern, oder ſonſt umzukommen, nicht länger anſtand, beſchloß, wo es ihm am vortheihafteſten ſcheinen würde, Dienſte zu nehmen. Doch machte er von Anfang Schwierigkeiten. Sobieski bot ihm unter ſeinen Truppen eine Dragoner-Compagnie an, die zu Tarowa auf ſeinen Gütern lag; allein Gordon hatte dazu nicht Luſt, da er ſich immer weiter zu bringen dachte. Und als Sobieski, der ein gewaltiger Knickerer war, ſagte, er habe keine andere Dienſte für ihn; ſo bat Gordon, daß, er ihn dem Könige oder dem Unterfeldherrn (Lubomirski) vorſtellen möchte, weil er im Felde zu dienen wünſchte. Sobieski ließ ſich ſolches gefallen, und verſprach mit Lubomirski davon zu ſprechen.

Um dieſe Zeit ergab ſich Thorn auf honorable Bedingungen. Die Beſatzung zog, gegen 500 Mann ſtark, aus, die Verwundeten und Kranken aber blieben zurück, bis ſie im Stande ſeyn würden nach den ſchwediſchen Beſatzungen gebracht zu werden. Der König und die Königin hielten mit den Adel den 1ten Januar ihren Einzug in Thorn.

1659.

Gordon stand bei dem Kronsfähndrich im Quartiere 1659.
und speißte an dessen Tafel. Nun endlich händigte er dem Kaufmanne Rober Smart den Brief seines Obristen Anderson ein. Der Kaufmann wollte ihm das Geld sogleich auszahlen; allein Gordon sagte ihm, daß er ein Gefangener wäre, und sein Soldat, der ihm zur Wache zugegeben sei, unten an der Thüre seiner warte. Er wolle sich daher bloß mit ihm besprechen, wie dem Obristen das Geld am Beßten könne zugestellt werden. Der Kaufmann wunderte sich über eine solche Treue bei einem Soldaten, und es wurde für das Sicherste gehalten, das Geld durch Wechsel zu übermachen; welches sogleich besorgt wurde.

Da die Armee aus einander gieng, um in die Winterquartiere zu ziehen, und der König und die Königin sich mit dem Adel nach Warschau gewandt hatten; so sprach Sobieski Gordons wegen mit Lubomirski. Den andern Morgen schickte er Gordon selbst mit einem seiner Anverwandten, Namens Solkiewski, zu dem Unterfeldherrn, der Gordon über Verschiedenes befragte, und ihm darauf befahl, ihm zu folgen. Ein gewißer Edelmann, Namens Morstein, der mit der Lady Gordon, einer Tochter aus dem Hauße der Huntley verlobt war, und mit Labomirski in dem Zimmer auf und ab gieng, betrachtete unsern Gordon mit einer sehr ernsthaften Miene.

Da die übrige Bagage des Unterfeldherrn bereits abgegangen war, erhielt Gordon seinen Platz in einem großen Wagen, worin sich das Bettzeug des Unterfeldherrn und andere dergleichen Sachen befanden, und der der Cabinetswagen hieß; ein Page, der jederzeit die Oberaufsicht über den Wagen hatte, leistete ihm Gesellschaft. Sie marschirten längst der Weichsel, auf der Massovischen Seite, giengen bei Sakrotschin über den Fluß, und setzten ihren Marsch so weiter nach Warschau fort. Von da giengen sie nach Janofza (Janow), und Gordon wurde, wegen seines gegebe-

1659. nen Ehrenwortes, nicht mehr besonders bewacht. Er speißte mit den Edelleuten an der Tafel, wo der Unterfeldherr an Festtagen auch selbst speißte.

Nachdem sie sich hier einige Wochen lang aufgehalten hatten, begab sich der Unterfeldherr nach Lublin, wo eine Commission angeordnet war, [198] bei der sich die Edelleute, welche Regimenter oder Compagnien bei der Armee hatten, desgleichen die Deputirten von der Armee und die Commissäre der Kriegscasse einfinden mußten. Es wurden viele Zusammenkünfte gehalten, und über die Bedrückungen und den Uebermuth der Soldaten geklagt. Indeßen wurde nichts ausgemacht, und die Mächtigsten übernahmen die Einsammlung und Cassen in den Gegenden, wo am Meisten zu machen war, um sich für den Vorschuß, den sie behaupteten gethan zu haben, bezahlt zu machen. Der gemeine Soldat bekam nichts, sondern es wurde bloß eine andere Commission nach Lemberg angesetzt, wo man sie zu befriedigen versprach.

Hier kam das Gerücht aus, daß die Armee willens sei, sich zu conföderiren, und einen Swiderski zum Marschall ernannt habe, [199] im Falle man sie nicht befriedigen würde. Daselbst befanden sich auch der Obristlieutenant Henry Gordon, und der Major Patrick Gordon mit der stählernen Hand, nebst verschiedenen anderen Schottländern, denen sich jedoch Gordon nicht entdeckte, weil er nicht wollte, daß sie seine Umstände erfahren sollten.

Der Unterfeldherr bot Gordon eine Fähndrichsstelle bei seinem Leibregimente zu Fuße an, welche er aber aus-

---

198) Man vergleiche darüber Kochowski Clim. II. Lib. IV. 346. 347. Lib. V. p. 350.

199) Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 350, 351. gedenkt dieser Conföderation, nennt aber den Marschall Marius Jaskolski. Beim J. 1661, p. 513 nennt er den Marschall Samuel Swiderski. Rudawski p. 441 nennt ebenfalls den Anführer oder Marschall Marius Jaskolski.

schlug, da er schon als Dragoner-Fähndrich unter den Schwe- 1659.
den gedient hatte, und sagte dabei, er würde keinem Potentaten in der Welt mehr als Fähndrich dienen. Nach einigen Tagen ließ ihm der General die Regiments-Quartiermeisterstelle anbieten. Gordon, der wohl sah, daß Lubomirski ein sehr edel denkender Mann und einer der angesehensten Edelleute unter den Polen sei, der die, welche ihm dienten, leicht befördern könnte, nahm das Anerbieten an, und war froh, daß er mit Ehren von den schwedischen Diensten befreiet würde, nachdem er die gewöhnliche Zeit der Auswechselung ausgehalten hatte, ehe er sich in polnische Dienste begab; wiewohl dieses, außer bei Generals-Personen und vornehmen Officieren, nicht immer so genau beobachtet wurde; so wie es Gordon selbst bei andern Gelegenheiten nicht genau beobachtet hatte. Denn nach der Schlacht bei Warschau hatte er schon den 4ten Tag Dienste genommen; jetzo aber hatte er elf Wochen ausgehalten. Und da die Schweden während der Zeit seine Auswechselung verschiedentlich verlangt, immer aber eine abschlägige Antwort erhalten hatten, so blieb ihm keine Hoffnung zur Freiheit übrig, als wenn er Dienste nähme. Uebrigens war Gordons Hauptabsicht, sein Glück zu machen, und dazu war jetzt bei den Schweden wenig Anschein, da sie den römischen Kaiser, die Könige von Dänemark und Polen, und den Zar von Rußland auf dem Halse hatten, von denen ein jeder schon für sich ihnen genug konnte zu schaffen machen. Indeßen waren bei den Schweden, ohnerachtet es ihnen im Kriege nicht glücken wollte, ihre gute Mannszucht, ihre Achtung für eines jeden Stand, ihre Gerechtigkeitsliebe, da sie jeden nach Verdiensten beförderten, große Anreizungen für einen Mann von Ehre, unter ihnen zu dienen, und die Beschwerlichkeiten dieses Dienstes gelassen zu ertragen. Doch konnte ein Fremder auch bald unter den Polen sein Glück machen, wenn er sich anders wohl aufführte. Denn obgleich der Stolz der polnischen Generale es nicht zu ließ, gegen Fremde immer die ihnen schuldige Achtung zu beweisen; so

1659. fand man dieſelbe doch bei dem übrigen Adel, und bei denen, die etwas civiliſirter waren. Und wie kann man es auch der Natur der Sache nach erwarten, daß ein Fremder mit einem Eingeborenen von gleichen Verdienſten gleiche Achtung genießen ſolle?

Da Gordon ſah, daß die Polen ſich ſtark confödirten, und ein anſehnliches Corps fremder, nämlich 22 Regimenter, anwarben, und zu hoffen war, daß ſie das Ihrige wieder erobern würden, und er bei einem der oberſten Befehlshaber der Armee, der zugleich bei den politiſchen Angelegenheiten einen großen Einfluß hatte, in Gnade ſtand; ſo konnte er baldige Beförderung und Verbeßerung ſeiner Umſtände erwarten. Er bemühte ſich daher bei jeder Gelegenheit eine gute Meinung von ſich zu erwecken. Da es ihm endlich an anderen Empfehlungen, als der Religion, Kenntniß verſchiedener Sprachen, beſonders der lateiniſchen, und an Geburt nicht fehlte; ſo ſchien ihm der Weg zu Ehre und Glück bei einem Volke, unter dem Wiſſenſchaften, Adel und Tapferkeit dazu führen, gebahnt zu ſeyn.

Gordon hatte ſein Wort ſchon gegeben, eine Quartiermeiſterſtelle anzunehmen, und wiederholte es jetzt gegen den Unterfeldherrn, der ihn noch vor Tage zu ſich hatte kommen laßen. Der Unterfeldherr ließ ihm 100 Thler zu ſeiner Equipirung auszahlen, faßte ihn bei der Hand und entließ ihn auf die gnädigſte Art. Der Major Pnewski ſchenkte ihm, wie er ihm vorher verſprochen hatte, ein ſchönes Pferd, und der Rittmeiſter Dziallinski gab ihm den Sattel, der ihm bei ſeiner Gefangennehmung war genommen worden, zurück, und ſagte dabei, er würde ihm auch ſeine übrige Equipage zurückgegeben haben, wenn ſie ſich in ſeinen Händen befände.

IV^tes Capitel.

Gordons Tagebuch, während ſeines zweiten Dienſtes unter den Polen von dem J. 1659—1661.

Da der Unterfeldherr Lubomirski von Lublin nach Reschowa [200] zu marſchirte, war die Compagnie allezeit nahe um ihn, des Nachts wurde ſie in die Dörfer einquartirt, und Gordon ſtand gewöhnlich in einem Quartiere mit dem Lieutenant Joh. Heinrich Greechs und dem Fähndrich John Kenedy, welche beide, während daß die polniſche Armee Thorn belagerte, von den Polen waren gefangen worden, und als ſelbige von da aufgebrochen waren, Dienſte genommen hatten. Von Reschowa gieng der Marſch nach Landshut, wo ſie die ungriſchen Edelleute antrafen, welche Ragotzi den Polen für die ihnen verſprochene Geldſumme, da ſie ihn vor den Tataren in Sicherheit brachten, als Geiſel zurückgelaßen hatte. Dieſelben befanden ſich damals in Ketten und Banden dafür, daß ſie heimlich einen Fuhrmann gedungen hatten, der ſie wegbringen ſollte. Der Fuhrmann wurde aufgehangen, und ſie in ein enges Gefängniß eingeſperrt. Indeßen beklagten ſie ſich nicht über ihr hartes Schickſal, weil ſie wußten, daß ſie der Freiheit, welche ſie vorher genoßen, ſich ſelbſt unwürdig gemacht hatten. 1659.

Den Dienſtag vor den Faſten wohnte Gordon in Reschowa mit mehreren anderen einer Gaſterei bei, wo der General ſelbſt zugegen war. Gordon und verſchiedene andere wur-

200) Vermuthlich Rzeszow oder Rſeſchow in der Wojewodſchaft Sendomir und im pizniſchen Diſtrikte.

1639. den mit ungrischem Weine bewirthet, während daß die übrigen tanzten. Der General begab sich mit seiner Familie nach Dembrowa,[201] wohin auch die Leibcompagnie marschirte, der ihr Quartier in den Vorstädten des artigen Städtchens Tarnowa, welches dem Fürsten Dominic[202] zu gehörte, angewiesen wurde. Gordon wurde von da mit einem Corporal und 6 Dragonern nach der Staroftei Libusch verlegt, um als Sauvegarde auf den Dörfern zu bleiben, und selbige gegen die durchziehenden Truppen zu decken. Den Podstaroften Mieskowski rühmt Gordon als einen artigen und freundschaftlichen Mann. Gordon stand gegen 6 Wochen in dieser Gegend, und ritt oft mehrere Meilen, die vorbeimarschirenden Truppen[203] von der Staroftei abzuhalten, und erhielt für jeden Ritt 20 bis 30 fl. Er schaffte sich eine gute Uniform, zwei Pferde und einen Wagen und zwei Bedienten an. Bei seinem Abzuge gab ihm der Podstaroste auf Befehl seines Herrn 100 Gulden und ein türkisches Pferd, welches zwar alt, aber von gutem Ansehen war. Gordon machte sich durch sein höfliches und gefälliges Betragen viele Freunde unter den benachtbarten Edelleuten, und ein gewißer Milgast, ein Deutscher, der

---

201) Vermuthlich Dombrowka, welches etwas über drei Meilen von Landeut, südlich und an der rechten Seite des Sanflußes auf der Berlin. Charte geseht wird.

202) Unter dem Fürsten Radziwil komt ein Dominicus Radziwil vor, der 1697 starb. Hier ist wohl Wladislaus Dominicus, dux Zaslaviensis, Palatinus Sendomir. und nachher Palatin. Cracov. zu verstehen; der indeßen schon 1655. gestorben ist.

203) Transeant quarters. Es geschah nämlich oft, daß die polnischen Truppen, anstatt Sold zu erhalten, die Freiheit bekamen, von einen Orte zum anderen zu marschiren, wo sie von den Edelleuten und Einwohnern mußten erhalten werden. Es fehlte dabei nicht an Ausschweifungen und Gelderpreßungen. Gordon selbst wußte sich solcher Gelegenheiten zu seinem Vortheile sehr zu Nuße zu machen, wie in der Folge häufig gesehen wird; wiewohl er und seine Leute dabei auch oft in die größte Gefahr kamen.

als eine Privatperson in der Staroſtei lebte und eine ein- 1659.
zige Tochter hatte, gab ihm nicht undeutlich zu verſtehen, daß er ihn zu ſeinem Schwiegerſohne zu haben wünſchte, doch verlangte er, daß ſein künftiger Schwiegerſohn die Kriegsdienſte verlaßen ſollte. Gordon wieß den Antrag eben nicht ganz von der Hand, doch verſprach er auch nichts Gewißes. Denn er wollte ſich vorher erſt ſo viel erwerben, daß er eine Frau ernähren könnte, ehe er ſich in eine Verbindung einließe.

Gordon erhielt Befehl nach Tarnowa zu marſchiren. Hier, in Tuchow (Tichow) und den umliegenden Dörfern ſtand die Leibcompagnie; Gordon ſelbſt logirte mit dem Majoren bei einer adlichen Wittwe, Namens Blonska, die der Major zu heirathen dachte, der jenen zu bereden ſuchte, daß er die Tochter nehmen ſollte. Gordon gab darauf nur unbeſtimmte Antworten.

Als Gordon mit der Compagnie in Tarnowa ankam, war der Unterfeldherr bereits von da aufgebrochen, und bei Bratzlaw über die Weichſel gegangen. Die Compagnie marſchirte hierauf nach Mieletz, welches einem Edelmanne zugehörte, der davon den Namen Mieletzki führte, und von deſſen Vorfahren einer Kron-Großfeldherr geweſen war. Von da gieng der Marſch nach der Weichſel; die Compagnie gieng oberhalb Oſiek über ſelbige, und nahm ihr Quartier in dieſer Stadt. Sie marſchirte weiter über Tarlo (Tarlow), Soliez und Janofza. Hier hatten die Schweden von Anfang eine Beſatzung gehabt, ſelbige aber, weil ſie mehr Widerſtand fanden, als ſie vermuthet hatten, von da weggezogen und den Ort ruinirt. Kaſimirs, welches auf der anderen Seite der Weichſel zwiſchen Hügeln liegt, war eine Staroſtei, von welcher damals der Unterfeldherr Lubomirski der Beſitzer war. Auch dieſen Ort hatten die Schweden ruinirt. Es war daſelbſt der Stapel für alle aus der Ukraine kommenden Waaren, die von da zu Waſſer nach Danzig gebracht wurden. Bei einer Hochzeitsfeierlichkeit, da ſich ein gewißer Edelmann, Johann Koberski, einer der vornehmſten Bedienten des Unterfeld-

1659. herrn mit einem Kammerfräulein der Gemahlin desselben verheirathete, übernahmen sich Gordons Freunde, Greechs und Kenedy, im Trunke und bekamen Händel mit einem Rittmeister der Heyduken. Gordon mußte sie auf Befehl des Unterfeldherrn den folgenden Tag unter Wache nehmen, mit der Bedrohung, daß sie in der nächsten Campagne die Muskete tragen sollten.

Zwei Tage darauf kam ein tatarischer Abgesandter,[204] welcher von Warschau zurückkehrte, zu Lubomirski, der ihn sehr wohl aufnahm und ansehnlich beschenkte. Worauf derselbe nach zweien Tagen seine Reise weiter fortsetzte. Sein Auftrag war gewesen, den König und die Republik Polen von den guten Gesinnungen des Chan zu versichern, und die Bezahlung der ihm versprochenen Subsidien (Honorarium or Pension) zu verlangen, mit dem Versprechen, Polen gegen einen jeden Feind, ausgenommen die ottomanische Pforte, mit so viel Truppen beizustehen, als man verlangte, wenn der Chan nur in Zeiten davon benachrichtigt würde. Der König hatte den Gesandten mit gegenseitigen Freundschaftsversicherungen, und dem Versprechen, den Chan wegen der Subsidien zu befriedigen, entlaßen.

Als um diese Zeit Bogdan Chmielnitzki mit Tode abgegangen war, wurde sein bisheriger General-Pisary, Johann Wihowski, zum Hetman erwählt,[105] bis Jouras, der Sohn des vorigen Hetmans, der noch sehr jung war, majoren werden würde. Dieser Wihowski, ein geborner Pole,[206] war ein Mann von vielem Verstande und Kennt-

---

204) Diese tatarische Gesandtschaft finde ich bei Kochowski nicht erwähnt.

205) Kochowski Clim. II. L. IV. p. 269—274 erzählt beim Anfange des J. 1658, umständlich, was Wihowski nach dem Tode des Hetman Bogd. Chmielnitzki gethan hat, die Ukraine in Freiheit zu setzen.

206) Kochowski sagt nicht, daß er ein Pole, sondern bloß, daß er von edler Abkunft gewesen sei.

nißen, und war daher während des Aufstandes der Kosa- 1659.
ken eine Hauptperson, und der vornehmste Rathgeber des Hetman Chmielnitzki gewesen. Ohnerachtet Jouras, Chmielnitzki's jüngerer Sohn (denn der ältere, Timoska, war bereits gestorben) anfänglich von der Armee zum Hetman war erwählt worden, so überließ er dennoch wegen seiner Jugend jenem Wihowski die Stelle, welches auch von dem größten Theile der Kosaken genehmigt wurde. Indeßen da Wihowski wußte, daß ihn viele von den Kosaken als einen Polen beneideten, und er die Stelle nicht länger, als es den Kosaken anstehen würde, behalten könne, daß ferner bald neue Unruhen entstehen dürften, und die Rußen besonders auf ihn eifersüchtig wären; so verabredete er es im Geheimen mit den Polen, daß er von dem Könige die Wojewodschaft Kiew und das Commando über die Kosaken erhalten möchte. Dieses war das Jahr zuvor geschehen, und jetzt schickte er einen Abgeordneten, Namens Nosalz, an den Reichstag nach Warschau, [207] und verlangte Beistand um das Interesse der Polen in der Ukraine zu unterstützen. Die Division des Kron-Großfeldherrn wurde zu diesem Ende beordert zu marschiren. Der General-Major Nemeritz, der Obriste Nieman und verschiedene ausländische Officiere kamen zugleich mit dem Deputirten aus Warschau an. Der Deputirte wurde von Lubomirski in Janofza sehr wohl aufgenommen, beschenkt und entlaßen. Gordon beredete den James Burnett of Leyes, der mit nach der Ukraine gehen wollte, zurückzubleiben, weil er sich nicht wohl befand.

Auf dem Reichstage in Warschau, wo sich auch Lubomirski befunden hatte, war beschloßen worden, den Krieg gegen die Schweden in Preußen und gegen die übrigen Feinde mit Nachdruck fortzusetzen; desgleichen 4 Millionen Kupfer Schillinge, deren 9 auf 2 englische Pence giengen, zu prägen. [208]

---

207 Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 390—395 erzählt diese Gesandtschaft umständlich. Die Hauptpersonen waren: Constantin und

1659. Um diese Zeit kam der Doctor Davidson als Arzt des Unterfeldherrn nach Janofza, durch dessen Fürsprache Greechs und Kenedy auf freien Fuß gesetzt wurden, und ihre vorige Stelle wieder erhielten.

Die Compagnie bekam ihren gewöhnlichen Sold, welches immer geschah, wenn dieselbe bei dem Unterfeldherrn in einer Stadt, auf dem Marsche, in wüsten Gegenden oder im Lager sich befand; Gordon bekam monatlich nur 20 Rubel, welches jedoch in der Folge erhöht wurde.

Nachdem die Truppen gegen 3 Wochen in diesen Gegenden gestanden hatten, erhielten Gordon und die übrigen Officiere vom Unterfeldherrn die Erlaubniß nach Wladislaw oder Inowloslaw zu marschiren, mit dem Befehle, daselbst weitere Ordre zu erwarten. Sie nahmen ihren Marsch über Lowitsch, giengen über die Flüße San, Pilcza und Rawa, und fanden, ohnerachtet diese Gegenden so vielfältig waren ruinirt worden, einen Ueberfluß an allem. In Lowitsch, der Residenz des Erzbischofs von Gnesen, blieben sie zwei Tage. Von da setzten sie ihren Marsch nach Gembin und Gostinin fort, welche Oerter beide, so wie Lowitsch an dem Flusse Czeura (Bsura) liegen. Darauf kamen sie nach Kowale, und so weiter nach Inowloslaw,[209] wo sie 2 Wochen stehen blieben, worauf sie mit dem Unterfeldherrn nach Thorn aufbrachen. Hier bekamen sie wieder Löhnung, welches auf dem ganzen Marsche von Janofza an nicht geschehen war, weil sie überall waren frei gehalten worden.

Daniel Wyhoscy, Trymot. Nosacz, Gregor. Hulanicki, und Georg Niemierycz, Unterkämmerer von Kiew, der die Rede hielt. Sie hatten noch 200 Kosaken bei sich.

208) Von den Unordnungen, welche diese neue Münze verursacht hat, siehe Kochowski Clim. II. L. V. p. 416.

209) Vermuthlich soll Inowroslaw (Inowrozlaw) verstanden werden, welches, wenn man den Marsch auf der Charte verfolgt, außer Zweifel zu seyn scheint. Eine Stadt Inowlodz liegt an dem Fl. Pilcza.

In Thorn wurde der Major Korf in einem Kriegs- 1659.
rathe zum Tode verurtheilt, und aller Fürbitten ohnerachtet auf dem Marktplatze hingerichtet, weil er die Ordre, sobald ein irgend beträchtliches Corps Schweden gegen Culm, wo er Commandant gewesen war, anrücken würde, sich nach Thorn zurückzuziehen, nicht befolgt; sondern, ohnerachtet er gewiße Nachricht hatte, daß der Generallieutenant Würz mit 2 bis 3000 Man Schweden im Anzuge wäre, sich nicht nur nicht zurückgezogen, sondern auch weder den Kirchenbedienten, das silberne Geräthe und den Kirchenornat, noch den Bürgern, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zubringen erlaubt hatte; ja sich sogar ohne die geringste Gegenwehr, da doch der Ort haltbar genug war und die Schweden bloß Feldstücke bei sich hatten, auf Discretion ergeben hatte, wodurch 400 Dragoner, 2 Compagnien polnischer Reuterei, alle Reichthümer der Kirchen und Einwohner den Schweden in die Hände fielen. An diesem allen war seine Liebe zum Trunke Schuld, da er nicht einen Tag nüchtern war. [210]

Als die Kaiserlichen und die polnische Infanterie größtentheils in Thorn angekommen war, brach die Armee nach Graudenz [211] auf, wo sie an einem Sonnabend im September anlangte. Den folgenden Tag recognoscirte der Unterfeldherr die Stadt, und wieß den Kaiserlichen an der Nordseite, dem Schloße gegen über, ihren Posten an. Er ließ Gordon zu sich kommen und fragte ihn, ob er wohl vor seiner Gefangennehmung in der Stadt gewesen, und wüßte, wo die schwächste Seite sei. Gordon sagte, er sei

---

210) Die Uebergabe von Culm an die Schweden erzählt Puffendorf Lib. VI. § 72. p. 587 ganz kurz; desgleichen Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 355, welche beide aus Gordons Tagebuch Erleuterung erhalten.

211) Der Belagerung von Graudenz gedenkt Puffendorf Lib. VI. § 72. wo auch ein Plan beigefügt ist. Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 399.

1659. oft darin gewesen, und an der Südseite an einem Thore sei der Wall sehr schwach, der Graben nur schmal und gar nicht tief. Der General sagte darauf, an dieser Seite sei gegewärtig ein Ravelin oder Hornwerk, mit einem Graben und Palissaden. Gordon erwiderte, da es also Schwierigkeit haben würde, eine etwas beträchtliche Anzahl Soldaten in der Nähe Posto faßen zu laßen, so dürfte wohl der beßte Weg seyn, gegen das Süderthor zu, gemeiniglich das culmer oder thorner Thor genannt, die Laufgräben zu eröffnen. Dieses fand allgemeinen Beifall, und man fieng die Arbeit sogleich an.

Der berühmte Partheigänger Michalko hatte versucht, das Waßer eines kleinen Baches, welches von der Ostseite in die Stadt geführt wurde, abzuleiten; allein er wurde mit seinen Leuten entdeckt, mußte zu Fuße entfliehen und die Pferde im Stiche laßen.

Gordon bekam Befehl, von den Edelleuten auf den Dörfern Gzin, Grubno und a. m. Lebensmitteln und Fourage für die Dragoner einzutreiben. Er selbst begab sich nach einem Dorfe, und ließ die Edelleute von den übrigen dahin entbieten, um mit ihnen wegen der Lieferung zu tractiren. Alle fanden sich ein bis auf einen, Johann Trebnitz, der sich aber schriftlich mit seiner äussersten Armuth entschuldigte. Gordon ließ seine Entschuldigung gelten, und nahm auch bei den übrigen Rücksicht auf ihre Umstände, da der Krieg bereits vier Jahre hindurch in diesen Gegenden gewüthet hatte. Den Edelleuten, die es verlangten, gab er Sauvegarden, und blieb selbst in Gzin, welches ein altes Schloß mit einem Kirchdorfe ist, und der Familie der Dziallinski zugehörte. Alles was er in 4 Tagen zusammen bringen konnte, bestand in 12 Tonnen Bier und 500 großen Bröden, welche er zu Wasser nach dem Lager schickte, worauf er auch für seine Person dahin zurückkehrte. Bei seiner Ankunft fand er die Stadt Graudenz mit Sturm erobert,[212] welches in der Nacht vorher geschehen war.

212) Puffendorf Lib. IV. § 73. p. 589 sezt die Eroberung auf

Die Stadt war durch eine Bombe größtentheils in 1659.
Asche gelegt, und die Einwohner hatten sich zum Theil auf Flößen und Böten über den Fluß gerettet, die übrigen aber waren ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes nach dem Lager geschleppt, alles des ihrigen beraubt und die Frauensleute entehrt worden. Die Besatzung hatte sich in das Schloß gerettet. Und als selbige, da der Commandant, der Obrist Puchar, von keinem Accord hören wollte, sich empörte und zu den Kaiserlichen übergieng, floh er mit dem Platz-Majoren in einen hohen runden Thurm, der von den übrigen Gebäuden des Schloßes abgesondert stand, und von dem man auf übergelegten Brettern nach dem Gipfel des Schloßes kommen konnte. Ohnerachtet die Kaiserlichen bereits das ganze Schloß besetzt hatten, so wollte sich der Commandant dennoch auf keinerlei Weise ergeben. Gordon wurde von dem Generalen abgeschickt, denselben dazu zu bereden. Und als er unterwegs einen Kaiserlichen, Obristlieutenant Berlips antraf, sagte er demselben von seinem Auftrage und ließ ihn mit seinen Leuten an dem Thore, dem Thurme gegenüber, zurückbleiben, er selbst aber näherte sich dem Thurme und rief den Commandanten bei Namen. Dieser öffnete die oberr Thüre etwas, fragte nach Gordons Verlangen und sagte, er glaube ihn sonst schon gesehen zu haben. Da Gordon erwiderte, daß er in schwedischen Diensten gewesen sei, und die Ehre habe, den Commandanten zu kennen, so öffnete dieser die Thüre etwas mehr, sagte aber, auf Gordons Zureden, sich zu ergeben: er wolle lieber sterben, als sich den Buben, den Polen (the knaves the Polls) ergeben. Endlich, da ihm Gordon seine allzu freien Reden verwieß, sagte er, so wolle er sich dann, wenn es nicht anders seyn könne, an die Kaiserlichen ergeben. Gordon stellte ihm zwar vor, er habe

---

den 4 ten September, erzählt übrigens selbige ganz kurz. Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 400—401 ist in seiner Erzählung umständlicher. Cfr et Rudawski p 442—443.

1659. nicht das Geringste zu fürchten, da der polnische General (Lubomirski) ein sehr edeldenkender Mann sei, und daß dagegen die Kaiserlichen als bloße Hülfstruppen ihn, auf Verlangen der Polen, doch ausliefern müßten; allein der Commandant wollte sich durchaus nicht dazu verstehen. Gordon sagte darauf, so möge er sich dann an die Kaiserlichen ergeben, und rief zu dem Ende den Obristlieutenant Berlips herbei. Nach einigen ferneren Unterredungen kam endlich der Commandant aus dem Thurme nach der Kirche. Die Soldaten hatten unterdeßen seine Kisten und Kasten aufgeschlagen, und Gordon wählte sich unter seinem ansehnlichen Büchervorrathe 12 bis 15 aus. Als Gordon dem Generalen von seinem gehabten Auftrage Bericht abstattete, lachte dieser über die Einfalt des Mannes und schickte ihn mit den übrigen gefangenen Schweden, da die meisten schon Dienste genommen hatten, nach Thorn. Bei dem Sturme war der Capitain Stewart mit einigen Officieren und Soldaten getödtet und einige andere verwundet worden.

Der General (Lubomirski) marschirte hierauf mit der Armee nach Montauer-Spitz,[213] und Gordon begab sich nach seinem Quartiere in Gzin zurück, wo er einen neuen Vorrath von Bier und Brod zusammenbrachte, und alsdann selbst zur Armee, die gegenüber Montauer-Spitz im Lager stand, bereits große Flöße und Böte fertig hatte, und entschloßen war, das Fort zu stürmen. Die Schweden aber zogen sich in der Nacht nach Marienburg zurück, da sie die Besatzung, welche aus 300 Mann bestand, nicht gerne der Gefahr eines Sturmes aussetzen wollten.

Die polnische Armee gieng hierauf über die Nogat in den großen Werder, und schlug ihr Lager nicht ganz eine halbe Meile von Marienburg auf, schlug eine Brücke über die Nogat und eine andere über die Weichsel. Die Kaiserlichen marschirten den Danzigern zu Hülfe, welche

---

213. Puffendorf Lib. VI. § 73. p. 598, nach ihm kam Lubomirski den 16ten September vor der Stadt an.

Haupt belagerten,[214] das in einem Winkel liegt, wo ein 1639.
Arm der Weichsel anfängt, der sich hernach in den Haff stürzt. Die Besatzung, welche aus etwa 1000 Mann bestand, wurde von dem General-Majoren Dankwart[215] commandirt.

Noch vorher, im Februar, war der Generallieutenant Würz mit etwa 2000 Mann Schweden aus Pommern angekommen,[216] hatte Dirschau und Culm besetzt, und die Polen in ihren Winterquartieren allarmirt. Allein er hielt nicht lange stand.

Als der Generalissimus, Herzog Adolph Johann, hörte, daß die Polen große Zurüstungen machten, um die Besatzungen in Preußen in die Enge zu treiben, so marschirte er mit dem Generallieutenant Würtz ab und übergab das Commando dem Grafen Oxenstiern, dem Feldmarschall von der Linde, und andern;[217] weßwegen er in einem Briefe von seinem Bruder, dem Könige, einen scharfen Verweiß aus Kopenhagen bekam, und weiter nicht mehr gebraucht wurde.

Gordon begab sich nun wieder nach dem ihm angewiesenen Posten, und schickte neuen Vorrath ins Lager Als aber die Einwohner nunmehr anfiengen sich zu beschweren, und erklärten, daß sie weiter nichts mehr schaffen könnten, stattete Gordon dem Generalen davon Bericht ab, und erhielt Befehl, sie in Ruhe zu laßen und zurückzukommen. Uebrigens hatte er in diesen Gegenden für sich und seine Bediente nicht nur hinlänglichen Unterhalt gefunden, sondern auch noch überdem ansehnliche Geschenke, besonders von Grutschow, erhalten.

Da Gordon zu der Armee zurückkam, waren die Polen mit ihren Laufgräben schon ziemlich nahe an das Fort

---

214) Cfr Puffendorf Lib. VI. § 73. p. 589.

215) Puffendorf nennt ihn Danowart Lilliestroem.

216) Puffendorf Lib. VI. § 72. p. 587.

217) Puffendorf l. c. p. 589. Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 398 399.

1639. gerückt, an dem Ende der Brücke. Er war kaum 3 Tage im Lager, als ihn der General aufs neue beorderte zurück zugehen, um die Armee mit Lebensmitteln zu versehen. Bei seiner Ankunft in Gzin hörte er, daß ein gewißer Edelmann, Namens Konopatski, mit einigen anderen verschiedene Soldaten, die von der Armee desertirt waren, aufgefangen, und nachdem er ihnen alles, was sie bei sich gehabt, abgenommen, hätte gehen laßen. Gordon gieng daher mit 8 Mann über die Weichsel nach den Häußern verschiedener Edelleute, traf aber niemanden daselbst an. In seinem letzten Quartiere erfuhr er endlich, wo sich Konopatzki aufhalte. Gordon kam des Morgens früh daselbst an, und da er die übrigen zur Wache bei den Pferden gelaßen hatte, gieng er mit 5 Mann zu dem Edelmanne ins Zimmer. Er wurde ganz höflich aufgenommen, und sagte, er sei von der Armee abgeschickt worden, um einige Deserteure aufzusuchen; da er nun gehört habe, daß ihm neuerlich einige in die Hände gefallen wären; so komme er, um selbige zurückzufordern. Konopatzki leugnete solches anfänglich und stellte sich ganz zornig an, daß er über etwas dergleichen angegangen würde. Gordon that als wenn er ihn zwar nicht selbst in Verdacht hätte, sondern seine Leute, zeigte ihm aber dabei, daß er alles haarklein wiße, was man mit den gedachten Deserteuren angefangen habe, und verlangte daher alles zurück, was man denselben abgenommen hätte. In weniger als einer halben Stunde wurden drei Uniformen, ein deutscher Sattel, ein Paar Pistolen und andere Kleinigkeiten herbeigebracht, Ohnerachtet dieses nicht alles war, so begab sich Gordon damit dennoch zurück, weil er besorgte, der Edelmann möchte seine Leute zusammen bringen und ihm vielleicht eine Beleidigung zufügen. Der Edelmann, bei dem Gordon im Quartiere stand, und der es ihm sehr abgerathen hatte, sich mit Konopatski einzulaßen, verwunderte sich über die Maßen, daß er etwas von selbigem erhalten hatte oder auch nur ohne Streit von ihm abgekommen war.

Sobald Gordon den nöthigen Vorrath zusammenge- 1639.
bracht hatte, kehrte er nach dem Lager zurück, und fand, daß während seiner Abwesenheit der Lieutenant Adam Gordon und der Fähndrich John Kenedy, jener durch eine Kanonen, dieser durch eine Musketen-Kugel waren getödtet worden.

Als der Vorrath bei der Armee zusammengieng, ritt Gordon nach einem großen Meierhofe bei Neuteich, welcher dem Regimente, unter dem Gordon als Quartiermeister diente, war angewiesen worden (dieses Regiment bestand aus 4 Compagnien Dragonern von verschiedenen Edelleuten, und 4 Compagnien Shultises, die für die Ländereien, welche ihnen unentgeldlich gegeben worden, Kriegsdienste thun mußten). Er fand aber nichts als Stroh. Da dieses indeßen nicht völlig ausgedroschen war, so ließ er alles angreifen und 3 Tage hindurch dreschen, und brachte mehrere Wagen voll Getraide in das Lager, wo es sehr willkommen war. Hierauf wurde Gordon abermals abgeschickt, in Meve von dem General-Proviantmeister Wiersbitzki 16000 Pfund Brod zu empfangen. Diesen Auftrag richtete er zum Vortheil der Armee sehr gut aus. Indeßen vergaß er sich dabei auch selbst nicht, sondern verschafte sich von den Marketendern ein Geschenk von 14 Dukaten, da er ihnen erlaubte, anstatt das Brod nach dem Lager zu bringen, sich Bier und Brandtewein anzuschaffen, und dagegen das Brod auf einem Fahrzeuge unter Begleitung einiger Fourierschützen zu Waßer fortbringen ließ. Er für seine Person gieng zu Lande nach dem Lager zurück.

Strasburg[218] und Stum waren diese ganze Zeit über bloquirt gehalten worden, und weil die umliegenden Gegenden schon lange ruinirt waren, so entstand großer Mangel an Lebensmitteln in beiden Städten, so daß der Commandant von Strasburg, der Obriste Pletner,[219] um Er-

218) Puffendorf Lib. VI. § 73. p. 590.
219) Puffendorf nennt ihn Pleitner.

1659. laubniß bat, jemanden an den Generaliſſimus abzuſchicken. Als ihm dieſes zugeſtanden wurde, ſchickte er ſeinen Majoren, der bei Gordon logirte und darauf nach Elbingen gieng; derſelbe kam bald darauf mit dem Befehle zurück, daß der Commandant capituliren ſolle, welches er kurz nach Weinachten that.

Da man erfahren hatte, daß ſich viele von den Werder-Bauern in eine Gegend, die ganz mit Waſſer umgeben wäre, gegen Elbingen zu, mit ihrem Vieh und Habſeligkeiten geflüchtet hätten; ſo wurde Gordon auf ſeine eigene Vorſtellung dahin geſchickt. Weil man aber keine ordentlichen Soldaten dazu hergeben wollte, ſo nahm er allerlei zuſammengeraftes Volk mit. Er ſchickte 6 Mann voraus, das Fort Clemens Fähre, wo ſich eine ſchwediſche Beſatzung von 2 bis 500 Mann befand, und wo er vorbei mußte, zu recognoſciren. Unterdeßen machte er die nöthigen Zubereitungen zu Flößen. Als man noch damit beſchäftigt war, kamen jene 6 Mann in aller Eile zurück, und berichteten, daß über 100 Muſketirer aus dem Fort bei Clemens Fähre über die Nogat gegangen wären, und nach der Landſtraße zu marſchirten, die, wenn er nicht eilte, den Paß vor ihm erreichen würden. Gordon zog ſich alſo, ſo geſchwind er konnte, zurück, und hatte Mühe, ſeine Wagen fortzubringen. Beide Partheien ſchoßen auf einander, doch ohne ſich Schaden zu thun. Der General war mit Gordons Vorſichtigkeit ungemein wohl zufrieden.

Um dieſe Zeit erhielt Gordon einen Brief aus Schottland von ſeinem Vater.

Der Major Gordon mit der ſtählernen Hand hatte die ganze Zeit her ſich Hoffnung gemacht, die Habſeligkeiten und das Geld des verſtorbenen Lieutenant Adam Gordon von deſſen Obriſtlieutenant Rahtmann zu erhalten. Allein dieſer wollte nichts herausgeben. Der Major Gordon verſprach daher dem unſrigen anderthalb Partionen (a Schore et half) von allem, was man bekommen würde, unter der Bedingung, wenn er mit dem Rittmeiſter Oliphant zu dem Obriſtlieutenant gehen, und ihn fragen woll-

te, warum er diese Sachen nicht herausgebe, und daß man 1639.
ihn durch die Gesetze dazu zwingen würde. Der Obristlieutenant nahm sie anfänglich sehr freundlich auf, allein da Gordon seinen Auftrag angebracht hatte, und es darüber von einem Worte zum andern kam, sagte er endlich, der Obristlieutenant müße nicht denken etwas zu erben, was anderen zugehöre, und daß wider größere Leute, als er, wohl noch Recht zu bekommen wäre. Als der Rittmeister Oliphant dieses gleichfalls bekräftigte, sprang der Obristlieutenant auf, und lief nach seinem Degen. Gordon besorgte, er möchte in deßen Zelte oder Hütte in Gefahr kommen, eilte also heraus, und schwang sich auf sein Pferd. Nun rief er dem Obristlieutenant zu, er möge jetzo nur mit seinem Säbel, oder mit welchen Waffen er wolle, herauskommen. Da sich unterdeßen der Obristlieutenant hatte besänftigen laßen, kam er an die Thüre seines Zeltes, und bat, Gordon möchte die Sache nicht so hitzig aufnehmen, da er sehe, daß er es nicht so Böße meine. Nach einigen harten Worten, da der Obristlieutenant sich entschuldigte und der Rittmeister sich ins Mittel schlug, stieg Gordon wieder ab, und gieng hinein. Er fand den Obristlieutenant ganz verändert. Derselbe sagte nun, warum er nichts zurückgeben könnte; da der Verstorbene Werbgelder bekommen, von denen er keine Rechnung abgelegt hätte, und wenn wegen der Erpressungen auf dem Marsche, wovon der Verstorbene einen guten Theil erhalten, Klagen einlaufen sollten, er, (der Obristlieutenant) weil ihm die Compagnie zugehörte, Rechenschaft geben müßte, er überdieß auch die Begräbniskosten hergegeben hätte, so könne ihm niemand billigerweise zumuthen, daß er irgend etwas herausgeben solle. Doch verstand er sich endlich dazu, für Gordons Forderung und die Forderung einer Wittwe, mit der sich der Verstorbene eingelaßen hatte, eine Anweisung auf 1200 Thaler an einen Kaufmann William Gordon in Königsberg zu geben. Gordon ließ sich dieses dann auch gefallen, da er wohl sah, daß doch weiter nichts zu erhalten war, und sie schieden, dem Ansehen nach, als Freunde. Unser Gordon reisete

1659. darauf, auf Bitte des Majoren Gordon, nachdem er, wiewohl nicht ohne Mühe, die Erlaubniß dazu vom Generalen erhalten hatte, nach Königsberg. (Diese Reise erzählt Gordon sehr umständlich). Bei seiner Ankunft in Königsberg fand er den gedachten Kaufmann nicht gegenwärtig, und deßen Schwager sagte ihm zugleich, daß derselbe, der Obligation ohnerachtet, ihm das Geld schwerlich auszahlen würde, weil der Verstorbene nähere Anverwandte in Schottland habe, und also zu erwärten wäre, daß selbige die Erbschaft fordern würden. Nach einigem Wortwechsel sagte Gordon, der Kaufmann William Gordon möchte, wenn er sie nicht befriedigte, sich ja hüten, nach Polen zu kommen. Indeßen half dieses alles nichts. Gordon verließ also den Schwager des Kaufmanns, und suchte einen Adam Gordon von Ardlogy auf, der sich in Königsberg befinden sollte. Er fand ihn in dem Hauße eines Schottländers und blieb zwei Tage bei ihm. Da derselbe nach Schottland reisete, gab ihm Patrick Gordon (den 15ten October st. v.) Briefe an seinen Vater und Freunde mit, und trat darauf seine Rückreise an. Bei dieser Gelegenheit sprach er dem Commandanten in Pillau, einem Obristlieutenant, zu, dem er bei seiner Reise nach Königsberg einen Brief gebracht hatte, und mußte, so sehr er sich auch weigerte, einem Hochzeitsfeste beiwohnen, wo man seine ausserordentliche Nüchternheit bewunderte. Nach dem Eßen mußte er, so sehr er es sich auch verbat, da ihn die Tochter des Obristlieutenants, ein artiges junges Frauenzimmer selbst aufforderte, mit tanzen. Nach einem oder zweien Tänzen dachten der Obristlieutenant und die übrigen, daß er nun würde trunken gemacht werden können, allein er war jetzo mäßiger als vorher. Die Nacht schlief Gordon bei einem Capitain Patrick Hamilton; den folgenden Morgen beurlaubte er sich bei dem Obristlieutenant, und setzte seine Reise weiter fort. Die folgende Nacht kam er wieder in dem Lager an. Da er hörte, daß der General schon zweimal habe fragen laßen, ob er noch nicht zurückgekommen sei, begab er sich um Mittag nach dessen Gezelte, wo der französische Abgesandte Lombres

bei demselben speißte. Nach der Tafel erfuhr der General, 1639.
daß Gordon angekommen sein, und ließ ihn befehlen, den anderen Morgen sich bei ihm zu melden. Als Gordon kam, sagte der General, er sei willens ein Regiment Dragoner aufzurichten und ihm dabei eine Compagnie zu geben, die aus den in Meve gefangenen Schweden sollte errichtet werden. Er bekam hierauf eine Ordre an den Commandanten in Meve, P. Brenski, daß selbiger ihm die schwedischen Gefangenen, welche Dienste nehmen wollten, abliefern sollte. Zugleich erhielt Gordon einen Paß nach dem für ihn bestimmten Standquartiere Alt-Sandetz an der ungrischen Gränze.

Den Tag darauf, den 14ten November N. St., trat Gordon seinen Marsch an, nachdem er vorher dem Majoren Gordon seine Obligation zugestellt hatte. In seiner Gesellschaft befanden sich 2 Edelleute, die towarische gewesen waren, aber einen Fehler begangen hatten, und ihm von dem Marschall Bielski waren empfohlen worden; ferner ein Dragoner, ein schwedischer Trommelschläger und 5 Bediente.

(Ehe Gordon weiter geht, erzählt er noch Folgendes von dem polnischen Kriege in Preußen).

Die Polen waren diesen Sommer und Herbst über sehr thätig gewesen, ohnerachtet die Reuterei des Feldmarschalls (des Unterfeldherrn Lubomirski) nicht so frühe als das Fußvolk ins Feld gerückt war (es ist nämlich die Rede bloß von der polnischen, da sich die ausländischen Regimenter zur gesetzten Zeit an den bestimmten Plätzen eingefunden hatten), weil sie wegen des Soldes erst wollte befriedigt seyn. Sobald sie diesen erhalten hatte, kam sie im October zu der Belagerung von Marienburg, wo sie indeßen, weil man ihrer nicht so sehr nöthig hatte, ziemlich kalt aufgenommen wurde. In Curland eroberten die Polen die Städte Goldin (Goldingen), Libau und Win-

1659. dau[220] Hier ſtarb Komorowski, ein ſehr artiger polniſcher Obriſte. Ein Partheigänger, welcher der blinde Sergeant genannt wurde, ſchlug den General-Majoren Adergaſſe,[221] zwiſchen Gemelli und Bauske bei einem Ueberfalle; der General wurde ſelbſt gefangen, und von 400 Mann, die er bei ſich gehabt hatte, entkamen nur wenige. Die Polen ſetzten die Belagerung von Marienburg[222] mit vielem Eifer fort, ohnerachtet ſie anfanges wenig Hoffnung hatten, es zur Uebergabe zu bringen, und noch weniger es zu erobern (of forcingt to any surrender forr usse of taking it). Haupt hingegen wurde von den Kaiſerlichen und Danzigern mit mehrerem Fortgange belagert, denn da ſie ſich mit ihren Laufgräben dem Graben genähert hatten und von ihren, an beiden Seiten der Weichſel und der Nerung errichteten, Batterien die Bruſtwehre niedergeſchoßen hatten, ſo daß es niemand von den Belagerten wagen durfte, ſich auf dem Walle ſehen zu laßen; ſo wurde die Beſatzung endlich gezwungen, zu capituliren. Den 20ten December ergab ſich die Feſtung auf die gewöhnlichen honerablen Bedingungen.[223] Zwei Tage darauf marſchirte der General-Major Dankwart aus, mit 300 Mann zu Pferde und 450 zu Fuße, und wurde nach Danzig begleitet. Die Danziger, welche während des ganzen Krieges die Sache ihres Fürſten und Landes auf eine ſehr edelmüthige Art und mit ungeheueren Koſten vertheidigt, und bei der Belagerung von Haupt es an nichts hatten fehlen laßen, ließen eine Münze ſchlagen, auf deren einen Seite die Belagerung von Haupt abgebildet war, mit der Umſchrift: Caussa Deo placuit, sed et arma iuvantia caussam; auf der Kehrſeite ſtanden die

---

220) Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 409.

221 Id. ibid. p. 408; er nennt ihn Aderkas.

222) Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 401—403, 404—405.

223) Puffendorf Lib. VI. § 73. p. 589, 590; nach ihm wurde Haupt d. 12 December. st. V. erobert. Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 405, 406. 414, man vergleiche auch Acta Pacis Olin. T. I. p. 54 und die Anm. (*), wodurch Gordons Nachricht beſtätigt wird.

Worte: Deo opt. max., auspice rege, conatibus fidelium civium coram aspirante etc. 1639.

Um diese Zeit gaben sich der französische Gesandte Lombres und der kaiserliche Baron D'Isola alle ersinnliche Mühe, dem Kriege durch einen Tractat ein Ende zu machen. Beide waren der Sache schon ziemlich überdrüßig, und sehr geneigt zu tractiren. Indeßen sah man wohl, daß der König von Polen die Sache soviel wie möglich in die Länge ziehen wolle. Einige Zeit gieng mit Bestimmung des Ortes hin, wo die Unterhandlungen sollten gepflogen werden; indem die Schweden Braunsberg oder Frauenburg, die Kaiserlichen aber das Kloster Oliva dazu bestimmten. Letzteres wurde endlich beiderseits beliebt und die Unterhandlungen nahmen den 2ten Jan. ihren Anfang.

Den 13ten December kamen der König und die Königen von Polen mit dem französischen Abgesandten Lombres nach Danzig,[224] und dieser wurde von allen Theilen als Mittelsperson angenommen. Schon im Junius war ein ausserordentlicher holländischer Gesandte, Namens Johann van der Honard, in Warschau gewesen und hatte die Vermittelung der General-Staaten angeboten, die damals auch von dem Könige und von der Republik Polen war angenommen worden. Allein da er jetzt in Danzig ankam, wurde seine Vermittelung von schwedischer Seite abgelehnt, welches die General-Staaten nicht wenig verdroß. Indeßen hatten die Unterhandlungen ihren Fortgang, und kamen bald zu ihrer glücklichen Endschaft. Mittlerweile zogen die Armeen von Marienburg ab, und giengen in die Winterquartiere.

(Gordon sagt, er solle zwar hier von den Kriegen der Kosaken, Rußen und Tataren mit den Polen reden, er wolle selbige aber lieber an einem andern Orte im Zusammenhange erzählen; hier aber bloß seine eigenen Begebenheiten fortsetzen).

---

223) Kochowski Clim. II. Lib. V. p. 414. 415.

1639. Gordon gieng an demſelben Tage, da er das Lager verließ, über die Weichſelbrücke und nahm ſein Quartier im Werder, zwiſchen Dirſchau und Meve. Den folgenden Morgen kam er zeitig in Meve an, und übergab dem Commandanten ſeine Ordre; er ſpeißte darauf bei Paprotzki, dem Generaldirector über die häußlichen Angelegenheiten des Unterfeldherrn Lubomirski. Den nächſten Morgen begab ſich Gordon in das Schloß, und ließ die vornehmſten von den ſchwediſchen Gefangenen vor ſich bringen. Als er ſie nach ihren Umſtänden fragte, beklagten ſie ſich ſehr über das ſtrenge Betragen, welches man gegen ſie beobachtete. Gordon ſagte darauf, dieſes wäre ihre eigene Schuld, da die polniſchen Gefangenen von den Schweden noch härter behandelt würden, und ſie ſich überdem nicht an den Generalen gewandt hätten, um von ihm mehr Freiheit zu erhalten. Er (Gordon) ſei indeßen von demſelben abgeſchickt, ſich nach ihrem Zuſtande zu erkundigen, und ihnen ſoviel Erleichterung zu verſchaffen, als nur Zeit und Umſtände erlaubten. Der vornehmſten Gefangenen waren 7: der Major Ellart, ein Generalproviantmeiſter, der Rittmeiſter Mellentin, 2 Lieutenants und 2 Fähndriche. Gordon verlangte eine ſchriftliche Verſicherung von ihnen insgeſammt, und noch eine beſondere von dem Majoren, für ſich und die übrigen, welche ſie zu geben verſprachen. Er entließ hierauf die übrigen und behielt bloß den Majoren bei ſich. Dann ließ er alle Gefangene, an der Zahl 130, einen nach dem anderen, rufen, und fragte, wer von ihnen der Krone Polens als Dragoner dienen wollte. Die meiſten waren dazu willig; der Major, dem Gordon traute, weil er ihn vorher unter den Schweden gekannt hatte, war ſelbſt geneigt, in polniſche Dienſte zu gehen, und ſagte, daß die meiſten von den Gefangenen bei den Schweden Weib und Kinder und gute Mitteln hätten. Selbige würden daher, wenn ſie gleich jetzt, um ihre Freiheit zu erhalten, Dienſte nähmen, doch bei der erſten Gelegenheit wieder zu den Schweden übergehen. Sobald alſo ein ſolcher kam, gab der Major, der Abrede gemäß, ein Zeichen, und Gordon bemerkte ſolches

auf seiner Liste, und schloß diese alle von denjenigen aus, 1639.
die er mit nehmen wollte. Gordon verlor auf diese Art
30 der beßten Leute, die der Major nachher, als er in pol-
nische Dienste trat, frei ließ und selbst annahm. Nach der
Zeit erfuhr Gordon von ihnen selbst, daß sie lieber mit
ihm gegangen wären, und sich gewundert hätten, daß er die
beßten Leute ausgeschloßen habe. Den folgenden Morgen brach
Gordon mit 70 Mann auf, unter denen sich 20 Kranke
befanden, die auf Wagen fortgebracht wurden, und nahm
sein Quartier in einen Dorfe nahe an der Weichsel.

Noch ehe Gordon von Meve weg marschirte, hatte er den schwedischen Gefangenen, vermöge eines Befehls vom Generalen und der gedachten schriftlichen Versicherung der Officiere, mehr Freiheit verschafft, daß sie beßere Zimmer und Erlaubniß erhielten, nicht nur im Schloße, sondern auch in der Stadt mit einer Wache herum zugehen. Eben diese Gefangenen hatten, ehe Gordon ankam, in unterirdischen Gewölben geseßen, und waren aus selbigen in ein anderes, in welchem der General seinen Weinvorrath hatte, durchgebrochen, und hatten diesen bald sehr klein gemacht, da sie nach und nach 2 bis 3 Orhofte ausleerten. Als man dieses bemerkte und das Loch in den Gewölbe fand, entschuldigten sich die Gefangenen bloß damit, daß sie des Generals Gesundtheit getrunken hätten. Als diesem die Sache berichtet wurde, schien er etwas aufgebracht zu seyn; doch fragte er, ob sie denn seiner dabei nicht gedacht hätten. Ja, sagte ein Bedienter, das ist eben ihre ganze Entschuldigung, daß sie auf Eurer Excell. Wohlsein getrunken haben. Nun, sagte der General, wohl bekomme es ihnen dann, und verbot, sie weiter deßwegen zu beunruhigen.

Die Nacht schlief Gordon wenig, und ließ seine Bedienten die Straße auf und ab reiten, aus Beisorge, daß jemand desertiren möchte, da die schwedischen Besatzungen so nahe waren. Bei seiner Ankunft stattete er dem Generalen von allem Bericht ab, musterte den andern Morgen seine Soldaten, und theilte sie in verschiedene Reihen, machte einen von ihnen zum Wachtmeister, einen anderen

1659. zum Fourier und einen dritten zum Korporal, und andere zu Fügelmännern; theilte ihnen darauf Musketen aus, und gab ihnen die nöthigen Verhaltungsbefehle, und so marschirte er in guter Ordnung weiter, gieng über Neuenburg, Schwetz, Grutzno, und machte darauf in einem kleinen Dorfe 2 Tage lang Halt, weil der König auf diesem Wege nach Danzig gieng. Auf dem Marsche waren verschiedene von Gordons Leuten, besonders Frauen, gestorben, weil sie die ihnen vorgeschriebene Diät nicht beobachtet hatten. Gordon erhielt aus Thorn eine Fahne und Trommel, und marschirte darauf mit mehr Anstand. Von einem Detachement, welches die in Goldingen gefangenen Schweden begleitete, erhielt er Nachricht von den Umständen in Curland, wo die Schweden denselben Herbst über schlechtes Glück gehabt hatten. Mehrere von Gordons Soldaten wurden krank, und einer von seinen Bedienten starb. Da dieser gleich nach seiner Zurückkunft aus Thorn, wo damals die Pest wüthete, gestorben war, so erweckte dieses den Verdacht, daß die Seuche auch unter seine Leute gekommen sei. Gordon selbst wurde von einer Krankheit befallen, er suchte solches aber soviel wie möglich zu verbergen, damit den übrigen der Muth nicht sinken möchte. Sie setzten ihren Marsch hierauf weiter fort, ließen Zrin zur Linken liegen, und nahmen ihr Nachtquartier in einen Dorfe eine Meile davon. Gordon sorgte, so gut er konnte, für die Gesundheit seiner Leute, gab ihnen allerlei gutes Wasser mit Theriak vermischt, da die Krankheit wirklich ansteckend war. Er zog sich näher nach Posen, um sich bei einem Juden-Doctor, der in der Cur dieser Krankheit sehr berühmt war, Raths zu erholen. In Ezarniewa wurde Gordon so krank, daß er kaum am Tische sitzen konnte; doch that er sich Gewalt an, daß es niemand merken möchte. Dem ohnerachtet ritt er nach Posen, und ließ einem William Guild das Commando über die Compagnie, und befahl ihm, nach Pisdri zu marschiren. Den folgenden Morgen wurde es Gordon etwas beßer, und er kam gegen Abend in Posen an. Nachdem er sich bei dem Commandanten hatte melden laßen,

wurde ihm ein Quartier in der Stadt angewiesen. Den 1659.
folgenden Tag, an einem Sonnabend, suchte er den Juden-Arzt auf, fand ihn in der Synagoge, und erhielt von ihm eine Vorschrift, wie er und seine Leute sich bei ihrer Krankheit zu verhalten hätten. Gordon bot ihm zwei Dukaten an, allein er weigerte sich, sie anzunehmen, weil er gewohnt sei, Reisenden und Soldaten unentgeltlich Hülfe zu leisten. Er ließ sich auf die Vorschrift des Juden eine Ader öffnen, und empfand augenblicklich Beßerung; ferner kaufte er die ihm von selbigem verschriebenen Pillen, für sich und seine Soldaten, für 10 Thler, und versah sich noch mit anderen Nothwendigkeiten. Gordon speißte bei 2 der vornehmsten schottischen Kaufleute, James Ferguson und Robert Ferguhar, und reiste den 2ten Abend wieder von Posen ab. Eine Meile von Pisdri traf er seine Compagnie in einem Dorfe an. Zu Pisdri ließ er 23 von seinen Soldaten die Ader öffnen. Er wollte die Nacht in der Stadt bleiben; allein der Magistrat lehnte dieses ab und versprach dafür ein Geschenk. Bei dieser Gelegenheit erhielt Gordon Stiefeln für den größten Theil seiner Soldaten und noch andere Sachen, und nahm sein Nachtquartier in einem, eine Meile von Pisdri entfernten, Dorfe.

Bisher hatte Gordon, weil das Land mehrentheils ruinirt war, wenig baares Geld bekommen; jetzt aber trieb er dessen soviel ein, als er konnte, wie es in Polen Landesgebrauch war, ohne daß er eben Ursache gab, über ihn Klagen zu führen. Indeßen war ihm doch dieses einigermaßen hinderlich, daß der General kurz zuvor an alle Wojewodschaften und Distrikte strenge Befehle geschickt hatte, alle streifenden Partheien oder Rekruten, die durch ihre Gegenden marschirten aufzuhalten oder zur Armee zu schicken. Denn es waren in diesem Stücke große Mißbräuche vorgegangen, da die Capitains, unter dem Vorwande, daß ihre Compagnien ruinirt oder zusammen geschmolzen wären, sich Werb-Patente geben ließen, und zwar zuweilen 2, 3, 4 oder mehrere, indem sie die Kürze der Zeit vorschüz-

1659. ten. Damit schickten sie dann Officiere von den pommerischen Gränzen und aus Preußen bis nach Podgorien und der ungrischen Gränze. Es war kein Dorf oder kleine Stadt, die sie nicht unter Contribution setzten; wodurch einige wenige Leute bereichert und das ganze Land ruinirt wurde. Ja man trieb sogar einen förmlichen Handel damit, da solche Officiere ihre angeworbenen Truppen zur Armee brachten, und sich dafür entweder Geld bezahlen ließen, oder, welches nach einträglicher war, neue Werb-Patente empfiengen. Ja sie zeigten ihre Patente nicht einmal vor, sondern schickten nur ihre Fouriere oder Quartiermeister mit Abschriften davon herum. Ohnerachtet die Obristen von der Krone Werbgelder bekamen, so gaben sie, da sie selbst Senatoren oder vornehme Edelleute waren, den Capitainen nur wenig, sahen ihnen aber dafür bei ihren Erpressungen durch die Finger. Die ausländischen Obristen thaten desgleichen, da sie theils dürftig, theils geitzig waren. Und ohnerachtet bei dem Reichstage, den Tribunalen und Commissionen häufige Klagen darüber geführt wurden, so konnte doch nichts weiter geschehen, als daß man die freien Durchzüge verbot. Als daher jetzt die Arme völlig unthätig im Felde stand, und Klagen einliefen, daß die Rekruten nicht kämen und auch nicht kommen wollten; so wurde der obgedachte Befehl nach allen Gegenden geschickt. Die Edelleute suchten daher selbst solche Einrichtungen zu machen, wodurch jenen Mißbräuchen abgeholfen wurde. Sie errichteten zu dem Ende Comiteten, welche dafür Sorge tragen mußten. Als daher Gordon erfuhr, daß diese Comiteten bereits verschiedene Compagnien Rekruten, die sich entweder nicht muthig genug vertheidigt, oder sich hatten überfallen laßen, zu Grunde gerichtet hätten; so gab er, um nicht gleicher Gefahr ausgesetzt zu seyn, jedesmal, ehe er in einen Distrikt einrückte, den Comiteten von seinem Marsche Nachricht, und legte eine Abschrift von seinem Paße bei, welches denselben allen Vorwand, gegen ihn Gewaltthätigkeiten zu begehen oder seinem Durchzuge Hindernisse in den Weg zu legen, abschnitt.

In Groß-Polen erhielt die Division des Czarnetzki, 1659.
die neuerlich aus Dänemark zurückgekommen war, ihre Quartiere, so daß es beides, nicht rathsam und nicht möglich war, sich ihrer Quartiere anzumaßen oder selbiger beschwerlich zu fallen. Gordon konnte sich daher auf diesem Marsche die Vortheile nicht machen, die sonst wohl möglich gewesen wären. Er hatte außerdem noch besondere Beweggründe säuberlich zu verfahren und zu verhindern, daß keine Klagen über ihn geführt wurden, da dieses sein erster Dienst war, und er überdem nicht weit von dem Generalen marschirte, den er bei der guten Meinung, die derselbe bereits von ihm gefaßt hatte, zu erhalten sich bemühen mußte. Gordon brauchte daher auf seinem Marsche alle nur ersinnliche Vorsicht. Er zog jederzeit genaue Nachrichten, was zur Rechten und Linken seines Weges oder vor ihm für Städte und Dörfer lägen, ob sie vornehmen Personen vom Kriegsstaate, vom Hofe, oder solchen, die in ansehnlichen Bedienungen stünden, oder mit dem Generalen in Verbindung wären, zugehörten, und ob sich ihr Wohnsitz da, oder in der Nähe befände. Diese alle gieng er vorbei, und nahm sein Quartier an Orten, die dem Könige oder der Kirche zugehörten. Von diesen ließ er sich Contribution bezahlen, nach der Größe der Stadt oder des Dorfes. Indeßen sah er sich auch hier vor, daß er so wenig Schaden that, wie möglich war. Wenn die Edelleute artig und gefällig waren, so nahm er statt des Geldes allerlei Victualien an, ja, er forderte dieses allezeit zuerst, und da geschah es denn oft, daß das Landvolk zur Ersparung der Vorspanne, anstatt des Geforderten lieber Geld bezahlte. Wenn er von seinen ausgeschickten Leuten hörte, wo solche waren, die entweder gar nicht mit ihm über die Lieferung tractiren, oder aber zu wenig geben wollten; so veranstaltete er es so, daß er da sein Nachtquartier nahm. Zuweilen fügte es sich auch, wenn er unterwegs Halt machen mußte, bis die Einrichtungen gemacht waren, daß mittlerweile die Bauern mit ihren Sachen sich in die Wohnungen der Edelleute und Geistlichen begaben, in welchem Falle Gordon nichts weiter bekam, als

1639. was sie nicht hatten wegbringen können. Und er mußte alsdann öfters seine Soldaten von seinem eigenen Vorrathe unterhalten. Auch seine Commissäre vergaßen es nicht, sich für ihre Mühe von den Leuten bezahlen zu laßen.

Gordon kam hierauf nach Kalisch, wo er verschiedene Nothwendigkeiten anschaffte, und setzte sodann seinen Marsch weiter fort, und ließ Sierads zur Linken liegen. Nicht weit von dieser Stadt gieng er über den Fluß Barto, und nahm sein Quartier in einem großen Dorfe, welches einer Wittwe zugehörte, von der er, nachdem sie gesehen, daß er nicht weiter marschiren wollte, sehr wohl aufgenommen wurde. Nicht weit davon wurde er von Koslowski, einem Edelmanne, den er aus dem Lager mitgebracht hatte, in seinem oder seiner Freunde Hauße sehr wohl bewirthet.

Als Gordon hierauf weiter marschirte, und seine Quartiermeister in einem, Wielun zur Linken gelegenen, Dorfe, welches dem Staroften von Babomost, der nur neulich daselbst angekommen war, zugehörte, Contribution eintreiben wollten; ließ ihnen derselbe sagen, sie sollten sich wegpacken, und zugleich ihrem Capitain andeuten, daß er in dem Dorfe, wo die Compagnie ihr Nachtquartier zu nehmen dächte, nicht bleiben könnte, indem es seiner Schwester zugehörte; oder er würde ihn heraus prügeln laßen. Gordon bekam diese Nachricht, ehe er seine Leute nach den ihnen angewiesenen Quartieren hatte auseinander gehen laßen, und verlegte sie in einige wenige Häußer in der Nähe von seinem Quartiere. Er ließ hierauf von den anderen Häußern den nöthigen Vorrath fordern, bekam aber nur wenig; indeßen trieben seine Soldaten einige Schweine weg. Eine Stunde darnach kamen 10 bis 12 Mann zu Pferde, die mit Gordon in Namen des Staroften von Babomest zu sprechen verlangten. Er ließ 3 oder 4 von ihnen zu sich ins Zimmer kommen, die in einem hohen Tone sprachen, und sagten, daß der Staroste sich wundere, wie Gordon sich unterstehen könne, in einem Dorfe, welches seiner Schwester zugehöre, sich einzuquartieren, und sogar mancherlei Ausschweifungen zu begehen, da ihm doch der Rang und die

Verdienste des Staroſten um die Republik nicht unbekannt 1639.
seyn könnten. Gordon antwortete ganz gelaßen, er sei bereits 3 Meilen marschirt, uud das wäre wohl für einen Sonntag genug, auch sei er auf den geraden Wege geblieben, der nach seinem Bestimmungsorte führe, der Staroſte wiße ja, daß Soldaten keinen Vorrath mit sich führten, und da sie keinen Sold bekämen, frei gehalten werden müßten. Es könne sein, daß seine Leute etwas mit Gewalt genommen hätten, da man ihnen freiwillig nichts habe geben wollen. Als die Abgeordneten aber dennoch darauf beſtanden, daß er abmarschiren sollte, und zugleich im Namen ihres Herrn drohten; antwortete er kurz, er werde es nicht thun, er habe einen Herrn, der ihn schützen könne, übrigens sei er keiner von denen, die sich so leicht schrecken ließen, und wenn ihr Herr etwas gegen ihn unternehmen wolle, so werde er ihn bereit finden, und sehen, daß er nie etwas so theuer gekauft habe, als dieses Mal. Beim Weggehen sagte er ihnen noch, sie möchten ihrem Herrn sagen, er werde ihn nicht schlafend antreffen, wie den Capitain Robinson. Denn diesen hatte im vorigen Jahre eben dieser Staroſte, als selbiger hinter seiner Compagnie in einem Wirthshauße geblieben war, und schlafend an einem Tiſche saß, mit seinem Bruder, der sich zur Wehre setzen wollte, getödtet. Gordon zog hierauf alle seine Mannschaft in 4 Häußer zusammen, und hielt gute Wache Er hörte darauf auch nichts weiter von dem Staroſten, und die adliche Wittwe ließ ihm statt der, von den Soldaten weggenommenen, Schweine allerlei andere Lebensmitteln reichen.

Den folgenden Tag kam Gordon nicht weit von Widawa an einen Fluß, der vom Regen sehr angelaufen war. Er setzte in einem kleinen Boote über selbigen, ließ seine Reitpferde überschwimmen, und nahm sein Quartier in der Stadt. Die Compagnie schickte er mit der Bagage weiter nach einer Mühle, wo sie mit Mühe über den Fluß kam, und darauf in der Nacht bei Gordon anlangte. Den andern Morgen konnte er seine Leute nicht sobald zusammenbringen, und marschirte also mit einem Theile voraus und

1639. erwartete ſodann die übrigen, die endlich, wie wohl alle betrunken, einer nach dem anderen, ankamen. Zwei von ſelbigen waren den 18ten December nicht weit von Widawa todt gefunden wurden, wie von dem Stadtrichter und dem Magiſtrate an Gordon berichtet wurde. Dieſe äußerten zugleich die Vermuthung, daß ſelbige wohl müßten erfroren ſein, da man kein Zeichen von einer Gewaltthätigkeit an ihnen fände. Gordon ließ ihnen mündlich zurückſagen, es komme ihm ſolches auch wahrſcheinlich vor, und ſie möchten ſelbige nur begraben laßen.

Gordon marſchirte hierauf gegen Kamienſk zu, der Reſidenz des Vorſitzki, welcher Herr von Krakau und der erſte weltliche Senator des Königreichs, übrigens aber ein ſehr mürriſcher Mann, beſonders gegen Soldaten, war. Als Gordon dieſes erfuhr, befahl er ſeinem Quartiermeiſter, daß er ſuchen ſollte, auf eine höfliche Weiſe ſo viel zu bekommen, als er könnte. Die Stadt gab eine Tonne Bier, 50 Bröde und 2 Gallonen Brandtewein, und zwar, wie ſie ſagten, ohne Vorwißen ihres Herrn, der ihnen nicht erlaubt haben würde, das Geringſte zu geben. Gordon nahm alſo mit der Compagnie ſein Quartier in einem benachbarten Dorfe, deßen Beſitzer mit der Nachbarſchaft des gedachten Herrn gar nicht zufrieden war, weil er um ſeinet willen allein mit den Einquartierungen beſchwert wurde. Sein Nachtlager nahm Gordon eine kleine Meile von Przedbors. Den 22ten December gieng er durch dieſe Stadt, und ſpeißte bei einem Porembski, wo er ungemein wohl bewirthet wurde. Bei der Tafel ließ ſich Vocal- und Inſtrumental-Muſik hören, die Gordon auch ſchon bei dem kurz vorher gedachten Edelmanne angetroffen hatte. Und es fehlte einem Edelmanne von einem gewißen Charakter ſelten daran. Die Häußer der Edelleute waren durchgehends wohl beſtellt, und ihre Frauen ſahen ſehr darauf, daß es an nichts fehlte, um beſtändige Abwechſelung in Speißen zu haben. Indeßen fehlte es oft an Betten, Stühlen, Gemälden; dagegen befanden ſich dem Tiſche gegenüber in einem Winkel der Wand 1 oder 2 Teppiche, wo allerlei Gewehre

hiengen. Der Tisch pflegte sehr gut bestellt zu seyn. Die Frau 1639.
vom Hauße mit ihren Töchtern und Anverwandten speißten mit an der Tafel, und unterhielten auch wohl, wenn es der Haußherr befahl, ihre Freunde mit einer Vokal-Musik. Wenn die Bedienten abgegeßen hatten, kamen auch diese, und spielten auf verschiedenen Instrumenten. Darauf pflegte getanzt zu werden. Das Frauenzimmer ist munter und vertraulich, aber dabei sittsam. Es ist nie erlaubt, sie beim Willkommen zu küßen, nur selten, sie bei der Hand zu faßen, sondern man macht bloß eine Verbeugung, und zwar in einer größeren oder geringeren Entfernung, nachdem sie mehr oder weniger vornehm sind.

Selbige Nacht blieb Gordon in einem Dorfe, welches einem Majoren Crombleuski zugehörte; den folgenden Tag marschirte er weiter und blieb die Nacht in Malogost. Den Mittwochen auf Weinachten kam er nach Jendrsejowo; hier feierte er das Fest, und that sich mit der Compagnie etwas zu Gute. Den 27ten December, am Sonnabend, marschirte er weiter, ließ seine Quartiermeister Contribution eintreiben, und beschloß, sein Nachtlager in dem Dorfe Michalovie zu nehmen, deßen Besitzer kein Freund von Soldaten war. Als Gordon bei dem Hauße des Edelmannes vorbei kam, stand selbiger mit 20 Bedienten am Thore, grüßte sehr kalt, und sagte, Gordon möchte sich die Nacht wohl vorsehen. Dieser erwiderte, daß er sich nicht fürchte, und ließ seine Leute Vorrath zusammen bringen. Bald darauf kam ein Edelmann, Peter Krupka Preclawski, ein Towarisch von der Kosaken-Compagnie des Generals (Lubomirski), und deutete Gordon an, er möchte sein Nachtlager nicht in diesem Dorfe nehmen. Dieser stellte ihm indessen die Unbilligkeit seiner Forderung vor, da er bereits 3 Meilen marschirt sei, das Dorf an der Landstraße liege, und dergleichen, womit der Edelmann zufrieden zu sein schien, und weg ritt. Er kam aber bald darauf zurück, und sagte, als von sich selbst, daß der Herr des Dorfes auf seinen Vorsatz bestehe, und, wenn Gordon nicht von freien Stücken gienge, Gewalt brauchen würde. Gordon versetzte un-

1659. ter anderem, er werde es darauf ankommen laßen, und entließ ihn damit. Es währte nicht lange, so kam der Edelmann mit 40 Heiduken, die mit Feuergewehren, Säbeln und Streitärten bewaffnet zu sein pflegen, und die er aus dem Schloße Pintschowa erhalten hatte, bei denen sich noch gegen 300 Bauern und 20 bis 30 Bedienten befanden. Gordons Wachen hatten selbige nicht eher bemerkt, als bis sie nur noch einen Flintenschuß weit entfernt waren. Dieser setzte sich mit 8 Mann in Bereitschaft, und als der Edelmann mit seinen Leuten anrückte, sprengte Gordon auf ihn zu, hielt ihm seine gespannte Pistole vor die Brust, und drohte, sobald nur einer von den Heiduken feuern würde, welches sie zu thun im Begriffe waren, ihn niederzuschießen. Nach einigem Wortwechsel versprach Gordon abzuziehen, sobald seine übrige Mannschaft, die man in ihren Quartieren eingeschloßen gehalten hatte, zusammen kommen und man ihnen Wegweiser geben würde. Als hierauf die Soldaten, nachdem man sie durchgelaßen, mit brennenden Lunten und in geschloßenen Gliedern anmarschirt kamen, liefen die Bauern voller Schrecken aus einander, und man hatte Mühe, nur einen Wegweiser zu finden. Sobald Gordon diesen erhalten hatte, marschirte er ab, sagte indeßen beim Weggehen, der Towarisch, P. Krupka, möchte sich künftig, wenn sie zu ihrem gemeinschaftlichen Generalen (Lubomirski) kommen würden, seines jetzigen Betragens erinnern. Die Compagnie marschirte hierauf nach einem, eine kleine Meile entfernten, Dorfe, wo sie die Nacht blieb. Den folgenden Tag, an einem Sonntage, nahm sie ihr Quartier in dem großen Dorfe Krzizanowitz. Den Montag kam sie in eine Vorstadt von Visliz (Wisl^ca), wo Gordon seine Bagage erwartete, und darauf in einem, eine Meile davon gelegenen, Dorfe sein Nachtquartier nahm. Er marschirte weiter durch Oppatowtsa (Opatowitz), gieng über die Weichsel, und blieb die Nacht in dem Städtchen Zobna. In Tarnowa kaufte er Musketen, Pulver und Blei ein; während daß er sich bei seinem Freunde Margoret Gordon aufhielt, kam ein Kammerjunker des Wojewoden von Sendomir und ver-

langte, daß Gordon sein Quartier nicht in der Stadt 1659.
nehmen sollte. Gordon ließ sich solches endlich, auf Zureden seines Freundes und gegen ein Geschenk von 50 Fl., gefallen. Den folgenden Tag marschirte er nach der linken Seite der Stadt Tuchow, und blieb die Nacht in dem Dorfe Potocki, von dem die Familie Potocki den Namen führt. Die folgende Nacht nahm er sein Quartier in einem Dorfe, welches dem Staroſten von Libusch zugehörte, wo er den Abend bei seinem Freunde Milgast vergnügt zubrachte. Einige Tage darauf kam Gordon in Sandetz an. Als er dem Podstaroſten Proskowski seine Ordre zeigte, daß ihm in dieser Gegend seine Winterquartiere angewiesen seien, sagte selbiger, er würde Gordon gerne zu Willen gewesen sein, wenn nicht schon die Deputirten von der Husaren-Compagnie des Kron-Großfeldherrn Potocki bereits davon Besitz genommen hätten. Es sei übrigens weder gebräuchlich, noch möglich, zweien Compagnien Winterquartiere zu geben. Wollte indeßen Gordon machen, daß jene abzögen, so würde er ihn gerne befriedigen. Gordon war in Verlegenheit, was er thun sollte, da ihm diese Gegend ausdrücklich angewiesen war. Indeßen war nichts zu machen. Diejenigen, welche den Befehl vom Großfeldherrn hatten, und im Besitze waren, mußten dabei geschützt werden. Gordon marschirte also zurück nach Neu-Sandez, wo er sich in der Art ein Atteſtat geben ließ, daß er auf Befehl des Unterfeldherrn Lubomirski nach seinen Winterquartieren bis Alt-Sandez marschirt sei; da er aber die Gegend schon von den Abgeordneten der Leib-Husaren-Compagnie des Großfeldherrn Potocki besetzt gefunden, und also nicht zugelaßen worden, so sei er genöthigt, für seine Compagnie freien Unterhalt zu suchen, bis er weitere Ordre von seinem Generalen erhalten habe. Er schickte also eine: 1660
feria 5 post festum SS. trium regum, datirte schriftliche Vorstellung an den Generalen. Den folgenden Tag marschirte er an der rechten Seite des Flußes Dunajez, der in die Weichsel fällt, und nahm sein Quartier 2 Meilen von Sandez. Von da gieng er den Sonntag über den Dunajez,

1659. und marschirte nach einem großen königlichen Dorfe, wo er 2 bis 3 Tage zu bleiben dachte, bis er sich von Krakau aus mit Gewehren, Pulver und Blei würde versehen haben. Da jetzt seine Compagnie in sehr gutem Stande war, und, Officiere und Bedienten ungerechnet, aus etwa 100 Mann bestand; so nahm er sich vor, nun, sofern man ihn nicht aufnehmen wollte, aus einem höheren Tone zu sprechen, welches er zuerst in diesem Dorfe mit gutem Erfolg versuchte. Auf inständiges Bitten des Edelmanns versprach Gordon, wenn seine Soldaten gut gehalten würden, selbige vielleicht den 3ten Tag von da wegzuziehen.

1660. # 1660.

Nach Mitternacht ritt Gordon über Wisnitz und Bochnia nach Krakau, wo er den Abend ankam. Er fand daselbst verschiedene seiner alten Bekannten, Abraham Wishart, John Holstein und a. m. Er kaufte 60 neue Flinten und 6 alte, jene das Stück zu 4 Gulden, desgleichen Pulver und Blei, ritt den folgendtn Morgen weg, und kam den zweiten Morgen wieder zu seiner Compagnie, da sie eben im Begriffe war, von dem bischöflichen Dorfe, wo sie die Nacht gelegen hatte, aufzubrechen. Gordon theilte selbiger die neuen Gewehre und Ammunition aus, worüber seine Leute unbeschreiblich vergnügt waren. Darauf marschirte er nach dem Städtchen Woinitz am Dunajez, wo er alle Musketen ausbessern und zurichten ließ. Der Soldat marschirte jetzt mit mehr Muth weiter. Als sie in Tarnowa angekommen waren, ritt Gordon selbst nach Dombrowa (Donbrowa) zu der Gemahlin des Unterfeldherrn. Da man auch hier für ihn keinen Rath wußte, so schickte er seinen Quartiermeister, Adam Jong, mit einem Soldaten und einem Briefe an den Unterfeldherrn, wegen neuer Verhaltungsbefehle, nach Danzig. Bei seiner Zurückkunft fand er die Compagnie in einem großen Dorfe, wo sie genaue Wache hielt, mit brennenden Lunten, weil der Edelmann mit seinen Bedienten ihnen gedroht hatte. Gordon ließ sie

daher auch die Nacht hindurch eben die Vorsicht gebrau- 1660.
chen. Den folgenden Tag empfieng Gordon den Edelmann ziemlich kalt, der indeßen leugnete, daß die Drohungen auf seinen Befehl geschehen wären. Gordon blieb noch diesen und den folgenden Tag in demselben Dorfe, und wurde von dem Edelmanne gut bewirthet. Den Tag darauf, am Montage, marschirte er nach der Gegend Podgorie, wandte sich nach Bietsch, und als er nur noch eine Meile davon entfernt war, kehrte er nach Tarnowa zurück. Von hier schickte er nach Dombrowa, um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, daß er in einer von den Staroſteien des Unterfeldherrn auf einige Wochen Quartier bekommen könnte, etwa in Casimirs oder an einem anderen Orte in der Nachbarschaft, und versprach sich bloß mit dem nothwendigen Unterhalte zu begnügen. Allein Koberski und Kulakowski, die beiden vornehmsten Personen bei der Generalin, schrieben ihm, daß solches ohne ausdrückliche Erlaubniß des Generals nicht angienge. Gordon that also verschiedene Märsche und Contremärsche, unter dem Vorwande, daß er Ordre habe, zu dem Generalen zustoßen. Er hielt übrigens die strengste Mannszucht, und wann über seine Leute gegründete Klagen einliefen, so bestrafte er sie deßwegen auf das Schärfste.

Gordon marschirte hierauf nach dem Fluße Wislok zu, gieng bei Mieletz über selbigen und so weiter nach Baranow; gieng alsdann oberhalb Pokrivnitza (Pokrsiwnitzkie) über die Weichsel nach Climentowa.[225] Er wandte sich darauf nach Opatow; marschirte aber, da ihm von der Stadt ein Geschenk von 42 Fl. und von den Juden Gewürze versprochen wurden, nicht dahin, sondern nahm sein Quartier linker Hand in einem Dorfe, ritt selbst nach der Stadt; erhielt aber das versprochene Geld nicht eher, als bis er der Compagnie Befehl zu schickte, anzurücken. Da er nun Gegenbefehl schickte, wollte sich die Compagnie in

225) Ein Ort dieses Namens findet sich nicht, vielleicht ist es Chomentow.

1660. ihrem Marſche nicht aufhalten laßen, da ſie vorgab, daß die Bauern mittlerweile die Flucht ergriffen hätten, und ſie alſo in dem Dorfe nichts bekommen würden. Gordon ritt ſelbſt vor die Stadt, wo die Compagnie bereits angekommen war, ſetzte dem Anführer derſelben, William Guild, die Piſtole auf die Bruſt. Als er aber von ſelbigem hörte, daß er von den Soldaten zu dieſem Schritte wäre gezwungen worden, wandte er ſich von der Stadt abwärts, und befahl, ihm zu folgen, welches auch ohne Widerrede geſchah. Gordon begab ſich darauf ſelbſt wieder nach der Stadt, und ließ die Compagnie nach Schidlowietz marſchiren. Den folgenden Tag fand er ſie in einem Dorfe, 4 Meilen von Opatow. Er nahm ſein Quartier in dem Städtchen Kurzelow, und dann in einem, der Abtei Tiniecz, wo der 2te Sohn des Unterfeldherrn Abt war, gehörigen, Dorfe. Hierauf kam er nach Schidlowietz, wollte aber die Stadt, da ſie dem Fürſten Radzivil, einem großen Beſchützer der Ausländer, zugehörte, und der Stad-Richter (Prevoſt) ein Schotte war, nicht beunruhigen, und ließ daher ſeine Compagnie in einem Dorfe, eine Meile von der Stadt, ihr Quartier nehmen. Indeßen reute ihn dieſe übereilte Höflichkeit bald, da der Stadt-Richter ſich gar nicht erkenntlich bewieß.

Von Skrzin (Skrzynno), wo eben Markt war, glaubte Gordon ein gutes Geſchenk zu erhalten, wenn er die Stadt in Ruhe ließ. Allein ſein Quartiermeiſter brachte wider Vermuthen die Nachricht, daß ſie ſich zu nichts verſtehen wollten. Gordon marſchirte alſo mit der Compagnie gerade nach der Stadt zu. Eine halbe Meile davon kamen zwei Schottländer, ſehr gut gekleidet und beritten, und mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, alles auf polniſche Art. Sie verlangten in ziemlich hohem polniſchem Tone, im Namen der Stadt und der fremden Kaufleute, Gordon möchte ihre Meſſe nicht ſtören. Er antwortete in einem eben ſo hohen Tone und etwas hitzig; ſagte aber auch ſcherzend dabei, vielleicht hätten ſeine Soldaten ſich etwas Geld erſpart, und könnten von ihren kleinen Waaren verſchiedenes

kaufen. So würde ihre Messe dadurch noch gewinnen. Er rückte also weiter, und nahm sein Quartier in der Stadt. Den Abend kamen drei vernünftige Männer mit dem Stad-Richter und brachten einigen Vorrath. Sie waren sehr höflich, und erhielten es von Gordon, daß er den folgenden Tag so frühe wie möglich die Stadt zu verlaßen versprach. Wegen der vielen guten Getränke, welche die Soldaten in der Stadt fanden, hatte Gordon alle Mühe, selbige gegen 9 Uhr zusammen zubringen. Er marschirte hierauf nach einem, zwei Meilen davon gelegenen, Dorfe, gieng bei Inowlotz über den Fluß Pilcza und setzte seinen Marsch nach Walwors fort. 1660.

Gordon hatte durch den Boten, den er an den Unterfeldherrn geschickt, zwar keine Ordre erhalten, erfuhr aber doch, daß selbiger bald auf dem Wege von Petrikau zurück kommen würde, und richtete also seinen Marsch dahin. Als er nur noch 3 Meilen davon entfernt war, ritt er für seine Person dahin, und wurde von einem Schotten sehr wohl aufgenommen. Er hörte, daß der General nur drei Meilen von Petrikau sein Nachtquartier habe, und den folgenden Morgen daselbst ankommen würde; nach Mitternacht nahm Gordon einen Wegweiser und ritt dem Generalen entgegen. Der Tag war kaum angebrochen, als er denselben an der Ecke eines Waldes zu Pferde ankommen sah. Als Gordon ihm eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, sah ihn der General etwas an und fragte ihn, ob er nicht Gordon wäre, welches dieser bejahte. Der General fragte nach dem Zustande der Compagnie, und sagte, daß er sie zu sehen wünsche. Er war mit allem, was Gordon sagte, sehr zufrieden, und befahl, daß er ihm nach Dombrowa folgen sollte, wo er gesonnen sei, die Compagnie zu mustern. Gordon speißte mit dem Generalen in einem Dorfe. Dieser setzte seine Reise fort, und ließ Petrikau auf der Seite liegen. Gordon erhielt auf sein Verlangen einen neuen Paß, der den 4ten März 1660 zu Lubienu datirt war; beurlaubte sich darauf, und kam spät in der Nacht bei der Compagnie an.

1660. Gordon marschirte mit der Compagnie zurück, gieng einige Meilen oberhalb Inowlodz über den Fluß Pileza, und wandte sich darauf nach Zarraw, wo die polnische Armee 1655 war geschlagen worden. Von da gieng er nach Radoschitz, wo er sein Quartier nahm, wandte sich darauf zur Linken, und blieb die Nacht in einem Dorfe, welches dem Bischof von Krakau zugehörte. In Kelets (Kielce) fand sich der Kämmerling des Bischofs wegen des ganzen Landes mit 133 Fl. ab. Gordon marschirte hierauf bis Chentzin, wo er ebenfalls mit Geld befriedigt wurde. Die Soldaten baten Gordon, daß er sie nach Michalowie führen möchte, um sich wegen der daselbst erlittenen Beleidigung Genugthuung zu verschaffen. Allein er schlug ihnen solches ab, weil er sich vor den Folgen fürchtete, und marschirte nach Sopkow und Weslitz, wo er die Nacht zubrachte. Ein Edelmann, der vor Gordons Ankunft unziemlich von ihm gesprochen hatte, und deßwegen von einem anderen Edelmanne, Namens Wiltzitzki, einem von Gordons Bedienten, in einem Zweikampfe verwundet worden war, verlangte jetzt Genugthuung. Da ihm Gordon selbige abschlug, drohte er, sich in Grod zu beschweren. Gordon erklärte aber, daß er nicht unter dem Grod stände, der Edelmann möchte daher die Klage bei seinem gesetzmäßigen Richter anbringen, und so verließ er ihn.

Gordon marschirte durch Nowe Miasto nach Korozin, wo ihm die Polen einige von seinen Vorspann-Pferden wegnahmen, und sich auch, da sie gut beritten waren, mit selbigen glücklich davon machten. Er gieng über den Fluß Nida, der in die Weichsel fällt, und schickte William Guild voraus nach Tarnowa, 14 Flinten, die der Compagnie noch fehlten, anzuschaffen, und befahl ihm, vor Dombrowa sich wieder bei ihm einzufinden, welches derselbe genau befolgte.

Als Gordon gegen 10 Uhr in Dombrowa ankam, begab er sich sogleich zu dem Generalen, welcher befahl, daß

die Compagnie anfmarschiren sollte. Dieses geschah zur 1660.
größten Zufriedenheit des Generals, der selbiger in dem Dorfe Quartiere anweisen ließ. Nach dem Mittagseßen schickte der General nach Gordon und sagte ihm, daß er eine große Anzahl schwedischer Gefangenen habe, unter denen er sich 80 der beßten ausleſen könne, um sie mit nach Skepts (Zips) zu nehmen, und einen Theil seiner Soldaten zurückzulaßen, die unter das Infanterie-Regiment sollten gesteckt werden. Da Gordon dieses noch denselben Abend zu Papier brachte und am anderen Morgen seine Soldaten theilte, entstand unter denen, die zurückbleiben sollten, ein großes Lamentiren; Gordon aber suchte sie, so gut er konnte, zu trösten, trat darauf seinen Marsch an, und nahm sein Quartier eine Meile von Tarnowa. Den folgenden Tag ließ er die Compagnie zur Rechten Tarnowa's marschiren, und sie in einem Dorfe einquartieren; er selbst aber ritt nach der Stadt, wo er den Capitain Fisch mit seiner Compagnie in der Vorstadt antraf. Als er von diesem hörte, daß er sein Quartier in Potocki nehmen wolle, rieth er es ihm ab, weil sich der dasige Edelmann beschwert habe, daß Capitain Fisch zweimal in einem Monate dahin gekommen sei, und jener gedroht hätte, wenn er wieder käme, so solle es ihm das Leben kosten. Fisch kehrte sich nicht an Gordons Warnung und marschirte dennoch dahin; seine ganze Compagnie wurde aber auch zu Grunde gerichtet, und er mußte den Edelmann noch obendrein wegen allen Schadens, den er vorher daselbst angerichtet hatte, durch Geld befriedigen.

Nachdem Gordon den folgenden Tag wieder bei der Compagnie angekommen war, marschirte er nach Zakliczyn, wo er über den Dunajez gieng, und so weiter nach Sandez und Piwniczo an dem Fuße der karpathischen Gebirge. Er gieng hierauf über das Gebirge nach Lubomla (Lubowna) und den folgenden Tag über Gniapno (Gniasdo, Gnesen) nach Pudlein, wo er sein Nachtquartier nahm. Diese drei Städte gehören Lubomirski erblich zu. Die erste hat ein festes

1660. Schloß, eben auf dem Gipfel des Berges Tatri (Tetry), worin 60 Mann zur Besatzung lagen. Man hat von da die Aussicht über das ganze Land Scepusio oder die Grafschaft Zips.

Am heiligen Abende vor Ostern kam Gordon nach Biala, wo in derselben Nacht der Lieutenant Greechs mit einigen Officieren zu ihm kam, die sich den folgenden Tag zusammen lustig machten. Gordon besuchte den Capitain Kowalski in Lubomla, von dem er sehr wohl aufgenommen wurde. Er ritt darauf nach der kaiserlichen Stadt Kaisersmark, wo der Graf Tekely eine Brauerei hatte; in Lubitza besuchte er den Grafen der 13 Städte, Namens Adam Eysderffer. Auf dem Rückwege kehrte Gordon in Kaisersmark ein, welches eine ungrische Freistadt ist, und von dem der Berg Tetry auch der kaisersmarker Berg genannt wird.

Gordons Ordre lautete so: er könne in allen Städten, Lubitza, welches neuerlich (1659) abgebrannt war, ausgenommen, sein Quartier nehmen, übrigens aber solle er sich nach der Anweisung des Grafen richten. Gordon band sich indeßen nicht so genau daran, und er suchte per indirectum immer etwas von den Städten zu erhalten, wenn er sie mit der Einquartierung verschonte. Außerdem erhielt er jedes Mal, wenn er in eine Stadt kam, einige Reichsthaler, die ihm die Einwohner von freien Stücken gaben, damit er gute Ordnung halten möchte.

Von der Stadt oder dem Dorfe Biala, deßen Bürger für das einfältigste Volk in dieser Gegend gehalten werden, marschirte Gordon nach verschiedenen anderen kleinen Städten, als Jürgenburg, Matzdorf, und anderen, und blieb nach Beschaffenheit der Umstände entweder längere oder kürzere Zeit in selbigen. In Neudorf, welches die am beßten gebaute und reichste Stadt in dieser Gegend ist, und ehemals Iglo hieß, erhielt Gordon auf einen Brief, den er von Jürgenburg an den Generalen geschrieben hatte, Antwort, und zugleich Erlaubniß, 160 Pferde, wie er sie nöthig hätte, anzukaufen. Er ließ daher des Morgens die

Stadtthore besetzen, und den Magistrat auf Vorzeigung 1660.
des Befehls vom Generalen 400 Pferde zusammenbringen, unter denen sich Gordon 150 bis 160 auslas, die ihm für einen billigen Preiß überlaßen wurden.

Während seines Aufenthaltes in Neudorf ritt Gordon nach Leutsch (Leutschau), einer von den 7 Freistädten in Ober-Ungern, wo die Einwohner deutsch und wendisch reden. Ein anderes Mal besuchte er Schmölnitz, welches einige Meilen von seinem Standquartiere entfernt war.

Von Neudorf marschirte er mit der Compagnie nach Wallingdorf (Wallendorf), einer Stadt oder Dorfe an dem Fluße Hewath und in einer sehr angenehmen Gegend. Gordons Dragoner hatten nunmehr schon alle Pferde, nur fehlte es einigen noch an Sätteln und Zeuch. Gordon hatte sich durch den reichlichen Genuß von mancherlei Speißen und die Ruhe, die er nicht gewohnt war, eine Unpäßlichkeit zugezogen, von der er indeßen durch das Wasser einer benachbarten Quelle, die eine magenstärkende Kraft hatte, bald wieder befreit wurde.

An einem Sonntage besuchte er Kirchdorf, eine Stadt an dem Fluße Hewath, die sonst auch Varel heißt, und hielt in einem nahe gelegenen Kloster seine Andacht. Bei seiner Rückkunft nach der Stadt mußte er bei dem Stadtrichter speißen, wo er sehr vergnügt war. Beim Abschiede gab ihm derselbe einige alte Thaler, und dessen Frau verschiedene Stücke alten Geldes, überhaupt etwa 12 Thlr an Werth; indeßen preßte man Gordon dabei das Versprechen ab, daß er mit seiner Compagnie bloß durch die Stadt marschiren wolle, ohne sich daselbst aufzuhalten. Dieses Versprechen reute ihn schon den folgenden Tag. Um sich indeßen von seinem Schaden einigermaßen zu erholen, schickte Gordon seinen Haußhofmeister Walner zu dem Stadtrichter, und bat, daß er selbigem beim Einkaufe einiger Stücke Leinewand behülflich seyn möchte, weil solches daselbst sehr gut gemacht wurde. Der Stadtrichter Michael Weyser schickte ihm den 8ten Mai zwei große Stücke, ohne Geld dafür anzunehmen.

1660. In einem Hügel bei Zipſes-Haus, welches die vornehmſte Feſtung in dieſer Gegend iſt, befindet ſich in einer Höle ein Waßer, welches im Winter flüßig und im Sommer ſtark gefroren iſt, desgleichen ein anderes, welches verſteinert.

Nachdem Gordon in Wallendorf einige Tage geſtanden hatte, marſchirte er zurück, und als er bei den Wällen von Leutſchau ankam, ließ er die Trommel rühren; er wurde aber deßwegen von einem Officieren, den der Wojewode von Ungern, Namens Weſſelini, abſchickte, zu Rede geſtellt. Weil Gordon Willens war, in der Stadt einige Sachen zu kaufen, ſo konnte er nicht umhin, bei dem Wojewoden ſelbſt ſich deßhalb zu entſchuldigen. Er ſagte nämlich, er ſei ein Fremder, und habe nicht gewußt, daß eine ſo vornehme Perſon in der Stadt wohne. Der Wojewode gab ihm einen gelinden Verweiß, und entließ ihn. Dieſer Edelmann war ehemals Commendant der Feſtung Fileck in Ungern geweſen; da derſelbe mit der verwittweten Gräfin in Setzki, die ſich in Muran (Murany), einer andern ſtarken Feſtung, welche Ragotzi beſetzt hatte, einen Briefwechſel und Liebesverſtändniß unterhielt; ſo gelang es ihm durch ihren Beiſtand dieſe Feſtung zu erſteigen, worauf er die Beſatzung niedermachte und ſelbſt davon Beſitz nahm, Dieſes war im J. 1644 geſchehen, und der erſte Grund zur nachmaligen Größe dieſes Mannes.

Gordon bekam noch verſchiedene Sättel, die er in Kaiſersmark beſtellt hatte, und theilte ſie unter ſeine Dragoner aus. Da er bisher in allen dieſen Städten, ſeiner Ordre zufolge, eine Zeitlang geſtanden hatte, ſo beſchloß er nunmehr der Reihe nach in einer jeden ſein Nachtquartier zu nehmen, bis er Befehl erhalten würde nach Polen zurückzukommen. Als er am Pfingſt-Abend nahe bei Jürgenburg ſtand, erhielt er Befehl, den dritten Tag in Alt-Sandetz zu ſein. Er brach daher unvorzüglich auf, blieb die Nacht in Biala, und marſchirte den folgenden ganzen Tag, ohnerachtet es Pfingſten war. Von dem Ma-

gistrate zu Pudlein wurde er in die Stadt eingeladen, be- 1660.
wirthet und mit 2 Paar Meßern beschenkt. In Kniazna (Kniasen, Gnasdo) hielt er Mittag, und ritt darauf nach dem Schloße Lubowna, wo er von dem Podstarosten Koberzki wohl aufgenommen und benachrichtigt wurde, daß der König von Großbritanien von seinem Volke zurückgerufen worden sei. Gordon war über diese Nachricht so vergnügt, daß er die Einladung des Podstarosten annahm, und sich ein Glas Wein schmecken ließ. Als er zurückkam, fand er, daß die Compagnie größtentheils nach der Stadt (Kniasen) gegangen war, und er hatte Mühe sie heraus zubringen. Er marschirte über die karpathischen Gebirge, und blieb die Nacht in Piwnicza. Den folgenden Morgen war Gordon von dem Schmauße des vorigen Tages ganz krank; doch marschirte er gegen 10 Uhr weiter und kam bei guter Zeit nach Alt-Sandetz, wo die Leib-Dragoner-Compagnie des Feldmarschalls (des Unterfeldherrn Lubomirski) im Quartiere stand.

In Alt-Sandetz erhielt Gordon Befehl, seine Compagnie mit der Leib-Compagnie zu verbinden unter dem Versprechen, daß man ihn auf eine andere Art befriedigen wolle. Die Ursache war, weil der General wenig Hoffnung hatte, ein vollständiges Dragoner-Regiment zu Stande zu bringen, denn die Edelleute, welche unabhängige Compagnien hatten, wollten sich nicht entschließen, selbige zu einem ordentlichen Regimente herzugeben, theils der Ehre wegen, theils und hauptsächlich aber des Vortheils wegen, den sie sich dabei machen konnten.

Gordon erhielt 400 Fl. Gratification für seine Winterquartiere.

Die lubomirskische Leib-Compagnie war nunmehr völlig 200 Mann stark. Gordon marschirte mit selbiger von Alt-Sandetz nach Tarnow, gieng darauf über den Fluß Wislok, marschirte durch Baranow, gieng über den Fluß San nach Petrowina, und nahm sein Nachtquartier in einem Klostergebiethe, Soletz gegenüber. Hierauf gieng er

1660. bei Kasimirs über die Weichsel, und von da weiter nach Janosza, wo sich der Unterfeldherr Lubomirski befand.

Hier wurde Gordon beredet, so lange das Commando über die Leib-Compagnie zu übernehmen, bis sich zu anderweitiger Beförderung Gelegenheit finden würde. Von da giengen sie nach Warschau, wo Gordon bei dem Generalen im Zeughauße sein Quartier bekam. Hier blieben sie zwei Wochen, bis zu der Versammlung des Adels,[226] wo unter anderem beschloßen wurde, den Krieg gegen die Rußen und Kosaken sowohl in Lithauen als in der Ukraine mit aller Macht fortzusetzen. Es wurde ein Gesandter an den krimischen Chan abgefertigt, mit dem Verlangen, daß er seine Tataren bei Constantinow zu der polnischen Armee sollte stoßen laßen, wohin die beiden Kronsgenerale Potocki und Lubomirski marschiren würden. Da der Wojewode von Rußland Czarnetzki nicht unter dem Commando eines von den Generalen stehen wollte, so erhielt er Befehl mit einem Corps der Kronsarmee zu einem Theile der lithauischen zu stoßen, und in Polesie und den umliegenden Gegenden zu agiren.

Von Warschau marschirte Gordon mit der Leib-Compagnie wieder nach Janosza, gieng darauf über die Weichsel, wandte sich nach Kasimirs, wo er zum anderen Male über diesen Fluß gieng. Nachdem sie eine Zeitlang von einem Orte zum anderen marschirt waren, zogen sie sich nach Konsky Woly,[227] hielten sich zur Linken von Lublin, nahmen ihr Quartier in Krasnostow und marschirten weiter nach dem Bug zu. Den letzten Julius campirten sie in einer Ebene am Bug bei der zerstörten Stadt Kirilowa (Krylow), wo sich ein altes zerstörtes steinernes Schloß mit dicken Mauern und gewölbten Zimmern befindet.

Den 1ten August kam Lubomirski nach Lwow oder Lemberg; wo man auch den König und den größten Theil

226) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 434. 442 sq.

227) Vielleicht Konskie (Voli?), eine Stadt in der lublinischen Wojewodschaft, s. die Berlinische Charte von Polen. N. XVII.

des hohen Adels erwartete, um über den Feldzug sich 1660.
zu berathschlagen. Gordon gieng also noch an demselben Tage mit der Compagnie über den Bug, und blieb die Nacht in Wolodimirs (Wlodsimirsetz), welches kurz vorher größentheils abgebrannt war. Die Einwohner bekennen sich theils zur griechischen Religion, theils sind sie Juden,

Den 2ten August gieng der Marsch über verschiedene Moräste, und sie blieben die Nacht in einem Dorfe Dolze. Den folgenden Tag kamen sie nach Turisk (Turtschisk), einer kleinen Stadt, die ein Fort mitten in einem Moraste hat. Die Stadt mit der umliegenden Gegend gehört dem Fürsten Dominic zu.

Während daß sie hier standen, marschirten die Cavallerie=und Infanterie=Regimenter über den Bug und nahmen ihre Quartiere in den Städten und Dörfern von Polesie. Sie erhielten Befehl sich auf 6 Wochen mit Lebensmitteln zu versehen, und alsdann den 19ten August sich bei Krylow [228] zu versammeln.

Den 11ten marschirte Gordon mit der Compagnie nach Krylow zurück und nahm sein Quartier in der Stadt.

Den 15ten kamen 4 sechspfündige und 6 dreipfündige Kanonen an, mit 8 Wagen Ammunition.

Den 20ten kam der General (Lubomirski) aus Lemberg zurück, und gieng über den Bug. Die Infanterie war in eine Linie rangirt, und jedes Regiment gab, wenn der General vorbei ritt, eine Salve aus den kleinen Gewehren.

Die Regimenter waren [229]

		Comp.	Mann.
1.	Das Regiment des Feldmarschalls, welches von dem Obristen Giza commandirt wurde, gut mundirt und bewaffnet war, stark	10.	1000.

228) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 461.

229) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 461, 462 führt die vornehmsten Befehlshaber der polnischen Armee namentlich an, und unter anderen auch den Henricus Gordon Marchia Hantilaei (Henri Gordon Marquis of Huntley).

1660.	2.	Das Reg. des Wojewoden von Sendomirs, commandirt von Obriſtlieutenant Williams	10.	900.
	3.	Das R. des General-Majoren Celary	8.	800.
		eine Compagnie Dragoner.....	1.	60.
	4.	Das R. des Gen. M. Grothous.	8.	800.
	5.	Das R. des Obriſten Nemeritz....	8.	900.
	6.	Das R. des Obriſten Koritzki.....	6.	600.
	7.	Das R. des Obr. Czarnotzki.....	5.	200.
	8.	Das R. des Wojewoden von Poſen.	8.	700.
	9.	Das R. des Obr. de Buy.....	8.	900.
		Dragoner	1.	100.
	10.	Von den Truppen des Fürſten Mich. Radziwil, commandirt von dem Obriſtlieut. Fittinghauſen	4.	200.
			Comp. 77. M.	7160

Da die Armee Befehl erhielt, ihres beßeren Unterhaltes wegen, nach verſchiedenen Gegenden zu marſchiren, und ſich bei Lutzk wieder zuſammen zuziehen, ſo giengen ſie gleich darauf auseinander. Gordon und die Leib-Compagnie marſchirten mit dem Generalen, und nahmen ihr Quartier in Ribowicz, dann zu Pontska, einer kleinen Stadt mit einem Fort in einem Moraſte, welche einem Wielopolski zugehörte. Von da gieng der Marſch über die kleinen Städte Chorowa [230] und Haratno [231] nach Lutzk. Dieſe Stadt wird von Ruſſen und Juden bewohnt, und iſt gegen die Tataren hinlänglich befeſtigt.

Nach Lutzk kam eine Geſandtſchaft von den Tataren, und berichtete, daß Nuradin Sultan mit 40000 Tataren in der Ukraine angekommen ſei, und die polniſche Armee erwarte. Dieſe brach alſo nach Oſtroſitz (Oſtrozek) auf, und

230) Vielleicht Horochow, welches auf der Berlin. Charte N. XVIII. auf dem halben Wege zwiſchen Krylow und Lutzk geſetzt iſt.

231) Dieſen Ort finde ich weder in Erdbeſchreibungen, noch auf der Berliniſchen Charte von Polen.

campirte den folgenden Tag an dem Fluße Howa, wo sie den Sonnabend rastete. Den Sonntag marschirte sie nach Dubno, einer ruinirten, aber zum Theile wieder aufgebauten Stadt, wo der General und die Vornehmsten in der Armee von dem Herrn des Ortes, Namens Binewski, nachmaligem Wojewoden von Czernichow, sehr prächtig bewirthet wurden. 1660. September.

Den Montag rückte sie weiter vor und Gordon bekam Befehl mit der Leib-Compagnie voraus nach Suras zu marschiren und Brücken über einen Morast zu schlagen. Den folgenden Tag brachten sie schon 3 Brücken zu Stande. Hier bekam Gordon ein Fieber, weil er zu viele oder unreife Früchte gegeßen hatte. In dieser Gegend fließt die Wilia, welche in den Horin fällt.

Den 2ten September, an einem Donnerstage, gieng die Armee über die Brücken, und lagerte sich in einer Ebene; den folgenden Tag marschirte sie nach Lochowitz, einer ruinirten Stadt am Fluße Horin, der die Gränze von Podolien macht. Den 4ten Sept. gieng sie über den gedachten Fluß und lagerte sich an der anderen Seite. Den 5ten marschirte sie in den größeren Ebenen von Podolien 3 Meilen (die hier zweimal so groß sind, als in Polen) weiter. Den 6ten fieng Wasser und Holz an seltener zu werden.

Gordon ritt mit dem Generalen und verschiedenen anderen in das Lager der Tataren, die ohne Ordnung längst dem Wege zerstreut campirten. Als sie von da zurückkamen, war die Armee eine Meile vorgerückt, und durch die Division des Wihofski, welche aus 2000 Mann bestand, verstärkt worden.

Den 7ten lagerte sich die Armee näher bei den Tataren, den 8ten marschirte sie eine Meile weiter und gieng den 9ten über einen Morast bei Constantinow, wo die Division des Kronsfeldherrn, 8000 Mann stark, zu ihnem stieß. Den 10ten wurde ein Kriegsrath gehalten, und den 11ten marschirte die Armee nach Ostropol. Von hier wurden

1660. September. 200 Mann Cavallerie mit einem Trupp Tataren zum Recognosciren vorausgeschickt die den 13ten mit der Nachricht zurückkamen, daß eine zahlreiche Armee Rußen und Kosaken gegen Lubartow[232] (Lubar) im Anzuge sei, welcher Ort 3 bis 4 Meilen hinter der polnischen Armee zur Linken lag.

Die Armee marschirte also den 14ten in Schlachtordnung nach der Linken zurück. Die Tataren, welche eigentlich auf dem linken Flügel marschiren sollten, waren bald auf dem linken Flügel, bald auf der Flanke. Gegen Mittag entdeckte man die Russen auf dem Marsche, die sich aber bald an der Seite eines Waldes bei einem Moraste rangirten. Letztere waren Willens, bei Lubartow ihr Lager aufzuschlagen, ihre Quartiermeister aber wurden auf dem Rückwege von den Tataren abgeschnitten, die bereits mit den Rußen zu scharmuziren anfiengen. Die Quartiermeister flohen in einen Wald, wo sie sich zur Gegenwehr fertig machten.

Der General-Commissarius Johann Sapieha wurde mit 2000 Reutern und 500 Dragonern abgeschickt, den Feind zu recognosciren, und fand, daß die Rußen beschäftigt waren, ihr Lager zu verschanzen. Er ließ die Dragoner absitzen und befahl, die Quartiermeister anzugreifen. Nach einem Widerstande von einer halben Stunde wurden letztere alle niedergehauen, die Tataren nahmen den Dragonern die Beute ab, und so kam diese Parthei spät ins Lager zurück.

Den 15ten marschirte die Armee in zwei Linien mit einem Corps de Reserve, und wollte die Rußen in einem

---

232) Den Vorfall bei Lubartow erzählt Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 464 — 466. Der oberste Befehlshaber der rußischen Armee war der Bojarin Wassilei Borissowitsch Scheremetew, deßen Geschichte in der, von dem Staats-Rath Müller den Briefen Peters des Großen an den Generalfeldmarschall Grafen Boris Petrowitsch Scheremetew vorausgeschickten, Geschichte der scheremetewschen Familie p. VI erwähnt wird.

Thale erwarten. Allein diese blieben ruhig ein ihrem Lager und befestigten es. Durch einen Ueberläufer erfuhr man, daß der Rußen 15000, und die Kosaken eben so stark wären, und jene daher, weil sie den Kosaken nicht trauten, das Lager getheilt hätten. Die polnischen Generale hatten dieses nicht sobald erfahren, als sie Mittel fanden durch einen verstellten Ueberläufer einen Brief an die Kosaken zu bringen, worin sie selbige zu bereden suchten, die Rußen zu verlaßen, mit dem Versprechen, ihnen große Freiheiten und Privilegien zu ertheilen.[233] 1660. September.

Den 16ten rückte die polnische Armee abermals aus dem Lager, und stellte sich in eben demselben Thale in Schlachtordnung. Gegen 12 Uhr rückten 4 bis 5000 Mann Rußen aus ihrem Lager,[234] und machten einen guten Musketen-Schuß vor selbigem Halt. Da die Polen sahen, daß jene nicht geneigt waren, weiter vorzurücken; so marschirten sie mit der ersten Linie ganz langsam auf, in der Hoffnung, daß die Rußen, wenn sie ihre Furchtsamkeit sähen, ihre Armee aus dem Lager ziehen würden. Als dieses indeßen nicht erfolgte, und auch diejenigen, welche bereits ausgerückt waren, sich wieder zurückzogen; so rückten die Polen weiter vor, und es mußte auch die zweite Linie folgen. Sobald die Rußen solches merkten, marschirten sie geschwinder. Da sie indeßen das Lager nicht erreichen konnten, und die Polen ihnen über den Hals kamen, so machten sie bei einem Graben Halt; thaten aber nur geringen Widerstand, weil sich die polnische Infanterie näherte, die Dragoner abstiegen, geradezu marschirten, und sie von ihren Verschanzungen abzogen. Die Polen setzten ihnen nach bis an das Lager, nahmen ihnen 3 Feldstücke und 2 Fahnen ab, und machten einige Gefangene. Die Leib-Compagnie des Unterfeldherrn Lubomirski vereinigte sich mit dem Regimente des Obristen Leczinski auf dem linken Flügel, und

233) Kochowski l. c.

234) Kochowski l. c. p. 166, 167.

1660. September. sie rückte gegen die Kosaken vor, welche ihr gegenüber standen. Die Kosaken zogen sich, ohne den geringsten Widerstand zu thun, in ihr Lager zurück. Da jene selbige bis an die äußersten Verschanzungen verfolgten, wurden sie mit einer Salve von den Wällen bewillkommnet. Weil sie indeßen keinen Befehl hatten vorzudringen oder sich zurückzuziehen, so legten sie sich zwischen Stöcken von Bäumen und abgehauenem Reißwerk auf die Bäuche. Hier wurde aus dem kleinen Gewehre stark auf sie gefeuert, und sie bekamen einige Todte und Verwundete. Als der Obriste solches sah, gab er Gordon Befehl mit denen, die Lust hätten, vorzurücken. Gordon rückte also mit 20 bis 30 Dragonern bis auf 10 oder 12 Faden von ihrem Graben vor. Hier waren sie nun zwar vor dem feindlichen Geschoße sicherer, als die, welche sich in einer weiteren Entfernung befanden, allein es dauerte nicht lange, so kamen einige Hundert Kosaken mit 5 Fahnen von der Linken von dem Walle auf sie zu. Gordon vermuthete wohl, daß sie Willens wären ihn anzugreifen, und er sah sich daher um, ob er von dem Regimente Unterstützung zu erwarten hätte. Dieses aber zog sich ziemlich eilfertig zurück, und Gordon gab daher den Seinigen Befehl, ein Gleiches zu thun. Sie folgten seinem Befehle; er selbst aber konnte, da er krank und schwach und überdem schwer gekleidet und in Stiefeln war, nicht nachkommen. Er kehrte sich daher um, sich dem Feinde zu widersetzen, weil er glaubte, daß ihm selbiger auf den Hacken wäre. Als er aber sah, daß dieser noch nicht so nahe war, nahm er allen Muth und Kräfte zusammen und kam endlich glücklich zu dem Regimente, welches an dem gedachten Graben Halt gemacht hatte. Nachdem er hierauf die Todten und Verwundeten hatte wegbringen laßen, zog er sich gegen Abend in das Lager zurück. Bei diesem Vorfalle hatten die Polen gegen 60 Todte und 100 Verwundete.

Die zwei folgenden Tage wurde nichts unternommen, den 3ten aber, den 19ten Sept. lagerten sich die Polen eine Viertel Meile (polnische) von dem Feinde, wo sie von selbigem zum öfteren allarmirt wurden.

Den 21 ten marschirte eine starke Parthei Reuter und Dragoner nach der Rechten zu und blieb bis an den Abend stehen, ohne daß etwas Erhebliches vorfiel. 1660. September.

Den 23 ten kam der General von der Artillerie mit einigen Kanonen, 5 Mörsern und 60 Wagen mit Ammunition an. An demselben Tage gieng ein Dragoner-Lieutenant, der ein Jude war, zu den Polen über, und berichtete, daß die rußische Armee Willens sey, nach dem Städtchen Czudnow (Tschudow)[235] zu marschiren, wo sie eine Besatzung hatte.[236] Zugleich sagte er, daß sie zwar Lebensmitteln und Ammunition genug hätten, aber an Fourage Mangel litten. Hierauf ließen die Polen nicht weit von dem rußischen Lager zwei Schanzen anlegen, und sie mit Kanonen und Mörsern besetzen. Des Nachts mußte die halbe Armee unter den Waffen stehen, den Tag über waren bloß die gewöhnlichen Wachen.

Nachdem die Rußen den Wall ihres Lagers der Erde gleich gemacht hatten, marschirten sie den 26 ten mit Anbruch des Tages in guter Ordnung ab. Die Hälfte der polnischen Armee, welche die Nacht unter den Waffen gestanden hatte, war kaum in das Lager zurückgekommen, als durch 2 Kanonen-Schüße ein Signal gegeben wurde, und die ganze Armee sich aufmachte, den Feind zu verfolgen. Gordon, der die Nacht zuvor die Wache gehabt hatte, marschirte vor den übrigen voraus, und bekam Befehl, eine Compagnie Husaren, die auf ein feindliches Cavallerie-Regiment, welches dem Ansehen nach die Arriere-Garde aus machte, einhauen sollte, zu unterstüzen. Das feindliche Regiment marschirte in zwei starken Eskadronen auf, und hinter demselben ein Regiment zu Fuße, jenen etwas zur Rechten. Die polnische Armee war in völliger Schlachtordnung im Anzuge. Gordon marschirte etwas zur Linken hinter den Husaren, die, als sie dem Feinde schon ganz na-

235) Auf der Berlinisch. Charte heißt die Stadt richtig Czudno.

236) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 467—470 erzählt den Rückzug der rußischen Armee, und was dabei vorgefallen.

1660. September. he waren, ihre Lanzen zum Angriffe senkten. Sobald die Rußen solches sahen, feuerten sie einige Carabiner ab und flohen. Sie brachten auch das Infanterie-Regiment in Unordnung, und wurden von den polnischen Husaren bis an ihr Lager verfolgt. Die Rußen verloren verschiedene an Todten und Gefangenen, desgleichen drei Fahnen. Als die Polen der Arriere-Garde näher gekommen waren und auf selbige feuerten, machte diese linksum, drang durch ein Corps Kosaken zu Fuß, und brachte es so in Unordnung, daß 2 bis 800 Mann von den übrigen getrennt wurden, und sich in einen Wald retirirten. Von hier feuerten sie auf Gordon, als er mit seinen Leuten vorbei marschirte. Er machte Halt, und nachdem mehrere Dragoner angekommen waren, ließ er sie absitzen, und griff die Kosaken an, welche nach einer Gegenwehr von einer halben Stunde überwunden und alle nieder gemacht wurden.

Da die Rußen auf ihrem Marsche einen kleinen Wald oder Gebüsche antrafen, und nicht gern ihre Glieder trennen wollten, so machten sie Halt; und es wurde eine ganze Stunde hindurch sehr hitzig gefochten, während die polnische Armee Zeit hatte aufzumarschiren und an dem Gefechte Theil zu nehmen.

Der alte Kron-Großfeldherr Stanislaus Potocki, der gegen 3 Wochen krank gewesen war, kam jetzt zu Pferde an. Die polnische Armee rückte in Gestalt eines halben Mondes vor und erhielt Befehl, dem Feinde in die Arriere-Garde und in die Flanke zu fallen. Einige thaten dieses zwar, aber es giengen dabei nur Leute verloren. Von polnischer Seite blieb der Obristlieutenant Garschinski, dem Lord Henri Gordon wurde ein Pferd unter dem Leibe erschoßen, mehrere andere wurden von beiden Seiten theils getödtet, theils verwundet.[237] Die Rußen standen un-

237) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 470 nennt die getödteten und verwundeten Officiere von polnischer Seite. An Gemeinen setzt er den Verlust an Todten von poln. Seite auf 300, von rußischer auf 2000.

beweglich bei ihrer Wagenburg, und zogen sich in selbige zurück, wenn die Polen feuerten, oder einen Angriff thaten. Die Tataren blieben die ganze Zeit über ruhig, und man sagte, daß sie von den Rußen wären durch Geld gewonnen gewesen. Sobald sich die Rußen durch Niederhauung des Gesträuches einen Weg geöffnet hatten, marschirten sie mit ihrer Wagenburg, und die Regimenter in guter Ordnung um selbige. Man sah jetzt gar keine Reuter mehr, da sie abgestiegen waren, und zu Fuße marschirten. Die polnischen Generale schickten verschiedentlich zu den Tataren, daß sie den Feind angreifen sollten, sie thaten es aber nicht. 1660. September.

Die Rußen marschirten so eilfertig, daß weder die polnische Infanterie, noch die Artillerie ihnen nachkommen konnte. Als indeßen die polnische Cavallerie eine gute Ecke in das Feld vorgerückt war, machte sie Halt, damit die Infanterie und Artillerie nachkommen könnte, und die Rußen, welche fest glaubten, daß die Polen es aufgegeben hätten, sie zu verfolgen, einen Theil ihrer Armee über einen Morast bringen möchten, weil die Polen alsdann die feindliche Arrriere-Garde mit mehrerem Vortheile anzugreifen hofften.

Sobald die Polen erfuhren, daß die rußische Armee bereits über dem Morast war, und mittlerweile auch die Artillerie ankam, so setzten sie den Rußen mit der ganzen Armee nach. Die Cavallerie befand sich auf den Flügeln und die Infanterie mit dem Geschütze in der Mitte. Die Division des Kron-Großfeldherrn befand sich, wie gewöhnlich, auf der rechten, und die Division des Unterfeldherrn auf der linken Seite. Als sie sich dem Morast näherten, wandte sich die Cavallerie zur Rechten und Linken, um einen Durchgang aufzusuchen, während daß die Infanterie geradezu gegen den Feind marschirte. Da die Rußen die Absicht der Polen merkten, drängten sie sich an den Morast, und versperrten die Zugänge mit ihren Wägen. Bei Annäherung der polnischen Infanterie wurde stark von beiden Seiten gefeuert. Die rußischen Kanonen standen auf

1660. September. einer Anhöhe an der anderen Seite des Moraſtes, und ſpielten unaufhörlich unter die polniſchen Batallione. Die Polen ſuchten daher deſto geſchwinder in die niederen Gegenden zu kommen, wobei es eine halbe Stunde lang ſehr hitzig zugieng. Die polniſchen Kanonen wurden nunmehr ſo gerichtet, daß ſie über ihre Batallione weg nach der anderen Seite ſchoßen. Die Rußen zogen ſich, ſobald ſie über den Moraſt waren, auf eine Anhöhe, wohin ihnen die Polen in geſchloßenen Gliedern folgten. Einmal machten die Rußen Fronte und trieben die polniſche Infanterie von der Anhöhe herunter. Als dieſe aber durch ein Regiment Dragoner unterſtützt wurde, mußten ſich die Rußen zurückziehen und die Polen nahmen ihren Poſten wieder ein. Mittlerweile war auch die Cavallerie über den Moraſt gekommen, und ſchloß ſich näher an die Infanterie an, welche beſchäftigt war, die Wägen zuplündern, welche die Ruſſen an dem Moraſte zurückgelaßen hatten.

Die rußiſche Armee ſtand nunmehr in einer Ebene, einen guten Flinten-Schuß von dem Moraſte, die polniſche hingegen dicht an ſelbigem in einem Thale.

Die Rußen hatten bei dieſer Gelegenheit 7 Kanonen und gegen 500 Wägen verloren. Und wenn die polniſche Reuterei zeitig genug hätte herbei kommen können; ſo würde dieſer Tag der Sache auf einmal ein Ende gemacht haben. Einige hundert Rußen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet. Die Polen hatten ohngefähr 50 Todte und viele Verwundete. Unter jenen befand ſich ein Major Wierſchowski, und ein polniſcher Lieutenant von einer Koſaken-Compagnie, Namens Murkowski; der Obriſte Nemericz aber mit ſeinem Obriſtlieutenant Stakurski [238] und mehreren anderen Officieren und Soldaten waren verwundet.

---

238) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 470 nennt eben dieſe mit einigen anderen unter der Anzahl der Todten und Verwundeten. Gordon erzählt das Vorhergehende viel umſtändlicher.

Den 27ten etwas vor Tage marschirten die Russen ganz in der Stille ab, und zogen sich, wiewohl nicht auf dem nächsten Wege, nach Czudno. In dieser Stadt, die bloß mit Palissaden befestigt war, hatten sich die ganze Zeit über 1000 Mann Reuterei befunden, und die, welche auf Partheien ausgeschickt waren, mußten sich, als die polnische Armee in diese Gegenden ankam, dahin zurückziehen. 1660. September.

Die Polen mußten die ganze Nacht bei einem starken Regen, da sie 3 Meilen von ihrem Lager entfernt waren, unter freiem Himmel zu bringen, und das in kleine Würfel geschnittene harte Brod, welches sie von den Rußen erbeutet hatten, schmeckte ihnen, da es ihnen an anderen Lebensmitteln fehlte, vortrefflich.

Mit [239] Sonnen-Aufgang rückten die Polen mit der Cavallerie vor, und die Infanterie kam mit der Artillerie langsam nach. Als sie sich der Stadt näherten, sahen sie, daß der größte Theil der russischen Armee über den Fluß Teterew gegangen war, und an der andern Seite ein Lager aufgeschlagen hatte. Die Regimenter, welche die Arriere-Garde ausmachten, marschirten in guter Ordnung an der linken Seite der Stadt hin. Ein Regiment, welches grüne Fahnen hatte, befand sich in der Stadt, und aus der Bewegung der Fahnen konnte man schließen, daß es im Begriffe sei die Stadt zu verlaßen. Auf der südwestlichen Seite der Stadt stand ein Schloß, welches die Russen entweder nicht besetzt gehabt, oder bereits verlaßen hatten.

Die Polen wunderten sich, daß die Rußen die Stadt und Schloß verlaßen und sich auf freiem Felde gelagert hatten. Denn es befand sich in selbiger ein großer Vorrath von Getraide in unterirdischen Hölen, und das Schloß hätte ihnen sehr nützlich seyn können, da es auf einer

---

239) Gordon ist hier überall umständlicher als Kochowski, so wie man es von einen Augenzeugen erwarten kann.

1660. September. Anhöhe lag, und von dreien Seiten sehr steil war. Es würde haltbar genug gewesen seyn, wenn man die Stadt zugleich besetzt hätte.

Die Ursache, daß sich die Russen vorher an der andern Seite des Moraſtes gelagert gehabt hatten, war wohl diese gewesen, daß sie gefürchtet, sonst bei ihrem Marsche abgeschnitten zu werden, so wie es den Tag zuvor mit einem Theile ihrer Truppen geschehen war. Und dieses würde gewiß geschehen seyn, wenn sie erst diesen Tag oder 1 oder 2 Tage später abmarschirt wären. Nach Gordons Meinung würden die Russen weit beßer gethan haben, wenn sie die Stadt und das Schloß in ihr Lager mit eingeschloßen, und sich an beiden Seiten des Flußes wenigstens so lange gelagert hätten, bis sie allen Vorrath in der Stadt würden verzehrt gehabt haben. Denn es war soviel, daß die polnische Armee davon 3 Wochen lang konnte erhalten werden. Allein Quos Iupiter vult perdere, hos prius dementat. Indeßen überlegten sie weder dieses, noch verschiedene andere Dinge theils vor theils nachher, und beschleunigten dadurch ihre Niederlage. [240]

Eine [241] Parthei Polen ritt den Fluß abwärts nach dem Orte zu, wo das rußische Fußvolk in guter Ordnung über selbigen gieng. Da jene dem Feinde vielleicht nicht so nahe mochte gekommen seyn, daß sie in Gefahr gewesen wäre; so berichtete sie bei ihrer Zurückkunft, daß die Rußen kein Pulver hätten. Der General-Commissarius Joh. Sapieha befahl daher Gordon mit 100 Dragonern durch die Obstgärten nach jenem Orte zumarschiren und die Russen anzugreifen. Weil indeßen Gordon sah, mit wie vieler Gefahr dieses Unternehmen verknüpft sei, so bat er, daß, im Falle er von einer überlegenen Macht sollte überfallen werden, man ihn unterstützen möchte. Denn

240) Kochowski Clim. Lib. VI. p. 470, 471 macht ohngefähr dieselbe Anmerkung.

241) Von diesem kleinen Gefechte sagt Kochowski nichts.

er konnte sich nicht vorstellen, daß es den Rußen an Ammunition fehlen sollte. Ueberdem mußte er bei verschiedenen Regimentern vorbei marschiren, die bloß ein geringes Thal von ihm trennte, so daß sie ihn also leicht angreifen und von der Armee abschneiden konnten. Nachdem man versprochen hatte ihn nicht zu verlaßen, so trat er seinen Marsch an. Er gieng durch die Obstgärten und hatte die Feinde nicht nur im Gesichte, sondern war auch schon 2 bis 300 Schritte zwischen denen, die ihm zur Rechten in guter Ordnung durch die Stadt marschirten. Da Gordon schon bei zwei Bataillonen vorbei war, und sich jetzt dem dritten näherte, so besorgte er, wenn er weiter vorrückte, von den Rußen umzingelt oder zu einem schleunigen Rückzuge genöthigt zu werden. Um diesem zuvorzukommen, ließ er einen Lieutenant mit 40 Dragonern zurück, mit dem Befehle, ohne Ordre nicht zu feuern; selbst aber rückte er weiter vor durch zwei andere Obstgärten und kam nun gegen die Fronte des vierten Bataillons. Er sagt, er würde den ihm gegebenen Befehl gerne befolgt, und sich dem Uebergange über den Fluß genähert haben, wenn selbiger nicht zu weit entfernt gewesen wäre, so daß er sich selbst in die größte Gefahr würde gesetzt haben, ohne daß ihm die Polen hätten Hülfe schicken können. Um indeßen zu versuchen, ob jener Bericht, daß die Rußen kein Pulver hätten, gegründet sei, machte er Halt, und ließ gliederweise feuern. Kaum hatte er drei Salven gegeben, als das ganze ihm entgegenstehende Bataillon gegen ihn Fronte machte, und nach der linken Seite zu feuern anfieng. Während daß Gordon immerfort feuerte, bemerkte er, daß der Lieutenant ein Gleiches that. Gordon ließ ihm zwar sagen, daß er sein Pulver und Blei sparen sollte; allein der Lieutenant, ein sehr eigensinniger und unerfahrner Mann, feuerte beständig fort, und litt, da er gegen den Feind gar nicht gedeckt war, großen Verlust. Als der Kronsfähndrich Johann Sobieski das Feuern hörte, kam er näher herzu, und da er sah, daß die Leute in der größten Gefahr waren, ohne die geringste Hoffnung etwas auszurichten,

1660. September.

1660. September. schickte er Gordon Befehl zu, sich zurückzuziehen. Der General-Commissarius schickte einen gleichen Befehl, worauf Gordon dorthin marschirte, wo der Lieutenant stand, und nahm denselben mit zurück. Von Gordons Mannschaft waren zwei getödtet und 12 verwundet, der Lieutenant aber hatte 6 Todte und 17 Verwundete. Gordon marschirte um die Stadt, in welche der Troß der polnischen Armee schon eindrang, da sie von den Rußen bereits verlassen und angesteckt war.

Nachdem die Infanterie mit den kleinen Feldstücken angekommen war, erhielt Gordon Befehl, mit 100 Mann von der Leib-Compagnie und zwei anderen Compagnien und 3 Feldstücken das Schloß zu besetzen.[242] Gordon that dieses, errichtete zugleich an dreien Stellen Batterien gegen die Stadt und gegen das feindliche Lager, und bepflanzte sie mit Kanonen.

Die polnische Armee campirte vor der Festung gegen süd und südwest einen Kanonen-Schuß weit von dem feindlichen Lager, wo man beschäfftigt war, einen starken Wall rund um selbiges aufzuwerfen, Noch an demselben Abende schickten die Polen eine Parthei nach dem alten Lager, um von da die schwere Artillerie zur Armee zu bringen. Die Nacht über stand die Hälfte der polnischen schweren Reuterei und Dragoner auf der Ebene, durch welche die Rußen marschiren mußten, unterm Gewehr; wiewohl es nicht das Ansehn hatte, daß die Rußen gesonnen waren sobald wegzumarschiren, da sie sich so viele Mühe gegeben hatten, sich zu verschanzen.

Den 28ten, da es schon völlig Tag war, kamen die Rußen und Kosaken in großer Anzahl aus ihrem Lager nach der noch brennenden Stadt und dem Walde zu, und fiengen an, sich mit Holz zu versehen. Gordon ließ auf diejenigen, welche sich in der Stadt befanden, mit gutem

242) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 471.

Erfolge feuern. Gegen 10 Uhr verlangte Nuradin Sultan [243] auf die Nachricht, daß die Feinde in großer Anzahl nach dem Walde gegangen wären, um sich mit Holz und Fourage zu versehen, einige Infanterie und Kanonen. Es wurde ihm aber abgeschlagen, weil man die Leute so weit von dem Lager nicht in Gefahr setzen wollte. Indeßen bestand der Sultan darauf, daß man ihm Fußvolk und Dragoner geben sollte, um die Feinde wenigstens aus den Obstgärten, wo sie die Fruchtbäume zu Brennholz nieder hieben, zu vertreiben. Er versprach die Infanterie und Kanonen durch seine Tataren zu decken und für allen Verlust zu stehen. Denn er wollte jetzt seinen Eifer zeigen, und den Fehler, da er den Feind, als derselbe von Lubartow abzog, nicht hatte angreifen wollen, wieder gut machen. Der Kronsmarschall und Unterfeldherr Lubomirski willigte endlich in sein Verlangen, [244] und schickte den Obristen Stephan Nemiritz mit seinem Infanterie-Regimente und 4 Feldstücken, mit dem gemeßenen Befehle, die Kanonen nicht zurückzulaßen. Der Sultan versprach für deren Sicherheit zu sorgen, und sich nicht zu weit zu wagen. Nemiritz war nicht sobald gegen die Obstgärten angerückt, als sich die Rußen zurückzogen. Als sie indeßen aus ihrem Lager die geringe Anzahl der Polen bemerkten, so kamen sie mit einigen Tausenden auf selbige zu. Bei deren Anblick befahl der Sultan dem Obristen, sich zurückzuziehen. Und als dieser sich weigerte solches zu thun, ohne Ordre vom Generalen zu haben; so ließ der Sultan die Kanonen, für die er am meisten besorgt war, durch seine Tataren mit Gewalt wegführen. Die Polen geriethen dadurch in noch weit größere Gefahr, da sie von einer großen Anzahl Feinde umringt waren. Doch blieben sie an einer sehr vortheilhaften Stelle in guter Ordnung und geschloßen stehen, bis Succurs aus dem Lager ankam, worauf die Rußen sich zurückzogen. [245]

1660. September.

243) Kochowski l. c. p. 471, 472.

244) Kochowski l. c. sagt indeßen, facile impetraverat.

245) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 472.

1660. September. Nachdem die Polen ihr Lager durch Graben befestigt hatten, suchten sie durch abgeschickte Partheien und Tataren den Feind vom Fouragiren abzuhalten, oder seine Leute aufzuheben, so daß die Rußen sich nicht anders als mit vieler Mühe und Gefahr Holz und Wasser verschaffen konnten. Die Polen waren auch Willens den kleinen Fluß Teterka, durch den die Rußen, da er durch ihr Lager floß, mit Wasser versehen wurden, abzuleiten. Den Tag über waren oft Scharmützel vor dem Lager ohne sonderlichen Verlust, da die Kanonen zwar von beiden Seiten spielten, aber mehr Schrecken als Schaden verursachten.

October. Den 1ten October langte der Wojewode von Sendomir Johann Zamoiski, der die fremden Truppen commandirte, bei der polnischen Armee an, und brachte einige Feldstücke und Ammunition, gegen 600 Reuter, 200 Dragoner, 200 ungrische Infanteristen oder Heiduken und ein glänzendes Gefolge mit. Diese machten mit denjenigen, welche aus dem Lager kamen, um sie einzuholen, einen schönen Anblick, und verbreiteten einen eben so großen Schrecken unter den Rußen, als sie den Polen Muth einflößten.

Den 3ten October erhielten die Polen durch eine zum Recognosciren ausgeschickte Parthei die Nachricht,[246] daß Juras Chmielnitzki, der mit einer ansehnlichen Armee Kosaken auf dem Marsche war, um den Rußen zu Hülfe zu kommen, zurück marschirt sei. Da dieses den folgenden Tag durch eine andere Parthei bekräftigt wurde, so hofften die Polen, daß sie der Sieg nicht viele Mühe kosten würde. Doch verminderte dieses ihre Besorgniß und Wachsamkeit nicht. Die eine Hälfte der Armee blieb die Nacht über unter den Waffen vor dem Lager.

Den 6ten vor Tagesanbruch kam eine ausgeschickte Parthei in das polnische Lager zurück, brachte einen Sotnik oder Capitain mit einigen Kosaken mit, und berichtete mit Gewißheit, daß der Hetman der Kosaken Juras Chmiel-

246) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 472, 473

nitzki mit einer Armee von 40000 Mann gegen die Polen im Anzuge sei, und zuletzt bei Slobodischtsche[247] campirt habe. Diese Nachricht verursachte einen nicht geringen Schrecken unter der polnischen Armee, und es entstand ein so großer Tumult im Lager, daß ein jeder schon seine beßten Sachen aufpackte. 1660. October.

Den 8ten wurde in einem Kriegsrathe, wobei nur wenige zugelaßen wurden, hauptsächlich auf Lubomirski's Vorstellung beschloßen, noch an demselben Tage etwas weiter von dem Feinde weg an eine bequemere Stelle zu rücken. Die Armee brach den Nachmittag auf, und verschanzte schon den Abend ihr Lager. Die Cavallerie des Kronsfeldherrn erhielt Befehl, sich auf den folgenden Tag marschfertig zu halten, 1200 Mann Infanterie wurden aus verschiedenen Regimentern genommen und 500 Dragoner. Der Kron-Großfeldherr Potocki war mit dieser Theilung der Armee gar nicht zufrieden; doch ließ er es endlich auf die dringende Vorstellung des Unterfeldhern, Lubomirski, und die triftigen Gründe desselben endlich, wiewohl sehr ungerne, geschehen.

Der Wojewode von Kiev, Johann Wihowski, mit seiner Division von 2000 Mann und der Sultan Nuradin mit der Hälfte seiner Tataren wurden beordert, des Morgens aufzubrechen und die Bewegungen der Kosaken zu beobachten. Die Polen waren, ohne die Tataren, in allem ohngefähr 9000 Mann stark. Der Kron-Großfeldherr stand mit dem Gros der Armee unter den Waffen, um die Vereinigung der Rußen mit den Kosaken zu verhindern.

Gegen Anbruch des Tages marschirten die Polen mit 10 Feldstücken und 5 Ammunitions-Wägen anderthalb Meilen, giengen über einen Morast, durch die zerstörte Stadt Piatko. Da sie eine Meile vorgerückt waren, bekamen sie das feindliche Lager ins Gesicht. Die Tataren wa-

247) Nach Kochowski l. c. p. 173. war Slobodyscze fünf Meilen von Czudno entfernt; in dem Folgenden ist Gordon umständlicher.

1660. October. ren schon den Tag vorher daselbst angekommen und hatten beständig mit dem Feinde scharmützirt. Als die Polen nicht völlig ein Viertheil einer deutschen Meile mehr entfernt waren, formirten sie sich in einer langen Linie, damit die Armee beßer ins Auge fallen möchte.

Die Kosaken hatten ihr Lager an der anderen Seite eines morastigen Baches und der Stadt Slobodischtsche in einer sehr vortheilhaften Gegend, da sie zur Linken durch einen Morast gedeckt wurden, im Rücken einen Wald und zur Rechten ein Thal hatten. Sobald die Kosaken die polnische Armee erblickten, welche schön und groß ins Auge fiel, fiengen sie sogleich an, ihr Lager zu verschanzen, nachdem sie einen engen Paß, durch welchen die Polen marschiren mußten, mit 12 bis 1500 Mann besetzt hatten.

Um Mittag erhielt Gordon von dem Unterfeldherrn (Field marschall) Befehl, mit 100 Dragenern, da die Infanterie und Artillerie noch nicht angekommen war, die Brücke über den Morast anzugreifen, und selbige, da sie von den Kosaken zum Theil war abgeworfen worden, wieder in den Stand gu setzen. Gordon rückte so nahe an den Morast, als er konnte, ließ seine Leute absitzen und die Pferde unter einer Bedeckung zurückbleiben. Einige von seinen Leuten mußten auf der Brücke, welche 3 bis 400 Schritte lang war, vorrücken, andere aber zu beiden Seiten derselben unter beständigem Feuern durch den Morast marschiren, der an der Seite, wo die Polen herkamen, noch so ziemlich zu passiren war. Es schien viel gewagt zu sein, daß so wenige gegen so viele etwas unternehmen sollten. Indeßen waren die Polen kaum 100 Schritte unter beständigem Feuern vorgerückt, als die Kosaken plötzlich die Flucht ergriffen, und die Brücke verließen. Gordon setzte dieses in nicht geringe Verwunderung, die jedoch verschwand, als er auf der anderen Seite die Tataren ankommen sah, welche weiter oben einen Weg über den Morast gefunden hatten. Er ließ 20 Mann zur Ausbeßerung der Brücke zurück, und machte einen Versuch, eben so geschwind als die Tataren über den Morast zu kommen. Die Tataren dran-

gen auf die Kosaken ein, machten viele derselben nieder, jagten die übrigen, bis auf einige wenige, welche sich nach dem Lager retteten, in eine hölzerne Kirche. Sie wollten Gordon nicht erlauben, die Kirche anzugreifen, sondern stiegen von ihren Pferden ab, ergriffen Bretter und Hürden, und rückten zu Fuße gegen die Kirche an. Unterdeßen hatten die Kosaken Löcher in die Wände gemacht, und schoßen aus selbigen und aus den Fenstern auf die Tataren, tödteten und verwundeten verschiedene. Hiedurch wurden die Tataren wüthend, begaben sich zurück, kamen aber bald wieder mit großen Bündeln Stroh, welches sie anzündeten. Die Kirche gerieth dadurch von allen Seiten in Brand, und die Kosaken mußten theils verbrennen, theils wurden sie von den Tataren niedergehauen. 1660. October.

Bei der Brücke bekam Gordon nur einen Todten und 6 Verwundete; am anderen Ende derselben aber lagen gegen 40 Kosaken todt, die alle nackt ausgezogen waren. Gordon marschirte hierauf rechter Hand über die Ruinen der Stadt und die zur Hälfte abgebrannten Palissaden bis auf einen Musketen-Schuß von dem feindlichen Lager; zog sich alsdann nach einer Anhöhe, wo ein alter Erdwall und eine große Oeffnung von einem ehemaligen Thore sich befand. Hier machte er so lange Halt, bis die Armee ankam, welche mit der größten Eilfertigkeit über den Morast marschirte.

Der General hatte den Dragonern und der Infanterie Befehl gegeben, mit ihrem Corps de reserve im Centro zu marschiren, und der Cavallerie auf den Flügeln, um das feindliche Lager anzugreifen Gordon machte mit 200 Mann die Avantgarde, ihm sollte der Major Schultz mit den übrigen Dragonern folgen, und darauf der Major Ochab mit einem Detachement von dem Luvomirskischen Infanterie-Regimente, und so andere Staabs- und Ober-Officiere an ihren verschiedenen Posten. Der General-Major Celary und die Obristen Bohum [248] und Nemiritz mußten

248) Kochowski l. c. p. 471 nennt ihn Bokun, und p. 462 wo alle

1660. October. auf Befehl des Unterfeldherrn die Dispositionen machen. Er selbst hielt zu Pferde und geharnischt bei dem alten Walle, und schickte durch seine Adjutanten und andere junge Officiere Orders.

Da Gordon wußte, daß die Feinde mit einer großen Anzahl Kanonen versehen waren, und selbige gerade gegen das alte Thor gerichtet hatten, durch welches er marschiren mußte; so gab er Befehl die Glieder zu verdoppeln und so geschwind wie möglich durch das Thor, wo 15 bis 20 Mann füglich neben einander Platz hatten, zu marschiren. Zugleich befahl er seinen Leuten, sobald sie über den Graben würden gekommen seyn, nach der Rechten zu Fronte zu machen, damit die übrigen Bataillone Platz bekämen und gleichfalls aufmarschiren und dem Kanonen-Feuer entgehen könnten.

Gordon war mit seinem Bataillon nicht sobald bei dem Thore angekommen, als er recht in demselben mit ohngefähr 20 Kanonen bewillkommnet wurde, welche einigen Schaden thaten. Der Officier, den Gordon mit 4 Gliedern vorausmarschiren ließ, hatte vergeßen, daß ihm befohlen war, sobald er über den Graben seyn würde, sich zur Rechten zu wenden und Fronte zu machen. Da er also nochmals daran erinnert wurde, und sah, daß das übrige Bataillon sich zur Rechten wandte, so marschirte er mit der größten Eilfertigkeit und in ziemlicher Unordnung nach den Obstgärten, welche zur Rechten an dem abhängigen Theile des Hügels sich gegen einen Morast hin erstreckten. Als das Bataillon dieses sah, marschirte es, ohngeachtet des Befehls gegen den Feind Fronte zu machen, gleichfalls dorthin, um nur dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt zu seyn. Da sie jetzt nicht weiter als einen Musketen-Schuß von dem Feinde entfernt waren, so schoßen die Kosaken ihre Pfeile unter die Polen. Gordon suchte zwar auf alle Art diesen auszuweichen; allein der linke Flügel drängte so stark

---

Befehlshaber der polnischen Armee bis auf den Obristen angeführt werden, nennt er ich Bokun mit den Zusatze, Nobilis Livon.

auf den rechten zu, daß es nicht möglich war, die Leute in der Ordnung zu halten. Gordon ärgerte dieses über die Maßen, indeßen war er noch froh, daß er einen alten Graben, oder Einfaßung eines Gartens fand, die einigermaßen zur Schutzwehr dienen konnte. Er ließ also das Bataillon sogleich da Halt machen, und der Major Schultz, der eben den Verdruß gehabt hatte, wie Gordon, that ein Gleiches und schloß sich an denselben an. Die Kosaken schoßen ununterbrochen ihre Pfeile auf die Polen ab, wodurch viele verwundet und auch einige getödtet wurden. Da die Polen bisher noch nicht gefeuert hatten, so standen die Kosaken sehr dicht auf dem Walle. Gordon gab daher den Dragonern Befehl, bei so gutem Anscheine unter selbige zu feuern. Dieses geschah mit so gutem Erfolge, daß die Kosaken, denen es nunmehr auf dem Walle anfieng zu heiß zu werden, selbigen verließen, so daß nur hier und da noch ein Kopf zu sehen war. Gordon machte sich diese Gelegenheit zu Nutze und näherte sich mit der größten Eilfertigkeit ihren Verschanzungen bis auf 30 oder 40 Schritt. Hier machte er bei den Bäumen Halt, welche die Kosaken niedergehauen und mit dem Aesten rings um das Lager gelegt hatten. Er ließ nunmehr gliederweise feuern, so daß sich jetzt wenige Kosaken hinter ihrem Walle blicken ließen. Sie schoßen indeßen viele Pfeile in die Luft, die beim Herunterfallen manchen leicht verwundeten, mit ihren Feuergewehren aber thaten sie wenig Schaden. 1660. October.

Als Befehl gegeben wurde, vorzurücken und die Verschanzungen anzugreifen, bemerkte Gordan zur Linken des ihm angewiesenen Postens eine Strecke von etwa 30 Schritten, die nicht verschanzt, sondern bloß mit Wägen versperret war. Er beschloß an dieser Stelle, wo es am leichtesten und sichersten war, den Angriff zu thun. Er schickte also 4 Compagnien voraus, und kam darauf selbst mit den übrigen bei der Wagenburg an. Nachdem die Kosaken zurückgetrieben, und die Wägen weggeschafft waren, rückte Gordon mit seinen Leuten in das Lager, und die übrigen Bataillone folgten. Sobald die polnischen Soldaten sahen,

1660. October. daß die Kosaken überall den Wall verlaßen hatten und flohen, fielen sie über die Zelte und Wägen her, sie zu plündern, und Gordon, der Major Schultz und andere Officiere hatten Mühe nur 100 Dragoner beisammen zu behalten. Unterdeß waren alle übrigen Bataillone in das Lager eingerückt und größtentheils mit Plündern beschäftigt, nur einige wenige richteten die kosakischen Kanonen gegen die Fliehenden und feuerten auf selbige. Die ausländischen und polnischen Cavallerie-Regimenter wurden zu beiden Seiten nach der Wagenburg (Tabor) commandirt, einige derselben aber kamen in das Lager.

Als die Kosaken bei dem ersten Angriffe die Entschloßenheit der polnischen und ausländischen Truppen gesehen hatten, waren sie über Hals und Kopf aus dem Lager geflohen, und weder Bitten noch Drohen ihrer Odristen und Officiere waren vermögend gewesen, sie zum Stehen zu bringen. Als sie aber ihren Weg über das Feld nach einem Walde zu nahmen, wurden sie von den Tataren angegriffen und wieder in ihr Lager zurückgetrieben, so daß der Grundsatz, hostibus fugientibus pontem aureum construendum, zum größten Nachtheile der Polen von den Tataren nicht befolgt wurde. Denn da die Kosaken kein anderes Mittel zu entkommen sahen, kehrten sie voller Verzweifelung zurück. Sobald sie in dem Lager angekommen waren, eilten sie dem Walle und den Verschanzungen zu, und ehe die Polen, welche weit in die feindliche Wagenburg vorgerückt waren, das Geringste bemerkten, waren ihnen jene schon in Rücken. Da die letzten Bataillone im Plündern begriffen und wenig zur Gegenwehr gerüstet waren, flohen sie mehr, als sie sich zurückzogen, und verließen das Lager. Die übrigen bemerkten dieses nicht sobald, als sie gleichfalls in der größten Unordnung aus dem Lager flohen, und zwar meistentheils nicht auf demselben Wege, auf welchem sie eingedrungen waren. Ohnerachtet Gordon von seinem Fieber noch sehr schwach war, so wollte er doch beim Rückzuge gerne einer der letzten sein. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit einer langen Stange von den Kasaken

zweimal zu Boden geschlagen, raffte sich aber mit Hülfe seiner Dragoner, besonders eines Stefarski und Kraus, wieder auf und kam glücklich aus dem Lager. Die Polen nahmen nunmehr ihren vorigen Posten wieder ein. 1660. October.

Die Cavallerie-Regimenter, welche an beiden Seiten des Lagers weit vorgerückt waren, hatten einen ziemlich harten Stand, besonders die Leib-Lanzenträger des Generals, welche Sokolnitzki commandirte, und sein Cavallerie-Regiment, welches von dem Baron Oedt [249] angeführt wurde, die zwischen dem Lager und Moraste an einen sehr engen Paß gekommen waren, und ihren Posten an der Anhöhe eines Hügels zu ihrem größten Nachtheile zu behaupten suchten, eben als die Infanterie aus dem Lager zurückgetrieben wurde. Denn da die Kosaken jetzt mit der ganzen Macht über sie herfielen, wurden sie von selbigen in den Morast getrieben, wo viele ihre Pferde im Stiche laßen und sich zu Fuße retten mußten; viele wurden theils getödtet, theils verwundet. Unter jenen befand sich der Obriste Baron Oedt, unter diesen die Rittmeister Mautner, Felkerzan (Voelkersam) [250] und Debron [251] nebst vielen anderen von demselben Regimente. Der Lieutenant Sokolnitzki entkam mit genauer Noth zu Fuße. Der Cornet Chineck [252] von derselben Compagnie Husaren oder Lanzenträger verlor seine Fahne und wurde gefangen, und der Obristlieutenant Lanski [253] bekam eine Pfeilwunde.

An der linken Seite des Lagers gieng es eben so hitzig zu, ohnerachtet das Terrain da vortheilhafter war, als an

---

249) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 476 nennt ihn Stephanus Baro de Oedt, equitum Germanicorum ductor.

250) Kochowski, Felkierzon.

251) Vermuthlich des Kochowski's Brunaw, doch gedenkt Kochowski p. 481 ausdrücklich eines Debron.

252) Kochowski nennt ihr l. c. Hynek.

253) Kochowski: Elias Lacki. Er nennt noch verschiedene andere, die Gordon unten auch anführt, auch Marchio Gordonus; vid. oben 220te Anmerkung.

1660. October. der anderen Seite. Hier commandirte der Wojewode von Sendomir Zamoiski [254] und der Kronsfähndrich Johann Sobieski. Als selbige Befehl erhielten, sich zurückzuziehen, war es schwer, sie dazu zu bewegen, ohnerachtet sie dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren, und dem Feinde wenig Schaden zufügen konnten. Hier wurden auch viele theils getödtet, theils verwundet. Unter den ersten befand sich der Rittmeister Stephan Liniewski, [255] unter den letzteren der Obriste Patrick Gordon [256] mit der stählernen Hand, und der Rittmeister Gralewski.

Da sich die Polen bei den niedergehauenen Bäumen 30 bis 40 Schritt vom Lager wieder gesammelt, und sich etwas erholt hatten, wurde Befehl gegeben, das Lager von neuem zu stürmen. Dieses geschah aber nicht mit so gutem Erfolge wie das erstere Mal. Denn die Polen waren kaum in das Lager eingedrungen, als sie durch die überlegene Macht der Feinde genöthigt wurden, selbiges wieder zu verlaßen, nachdem sie bloß drei Fahnen erbeutet hatten. Die Polen stürmten zum dritten Male, allein ohne Wirkung, da die Kosaken jetzt unbeweglich standen, und einen Regen von Pfeilen und Steinen unter die Polen schickten.

Gegen Abend erhielt die Armee Befehl, sich zurückzuziehen. Die Cavallerie machte die Arrieregarde, da die Infanterie und Dragoner nach einem hitzigen Gefechte von 2 bis 3 Stunden sehr abgemattet waren. Die Armee zog sich über den Morast zurück, und lagerte sich auf freiem Felde, ohne Eßen, ohne Trinken und ohne Feuer, eine kleine polnische Meile von ihrem Lager. An Todten hatten sie diesen Tag gegen 300 Mann und an Verwundeten wohl zwei Mal so viel verloren.

---

254) Kochowski p. 461 nennt ihn l. c. Zamoyski, Wojewode von Sendomir und Befehlshaber der auf deutschem Fuße eingerichteten Truppen.

255) Kochowski p. 476 nennt ihn l. c. Liniewski.

256) Kochowski nennt den Marchio Gordonus; beide sind oben mehrere Male vorgekommen.

Den 8ten mit Anbruch des Tages erhielten die Polen einigen Vorrath aus ihrem Lager. Sobald sie sich etwas erfrischt, und die Verwundeten nach dem Lager zurückgeschickt hatten, rückten sie abermals gegen Slobodischtsche vor. 1660. October.

Mittlerweile [257] befanden sich die Kosaken mit ihrem Hetman Juras Chmielnitzki in großer Unruhe, und wunderten sich über die Polen, daß sie mit so wenig Leuten ein befestigtes Lager, in dem sich eine zahlreiche Armee befand, zu stürmen wagten. Einige glaubten, die Polen müßten eine außerordentliche und zahlreiche Armee haben, mit der sie den rußischen General (Wassilei Borissawitsch) Scheremetew mit seiner wohl disciplinirten Armee belagern könnten, andere meinten, die Hand Gottes fechte mit ihnen, und diese riethen, daß man mit den Polen einen Vergleich treffen sollte, von welcher Meinung auch Nacucz, [258] der Obosny oder General der Artillerie war. Indeßen wurden letztere von der Menge überschrien, die zu einem Vergleich mit den Tataren rieth. Als diese die Oberhand behielten, wurde ein Abgeordneter mit einem Briefe an den Nuradin Sultan geschickt, und selbigem eine große Summe Geldes im Namen des Zaren, und außerdem auch noch eine Summe besonders in ihrem Namen versprochen, wenn er sich mit ihnen vereinigen oder zum wenigsten die Polen verlaßen und nach Hauße gehen würde. Allein der Sultan, der von dem polnischen Generalen genau beobachtet wurde, wagte es nicht, sich mit den Kosaken einzulaßen, sondern zeigte dem Generalen den Brief, auf deßen Anweisung der Sultan den Abgeordneten mit einer, den Umständen angemeßenen, Antwort zurückschickte. [259]

Als die Polen bereits auf dem Marsche waren, kam die Nachricht von dem Kronsfeldherrn, daß die Rußen zum Abzuge Anstalt machten, in der Absicht, sich mit den Ko-

---

257) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 477—479.

258) Kochowski p. 475 nennt ihn Timotheus Nosacz.

259) Kochowski p. 478.

1660. October. saken zu vereinigen.[260] Bald darauf kam eine zweite Nachricht, daß selbige bereits marschirten. Diese beunruhigte den Generalen (Lubomirski) einigermaßen; doch, da er eben so muthig als klug war, befahl er, daß die Dragoner sogleich nach Piatko zurückmarschiren und sich des Paßes versichern sollten; zugleich versprach er, im Falle sie sollten angegriffen werden, ihnen die Infanterie zum Succurs zu schicken.

Die Polen marschirten also mit der größten Eilfertigkeit nach Piatko, und da es ihnen an Schaufeln fehlte, Verschanzungen aufzuwerfen, so schickten sie nach solchen Geräthschaften in das Lager. Indeßen da man sah, daß der Feind nach einer andern Seite marschirte, fand man es in dem Lager nicht nöthig dergleichen zu schicken. Nachdem der General (Lubomirski) die Kosaken genug beunruhigt hatte, und es ihm an Lebensmitteln fehlte; so zog er sich gegen Abend mit der Armee ins Lager zurück. Er ließ indeßen den Sultan mit seinen Tataren, denen er zur Belohnung ihrer Treue aus seinen eigenen Mitteln ansehnliche Geschenke machte, zurück, um genaue Wache zu halten und die Kosaken zu beunruhigen. Zugleich gab er ihnen einige andere Personen zu, unter dem Scheine, mit den Kosaken, wenn sie es verlangen würden, zu tractiren; in der That aber geschah es in der Absicht, das Betragen des Sultans desto genauer zu beobachten.

Als die Kosaken eine abschlägige Antwort von dem Sultan und zugleich eine Ermahnung, sich mit den Polen zu vergleichen, erhalten hatten, wurden sie zweifelhaft, was sie thun sollten. Endlich hielten sie es für das Beste, zu bleiben, wo sie waren, und Scheremetew die Mühe und Gefahr, sich mit ihnen zu vereinigen, allein zu überlaßen.

Mittlerweile hielten die Polen genaue Wache um das rußische Lager, und es mußte jedesmal die Hälfte der Armee unter den Waffen bleiben. Die Lebensmitteln fiengen an bei der polnischen Armee zu fehlen, da dasjenige, was aus einigen kosakischen Städten, z. B. aus La-

260) Kochowski p. 480, 481. Gordon erzählt vieles umständlicher.

bun, zugeführt wurde, bei weitem nicht zureichend war, eine so große Menge Menschen zu unterhalten, und der mitgebrachte Vorrath bei einigen sehr nahe, bei anderen aber völlig aufgezehrt war. Auch waren die Märkte theils schlecht versehen, theils waren die Preise übertrieben hoch. 1660. October.

Den 12ten October erhielt man durch einige Ueberläufer, die aus dem rußischen Lager ankamen, die Nachricht, daß die Rußen Willens wären, auszumarschiren, und, weil sie sähen, daß die Ebene vor ihnen durch zwei große Schanzen und mehrere Tausende, die völlig in Bereitschaft wären, bewacht würden, so dächten sie an der linken Seite durchzubrechen, und durch einen Wald zu marschiren, ja sogar ihre Artillerie im Stiche zu laßen, wenn ihnen selbige etwa hinderlich seyn sollte. Es wurden daher vier Regimente Dragoner (von Lubomirski) beordert, jenen Posten zu besetzen, und daselbst einen Graben mit einer Brustwehr aufzuwerfen, um den Rußen den Weg zu versperren.

Den 4ten October [261] war Gordon auf der Wache, und bat sich von dem Obristen Wiwierski, der selbige damals commandirte, die Erlaubniß aus, vor Tage zu recognosciren, welche er ohne Schwierigkeit erhielt. Er ritt also ohngefähr eine Stunde vor Tage mit 6 seiner besen Leute ganz nahe an das feindliche Lager, und hörte in selbigem ein großes Getöse, ohne zu wißen, was es bedeuten möchte. Er kehrte indeßen zurück und gab dem Obristen Nachricht davon. Dieser wünschte, daß Gordon sich noch einmal dahin begeben möchte. Gordon kam, da es noch finster war, daselbst an, und zwar so nahe, daß er hören konnte, daß man am Walle arbeitete, ohne jedoch zu unterscheiden, ob sie ihn ausbeßerten oder abtrügen. Auch dieses berichtete Gordon dem Obristen, und sagte dabei, er glaube eher, daß die Rußen, da sie ausmarschiren wollten, den Wall abtrügen, als daß sie denselben ausbeßerten, welches auch das ungewöhnliche Geklirre im Lager zu bestätigen schien.

261) Kochowski p. 180.

1660. October. Eine halbe Stunde darnach, da es schon heller Tag war, hatten die Rußen den Wall an der Fronte ihres Lagers der Erde ganz gleich gemacht, und ohngefähr 1000 Mann Cavallerie marschirten zuerst aus, welchen die ganze Armee mit ihrer Wagenburg in der gewöhnlichen Ordnung folgte. Die Polen saßen sogleich auf, und erwarteten, wohin die Rußen ihren Marsch richten würden. Als letztere kaum aus dem Lager waren, zogen sich 500 Mann Cavallerie längst der Fronte nach dem Posten hin, welchen die Polen gegen den Wald zu besetzt hatten. Gordon sprach nachdrücklich mit dem Obristen, daß er die Dragoner sollte absitzen laßen und in die Traucheen postiren, wozu aber weder der Obriste noch seine Leute große Lust bezeigten. Indeßen wurde dieser Zweifel bald gehoben. Denn als die gedachten Reuter in die Mitte von der Fronte ihrer Wagenburg kamen; wandten sie sich zur Rechten und rückten mit ihrer Wagenburg gerade gegen die beiden Schanzen. Demohnerachtet blieb der Obriste mit den Dragonern unbeweglich auf seinem Posten stehen, Gordon mochte ihm noch so ernstlich zureden, dem Feinde entgegen zurücken, da ihr Posten gar keiner Gefahr ausgesetzt wäre. Als endlich aus dem Lager das Zeichen zu einem allgemeinen Angriffe gegeben wurde, und die Compagnien von der polnischen Reuterei, welche die Wache gehabt hatten, angeritten kamen, brächte endlich Gordon mit genauer Noth seinen Obristen dahin, daß er nach den Schanzen marschirte. Hier litten die Rußen, ehe sie vor selbigen vorbeikommen konnten, einen ansehnlichen Verlust. Diejenigen, bei welchen sich Gordon befand, stiegen ab, und ließen sich die Pferde nachführen. Sie schloßen sich hierauf an die Infanterie an, und verfolgten die Rußen, welche, so wie die Polen vordrangen, sich zurückzogen, und beide Theile waren oft nicht weiter als 30 bis 40 Schritt von einander. Als sich indeßen die rußischen Bataillone zurückzogen, machte auch die Cavallerie linksum, und zwar so eilfertig, daß sie den Polen bald aus dem Gesichte kamen. Zuweilen erreichten

diese den Nachtrab und feuerten auf selbigen, bis er unter Begünstigung des Rauches in Sicherheit kam. 1660. October.

Es war bei diesem Gefechte sehr hitzig hergegangen, und der Verlust von beiden Seiten ansehnlich, da beide Theile mit gleichem Vortheile fochten. Da es lange dauerte, ehe die Kanonen und Regimenter aus dem Lager ankamen, so verloren die Polen unterdeßen viele Leute. Sobald aber selbige angelangt waren, wurde die Armee in Schlachtordnung gestellt, und der Feind von allen Seiten angegriffen; die Cavallerie that ihre Schuldigkeit, und hieb auf die feindliche Infanterie ein (von den Dragonern waren, einige Edelleute und Officiere ausgenommen, nur wenige zu Pferde) und trieb selbige in ihre Wagenburg zurück. Das Gefecht dauerte beinahe 4 Stunden hitzig fort. Viele Officiere und Soldaten blieben von beiden Seiten, und die Rußen hatten sich noch nicht über eine halbe Meile zurückgezogen. Gegen Ein Uhr Nachmittags beschloßen die Polen, den Feind mit ihrer ganzen Macht auszugreifen. Die Cavallerie auf dem rechten Flügel griff die Kosaken mit so gutem Erfolge an, daß sich diese in ihre Wagenburg zurückziehen mußten. Die Polen setzten ihnen nach und nöthigten sie, die Flucht zu ergreifen und einen großen Theil ihrer Wägen im Stiche zu laßen. Dieses jagte den Rußen eine solche Furcht ein, daß sie mit ihren Wägen den Kosaken, doch in einiger Ordnung, bis an einen Morast und Wald folgten. Hier griffen sie sogleich zu ihren Schaufeln, und fiengen an, sich zu verschanzen. Die Rußen und besonders die Kosaken würden hier nicht Halt gemacht haben, wenn sie nicht von den Tataren, die ihnen zuvor gekommen waren, zurück getrieben worden wären.

Von den Rußen und Kosaken lagen gegen 1500 Mann auf dem Wahlplatze und von den Polen nicht viel weniger. Als die Feinde ihre Wagenburg verließen, wurde ein Diak (Chancellour) und ein Obrister, Caspar Fander, der verwundet auf seinem Wagen lag, getödtet, und ein Schreiber, Namens Bogdan, gefangen. Viele ihrer Officiere wur-

1660. October. den theils getödtet, theils verwundet, unter anderen die Obriſten Crawfuird und Sikow. Von polniſcher Seite blieben Dziallinski,[262] Major Elzbeck,[263] der Rittmeiſter Debron, der Capitain Talow, und a. m. Einige hundert Wägen, meiſtens mit Lebensmitteln, fielen den Polen in die Hände, und einer mit Kupfer-Geld, welches die Soldaten auf das Feld ſchütteten. Einige Wägen mit Kleidern und Silber-Geſchirre wurden gleichfalls erobert. Gordon hatte bei ſeiner Compagnie 16 Todte und darunter auch den Wachtmeiſter Paul Banzer, er ſelbſt war durch zwei Musketen-Kugeln verwundet, 23 Soldaten waren gleichfalls verwundet, von denen nachher einige an ihren Wunden ſtarben.

Die polniſche Armee blieb bis auf den 15ten, welches ein Montag war, ſtehen, da ihre Bagage aus dem alten Lager gebracht wurde, und campirte darauf eine ſtarke engliſche Meile von dem Feinde. Die halbe Armee mußte, wie gewöhnlich, des Nachts unter den Waffen bleiben, die Infanterie und Dragoner mußten an denjenigen Seiten des Lagers, an welchen von den Rußen ein Ausfall oder eine Flucht zu vermuthen war, Schanzen und Redouten aufwerfen, damit die Feinde zugleich gehindert werden möchten, ſich mit Holz und Fourage zu verſehen.

Jene leztere Anſtrengung der Rußen gereichte nachher zu ihrem größten Verderben. Denn der Hetman fieng an mit ſeinen Koſaken andere Maaßregeln zu ergreifen, und ſchickte Abgeordnete in das polniſche Lager, Vorſchläge zu einem Vergleiche zu thun.[264] Die Polen waren darüber ſehr vergnügt, und ſchloßen ſogleich einen Vertrag auf folgende Bedingungen.[265]

---

262) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 481. nennt ihn Adam Dzialynski Bratianensis praefectus.

263) K. nennt ihn Elzberg, und gedenkt verſchiedener mehr.

264) Kochowski p. 482—484.

265) Nach Kochowski waren die Punkte 1) tam a ducibus quam ab universa Ukrayna, comissio Radziacensis manu tenenda reassumere-

1. Die den Kosaken auf dem Reichstage zu Warschau im J. 1659 im Mai zugestandenen Puncte sollten bestätigt werden; 2. Sollten die Kosaken ihrer Verbindung und Freundschaft mit den Rußen entsagen; 3. Dem Wihowski seine Gemalin, Volk und Güter zurück geben; 4. Der polnischen Armee in der Ukraine Winterquartiere geben; 5. Im Nothfalle den Polen helfen, die Rußen aus der Ukraine zu vertreiben; 6. Soll der Hetman durch Befehl oder Zureden die Obristen Cziczura und Dworetzki zu bewegen suchen, daß sie die Rußen verlaßen und zu den Polen übergehen möchten. 1660. October.

Sobald diese Artikel unterzeichnet waren, leistete der Hetman Juras Chmielnitzki auf freiem Felde dem Könige und der Republik Polen den Eid der Treue, und wurde darauf mit großem Frohlocken in das polnische Lager aufgenommen, nachdem man vorher Wisnowietzki und Schumowski [266] als Geisel in das Lager der Kosaken nach Slobodischtsche geschickt hatte. Das Te Deum laudamus wurde gesungen, die Kanonen abgefeuert und andere Freudenbezeigungen wegen dieses Vergleiches in dem polnischen Lager angestellt.

Den 19te October schrieb der Hetman der Kosaken mit einem Privat-Boten an Cziczura, [267] gab ihm von dem mit den Polen geschloßenen, Vertrage Nachricht, und verlangte, daß er mit seinen Kosaken zu den Polen überge-

---

tur; 2) ducatu Russiae abolito, uti immunitatibus Cosacorum praejudicioso, Georgius Chmielnicki, totius exercitus Zaporoscensis nomine fidem ac obsequium Sac. Reg. Maiestati ac Reip. iureiurando astringeret; idem praestarent tribuni; 3 ist mit Gordons 2 tem und 5tem Puncte einerlei; 4 stimmt mit Gordons 6 tem P. überein; mir gedenkt Kochowski bloß des Cziczura.

266) K. Constantin. Wisniovecius und Szomowski. Kochowski führt die Rede an, welche der damals gegen 20 Jahre alte Chmielnitzki soll gehalten haben.

267) Kochowski p. 484.

1660. October. hen sollte. Da Cziczura sah, wohin die Rußen gebracht waren, und daß keine Hoffnung zu einem Succurs oder Rückzuge übrig sei, beschloß er, selbige zu verlaßen und zu den Polen überzugehen, nur bat er zugleich, daß er gegen die Tataren gesichert, ihm eine Schadloßhaltung stipulirt, und er in den Vertrag mit eingeschloßen würde. Nachdem man ihm dieses versprochen hatte, setzte man den 21ten October, den Sonnabend, zu seinem Abmarsche fest, und das Zeichen dazu sollte sein, wenn die polnische Armee marschiren, und sich um des rußische Lager ziehen würde.

Den 21ten rückten [268] also die polnischen Infanterie-Regimenter in guter Ordnung um Mittag gegen das rußische Lager an, die Cavallerie marschirte zur Rechten in einiger Entfernung. Die Infanterie machte darauf eine Wendung nach der Linken und zog sich um die Redouten.

Als die Rußen sahen, daß die ganze polnische Armee gegen sie anrückte, wußten sie nicht, was sie thun sollten, und Scheremetew ließ einen Kriegs-Rath zusammen berufen. Der Obriste Cziczura wurde auch dazu eingeladen, und versprach zu kommen, gab aber unterdeßen Befehl, daß seine Wägen und alle seine Leute sich fertig halten sollten. Als man zum anderen und dritten Male nach ihm schickte, besorgte er, daß sein Vorhaben möchte entdeckt worden sein. Da er daher seine Kosaken um sich hatte, zeigte er ihnen den Brief des Hetman und deßen Befehl, sagte zugleich, daß er entschloßen sei, zu gehorchen und zu den Polen überzugehen, und daß diejenigen, welchen ihre Pflicht, ihr Vaterland und ihre Wohlfahrt am Herzen lägen, ihm folgen sollten. Hierauf marschirte er, nachdem er einen Theil des Walles hatte abtragen laßen, mit 8 bis 10000 Mann aus dem Lager. Sobald die Tataren selbige ansichtig wurden, fielen sie über die Kosaken her, tödteten, verwundeten und nahmen gefangen, wer sich nicht konnte oder nicht

268) Kochowski p. 484, 485 erzählt dieses alles ganz kurz.

wollte vertheidigen. Die polnische Cavallerie eilte so viel sie konnte, die Kosaken zu schützen; allein ehe sie herzukommen konnte, hatten die Tataren bereits einige Hundert getödtet und über 1000 gefangen genommen. Da die anderen, welche schon aus dem Lager gerückt waren, diese Behandlung sahen, kehrten sie wieder um, und diejenigen, welche noch in dem Lager waren, blieben da. Unter diesen befand sich auch der kiewische Obriste Dworetzki, dem Cziczura sein Vorhaben nicht gewagt hatte zu entdecken. Indeßen wurden doch 2000 Mann Kosaken mit 10 Fahnen in das polnische Lager gebracht, die Gordon zu bewachen bekam. Allein es dauerte dieses nicht lange, da einem jedem Edelmanne, der seine Bauern erkannte, und zurückforderte, selbige nach den Städten und Dörfern, zu denen sie gehörten, auf Befehl mußten zurückgegeben werden. Und so wurde sie Gordon in kurzer Zeit alle loß. Diejenigen, welche keine Herren hatten, wurden frei gelaßen. Der Obriste Cziczura wurde in Verhaft genommen, weil er marschirt war, ehe sich die polnische Armee genähert hatte. Denn es war der Befehl gegeben gewesen, wenn die Kosaken ausrücken würden, so sollte die polnische Armee das rußische Lager angreifen, oder zum wenigsten die Kosaken gegen die Tataren schützen. 1660. October.

Da die Rußen nunmehr sahen, daß alle Hoffnung zu einem Succurs verschwunden sei, und sie den Kosaken, welche zurückgekommen waren, nicht mehr trauten, die Lebensmitteln fehlten, und durch den Genuß des halbgekochten Pferdefleisches und unreinen Wassers Krankheiten einrißen; so beschloßen sie zu tractiren. Sie schickten daher Abgeordnete an die polnischen Generale, verlangten einen Waffenstillstand,[269] und daß Bevollmächtigte geschickt werden sollten, einen Frieden zu schließen. Diese Nachricht war den Polen sehr erwünscht, da ihre Armee ziemlich zusammen geschmolzen war, viele Kranke sich unter selbiger befanden, der Proviant, besonders bei der Infanterie, ausgieng, von der die meisten schon lange Pferdefleisch gegeßen hatten,

269) Kochowski p. 485.

1660. October. und die Pferde selten wurden, von denen in einer kalten regnigten Nacht gegen 10000[270] in dem Lager gefallen waren. Der alte Kronfeldherr Potocki, der ebenfalls kränkelte, wünschte sehr, daß die Sachen ein Ende nehmen möchten. Zu dem war der Winter vor der Thüre, und die Witterung überaus kalt. Der Nuradin Sultan hörte, daß die Tataren[271] Friede wünschten, und die Hetmänner aus mancherlei Ursachen sich mit ihnen zu vergleichen geneigt wären. Er ließ also seine Mursen zusammen kommen, und gab ihnen von dem allem Nachricht. Diese waren aber damit höchst unzufrieden, und schrien, wenn die Polen Freunde der Rußen seyn wollten, so müßten sie ihre Feinde seyn. Und dieses sagten sie nicht bloß bei ihren Landsleuten, sondern öffentlich in dem polnischen Lager. Indeßen wurden sie durch Geschenke besänftigt, besonders die Vornehmsten unter ihnen.

Den 27ten, an einem Mittewochen, kamen die Commissarien auf dem Felde zwischen beiden Lägern zusammen, von polnischer Seite der Wojewode von Belz Fürst Dmitrii Wiesnowietzki, der Wojewode von Czernichow Bienewski, der Staroste von Halicz Potoţki,[272] der Unterkämerer (Podkomorzy) von Kiew Nemiricz,[273] der Stolnik von Sendomir Szumowski;[274] von rußischer Seite hingegen der Wojewode (Castellan) Fürst Osip Iwanowitsch Schtscherbatow, der Stolnik Fürst Grigorii Afanasiewitsch Koslowski, der Stolnik Iwan Pawlowitsch Akinfijew,[275] und die zwei Obristen Feodor Sukow und Iwan Monasterew.[276]

---

270) Kochowski p. 485 sagt gar von 12000.

271) Ist wohl bei Gordon ein bloßer Schreibfehler, und muß daher Rußen gesetzt werden; unter den Hermännern sind die polnischen Generale zu verstehen.

272) Kochowski l. c. nennt ihn Andreas Potocki.

273) Diesen führt Kochowski nicht mit an.

274) Kochowski nennt ihn Szomowski Opocznensis praefectus.

275) K. läßt die Vornamen und Namen der Würden der rußischen Commissarien weg, und schreibt auch die Namen fehlerhaft.

276) Diese fehlen bei Kochowski.

Der Tractat wurde den 1 ten November, an einem Montage, auf folgende Bedingungen geschloßen: 1660. November.

1, sollten sie (die Rußen) alle ihre Fahnen, Waffen, Kanonen und Ammunition abliefern, nur 100 Mann außer den Officieren sollten ihre Waffen behalten; 2, alle rußischen Besatzungen sollten aus den Städten in der Ukraine abziehen, und die Rußen sollten allen Ansprüchen auf diese und die ganze Ukraine entsagen; 3, sollten die Rußen den Tataren 60000 Reichsthaler bezahlen; 4, die zurückgebliebenen Kosaken sollten dem Gutdünken der Polen überlaßen werden; 5, sollten die Rußen, sowohl von der Armee, als den Besatzungen in der Ukraine sicher nach Putiwl oder einer anderen ihnen zugehörigen Stadt begleitet werden; 6, sollte der Bojarin Scheremetew mit den übrigen Wojewoden und 8 der vornehmsten Personen als Geisel bei den (polnischen) Generalen so lange zurückbleiben, bis die beiden Artikel, nämlich die Bezahlung der den Tataren versprochenen Summe, und die Räumung der Ukraine, würden erfüllt seyn. [277] Noch wurde hinzugesetzt, daß die Tataren 20 rußische Edelleute zum Unterpfande für die ihnen versprochene Geldsumme bekommen sollten, insgeheim aber wurde ihnen zugesagt, daß ihnen Scheremetew selbst sollte ausgeliefert werden, und 200 der vornehmsten Personen von der (rußischen) Armee bei den Polen so lange verbleiben sollten, bis die Ukraine würde geräumt seyn. Diese sollten übrigens ihre Degen behalten, und die (polnische) Armee in die Städte in der Ukraine verlegt werden. Und wenn die Besatzungen aus den Städten Kiew, Neschin, Czernichow und Pereaslaw ausmarschiren würden, so sollten sie mit der Armee sicher bis an die rußischen Gränzen begleitet werden; den Fremden endlich, welche unter den Polen Dienste nehmen wollten, sollten ihre Weiber, Kinder und Habseligkeiten aus Rußland verabfolgt werden.

---

277) Kochowski p. 486 hat bloß den 1. 2. und 4ten Punct, und auch diese nicht so genau, wie Gordon.

1660. November. Den 3ten November marschirten die Kosaken [278] aus, lieferten ihre Fahnen und Waffen ab, und wurden unmittelbar darauf von den Tataren weggeführt, die gleich raubgierigen Harpyen herumschwärmten, bis ein Zeichen gegeben wurde, über sie herzufallen und sie wegzuschleppen. Es war ein trauriger Anblick zu sehen, daß so viele Christen in die Sklaverei geschleppt wurden. Die Tataren waren indeßen so übermüthig, daß sie nicht eher ruhten, bis sie selbige alle in ihrer Gewalt hatten. Und die Polen durften es nicht wagen, sich ihnen zu widersetzen, oder sie vor den Kopf zu stoßen.

Den 4 ten marschirten die Rußen, sowohl Cavallerie, als Infanterie, Regimenter-und Compagnienweise aus ihrem Lager, lieferten vor selbigem Fahnen (nämlich 153 Fahnen und Standarten, außer der großen oder sogenannten Zarischen Fahne, die den Wojewoden zugehörte), Kanonen und Waffen ab, und kehrten darauf in ihr Lager zurück. [279]

Die Tataren, welche noch nicht zufrieden waren, daß sie alle Kosaken, deren zuletzt noch 8 bis 9000 seyn mochten, in ihrer Gewalt hatten, drohten nun auch, die Russen, da selbige unbewaffnet waren, wegzuführen Als darauf die polnischen Generale zu Nuradin Sultan schickten, und verlangten, daß er seine Tataren weiter zurückziehen sollte, entschuldigte dieser sich, daß es ihm nicht möglich sei, dieselben im Zaume zu halten. Die polnischen Generale gaben Scheremetew davon Nachricht, und riethen ihm, daß er mit so vielen, als er wollte, in das polnische Lager kommen möchte. Es kam Scheremetew hart an, sich dazu zu

278) Die nämlich den Tag zuvor daselbst zurückgeblieben oder sich, nachdem sie schon ausmarschirt waren, wieder in das rußische Lager gerettet hatten. Cfr. Kochowski, p. 486—488.

279) Nach Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 489 wurden außer anderen Kriegsgeräthschaften 67 schwere Kanonen von den Polen erbeutet. 36000 Mann Rußen (und Kosaken) sollen getödtet und gefangen worden sein.

entschließen. Indeßen ließ er endlich die vornehmsten Per- 1660.
sonen von der Armee, Officiere und Edelleute, an der Zahl November.
ohngefähr 2000, zusammen kommen, und marschirte mit aller Bagage, unter einer Bedeckung, welche ihrer erwartete, nach dem polnischen Lager zu. Als indeßen der Troß der polnischen Armee davon Nachricht bekam, stürzten sie aus ihrem Lager, überfielen die Russen auf der Hälfte des Weges, so daß diese mit genauer Noth und mit Verlust eines Theiles ihrer Bagage, das polnische Lager erreichten. Weil es schon dunkel war, verbarg sich von den Rußen ein jeder wo und so gut er konnte. Der größte Theil kam jedoch mit Scheremetew zu dem Zelte des Generals, die übrigen Wojewoden nahmen ihre Zuflucht zu dem Obristen Nemeritz, wo ihnen der beste Theil ihrer Bagage abgenommen wurde. Die ausländischen Obristen und Officiere begaben sich zu den, bei der polnischen Armee befindlichen, Ausländern. Die rußischen Officiere und Edelleute wurden Gordon zur Bewachung gegeben, nahe bei dem Zelte des Generals (Unterfeldherrn Lubomirski), wo sie die Nacht über ganz ruhig blieben.

Die Tataren waren mit diesem Vergleiche äußerst unzufrieden, und ohnerachtet der Sultan und die vornehmsten Mursen dabei waren zu Rathe gezogen worden, und ihre Einwilligung gegeben hatten, so schrie doch der geringere Haufe ganz öffentlich dagegen, und rief auf dem Basar, oder Marktplatze, daß sie Feinde der Polen seyn müßten, da diese Freunde der Rußen und Kosaken geworden wären. Und als sie hörten, daß die rußischen Feldherrn und übrigen Vornehme von den Polen wären auf und in Schutz genommen worden, so versammelnten sie sich, und fielen um Mitternacht über die in ihrem Lager zurückgebliebenen Russen her.[280] Die polnischen Wachen, welche, gegen 400 Mann stark, die Verschanzungen um das Lager besetzt hatten, vertheidigten selbiges über eine Stunde und hielten

280) Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 488.

1660. November. die Tataren ab. Von letzteren wurden einige getödtet, worüber die übrigen noch mehr entrüstet wurden. Ein Theil von ihnen brach in das Lager ein, unterdeßen daß andere die polnischen Soldaten in den Verschanzungen angriffen. Die Rußen vertheidigten sich eine oder zwei Stunden lang mit Stangen, Knütteln und dergl., bei welcher Gelegenheit verschiedene Tataren getödtet wurden. Zuletzt aber drangen die Tataren in das rußische Lager ein, und schleppten alles weg, was sie konnten; 74 polnische Soldaten waren getödtet. Als sich hierauf die Tataren mit ihrer Beute weggemacht hatten, erhielten die noch Uebrigen Befehl in das polnische Lager zu kommen.

Die polnischen Generale schienen über diesen Vorfall äußerst unzufrieden zu seyn, doch mochte es, wie Gordon glaubt, mehr so scheinen, als es in der That war. Indeßen giebt er gerne zu, daß die polnischen Generale von dem Vorhaben der Tataren nichts mochten gewußt haben.

Den 5ten kam der tatarische Kanzler Camamet Mursa von dem Sultan zu den polnischen Generalen, und verlangte, daß ihm Scheremetew ausgeliefert würde.[281] Die Vorwürfe, welche man ihm machte, daß die Tataren bereits das rußische Lager forcirt und so viele Polen niedergemacht hätten, entschuldigte der Abgeordnete damit, daß der gemeine Soldat solches gethan habe, den man unmöglich im Zaume halten könne. Der Kronsmarschall (Lubomirski) begab sich in das Zelt des Kron-Großfeldherrn und kam nach einer Unterredung von einer Stunde von da zurück. Hierauf wurde Scheremetew mit den übrigen russischen Wojewoden zu ihm gebracht, und zur Tafel eingeladen. Nachdem sie und auch der Mursa Platz genommen hatten, ließ Lubomirski, ehe die Speisen aufgetragen wurden, Scheremetew durch einen Dolmetscher sagen, daß er vermöge des Tractates dem Nuradin Sultan müßte

281) Die Auslieferung des rußischen Feldherrn Scheremetew erzählt Kochowski p. 488 viel kürzer.

ausgeliefert werden, und bei demselben so lange bleiben, bis die versprochene Summe [282] den Tataren würde ausgezahlt seyn. Scheremetew schien dieses anfangs nicht genug verstanden zu haben. Da man es ihm also nochmals sagen ließ, erstaunten er und seine Mitfeldherrn äußerst darüber, und beklagten sich sehr nachdrücklich, daß man den Vertrag breche. Indeßen antwortete ihm der Kronsmarschall ganz gelaßen, daß er (Scheremetew) mit verschiedenen der Vornehmsten, vermöge der Artikel des Tractates, ja verbunden wäre, so lange bei den Generalen zu bleiben, bis die Punkte des Vertrages erfüllt seyn würden, daß nun aber der Sultan gleichfalls für einen Generalen müßte angesehen werden, da er einen so ansehnlichen Theil der Armee commandire, und daß es endlich billig wäre, daß derselbe für die ihm versprochene Summe einen Geisel erhalte. Scheremetew versetzte darauf, die Artikel des Tractates wären bereits gebrochen, da man in der vergangenen Nacht die rußische Armee theils niedergemacht, theils weggeführt habe. Wenn nun die Besatzungen aus den gedachten Städten ausmarschiren und eben so behandelt werden sollten, wie könnte man von polnischer Seite die Bezahlung der versprochenen Geldsumme erwarten, und was würde die Welt davon urtheilen? Hierauf sagte der Kronsmarschall, was das gewaltsame Eindringen in das rußische Lager und das Wegführen der Soldaten betreffe, so wäre man polnischer Seits damit äußerst unzufrieden. Ihre Wachen hätten alles Mögliche gethan, solches zu verhindern, und man habe nicht unterlaßen, sich deßhalb bei dem Sultan zu beschweren. Dieser aber habe sich damit entschuldigt, daß alles von den unregelmäßigen Truppen wider seinen Willen geschehen sei. Zugleich habe derselbe versprochen, deßwegen eine Untersuchung anzustellen, und die Sache so viel wie möglich wieder gut zu machen. Uebrigens sei gar nicht zu fürchten, daß die Besatzungen, wenn sie ausmarschirten, auf eine gleiche Art würden behandelt werden. Denn man

1660. November.

282) Kochowski p. 488 spricht von 200000 Thalern.

1660. November. würde solche Anstalten vorkehren, daß so etwas nicht geschehen könnte. Nach einigen noch hitzigen Worten, standen die übrigen rußischen Befehlshaber auf, nnd baten inständigst, daß Scheremetew den Tataren nicht möchte ausgeliefert werden. Als aber Lubomirski sagte, es sei dieses einmal beschloßen und könne nicht mehr geändert werden, hob Scheremetew die Hände gen Himmel und that überaus kläglich. Koslowski sagte, so laßt uns dann lieber alle zusammen ansgeliefert werden. Der Kronsmarschall aber faßte ihn kurz, und versetzte, dieses hängt jetzt nicht von euch, sondern von uns ab. Als nunmehr das Eßen aufgetragen wurde, aßen die übrigen rußischen Befehlshaber nur wenig, Scheremetew aber aß und trank nichts, so sehr man ihn auch nöthigte. Nach dem Eßen verlangte Scheremetew mit Lubomirski allein zusprechen; ihre Unterredung dauerte ohngefähr eine halbe Stunde, und der tatarische Murse war unterdeßen sehr unruhig. Als mittlerweile Scheremetews Wagen und Bediente waren herbei gebracht worden, so begleitete ihn Lubomirski bis an die äußerste Thür und die russischen Feldherrn folgten ihm bis an das große Zelt, wo sie sich mit Thränen von ihm trennten. Scheremetew stieg untröstlich in seinen bedeckten Wagen und hatte noch 5 Wägen und 20 bis 30 Bedienten bei sich, und wurde darauf unter einer Bedeckung von 300 Tataren weggeführt.

An demselben Morgen wurden ein rußischer Obristlieutenant Semen Pisarow und ein polnischer Rittmeister Czaplinski mit einem Briefe nach Kiew abgefertigt, worin die Uebergabe dieser und der übrigen Städte vermöge des Tractates verlangt wurde

Den Abend verließ der Kron-Großfeldherr krank und vor Alter ganz schwach das Lager, und gieng nach Polen zurück. Er hatte bloß seine Compagnie und eine Compagnie Heyduken zur Begleitung. An eben demselben Abend starb auch der (rußische) Obristlieutenant Thomas Menezes, der, als er in der Nacht zuvor aus dem rußischen

Lager kam, vom Lord Henri Gordon [283] war gerettet worden, an seinen Wunden. 1660. November.

Die [284] rußischen Officiere und Edelleute, welche nahe bei dem Zelte des Unterfeldherrn von Gordon bewacht wurden, waren in der äußersten Bestürzung, als sie sahen, daß ihr General Scheremetew den Tataren ausgeliefert wurde; die meisten hatten ihre Waffen und ihre besten Sachen bei sich. Da nunmehr die Tataren das Lager verlaßen hatten, so rotteten sich viele von dem Troß der polnischen Armee zusammen, und stahlen einige Rußen weg. Als man dieses bemerkte, und genauere Wache hielt, versammelnten sie sich in größerer Anzahl, und schleppten verschiedene mit Gewalt weg. Gordon berichtete solches dem Generalen und rieth zugleich, daß er selbige unter seine polnischen Compagnien vertheilen möchte. Der General befahl also, sie wegzunehmen, und auf Verlangen nochmals zurückzugeben; welches sogleich befolgt wurde.

Hierauf wurde Befehl gegeben, die Artillerie nach den nächsten Städten zu bringen, und die Regimenter des Generals von der Artillerie, Namens Wulff, und der Obriste Czarnetzki mußten sie dahin begleiten; nur 8 Feldstücke und 2 Mörser wurden bei der Armee zurück behalten.

Den 7ten November marschirte die Armee nach Piatko (Piatok) und campirte in den Wäldern bei Slobodischtsche. Der größte Thell der Bagage wurde zurück geschickt; und Gordon schickte seine Bedienten mit der seinigen nach Labune. Den 8ten marschirte man weiter, und das Hauptquartier war die Nacht in Koden, das Regiment aber wurde in die umliegenden Dörfer verlegt. Den 9ten setzten

---

283) Dieses ist eben der, von welchem in den Anmerkungen: 229. 256, und auch sonst im Texte ist Erwähnung geschehen.

284) Nachdem Kochowski p. 488, 489. die Auslieferung des Feldherrn Scheremetew und den rußischen Verlust in der Schlacht bei Czudno ganz kurz berührt hat, läßt er die polnische Armee in die Winterquartiere gehen, und schließt p. 490 das J. 1660.

1660. November. sie ihren Marsch fort, und bekamen auf demselben nichts anderes zu eßen, als was sie auf ihren Wägen mit sich führten. Dem armen Infanteristen war auch Pferdefleisch angenehm.

Den 10. 11. und 12ten marschirten sie über Studintza (Studienitscha), Choroftoskewa (Choroftow).[258] In den letzteren Ort wurden alle Infanterie-Regimenter von der Division des Unterfeldherrn, einige Compagnien polnischer Cavallerie und das (Lubomirskische) Dragoner-Regiment einquartiert. Der Rest der Armee wurde in die nächsten Städte verlegt.

Man erhielt Nachricht, daß der Fürst Jurii Nikititsch Boratinski mit 7000 Mann aus Kiew marschirt sei, um Scheremetew zu Hülfe zu kommen; als er aber gehört, daß die Rußen capitulirt hätten, wieder zurückgegangen sei.

Als man den 18ten November die vornehmsten Officiere von der polnischen Armee zusammen berufen hatte, berathschlagte man sich über die Einrichtung der Winterquartiere, wozu die Kosaken ihre Städte herzugeben und sie mit Lebensmitteln zu versehen versprochen hatten. Es wurde den polnischen Truppen befohlen, die strengste Mannszucht zu beobachten, jederzeit auf ihrer Huth zu seyn; den Kosaken höflich zu begegnen und sie auf keinerlei Art zu reizen oder Ursachen zu Klagen zu geben. Die Regiments-Quartiermeister bekamen Befehl, den Wojewoden von Czernichow zu erwarten, der sich auf den Landtag der Kosaken, wo die Einrichtungen der Winterquartiere sollten verabredet werden, begeben hatte. Den Officieren und Soldaten war versprochen worden, ohngeachtet sie ihren Unterhalt in der Ukraine hätten, so sollte ihnen dennoch, in Betrachtung ihrer guten Dienste, nicht nur ihr Sold, sondern auch ein Aequivalent für die Winterquartiere aus Polen ausgezahlt werden.

---

285) Vermuthlich muß hier und im Folgenden Choroftow in halizischen Distrikte verstanden werden.

Den 20ten wurde Gordon abgeschickt, einen Zwei- 1660.
kampf zwischen dem Obristen Korf und dem Rittmeister November.
Eppinger zu verhindern. Er brachte sie, da sie eben im Begriffe waren sich zu schlagen, nach der Stadt zurück. Der Obriste bekam Haußarrest und der Rittmeister wurde unter Wache gesetzt.

Der Rittmeister Stanislawski überbrachte mit seiner Compagnie Reuter, die er selbst aufgerichtet hatte, den Tataren die, ihnen von den Polen versprochenen, Kleider und Geldsumme. Bei seiner Zurückkunft nach Choroslow bat er, daß seiner Compagnie in der Ukraine die Winterquartiere möchten angewiesen werden, welches er, wegen eines alten Grolles, den Lubomirski auf ihn hatte, nicht anders als durch große Fürsprache erhalten konnte.

Den 21ten kam ein rußischer Rittmeister, Namens Kirila Alferiew Loschakow von dem Wojewoden von Kiew, Fürst Nikititsch Boratinski, an. Er hatte von dem Wojewoden den Auftrag, zu melden, daß selbiger Scheremetews Brief mit dem Befehle, Kiew zu übergeben, erhalten habe, er könne solches aber ohne einen ausdrücklichen Befehl von dem Zaren nicht thun; er habe indeßen den Brief selbst an den Zaren geschickt, und hoffe in kurzem darauf Antwort zu erhalten. Unterdeßen verlangte er, daß Abgeordnete frei ab und zu gehen könnten. Den 24ten November, an einem Mittewochen, hatte der Abgeordnete Audienz, und übergab seinen Brief. Der General (Lubomirski) antwortete darauf, daß man es sehr gerne wolle geschehen laßen, daß Abgeordnete ab und zu giengen, und daß man selbigen jedesmal ein sicheres Geleit geben würde. Zugleich verlangte er, daß der Rittmeister Czaplinski zurückgeschickt würde. Dem Abgeordneten wurde es erlaubt, die gefangenen rußischen Feldherrn zu besuchen, und Gordon wurde ihm zur Begleitung mit gegeben, mit dem Befehle, darauf zu sehen, daß sie nichts heimlich sprechen möchten. Der General ließ nachher Gordon zu sich kommen, und sagte ihm, er könne den Rittmeister Loschakow nicht eher zurückgehen laßen, als bis

1660. November. Czaplinski würde zurückgekommen seyn. Gordon versetzte darauf, es scheine, daß der Rittmeister Loschakow eine sehr geringe Person, und sechs von denen, die er bei sich habe, gemeine Soldaten und die übrigen drei Bedienten wären. Der Tausch würde also sehr ungleich seyn, und die Russen könnten vielleicht wichtige Ursachen vorschützen, warum sie Czaplinzki zurück behielten. Ueberdem sei zu besorgen, daß dadurch die Unterhandlungen, welche für die Polen wichtiger wären als für die Rußen, möchten abgebrochen werden. Diese Vorstellung machte so vielen Eindruck auf den Generalen, das er den Abgeordneten entließ.

Den 26ten November kam der tatarische Kanzler Camamet Mursa nach Choroslow, und nachdem er wegen der Anzahl und Zeit der zustellenden Hülfstruppen die Abrede genommen hatte, bestand er mit großem Ungestüm darauf, daß man ihm zur Sicherheit für die, den Tataren von den Rußen versprochene, Geldsumme die übrigen Wojewoden, oder zum wenigsten den letzten von den dreien, den er einen Kaufmann nannte, überlaßen sollte. Da ihm dieses abgeschlagen wurde, verlangte er die Ausländer, und als man ihm auch diese verweigerte, war er sehr unzufrieden. Um indeßen die Tataren überhaupt nicht vor den Kopf zu stoßen, gab man ihm noch 15 rußische Gefangene, theils Edelleute, theils Officiere,

Nachdem dem Obristen Lanschinski alle Gefangene, die Wojewoden und zwei Obristen ausgenommen, waren übergeben worden, marschirte er mit selbigen den 27ten November nach den, ihm in Podgorien in der Gegend von Krosno angewiesenen, Winterquartieren.

Der Unterfeldherr Lubomirski hatte von dem Wojewoden von Czernichow Nachricht erhalten, daß er mit den Kosaken wegen der Winterquartiere übereingekommen wäre, und das Hauptquartier in Biala Cerkiew seyn sollte. Indeßen mußte er, um die Sachen beßer einzurichten, einige Tage länger stehen bleiben. Gordon wurde mittlerweile beordert mit der Compagnie gerade nach Olika zu marschiren.

Den 30ten brach Gordon mit der Compagnie von Chorostow auf, und nahm sein Quartier in Wisoki, wo keine lebendige Creatur anzutreffen war. 1660. November.

Den 1ten December zwei Stunden vor Tage marschirte er von da weg und kam nach Czernichow, wo die ausländische Cavallerie im Quartiere stand. Nach einer halben Stunde setzen sie ihren Marsch weiter fort, und kamen nach Wilsk, wo sie die Nacht blieben. Den 2ten marschirten sie durch Pulin, und übernachteten in Janseria. Den 5ten kamen sie über Sokolow und Czerinieslow, welches, wie alle die übrigen Städte, ruinirt war. Zur Linken hatten sie den Fluß Sluez, giengen unterhalb Zwiatel (Zwyal) über selbigen und lagerten sich zwischen die Gärten. Da es sehr kalt war, und die Soldaten anfingen die Fruchtbäume zu Brennholz niederzuhauen, so ließ Gordon die Trommel rühren, und marschirte den 4ten December nach Polein, einem Dorfe, eine Meile von Korets (Korsetz). Hier trafen sie den Obristen Lanschinski mit den russischen Gefangenen an. Den 6ten traf auch der General (Lubomirski) ein und blieb die Nacht in Korets. Den 7 und 8ten gieng der Marsch über Mezerits (Miedsirsitz), Tortschin, und Alexandria. Den 9ten giengen sie über den Fluß Horyn, und nahmen ihr Quartier in einem Dorfe, eine Meile von Plevonia, der Residenz des Fürsten Czartorinski. Den 10ten marschirten sie durch diese Stadt, und kamen nach Olyka, wo sie Quartiere in der Stadt erhielten. December.

Dieses Olyka ist eine ganz artige Stadt, in der viele Juden wohnen. Das Schloß ist ein großes Gebäude mit einer Mauer von Backsteinen und mit einem Graben, und gehörte zu der Verlaßenschaft eines Fürsten Radziwil. Die damalige Besitzerin war eine Schwester des Unterfeldherrn Lubomirski, eine sehr ehrwürdige Matrone. Gordon blieb mit der einen Hälfte der Compagnie da, die andere Hälfte schickte er mit den überflüßigen Pferden und Bedienten nach einem anderen Orte, wo sie Eßen, Trinken und Fourage frei hatten.

1660. December. Die Leib-Compagnie hatte in diesen Gegenden ihren hinlänglichen Unterhalt. Nur blieb der Sold aus. Viele Fremde kamen nach der Stadt, den Generalen zu besuchen, und ihm Glück zu wünschen. Es wurde ein Dankfest gehalten und dabei das Te Deum laudamus mit großer Feierlichkeit abgesungen.

1661.

Januar. Den 5ten Januar wurde ein Trommelschläger von Gordons Compagnie, von den Köchen des Unterfeldherrn im betrunkenen Muthe tödtlich verwundet, und er starb 4 Stunden nachher. Die Köche wurden auf Befehl des Generals ins Gefängniß gesetzt. Gordon betrieb die Sache auf dem Rathhause. Drei von den Köchen wurden schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Um eben die Zeit wurde ein Corporal Balfour von zweien Wittwen angeklagt, daß er ihre Männer, als die Compagnie in Reschowa stand, getödtet habe, und das Todesurtheil war schon über ihn gesprochen. Indeßen gab man Gordon an die Hand, wenn er mit den Wittwen sich abfinden und für die Köche sich verwenden wolle, so solle auch der Corporal Pardon erhalten. Gordon war darüber sehr froh, und befolgte diesen Rath. Er erhielt auch von der einen Wittwe, deren Mann ein Heyduk gewesen war, gegen ein Geschenk von 50 Gulden eine schriftliche Versicherung, daß sie gegen Balfour nicht Klägerin sei, mit der anderen, die eine Apothekers Wittwe war, wurde es ihm etwas schwerer. Indeßen da sie sah, daß der General geneigt war, den Corporal zu pardoniren; so ließ sie sich endlich durch ein Geschenk von 200 Fl. bewegen, eine ähnliche Versicherung auszustellen. Mit diesen beiden Schriften gieng Gordon zum Generalen, und bat zugleich für die Köche. Der General ließ sich endlich durch die, welche um ihn waren, erbitten, und Gordon erhielt so wohl für die Köche als für den Corporalen Pardon. Zwei Tage darauf fragte der General, was Gordon der Vergleich mit den Wittwen gekostet habe,

und da dieser es sagte, gab er seinem Schatzmeister Be- 1661.
fehl, Gordon das Geld aus seiner Schatulle zu bezahlen, Januar.
und verbot, dem Corporal dafür etwas an seinem Solde abzukürzen.

Einige Officiere wurden auf Befehl von Gordon arretirt, weil über ihre Leute, die auf dem Marsche nach der Ukraine große Ausschweifungen begangen hatten, Klagen eingelaufen waren. Der Major Brandt, zu deßen Regimente sie gehörten, hatte sich aus eigener Macht des Titels eines Obristen angemaßt, weil er das Regiment angeworben hatte. Dieser wurde, als er kurz darauf selbst ankam, sehr kalt aufgenommen. Indeßen erhielt er bald durch Gordons Vermittelung die Gunst des Unterfeldherrn und Pardon für seine Officiere. Doch mußte er es sich gefallen laßen, daß seine angeworbene Mannschaft unter andere Regimenter gesteckt wurde, mit dem Auftrage, ein neues Regiment zu errichten, wobei er wirklicher Obrister seyn sollte. Der Major Garshor erhielt auf Gordons Fürsprache ein Majors-Patent, und wurde nach Preußen geschickt.

Den 14ten Januar kam ein Gesandter von dem Chan der Tataren an, zu dem Siege über die Rußen Glück zu wünschen, und in Ansehung des, im bevorstehenden Frühlinge gegen selbige fortzusetzenden, Krieges das Nöthige zu verabreden. Nachdem derselbe eine Antwort, wie er sie nur wünschen konnte, erhalten hatte, und auf das Beste war bewirthet und beschenkt worden, kehrte er nach der Krim zurück.

Den 16ten stellte der Unterfeldherr ein großes Fest an, bei welchen der Staroste Sokalski, der nach deßen Tochter freite, nebst vielen anderen zugegen war. Jedermann war lustig und es wurde bis nach Mitternacht getanzt.

Da Gordon von der glücklichen Wiedereinsetzung seines Königs, Carl II, Nachricht erhielt, und in seinem

1661. Januar. Vaterlande eine Bedienung zu erhalten hoffte, weßwegen er bereits an seinen Vater geschrieben hatte, so suchte er bei dem Unterfeldherrn um seinen Abschied an. Dieser war damit gar nicht zufrieden, doch sagte er, da Gordon darauf bestand, er solle nur noch diesen Winter bei der Compagnie bleiben, und wenn er im Frühlinge den Abschied noch verlange, so solle ihm selbiger nicht abgeschlagen werden. Denn wenn er ihn jetzt bekäme, so würde er das Seinige verzehren, ehe er zu Waßer nach Schottland kommen könnte. Gordon nahm diese väterliche Erinnerung mit vielem Danke an.

Den 21ten marschirte Gordon an einem sehr stürmischen Tage mit der Compagnie nach Lutzk an dem Fluße Sties, und zog darauf mit selbiger von einem Orte zum anderen. Gordon und seine Leute fanden zwar alle Bequemlichkeit, was Eßen, Trinken und Quartier anlangte; andere Vortheile aber, z. B. Geld, konnten sie sich nicht machen. Hierauf gieng der Marsch über Sokal, Belz, Rebens, Rawa, Potelitz (Potilitz), Nemirow, Kochanow, Klekawetz, Latimer, Radimna, Rockitnitzi, Prochnik. Sie giengen über den Fluß San, und kamen endlich über Dirbeck, Dimowa, Bresowa nach Krosna. Dieses Krosna ist eine artige Stadt an dem Fluße Wislok. Von Dukla, wo der Stapel der ungrischen Weine, ist es 3 Meilen, von Bietz 6, von Dembowza 3, von Sanok vier Meilen entfernt. Hier war kurz zuvor ein Schotte, Namens Robert Portes oder Portius gestorben, ein überaus reicher und gegen Arme, Kirchen und Klöster wohlthätiger Mann. Er hatte dem Könige, der Königin, den Geistlichen, vornehmen Adlichen, Kirchen, Klöstern und Armen ansehnliche Summen vermacht, und doch hinterließ er seinen drei eigentlichen Erben noch ein sehr großes Vermögen. Er hatte meistentheils mit Wein gehandelt. Uebrigens war er aufrichtig und lebte prächtig. Noch war er nicht begraben, weil man sehr große Anstalten zu seiner Beerdigung machte.

Nachdem Gordon von dem Staroſten Obristen Lanczinski, und den drei Erben des gedachten Robert Portes

nämlich, Francis Gordon, John Dawson und Andrei Portes war bewirthet worden, und man ihm die Stadt Nisankowitz mit der umliegenden Gegend zu seinen Winterquartieren angewiesen hatte, so verließ er Krosna. Der gedachte Obriste hatte Gordon sehr zugeredet, daß er die polnischen Dienste nicht verlaßen, sondern eine Capitains-Stelle annehmen möchte, und zwar that er dieses, wie er sagte, im Namen des Unterfeldherrn. Gordon lehnte dieses ab, weil seine Angelegenheiten seine Gegenwart in Schottland erforderten. 1661. Februar.

Gordon ritt hierauf für seine Person nach einem Dorfe, eine Meile von Bresowa,[286] wo der Capitain Weisenstein mit seiner Compagnie im Quartiere stand. Den folgenden Morgen frühe kam er nach Bresowa, wo er die Compagnie, welche er in Krosna verlaßen hatte, wieder antraf. Er marschirte hierauf nach dem Fluße San, gieng über selbigen, und nahm sein Quartier in einer kleinen Stadt und kam den zweiten Tag in Nisankowitz[287] an. Da das umliegende Gebiet, welches vormals zu dieser Stadt gehört hatte, schon lange davon abgerißen war, und der Fürst Michael Radziwil, der es dazumal im Besitze hatte, nicht zugeben wollte, daß die Compagnie anderswo als in der Stadt selbst, welche ein armer Ort war, der sie nicht erhalten konnte, die Winterquartiere nähme; so reisete der Obristlieutenant Pnewski nach Premisl, wo sich der Fürst damals aufhielt, ihn um Erweiterung der Winterquartiere zubitten. Ohnerachtet dieses dem Obristlieutenant sowohl, als Gordon, der den Tag darauf sich ebenfalls zum Fürsten begab, war abgeschlagen worden; so rühmt Gordon dennoch die besondere Höflichkeit, mit der ihm von dem Fürsten war begegnet worden. Denn er wur-

286) Vermuthlich Brzozow, welches auf dem Wege von Krosna nach dem Fl. San liegt.

287) Auf der Berlin. Charte N. XVII. wird Niezankiewice an einen kleinen Fleiß gesetzt, der von Süden kommt und nicht weit von Premisl ostwärts in den San fällt.

1661. Februar. de nicht nur von selbigem zur Tafel gezogen, sondern mußte auch bis Mitternacht bei ihm bleiben. Auch hatte der Fürst dem Stadtrichter befohlen, Gordons Bedienten und Pferden auf Kosten der Stadt das Nöthige zu reichen. Als indeßen Gordon sich den anderen Morgen zur Abreise fertig machte, kam der Wirth, und verlangte Bezahlung für das, was seine Bedienten und Pferde verzehrt hatten. Denn seine Bedienten hatten sich auf Kosten der Stadt ziemlich lustig gemacht, und die Rechnung betrug 4 Thaler, welche Gordon, in Beziehung auf den Befehl des Fürsten, den Stadtrichter wollte bezahlen laßen. Allein dieser wollte sich durchaus nicht dazu verstehen. Gordon, um wegen einer solchen Kleinigkeit keinen Lärm anzufangen, bezahlte die Rechnung; ließ jedoch dem Stadtrichter dabei sagen, es solle dieses ihm und der Stadt theuer zu stehen kommen.

Da Gordon bei seiner Zurückkunft fand, daß Nisankowitz nicht vermögend war, der Compagnie den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, so wurde beschloßen, jemand an den Unterfeldherrn zu schicken, der ihm die Sache vorstellen und um Erweiterung der Winterquartiere bitten sollte. Mittlerweile ließ Gordon, um der Stadt nicht zu lästig zu seyn, bloß die Bagage und den größten Theil der Bedienten da, marschirte selbst mit der Compagnie auf das Land, und nahm sein Quartier bald an dem einen, bald an dem anderen Orte. Nachdem er solchergestalt die Städte Dobromile, Sambors, Alt-Soletz, Vejenstein und die umliegenden Dörfer, eben nicht zu ihrem Besten, besucht hatte, kam er den 8ten Tag nach dem ihm angewiesenen Quartiere zurück. Er bekam hierauf Befehl, nach Dembowza zu marschiren, wo er ein beßeres Quartier finden sollte. Da Gordon beschloßen hatte, sich wegen des oben Gedachten an der Stadt Premisl zu rächen, und der Fürst Radziwil gerade abwesend war, so schickte er einige Reuter aus, die Wege zu besetzen, und alle diejenigen, welche von ihren gegenwärtigen Quartieren nach Premisl gehen, oder von da kommen würden, aufzuhalten, damit man daselbst von ihrem Marsche keine Nachricht erhalten möchte. Als er da-

her zu dem Obristlieutenant kam, welcher mit dem Früh- 1661.
stücke auf ihn wartete, und sie sich über den Weg, wel- Februar.
chen sie nehmen wollten, berathschlagten; so war der Obrist-
lieutenant der Meinung, man solle auf eben dem Wege
zurückkehren, auf welchem sie gekommen wären, Gordon
aber schlug vor, über Premisl zu marschiren, weil es den
Einwohnern auf dem anderen Wege zu lästig fallen wür-
de, ihnen in so kurzer Zeit zweimal Quartiere zu geben.
Der Obristlieutenant ließ es sich endlich, wiewohl sehr un-
gerne, gefallen, weil er einen Streit oder Unfall befürch-
tete. Sie marschirten also den 24ten Febr. ganz in der
Stille von Nisankowitz ab. Gordon schickte einige Officie-
re in Schitten mit zwei handfesten Soldaten auf einem
anderen Wege ab, mit dem Befehle, der Compagnie im-
mer zur Seite zu bleiben, damit sie gerade zu eben der
Zeit, wenn selbige ankäme, auf der Brücke seyn möchten.
Die Stadt Premisl liegt in einem Thale am Flusse San,
und konnte von der Seite, wo Gordon herkam, nicht ge-
sehen werden, bis man ihr schon sehr nahe war, hatte
starke Mauern und einen trockenen Graben mit Zugbrücken.
Eben da die Compagnie ankam, waren die gedachten Offi-
ciere schon auf der Brücke. Drei Juden zu Pferde kamen aus
der Stadt, ritten aber, als sie jene ansichtig wurden, zurück.
Die Officiere folgten ihnen eben so geschwinde, und wa-
ren bereits unter dem Thore, als Gordon mit 10 bis 12
Mann daselbst ankam. Nach einem kurzen Gefechte mit der
Thorwache, bemächtigte sich Gordon des Thores. Er schick-
te darauf seinen Furier zu dem Stadtrichter, und verlang-
te, daß er ihnen in der Stadt Quartiere anweisen sollte.
Allein dieser ließ die Sturmglocke ziehen und die Trommel
rühren, damit die Bürger sich versammeln möchten, und
sagte dem Furier, sie wären mit Gewalt in die Stadt ge-
kommen, und sollten auch mit Gewalt wieder hinaus ge-
trieben werden. Gordon ärgerte dieses nicht wenig, zumal
da die Infanterie noch weit zurück war, und der Obrist-
lieutenant aus Besorgniß, es möchte nicht gut gehen, die
Stadt weder verlaßen wollte. Indeßen widersetzte sich

1661. Februar. Gordon auf alle Art, und, um Zeit zu gewinnen, ritt er selbst mit 5 bis 6 Mann zum Stadtrichter. Als er auf den Markt kam, sah er die Bürger nach dem Rathhause eilen. Selbige nahmen ihre Fahnen, deren Gordon 6 bemerkte, heraus, und zogen von allen Seiten her in Compagnien auf. Gordon ritt vorbei, ohne sehr auf sie Acht zu geben oder von ihnen bemerkt zu werden, nach dem Hause des Stadtrichters. Da dieser indeßen, als Gordon ihn rufen ließ, nicht heraus kommen wollte, so ritt Gordon zurück, und fand den Obristlieutenant in großer Bestürzung über den Lärm in allen Theilen der Stadt; derselbe wollte die Stadt verlaßen; allein Gordon sprach ihm Muth zu, und schickte unterdeßen Boten über Boten, daß die Infanterie eilen möchte. Ueberhaupt bestand die Compagnie nur aus 40 Mann zu Pferde und aus 80 zu Fuße. Sobald diese angekommen waren, stieg Gordon vom Pferde, und sagte dem Obristlieutenant, er möchte nur das Thor bewachen, unterdeßen daß er (Gordon) die auf dem Markte zurücktreiben würde; doch sei er nicht gesonnen, der angreifende Theil zu seyn. Gordon nahm, zur größeren Sicherheit, einige Edelleute, die ihre Namen aufschreiben mußten, als Zeugen mit, und rückte darauf ganz langsam nach dem Markte zu. Die Bürger hatten sich nach der anderen Seite zurück gezogen, und sobald sich Gordon auf dem Markte zeigte, kam der Stadtrichter mit einigen Bürgern zu ihm. Von diesen hatte einer eine Menge Papiere unter dem Arme, und der Stadtrichter fieng eine ganz demüthige Rede an. Gordon aber unterbrach ihn, und sagte, Papier und Bücher könnten ihren Hunger und Durst nicht stillen, und sie müßten Lebensmitteln haben. Der Stadtrichter fieng an von Privilegien zu reden; aber Gordon wollte nichts davon wißen, und sagte ihm, er möchte nur an das Thor gehen, und mit dem Obristlieutenant sprechen. Der Stadtrichter that dieses und versprach, daß man sich abfinden wolle, wenn die Soldaten vorher die Stadt verlaßen würden. Der Obristlieutenant schickte ein Mal über das andere zu Gordon, daß er dieses thun möchte. Allein Gordon

hatte dafür keine Ohren, und er wollte erſt wißen, wozu ſich die Stadt erböte. Endlich kam der Obriſtlieutenant auf den Markt, und gieng mit dem Podſtaroſten und dem Stadtrichter in ein daran ſtoſendes Hauß, wo ſie überein kamen, die Stadt ſolle, um von der Einquartierung befreit zu bleiben, 100 Dukaten, ein Oxhoft ungriſchen Weines, 2 Stück gutes blaues Laken, und die Juden Gewürze liefern. Sobald Gordon dieſes und den Namen des Dorfes, wo er mit der Compagnie ſein Quartier nehmen ſollte, erhalten hatte, zog er mit der Infanterie ab, und ſchickte die Furiere woraus, die Quartiere zu beſtellen. Er ritt hierauf zurück, und marſchirte nun auch mit der Cavallerie und Bagage ab. Der Obriſtlieutenant und einige andere Officiere machten ſich noch in der Stadt luſtig. 1661. Februar.

Unterwegs hörte Gordon einige Schüße fallen, und bald darauf kam ein Dragoner mit der Nachricht, daß 400 Bauern vor dem Dorfe aufmarſchirt wären, den Weg verſperrt, und auf die, welche ihn öffnen wollten, geſchoßen hätten. Als Gordon nach einigen überſtandenen Schwierigkeiten ſich den Bauern genähert, und einen Zaun niederſchoßen hatte, und auf ſie eindrang; ſo ergriffen ſie die Flucht, und retteten ſich in eine Kirche, aus der ſie auf Gordons Leute feuerten. Die Cavallerie, welche Gordon nach der anderen Seite hatte marſchiren laßen, kam endlich auch an, und ſo marſchirte Gordon mit der Compagnie durch das Dorf, nachdem einige Bauern waren getödtet worden. Unterdeßen kam auch der Obriſtlieutenant an, dem Gordon einen Boten entgegen geſchickt hatte, ihn von dem Vorfalle zu benachrichtigen. Sobald derſelbe ankam, gab er Befehl, nach dem Edelhofe, wohin ſich die Bauern aus der Kirche begeben hatten, zu marſchiren. Die Sache ſchien gefährlich zu werden, und Gordon fieng mit den Bauern, die von dem anderen Ende des Dorfes herkamen, das Gefecht an. Mittlerweile hörte man die Sturmglocke in allen umliegenden Dörfern läuten, und der Edelmann, dem das Dorf zugehörte, kam mit einer ſtarken Compagnie, die 2 Trommeln und eine Trompete bei ſich

1661. Februar. führte, von der Stadt Cruſiczin an. Der Obriſtlieutenant, der für die Bagage beſorgt war, ritt mit der Cavallerie durch das Dorf zurück. Da die Infanterie glaubte, daß die Cavallerie fliehe, ſo begab ſie ſich gleichfalls auf die Flucht. Gordon blieb mit 10 bis 12 Mann zurück, und mußte ſich endlich auch durch die Flucht retten, weil er von allen ſeinen Leuten, den William Guild ausgenommen, verlaßen wurde. Der Edelmann mit ſeiner Compagnie ſchnitt ihm die Paſſage ab, und erſchoß den Wachtmeiſter und einen Dragoner vor ſeinen Augen. Gordon und der Corporal kamen unterdeßen unbemerkt durch, und ſtießen zu der Compagnie. Er ließ auf die, welche ihm nachſetzten, Feuer geben und hielt ſie dadurch zurück. Hierauf dachte er durch eine verſtellte Flucht die Bauern auf das freie Feld zu locken. Allein dieſe mochten es wohl merken, und blieben daher zurück. Gordon rückte alſo gegen ſie an, und jagte ſie über einen Zaun. Und da es unterdeßen anfieng finſter zu werden, marſchirte er mit der Compagnie nach einem kleinen Dorfe, wo er die Bagage gelaſſen hatte, und blieb da die Nacht.

Gordon ließ unter ſeine Soldaten Pulver und Kugeln austheilen, und war Willens den folgenden Tag durch das Dorf zu marſchiren, um ſich an den Bauern zu rächen.

Den 25ten des Morgens kamen einige Edelleute, die, ohnerachtet ſie keine gute Freunde von Kraſiczinski waren, Gordon abriethen, durch das Dorf zu marſchiren, weil die Soldaten, welche über den Verluſt ihrer Kameraden ſehr aufgebracht waren, ſchwerlich würden können zurückgehalten werden, Unheil anzurichten. Er ſchickte alſo 3 Gefangene, die er den Tag vorher gemacht hatte, nach der Stadt Premisl, daß ſie ſollten befragt werden, und legte zugleich ſelbſt eine Proteſtation ein. Ein Edelmann mit einigen anderen, unter denen ſich zwei von der Compagnie verkleidet befanden, wurden abgeſchickt, die todten Körper des Wachtmeiſters und des Dragoners zurück zufordern. Weder der Edelmann noch irgend jemand von ſeinen Leuten zeigte ſich

und der Schulze mit seinen Bauern leugneten, daß sie je- 1661.
mand getödtet hätten, behaupteten aber, daß 20 von den Februar.
Ihrigen getödtet und 50 verwundet wären.

Die Compagnie gieng hierauf über den gefrorenen Fluß San, und nahm ihr Quartier drei Meilen davon in einen Dorfe; den 26ten in der Stadt Dirbeck, den 27ten in Dimova, den 28ten in Bresowa, und so marschirte sie durch Krosna nach Dembowza, einer kleinen Stadt, die einem Edelmanne zugehörte, Namens Mniseck, der selbst in Dukla wohnte. Von hier gieng der Obristlieutenant nach Dembrowa, und erzählte dem Unterfeldherrn den Vorfall bei Premisl, welcher die Sache so hingehen ließ. Mittlerweile besuchte Gordon einige Bekannte in Krosna und seinen Freund Milgast in Biecz.

Um diese Zeit schickte Lubomirski 50 Mann zu Gordon, daß er sie unter die Compagnie auf nehmen sollte. Sie waren theils Franzosen, theils Italierer, theils Spanier, große und muntere Leute, die unter dem Generalen Susa in Ungern gedient hatten, und von da desertirt waren.

Die gedachte kleine Stadt Dembowza mit einigen benachtbarten Dörfern war der Compagnie zu ihren Quartieren angewiesen. Hier hielt Gordon seine Leute so, daß sie ihren Wirthen so wenig, wie möglich, zur Last fielen. Er fand besonders bei zweien adlichen Wittwen, auf deren Gütern seine Leute im Quartiere standen, eine sehr angenehme Gesellschaft.

Den 10ten April, am Palmsonntage, marschirte Gordon mit der Compagnie nach Tarnow und von da nach Dembrowa, wo sie ihr Quartier bekam. Hier erhielten sie wieder Löhnung, die ihnen, seitdem sie Olika verlaßen hatten, nicht war Gezahlt worden. Nachdem sie hier die Ostern und noch 10 Tage länger zugebracht hatten, bekamen sie Befehl zu marschiren. Sie giengen bei Opatowza über die Weichsel, marschirten weiter über Wislitza, Pienschowa (Pintschow), Chentzin, Kieltzi, Czmielow, den Hügel des

1661. April. heiligen Kreuzes, wo Gordon seine Andacht hielt; von da nach Oppatowa, Tarlo, Soletz nnd Janowza. Und in dieser Gegend verweilten sie bis zur Ankunft des Unterfeldherrn.

Bei Kasimirs giengen sie über die Weichsel, marschirten nach Bochotnicze, Columbe, und über den Fluß Wiepers, kamen durch Stenczicza, und so längst der Weichsel nach Warschau. Hier bekamen sie ihr Quartier in den Vorstädten außerhalb der Neustadt.

Als nach zwei Tagen die Nachricht kam, daß er Unterfeldherr mit seiner Gemalin und Familie zu Wasser von Janowza angekommen sei, ritten ihm Gordon und die übrigen Officiere entgegen. Der hohe Adel bewillkommnete ihn gleichfalls. Außer zweien Compagnien Reuter und Dragoner befanden sich viele Edelleute und 200 Kutschen in seinem Gefolge.

Es wurde damals ein Reichstag in Warschau gehalten,[288] auf welchem vieles vorgetragen, aber wenig beschloßen wurde. Die Hauptpuncte waren: die Fortsetzung des Krieges gegen die Rußen, die Unterwerfung des Restes der Kosaken, die Bezahlung des rückständigen Soldes für die Armee, und ihr Unterhalt auf das künftige, die Ratification des Friedens mit Schweden, und die Ernennung eines Thronfolgers, welche die Königin mit der französischen Parthei unabläßig betrieb, und andere weniger erhebliche Dinge.

Während daß man in Warschau über den Sold der Armee und die Fortsetzung des Krieges gegen die Rußen sich berathschlagte, empörte sich die Armee in der Ukraine wegen des nicht bezahlten Soldes, sie wählte sich einen Marschall, und marschirte nach Polen um sich ihren Sold zu verschaffen. Und so dum deliberatur Romae, perit Saguntum.

---

288) Kochowski Clim. II. Lib. VII. p. 500; nach ihm nahm der Reichstag den 2ten Maj seinen Anfang.

Die Ernennung eines Thronfolgers machte das Uebel nur ärger. Um dieses deutlicher zu machen, setzt Gordon folgendes hinzu. 1661. Maj.

Die polnische Staatsverfaßung erfordert, daß, wenn ein Reichstag soll gehalten werden, vorher in jeder Wojewodschaft oder Provinz Landtäge gehalten werden, auf welchen man die auf dem Reichstage vorzutragenden Puncte, die der König und seine Räthe auf die Landtäge schicken, untersucht, und Bevollmächtigte wählt, denen in Ansehung derselben Instructionen und Aufträge gegeben werden. Ohnerachtet nun der vornehme Adel und die hohen Staats=und Kriegsbedienten nicht bei mehr als Einer Versammlung in einer Provinz zugegen seyn können; so haben sie doch so viele Anhänger und Pensionaire in den verschiedenen Provinzen, daß sie großen Einfluß auf die Berathschlagungen und Beschlüße jener kleineren Versammlungen haben können. Und dieses ist die Ursache, warum ein Deputirter von einer Provinz (Landbote) seinen Aufträgen und Instructionen zufolge, gegen das Verfahren eines ganzen Reichstages und zwar gesetzmäßig protestiren kann; und er wird von der Provinz sowohl, deren Bevollmächtigter er ist, als von dem hohen Adel unterstützt.

Als daher der Punct wegen Ernennung eines Tronfolgers bei Lebzeiten des Königs untersucht wurde,[290] so soll, welches auch nicht unwahrscheinlich ist, der Kronsmarschall und Unterfeldherr Lubomirski, ein Mann von großen Einsichten, Macht und Ansehen, durch seine Anhänger und Pensionnaire in den Wojewodschaften Krakau, Sendomir und Lublin es gemacht haben, daß den Deputirten dieser Wojewodschaften folgende Puncte zu betreiben empfohlen wurden.

---

289) Kochowski Clim. II. Lib. VII. p. 513.

290) Kochowski p. 508—511 erzählt, was in Ansehung der Wahl eines Thronfolgers auf dem Reichstage verhandelt worden.

1661. 1. Die Ernennung eines Thronfolgers bei Lebzeiten des gegenwärtigen Königs, dem sie ein langes Leben wünschten, überhaupt abzulehnen.

2. Man sei unter der Regierung Sr. Majestät nicht so gedrückt, daß man, so lange er lebe, an einen anderen zu denken nöthig habe.

3. Daß eine solche Ernennung vorher in dem Königreiche nie geschehen sei.

4. Doch, wenn man hartnäckig auf diesen Punct bestehen würde, so sollten sie die genaue Befolgung nachstehender Puncte verlangen.

a. Der König und die Königin sollten sich mit dem Hofe drei Tagereisen weit von dem Reichstage entfernen.

b. Der Erzbischof von Gnesen sollte sein Amt (als Primas) verwalten, wie es throno vacante, oder beim interregno üblich sei.

c. Alle Abgesandten, Residenten, und Agenten fremder Fürsten und Staaten sollten sich drei Tagereisen weit von dem Reichstage entfernen.

d. Solange die Wahl dauern würde, sollten keine Beschickungen oder Briefwechsel des Königes, der Königin, des Hofes und der fremden Minister mit irgend jemand von den Senatoren, Staatsbedienten oder Landboten oder jemand, der denselbigen angehören und sich an dem Orte, wo der Reichstag gehalten werde, befinden würde, gestattet werden.

e. Die Stimmen sollten frei, und die daselbst gemachten Beschlüsse unwiderruflich seyn.

So wenig diese Puncte dem Hofe anstanden, so sehr gefielen sie den Deputirten in der Landboten-Stube. Es wurden daher von demselben mit allgemeinem Beifalle der Marschall oder Sprecher mit einigen Deputirten in die Versammlung der Senatoren, wo der König selbst zugegen war, abgeschickt, um dem Könige die Entschließungen der Landboten vorzutragen, mit angefügter Bitte, daß man auf nichts bestehen möge, was die Ernennung eines Thronfolgers betreffe.

Der König, der von allem unterrichtet war, wußte 1661.
wohl, von wem dieses herkam, und bediente sich deßwegen gegen den Kronsmarschall (Lubomirski) einiger harten Ausdrücke, so daß dieser sogleich die Versammlung verließ. Indeßen wurde nach Verlauf von 2 bis 3 Tagen die Sache beigelegt, und er nahm seine Stelle, wie zuvor, wieder ein. Nur der Punkt wegen Ernennung eines Thronfolgers blieb unberührt. Doch gieng das Gerücht unter den Republikanern, daß der französische Abgesandte sich Freunde mache, und die Glieder des Senats und der Landboten-Stube zu veruneinigen suche, um die Ernennung eines Thronfolgers desto leichter zu bewirken. Der Hof ließ das Betragen des kaiserlichen Gesandten, Baron D'Isola, genau beobachten, und zuletzt sogar deßen Hofmeister, Namens Ludwig de Davidt, da er mit einer ansehnlichen Summe Geldes nach dem Hauße eines Senatoren gieng, wegnehmen, und als einen Gefangenen an den Kronsmarschall schicken, der ihn Gordon zur genauen Bewachung übergab. Indeßen wurde er, als sich der Gesandte beschwerte und leugnete, daß er irgend etwas verdächtiges vorgehabt habe, nach dreien Tagen mit Complimenten und Entschuldigungen an den Gesandten zurückgeschickt.

Die bei Czudno, Mohilew[291] und Bassa[292] oder Gubari gefangenen Rußen wurden mit den eroberten Fahnen in einer Art von Procession nach dem Palaste, wo der Reichstag gehalten wurde gebracht. Man führte die Wojewoden oder Generale und die Vornehmsten in die Senatoren-Stube vor den König. Die Fahnen wurden vorhergetragen, und auf dem Boden bis zu den Füßen des Königs geschleppt. Jenen war befohlen worden, vor demselben eben eine solche Verbeugung zu machen, als sie vor dem

291) Davon findet sich bei Gordon nichts, aber desto mehr bei Kochowski Clim. II. Lib. VI. p. 446—452.

292) Kochowski p. 452 sagt, das Treffen sei zwischen Basia und Prussa den 18ten Octob. vorgefallen.

1661. Zaren zu machten pflegten; sie weigerten sich aber dessen, und besonders der Fürst Grigorei Afanasiewitsch Koslowski, der den Polen zugleich öffentlich vorwarf, daß sie die Capitulation gebrochen hätten. Er wurde zum Stillschweigen verwiesen und mit den übrigen nach seinem Quartiere zurückgeschickt.

Den 16ten Junius, am Frohenleichnamsfeste, wurden die gedachten Fahnen in Procession und mit großem Pompe in die Kirche zu Unsrer L. Fr. in der Neustadt gebracht [293]

Der schwedische Gesandte Graf Sten Bielke erhielt, was er verlangte. Denn ohnerachtet der Friede mit Schweden bereits auf einer Versammlung der Stände war geschloßen worden, so wurde er doch erst jetzt völlig bestätigt und ratificirt.

Die Nachrichten aus der Ukraine, daß sich die Armee conföderirt habe, beunruhigte jetzt die Stände am meisten. Da man Lubomirski vor den Kopf gestoßen hatte, so trug er, ohnerachtet er dazu unter allen am meisten im Stande war, nicht das geringste zur Abwendung dieses Uebels bei, (*) hauptsächlich auch deßwegen nicht, weil man seinen Vorschlag und Rath nicht angenommen und befolgt hatte. Er that überhaupt nichts, was dem Hofe gefiel, und er war vielmehr im Verdachte, daß er dem Interesse desselben entgegen arbeitete. Ja man glaubte sogar, daß er der Anstifter der Conföderation sei; woran er jedoch dießmal unschuldig seyn mochte. Ob er aber nachher, als er genöthiget wurde, in fremde Länder zu gehen, die Uneinigkeiten zwischen dem Könige und der Armee, wie man sagte, unterhalten habe, getraut Gordon nicht zu entscheiden. Er sagt indeßen, daß er soviel mit Gewißheit behaupten könne,

---

293) Kochowski p. 500—504 wird dieses mit allerlei Umständen erzählt.

(*) Endlich wurde es gehoben, da sich die ausländischen Truppen durch Lubomirskis Ansehen zuerst gewinnen ließen und von den übrigen trennten, vid. Boehmii acta pacis Oliv. T. I. p. 20, 21 und die daselbst beigefügte Anmerkung.

da er gewißermaßen ein Hausgenoße des Generals, be- 1661.
ständig bei der Tafel desselben, und bei manchen geheimen Unterredungen zugegen und ein Vertrauter seiner Secretaire und vornehmsten Bedienten drittehalb Jahre lang gewesen sei, daß er nie etwas anderes gehört oder gemerkt habe, als einen festen und standhaften Entschluß, die einmal festgesetzte Regierungsform zu unterstützen, und gegen alle Neuerungen zu kämpfen, und einen besonderen Eifer, der Nation ihre Freiheiten und Privilegien zu erhalten. Denn wirklich war er von Natur ein großer Freund der Tugend und tugendhafter Personen, und ein Feind des Lasters, ein guter Soldat und großer Staatsmann. Er verstand sich zwar auf die Staats-Angelegenheiten, war aber kein guter Praktiker, wie der Erfolg gelehrt hat. In allen seinen privaten Geschäften war er vorsichtig und gerecht. So viel, sagt Gordon, könne er in der Kürze mit Wahrheit von diesem edlen Fürsten sagen.

Der Fürst Boguslow Radziwil verließ ebenfalls den Reichstag, weil man auch ihm vor den Kopf gestoßen hatte. Sein Betragen in dem letzten Kriege wurde ihm von einigen Senatoren auf dem Reichstage vorgerückt. Zugleich wurde ihm verboten, seinen Hausprediger in seiner Wohnung predigen zu laßen, da das Haus der Kirche zugehörte, und er es gemiethet hatte, weil der radziwilsche Pallast, seitdem er von den Schweden war zerstört worden, noch nicht wieder aufgebaut war.

Der Reichstag kam mit seinen Entschließungen, welche die Befriedigung der Armee und die Fortsetzung des Krieges gegen die Rußen betrafen, nicht zu Stande. Indeßen wurden einige Abgeordnete an die Armee geschickt, selbige zu bereden, daß sie zu ihrer Pflicht zurückkehren möchte. Und man versprach, sie bei der Commission, die in kurzem zu Lemberg sollte gehalten werden,[294] zu befriedigen. Als sich die Armee damit nicht begnügen wollte, marschirte sie aus ihren Quartieren zu einer General-Versamm-

294) Kochowski Clim. II. Lib. VII. p. 513.

1661. lung. Sie wählten sich auf selbiger einen Marschall [295] und Officiere, die sie commandiren sollten, weil alle oder doch die meisten vornehmen Officiere abwesend waren. Und durch diese Unruhe gieng die schönste Gelegenheit, welche sich seit dem Anfange des Krieges den Polen dargeboten hatte, die Ukraine sich zu unterwerfen, verloren.

Da der Reichstag auseinander gieng, ehe die Sachen völlig regulirt waren, und der größte Theil des hohen Adels Warschau verließ; so beschickte der König, der in der äußersten Verlegenheit war, daß die Beschlüße des Reichstags der Armee nicht anständen, den hohen Adel, um sich mit demselben über die Mittel zu berathschlagen, wie die Armee könnte zufrieden gestellt und zu ihrer Pflicht zurückgebracht werden. Allein alles, was man in dieser Absicht that, war ohne Wirkung, und die Sache schlug endlich zu einem öffentlichen Kriege aus, wodurch beinahe die ganze Nation wäre zu Grunde gerichtet worden.

Gordon hatte kurz nach seiner Ankunft in Warschau einen Brief von seinem Vater erhalten, worin ihm derselbe berichtete, daß er dessen Brief von 3ten Maj des verfloßenen Jahres bekommen habe. Gordon hatte nämlich seinem Vater geschrieben, daß er auf die Nachricht von der glücklichen Wiedereinsetzung des Königs von Großbritannien sich entschloßen habe, nach England zurückzukehren, weil er hoffe, bei der königlichen Armee eine Stelle zu erhalten. Allein sein Vater schrieb ihm zurück, daß die Armee größtentheils verabschiedet sei, und nur eine geringe Anzahl im Solde stehe, und daß das Commando über selbige dem Adel und solchen Personen, die dem Könige die größten Dienste geleistet und um seinetwillen vieles erduldet hätten, sei anvertraut worden, und daß man überdem ohne ein gutes Capital in Schottland nicht wohl leben könne. Dieses schreckte Gordon so sehr ab, daß er an eine Zurückreise in sein Vaterland nicht weiter dachte. Er be-

295) K. nennt ihn Samuel Swiderski.

schloß demnach in den Diensten, in welchen er sich damals befand, zu bleiben und seines Abschiedes nicht mehr zu erwähnen. Weil er indeßen seinen Abschied so ernstlich gesucht und eine Capitains-Stelle, welche ihm von dem Obristen Lanczinski in Krosna auf Befehl des Unterfeldherrn war angetragen worden, ausgeschlagen hatte, so besorgte er, daß man ihm dieses in der Folge vorrücken möchte. Er hielt also für das Beste, sich nach anderen Diensten umzusehen; doch aber sich nicht anders als auf gute Bedingungen einzulaßen. 1661.

Der erste Antrag geschah Gordon von dem rußischen Gesandten. Denn da er einige der vornehmsten rußischen Officiere zu demselben begleitet hatte, um loßgekauft zu werden, und selbiger auch wirklich zwei von Gordon loßgekauft hatte; so baten diese ihre Obristen, daß sie Gordon in zarische Dienste nehmen möchten. Gordon willigte halb und halb darein, da man ihm versprach, daß er nicht länger als drei Jahre zu dienen sollte gehalten seyn, nämlich ein Jahr als Major und zwei als Obristlieutenant. Indeßen nahm er damals dieses Anerbieten dennoch nicht an; er betrachtete es aber als einen Rückhalt, wenn ihm andere Hoffnungen fehlschlagen sollten.

Um eben diese Zeit erhielt der römisch-kaiserliche Gesandte, Baron D'Isola, von seinem Hofe Befehl, Officiere anzunehmen, die ein Cavallerie-Regiment aufrichten sollten. Dazu wurde nun der Obristlieutenant Gordon, mit der stählernen Hand, von selbigem engagirt, der alle nur ersinnliche Bewegungsgründe brauchte, unsern Gordon zu überreden, daß er mit ihm unter den Kaiserlichen Dienste nehmen möchte. Er stellte ihm deßwegen das Ehrenvolle dieses Dienstes, den guten Sold, die Vortheile und die geringen Schwierigkeiten bei den damaligen Umständen, ein Regiment aufzurichten, vor. Gordon ließ sich auch endlich, nachdem er die Sache reiflich überlegt hatte, dazu bereden. Sie capitulirten also, daß ihrer vier, Gordon mit der stählernen Hand, als Obrister, der Obristlieutenant John Watson, der Major Davidson und unser Gordon ein Re-

1661. giment von 800 Pferden anwerben wollten. Unſer Gordon machte ſich anheiſchig, zwei vollſtändige Compagnien aufzurichten, da ihm für jeden Reuter 40 Thaler verſprochen wurden. Die Ernennung der Officiere ſollte von dem Obriſten abhängen. Unſer Gordon errichtete mit dem Obriſten noch einen beſonderen Vertrag, daß er alle Officiere für die beiden Compagnien, den Rittmeiſter ausgenommen, ſelbſt annehmen konnte. Er ſelbſt ſollte älterer Rittmeiſter ſeyn, und für jeden Reuter, den er noch über ſeine zwei Compagnien auf den Muſterungsplatz bringen würde, 35 Thaler erhalten. Eine von den Haupturſachen, daß ſich Gordon bewegen ließ, hier Dienſte zu nehmen, war der Vortheil, den er ſich von der Werbung verſprach. Denn er hatte gehört, daß der Churfürſt von Brandenburg vier Cavallerie-Regimenter in Preußen vorabſchiedet habe, von denen mancher ſehr gerne wieder Dienſte nehmen würde. Und Gordon glaubte, er würde ſeine Compagnien und noch mehr nach dem beſtimmten Sammelplatz in Schleſien bringen können, den Mann für 15 oder 20 Thaler, außer den Vortheilen, die er von den Officieren zu ziehen dachte, die ihm nach Verhältniß ihrer Stellen eine gewiße Anzahl Reuter ſtellen ſollten. Für das Werbgeld verbürgten ſich James Birny, Georg Gordon und James Wenton, die alle Kaufleute und Einwohner von Zamoisk waren.

Da alſo Gordon nun völlig entſchloßen war, auf die gedachten Bedingungen in kaiſerliche Dienſte zu gehen; ſo dachte er, daß es Zeit wäre, ſeinen Abſchied zu fordern. Sobald ſich eine bequeme Gelegenheit fand, hielt er um ſelbigen bei dem Unterfeldherrn an, der ihm denſelben endlich, wiewohl nicht ohne Schwierigkeit, verſprach. Gordon ſetzte den Abſchied, auf Lubomirskis Verlangen, ſelbſt auf. Als ihn derſelbe laß, gefiel er ihm, und er gab ihn dem Secretairen Bartholomaeus Peſtritzki zur Ausfertigung, ſagte aber dabei, Gordon verdiente wohl eine beßere Empfehlung. Zwei Tage darauf wurde der Abſchied dem Unterfeldherrn gebracht, als Gordon eben bei ihm ſtand. Lubomirski fragte ihn noch einmal, ob er nicht in polniſchen

Dienſten bleiben wolle, und als dieſer ſagte, er könne ſich 1661.
dazu nicht entſchließen, ſo händigte ihm der Unterfeldherr den Abſchied ein. Er lautete wörtlich ſo:

Georgius Sebastianus Lubomirski, Comes in Wisnicz et Iaroslaw, Sacri Rom. Imperii Princeps, Supremus Mareschalus Regni Poloniae et Generalis exercituum Dux campestris, Generalis minoris Poloniae Krakoviensis, Chmielnicensis, Nizinensis, Casimiriensis, Olstinensis, Pereaslaviensisque Gubernator.

Universis et singulis, cuiuscunque status, gradus, honoris, dignitatis, officii et praeminentiae Personis, hasce nostras visuris, lecturis aut legi audituris, humanissimam officiorum nostrorum contestationem. Quicunque egregiis clarent factis, praesertim illi, quorum generosa pectora militari sese efferunt laude, omnes tales a ducibus, sub quorum gubernatione militarunt, decore gloriaque meritorum suorum debere ornari omnis postulat aequitas. Hinc generosum Patricium Gordon, natione Scotum, nobili in suis partibus genere ortum, per menses octodecem sub nostra legione Dragonum legionarii hospitiorum magistri, et per duodecem menses sub praesidiaria corporis nostri cohorte capitanei locum tenentis muneribus functum, dimitti a nobis postulantem, nec non alias in partes quaerendae fortunae causa conferre se volentem, nequaquam testimonio promeritarum laudum privandum esse arbitrati sumus. Itaque coram omnibus et singulis, ad quorum notitiam praesentes venturae sint, testamur, cum omnibus in proeliis, conflictibus, occasionibus, quaecunque sub tempus servitiorum illius contra plurimos regni istius hostes, Suecos, Moschos, Cosacos acciderant, interfuisse depugnasseque strenue et ita exactum boni militis simul et officialis munus implevisse, ut tam sibi laudem honoremque paraverit, quam nomini gentis Scoticae virtute bellica ubique inclitae optime corresponderit. Huic ergo praenominato Patricio Gordon non tantum liberum, ex more rituque militari cum honore dimissionem, et amplam meritorum attestationem conce-

1661. dimus; sed etiam pro eodem tanquam sacrae ac serenissimae Reginae Maiestati, Dno Nro clementissimo huicque reipublicae ac nobis optime, strenue fideliterque probato milite, omnes et singulos pro ea qualis, cuiquam secundum suam congruit dignitatem et statum, observantia requirimus, ut sive in Scotiam patriam suam, sive in exteras nationes conferre se statuerit, cumprimis decenter, libere honorateque dimissum reputent, gressum, regressum commorationemque ubivis locorum tutam concedant, omni honore, benevolentia ac humanitate complectantur, ac ad quaevis in re militari promotionis, officiorum graduumque incrementa habeant commendatum. In cuius rei fidem meliorem praesentes liberae dimissionis commendationisque Nrae literas extradi illi iussimus manus nostrae subscriptione, et soliti impressione sigilli munitas. Datae Varsaviae die 2 Mensis Iulii Anni Dni 1661.

Georgius Lubomirski (L. S.)

Bartholomaeus
Pestriecki
suae Excellentiae Secretarius.

Da Gordon seinen Abschied erhalten hatte, machte er sich fertig, nach Preußen zu gehen. Es fehlte ihm aber noch an der Hauptsache, nämlich an dem Werbgelde.

Den 10ten Julius erhielt der römisch-kaiserliche Gesandte durch einen Expressen Befehl aus Wien, keine Officiere anzunehmen, oder mit ihnen wegen Aufrichtung einiger Truppen zu capituliren; und, wenn es etwa schon geschehen wäre, sich, so gut er könnte, von ihnen loß zu machen. Der Abgesandte ließ hierauf Gordon mit der stählernen Hand zu sich kommen, und zeigte ihm seine Ordre. Unser Gordon, der eben dazu kam, war darüber äußerst bestürzt, und beklagte sich, daß er durch sein Verlangen dem Kaiser zu dienen, einen so guten Dienst verlaßen und dem besten Fürsten vor den Kopf gestoßen habe. Er wiße nun nicht, wo er wieder einen solchen Dienst finden solle.

Der Gesandte wurde gerührt, und Gordon mit der stäh- 1661.
lernen Hand beklagte seinen Zustand ebenfalls. Endlich that der Gesandte unserem Gordon den Vorschlag, wenn er mit nach Wien gehen wolle, so wolle er ihm eine Rittmeisterstelle unter einem stehenden Regimente verschaffen, oder ihm zur Schadloßhaltung 1000 Thaler bezahlen. Gordon nahm diesen Vorschlag an, und da ihm der Gesandte eine schriftliche Versicherung darüber ausstellen wollte, sagte er, das bloße Wort des Gesandten sei ihm schon hinreichend. Zugleich bot ihm der Gesandte seine Wohnung an, bis sie nach Wien reisen würden, und versprach ihm, sowohl hier, als auf der Reise ihn frei zu halten. Gordon sagte darauf, sobald er seine Sachen würde eingerichtet haben, sei er bereit, dem Befehle des Gesandten zufolgen.

Zwei Tage darauf ließ ihn der Gesandte zu sich kommen, und sagte ihm, er habe nächstens einige Briefe und Sachen von großer Wichtigkeit an den Kaiser zu überschicken, und er denke, ihn dazu zu gebrauchen. Dabei versicherte er Gordon, daß er sich dadurch bei dem Kaiser gar sehr empfehlen würde. Da er übrigens einen so guten Abschied habe, und bei dieser Gelegenheit am kaiserlichen Hofe bekannt werden würde; so könne er sicher auf eine vortheilhafte Stelle rechnen. Gordon versprach, den Auftrag mit aller möglichen Sorgfalt, Treue und Eifer auszurichten.

Als indeßen Gordons Freunde und Bekannte hörten, daß er entschloßen sei, sich in kaiserliche Dienste zu begeben, ohne Soldaten anzuwerben, und auf die eben gedachten Bedingungen; so widerriethen sie ihm solches auf das nachdrücklichste. Sie stellten ihm vor, daß wahrscheinlich ein Friede zwischen dem Kaiser und den Türken zu Stande kommen würde, und alsdann die Officiere und Soldaten, ohne auf ihre vieljährigen Dienste zu sehen, schlecht würden belohnt werden. Wenn er auch gleich eine Capitainsstelle bei einem stehenden Regimente erhalten sollte, so würde er doch nicht im Stande seyn, es anderen Officieren, die gewöhnlich Leute von Geburt und großem Vermögen wären, gleich zu thun, ohne sich in Schulden zu

1661. ſtecken. Dieſe und andere ähnliche Vorſtellungen machten Gordon in ſeinem Vorſatze wankend, und er beſchloß, nicht nach Wien zu gehen, wozu das ſtarke Zureden des rußiſchen Geſandten Zomieta Feodorowitſch Leontjeff und des Obriſten Crawfuird nebſt verſchiedenen anderen vieles beitrug. Die einzige Schwierigkeit war nur, wie er ſich auf eine gute Art von dem Baron D'Iſola loßmachen ſollte. Und ohnerachtet Gordon, wenn er ſich von neuem bei dem Unterfeldherrn Lubomirski hätte engagiren wollen, gewiß willkommen geweſen ſeyn würde, oder auch ſonſt unter der polniſchen oder lithauiſchen Armee eine Stelle nach Wünſchen hätte finden können; ſo wollte er doch das erſte nicht, weil er beſorgte, daß man es ihm in der Folge vorrücken möchte, und eben ſo wenig das andere, weil er nicht gerne einem ſo vortreflichen Fürſten, der ſich gegen ihn ſo außerordentlich gnädig bewieſen hatte, noch mehr vor den Kopf ſtoßen wollte.

Gordon machte alſo die Sache mit dem rußiſchen Geſandten richtig, und ließ den größten Theil ſeiner Bedienten ab. Er gieng hierauf zu dem kaiſerlichen Geſandten, und fragte, wie lange es noch dauern möchte, bis er die Depeſchen abfertigen würde. Derſelbe ſagte, es würden wohl noch acht Tage damit hingehen. Gordon bat alſo, daß er ihm erlauben möchte, mittlerweile ſeine Sachen von Thorn abzuholen, und verſprach, zur beſtimmten Zeit zurückzukommen. Der Geſandte gab dazu ſeine Einwilligung, doch unter der Bedingung, daß Gordon zur geſetzten Zeit zurückkäme.

Gordon hatte jetzt nichts weiter zu thun, als daß er ſich zu ſeiner Reiſe fertig machte, da der Obriſte Crawfuird und der Capitain Menezes dazu ſchon bereit waren. Um die Sache mit dem kaiſerlichen Geſandten ins Reine zu bringen, ließ er zwei erdichtete Brief bei einem guten Freunde zurück, wovon der eine aus Thorn, von dem Tage vor dem Termine, da er zurückzukommen verſprochen hatte, datirt war, worin er meldete, er ſei von einem hitzigen

Fieber befallen worden, und könne alſo nicht zur beſtimm- 1661.
ten Zeit zurückkommen, in dem anderen, der 14 Tage ſpä-
ter datirt war, berichtete er, daß ſeine Krankheit zwar
nachgelaßen, ſich aber in ein alltägiges Fieber verwandelt
habe, und er alſo nicht hoffen könne, Sr. Kaiſerlichen
Majeſtät ſo, wie er gewünſcht habe, zu dienen.

Ende des erſten Theiles.

Gordon's Tagebuch

während

seines Aufenthaltes in Rußland.

II ter Theil.

Vom Jahre 1661 bis zum J. 1684.

I tes Capitel.

Gordon's Reiſe nach Rußland.

Nachdem ſich Gordon von dem römiſch-kaiſerlichen Geſandten, dem Baron D'Iſola, mit dem er in Unterhandlungen geſtanden, völlig loßgemacht hatte, nahm er den 25ten Julius von ſeinen Freunden in Warſchau Abſchied, gieng über die Weichſel, und blieb die Nacht in Praga. 1661. Julius.

Den 26ten des Morgens trat er mit dem Obriſten Crawfuird und dem Capitain Paul Menezes, von welchen der erſtere von dem Lord Harry Gordon, deßen Gefangener er geweſen war, ohne Löſegeld freigelaßen worden, und einen Reiſepaß als Capitain von der Cavallerie, der letztere als Capitain von der Infanterie hatte, mit 5 Bedienten, von denen einer den beiden Officieren, und die andern 4 ihm zugehörten, die Reiſe nach Rußland an. Gordon ſtellte unterwegs die vornehmſte Perſon unter ihnen vor. Die erſte Nacht blieben ſie in einem Dorfe 5 Meilen von Warſchau, den folgenden Tag kamen ſie nach Wengrow, (12 Meilen von Warſchau) wo ſie Andreas Burnet, und William Guild, welche mit ihnen zu gehen verſprochen hatten, erwarteten.

Den 29ten giengen ſie über den Bug nach Oſtrow, Tikoczin, an dem Fluße Narew. Sie ſetzten ihre Reiſe

1661. längst demselben fort, giengen bei Wizna über selbigen und darauf weiter über den Fl. Leck, wo die Polen und Tataren die Schweden und Brandenburger (im J. 1656 im September) geschlagen, und den Fürsten Boguslaw Radziwil gefangen genommen hatten. In Raygrod hielten sie Mittag, kamen durch Augustow Bakalarzow und Philippow, wo die Polen und Tataren acht Tage nach dem eben gedachten Vorfalle von den Schweden und Brandenburgern geschlagen und der Fürst Radziwil wieder befreit wurde.

In Znin, wo sie den Capitain Portes und den Fähndrich Martin antrafen, blieben sie die Nacht; giengen darauf bei Wilsk über den Fl. Niemen, und den folgenden Tag nach Kiadani, wo Gordon einige Landsleute antraf, und sich durch starken Meth ein hitziges Fieber zuzog; er ließ sich den folgenden Tag zu Ader, und wurde bald meist wieder hergestellt. Sie kamen darauf nach Novemiasto, Lenkova, Gemelly, Bauske, giengen über die Düna und nahmen ihr Quartier in einer Vorstadt von Riga, außerhalb dem Stadtthore. Hier hörten sie, daß der General Douglas nur 2 bis 3 Stunden vorher nach Dorpat gereist sei, und 2 Meilen von Riga die Nacht bleiben wolle. Gordon hätte den Generalen gerne gesprochen, und sich über seine Reise nach Rußland dessen Rath ausgebeten. Denn ihn sowohl, als den Capitain Menezes reuete es schon, daß sie diesen Entschluß gefaßt hatten. Und Gordon würde, wie er sagt, gewiß nicht weiter gegangen seyn, wenn ihm selbiger nur irgend würde abgerathen haben. Er konnte aber für kein Geld Pferde bekommen, da Douglas und sein Gefolge sie alle mit genommen hatten; seine eigene aber waren zu sehr abgemattet. Gordon mußte also diese Gelegenheit, auf eine gute Art abzukommen, aus den Händen laßen. In Riga erkundigte er sich nach Bekannten, und traf daselbst seine alten Kameraden, Londells und Walter Airth, an. Er entdeckte diesen, die neuerlich von den Schweden waren verabschiedet worden, und sich in schlechten Umständen befanden, sein Vorhaben. Sie

sagten ihm, sie hätten gehört, ohnerachtet der Sold ge- 1661.
ringe sei, so werde er doch ordentlich ausgezahlt, und ein Officier bald befördert, es befänden sich viele ihrer Landsleute von vornehmem Stande unter selbigen, und erst vor kurzem wären einige dahin gegangen. Sie selbst wären mit verschiedenen ihrer Landsleute und andern Ausländern Willens ein Gleichs zu thun, weil sie nicht wüßten, was sie, da ein allgemeiner Friede zum Theil schon geschloßen wäre, beßeres anfangen sollten. Dieses und sein bereits gegebenes Wort bestärkten Gordon in seinem Vorsatze, nach Rußland zu gehen. Er versprach seinen Landsleuten, aus der ersten rußischen Stadt an sie zu schreiben, und trennte sich von ihnen. Da er unterdeßen mit dem Obristen Crawfurd davon gesprochen hatte, daß er einige gute Officiere in zarische Dienste nehmen möchte; so gieng er den anderen Morgen wieder in die Stadt, und versprach seinen Freunden sie eine pas höher anzuhelfen; zugleich trug er ihnen auf, so viele als sie könnten mit dem Charakter als Capitain-Lieutenant und Fähndrich anzunehmen.

Hierauf reiste Gordon mit seiner Gesellschaft von Riga ab, welches von Rewel 50, von Dörpt 30, von Wilna 40, und von Königsberg in Preußen 60 Meilen entfernt ist. Gegen Abend kamen sie nach Kokenhousen, einer Stadt mit einem Schloße an der Düna, wo eine rußische Besatzung lag. Da Gordon hier überall kothige und unreine Straßen, mürrische Einwohner, verfallene und wüste Häuser fand, so machte er sich allerlei Gedanken. Denn er war, wie er sagt, aus einem Lande gekommen, deßen Städte wohl bewohnt, und reinlich, so wie die Einwohner durchgängig edel, höflich und gesittet waren. Es befand sich daselbst ein Gouverneur, Namens Wassilij Wolschinsky und ein deutscher Obrister Johann Meves. Den folgenden Tag speißten sie bei Gelegenheit einer Kindtaufe mit dem Gouverneuren bei einem Capitain Jo. von Arnheim.

Des Nachmittags setzten sie ihre Reise mit Postpferden fort, und blieben die Nacht in einer verwüsteten Ge-

1661. gend auf freiem Felde. Hier kamen der Capitain Smith und der Lieutenant Joh. Maris mit ihren Frauen zu ihnen, welche gleichfalls von Riga kamen, und nach Rußland giengen, um daselbst Dienste zu suchen. Sie waren alle sehr vergnügt, und setzten ihre Reise mit einander fort. Sie kamen in die zerstörte Stadt Marienburg, deren Schloß in einem See liegt und eine rußische Besatzung hatte. Gordon wollte mit seiner Gesellschaft das Schloß besehen, sie wurden aber nicht eingelaßen. Der Gouverneur, ein Obrister, schickte ihnen einige Lebensmitteln, und ein schlechtes Getränk, welches sie Quaß nannten, heraus. Als sie nach Neuhausen kamen, trafen sie Schweden an, welche von Vorrathshäusern und von dem Getraide, welches noch auf dem Felde stand, Besitz nahmen. Denn vermöge des Friedens oder Waffenstillstandes mußten dieser und die beiden vorher gedachten Plätze, welche die Rußen in Liefland (Livland) erobert hatten, den Schweden zurückgegeben werden. In Kokenhousen hatte Gordon einige große Kanonen gesehen, welche die Russen bei ihrem Rückzuge von Riga daselbst gelaßen hatten und die Schweden nunmehr, vermöge des Friedenstractates, mit ihren Pferden nach Pleskow bringen mußten. Den folgenden Morgen kamen sie, ungefähr 3 Werst von Neuhausen, über die Gränze, und nach der zerstörten Stadt Petschur, welche von den unterirdischen Höhlen ihren Namen hat, wo sich ein mit einer steinernen Mauer umgebenes Kloster befand. Die Nacht blieben sie in einem Dorfe nicht weit vom Peipus See, wo Gordon seinen Paßgänger, welchen er von einem guten Freunde in Warschau für 30 Reichsthaler gekauft hatte, für 9 Rubel Kupfermünze, von welchen einer etwa 2 Rthl. ausmachte, verkaufte.

Gegen Mittag bekamen sie Pleskow ins Gesicht, welches, da es mit einer steinernen Mauer und vielen Thürmen umgeben war, vortreflich ins Auge fiel. In der Stadt fanden sie viele Kirchen und Klöster, von denen einige 3, andere 5 Thürme hatten, auf welchen sich runde Kuppeln befanden, deren einige 6, andere 8 bis 10 Faden im Um-

fange hatten. Sie waren mit weißem Eisenblech gedeckt 1661.
und mit großen Kreuzen von eben dem Metalle geziert, welches sehr schön ins Auge fiel. Die größte von diesen Kuppeln war verguldet. Diese Stadt ist ehemals ein freier Staat gewesen, bis sie endlich in J. 1509 von dem Großfürsten Wassilij Iwanowitsch unterjocht wurde. Dieser schickte den größten Theil der vornehmsten Einwohner nach Moskau, und setzte Colonisten aus Moskau an ihre Stelle. Die Stadt hat sich nachdem verschiedene Male empört, ist aber jedesmal wieder zum Gehorsam gebracht worden Die Schweden und Polen haben selbige zum öfteren belagert. Sie hatte die Freiheit Münzen zu prägen. Die schwedischen und lübeckischen Kaufleute hatten ihre Waarenlager außerhalb der Stadt auf der anderen Seite der Welika Reka oder des großen Flußes, welcher einige Werste unterhalb in den Peipus See fällt und darauf unterhalb Narwa sich in die Ostsee stürzt. Die Stadt ist von Riga und Weliki Luki 60, und von Groß-Nowgorod 36 polnische Meilen weit entfernt.

Hier fand Gordon wegen des niedrigen Werthes der Kupfermünze alles außerordentlich theuer. Dabei kamen ihm die Leute so unfreundlich vor, daß er sich vor Verdruß kaum, wie er sagt, zu laßen wußte. In Pleskow traf Gordon einen W. Hay an, welcher neuerlich aus Schottland angekommen war, und mit ihnen nach Moskau reisen wollte. Sie blieben die Nacht in der Stadt, deren Unreinigkeit gar nicht mit deren schönem Anblick, den selbige in der Ferne machte, und mit der Erwartung unserer Reisenden überein kam. Nachdem die Gesellschaft bei der Mde Hay das Frühstück eingenommen, und von selbiger mit einem hinlänglichen Vorrathe auf den Weg war versehen worden, setzten sie ihre Reise durch eine angenehme waldigte Gegend fort. Indeßen erregten die Einwohner bei Gordon so viel Verdruß, daß ihm die Geduld vergieng, und er wenig auf ihre Gegenden Acht gab. Als sie in das große Dorf Solnitza gekommen waren, schickten sie ihre Pferde zu Lande voraus, und fuhren in Böten den Fluß

1661. Schelona hinunter in den Elmen See und so weiter bis Nowgorod.

Der Elmen See ist 18 polnische Meilen oder 90 (40) Werste lang, und 12 Meilen oder 60 (30) Werste breit. Derselbe nimmt gegen 70 kleine Flüße auf; einer derselben, nämlich der Wolchow, kommt aus diesem See, fließt durch Nowgorod, und fällt 180 Werste oder 36 polnische Meilen davon in den Ladoga See. Die vornehmsten Flüße, welche sich in den Elmen See ergießen, sind Schelona, Lowat, Msta u. a. m.

Die Stadt Nowgorod mit dem Beinamen: die große, war ehemals eine von den drei größten Handels-Städten in Europa, von der das größte Fürstenthum in Rußland benannt ist. Hier herrschte Rurik, von welchem die rußischen Fürsten und Großfürsten abstammen. Nowgorod ist von Moskau 105 polnische Meilen oder 525 Werste, von Pleskow 36, von Weliki Luki und Narew (Narwa?) 40 Meilen entfernt.

Im J. 1570 fieng der Zar Iwan Wassiljewitsch einen Krieg mit den Nowgorodern an, welcher 7 Jahre dauerte. Nachdem er ihre Armee an dem Fluße Schelona geschlagen hatte, nöthigte er sie, sich zu unterwerfen, und gab ihnen einen Statthalter. Da er indeßen glaubte, daß er noch keine so unumschränkte Macht über sie habe, als er wohl wünschte, kam er mit Hülfe des Erzbischofs Theophilus in die Stadt. In Ansehung der Grausamkeit, welche der Zar damals sowohl gegen die Stadt, als gegen den Erzbischof selbst ausgeübt hat, verweiset Gordon auf diejenigen Schriftsteller, welche von diesen Begebenheiten umständlicher geschrieben haben, imgleichen was ihren ehemaligen Götzen Perun, von welchem das Peruniſche Kloster benannt ist, betreffe.

Als sich Gordon und seine Reisegefährten mit einem großen Boote versehen hatten, giengen sie auf dem Fluße Msta nach Bronitzi (25 Werste). Hier bekamen sie auf Befehl des Statthalters von Nowgorod, Fürst Iwan Borissowitsch Repnin, Postpferde, welche sie auf verschiedenen

Stationen umwechselten, wodurch Gordon seine eigenen Pfer- 1661.
de schonte. Bei Twer giengen sie über die Wolga; von dieser Stadt führt ein großer Strich Landes den Titel eines Großfürstenthums, welches ehemals seine eigenen Großfürsten hatte, bis es endlich, so wie die übrigen Fürstenthümer in Rußland, von dem Großfürsten zu Moskau verschlungen wurde. Twer ist von Moskau 36 Meilen entfernt.

Gordons Ankunft in Moskau und Engagement.

Den 2ten September A. St. kam Gordon mit seiner Gesellschaft in Moskau an, und miethete sich ein Quartier in der Sloboda der Ausländer.

Den 5ten wurden sie zu Kolomenskoje, einem zarischen Landhause, 7 Werste unterhalb Moskau an dem Flusse Moskwa, bei Sr. Zarischen Majestät zum Handkuße gelaßen. Der Zar dankte Gordon noch besonders, daß er sich gegen seine Unterthanen, welche in Polen gefangen gewesen waren, so leutselig betragen habe. Und es wurde ihm gesagt, daß er sich auf die Gnade Sr. Maj. verlaßen könne.

Den 7ten des Morgens befahl der Bojarin Elja Danilowitsch Miloslawski, der Schwieger-Vater des Zaren und das Oberhaupt der Kanzelei der Ausländer (head of the command of the stranger office,), unserem Gordon, sich des Nachmittags auf dem Felde außerhalb der Stadt, welches Czertolje (Czartoly, чертолье) heißt, einzufinden, und die übrigen Officiere, welche mit ihm gekommen waren, mit zubringen. Der Bojarin war bereits auf dem Felde, und befahl ihnen, Lanzen und Musketen, welche daselbß fertig waren, zu nehmen, und zu zeigen, wie sie damit umzugehen wüßten. Gordon wunderte sich über dieses Zumuthen, und sagte, wenn er dieses gewußt hätte, so würde er einen von seinen Bedienten mitgebracht haben, welche vielleicht beßer exerciren könnten, als er selbst, und setzte hinzu, das Exerciren wäre bei einem Officieren das Geringste, aber Truppen anzuführen die Hauptsache. Indeßen, versetzte der Boja-

1661. rin darauf ganz kurz, ein jeder, auch der beste Obriſte, müße, wenn er nach Rußland komme, ſolches thun. Gordon ſagte, da er ſehe, daß dieſes ſo der Gebrauch ſei, ſo laße er es ſich gerne gefallen. Und nachdem er alſo alle Handgriffe mit der Lanze und Muskete zu großer Zufriedenheit des Bojarin gemacht hatte, gieng er wieder nach Hauſe.

Den 9ten, am Montage, wurde befohlen, ſie zu enrolliren, Patrick Gordon als Major, Paul Menezes als Capitain, William Hay als Lieutenant unter dem Infanterie-Regimente des Obriſten Daniel Crawfuird; zugleich wurde befohlen, ihnen wegen ihrer Ankunft in Rußland ein Geſchenk zu machen, nämlich Gordon 25 Rubel an Geld und eben ſo viel an Zobeln, 4 Ellen Laken und 8 Ellen Damaſt; und den übrigen nach Verhältniß. Ihr monatlicher Sold war der gewöhnliche, wie ihn andere von gleichem Range erhielten. Indeßen hielt ſie der Djak (Chancellor) von einem Tage zum anderen auf, weil er von ihnen vorher ein Geſchenk erwartete, welches nicht nur gewöhnlich war, ſondern auch für eine Schuldigkeit angeſehen wurde. Da Gordon davon nicht unterrichtet war, ſo zankte er ſich 2 bis 3 Male mit dem Djak herum. Und als er von ſelbigem keine befriedigende Antwort erhielt; ſo beſchwerte er ſich bei dem Bojarin, welcher dem Djak einen kleinen Verweiß gab, und ihm die Sache abermals befahl. Allein hiedurch wurde der Djak nur noch mehr aufgebracht, und hielt Gordon und die übrigen noch länger auf. Gordon gieng alſo zum andern und dritten Male zu dem Bojarin und beſchwerte ſich. Das letzte Mal ſagte er ganz dreiſte, er wiße nicht, ob er, der Bojarin, oder der Djak eine größere Macht habe, da dieſer ſeinen Befehlen keine Folge leiſte. Den Bojarin verdroß dieſes, und er ließ ſeine Kutſche halten, denn er war eben im Begriffe nach ſeinem Landhauſe zu fahren. Er ließ den Djak rufen, ergriff ihn beim Barte, und ſchüttelte ihn drei bis vier Male, und ſagte ſelbigem, er werde ihm die Knute geben laßen, wenn Gordon ſich noch einmal über ihn beklagen würde. Sobald der Bojarin weggefahren war, kam der Djak zu Gordon, und

fieng an zu schelten. Gordon bezahlte ihm mit gleicher Münze, ohne ihm die geringste Achtung zu beweisen, und sagte dabei, er bekümmere sich wenig darum, ob man ihm etwas gebe oder nicht, wenn man ihm nur erlaube, wieder aus dem Lande zu gehen. Mit diesem Vorsatze gieng Gordon nach der Sloboda zurück, und überlegte nunmehr ernstlich, wie er aus einem Lande kommen möchte, wo er seine Erwartung so wenig befriedigt sähe. 1661.

Da er überdem glaubte, daß er bei dem geringen Solde, der noch dazu in niedriger Kupfermünze, von welcher 4 (Kopeken) auf eine silberne giengen, bezahlt wurde, nicht leben, geschweige etwas ersparen könne, wie man ihn doch in Polen versichert hatte; so dachte er im Ernste daran, wie er sich wieder loß machen möchte. Die einzige Schwierigkeit war nur, wie dieses anzufangen wäre. Jedermann, den er fragte, stellte ihm solches als unmöglich vor. Dem ohnerachtet beschloß er, es zu versuchen, und keine von ihrer Münze anzunehmen.

Als Gordon hörte, daß der Bojarin eine Woche auf dem Lande bleiben würde, nahm er sich vor, vor deßen Zurückkunft nicht nach der Kanzelei (Prikase) zugehen, und alsdann um seinen Abschied anzuhalten. Er wollte als Ursache anführen, daß ihm der rußische Abgesandte Zomieta Feodorowitsch Leontjeff, mit dem er in Polen seinen Contract gemacht habe, versprochen, daß er seinen Sold nicht anders als in Silber, oder anderer gleichhaltigen Münze bekommen solle, welches er nun ganz anders finde, und daß das Klima sich nicht für seinen Körper schicke. Als indeßen der Djak von Gordons Entschließung hörte, und er sich vor dem Zorne des Bojarin bei deßen Zurückkunft fürchtete, so stellte er es mit dem Obristen Crawfuird an, daß er Gordon in die Stadt locken möchte. Als daher Gordon den Obristen an einem Morgen besuchte, wurde er von selbigem gebeten, ihn nach der Stadt zu begleiten. Gordon ließ sich solches nach einigem Weigern endlich gefallen. Als sie zusammen auf dem Markte auf und nieder giengen, kam ein Schreiber mit einigen Gerichtsbedienten zu

1661. Gordon, und verlangte, daß er mit ihm nach der Kanzelei kommen sollte. Da sich Gordon weigerte, sagte er, er habe Befehl, wenn er nicht mit Gutem komme, ihn mit Gewalt dahin zu bringen. Er gieng also mit ihm, und wurde von dem vornehmsten Djak (chiefest Wreiter) Tichon Feodorowitsch Motiakin sehr höflich empfangen, und gebeten, sich zu setzen. Nach einigen ganz freundlichen Unterredungen wollte ihm derselbe Anweisungen auf Geld, Zobel, Damast und Laken an verschiedene Kanzeleien für ihn und seine Reisegefährten geben; Gordon aber weigerte sich, selbige anzunehmen, und sagte, daß er die Zurückkunft des Bojarin erwarten wolle, und hoffe, von demselben seinen Abschied zu erhalten. Der Djak war ein sehr artiger Mann, unterredete sich sehr höflich mit Gordon, und suchte ihn durch allerlei Vorstellungen von seiner Entschließung abzubringen. Unterdeßen hatte derselbe nach dem Obristen geschickt, welcher nicht weit weg war. Beide nahmen Gordon bei Seite, und sagten ihm unter anderem, es würde zu seinem gänzlichen Verderben gereichen, wenn er suchen würde, aus dem Lande zu kommen. Denn die Rußen würden alsdann glauben, daß, da er aus einem Lande komme, welches mit ihnen in einem offenbaren Kriege verwickelt sei, er zumal, da er ein Katholik sei, bloß die Absicht gehabt habe, Kundschaft einzuziehen, und darauf wieder zurückzugehen. Wenn er sich daher nur im Geringsten etwas dergleichen merken laße, so werde man ihn nicht nur nicht weglaßen, sondern ihn vielmehr nach Sibirien oder einer anderen entfernten Gegend schicken, und ihm alsdann nie wieder trauen. Dieses jagte Gordon einen Schrecken ein, und er ließ sich endlich nach vielem Weigern gefallen, die Anweisung auf das gedachte Geschenk anzunehmen.

Den 17ten Septb. bekam Gordon Befehl, von einem Rußen 700 Mann in Empfang zunehmen, welche unter das Regiment sollten gesteckt werden. Es waren Ausreißer von verschiedenen Regimentern, die man an mehreren Orten aufgefangen hatte. Nachdem er selbige in Empfang genommen, marschirte er mit ihnen durch die Sloboda nach Kras-

noje Selo, wo sie ihr Quartier bekamen; selbige wurden, 1661.
bei gutem Wetter, täglich zwei Male in den Waffen geübt.

Den 20ten erhielt Gordon die 25 Rbl. als ein Geschenk zum Willkommen, zwei Tage darauf die Zobel, und wieder nach 2 Tagen den Damast und das Laken.

Den 26ten bekam er seine Monats-Gage in gangbarer Kupfermünze, und eben so auch diejenigen, welche mit ihm gekommen waren.

Den 27ten kamen gegen 30 Officiere an, mit denen Gordon zum Theil in Riga Abrede genommen hatte. Die meisten davon waren Schottländer, als Walter Airth, William Guild, Georg Keith, Andrew Burnet, Andrew Calderwood, Robert Stuart, und a. m. Die meisten von ihnen wurden bei dem Regimente, unter welchem sich Gordon befand, angenommen.

Gordon marschirte auf erhaltene Ordre nach einem der äußersten Theile der Stadt, welcher Ogorodniki heißt, wo sie ihre Quartiere bekamen. Bald im Anfange entstanden Streitigkeiten zwischen den Officieren, wie Soldaten, und den reichen Bürgerfrauen, welche jenen keine Quartiere in ihren Häusern geben wollten. Ein Kaufmann, bei welchem Gordon im Quartiere stand, brach den Ofen in der äußeren Stube ab, während daß Gordons Bedienter die innere Stube, welche durch jenen Ofen mit gewärmt wurde, rein machte. Gordon sah sich daher gezwungen, ein anderes Quartier zu suchen. Um indeßen den Kaufmann beßere Lebensart zu lehren, schickte er ihm den Profos mit zwanzig Gefangenen und einer ganzen Korporalschaft ins Haus, die selbigem, weil man ihnen durch die Finger sah, eine ganze Woche hindurch allerlei Herzeleid anthaten. Und es kostete den Wirth beinahe 100 Thaler, ehe er von der Behörde einen Befehl auswirken konnte, daß ihm die Einquartierung abgenommen wurde. Und er wurde wegen seiner Unhöflichkeit und Eigensinns noch überdem ausgelacht.

Während daß Gordon hier im Quartiere stand, ereigneten sich folgende zwei merkwürdige Vorfälle.

1661. Die Soldaten hatten sich die Freiheit genommen, für ihren eigenen Gebrauch Brandtewein zu halten, und zuweilen verkauften sie auch etwas davon. Da dieses aber den Einkünften der Krone, (weil der Vortheil von allen starken Getränken, welche hier zu Lande gebraut oder gebrannt werden, in den zarischen Schatz fließet) nachtheilig ist; so ist es einem jeden verboten, dergleichen im Kleinen zu verkaufen, und auf die Uebertretung ist eine harte Strafe gesetzt. Ueberall giebt es daher Aufseher und Besucher, welche, sobald sie etwas dergleichen entdecken, solches dem Gerichte anzeigen.

An einem Sonntag Nachmittage, da Gordon eben in der Sloboda der Ausländer war, kam ein Schreiber mit 20 bis 30 Strelizen an ein Haus, wo die Soldaten Brandtewein hielten. Da aber die Thüre, ehe jene hinein kommen konnten, verschloßen wurde, brachten die Soldaten den Brandtewein in den Garten, so daß die Strelizen, nachdem sie alles genau durchsucht hatten, nichts fanden. Die Soldaten beschwerten sich nunmehr, daß sie beleidiget wären, und begleiteten den Schreiber mit den Strelizen etwas unfreundlich zur Thüre hinaus. Sobald diese auf die Straße kamen, riefen sie ihre Kameraden zu Hülfe, brachen von neuem in das Haus ein, und fanden nunmehr den Brandtewein im Garten. Sie nahmen denselben weg und schleppten zugleich einige Soldaten mit fort. Allein von letzteren versammelte sich bald eine große Anzahl, die den Strelizen nicht nur ihre Kameraden, sondern auch den Brandtewein wegnahmen; den Strelizen in die Haare fielen und sie bis an die Stadthore jagten. Hier bekamen die Strelizen Verstärkung, und nun mußten die Soldaten wieder weichen. Mittlerweile wurden die Partheien stärker. Der Strelizen waren gegen 700, und der Soldaten etwa 800. Da die Straßen enge und die Soldaten voller Entschloßenheit und Verzweiflung waren, trieben sie die Strelizen in die Thore der weißen Mauer (Bjelgorod). Unterdeßen kamen eben damals gerade 600 Strelizen von der Hauptwache in dem Kreml und schnit-

ten denjenigen, welche bereits innerhalb der Mauer waren, den Rückweg ab, und nahmen 22 derselben gefangen, welche den folgenden Tag, nach angestellter Untersuchung, geknutet und nach Sibirien geschickt wurden. 1661.

Der andere Vorfall war dieser:

Ein rußischer Capitain, Affanassij Constantinowitsch Spiridonow, welcher jene Soldaten commandirt hatte, ehe selbige unter das Crawfuirdische Regiment gekommen waren, hatte sich, als ein schlauer Mann, bei den übrigen in ein solches Ansehen gesetzt, daß er mancherlei Dinge unternahm, welche mit dem Commando nicht bestehen konnten. Gordon sagte und verwieß ihm solches; allein es wollte alles nichts helfen. Er beschwerte sich deßhalb bei dem Obristen (Crawfuird), der aber alle Male, so oft man ihm mit irgend einer Sache kam, verdrießlich wurde, und auch diese für eine Kleinigkeit ansah. Gordon stand dieses nicht an. Und als daher dieser Capitain einstmalen des Nachts die Soldaten beim Kartenspiele ertappte, und ihnen nicht nur alles Geld, welches im Spiele war, abgenommen hatte, sondern sie auch noch durch den General-Profos in Verwahrung hatte bringen laßen, bis sie ihm noch ein gutes mehr, und überhaupt gegen 60 R. bezahlten, und zwar alles ohne Gordons Vorwißen, der doch das Hauptcommando hatte; so wurde dieser äußerst aufgebracht, als ihm die Sache den folgenden Tag berichtet wurde. Er schickte also gegen Abend nach dem Capitain; nachdem er die Wachen und alle seine Bedienten, bis auf einen weggeschickt hatte, trat der Capitain ins Zimmer. Gordon schalt ihn aus, und sagte, daß er dergleichen Mißbräuche nicht länger dulden könne, und gewiß einmal übel mit ihm umspringen würde. Der Capitain fing an zu lärmen, allein Gordon ergriff ihn beim Kopfe, warf ihn zu Boden, und prügelte ihn mit einem kurzen eichenen Knittel so durch, daß er kaum aufstehen konnte. Zugleich versprach er demsellben noch zehn Mal so viel, wenn er dergleichen Streiche noch einmal spielen würde, und so warf er ihn zur Thür hinaus. Der Capitain beschwerte sich den fol-

1661. genden Tag bei dem Obriſten, der die Sache zu unterſuchen, und ihm Genugthuung zu geben verſprach. Allein Gordon leugnete die Sache, weil keine Zeugen da waren, gerade zu. Dieſes that Gordon auch nachher, da ſich der Capitain bei dem Bojarin, und vor Gerichte beklagte. Weil der Capitain ſah, daß der Bojarin ſich Gordons annahm, als eines, der erſt vor Kurzem in das Land gekommen war und den Landesgebrauch noch nicht kenne; ſo verfolgte er die Sache nicht weiter, und ſuchte Gelegenheit, von dem Regimente wegzukommen, womit Gordon ſehr wohl zufrieden war.

Während ſeines Aufenthaltes in Moskau wohnte Gordon in der Sloboda zweien Hochzeiten bei; das eine Mal, da der Rittmeiſter Ryter ſich mit der Wittwe des Obriſtlieutenant Thomas Menezes, der an ſeinen, in der Schlacht bei Czudno empfangenen, Wunden verſtorben war, verheirathete; das andere Mal, da der Capitain Lidert Lome eine Bannermannin heirathete. Bei beiden machte ſich Gordon ziemlich luſtig, und ſeine erſte Bekanntſchaft mit dem anderen Geſchlechte.

Auf erhaltene Ordre verließ Gordon ſein bisheriges Quartier, und wurde auf die andere Seite der Jauſa nach der Taganka und der Töpfer Sloboda innerhalb des erdenen Walles (Semljanoi Gorod) verlegt. Er ſtand in dem Hauſe eines reichen Kaufmannes, der alles anwandte, ihn loß zu werden. Derſelbe brachte zwei Befehle deßwegen aus der Hofkanzelei; allein Gordon wollte ſein gutes Quartier nicht gerne verlaßen, und ſchützte vor, er könne ohne einen Befehl aus der Kanzelei der Ausländer (Inoſemskoi Prikas) nicht weggehen, und behielt indeßen beide Befehle bei ſich.

Um dieſe Zeit ereignete ſich noch folgender Vorfall. Da Gordon ſein Quartier in Ogorodniki verließ, kam ein rußiſcher Lieutenant Peter Nikiforow mit einem Sergenten zu ihm, und ſagte, daß in der letzten Nacht 3 Soldaten bei einem Streite mit den Strelizen ſo wären geſchlagen und gelähmt worden, daß ſie unmöglich mit

dem Regimente wegmarschiren könnten, aber ohne eine von Gordon unterschriebene Bittschrift auch nicht in dem bisherigen Quartiere bleiben dürften. Der Lieutenant brachte also eine Bittschrift, und der Schreiber las Gordon selbige vor, des Inhaltes, daß die gedachten Soldaten 3 bis 4 Tage in ihrem bisherigen Quartiere bleiben könnten, bis sie im Stande sein würden, wegzumarschiren. Gordon argwöhnete keinen Betrug, und unterschrieb die Bittschrift unbedachtsamer Weise. Als er nachher das Regiment auf der Taganka musterte, und die Namen von jenen drei Soldaten aufgerufen wurden; so antworteten ihre Kameraden, daß selbige nach ihrer Heimath abgelaßen wären. Und da Gordon die Sache genau untersuchte, fand es sich, daß der Lieutenant von diesen Soldaten war bestochen worden, und entweder die Bittschrift nicht recht gelesen, oder eine andere unvermerkt zur Unterschrift untergeschoben hatte. Denn die von Gordon unterschriebene Bittschrift enthielt, daß die 3 Soldaten auf 6 Wochen nach ihrer Heimath möchten abgelaßen werden. Als selbige nach Wologda, wo sie zu Hause waren, gekommen waren, hatte sie der Statthalter greifen laßen und mit der Bittschrift nach Moskau zurückgeschickt, welches Gordon nachher, durch die Bosheit des Djak, der sein Feind war, beinahe großen Verdruß zugezogen hätte. 1661.

Den 16 ten December musterte der Bajarin Ilja Danilowitsch Miloslawski das Regiment, und gab 600 Mann von selbigem einem Nikifor Kolobow, welcher neuerlich zum Obristen (Golowa) war ernannt worden, zu Strelizen. Die Soldaten waren darüber höchst unzufrieden, und viele von ihnen desertirten.

Den 19 ten, da sich Gordons Wirth bisher beständig bemüht hatte, ihn loß zu werden, kam ein sehr wohlgekleideter Schreiber mit 20 anderen, die man Trubniki nannte; anderwärts heisen sie Häscher (catch-poll). Sie kamen aus der Hofkanzelei, und der Schreiber hatte einen schriftlichen Befehl in der Hand, daß sie Gordon nach einem anderen Quartiere bringen sollten. Gordon saß

1661. eben bei Tiſche, als ſelbige ins Zimmer traten, und ihm auf eine ziemlich unhöfliche Art befahlen, das Quartier zu räumen. Er verlangte, der Schreiber ſolle ihm ſeine Ordre zeigen. Dieſer aber ſagte, er könne ſolches nicht thun, weil Gordon die zwei vorigen behalten oder vielleicht zerrißen habe. Als Gordon darauf ſagte, er werde nicht ausziehen, bis man ihm die Ordre zeige; ſo befahl der Schreiber einigen von den Gerichtsbedienten, die mit ihm in die Stube gekommen waren, Gordons Koffer hinaus zu tragen, und er ſelbſt ergriff eine von den Regimentsfahnen, um ſelbige wegzubringen. Dieſes ſetzte Gordon, der ſchon vorher durch das unhöfliche Betragen des Schreibers in Hitze gebracht war, außer aller Faßung. Er ſprang von dem Tiſche auf, und jagte mit Hülfe zweier Officiere, die bei ihm ſpeißten, und ſeines Bedienten den Schreiber mit ſeinen Gehülfen aus der Stube und die Treppe hinunter. Hier vereinigten ſie ſich mit denen, die unten geblieben waren, und verſuchten es mit Gewalt, die Treppe hinauf zu kommen. Allein da Gordon mit den ſeinigen oben ſtand, uud jene kein Gewehr, ſondern nur Stöcke bei ſich hatten, ſo wurden ſie mit den Fahnenſtöcken zurückgetrieben. Ueber dem Lärm kamen einige Soldaten zuſammen. Und als ſelbige ſahen, was vorgieng, ſo warteten ſie nicht erſt auf Befehl, ſondern fielen ſogleich über den Schreiber und ſeine Gehülfen her, ſchlugen mit Fäuſten und Prügeln auf dieſe unhöflichen Gäſte loß, ſo daß dieſe froh waren, daß ſie auf der Flucht entkommen konnten. Indeßen wurden ſie von den Soldaten bis an die Jauſa-Brücke verfolgt, welche noch immer auf ſie loßprügelten und ihnen ihre Mützen nahmen. Bei dieſer Gelegenheit verlor auch der Schreiber die ſeinige, welche mit Perlen beſetzt war, und ein Halsband von Perlen, 60 R. an Werth, wie bei der Klage angegeben wurde. Dieſer Vorfall würde Gordon große Verdrüßlichkeiten zugezogen haben, wenn nicht eben damals zwiſchen Feodor Michailowitſch Rtiſchow, dem Chef der Hofkanzelei, und dem Bojarin Ilja Danilowitſch Milo-

slawski Zwistigkeiten obgewaltet hätten. Denn dadurch 1661.
wurde die Sache nach einigen Formalitäten leicht geschlichtet. Indeßen bezog Gordon auf Zureden einiger anderen Officiere ein anderes Quartier.

Da der Bojarin Ilja Danilowitsch Miloslawski aus 600 Mann von dem Regimente, bei welchem Gordon stand, wie oben gemeldet worden, ein Strelizen-Regiment errichtet und selbiges dem Nikifor Iwanow Kolobow gegeben hatte; so mußte Gordon selbige nunmehr das Exercitium der Infanterie lehren, da ihr Obriste (Golowa) nie zu Fuße gedient hatte, und überhaupt nicht verstand, was zur Anführung eines Regimentes gehörte.

Gordon und die übrigen neu angekommenen Officiere wurden nach der Kanzelei gerufen, dem Zaren den Eid der Treue zu schwören. Da der holländische Prediger die Ceremonie verrichten sollte, und ihnen sagte, daß sie schwören sollten, Seiner Majestät ihr ganzes Leben hindurch treu und redlich zu dienen, so protistirte Gordon und wollte in Nachsprechung des Eides nicht weiter fortfahren, da er sich auf seine Capitulation berief. Als ihm solches nicht zugestanden wurde, und Gordon fest bei seinem Vorsatze blieb; so wurde er so lange in der Kanzelei behalten, bis man diesen Ausweg fand, daß er schwören sollte, so lange zu dienen, als der damalige Krieg mit Polen dauern würde.

Kurze Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten der nordischen Reiche in den Jahren 1660 und 1661.

Ehe Gordon weiter von seinen eigenen Angelegenheiten redet, will er vorher einige öffentliche Begebenheiten nachholen.

Das Jahr 1660 war für die Polen ein sehr glückliches Jahr gewesen. Denn im Anfange desselben schloßen sie den Frieden mit den Schweden, welche darauf Preußen

1661. räumten; die kaiserliche Armee wurde entlaßen, und die Polen eroberten Lithauisch-Brest, bekamen Mohilew durch List wieder in ihre Gewalt, setzten den rußischen Besatzungen in Borisschow, Bichow und anderen Städten hart zu. Sie überwanden den Fürsten Iwan Andrejewitsch Chowanski bei Lochowitz, und den Fürsten Jurij Alexejewitsch Dolgoruki bei Bassa oder Gubari, richteten die ganze rußische Armee bei Czudno zu Grunde, und machten sie gefangen; zwangen die Kosaken, sich zu unterwerfen; wiesen ihrer Armee in der Ukraine bei den Kosaken die Winterquartiere an, und nahmen den größten Theil der Städte und Festungen an der Süd-und West-Seite des Dnepers in Besitz, wodurch ihr eigenes Land von den Winterquartieren und von den, bei freien Durchzügen gewöhnlichen, Erpressungen und Plünderungen befreit wurde, so daß der Adel und die vornehmsten Personen den Winter mit Feierlichkeiten und Gastereien, den Sommer aber mit Berathschlagungen hinbrachten. Indessen wurde die Armee, da die Auszahlung des Soldes von einer Zeit zur andern aufgeschoben wurde, ungeduldig und conföderirte sich. Die Reuterei zog sich zuerst zusammen, jedes Regiment erwählte sich einen Anführer (Director) und einen allgemeinen Sammelplatz, wo sich von dem größten Theile des Fußvolkes Abgeordnete einfanden. Sie wählten sich einen gewißen Swiderski zum Marschall, und weigerten sich, den Befehlen der Feldherrn zu gehorchen, bis sie wegen ihres Soldes würden befriedigt seyn.

Dieses alles hinderte und verwirrte die Entschließungen der Polen, in Ansehung des Krieges mit den Rußen und der Unterwerfung der übrigen Kosaken und der Ukraine. Unterdeßen aber bekamen die Rußen Zeit, sich zu erholen, und die Kosaken fiengen an, neue Unruhen zu erregen. Die Eifersucht zwischen dem Hofe und dem Unterfeldherrn Lubomirski trug nicht wenig dazu bei, daß sich die Armee empörte. Viele, die in bedrängten Umständen waren, hofften bei diesen Unruhen ihr Glück zu machen, oder sich zum wenigsten aus der Noth zu helfen.

Andere dachten sich hervorzuthun und als Leute von Betriebsamkeit sich in Ansehen zusetzen. 1661.

Es ist außer Zweifel, daß Königreiche und Staaten, so wie überhaupt alle menschlichen Dinge ihren entscheidenden Zeitpunkt haben. Und so glaubte man, daß dieß in Absicht auf Polen in den J. 1655 bis 1657 der Fall gewesen sei, und daß nach so manchen Widerwärtigkeiten es Gott gefallen habe, sich dieses Reiches zu erbarmen, und selbigem seinen vormaligen Glanz und Ansehen wieder zu geben. Und in vielen Jahren war dieses nicht so möglich und wahrscheinlich gewesen, als in dem J. 1660. Allein durch jene unglücklichen Streitigkeiten und Conföderationen fiel Polen wieder in sein voriges Elend zurück. Welches, wenn es erlaubt ist, wie Gordon sagt, in die Geheimnisse der Allmacht zu blicken, keiner anderen Ursache so sehr konnte zugeschrieben werden, als der Undankbarkeit der Polen gegen die so große und besondere Güte Gottes, der ihnen solche Siege und Vortheile über ihre Feinde verliehen hatte; ferner ihrem übertriebenen Stolze, und anderen Vergehungen. Gordon führt zum Beispiele ein Betragen an, welches, um den gelindesten Ausdruck zu brauchen, höchst unanständig war. Bei einer großen Procession am Frohnleichnamstage nach einer, der H. Jungfrau Maria gewidmeten, Kirche in der warschauer Neustadt, wurden alle Fahnen, welche man das Jahr zuvor den Rußen und Kosaken abgenommen hatte, vor dem Venerabile hergetragen. Unter diesen Fahnen befanden sich drei, die dem rußischen Feldherrn zugehört hatte, und bei Czudno waren erbeutet worden. Sie waren sehr groß und kostbar. Auf selbigen waren Bildnisse der Heiligen und auf einer auch das Bildniß der Heil. Jungfrau Maria. Und als der Erzbischof unter einem Baldachin, den die angesehensten Fürsten trugen, mit dem Venerabile kam, wurden diese Fahnen auf der Erde geschleppt, und das ganze Gefolge trat selbige mit Füßen. Da der König und der vornehme Adel dieses sahen, wurden sie ungehalten, und befahlen, daß die Fahnen aufgehoben würden. Ein wirklich religiöses und königliches Betragen!

1661. Gordon ſagt, er müße aufhören, von dieſem angenehmen, fruchtbaren, aber unglücklichen, Lande weiter zu reden.

Die römiſch-kaiſerlichen Geſandten, die Barone Colucci und Meyerberg, hatten ſich einige Zeit in Moskau aufgehalten, um einen Frieden mit Polen zu vermitteln; bei welcher Gelegenheit Gordon und die übrigen Katholiken, ſo oft ſie wollten, dem katholiſchen Gottes-Dienſte beiwohnen konnten.

Der lithauiſche Feldherr Ganſjewski war bisher in genauer Verwahrung gehalten worden. Da er aber in eine Krankheit verfiel, gab man auf ſein Verlangen einem italieniſchen Arzte, welcher gleichfalls gefangen war, die Freiheit, und erlaubte ihm, den Kranken zu beſuchen; da nun der Arzt bei einer Unterredung dem Kranken rieth, er ſolle in ſein Eßen oder Brod etwas Cremor Tartari thun, und dieſe Worte etwa mehrere Male wiederholte; ſo fiel ſolches dem rußiſchen Capitain, welcher bei dem Generalen die Wache hatte, und jedesmal zugegen ſeyn mußte, wenn jemand mit dem Generalen ſprach, ſehr auf. Er gieng daher zu dem Bojarin, und gab den Arzt an, daß derſelbe jederzeit ſehr erſtliche Unterredungen mit dem Generalen habe, und daß beide etwas wider den Staat im Schilde führten; daß der Arzt dem Gefangenen allerlei Nachrichten brächte, und beide öfters von den krimiſchen Tataren ſprächen. Der Arzt wurde eingezogen und ſehr genau befragt. Und da derſelbe ſtandhaft leugnete, daß er das Geringſte von Staats- und Kriegs-Sachen oder von den krimiſchen Tataren geſprochen habe; ſo ſtand er in Gefahr gefoltert zu werden, denn der Verdacht war um ſo viel größer, als man gewiße Nachricht hatte, daß die krimiſchen Tataren einen Einfall in Rußland thun wollten. Nach einigen Wochen erfuhr der General das Schickſal ſeines Arztes. Er beſann ſich, daß ſie einmal von Cremor Tartari geſprochen hatten, und, da die Unterredung lateiniſch geweſen war, der Officier und die Wache, welche die Sache gleichfalls bezeugt hatten, vermuthlich dadurch zu dieſer falchen Anklage wären verleitet worden. Er ließ ſol-

ches durch seinen Pristaw dem Bojarin Ilja Danilowitsch Miloslawski melden; welcher, nachdem er die Sache überlegt, und den Arzt darüber befragt hatte, selbigen seines Arrestes entließ. 1661.

Im October dieses Jahres wurde die rußische Armee bei Kutschi Gori nicht weit von Polotzk bei folgender Gelegenheit geschlagen. Die lithauische Armee hatte nicht so, wie die polnische, ihre Pflicht vergeßen, sondern bemühete sich aus allen Kräften, die rußischen Besatzungen in die Enge zu treiben, besonders die in Borisschow, Bichow, Witepsk und Polotzk. Es befanden sich um diese Zeit unter der lithauischen Armee ein gewißer Obriste Czarnawski und ein Freibeuter, Namens Valentin . . . . , welchen man gewöhnlich den blinden Sergent nannte. Letzterer war unter den Schweden Sergent gewesen und an dem einen Auge blind. Zwei Jahre vorher hatte er den General-Majoren Uderkaff gefangen genommen. Beide hatten zuweilen zusammen, zuweilen ein jeder für sich Compagnien, welche manchmal gegen 2000 Mann stark waren, und den russischen Besatzungen, hauptsächlich aber den umliegenden Gegenden in der Nachbarschaft von Lutina und Polotzk, großen Schaden zufügten. Dieses zu verhindern, zog sich eine rußische Armee zusammen, welche der Fürst Iwan Andrejewitsch Chowanski commandirte, der oft etwas wagte, und zu fechten getraute oder andere dazu ermunterte. Dieser hatte einen Gehülfen an Affanassij Lawrentjewitsch Naschtschokin, einem großen Staatsmanne, welcher bei dem Zaren in besonderer Gnade stand. Diese Armee bestand größtentheils aus nowgorodischen und olonetzischen Truppen, und war in allem gegen 12000 Mann stark. Sobald die Polen erfuhren, daß diese Armee sich in der Gegend von Polotzk zusammenzog, detachirten sie einen Theil ihrer Armee, selbige zu beobachten. Zwischen beiden Armeen fielen einige Gefechte und Scharmützel vor, bei welchen die Rußen, die an Anzahl überlegen waren, gemeiniglich die Oberhand behielten. Als die Lithauer dieses sahen, zogen sie sich zurück und verschanz-

1661. ten sich an einem von Natur festen Orte, nicht weit von den Rußen, und verhinderten selbige bloß, daß sie nicht fouragiren oder Lebensmitteln zusammenbringen konnten. Dadurch fingen die Rußen an Mangel zu leiden, ohnerachtet sie nicht weiter als 15 Werst von Polotzk entfernt waren. Als der König von Polen mitlerweile nach Wilna gekommen war, die lithauische Armee ferner bei ihrer Schuldigkeit zu erhalten; so rückte er mit einigen auserlesenen Truppen, die er eben bei der Hand hatte, gegen Polotzk vor. Um eben diese Zeit rißen die Rußen zu hunderten und zu funfzigen aus, und es blieben kaum noch 6000 Mann übrig. Da der General-Lieutenant Thomas Dalyel sah, daß die Armee sich so sehr vermindert hatte, und zugleich besorgte, daß die Lithauer mehr Succurs erhalten möchten; so rieth er dem Fürsten Chowanski sich näher nach Polotzk zu ziehen; und eben dieses rieth auch Naschtschokin. Allein Chowanski wollte nicht. Der General-Lieutenant Dalyel erklärte sich daher, er wolle kein Zeuge von dem Untergange der Armee seyn, überließ sein Regiment dem Obrist-Lieutenant, und begab sich selbst nach Polotzk. Einige Tage darauf, als die polnischen Rekruten angekommen waren, rückte die lithauische Armee aus ihrem Lager, und als selbige den Fürsten Chowanski schon in Bereitschaft fand, fieng sie das Treffen an. Es dauerte nicht lange, so wurden die Rußen geschlagen. Der Obriste Duglas blieb, die Obristen Forret und Bockhoven wurden mit mehreren anderen von den Polen gefangen. Gegen 1500 Rußen lagen auf dem Wahlplatze, und einige hundert geriethen in die Gefangenschaft. Indeßen erlaubte die Jahreszeit den Polen nicht, die Russen zu verfolgen oder von ihrem Siege sonderlichen Vortheil zu ziehen.

1662.

Den 2ten Januar gab Gordon allen Schreibern von 1662.
der Kanzelei der Ausländer ein Fest, und beschenkte sie, einen jeden nach seinem Range mit Zobeln; einige bekamen zwei, andere nur einen. Hiedurch erwarb er sich eine allgemeine Zuneigung und Hochachtung, und sie waren nach diesem jederzeit bereit, alles, was Gordon nur in der Kanzelei auszurichten hatte, zu befördern.

Den Sonntag darauf bewirthete Gordon seinen Obristen mit deßen Familie, den Doctor Collins, Herrn Benyon und Mde Tibuth mit ihren Töchtern, lauter Bekanntschaften, die Gordon in der Sloboda gemacht hatte. Die Gesellschaft blieb bis spät in die Nacht beisammen und war sehr vergnügt.

Da die Tataren eine Streiferei bis nach Sewsk unternommen hatten; so wurden 400 Mann von dem crawfuirdischen Regimente mit rußischen Officieren abgeschickt, die Pässe bei den Verhacken (Saseki) zu besetzen, welche Strecken von Wäldern sind, welche man so hat verwachsen laßen, daß kein Reuter, ja mit genauer Noth ein Fußgänger, ausgenommen auf den Landstraßen, welche durch Schanzen gedeckt werden, durch selbige kommen kann. Indeßen hatten die Tataren bis nach Karatschew alles geplündert, und viele Gefangene und Beute gemacht. Sie wurden indeßen auf dem Rückzuge von dem Fürsten Grigorij Semenowitsch Kurakin des Nachts bei dem Dorfe Prutki überfallen, die Gefangenen uud der größte Theil der Beute ihnen abgenommen, und von ihnen selbst viele theils getödtet, theils gefangen; unter den letzteren befand sich ein Murse von den schirinskischen Fürsten, die von der chanischen Familie der Guirej abstammen.

Um diese Zeit kamen schwedische Gesandte nach Moskau, den zu Kardis geschloßenen Friedenstractat zu raticifiren. Sie wurden auf die gewöhnliche Art aufgenommen,

1662. und nach einiger Zeit zu ihrer völligen Zufriedenheit wieder agefertigt.

Damals wurde auch von dem Zaren eine große Gesandtschaft nach England geschickt, dem Könige Carl II. zu seiner Wiedereinsetzung Glück zu wünschen. Der Fürst Peter Semenowitsch Prosorowskoi und Iwan Affonassijewitsch Shelabowskoi bekamen diesen Auftrag.

Die Kupfermünze wurde in Rußland von Tage zu Tage schlechter, so daß im Anfange dieses Jahres 5 bis 6 kupferne Kopeken auf einen silbernen giengen. Bei Gordons Ankunft war das Verhältniß noch wie 1 zu 3 gewesen. Dem Officieren war es nicht möglich bei diesen Umständen mit seiner Gage auszukommen. Man hatte dem Zaren die Sache vorgestellt; allein damit war derselben nicht abgeholfen. Zuletzt wurde zwar den Officieren ihre Gage um den vierten Theil erhöht; indeßen wollte auch dieses noch nicht viel helfen. Gordon klagt, daß seine schönen Dukaten, welche er sich in Polen mit so vieler Mühe erworben hätte, darauf giengen.

Den ganzen Winter über hatte Gordon viel zu thun, da er das Regiment täglich zweimal exerciren mußte, und außerdem kein Tag vergieng, da er nicht Soldaten empfieng und wieder andere nach den verschiedenen Besatzungen und Regimentern, zu denen sie gehörten, zurück schicken mußte. Denn alle Soldaten bei dem crawfuirdischen Regimente waren solche, die von den Statthaltern in den Städten, wo sie sich aufgehalten, waren ergriffen und nach Moskau geschickt worden. Auch vergieng nicht leicht ein Tag, da nicht einige wieder von hier ausrißen.

Die Ursache, warum die Kupfermünze von Tage zu Tage schlechter wurde, war, weil viel davon heimlich zur See eingebracht, und in Moskau und andern Städten von Privatpersonen geprägt wurde. Viele von solchen falschen Münzern wurden ertappt, und mit Abhauung der einen Hand, mit der Knute, Einziehung ihres Vermögens und mit der Verweisung nach Sibirien bestraft. Doch dieses alles wollte nicht helfen, und es wurden sogar einige Große entdeckt, welche dabei die Hand mit im Spiele hatten.

Diesen Winter starb der Bojarin Boris Iwanowitsch 1662.
Morosow ohne Kinder. Derselbe vermachte dem Zaren ein ansehnliches Vermögen und viel baares Geld, und den ausländischen Officieren eine Monats-Gage in Reichsthalern, welche denselben auch ausgezahlt wurde. Er war mit Anna Iljinischna, der Schwester der Zarin, vermählt gewesen.

Als sich Gordon den 13ten Februar, am St. Valentin Tage, (at draving of Valentines) des Abends mit einigen Freunden bei einem Glase Wein belustigte, und bis spät in die Nacht auf blieb; wurde ihm von seinen eigenen Soldaten, die bei ihm auf der Wache waren, sein bestes Pferd gestolen, und sie desertirten damit nach ihrer Heimath. Gordon ließ solches schriftlich in der Kanzelei anzeigen; konnte aber aller Bemühungen ohnerachtet sein Pferd nicht wieder bekommen. Indeßen erhielt er den 15ten Junius durch einen Brief des Obristen Whitefurd, der auf seiner Reise nach England, wohin er war abgelaßen worden, über Wologda kam, die Nachricht, daß der dasiege Statthalter den Soldaten das Pferd abgenommen habe. Gordon kaufte sich indeßen ein anderes für 50 R. welches eine alte Mähre, aber ein guter Läufer war.

Gordon wurde zum öfteren nach der Sloboda eingeladen, wo er außer den oben gedachten Hochzeiten, einer anderen im Januar beiwohnte, da sich der Obristlieutenant Dickson mit einer Wittwe verheirathete.

Als Gordon an einem Freitage sehr hungrig aus der Stadt zurückkam, und bei dem Capitain Menezes, von dem er zum Mittagseßen war eingeladen worden, zu viel vom gekochtem Hechte gegeßen hatte, und, als er es merkte, sich durch eine stärkere Portion abgezogenen Brandteweins helfen wollte; so verfiel er die Nacht darauf in ein hitziges Fieber. Er brauchte den Doctor Collins und den Chirurgus John Annand, und wurde in 10 bis 12 Tagen meistens wieder hergestellt. Da er aber einige Tage darauf in seinen Geschäften wieder ausgieng, bekam er ein Recidiv, und er mußte ganze drei Wochen hindurch die Stube

1662. und das Bette hüten, so daß jedermann an seinem Aufkommen zweifelte, da man seine Krankheit für ein hektisches Fieber hielt. Als er wieder hergestellt war, und nach der Sloboda gegangen, verkältete er sich auf den Rückwege die Füße, wodurch er ein zweites Recidiv bekam. Nach einigen Tagen ließ er sich, um dem Arzte näher zu seyn, nach der Sloboda bringen, und logirte sich in ein neu gebautes Haus, welches dem Obristen Snivins zugehörte, ein. Das Fieber wurde stärker, und den anderen Morgen fieng er an zu phantasiren, fiel darauf in eine Ohnmacht, so daß er bis zum Abend ohne Empfindung lag. Auf die Arzenei, welche ihm Hr. Annand eingab, wurde es etwas beßer mit ihm, und die Krankheit verwandelte sich in ein dreitägiges kaltes Fieber. In seiner Krankheit erhielt er von seinen Freunden und besonders von dem Obristen Crawfuird und deßen Familie öftere Besuche und allen nur ersinnlichen Beistand.

Während daß Gordon krank lag, wurden die drei Soldaten, welche durch die Schelmerei des Lieutenant Nikiforow nach ihrer Heimath waren abgelaßen worden, mit der von Gordon unterschriebenen Bittschrift nach Moskau zurück gebracht. Gordon wurde deßwegen nach der Kanzelei gefordert. Weil er aber noch krank war, wurde die Sache aufgeschoben. Sobald es sich mit seiner Krankheit etwas gebeßert hatte, ließ er den Schreiber Mark Iwanow, der die Sache unter Händen hatte, zu sich kommen, erzählte ihm den wahren Verlauf, und bat sich deßen Rath aus. Dieser, der, wie alle übrigen Schreiber, Gordons Freund war, versprach alles zu thun, was er nur könne. Gordon gab selbigem also eine andere Bittschrift, worin die Sache so geschrieben war, wie sie ihm anfänglich war vorgetragen worden, und bat, selbige an der Stelle einzulegen, und ihm dagegen die erstere zurück zu geben, Dieses erhielt er vermittelst eines Geschenkes von zweien Dukaten. Der Schreiber schickte ihm den folgenden Tag die erstere Schrift zurück, welche Gordon verbrannte. Und so half er sich glücklich aus diesem verdrießlichen Handel.

Diese ganze Zeit über war Gordon mit seinem ge- 1662.
genwärtigen Zustande äußerst unzufrieden, und dachte auf alle nur ersinnliche Mittel, wie er sich von seinem Dienste loßmachen möchte. Und als er keine Möglichkeit sah, seine Absicht zu erreichen, so wurde er melancholisch; welches zur Fortdauer seiner Krankheit nicht wenig beitrug.

Als damals der Bojarin Feodor Andrejewitsch Miloslawski ernannt war, als Gesandter nach Persien zu gehen; so wünschten Gordon und der Capitain Menezes in deßen Gefolge mit dorthin zu gehen. Da man sie schon eine Zeitlang mit leeren Versprechungen aufgehalten hatte, so fand Gordon, weil er hoffte auf diese Art seinen Zweck zu erreichen, Mittel, dem Bojarin mit 100 Dukaten und deßen Haushofmeister mit Sattel und Zeug, gegen 20 Dukaten am Werthe, ein Geschenk zu machen. Letzterer sollte die Sache betreiben. Er that es auch mit ziemlichem Eifer. Indeßen da Gordon nach sechs Wochen langem Suchen sah, daß die Sache keinen Fortgang haben wollte, so stand er davon ab.

Als Mdlle White, die Schwester von der Gemalin des Obristen Crawfuird den 22 ten April von Moskau abreisete, um ihren Vater in Kasan zu besuchen; so begleitete sie Gordon mit anderen an der Seite des Flußes (Moskwa) bis unterhalb des danilowischen Klosters. Auf dem Rückwege bäumte sich Gordons Pferd, und als es beim Niederfallen stolperte, stürzte er, da er von seiner Krankheit noch schwach war, von selbigem. Indeßen hatte die Alteration und der Schrecken, welchen dieser Fall verursachte, die gute Wirkung, daß er dadurch völlig von seinem Fieber curirt wurde.

Im Mai nahm Gordon sein Quartier wieder bei dem Regimente, und übte die Soldaten, welche sich von Tage zu Tage vermehrten, täglich in den Waffen, und besorgte die Regiments-Geschäfte in der Kanzelei. Durch gute Diät und Bewegung wurde seine Gesundheit endlich völlig wieder hergestellt.

1662. Im Junius verlor und gewann Gordon 20 R. bei einem Pferderennen. Bei einem anderen, da die Rennbahn 5 Werste betrug, gewann er 100 R. Er wurde um diese Zeit verschiedentlich von Freunden in der Sloboda bewirthet, und bekam selbst öftere Besuche. Die gewonnenen 100 R. wurden meist dazu angewandt, seine Freunde, welche zu ihm kamen, das Pferderennen anzusehen, zu bewirthen.

Den 5ten Julius, als Gordon früh Morgens das Regiment bei Nowoi Spaskoi Monastir in den Waffen übte, kam der Obriste Crawfurd, und sagte, daß ein großer Tumult in der Stadt wäre, und befahl zugleich, daß das Regiment nach dem Thore der Taganka marschiren sollte. Gordon erkundigte sich, wo sich der Zar befände. Und als er erfuhr, daß er in Kolomenskoje wäre, rieth er, daß man dahin marschiren möchte. Der Obriste aber wollte auf keine Weise dazu seine Einwilligung geben; sondern schickte einen rußischen Lieutenant ab, sich zu erkundigen, was die Sache zu bedeuten habe, und ritt darauf selbst nach einer Brücke, über welche die Aufrührer kamen. Hier war er in großer Gefahr beleidigt zu werden, wenn ihn nicht einige von den auserlesenen Soldaten, welche ihn erkannten, gerettet hätten. Die Aufrührer zogen gegen 4 bis 5000 Mann stark zum serpuchowischen Thore hinaus. Sie waren indeßen nicht bewaffnet, sondern hatten bloß Prügel und Stücke. Sie gaben vor, sie wollten machen, daß die Beschwerden wegen der Kupfermünze, des Salzes und anderer Dinge abgethan würden, und hatten an verschiedenen Plätzen der Stadt Zettel des eben gedachten Inhaltes angeschlagen. Ein Schreiber las vor dem Rathhause (Semskoi Dwor) eine Schrift ab, in welcher jene Beschwerden und die Namen einiger Personen, welche an den Mißbräuchen Schuld seyn sollten, angeführt waren, und lud jedermann ein, mit ihnen zu dem Zaren zu gehen, um die Abstellung der Mißbräuche und die Köpfe der bösen Rathgeber zu verlangen. Und so versammelte sich der Pöbel, von dem einige das Haus eines Großhändlers (Gost), Namens Wassilij Schurin, plünderten; der größte Theil

aber zog noch Kolomenskoje. Da der Zar eben in der Kir- 1662.
che war, verlangten sie mit großem Ungestüme von einigen Bojaren und Hofleuten, daß selbige sie bei dem Zaren melden sollten. Als endlich der Zar aus der Kirche gekommen und auf das Pferd gestiegen war; so drangen sie auf eine sehr ungeziemende Art und mit großem Geschrei in ihn, daß er den Beschwerden abhelfen möchte. Der Zar und einige Bojaren verwiesen es ihnen, daß sie auf eine so aufrührerische Art und in so großer Anzahl kämen, sagten indeßen, daß ihren Beschwerden abgeholfen und zu dem Ende sogleich ein Rath zusammen berufen werden solle; und sie sollten daher nur etwas Geduld haben. Unterdeßen war bereits bei ihrer ersten Ankunft an zwei Obriste von den Strelitzen Befehl geschickt worden, mit ihren Regimentern eilends noch Kolomenskoje zu kommen, während die übrigen den Aufrührern in der Stadt Einhalt thun sollten.

Gordon war mittlerweile voller Ungeduld und drang in den Obristen, er solle mit dem Regimente nach Kolomenskoje marschiren. Dieser aber wollte solches nicht thun, ohne vorher dazu Befehl erhalten zu haben. Das Regiment bestand ohngefähr aus 1200 Mann, unter denen sich 500 Mordwinen und Tscheremissen befanden; von welchen letzteren man sicher war, daß sie sich mit den Aufrührern nicht verbinden, noch selbige begünstigen würden. Die übrigen waren Rußen von allerlei Arten, auf die man sich nicht so sehr verlaßen konnte. Doch blieben sie alle, einige wenige ausgenommen, bei ihren Fahnen. Die Officiere beobachteten selbige genau, und Gordon ließ ihnen Pulver und Blei, dem Mann zu 3 Schuß, austheilen, denn mehr hatte er nicht.

Endlich erhielt Gordon von dem Obristen die Erlaubniß, für seine Person nach Kolomenskoje zu reiten, um Verhaltungsbefehle zu holen, welches er mit der größten Geschwindigkeit that. Allein die Aufrührer hatten alle Zugänge zu dem Pallaste so genau besetzt, daß Gordon nicht durchkommen konnte und Mühe hatte, ihren Händen zu entkommen. Auf dem Rückwege traf er den Obristen Ag-

1662. dej Alex. Schepelow mit seinem Regimente auf einer Wiese an. Das Regiment war sehr schwach, weil viele von den Soldaten sich zu den Aufrührern geschlagen hatten. Gordon fragte ihn, was er für Befehle habe. Derselbe gab zur Antwort, er solle bleiben, wo er wäre. Etwas weiter hin traf er den Artemon Sergejewitsch Matwejew und noch weiter Simon Feodorowitsch Poltow mit ihren ziemlich schwachen Regimentern an. Beide sagten, sie hätten Befehl, nach Kolomenskoje zu marschiren; sie konnten ihm aber keine Anweisung geben, was er zu thun hätte.

Der Fürst Jurij Iwanowitsch Romadanowski, ein Vertrauter von den Vertrauten und Günstlingen des Zaren, war nach der Sloboda der Ausländer geschickt worden, alle Ausländer nach Kolomenskoje zu führen. Es entstand ein großer Lärm in der Sloboda; man nahm von einem Kaufmanne Gewehre, und vertheilte sie unter diejenigen, welche nicht damit versehen waren. Und so zogen sie insgesammt, theils zu Pferde, theils zu Fuß, nach Kolomenskoje.

Da Gordon wieder bei seinem Regimente ankam, mit welchem sich der Obriste, nachdem er von dem Thore wegmarschirt war, bei einem Kloster gesetzt hatte; so bat er selbigen, daß er vorrücken möchte. Sie marschirten also bis an die koschuchowische Brücke, wo sie Befehl erhielten Halt zu machen, um die Brücke zu besetzen, und die Fliehenden aufzufangen. Denn als die beiden Strelizen Regimenter bei Kolomenskoje angekommen waren, waren sie durch das hintere Thor des Pallastes eingelaßen worden, und hatten, nachdem sie sich mit den Hofleuten, welche zu Pferde waren, verbunden hatten, aus dem großen Thore einen Ausfall gethan. Die Aufrührer waren ohne sonderlichen Widerstand zurückgeschlagen, viele von ihnen getödtet oder gefangen, andere in den Fluß gejagt worden. Von denen, welche sich auf der Flucht zu retten gesucht hatten, fielen 13 den Soldaten von dem crawfuirdischen Regimente in die Hände, welche den folgenden Tag mit mehreren anderen, die

nachher waren gefangen worden, nach Kolomenskoje ge- 1662.
bracht wurden.

Viele von diesen Aufrührern wurden den Tag darauf an verschiedenen Plätzen gehangen, und gegen 200 mit Weib und Kindern nach entfernten Gegenden verwiesen.

Alle ausländischen Officiere erhielten eine geringe Belohnung. Der Obriste Crawfuird aber bekam, so wie die Obristen der Strelizen mit allen ihren Officieren, ansehnliche Geschenke. Und wenn Crawfuird Gordons Rath gefolgt wäre; so würden sie zeitig genug gekommen seyn, den Zaren zu beschützen und die Aufrührer zurück zu treiben. Der Obriste hat es nachdem zum öfteren bereut, daß er eine so gute Gelegenheit, sich mit seinem Regimente hervorzuthun, aus den Händen gelaßen hatte.

Um diese Zeit empörten sich die Baschkiren und ängstigten die rußischen Besatzungen in den Städten Ufa, Assa und andern Orten. Das Land der Baschkiren liegt an der südlichen Seite der Flüße Kama, Ufa, Sar und anderer, welche durch ihr Land fließen, und darauf in die Kama fallen. Die Erpreßungen und Bedrückungen der Befehlshaber in den Städten hatten zu diesem Aufstande Gelegenheit gegeben.

Die Baschkiren sind gute Reuter, ihre Waffen sind Bogen, Pfeile und Lanzen. Sie sind Heiden, und bewohnen ein Land, welches nicht fruchtbar, aber voller Waldungen und an Fischen und Federwild reich ist. Die ganze Nation ist nicht über 10000 Familien stark.

Gordon verkaufte dem Major Landels 3 Pferde für 60 R.

Der Obriste Crawfuird erhielt Befehl, mit seinem Regimente gegen die Baschkiren zu marschiren. Als Gordon solches hörte, sagte er dem Obristen, er habe seiner Capitulation gemäß nun beinahe ein Jahr lang als Major gedient, und sei nicht Willens, in demselben Character sich so weit vom Hofe zu entfernen (denn es waren gegen 1000 Werst), weil sie vielleicht einige Jahre dort würden bleiben müßen. Der Obriste nahm dieses in Ueberlegung, und

1662. da er selbst nicht große Lust hatte, sich so weit vom Hofe zu entfernen, und gegen einen so unedlen Feind zu fechten; so suchte er diesen Auftrag von sich abzulehnen. Der bisherige Obristlieutenant wurde also Obriste und marschirte mit dem Regimente gegen die Baschkiren. Gordon wurde an deßen Stelle Obristlieutenant.

Der Hetman der Kosaken, Jouras Chmielnitzki hatte seit der Schlacht bei Czudno die polnische Parthei gehalten, und der größte Theil der Gegenden an dem linken Ufer des Dnepre stand unter seinen Befehlen. Dieser kam jetzt auf die rechte Seite nach Kanew, und hatte zwei Regimenter Polen bei sich; der rußische Feldherr, Fürst Jurij Jurjewitsch Romadanowski erhielt zeitig davon Nachricht, rückte mit seiner Armee vor, überfiel den Hetman, und schlug ihn nach einem geringen Widerstande in die Flucht. Viele Kosaken und Polen wurden getödtet, mehrere in den Dnepre gejagt, die meisten aber retteten sich auf der Flucht. Die (polnischen) Dragoner hatten am meisten verloren. Die gefangenen Kosaken versuchten es durch Hülfe ihrer Brüder (unter den Rußen) frei zu kommen, und die Dragoner thaten ein Gleiches. Von ausländischen Officieren (welche unter den Polen dienten) wurden gefangen: der Obriste Wiwirski, der Obristlieutenant Schulz, der Capitain Henning und andere mehr, welche später alle entweder ausgewechselt oder loßgekauft wurden.

Der Capitain Paul Menezes verheirathete sich um diese Zeit. Bei welcher Gelegenheit der General-Major Drummond die Stelle eines Vaters und Gordon die Stelle eines Vorschneiders vertrat.

Der Obriste Johann von Hoven verheirathete sich mit der Wittwe des Obristen Mungo Carmichal, wo Gordon, wie in der vorigen Gesellschaft, das eben gedachte Amt hatte.

Gordon verließ sein bisheriges Quartier und zog nach der Sloboda in ein Haus mit dem Obristen Thomas Crawfuird, um die Melancholie zu vertreiben und mehr Gesellschaft zu haben.

Der Apotheker Robert Benyon heirathete Johanna, 1662.
die Tochter des Obristen Otho Butler, bei welcher Gelegenheit Gordon mit Hr. Annand Händel bekam.

Den 25 ten October wurde der Obriste Strasburg von dem Obristen Litskin beleidigt, und tödtete selbigen, da er von ihm war ausgefordert worden, im Zweikampfe in Sewsk.

Der Obristlieutenant James Winram kam in Moskau an, und erhielt Dienste.

Der Lieutenant John Henderson heirathete die Wittwe des Pastor Johann Ridder; wobei Gordon die Stelle eines Bruders vertrat.

Gordon verließ sein bisheriges Quartier, und bezog mit dem Rittmeister Andrew Burnet ein Zimmer bei dem Obristen Johann Bechler.

Der Obriste Cornel. Patberg, Gordon und verschiedene Andere stellten Bälle und Masqueraden an, und belustigten sich mit ihren Freunden 2 Wochen hindurch.

Der Obriste Meves und der Rittmeister Burnet bekamen Händel beim Spiele. Den anderen Morgen vor Tage ritten sie aus, in der Absicht, sich ohne Secundanten zu schlagen. Gordon folgte ihnen, brachte sie aus einander und söhnte sie mit einander wieder aus.

Die geringhaltige Kupfermünze wurde von Tage zu Tage schlechter. Den Truppen wurde auf vieles Bitten ihr Sold mit einem zweiten Viertel erhöht. Bald darauf mußten ihnen die Bojaren, welche ihre Güter in dem moskowischen Districte hatten, auf Verlangen des Zaren, Heu und Holz, einem jeden nach seinem Character, liefern.

Der General-Major Drummond wurde zu seiner völligen Zufriedenheit in eben dem Character von Moskau nach Smolensk versetzt. Er hatte eine Privatunterredung mit dem Zaren, von welchem er beträchtliche Geschenke erhielt.

Der Obriste Cornelius von Bockhoven war im vorigen Jahre bei Polotzk in die polnische Gefangenschaft gerathen, und kam jetzt von da zurück, und bald nach ihm

1662. auch der Obriſte Forret, der mit jenem zu gleicher Zeit war gefangen worden.

Der holländiſche Geſandte Hr. Boreel kam um dieſe Zeit in Moskau an.

1663.

1663. Der polniſche Feldherr Ganſjewski, der einige Jahre zuvor nicht weit von Wilna war gefangen worden, wurde jetzt gegen die rußiſchen Generale, welche bei Czudno in die polniſche Gefangenſchaft gerathen waren, ausgewechſelt.

Das Regiment, bei welchem Gordon ſtand, wurde von Alexejewskoi nach der Pokrowskoi und Sloboda verlegt.

Bei der Hochzeit des Hr. Annand hatte Gordon das Amt eines Vorſchneiders.

Gordon hatte ſeit ſeiner Ankunft in Moskau die unerwartete Veränderung ſeiner Umſtände in aller Hinſicht ſo ſehr zugeſetzt, daß er, wenn er nicht durch das Exerciren der Soldaten, die mancherlei Regiments-Geſchäfte und den Umgang mit verſchiedenen ſchottländiſchen Officieren von demſelben Regimente, deren Denkungsart von der ſeinigen ſehr verſchieden war, beſtändig wäre in Athem gehalten worden, ohne Zweifel in eine unheilbare Krankheit würde verfallen ſeyn. Und ſeine Geſundheit war in dem verfloßenen Jahre durch ſeine erſte heftige Krankheit und die folgende anhaltende Unpäßlichkeit ſo ſchwach geworden, daß er ſich ſchwerlich ein langes Leben hätte verſprechen können, wenn er ſeine Lebensart nicht geändert hätte.

Da er nunmehr zum Obriſtlieutenant avanciert war, wurde er zugleich von der beſchwerlichen Kanzelei und den Regiments-Geſchäften befreit. Dieſe wurden dem Capitain Menezes, der, als älteſter Capitain, ihm in der Majors Stelle folgte, aufgetragen. Da derſelbe verheirathet, und außer ſeiner Gage einer Beihülfe ſehr benöthigt war, ſo kam ihm dieſe Stelle, bei welcher allerlei Accidentien abfielen, ſehr zu Statten.

Gordon beschloß nunmehr auch seine bisherige Ge- 1663.
sellschaft zu ändern und mit dem liebenswürdigen anderen Geschlechte mehr Umgang zu suchen. Er verließ in dieser Absicht sein Quartier bei dem Regimente, und nahm seine Wohnung in der Sloboda. Wie indeßen in der Welt nichts beständig glücklich oder befriedigend ist, so sah sich Gordon auch hier bald in allerlei Umstände verwickelt, die ihm mehr Unruhe verursachten, als er sich anfänglich vorgestellt hatte.

In den zwei letzten Jahren waren sehr viele fremde Officiere nach Rußland gekommen, und zwar einige mit Weib und Kindern, andere aber ohne beides. Ein großer, wo nicht der größte, Theil derselben waren niederträchtige und schlechte Leute. Viele von ihnen hatten nie als Officiere gedient, sich aber doch außerhalb Landes in diesem Character engagirt. Da diese nun einen beständigen, wiewohl geringen Sold gefunden hatten, und sich immer zu verbeßern hofften; so verheiratheten sich viele an Wittwen oder Mädchen, je nachdem sie es für gut fanden, theils um sich ordentlich einzurichten, theils um sich einen beßeren Unterhalt zu verschaffen. Da es bei den Rußen gewöhnlich ist, daß sie unverheiratheten nicht so viel trauen, als denen, welche verheirathet sind; so bewog auch dieses manchen zum heirathen. Daraus entstand das allgemeine Vorurtheil, daß man diejenigen, welche es nicht wagen wollten, zu heirathen, für albern, unvermögend oder für solche ansah, die mißvergnügt und nicht gesonnen wären, in dem Lande zu bleiben. Es wandte daher das Frauenzimmer und deren Freunde oft alle nur ersinnliche Mitteln an, Mannspersonen zu solchen Verbindungen zu bringen.

Bei diesen Versuchungen gieng Gordon nicht frei aus. Und es wurden theils gerade zu, theils durch Umwege mancherlei Mitteln angewandt, ihn bald hier, bald dort zu feßeln. Besonders geschah dieses in einem gewißen Hause, wo er alle seine Politik aufbieten mußte, um frei zu bleiben, und sich dennoch keine Feindschaft oder Haß auf den Hals zu laden. In dieser Lage fand Gordon Ma-

1665. terie genug zum Nachdenken, aber keinen hinreichenden Grund zu einer festen Entschließung. Auf der einen Seite sah er große Gefahr, Unbequemlichkeit und Schwierigkeit, wenn er seinen Stand veränderte. Denn das Heirathen sah er als eine von den wichtigsten Handlungen des Menschen an, wodurch derselbe sein Glück entweder gründet oder seine Umstände verbeßert, zum wenigsten zu verbeßern hoffet. Hier aber glaubte er, dürfe man wenig oder nichts dergleichen erwarten. Denn sich mit Eingeborenen zu verheirathen, war nicht erlaubt, es sei denn daß man ihre Religion annähme. Von den Ausländern, besonders bei dem Militärstande, waren die meisten arm, und nirgends konnte man ein verhältnißmäßiges Vermögen erwarten. Die Last, ein Haus mit einer Frau zu unterhalten, war schwer, und der Sold geringe. Ohnerachtet die Kupfermünze in Silber verwandelt war; so hatte man dabei doch nur ein kümmerliches Auskommen. Diese und viele andere Betrachtungen, besonders daß man, wenn man sich durch die Bande der Ehe feßeln ließe, gewissermaßen seine Freiheit verloren habe, und nicht so leicht in ein anderes Land gehen könne, bestärkten Gordon in seinem Vorsatze, nicht zu heirathen. Auch in Polen hatte ihn die Liebe zur Freiheit, und die Besorgniß, daß er nicht im Stande seyn möchte, eine Frau zu ernähren, abgehalten, gute Partien anzunehmen, wodurch er Freunde, Vermögen und wohlerzogene Personen würde bekommen haben. Auf der anderen Seite betrachtete er die verdrießliche Lage, in der er sich bei den Absichten, die verschiedene auf ihn hatten, befand. Denn ohnerachtet er diesen bisher widerstanden hatte; so war es doch möglich, daß er einmal bei einem Glase Wein ein Wort möchte schießen laßen, welches ihm vielleicht sein ganzes Leben hindurch gereuen könnte. Er überlegte auch, daß der Ehestand, wenn man eine gute Wahl treffe, seine eigenen Vorzüge und Reize haben, da ein Mann dadurch Hülfe in seiner Haushaltung und Trost bei Krankheiten und Widerwärtigkeit sich versprechen und hoffen könne, seine Glücksumstände wenigstens in etwas zu verbeßern, sich

Freunde zu machen, und, welches einer von den Haupt- 1665.
zwecken bei Anordnung des Ehestandes sei, andere Vergehungen zu vermeiden und Nachkommen zu erhalten. In Ansehung des Unterhaltes einer Frau sah er, daß andere, die nicht mehr Gage hatten, als er, ohnerachtet sie verheirathet waren, eine eben so gute Tafel hielten und sich eben so gut kleideten, wie er. Er schloß daraus, daß Gott diesen Stand besonders segne, da bei unverheiratheten, die eine Haushaltung führten, mehr darauf gienge, als zur Unterhaltung einer Frau erfordert würde. Ohnerachtet, fährt er in seinen Betrachtungen fort, der Ehestand, in Absicht auf die Freiheit, eine Art von Dienstbarkeit sei; so sei sie doch die angenehmste unter allen, und Gewohnheit und Umgang machten den Ehestand zu einer beständigen Erholung. In Ansehung einer Reise nach einem anderen Lande scheine der Trost, Beistand, guter Rath und andere Vortheile manche andere Schwierigkeiten zu überwiegen. Und endlich sei dieses von allen Vergnügen in der Welt das größte und unsündliche, und man könne hoffen, daß eine solche Veränderung die Gesundheit nicht nur herstellen, sondern sie auch stärken und erhalten werde. Nachdem Gordons Gemüth durch diese mancherlei Gedanken war beunruhigt worden, und er öfters zu Gott gefleht hatte, daß er ihn regieren möchte; so stellte er einstmalen an einem Sonntage Abends auf seinem Lager sehr ernsthafte Betrachtungen an, und wog die Vortheile und Nachtheile des Ehestandes gegen einander ab; und da schienen ihm jene diese zu überwiegen. Nun dachte er also auf eine schickliche Wahl. Er wußte wohl, daß eine Tochter oder Verwandtin eines Mannes vom Militärstande ihm nicht leicht ihre Hand versagen würde, und Verbindungen mit Personen von einem anderen Stande waren nicht nach seinem Geschmacke. Er gieng alle Personen von einigem Betrachte in Gedanken durch, und da fand er, daß sich keine so gut für ihn schicke, als die Tochter des Obristen Philipp Albrecht von Bockhoven. Sie war kaum 13 Jahre alt, aber schön, wohl gewachsen, von einem liebenswürdigen Character und

1663. von einer tugendhaften Mutter wohl erzogen. Ihr Vater war eine Mann von gutem Adel, der älteste Obriſte, und ſtand bei dem Zaren und dem Adel in beſonderer Gnade. Derſelbe war vor zwei Jahren bei Boſſa oder Gubari gefangen worden, und noch in der Gefangenſchaft. Die Religion, welche Gordons ſeine war, war mit ein Hauptbewegungsgrund, daß er ſeine Wahl auf dieſe Perſon richtete.

Da Gordon alſo nunmehr feſt entſchloßen war, ſo wünſchte er Gelegenheit zu haben, ſeine Abſicht zu entdecken. In demſelben Augenblicke kam John Annand, ein munterer, ſchwärmeriſcher Mann, der in Schottland Capitain geweſen war, und jetzt in Moskau die Chirurgie trieb. Da ſelbiger ſah, daß Gordon melancholiſch und unruhig war, ſo ließ er ihm keine Ruhe, bis er ſich entſchloß, mit ihm bei dem Obriſten Cornelius von Bockhoven, der vor kurzem aus der Gefangenſchaft zurückgekommen war, einen Beſuch abzuſtatten. Der Obriſte wohnte in eben dem Hauſe, wo ſich Gordons erwählte Geliebte, deßen Verwandtin, befand. Annand hatte Gordon öfters gerathen ſich zu verheirathen, weil dieſes ſeiner Geſundheit zuträglich wäre, und hatte ihm in dieſer Abſicht eben die Perſon vorgeſchlagen, auf welche jetzt ſeine Wahl gefallen war. Ohnerachtet Gordon ſeinen Freund für redlich hielt, ſo kam ihm ſelbiger doch zu unvorſichtig und flüchtig vor, als daß er es gewagt hätte, ihm ein ſolches Geheimniß anzuvertrauen, bis er ſelbſt einen feſten Entſchluß gefaßt hätte. Nunmehr aber ließ Gorgon einige Worte fallen, die Annand hoffen ließen, daß ſein Freund geneigt ſei, ſeinem Rathe zu folgen.

Als Gordon nach dem gedachten Hauſe gekommen war, wurde er von dem Obriſten, und von anderen Ausländern, welche er daſelbſt antraf, ſehr freundlich bewillkommnet. Da die übrige Geſellſchaft aus einander gegangen war, und Gordon gleichfalls weggehen wollte, hielt ihn der Obriſte auf, daß er im Stehen noch ein Glas Wein mehr trinken möchte, weil er zuletzt gekommen ſei. Mittlerweile brachte Annand Gordons nunmehr erwählte Geliebte

herbei, und wollte sie auf eine ziemlich ausgelaßene Art nöthigen, auf ihre und Gordons Gesundheit gemeinschaftlich zu trinken. Dieser unhöfliche Scherz mißfiel Gordon sehr, und er beurlaubte sich kurz darauf. Gordon macht dabei die Anmerkung, daß er niemals ein Freund davon gewesen sei, etwas öffentlich vorzugeben, was er nicht in der That so meinte, besonders in Liebesangelegenheiten. Denn ohnerachtet er oft mit Frauenzimmern umgegangen war, und ihnen nach der Mode Höflichkeiten vorgesagt hatte, so hatte er doch nie einen Heirathsantrag gethan; weil er in diesem Stücke noch keine feste Entschließung gefaßt gehabt hatte. Allein nunmehr, da er völlig entschloßen war, glaubte er, man würde seine Gedanken aus seinen Blicken und Mienen lesen können, und ein Aufschub seiner Erklärung würde nur Mißtrauen oder den Verdacht erwecken, daß ihm die Sache kein Ernst sei. Diesem aber hoffte er durch einen baldigen Antrag am Besten auszuweichen. Denn er wollte nicht, daß seine aufrichtigen Gesinnungen durch den geringsten Verdacht sollten befleckt werden. 1665.

Den 12 ten Januar des Abends gieng Gordon nach dem Hause seiner Geliebten, mit dem festen Vorsatze, bei ihr und ihrer Mutter, wenn sich die Gelegenheit darböte, seine Anwerbung zu thun. Er fand seine Geliebte allein zu Hause, da ihre Mutter ausgegangen war. Nachdem selbige ihn bewillkommnet und gebeten hatte, sich zusetzen, sagte sie, sie wolle nach ihrer Mutter schicken. Gordon sagte darauf, sie möchte dießmal ihre Mutter nicht stören, da sein Hauptgewerbe sie selbst betreffe, und er sich nicht lange verweilen könne. Als sie ihm, nach Landesgebrauch, ein Schälchen Brandtewein präsentirte, sagte er, er wolle es auf die Gesundheit ihres Geliebten trinken. Sie versetzte, sie habe keinen Geliebten. Da Gordon sie nochmals fragte, und sie ihre vorige Aussage bekräftigte, fragte er, ob sie ihn denn für ihren Anbeter annehmen wolle. Sie erröthete, und Gordon fuhr fort, es sei dieses kein bloßes Compliment, sondern sein ernstlicher Vorsatz, ihr seine Liebe anzutragen. Nachdem sie sich etwas gefaßt hatte, sagte sie, sie habe

1665. Vater und Mutter, und könne ohne deren Einwilligung nichts thun. Gordon erwiderte darauf, in seinem Lande sei die Mode, daß man das Frauenzimmer zuerst um ihre Einwilligung bitte, und alsdann sich an die Eltern wende; er bat also in der Sprache eines Verliebten, daß sie sich selbst erklären möchte. Endlich sagte sie, sie würde mit demjenigen zufrieden seyn, was ihre Eltern ihr rathen oder befehlen würden. Gordon war damit zufrieden, nahm auf eine zärtliche Art Abschied und entfernte sich.

Als Gordon erfahren hatte, daß der folgende Tag, der 13te Januar, der Geburtstag seiner Geliebten sei, kaufte er Handschuhe, Bänder und andere dergleichen Sachen, um sie, wie es die Mode war, damit zu binden. Da Annand diesen Tag zu Gordon kam, entdeckte dieser ihm sein Vorhaben, und nahm ihn mit zu seiner Geliebten. Gordon wünschte seiner Geliebten zu ihrem Geburtstage Glück, und überreichte ihr das für sie bestimmte Geschenk, welches sie nach einigem Weigern und Entschuldigungen auf Befehl ihrer Mutter annahm. Nach einigen vorläufigen freundschaftlichen Unterredungen, trug Gordon der Mutter sein Gewerbe vor. Diese machte allerlei Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, und besonders diese, daß sie, ohne Einwilligung ihres Gemals keine gewiße Zusage geben könne. Indeßen gab sie doch endlich ihre Einwilligung, nur verlangte sie, daß die Sache nicht möchte bekannt gemacht werden, bis man die Einwilligung ihres Gemals würde erhalten haben. Da der nächste Verwandte ihres Gemals, der Obriste Cornelius von Bockhoven, in demselben Hause wohnte; so bat sie, daß Gordon des Abends, wann selbiger zu Hause seyn würde, kommen und demselben seine Absicht gleichfalls entdecken möchte. Gordon versprach, wiewohl ungerne, dieses zu thun. Er kam also des Abends wieder, und eröffnete demselben sein Vorhaben. Dieser, der selbst Töchter hatte, bestand sehr ernstlich darauf, daß weder Mutter noch Tochter eine gewiße Zusage geben könnten, bis der Vater seine Einwilligung würde gegeben haben. Indeßen wurden sie endlich darin einig, daß Gordon in dem Hause

Zutritt haben, als Freier angesehen, und kein Anderer auf 1663.
den Fuß solle aufgenommen werden; und daß ferner das Fräulein von Bockhoven ohne ihn, oder ohne seine Genehmhaltung keiner Hochzeit, öffentlichen Feierlichkeit, oder Gastmahle beiwohnen solle. Dieses war alles, was Gordon für jetzt erhalten konnte, und er war damit zufrieden.

Ohnerachtet war versprochen und beschloßen worden, daß die Sache solle geheim gehalten werden; so wurde doch ein oder zwei Tage nachher in der ganzen Stadt oder Sloboda davon gesprochen. Gegen Fremde leugnete man die Sache zwar, aber Freunden konnte sie nicht verhehlt werden.

Den 18ten heirathete der Obristlieutenant Winram Juliana Keith, bei welcher Gelegenheit Gordon Vorschneider und seine Geliebte Brautjungfer war. Sie waren, ohnerachtet sie beneidet und gehaßt wurden, dennoch überaus vergnügt.

Im Februar bezog Gordon ein anderes Quartier, näher bei der Wohnung seiner Geliebten, wo er einen Tisch und Wäsche, wie ein Kind vom Hause, hatte.

Den 22ten schrieb er an den General-Major Drummond in Smolensk, und gab ihm von der großen Noth Nachricht, in welcher man sich wegen der schlechten Kupfermünze befand, und daß wenig Hoffnung zu einer Veränderung sei.

Den 17ten März, an dem Namenstage des Zaren, gaben die Officiere eine Bittschrift ein, worin sie ihre Noth in Ansehung der Kupfermünze vorstellten (die jetzt gegen Silbermünze wie 15 zu 1 war), und baten, daß sie in Silbermünze bezahlt werden, oder den Werth in Kupfer oder auch die Erlaubniß erhalten möchten, aus dem Lande zu gehen. Sie bekamen bloß dieses zur Antwort, daß der Zar die Sache in Ueberlegung ziehen wolle.

Den 11ten April erhielt Gordon eine Antwort auf seinen Brief von 22ten Februar vom General-Major Drummond, die den 1ten datirt war.

Da der General Lesly in Smolensk gestorben war, so erhielt der Generallieutenant Delyel in Polotzk Befehl,

1665. als General an des Verstorbenen Stelle nach Smolensk zu gehen, und der General-Major Drummond wurde zum Generallieutenant ernannt. Indeßen kam der General Dalyel, anstatt nach Smolensk zu gehen, nach Moskau, um einige Beschwerden anzubringen, welches den Bojarin Ilja Danilowitsch (Miloslawski) nicht wenig verdroß.

Da die Polen Bichow stark bloquirt hielten, kam der Generallieutenant Drummond mit einem Corps von 2500 Mann Infanterie und Cavallerie, schlug die Polen aus dem Felde, jagte sie über einen Morast, tödtete viele und machte verschiedene Gefangene. Er nöthigte hierauf die Polen, die Blokade aufzuheben, und versorgte die Stadt mit Lebensmitteln und mit anderen Nothwendigkeiten; wofür er von dem Zaren ansehnlich belohnt wurde.

Der General Dalyel hatte mit dem Bojarin Ilja Danilowitsch eine sehr lebhafte Unterredung, und blieb beleidigt und mißvergnügt in der Sloboda.

Den 16ten schrieb Gordon an seinen Vater, unter der Adresse des Johann Lang in Riga, da er seit seiner Abreise aus Warschau von selbigem keinen Brief erhalten hatte.

Den 15ten Junius schrieb er an den Generallieutenant Drummond in Smolensk.

Die Kupfermünze wurde endlich zum größten Vergnügen und Troste der Officiere verrufen, und sie erhielten ihren Sold von 1½ Monaten in Silber. Diejenigen, welche von dieser Veränderung einige Tage vorher Nachricht hatten, kauften soviel sie nur konnten für ihre Kupfermünze. Einige Kanzelei-Bediente kauften von den Holzhändlern eine große Menge Zimmerholz auf, und mißbrauchten dazu den Namen des Zaren, und waren so geschäftig, auch allerlei andere Sachen überall aufzukaufen, daß die klügsten, besonders unter den Krämern, ihre Buden zuschloßen, weil sie eine Veränderung mit der Münze vermutheten.

Als die Kupfermünze verrufen wurde, wurde zugleich bekannt gemacht, daß ein jeder, der dergleichen hätte, selbige in die Schatzkammer bringen, und dafür Silber er-

halten solle. Den 16ten wurden einige hundert Rubel an 1663.
Personen von allerlei Stande zu 1 gegen 10 ausgewechselt, den folgenden Tag desgleichen; welches in der Absicht geschah, einem Aufstande, den man besorgte, vorzubeugen. Indeßen war der größte Theil des Volkes und vornämlich die Soldaten mit dieser Veränderung so wohl zufrieden, daß man den Privatverlust nicht achtete.

Begebenheiten bei den Kosaken in der Ukraine, vom J. 1660 bis 1663.

Diese ganze Zeit über herrschten in der Ukraine und unter den Kosaken große Unruhen. An der andern Seite des Dnepre's hielt Juras Chmielnizki die polnische Parthei, wo Peter Doroscheuko gleichfalls großes Aufsehen machte, und sich selbst emporzubringen suchte. Bei den Zaporogern wurde Iwan Martinowitsch Briuchowezki zum Koschowoi erwählt, und machte wegen seiner Dienste Anspruch auf die Hetmans Stelle; auch berief er sich auf die Einwilligung der dasigen Kosaken, die das erste Recht bei der Wahl eines Hetmans zu haben behaupteten, und auf die Einstimmung der Regimenter von Pultawa und Haditsch, welche ihm gleichfalls ergeben waren.

Die Obristen von Perejaslawl, Neschin und Czernichow verbanden sich dagegen unter einander, und wollten einen Hetman aus ihrer Mitte haben, und zwar den Obristen von Perejaslawl, Jakim Semenowitsch Somsenko oder Somko, der Rußland große Dienste geleistet hatte, da er das Interesse des Zaren mit vieler Treue und Standhaftigkeit auf dieser Seite des Dnepre's, eben damals, als Juras Chmielnizki sich mit seinen Kosaken den Polen ergeben, und bei Czudno im J. 1660 dem Könige und der Republik Polen den Eid der Treue geleistet hatte, zu befördern gesucht hatte. Eben deßwegen, und wegen seiner übrigen Verdienste wollte er lange Zeit von keinem Nebenbuhler hören.

1663. In dieſer Ungewißheit blieben die Koſaken drei Jahre lang und darüber, da ein jeder Candidat ſich bemühete, ſein eigenes Intereſſe zu befördern, und der Zar entweder nicht Macht genug, oder auch nicht Luſt hatte, ſie dahin zubringen, daß ſie ſich vereinigten und gemeinſchaftlich einen Hetman wählten; bis Juras Chmielnizki im vorigen Jahre (1662) mit einer Armee Koſaken, welche von polniſchen Reutern und Dragonern unterſtützt wurde, über den Dnepre gieng, um die Geſinnungen der übrigen Koſaken zu erforſchen. Er wurde aber damals zwiſchen Perejaslawl und Kanew von dem rußiſchen Feldherrn, dem Fürſten Jurij Juriewitſch Romadanowski überfallen und geſchlagen; er verlor viele von ſeinen eigenen Leuten, die polniſchen Dragoner wurden alle theils getödtet, theils gefangen, theils in den Fluß gejagt, und von ihren Officieren geriethen der Obriſte Wiwerski, der Obriſtlieutenant Schulz, der Capitain Henning und Andere den Rußen in die Hände, und wurden nach Moskau gebracht. Durch dieſe Niederlage verloren die Koſaken auf der linken Seite des Dnepre's, welche bisher den Hetman Juras Chmielnizki begünſtigt hatten, alle Hoffnung und Muth, und verbanden ſich nunmehr mit den übrigen. Chmielnizki verlor ſein bisheriges Anſehen, und Doroſchenko war nicht mächtig genug, einen Nebenbuhler abzugeben. Ein gewißer Chanenko hielt feſt an der polniſchen Parthei, und hatte eine kleine Armee für ſich, wurde aber nicht ſonderlich geachtet.

Bei dieſen Umſtänden hielt der Zar es für dienlich, beide Partheien dieſſeits des Dnepre's zu bewegen, ſich einer freien Wahl der Koſaken zu unterwerfen. Da ſich eine jede Parthei auf ihre, dem Zaren geleiſteten, Dienſte und auf die Zuneigung der Koſaken verließ, kamen beide, auf den in der Mitte des Junius zu haltenden, Wahltag. Allen Obriſten und anderen Officieren wurde angedeutet, ſich mit ihren beſten Leuten einzufinden, um der Wahl beizuwohnen. Der Okolnitſchei, Fürſt Danilo Stepanowitſch Welikigagin, wurde mit den Obriſten Inglis, Strasburg, Woronin, Poljanski, Schepelow und Scriabin und ihren Regimentern

beordert, den Wahltag, welcher zu Neschin (ohnerachtet 1663.
Briuchowezki mit seiner Parthei lieber gesehen hätte, daß Haditsch oder ein anderer Ort in dieser Gegend dazu wäre gewählt worden) sollte gehalten werden, zu beschützen.

Als diese Armee bei Neschin angelangt war, erwartete sie die Ankunft der Kosaken, welche sich zu der bestimmten Zeit einfanden.

Der perejaslawlische Obriste Somko kam mit einer großen Anzahl seiner Kosaken, die sehr gut equipirt waren. Denn dieses Regiment war das vornehmste auf der linken Seite des Dnepre's. Er lagerte sich vor dem kiewischen Thore, und der neschinische Obriste Waschuta ..... rückte mit seinen Leuten aus der Stadt, um zu jenen zu stoßen. Selbiger nahm, ohnerachtet es ihm der Okolnitschei verboten hatte, seine Kanonen mit. Als der Okolnitschei solches sah, schickte er, seines vorigen Befehls ohnerachtet, Ordre an die Thore, selbige passiren zu laßen; weil er besorgte, er möchte sonst Gelegenheit zum Verdruße geben oder einen Verdacht der Partheiligkeit erwecken. Briuchowezki, der alle andere an Politik übertraf, war dem Okolnitschei empfohlen worden, und hatte von Moskau einige Versicherungen erhalten. Er lagerte sich an der anderen Seite der Stadt. Ein jeder von den beiden Hetmanen (denn so nannten sie sich selbst, und wurden auch von ihren Anhängern so genannt) wünschte, daß die Rada oder Berathschlagung auf seiner Seite möchte gehalten werden. Somko drohete sogar, wenn solches nicht auf der kiewischen Seite geschehe, nach Perejaslawl zurück zu gehen. Der Okolnitschei aber, welcher den Briuchowezki begünstigte, wollte nicht darein willigen, und schlug das zarische Zelt an der anderen Seite auf.

Den 16ten Junius des Morgens erhielten Somko und Solotarenko Befehl nach der andern Seite zu kommen. Sie thaten es, und lagerten sich nahe bei Briuchowezki zur Rechten, ohnerachtet ihnen war befohlen worden, daß sie an der linken Seite des moskowischen Weges ihre Stelle einnehmen sollten. Die Soldaten waren zur Rech-

1663. ten und die Strelizen zur Linken des zarischen Zeltes, und die übrigen rundum selbiges aufgestellt.

Des Nachmittags kam der Okolnitschei nach dem Zelte, und bald darauf auch Briuchowezki, wo beide eine geheime Unterredung mit einander hatten, und vermuthlich ihre Entwürfe machten. Diesen Tag konnte indeßen nichts vorgenommen werden, weil, wie man glaubte, dem Briuchowezki mußte Zeit gelaßen werden, Somkos Anhänger auf seine Seite zu bringen.

Als sich der Okolnitschei nach der Stadt zurück begeben hatte, schickte Briuchowezki einen Sotnik an ihn ab und beschwerte sich, daß Somko einige Kosaken aufgefangen und ihnen ihre Pferde abgenommen habe; desgleichen, daß derselbe 300 Reuter abgeschickt habe, den Guintowka aufzuheben; wodurch er sich gezwungen gesehen, den Obristen Nunoi zu detaschiren, um selbigen (Guintowka) zu beschützen. Der Okolnitschei schickte hierauf einen Majoren zu Somko, und ließ ihm andeuten, daß kein Streit oder Uneinigkeit unter ihnen obwalten müße. Somko sagte, er wiße nichts weiter, als daß einige Reuter wären ausgeschickt worden; Waschuta hingegen sagte, sein Bruder sei von Guintowka in Ketten und Bande gelegt worden, und er habe deßwegen seine Leute ausgeschickt, selbigen zu befreien.

Den 17ten des Morgens gegen 10 Uhr rückte der Okolnitschei mit den Regimentern aus nach dem zarischen Zelte. Als die Wachen bereits ausgestellt waren, marschirte Somko mit fliegenden Fahnen und bewaffnet aus seinem Lager, und Briuchowezki that ein Gleiches. Während daß beide anrückten, giengen einige gemeine Kosaken von Somko zu Briuchowezki über. Der Okolnitschei ließ ihnen zwar sagen, sie sollten urbewaffnet kommen; sie kehrten sich aber nicht daran. Als der Bischof angekommen war, gieng der Okolnitschei mit selbigem aus dem Zelte, und nahm das zarische Schreiben mit sich. Darauf schickte er zu Somko und Briuchowezki, und ließ ihnen andeuten, daß sie mit ihren Officieren und den vornehmsten

Kosaken, ihre Pferde und Waffen zurücklaßend, zu Fuße 1663.
nach dem Zelte kommen sollten. Die übrigen thaten dieses, nur Somko hatte seinen Säbel und Saidak mit sich.

Nachdem das Fußvolk zu beiden Seiten aufmarschirt, und der Okolnitschei mit dem Bischofe, den Stolniken und Djaken auf Bänke getreten waren, wurde der Brief des Zaren vorgelesen. Es stand darin, daß die Kosaken einen Hetman wählen sollten, und wie es mit der Wahl sollte gehalten werden. Indeßen war der Brief nicht halb abgelesen, als unter den Kosaken ein großer Lärm entstand, da einige Somko! andere Briuchowezki! riefen. Als dieses bei Abnehmung der Mützen wiederholt wurde, kam Somko's Infanterie mit seinem Buntschuk und Fahnen an; sie drängten sich hervor, und bedeckten Somko mit den Fahnen; setzten ihn auf eine Bank und riefen ihn zum Hetman aus. Bei dem Lärm und der Verwirrung wurde der Okolnitschei mit den übrigen gezwungen, die Bänke zu verlaßen, und waren froh, daß sie das Zelt erreichen konnten. Mittlerweile wurden Briuchowezki's Buntschuk und Fahnen, hinter welchen sich die Kosaken von seiner Parthei hervordrängten, nach dem Orte gebracht, wo sich Somko mit seinem Buntschuk befand, und nöthigten ihn und seine Parthei, diesen Ort zu verlaßen, zerbrachen den Schaft des Buntschuk, und erschlugen den, der ihn trug. Der Lärm und Aufstand wurden so groß, daß, wenn der Obriste Strasburg nicht einige Handgranaten unter sie hätte werfen laßen, sie gewiß das Zelt würden niedergerißen haben. Die Granaten aber machten etwas Luft. Die Todten und Verwundeten blieben auf dem Platze liegen. Somko schwang sich auf sein Pferd, und zog sich mit seiner Parthei in einiger Unordnung nach dem Lager zurück. Sein Commando-Stab und Pauken waren von Briuchowezki's Parthei weggenommen worden.

Briuchowezki kam hierauf mit dem Bischof und Okolnitschei in das Zelt, wo sie sich über den Zustand der Sachen berathschlagten. Darauf schickte Somko zu dem Okolnitschei und verlangte den Leichnam des Buntschuk-Trá-

1663. gers (Buntschuschnik) und die Verwundeten zurück, wozu sogleich Befehl gegeben wurde. Auch verlangte er Recht gegen diejenigen, von welchen verschiedene seiner Leute wären getödtet oder verwundet worden. Der Okolnitschei ließ aber zurück sagen, daß Somko's eigene Leute zu diesem Aufstande Gelegenheit gegeben hätten, da sie bewaffnet herzu geeilt wären, um denselben zum Hetman zu machen.

Der Okolnitschei schickte einen gewißen Wassilij Repschin an Somko und deßen Obristen, und verlangte, daß sie auf eine friedliche Art nach dem Zelte kommen sollten. Sie schlugen es aber ab und sagten, sie getrauten dieses nicht zu thun, aus Beisorge, sie möchten eben so wie Somko's Schwager, der Buntschuk-Träger, ermordet werden. Auch hätten sie ja bereits einen Hetman erwählt. Briuchowezki wurde dann von einem Trupp Reuter nach seinem Lager zurück begleitet.

Den 18ten Junius kam der Okolnitschei mit dem Bischofe und den Regimentern nach dem Zelte. Es wurden zwei Officiere an Somko und Briuchowezki abgeschickt, daß sie mit ihren Officieren nach dem Zelte kommen, die übrigen Kosaken aber unbewaffnet auf dem Felde sich versammeln sollten. Sie versprachen dieses zu thun. Während daß sich selbige dazu fertig machten, gieng der größte Theil von Somko's Leuten zu Briuchowezki über. Als Somko solches sah, suchte er mit einigen wenigen zu entfliehen; er wurde aber von seinen eigenen Leuten verfolgt, und rettete sich in das rußische Lager, wo er mit seinen Obristen aufgenommen wurde. Waschuta hatte sich kurz vorher, auf erhaltene Erlaubniß nach der Stadt begeben, und seine Frau und Kinder in dem Schloße dem Michailo Michailowitsch Dmitriew zur Verwahrung übergeben.

Da der Okolnitschei sah, daß Somko nur wenige Leute bei sich hatte, und besorgte, daß die Kosaken, wenn sie in die Versammlung kämen, verlangen möchten, daß ihnen selbiger mit seinen Anhängern ausgeliefert würde, und sie ihn vielleicht umbringen möchten; so schickte er sie alle, an der Zahl 150, theils Herren, theils Bedienten, auf ihr

eigenes Verlangen unter einer Bedeckung von Cavallerie und Infanterie nach dem Schloße. 1663.

Briuchowezki war eine ziemliche Weile damit beschäftigt, die Neuangekommenen in Ordnung zu bringen. Als nach ihm geschickt wurde, daß er mit seinen Leuten nach dem Zelte kommen sollte, ließ er fragen, ob mit, oder ohne Waffen. Es wurde ihm geantwortet, er sowohl, als seine Leute, sollten ohne Waffen kommen. Die Cavallerie erschien also mit ihren Officieren zu Pferde, mit ihren Fahnen, aber unbewaffnet, und rangirten sich selbst in Gestalt eines halben Mondes um das Zelt, deßen Spitzen an das Zelt sich anschloßen. Darauf kam der übrige Haufe (the czerna or common people) zu Fuße und unbewaffnet, und wurde innerhalb der Cavallerie aufgestellt. Sobald Alles in Ordnung war, berichtete es Briuchowezki, und der Okolnitschei kam darauf mit dem Bischofe und den Towarischen zu Fuße unter einer Bedeckung von Hellobardirern nach der Mitte des kosakischen Heeres, wo ihnen Briuchowezki mit allen Obristen, Sotniken, Atamanen, Jesaulen und Anderen zu Fuße entgegen kamen; und letztere erklärten, daß sie Briuchowezki zu ihrem Hetman erwählt hätten. Der Okolnitschei befahl selbigem darauf, daß er mit seinem Buntschuk herumgehen sollte. Als er dieses that, neigten die Kosaken, so wie er vorbei gieng, die Fahnen gegen seinen Buntschuk, nahmen ihre Mützen ab, und bezeugten dadurch, daß sie ihn in seiner neuen Würde anerkannten. Nachdem dieses geschehen war, begaben sich der Okolnitschei und Bischof wieder in das Zelt. Und als Briuchowezki eben dahin kam, verlangte der Okolnitschei, daß er sich mit seinen Obristen, Sotniken ꝛc. nach der Kathedral-Kirche begeben, daselbst den Eid der Treue schwören, und die Bestallung des Zaren empfangen sollte. Er sagte, er würde sogleich dazu bereit seyn, sobald er nur seine Leute, welche die Auslieferung des Somko und Solotarenko mit ihren Anhängern verlangten, würde beruhigt haben. Hierauf giengen sie alle nach der Stadt und der Hetman leistete den Eid der Treue in der Kathedral-Kirche und küßete das

1663. Evangelium. An diesem und den folgenden Tagen leisteten die Obristen und übrigen Officiere gleichfalls den Eid der Treue. Der Hetman erhielt hierauf von dem Okolnitschei das zarische Diplom, welches auf Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben war; wobei alle Kanonen von dem Schloße und der Stadt abgefeuert wurden.

Um seine Treue und gute Gesinnung gegen den Zaren zu beweißen, that der Hetman den Vorschlag, wie die zarischen Besatzungen in der Ukraine könnten unterhalten werden. Es sollte nämlich das Pflug-Geld, welches bisher an den König von Polen war bezahlt worden, und das Getreide, welches sich die Obristen zugeeignet hatten, zu diesem Gebrauche angewendet werden. Ferner sollte ein Distrikt von 15 Werst um jede Besatzung dem Wojewoden und den Officieren zur Viehweide und Heuschlag angewiesen werden. Endlich sollten die Mühlen eine gewiße Schatzung bezahlen ꝛc; welches alles am zarischen Hofe sehr wohl aufgenommen wurde.

Briuchowezki brach hierauf mit seinen Kosaken von Kropiwno auf, und die rußischen Regimenter marschirten mit dem Okolnitschei von Neschin nach Putiwl.

Somko, Solotarenko und Andere waren bisher auf Briuchowezki's Verlangen in Neschin gefangen gehalten worden, und jetzt wurde auf einen Brief, den er nach Moskau geschrieben hatte, befohlen, ihm selbige auszuliefern. Briuchowezki ließ selbige nach Borzna führen, und ihnen, nach einem kurzen Processe, die Köpfe abschlagen; zum Verdruße der Vornehmsten unter den Kosaken, von denen selbige als Männer von großen Verdiensten betrachtet wurden. Denn sie waren gute Soldaten, hatten aber in den drei verflossenen Jahren, um das zarische Interesse gegen alle Gewalt und Kunstgriffe zu vertheidigen, zu harte Maßregeln genommen.

Gordon, der sich die ganze Zeit über in Moskau aufhielt vergnügte sich in guten Gesellschaften, doch mit

der größten Mäßigung; besonders unterhielt er mit dem 1663.
General Dalyel eine genaue Freundschaft. Da Gordon von 600 Dukaten, welche er nach Rußland mitgebracht hatte, noch ohngefähr 100 übrig waren, ließ er sich eine schöne Uniform machen, mit allem, was dazu gehörte, welches beinahe so viel kostete.

Den 1. Julius schrieb Gordon an den Generallieutenant Drummond in Smolensk, und gab ihm Nachricht von dem, was vorgieng. Zugleich bat er selbigen, daß er sein Bestes thun möchte, um den Obristen von Bockhoven aus der Gefangenschaft zu befreien.

Nachdem der General Dalyel einige Wochen lang sehr unzufrieden in der Sloboda zugebracht hatte, so wurde er endlich durch Zureden dahin gebracht, daß er nachgab. Er söhnte sich mit dem Bojarin aus, erhielt Genugthuung und nahm seine Wohnung in der Stadt.

Affonassij Lawrentjewitsch Naschtschokin, ein Günstling des Zaren, war mit Aufträgen nach Polen geschickt worden; kam aber unverrichteter Sache zurück, und brachte die Nachricht mit, daß in Polen zu einem Einfalle in Rußland große Anstalten gemacht würden.

Den 10ten Jul. bekam Gordon einen Brief von dem Generallieutenant Drummond aus Smolensk, vom 1ten Jul., wodurch sein Brief von 15ten Junius beantwortet wurde.

Da man besorgte, daß die Polen mit einem Einfalle nach Rußland umgiengen, so erhielt der Fürst Jakob Kudenekewitsch Czerkaski Befehl, von Moskau nach Sewsk zu marschiren. Unter anderen mußte auch der Generallieutenant Nicolaus Bauman mit seinem Regimente dahin aufbrechen. Als man indeßen erfuhr, daß die Polen nicht weiter vorrückten, so wurde eine Ordre an den Fürsten Jak. Kudenekewitsch Czerkaski geschickt, daß er an dem Orte, wo ihn selbige antreffen würde, bis auf weiteren Befehl bleiben sollte.

Der Obriste Daniel Crawfuird wurde zum General-Major ernannt.

1663. Der General Dalyel gieng, nach erhaltener Genugthuung, nach Smolensk zurück.

Dem Generallieutenant Drummond wurde aufgetragen, mit Statkiewitsch wegen Auswechselung der Gefangenen zu tractiren und ein Cartel zu errichten.

Gordon schrieb an den General Dalyel und bat, daß er sich bemühen möchte, den Obristen von Bockhoven aus der Gefangenschaft zu befreien.

Den 7ten August erhielt er von dem Generallieutenant Drummond aus Smolensk vom 31ten Julius Antwort auf seinen Brief vom 1ten Julius.

Vom General Dalyel bekam er einen Brief aus Smolensk vom 8ten August, worin selbiger versprach, für die Befreiung des Obristen von Bockhoven alles mögliche zu thun. Er gab gute Hoffnung, weil er sah, daß der Generallieutenant Drummond Befehl hatte, mit Statkiewitsch wegen Auswechselung der Gefangenen sich in Unterhandlung einzulaßen.

Gordon schrieb abermals an den Generallieutenant Drummond, der von Smolensk abgegangen war, die gedachten Unterhandlungen anzufangen, und bat selbigen, daß er sich der Befreiung des Obristen von Bockhoven möchte angelegen seyn laßen.

Im September erhielt man in Moskau die Nachricht, daß der englische Abgesandte, Graf Carlisle, mit seiner Gemalin und einem ansehnlichen Gefolge in Archangel angekommen sei.

Gordon bekam einen Brief vom Generallieutenant Drummond vom 7ten September, worin ihm selbiger meldete, daß die Unterhandlungen wegen Auswechselung der Gefangenen abgebrochen seien.

Den 11ten schrieb er an den Capitain James Martin in Smolensk.

Die lithauische Armee kam unter Anführung des Feldherrn Pac, und schlug bei Meginowitz (Maciowice) ihr Lager auf. Nachdem selbige 14 Tage lang daselbst gestanden und alles bis vor die Thore von Smolensk geplün-

dert hatte, marschirte sie nach der Ukraine, in der Ab- 1663.
sicht, sich mit dem Könige und der Kronsarmee zu vereinigen, welche gegen 12000 Mann stark war und auf dem kiewischen Wege im Anzuge sein sollte.

Den 13ten schrieb Gordon an die Generale Dalyel und Drummond.

Er erhielt einen Brief vom General Dalyel aus Smolensk vom 25ten September, und einen anderen eben daher vom Capitain Martin vom 24ten; jener war eine Antwort auf Gordons Brief vom 13ten und dieser auf einen vom 10. September.

Im October bekam er einen Brief vom Generallieutenant Drummond aus Smolensk vom letzten September. Um diese Zeit kam der Major Montegomery in Moskau an.

Der lithauische Feldherr Sapieha kam mit einer kleinen Armee und lagerte sich nicht weit von Smolensk. Da selbiger zum öfteren Partheien ausschickte, welche die umliegenden Gegenden bis an die Thore von Smolensk und Dorogobusch plünderten, so erhielt der Generallieutenant Drummond Befehl, mit einigen Regimentern zu marschiren und jene Gegenden zu decken.

Gordon erhielt einen Brief von dem englischen Gesandten (Grafen Carlisle) und einen anderen vom Hr. Bryan, worin ihm gemeldet wurde, daß es dem Gefolge des Gesandten an einigen Sachen fehlte, welche Gordon in der Stille anschaffen sollte; nämlich zwei silberne Trompeten mit Fahnen, worauf sich des Lords Wappen, welches ihm zu dem Ende geschickt wurde, befinden sollte, zwölf Hellobarden mit Franzen, von der Farbe seiner Livree ꝛc. Gordon schrieb zwei Tage darauf zurück, daß alles zur Zufriedenheit des Gesandten auf die bestimmte Zeit fertig sein sollte.

Er bekam zwei Briefe von dem Generallieutenant Drummond aus Smolensk vom 21ten und 25ten October, worin derselbe berichtete, daß der Obriste von Bockhoven nach Sklow gebracht worden sei; zugleich bat er, daß Gordon, weil die Polen für den Obristen mehrere

1663. Gefangene verlangten, einen besonderen Befehl für ihn auswirken, und dafür sorgen möchte, daß einige angesehene Gefangene nach Smolensk, wo sich wenige dergleichen befänden, geschickt würden.

Der Bojarin Peter Wassiliewitsch Scheremetew erhielt Befehl nach Sewsk zu marschiren.

Der Zar musterte in eigener Person den ganzen Adel und nahm die Rüstung in genauem Augenschein.

Nachdem sich Gordon verschiedentlich nach angesehenen polnischen Gefangenen erkundigt hatte, erfuhr er endlich, daß sich einige dergleichen in Murom befänden. Er gab daher ihre Namen ein und bat, daß selbige nach Moskau und von da nach Smolensk möchten geschickt werden, mit einem Befehle an den Generallieutenant Drummond, diese oder andere gegen den Obristen von Bockhoven auszuwechseln. Gordon erhielt, was er verlangte, und es wurde eine Ordre deßhalb abgeschickt.

Im November erhielt Gordon einen Brief vom General Dalyel, vom 31 ten October, mit der Nachricht, daß die Polen von der rechten Seite des Dnepre's völlig Meister wären, und man erwartete, daß sie in die (russische) Ukraine einen Einfall thun würden.

Als Gordon die zarischen Schreiben (von 10—14ten und 16ten) an den Generallieutenant Drummond erhalten hatte, daß derselbe diejenigen Gefangenen, welche die Polen verlangten, gegen den Obristen von Bockhoven auswechseln sollte; so schrieb er drei verschiedene Briefe an Drummond, und in dem letzten, welchen er mit einem Expressen abschickte, schloß er die Briefe des Zaren und das Empfehlungsschreiben des Bojaren Ilja Daniłowitsch Miloslawski und des Fürsten Nikita Iwanowitsch Odojewski bei.

Da der König von Polen bei Bialaceiskiew seine Armee gemustert hatte; so marschirte er gegen Kiew zu. Weil ihm indeßen die Kosaken, welche er bei sich hatte, abriethen, Kiew anzugreifen (welches damals sehr leicht gewesen wäre, da die Stadt weder hinlänglich befe-

stigt, noch besetzt war); so gieng er oberhalb Kiew über 1663.
den Dnepre. Er kam nach Oster und überschwemmte das ganze Land mit ausgeschickten Partheien, wandte sich darauf gegen Czernichow und von da nach Korolewetz, welches sich, so wie alle übrigen Städte, die nicht befestigt oder mit keiner rußischen Besatzung versehen waren, an ihn ergaben und Sauvegarden erhielten.

Gordon erhielt einen Brief vom Generallieutenant Drummond vom 7ten December, worin ihm derselbe den Empfang seiner Briefe vom 10. 14. und 16ten November mit dem zarischen Schreiben und den Briefen des Bojarin Ilja Danilowitsch und des Fürsten Nikita Iwan. Odojewski, den Obristen von Bockhoven betreffend, meldete, wie auch, daß er Befehl habe, alles mögliche zu thun, um den Obristen von Bockhoven aus der Gefangenschaft zu befreien.

Ferner bekam er einen Brief von dem Generalen Dalyel vom 16ten December, mit der Nachricht, daß von den Truppen des lithauischen Feldherrn Sapieha 120 Mann gefangen wären eingebracht worden, und daß er in Absicht auf Bockhoven:s Befreiung gute Hoffnung habe. Weiter wurde ihm in einem Briefe des Generallieutenant Drummond vom 17ten December berichtet, daß Pac polnischer Kron-Großfeldherr (Hetman Polney) geworden sei. Zugleich meldete Drummond, daß er von dem Obristen von Bockhoven einen Brief erhalten habe, worin derselbe um Geld bittet, welches er ihm mit einer sicheren Gelegenheit zu übermachen und deßen Freiheit zu bewirken suchen werde.

Gegen das Ende des Decembers kam der Bojarin Peter Wassiliewitsch Scheremetew mit seiner Armee nach Putiwl, und der Hetman Briuchowezki, der bisher mit wenigen Leuten in Neschin gestanden hatte, nachdem der König von Polen von Oster wegmarschirt war, nach Baturin, wo sich Kirila Osipowitsch Chlopow mit dem Obristen Strasburg befand.

Der Umfang der Wälle von Baturin betrug 1928, Faden.

1664.

1664. Den 1 ten Januar, am Freitage, erhielt man die Nachricht, daß der engliſche Geſandte die Weinachten in Wologda gehalten habe.

Das Regiment, bei welchem ſich Gordon befand, marſchirte nach Panska und von da nach Troizka Sloboda.

Der Bojarin, Fürſt Jacob Kudenekewitſch Czerkaski hatte nach den vorigen Berichten Befehl erhalten bald nach Sewsk, bald nach Smolensk zu marſchiren. Da man aber jezt gewiße Nachricht hatte, daß die lithauiſche Armee nach der Ukraine marſchirt war, um ſich mit der Kronsarmee zu vereinigen; ſo wurde er beordert, nach Kaluga und ſo weiter nach der Ukraine zu marſchiren. Der Generallieutenant Drummond bekam Befehl, bei Bolchow zu ſelbigem zu ſtoßen; auch ſollte der General Dalyel mit der ſmolenskiſchen Armee nachkommen und ſich mit dem Fürſten Czerkaski vereinigen. Die bielgorodiſche Armee marſchirte, auf erhaltenen Befehl, unter dem Commando des Fürſten Jurij Juriewitſch Romadanowski nach Putiwl.

Gordon kaufte von Hr. Hoffman ein ſchönes ſchwarzes Pferd für 30 R.

Die polniſche Kronsarmee kam vor Gluchow und fieng an, ſelbiges zu belagern. Die Laufgräben wurden eröffnet, Minen angelegt, Faſchinen und Leitern herbei geſchafft, und alles zum Sturme fertig gemacht.

Die lithauiſche Armee war auf dem brjanskiſchen Wege im Anzuge und lagerte ſich nahe bei Sewsk, dagegen der Fürſt Jacob Kudenekewitſch Czerkaski mit der rußiſchen Armee bis Sewsk vorgerückt war.

In Gluchow commandirte der Obriſte Dworetzki, und die Beſatzung beſtand aus einer großen Anzahl von allerlei Truppen, welche feſt entſchloßen waren, ſich aufs äußerſte zu vertheidigen. Die Polen ſchoſſen einige Tage aus Mörſern und Kanonen in die Stadt, ließen die Minen ſprin-

gen und stürmten. Da indeßen die Minen nicht die ge- 1664.
wünschte Wirkung thaten; so wurden die Polen mit gro-
ßem Verluste zurückgeschlagen und zogen sich, weil sie kei-
ne Hoffnung hatten, die Stadt zu erobern, nach Sewsk.
Hier vereinigten sie sich mit der lithauischen Armee, und
als sie hörten, daß die rußische Armee von allen Sei-
ten her gegen sie im Anzuge sei, der Soldat abgemattet
war und bei der Armee Krankheiten einrißen; so schickten
sie die Artillerie voraus, und ließen die Tataren auf der
murawischen Straße (by the Murawski Sliach) zurück ge-
hen. Der König von Polen nahm mit seiner Armee den
Rückweg zwischen Nowogrodek und Trubschewsk. Er hatte
eine zahlreiche Arrieregarde und schickte nach allen Seiten
starke Partheien aus, die wohl beritten waren und allem
Ueberfalle zuvorkommen sollten.

In Moskau kamen 1200 Mann an, welche Gordon
und die übrigen Officiere 3 Tage lang und nachher noch
2 Tage in den Waffen üben mußten, damit sie vor dem
Zaren in Feuer exerciren konnten. Gordon und die übrigen
Officiere exercirten selbige vom Morgen bis zum Abend
an der negliniſchen Brücke, und ließen ihnen bloß um Mit-
tag eine Stunde zum Eßen frei. Waffen und Ammunition
wurden ihnen so viel gegeben, als die Officiere verlangten.

Den 14ten wurden alle Infanterie-Regimenter aus
Moskau gezogen und auf der Ebene vor dem neuen Jung-
fern Kloster in zwei Reihen rangirt. Das vornehmste Streli-
zen-Regiment oder Stremjanoi Polk wurde rund um die
Schranken einer erhabenen Stelle, von welcher der Zar dem
Manoevre zusehen sollte, aufgestellt; hinter selbigem stand das
Regiment, bei welchem sich Gordon befand. Selbiges war
1600 Mann stark, und in 2 Batallionen oder Schwadro-
nen in Fronte rangirt. Während daß sich der Zar durch
zwei Strelizen-Regimenter, welche zu beiden Seiten des Weges
aufmarschirt waren, nach der erhabenen Stelle begab, mach-
ten zwei Pauken ein ziemlich verwirrtes Getöse. Hierauf wur-
de den Regimentern befolen zu feuern. Die Regimenter
zunächst bei der Stadt machten den Anfang; es gieng der

1664. Reihe nach, aber ziemlich unordentlich. Darauf feuerte das Stremjanoi Regiment, alsdann die auserlesenen Regimenter, welche Gordons Rigimente zur Rechten standen, und endlich auch dieses. Zuerst feuerte es seine 6 Kanonen ab und darauf aus den kleinen Gewehren, jede Schwadron besonders; und zwar so gut, daß es schien, als wenn alles nur ein Schuß wäre. Das Regiment wiederholte solches zum zweiten und dritten Male. Und es gefiel dem Zaren so wohl, daß er befahl, noch einmal mehr zu feuern. Auch dieses geschah mit dem besten Erfolge. Als es anfieng dunkel zu werden, zogen die Regimenter wieder nach der Stadt. Der General-Major Crawfuird bekam für das gute Feuern seines Regimentes, ohnerachtet er selbst beim Exerciren der Soldaten keine Mühe gehabt hatte, von dem Zaren eine ansehnliche Belohnung, die übrigen Officiere aber bloß eine Mahlzeit. So geht es, sagt Gordon, die Ochsen, welche am meisten für den Haver arbeiten, bekommen am wenigsten davon.

Gordon bekam einen Brief vom Generalen Dalyel, vom 8 ten Januar, welchen ihm der Generallieutenant Drummond zuschickte; derselbe meldete darin, daß er dem Obristen von Bockhoven auf einen, von ihm erhaltenen, Brief Geld geschickt habe.

Eine Parthei Polen, welche Geld und anderen, für die Armee bestimmten, Vorrath convoitirte, wurde von dem Obristen Strasburg geschlagen, und ihr alles abgenommen.

Der englische Gesandte (Graf Carlisle) hatte sich zwei Tage in Rostokina aufgehalten, und wollte den 5ten Februar seinen Einzug in Moskau halten. Allein die Post kam durch ein Versehen vom twerschen Wege ab, auf welchem die fremden Gesandten gewöhnlich ankommen, und wo damals alle russische und, auf ausländischem Fuße eingerichtete, Cavallerie und Infanterie zu beiden Seiten des Weges aufgestellt waren. Da der Gesandte auf diese Art seinen Einzug verfehlt hatte und die Nacht in dem kleinen Dorfe Prutki sehr

unbequem zubringen mußte, so wurde er äußerst verdrießlich. 1664.
Er schrieb einen Brief an den Zaren, stellte ihm die Umstände vor, sah die ganze Sache als eine Beschimpfung an und verlangte, ehe er seinen Einzug hielte, Genugthuung. Als man ihm diese versprochen hatte, machte er Anstalten zu seinem Einzuge. Sein Gefolge war nicht so zahlreich als prächtig. Die Gesandtschafts Cavalliere waren alle sehr wohl gekleidet, und die Bedienten hatten eine reiche Livree. Der Gesandte wurde, wie es bei dergleichen Fällen gewöhnlich ist, mit großer Pracht empfangen. Der Zar, die Zarin und der vornehme Adel sahen an einem der Stadtthore den Zug an. Es war schon sehr spät, als der Gesandte in seine Wohnung kam, welche er in der vornehmsten Straße in einem geräumigen steinernen Hause erhielt.

Den 11ten Febr. hatte der Gesandte seine erste Audienz. Er wurde auf die gewöhnliche Art begleitet und die Geschenke vor ihm hergetragen. Die Infanterie war an beiden Seiten des Weges aufgestellt und der Kreml voller Menschen.

Den 12ten hatte er seine erste Conferenz.

Den 17ten hatte er die zweite Conferenz.

Da sich der König von Polen mit seiner Armee nach Potschep gezogen hatte, so marschirte der Bojarin Fürst Jacob Kudenekewitsch Czerkaski von Karatschew nach Brjansk, jene zu verfolgen. Der Bojarin Peter Wassiliewitsch Scheremetew hingegen vereinigte sich bei Woronesch mit dem Bojarin Fürsten Jurij Juriewitsch Romadanowski und dem Hetman, und marschirte mit selbigen nach Koropow. Als sie hörten, daß die Polen sich zurückgezogen hatten, beschloßen sie, sich zu trennen. Der Hetman wandte sich daher nach Perejaslawl. Der Fürst Romadanowski nach Lochwiza, und Scheremetew nach Korolewez. Letzterer erhielt indeßen Befehl, bei Potschep zu dem Fürsten Czerkaski zu stoßen. Er bekam aber Gegenbefehl und marschirte nach Sewsk.

Der König von Polen eroberte um diese Zeit Mohilew wieder, nachdem er viele Leute davor verloren hatte. Auf

1664. dem Marsche wurde das polnische Regiment des Obristen Kalkstein geschlagen und zu Grunde gerichtet, und der Obriste selbst mit vielen anderen gefangen.

Gordon erhielt einen Brief vom Generallieutenant Drummond aus Bolchow vom 18 Februar.

Den 29ten hatte der Graf Carlisle seine dritte Conferenz. Er fand aber überhaupt wenig Befriedigung.

Der Major Montegomery ließ sich bereden, eine Wittwe zu heirathen, welche eine Schwester von der Gemalin des General-Major Crawfuird war.

Den 2ten Mai marschirte Gordon auf erhaltene Ordre bei Anbruch des Tages mit dem Regimente in 2 Schwadronen, von denen eine jede 3 Kanonen bei sich hatte, von Koschewniki weg, und ließ selbiges des Morgens um 7 Uhr auf dem Felde zwischen der deutschen Sloboda und der Pokrowka aufmarschiren, da ihm unterwegs die Aren und Laffeten an den Kanonen zerbrochen waren. Der Djak war darüber sehr aufgebracht und fieng an zu schelten. Da man sich aber wenig an ihn kehrte, schlich er sich weg. Gegen 10 Uhr marschirte das Regiment in guter Ordnung durch den zarischen Hof in Pokrowskoje, und der Zar mit dem ganzen Hofstaate sah aus dem Fenster. Das Regiment war an diesem Tage nur 780 Mann stark, weil viele, als sie Ordre erhielten zu marschiren, ausgerißen waren.

Den 4ten nahm Gordon von seinen Freunden und Bekannten in der Sloboda Abschied, und schickte Befehl an die Officiere, ihre Quartiere bei dem Regimente zu nehmen und den folgenden Tag marschfertig zu seyn.

Den 5ten nahm er von seiner Geliebten uud ihren Verwandten Abschied, und ritt nach dem Frühstücke zu dem Regimente, welches in der Vorstadt Koschewniki stand. Er ließ bei seiner Ankunft die Trommel rühren, und begab sich darauf nach dem Parade-Platz. Die Soldaten aber waren alle so betrunken, daß 3 bis 4 Stunden hingiengen, ehe er sie zusammenbringen konnte. Als Gordon hierauf das

Regiment musterte, wurden 60 bis 80 Mann vermißt, 1664.
welche desertirt waren. Er ließ ihre Gewehre in den Quartieren zusammen suchen und an einen Ort bringen; und gab dem Capitain Cambell (weil der Major Menezes krank war) Befehl, selbige mit anderen Sachen, welche zurück gelaßen wurden, an die Kanzelei abzuliefern.

Gegen zwei Uhr brach er mit dem Regimente auf, und campirte zwischen einem neuen Kloster (a new inhabited church or monastery) und dem zarischen Lustschloße auf dem Sperlingsberge, wo die Pferde, weil es noch kein Graß gab, mit Heu gefüttert wurden.

Den 6ten Mai um Mittag setzte Gordon seinen Marsch fort und lagerte sich an einem kleinen Bache, wo man etwas Graß für die Pferde antraf. Hier kam der General-Major Crawfuird bei dem Regimente an.

Den 7ten nach eingenommenem Frühstücke marschirte man weiter, und weil des Nachts einige Soldaten desertirt waren, so mußte der größte Theil der Officiere bei der Arrieregarde und auf den Flanken marschiren. Dem ohnerachtet desertirten auch diesen Tag viele. Nachdem man 15 Werst marschirt war, lagerte man sich an einem Bache.

Den 8ten marschirten sie frühe aus und hielten, da sie etwa 10 Werst marschirt waren, Mittag, und blieben die Nacht, 8 Werst weiter, in einem niedrigen morastigen Grunde, wo sie Graß genug für ihre Pferde fanden.

Gordon erhielt einen Brief von der Mde von Bockhoven, worin sie bat, daß er ihr in seinen Briefen den Titel Mutter nicht geben möchte, bis er mit ihrem Gemal würde gesprochen haben, aus Beisorge, daß solches übel möchte ausgelegt werden, wenn die Briefe etwa sollten aufgefangen werden. Zugleich berichtete sie, daß die polnischen Gefangenen, welche gegen ihren Gemal sollten ausgewechselt werden, nächstens nach Smolensk abgehen würden.

An eben dem Tage erhielt er einen Brief von Mrs Bryan, voll zärtlicher Ausdrücke, mit einer Bouteille Ca-

1664. narien Sekt, deßgleichen ein kleines Billet von seiner Geliebten.

Den 9ten setzten sie ihren Marsch fort, und campirten bei Moschaisk, wo der Capitain Dalyel aus Smolensk ankam, der die Nacht bei ihnen blieb. Gordon erhielt durch ihn einen Brief von dem Generalen Dalyel aus Smolensk vom 30ten April, und gab ihm einen Brief an seine Geliebte nach Moskau mit.

Den 11ten Mai marschirten sie, und campirten an einem Orte, wo sie Holz und Wasser und vortreffliches Graß antrafen.

Sie marschirten auf sehr beschwerlichen Wegen durch Waldungen und über Moräste, welche mit Balken gebrückt waren, und kamen in Wjasma an. Nicht weit von da giengen sie über den Dnepre. Ohngefähr 15 Werst davon an der polnischen Gränze war zwischen Polen und Rußen der Tractat von Polanowa geschloßen worden.

Den 17ten erhielt Gordon einen Brief von dem Generallieutenant Drummond, welcher wegen der Befreiung des Obristen von Bockhoven gute Hoffnung gab, indem der König von Polen bereits Befehl gegeben habe, diesen und den Obristen Monastirew nach Sklow zu schicken und sie in Freiheit zu setzen.

Sie kamen hierauf nach Dorogobusch, wo die Wege beßer, und die Gegend wegen des Frühlings angenehmer wurde.

Den 25ten kamen sie bei Smolensk an. Der General-Major Crawfuird hatte sich bereits den Tag vorher mit den Quartiermeistern dahin begeben. Indeßen blieb das Regiment noch beinahe bis an den Abend bei Oblonia (upon the Oblonia) stehen, bis die Quartiere eingerichtet wurden.

Gleich bei seiner Ankunft erfuhr Gordon, daß sich die Commissarien in Krasna, 40 Werste von Smolensk, in Tractaten eingelaßen hätten.

Den 1ten Junius hielten die Commissarien in Kras- 1664.
na ihre erste Zusammenkunft.

Man erhielt Nachricht, daß der Obriste James Abernethy bei Kiew in einem Gefechte mit einer Parthei von Czarnetzki's Reuterei umgekommen sei.

Um eben die Zeit lief eine andere Nachricht ein, daß nämlich der Hetman Briuchowetzki mit einer Armee über den Dnepre gegangen sei, viele Städte eingenommen, und Tschigerin belagert und gestürmt, als aber der Obriste Strasburg bei dem Sturme umgekommen sei, die Belagerung aufgehoben habe.

Der Capitain Dalyel kam von Moskau zurück und brachte Gordon Briefe von seiner Geliebten.

Den 9ten ritt Gordon nach Krasna, um den Commissarien die Befreiung des Obristen von Bockhoven zu empfehlen, und kam den 10ten wieder von da zurück.

Den 11ten schickte er einen Bedienten mit der Nachricht nach Moskau, daß die Gefangenen, welche gegen den Obristen von Bockhoven sollten ausgewechselt werden, in Smolensk angekommen seien; daß er aber verhindert habe, daß selbige nicht eher nach Krasna geschickt würden, bis man versichert wäre, daß der Obriste von Bockhoven gegen dieselben würde ausgewechselt werden.

Den 12ten schrieb Gordon mit dem Obristlieutenant Holmes an seine Geliebte und an ihre Mutter.

Er ließ die Mde von Bockhoven an alle verschiedene Commissarien Briefe in sehr kläglichen Ausdrücken schreiben und bitten, daß selbige mit ihrem und ihres Mannes Zustande Mitleiden haben und ihm seine Freiheit verschaffen möchten. Diese Briefe brachte Gordon selbst nach Krasna und händigte selbige den Commissarien ein.

Da der Bojarin Fürst Czerkaski zu Brjansk Befehl erhalten hatte, nach Smolensk zu marschiren; so kam er den 20ten mit der Armee daselbst an und lagerte sich am Dnepre unterhalb der Stadt.

1664. Als die Generale angekommen waren, befand ſich Gordon öfters in ihrer Geſellſchaft.

Um dieſe Zeit war der Fürſt Feodor Feodorowitſch Kurakin Statthalter in Smolensk und hatte den Alexej Iwanowitſch und Alexej Petrowitſch Golowin zu Collegen.

Den 24ten ritt Gordon abermals nach Krasna und bat die Commiſſarien um die Loßlaßung des Obriſten von Bockhoven.

Den 28ten erfuhr er durch ſeinen Bedienten und durch Briefe aus Moskau, daß der engliſche Geſandte den 17ten das zariſche Geſchenk an Zobeln ausgeſchlagen habe, mit der Erklärung, es ſchicke ſich nicht, daß er ſich für ſeine Perſon einigen Vortheil mache, da er in der Sache ſeines Herrn, um deretwillen er gekommen ſei, ſeine Abſicht nicht habe erreichen können; und daß ſelbigem zwei Tage darauf die Geſchenke, welche er bei ſeiner erſten Audienz überreicht hatte, ſeien zurück geſchickt worden; und daß derſelbe endlich den 24ten ſelbſt von Moskau aufgebrochen und nach Schweden gereiſet ſei.

Den 24ten ritt Gordon nach Krasna und kam den 25ten von da wieder zurück.

Den 26ten erhielt er Briefe aus Moskau, beantwortete ſelbige den 28ten und gab von dem Zuſtande der Sachen Nachricht.

Den 2ten Julius brach die Armee von Smolensk auf.

Ein gewißer John Bruce hatte einen Brief des Königs von England an den Zaren gebracht, worin der König um die Entlaßung des General Dalyel und des Generallieutenant Drummond bat; letzterer reiſete mit dieſen Briefen ſelbſt nach Moskau.

Den 3ten ſchrieb Gordon mit John Bruce an ſeine Freunde in Schottland.

Nachdem die Commiſſarien in Krasna verſchiedene Conferenzen mit den Polen gehabt hatten, kehrten ſie nach Smolensk zurück, und Affonaſſij Lawrentjewitſch Naſchtſchokin reiſete ſelbſt nach Moskau, um neue Verhaltungs-

befehle zu holen. Bei dieser Gelegenheit schrieb Gordon an 1664.
seine Geliebte und schickte ihr verschiedene Gemälde.

Den 14ten schrieb er an den General Dalyel, welcher sich bei der Armee in Megirowez befand.

Die Armee marschirte in langsamen Märschen gegen Megirowez, und von da nach Sklow.

Den 18ten schrieb Gordon mit dem Majoren Butrimow nach Moskau.

Den 19ten erhielt er einen Brief von dem Generalen Dalyel aus der Gegend von Cadina von 16 ten Jul. wodurch Gordons Brief vom 14ten beantwortet wurde.

Den 21ten schrieb er mit Otrepiew an den Obristen von Bockhoven.

Den 22ten erhielt er Briefe aus Moskau und Casan.

Als Affonassij Lawrentjewitsch Naschtschokin mit neuen Instructionen nach Smolensk zurück gekommen war; so wurde er zu den polnischen Commissarien geschickt, und von ihnen an dem vorigen Orte eine Zusammenkunft verlangt.

Der Fürst Jurij Alexejewitsch Dolgoruki bekam Befehl, die Armee zu commandiren, und der Fürst Czerkaski, nach Moskau zu kommen.

Den 26ten marschirte der Fürst Dolgoruki in völligem Kriegsgepränge aus Moskau.

Um diese Zeit wurde Wassillij Jacowlewitsch Daschkow nach England geschickt, über das Betragen des Grafen von Carlisle sich in Namen des Zaren zu beschweren.

Den 1ten August, am Montage, reiseten die rußischen Commissarien von Smolensk ab, um in Krasna mit den Polen wegen Auswechselung der Gefangenen von neuem in Unterhandlungen zu treten.

Den 3ten kam der Fürst Czerkaski, welcher nach Moskau reisete, bei Smolensk vorbei, und hatte den Generallieutenant Baumann in seiner Gesellschaft.

Den 4ten schrieb Gordon mit Robert Stewart an den Generallieutenant Drummond und an den General Dalyel.

Den 10ten schrieb er nach Krasna und bekam den 12ten Antwort.

1664. Er ritt darauf ſelbſt nach Krasna und bemühete ſich bei den Commiſſarien um die Befreiung des Obriſten von Bockhoven, aber ohne ſonderliche Wirkung.

Den 18ten wurde aus Moskau berichtet, daß der ſibiriſche Zarewitſch bei dem Zaren zum Handkuſſe geweſen, und darauf in militäriſchem Pompe durch den Kreml marſchirt ſei. Vier Strelizen-Regimenter (4 Prikases of Streltscees), eine Schwadron von den auserleſenen Regimentern, ein Cavallerie-Regiment, vier Compagnien von den Gorodovie, das Regiment des Van Campen, und ſein College der Fürſt Danilo Stepanowitſch Welikigagin hätten ſelbigen mit 4 ſchweren Kanonen und 32 Feldſtücken begleitet.

Man erhielt die Nachricht, daß der lithauiſche General von der Artillerie (Obosny) von einer Parthei, welche der Fürſt Peter Alexejewitſch Dolgoruki ausgeſchickt hatte, bei Witepsk ſei aufgehoben worden.

Die rußiſche Armee befand ſich in Kopus, woher Gordon einen Brief von dem Generalen Dalyel erhielt.

Den 22ten ſchrieb Gordon an ſelbigen. Er ritt darauf nach Krasna, die Befreiung des Obriſten von Bockhoven zu ſuchen. Man gab ihm aber wenig Hoffnung.

Es lief die unangenehme Nachricht ein, daß von der Armee des Fürſten Peter Alexejewitſch Dolgoruki zwei Strelizen-Regimenter und ein Infanterie-Regiment bei Witepsk zu Grunde gerichtet, und der Obriſte Frank und viele andere wären getödtet worden.

Den 29ten ſchrieb Gordon mit dem Obriſtlieutenant Zeugh an ſeine Geliebte, und den 30. ritt er ſelbſt nach Krasna, von wo er den 1ten September zurück kam. An eben dieſem Tage bekam man die Nachricht, daß die rußiſche Armee in der Gegend von Dubrowna campire.

Er ſchrieb mit einem Trompeter an den General Dalyel, von dem er den 3ten einen Brief erhielt, welcher den 30ten zu Dubrowna datirt war.

Er bekam einen Brief von dem Obriſten Palmer,

und dabei 100 R. welche er an deßen Gemalin nach Mos- 1665.
kau übermachen sollte.

Den 8ten schrieb Gordon an seine Geliebte und suchte sie zu bewegen, daß sie in die baldige Erfüllung ihrer beiderseitigen Absichten willigen möchte. Auch schrieb er eben deßwegen an ihre Mutter, weil er sah, daß die Hoffnung zu der Befreiung ihres Gemals bei dem geringen Anscheine eines gewünschten Erfolges der Tractate immer mehr verschwinde. Gordon bat zugleich um eine baldige Antwort. Diesen Brief schickte er mit Hrn. Hoffman, dem er auch die 100 R. für die Gemalin des Obristen Palmer mit gab.

In der obgedachten Sache schrieb er auch an Mrs. Bryan.

Bisher hatten die Commissarien zu Krasna viele Zusammenkünfte und Conferenzen mit den Polen gehabt, es war aber wenig Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge, da beide Theile die Seiten zu hoch spannten. Die Rußen dachten die Polen durch ihre zahlreiche Armee zum Nachgeben zu zwingen. Die Polen hingegen bestanden hartnäckig auf ihre Forderungen, und waren entschloßen, die Rußen müde zu machen. Den 9ten hatten die Commissarien ihre letzte Conferenz und giengen darauf aus einander, nachdem beide Theile darin übereingekommen waren, daß der Zar einen Abgesandten auf den, nächstens zu haltenden, Reichstag schicken sollte.

Den 13ten kamen die Commissarien in Smolensk an und setzten zwei Tage darauf ihre Reise nach Moskau fort.

Gordon erhielt einen Brief von dem Generalen Dalyel aus Dubrowna, vom 10ten September.

Den 14ten schrieb er an den Generallieutenant Drummond.

Er schrieb verschiedentlich an die Madame von Bockhoven und an ihre Tochter, erhielt aber noch immer keine befriedigende Antwort auf seinen Brief vom 8ten.

Den 27ten erhielt er einen Brief von dem Obristen Whitefuird und einen anderen von dem Majoren Montegomery.

1664. Der Obriſtlieutenant Waſſilij Michailowitſch Tepkin wurde mit einem vorläufigen Auftrage wegen der, auf den Reichstag zu ſchickenden, Geſandtſchaft nach Polen abgefertigt, und Gordon ſchrieb bei dieſer Gelegenheit an den Obriſten von Bockhoven.

Den 1ten October bekam Gordon einen Brief von dem Generalen Dalyel aus Dubrowna vom 28ten September.

Er erhielt einen Brief von dem Generallieutenant Drummond, welcher den 3ten October von Cukui (der deutſchen Sloboda in Moskau) datirt war. Derſelbe beklagte ſich darin über die Ungewißheit ſeiner Sachen, da immer andere Befehle gegeben wurden. Eben dieſes that er in einem anderen Briefe von 19ten October.

Den 24ten beantwortete er dieſe Briefe, und ſchloß an die Mde Bockhoven und ihre Tochter Briefe ein. Auch ſchrieb er an den General Dalyel.

Gegen das Ende des Octobers bekam er von dem Generalen Dalyel einen Brief aus Zwierowitſch vom 26ten, wo damals die Armee ſtand. Er berichtete, daß er Gordons Brief vom 24ten erhalten habe.

Da die Jahreszeit dem Feldzuge ein Ende machte, ſo ließ der Fürſt Jurij Alexejewitſch Dolgoruki die Armee zurück und reiſete ſelbſt den 7ten November über Smolensk nach Moskau, nachdem er vorher den größten Theil des Adels und der übrigen aus einander gelaßen und dem Fürſten Jurij Nikititſch Borjatinski befohlen hatte, mit einem fliegenden Corps bei Krasna zu bleiben.

Den 8ten Nov. kam der General Dalyel mit den Regimentern, welche zur ſmolenskiſchen Beſatzung gehörten, zurück.

Gordon erhielt einen Brief von ſeiner Geliebten aus Moskau vom 4ten November, worin ſie ihm Hoffnung machte, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Die Mutter aber ſchien in ihrem Briefe mehr geneigt zu ſeyn, die Sache aufzuſchieben, als ihre Einwilligung zu geben Indeß meldete ihm Mrs Bryan die Wahrheit, daß bloß die Umſtän-

de die Sache verzögert hätten; er solle daher nur kommen 1664.
und die Erfüllung seiner Wünsche zuversichtlich erwarten.

Von dem Generallieutenant Drummond erhielt er einen Berief, worin selbiger in Ansehung der Befreiung des Obristen von Bockhoven wenig Hoffnung gab; und einen andern von dem Majoren Montegomery, welcher versprach, das ihm schuldige Geld zu bezahlen.

Den 10ten schrieb er an seine Geliebte, dankte ihr für ihren gütigen und zärtlichen Brief von 4ten November, und meldete, daß er hoffe in Zeit von acht Tagen, nachdem sie diesen Brief würde erhalten haben, in Moskau zu seyn. Zugleich schrieb er auch an die Mde von Bockhoven und an Mrs Bryan, denen er seine Entschließung nach Moskau zu kommen, gleichfalls meldete.

Um diese Zeit lief eine zarische Ordre aus Moskau ein, daß der General-Major Crawfuird solle nach Moskau abgelaßen und unterdeßen Gordon das Commando über das Regiment gegeben werden. Welches diesen wegen seiner beschloßenen Reise nach Moskau nicht wenig beunruhigte.

Die polnischen Gefangenen, welche gegen den Obristen von Bockhoven sollten ausgewechselt werden, waren um diese Zeit nicht ohne große Kosten nach Smolensk gebracht worden. Allein auf Vorstellung des Statthalters oder seiner Collegen war ein Befehl gekommen, daß selbige gegen andere rußische Gefangene sollten ausgewechselt werden. Sobald aber Gordon solches erfuhr, gieng er auf das Rathhaus und protestirte dagegen; er gieng nicht eher weg, bis er einen Gegenbefehl erhalten hatte, und zugleich einen Befehl für die Zukunft, daß sie nicht anders, als gegen den Obristen von Bockhoven sollten ausgewechselt werden, zufolge des erstern zarischen Befehls.

Den 25 ten reisete der General-Major Crawfuird nach Moskau, mit welchem Gordon an seine Freunde schrieb, daß er bald nach Moskau kommen würde.

Gordon erhielt durch den General Dalyel die Er-

1664. laubniß, nach Moskau zu gehen, und machte die nöthigen Anstalten zu seiner Reise.

Den 30ten reisete er von Smolensk ab, und kam, ohne daß ihm etwas außerordentliches unterwegs vorgefallen wäre, den 6. December in Moskau an. Er gelangte noch an demselben Tage, zugleich mit dem General-Majoren Crawfuird, bei dem Zaren zum Handkusse.

Gordon logirte in dem Hause seiner Geliebten, er hatte aber wenig Hoffnung, daß er die Erfüllung seiner Wünsche so bald erhalten würde; woran nicht sowohl diejenigen Schuld waren, welche die Sache am nächsten angieng, als vielmehr die Boßheit anderer, die der Sache entgegen waren, oder vielleicht das Glück der Liebenden beneideten.

Es kamen viele Freunde, Gordon zu bewillkommnen.

Die Mde von Bockhoven erhielt von der Besoldung ihres Mannes monatlich 20 R. Diese waren ihr seit vier Monaten eingehalten worden, um die 100 R. welche jenem aus der Casse waren vorgeschoßen worden, zu ersetzen. Gordon reichte daher auf ihr Verlangen bei Ilja Danilowitsch Miloslawski eine Bittschrift ein, worauf dieser sogleich Befehl gab, ihr die zurückgehaltene Besoldung auszuzahlen, und die gedachten 100 Rubel nicht weiter zu suchen.

Den 19ten in der Nacht kam der Patriarch Nicon nach Moskau, begab sich nach der Kathedral-Kirche, nahm den Bischofsstab und hielt eine Rede an das Volk. Die Bojaren, Fürsten Odojewski und Dolgoruki wurden mit Demitrij Baschmakow zu selbigem geschickt, ihm zu befehlen, sich zu entfernen. Er that dieses, warf ein Papier weg und floh; er wurde aber verfolgt und von einem Regimente Strelizen bewacht, bis er den Bischofsstab zurück gab.

Der Generallieutenant Drummond hatte in Moskau schon lange um seine und des General Dalyel Entlaßung angesucht. Zu einer Zeit wurde ihm selbige versprochen, und zu einer andern wieder abgeschlagen. Endlich wurde sie

ihnen auf Fürsprache des Affonassij Lawrentjewitsch Na- 1664.
schtschokin und des Fürsten Jurij Alexejewitsch Dolgoruki zugesagt, und dem Generalen Dalyel zugleich befolen nach Moskau zu kommen. Derselbe kam auch schon den 20ten December daselbst an, und Gordon brachte mit ihm die Weinachten vergnügt zu.

In diesem Monate ließ sich in Südost ein Komet mehrere Nächte nach einander sehen, der Schweif war aufwärts gekehrt.

Im August dieses Jahres wurde zwischen dem römischen Kaiser und dem türkischen Sultan ein Waffenstillstand auf 20 Jahre unter folgenden Bedingungen geschloßen.

1. Dieser Waffenstillstand soll 20 Jahre lang dauern, und, ehe er zu Ende geht, verlängert werden.

2. Alle Gefangene, so viele derselben bekannt sind, sollen ausgewechselt werden.

3. Siebenbürgen soll, sowohl in Ansehung der bürgerlichen als kirchlichen Verfaßung in eben dem Zustande gelaßen werden, in welchem es sich 30 Jahre zurück befunden hat. Alle türkischen Besatzungen sollen herausgezogen, und weder jetzt daselbst gelaßen, noch fürs Künftige dahin verlegt werden. Deßgleichen soll der römische Kaiser seine Besatzungen aus Samoswiwar, Kywar, Bethlem und Huft wegziehen, und diese Plätze dem Fürsten von Siebenbürgen einräumen.

4. Der Fürst Apafti soll von beiden Kaisern zu einem Fürsten von Siebenbürgen erklärt, und in dieser Würde bestätigt werden; dem ohnerachtet aber eben so wie seine Vorfahren dem türkischen Sultane den gewöhnlichen Tribut bezahlen.

5. Drei von den sieben Distrikten, welche zwischen Siebenbürgen und dem Fluße Theiß liegen, worin sich die Städte Szalhmar, Kalo, Koroly, Nagybonya, Etsched und Tokay befinden, sollen dem römischen Kaiser, als Könige von Ungern, verbleiben; die übrigen vier hingegen, in wel-

1664. chen sich Waradein, Karansebу, Lugas, S. Job und andere Plätze befinden, sollen dem türkischen Sultane überlaßen werden, weil selbige seit dem Jahre 1658 den Truppen des Ragotzi, welche selbige besetzt hatten und Feinde von beiden waren, von den Türken waren abgenommen worden.

6. Neuheusel und Nowigrad sollen den Türken auf eben dem Fuße überlaßen, dagegen Szekely-hid dem römischen Kaiser zurückgegeben werden. Und wenn der römische Kaiser diese Festung schleifen will, so sollen die Türken eben dieses in Ansehung Neuheusel thun. Uebrigens soll es dem römischen Kaiser frei stehen, wenn er will, Levens, Neutra Schinta und Gutta zu befestigen, und auf der anderen Seite der Donau, zwischen Comorrha in Neuheusel, deßgleichen an dem Flußte Waag bei Schila zwischen Schinta und Gutta nach seinem eigenen Gefallen Festungen anzulegen.

7. Die Einwohner in den Gegenden zwischen den Flüßen Gran, Neutra und Waag bis an den Fluß Marck sollen, wie bisher, frei bleiben, und den Türken auf keine Weise weder huldigen, noch Tribut bezahlen; und beiden Theilen bei der schärfsten Strafe alle Streifereien und Räubereien verboten seyn.

8. Die Festung Neu-Serinwar soll geschleift werden.

9. Von beiden Seiten sollen prächtige Gesandtschaften mit reichen Geschenken, am Werthe 200000 Gulden, geschickt werden, und das, zu mehrerer Bestätigung des Friedens jeher je lieber. Die Gesandten sollen beiderseits bei Comorrha empfangen werden.

Die Ungern maren mit diesem Vertrage äußerst unzufrieden.

1665.

1665. Da sich der Obriste Kalkstein als Gefangener in Moskau befand, und Hoffnung gemacht wurde, daß selbiger gegen den Obristen von Bockhoven solle ausgewechselt werden; so begab sich Gordon dieser Sache halber verschiedene

Male zu ihm. Er fand aber keinen Grund oder Gewiß- 1665.
heit, wohl aber, daß derselbe ein eiteler und unbeständiger Mann war.

Der General Dalyel und Generallieutenant Drummond erhielten endlich nach vielen Schwierigkeiten und Bitten ihre Entlaßung. Sie bekamen Reise-Päße und Briefe an den Statthalter von Smolensk, worin selbigem befolen wurde, sie den sichersten Weg und ungehindert nach Riga reisen zu laßen. Und sie machten also Anstalt zu ihrer Abreise.

Den 11ten Jan. reiseten die Generale Dalyel und Drummond aus der Sloboda ab, und nahmen ihren Weg nach Smolensk. Gordon und andere gaben ihnen das Geleit bis an die Neglina bei der troitzkischen Sloboda, wo sie sich, nach einem herzlichen Abschieds-Trunke, trennten.

Gordon hatte an seinen Vater, an seinen Oheim und Bruder John Gordon in Schottland geschrieben.

Den 12ten entwischte der Obriste Kalkstein aus der Gefangenschaft. Der Obriste von den Strelizen, Artemon Sergejewitsch (Matwejew), kam nach der Sloboda und ließ deßen Flucht bekannt machen, mit dem Befehle, daß niemand ihn beherbergen oder ihm behülflich seyn sollte.

Da die Zeit, auf welche Gordon nach Moskau abgelaßen war, zu Ende gieng, und er wenig Hoffnung hatte, den Zweck seiner Reise zu erhalten; so beschloß er nach Smolensk zurück zugehen, zum wenigsten machte er einige Anstalten zu seiner Abreise. Indeßen hatte er den festen Vorsatz gefaßt, wenn er auch seine Absicht nicht erreichen sollte, dennoch in seiner Liebe standhaft zu bleiben.

Den 13ten, als Mde Bockhoven sah, daß Gordon Anstalten zu seiner Abreise machte, und besorgte, er möchte der Verbindung mit ihrer Tochter entweder gänzlich entsagen, oder sich zum wenigsten gar zu sehr grämen; so gieng sie mit ihren Freunden zu Rathe und beschloß endlich, Gordon ihre Tochter zu geben. Gordon gieng hierauf

1663. mit dem Obriſten Cornel. von Bockhoven zu dem holländiſchen Prediger, Johann Krawinkel, und bat, daß er ihn den nächſten Sonntag aufbieten möchte.

Sie ſetzten den 26ten zu ihrem Hochzeitstage an, und beſchloßen, nur wenige Gäſte zu bitten.

An eben demſelben Tage erfuhr Gordon, daß Befehl gegeben ſei, die beiden Generale Dalyel und Drummond aufzuhalten, aus Urſache, weil ſie um die Flucht des Obriſten Kalkſtein gewußt, wo nicht gar dieſelbe befördert hätten. Gordon glaubt indeßen, es ſei dieſes ein bloßer Vorwand geweſen, um die Generale nur aufzuhalten. Denn der beßere Theil der Rußen ſei mit ihrer Entlaßung gar nicht zufrieden geweſen, beſonders Ilja Danilowitſch Miloſlawski, der Schwiegervater des Zaren, der ſich ſelbiger aus allen Kräften widerſetzt habe. Allein der Fürſt Dolgoruki und Naſchtſchokin, an die ſich die Generale gewandt hätten, wären bei dem Zaren durchgedrungen, daß er ſelbigen ihre Entlaßung ertheilt habe.

Den 15ten bekam Gordon einen Brief von dem Generallieutenant Drummond, worin derſelbe berichtete, er habe Nachricht, daß ein Stolnik, Namens Kirila Ariſtarchowitſch (Jakowlew), auf einen von Moskau erhaltenen Befehl, die Vorrathshäuſer des General Dalyel in Smolensk unterſucht, und den Ueberſchlag gemacht habe, wie viel ſich von allen Sorten Getreide darin befände, und daß er ſelbige darauf in Namen des Zaren verſiegelt habe. Er bat zugleich, Gordon möchte Affonaſſij Lawrentjewitſch bitten, daß er die Sache dem Zaren vorſtellte, und von ſelbigem einen Brief an den Stolnik auswirkte, daß man ſie ungehindert reiſen ließe. Zwei Stunden darauf kam ein zweiter Brief, der von beiden Generalen gemeinſchaftlich geſchrieben, und eben ſo, wie der erſtere, den 13 ten Jan. zu Zarewo Zaimiſchtſche datirt war. Sie berichteten, daß ſie an dieſem Orte wären angehalten und wegen des Obriſten Kalkſtein befragt worden, und ſie baten, daß Gordon durch den Fürſten Jurij Alexejewitſch Dolgoruki oder

durch Naschtschokin einen Befehl von dem Zaren auswir- 1665.
ken möge, daß man sie nicht aufhalte. Gordon stellte den folgenden Tag die Sache dem Fürsten Jurij Alexejewitsch und Naschtschokin vor und erhielt auch einen Befehl, daß man beide Generale solle reisen laßen. Diesen Befehl schickte Gordon sogleich mit ihrem Bedienten ab.

Die Mde von Bockhoven war krank.

Den 26 ten Jan. wurde Gordon mit seiner Geliebten verbunden. Der holländische Prediger verrichtete die Trauung. Auf der Hochzeit befanden sich nicht über 30 Personen; sie waren aber alle sehr vergnügt.

Den 27 ten lud Gordon seine Freunde abermals ein. Sie waren alle außerordentlich vergnügt und guter Dinge; nur Gordon's Schwieger-Mutter lag zu Bette.

Den 29 ten bekam Gordon Briefe vom Generalen Dalyel und Generallieutenannt Drummand, worin sie meldeten, sie würden von Strelizen bewacht; ihre Habseligkeiten wären ihnen weggenommen, ihr Getreide und übriger Vorrath versiegelt, und sie wären genöthigt, für ihre Bediente und Pferde Unterhalt auf dem Markte zu kaufen. Sie baten, Gordon möchte ihren Boten, wenn gleich ohne Antwort, sobald wie möglich zurückschicken.

Den 30 ten ganz frühe gieng Gordon nach der Stadt, und übergab die Briefe der Generale den Bojaren Ilja Danilowitsch und Jurij Alexejewitsch und Affonassij Lawrentjewitsch. Der erste schien nicht wohl damit zufrieden zu seyn, der andere sagte nichts, der dritte aber versprach zu thun, was er könne.

Nachdem Gordon einige Tage sollicitirt hatte, so wurde ihm endlich versprochen, daß ein zarischer Befehl solle nach Smolensk geschickt und die beiden Generale freigelaßen werden. Indeßen war Ilja Danilowitsch äußerst gegen sie aufgebracht, daß sie ihre Entlaßung gesucht und durch andere als durch ihn erhalten hatten. Er ließ daher einen anderen Brief aufsetzen, mit allerlei Einschränkungen und verdrüßlichen Fragen. Sobald Gordon solches erfuhr, schickte er in der größten Eile ihren Bedienten mit

1665. dem erſten Briefe ab, und gab ihnen zugleich von dem anderen Nachricht. Er rieth ihnen dabei, daß ſie, ſoviel ſie könnten, mit ihrer Abreiſe eilen möchten, ehe der zweite Brief ankäme.

Die Krankheit der Mde von Bockhoven wurde von Tage zu Tage ſchlimmer, als Gordon von einem boßhaften Djak ſehr angetrieben wurde, nach ſeiner Garniſon zurück zukehren. Gordon war darüber ſehr verlegen, indeßen beſchloß er, dem Dienſte Sr. Majeſtät alles nachzuſetzen, und machte Anſtalten zu ſeiner Abreiſe. Seine Schwieger-Mutter war deßwegen ſehr bekümmert, konnte ihn aber nicht bewegen, daß er um Verlängerung ſeines Urlaubs angehalten hätte. Doch ließ er es ſich durch vieles Bitten gefallen, daß ſie in ihrem eigenen Namen durch ihren Sohn Karl eine Bittſchrift eingab, worin ſie bat, daß Gordon noch einen Monat in Moskau bleiben dürfte, bis es Gott gefiele, ihre Krankheit auf die eine oder andere Art zu endigen. Das Kind übergab dem Bojarin Ilja Daniłowitſch die Bittſchrift, als derſelbe eben im Begriffe war, zu dem Zaren zu gehen. Nachdem er die Schrift geleſen hatte, befal er dem Schreiber, welcher ſich bei ihm befand, eine andere aufzuſetzen, worin Gordon um die Obriſten-Stelle des Generallieutenant Drummond bat. Dieſe überreichte er dem Zaren, der ſich Gordon's und ſeines Schwieger-Vaters gnädigſt erinnerte, und Befehl gab, daß Gordon zum Obriſten erklärt würde (den 13ten Febr.). Als man es Gordon ſagte, wollte er es nicht glauben. Indeßen wurde ihm befolen bei der Apotheke zu warten, bis der Bojarin von dem Zaren zurück käme. Gordon begab ſich dahin. Der Bojarin ließ ihn darauf rufen, und erklärte ihm in Gegenwart verſchiedener vornehmen Officiere, daß ihn der Zar zum Obriſten ernannt habe, worauf Gordon, wie man ihn belehrt hatte, drei tiefe Verbeugungen machte. Zu eben der Zeit wurde auch der Obriſtlieutenant Sturm an die Stelle des General Dalyel, bei deßen Regimente er Obriſtlieutenant geweſen war, zum Obriſten ernannt.

Gordon's nächstes Geschäft war, daß er wegen Be- 1663.
stimmung seiner Gage eine Bittschrift eingab. Der Bojarin befal, ihm monatlich 30 Rub. auszusetzen; der boßhafte Schreiber aber schrieb nur 25 R.

Gordon erhielt durch einen Officier, der aus Smolensk kam, die Nachricht, daß die beiden Generale (Dalyel und Drummond) nach Erhaltung seiner Briefe in der größten Eile über Pleskow nach Riga abgereiset wären.

Nun bat Gordon, daß er nach Smolensk zum Regimente möchte abgefertigt werden; erhielt aber zur Antwort, der Bojarin habe befolen, daß er in Moskau bleiben solle. Gordon war damit gar nicht zufrieden, weil er nicht gerne müßig seyn mochte.

Da die Frau des Majoren Menezes nach Smolensk reisete, gab ihr Gordon an selbigen und an andere Briefe mit. Er bat den Majoren, daß er seine in Smolensk zurückgelaßenen Sachen nachsehen, und was er könnte, verkaufen, das übrige aber, was auch in Moskau könnte gebraucht werden, besonders Bücher, schicken möchte.

Gordon erhielt von Menezes einen Brief aus Smolensk vom 9ten März mit dem Verzeichniße seiner in Smolensk zurückgelaßenen Sachen. Gordon beantwortete selbigen zwei Tage darauf; und schrieb zugleich mit Nicol. Arschinewski an den General-Major (Crawfuird).

Er bekam von dem Generallieutenant Drummond einen sehr höflichen und verbindlichen Brief aus Pleskow vom 14ten März, und beantwortete selbigen mit der nächsten Post. Deßgleichen schrieb er an seinen Vater, Oheim und Bruder John, wie auch an Hr. William Feyer in Helsingör.

Den 11ten April erhielt er einen Brief von dem General-Majoren Crawfuird aus Smolensk, vom 3ten April; und mit dem Tataren Iwan von Menezes 15 R. für allerlei Sachen, welche selbiger verkauft hatte.

Den 15ten schrieb Gordon an die Generale Dalyel und Drummond, deßgleichen an seinen Vater mit dem

1665. Obriſten Trauernicht, welcher von Moskau nach England reiſete.

Im Mai ſchrieb er an den General-Major Crawfuird mit deßen Gemalin.

Gordon's Bruder Alexander ſtarb in Aberdeen an einem hitzigen Fieber und wurde in der Kathedral-Kirche in Alt-Aberdeen begraben, gerade vor den Platze, wo der hohe Alter geſtanden hatte, welcher ganze Theil der Kirche bei den Unruhen in Schottland war zerſtört worden. Dieſer Verluſt gieng den Eltern, da der Verſtorbene ein ſehr vollkommener Jüngling war, überaus nahe.

Er bekam einen Brief von dem Majoren Menezes aus Smolensk vom 22ten Mai, und erhielt mit ſelbigem ſeine Bücher und übrigen Sachen, welche nicht waren verkauft worden, durch einen Bedienten des Obriſtlieutenant Drummond.

Im Junius erhielt Gordon einen Brief von dem Generallieutenant Drummond aus Riga vom 25ten Mai, worin ihm der Empfang ſeines Briefes vom 15ten April gemeldet wurde.

Doctor Thomas Wilſon kam um dieſe Zeit nach Moskau und nahm ſein Quartier bei D. Collins. Weil indeßen damals die Peſt in England wüthete, und Wilſon, ehe er in die Stadt kommen durfte, Quarantaine halten ſollte; ſo mußte er mit Hr. Kennedy, welcher mit ihm gekommen war, nach Klin, 90 Werſte von Moskau, zurück kehren. D. Collins aber wurde nach Woskreſenskoje geſchickt. An dieſen beiden Orten mußten ſie 6 Wochen lang Quarantaine halten. Indeßen durften alle, die mit ihnen umgiengen, von und nach Moskau reiſen.

Waſſilij Jakowlewitſch Daſchkow kam, ohne Genugthuung erhalten zu haben, aus England zurück. In Anſehung der Beſchwerden über den Grafen Carliſle war er ſehr kalt empfangen, doch aber bei ſeiner Abſchieds-Audienz von dem Könige beſchenkt worden.

Gordon erhielt vom Generalen Dalyel einen Brief aus Ri a vom 4ten Junius, und vom Generallieutenant Drum-

mond vom 8ten, worin selbiger meldete, daß sie im Be- griffe wären, von dort abzureisen. 1665.

Den 6ten Jul. schrieb Gordon mit dem Obristen Whitefuird an seinen Vater, Oheim und Bruder John, deßgleichen an die Generale Dalyel und Drummond.

Im August gab er eine Bittschrift ein, worin er bat, daß er auf einige Zeit nach England möchte abgelaßen werden.

Den 17ten September schrieb er an den General-Major Crawfuird und an den Major Menezes in Smolensk.

Gordon bat mit verschiedenen anderen, daß ihner in der Sloboda Plätze zum Bauen möchten angewiesen werden. Sie gaben ihre Bittschrift in der Kanzelei der Ausländer ein, welches nicht gewöhnlich war. Indeßen wurden ihnen solche versprochen und dem Stolnik von der Sloboda (the Stolnik of the Slobod) befolen, die Plätze zu meßen und ihnen selbige anzuweisen.

Er bekam einen Brief von dem Majoren Menezes (vom letzten September) aus Smolensk.

Bald darauf bekam er einen weitläufigen Brief von den Generalen Dalyel und Drummond aus Hamburg, vom 29ten September, worin sie ihm den Empfang seines Briefes vom 6ten Jul. den sie durch den Obristen Whitefuird erhalten hatten, meldeten, und von den Begebenheiten in den christlichen Staaten umständliche Nachricht gaben.

Der Schwieger-Vater des Zaren, Ilja Danilowitsch Miloslawski bekam durch eine heftige Gemüthsbewegung einen Schlagfluß, und verlor in seiner Krankheit das Gedächtniß, und gewißermaßen den Gebrauch seines Verstandes.

Den 23ten Nov. um 3 Uhr des Nachmittags wurde Gordons Gemalin von einer Tochter entbunden, welche den 28ten von dem holländischen Prediger Joh. Krawin-

1665. kel getauft wurde. Die Pathen waren der Obriſte Cornelius von Bockhoven, die Gemalin des Obriſten Nicol. von Staden und die Wittwe des Obriſtlieutenant S. Hey; das Kind bekam die Namen Catharina Eliſabeth.

Im December erhielt Gordon einen Brief von dem Generallieutenant Drummond aus Hamburg von 8ten December, worin ſelbiger bat, Gordon möchte ihn wegen einiger Dinge, welche in ſeiner Abweſenheit von ihm wären ausgeſprengt worden, rechtfertigen.

Den 25ten ſchrieb er an den General-Major Crawfuird in Smolensk.

1666.

1666. Den 19ten April hielt der georgianiſche Prinz Nicolai Dawidowitſch mit vieler Pracht ſeinen Einzug in Moskau.

Den 29ten Mai lud Gordon verſchiedene von den vernehmſten zariſchen Bedienten in ſein neues Haus ein, das Geburtsfeſt des Zaren zu feiern. Sie waren bis nach Tiſche ſehr vergnügt, da Gordon mit dem Majoren Montegomery in Streit gerieth. Letzterer war ſehr aufgebracht und ſtieß gegen Gordon anzügliche Reden aus. Gordon ließ es jetzt dabei, um die Geſellſchaft an einem ſolchen Tage nicht zu beunruhigen. Sie verſprachen einander, den folgenden Tag die Sache in einem Zweikampfe zu Pferde aus zu machen.

Den 30ten ſtand Gordon ſehr frühe auf, ohnerachtet er wegen des ſtarken Zechens in der vorigen Nacht ganz krank war, und ſchickte zu den Majoren Burnet und Landells, daß ſie ſeine Sekundanten ſeyn möchten. Da er allein nach dem Quartiere des Major Landells kam, und ſelbiger nicht fertig werden konnte; ſo bemerkte er den Major Montegomery mit dem Obriſtlieutenant Hugh Crawfuird und 3 oder 4 Bedienten auf dem Felde. Er ritt daher ganz geſchwinde auf ſie zu. Weil das Feld gepflügt

und zu nahe bei der Sloboda war, verlangte er, daß man 1666.
sich weiter nach einem gelegeneren Orte begeben sollte. Sie ritten also ohngefähr einen Flinten-Schuß weiter an eine bequemere Stelle. Sie trennten sich, ritten darauf gegen einander und feuerten, doch ohne sich Schaden zu thun. Gordon wandte kurz um, da sein Pferd gut zugeritten war, Montegomery's Pferd aber zog aus. Gorden folgte selbigem, und ohnerachtet er, nach den Gesetzen des Zweikampfes, seinen Gegner zu deßen größtem Nachtheile hätte angreifen können, so machte er vielmehr Halt, und rief selbigem zu, daß er zurück kommen sollte. Sobald dieses geschehen war, schrie Montegomery, einer von uns beiden muß auf dem Platze bleiben, laßt uns zu Fuße fechten. Gordon versetzte, er wäre alles zufrieden, stieg vom Pferde, und gab es einem von des Majors Bedienten, weil er von den seinigen keinen bei sich hatte. Da beide nur Stoßdegen hatten und Gordon bereits den Rock auszog, sagte Montegomery, er würde nicht mit einem Stoßdegen fechten. Weil nur der Obristlieutenant Crawfuird einen breiten Degen bei sich hatte; so wurde nach der Sloboda geschickt, noch einen desgleichen zu bringen. Gordon protestirte dawider und wollte, daß man mit solchen Waffen fechten sollte, als sie bei sich hätten. Und nach den Gesetzen des Zweikampfes hatte Gordon die Wahl, aber wollte es seinem Gegner dennoch überlaßen, sich einen von den Degen zu wählen. Aber die übrigen wollten dieses nicht. Ehe indeßen der andere Degen gebracht wurde, kamen Annand und andere dazu, welche nicht zugaben, daß sie den Zweikampf erneuerten. Sie ritten also zurück, ohne sich jedoch zu versöhnen, und versprachen einander, den folgenden Tag oder zu einer anderen Zeit die Sache aus zu machen. Doch wurden sie denselben Nachmittag durch die englischen Kaufleute ausgesöhnt.

Den 15ten Jun. schrieb Gordon mit einem Bedienten des Obristen Crawfuird nach Smolensk.

Den 22ten, am Freitage, bekam Gordon Befehl, in der

1666. Gesandtschafts-Kanzelei zu erscheinen. Er kam aber zu spät und wurde daher auf den folgenden Tag bestellt.

Als er den 23ten dahin kam, fragte ihn der Dumnoj Djak, ob er nicht Lust hätte, nach England zu reisen. Da Gordon sich dazu willig bezeigte, so sagte jener, der Zar wolle einen Brief an den König schicken, und Gordon solle denselben überbringen. Gordon versetzte darauf, er habe zwar in dem verfloßenen Jahre gebeten, daß man ihn nach England ablaßen möchte, nun aber habe er nichts daselbst zu thun. Und wenn er auch in seinen eigenen Angelegenheiten dahin reisen wollte; so könne er nicht wohl einen solchen Brief mit nehmen, da er keinen Gesandtschafts Character habe. Er setzte hinzu, er würde als eine Person, die in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht würde, gezwungen seyn, einen größeren Aufwand zu machen, und endlich müßte er auch vielleicht lange auf eine Antwort warten. Der Dumnoj Djak sagte darauf nichts, als daß Gordon warten sollte, bis er von dem Zaren zurück käme. Nach einer Stunde kam derselbe zurück, und sagte, daß Sr Majestät befolen hätten, Gordon solle nach England gehen und sich nur fertig machen, binnen 3 oder 4 Tagen die Reise anzutreten. Gordon wiederholte seine angeführten Gründe, und setzte noch hinzu, daß ihm sehr zu nahe geschehen sei, da er noch seine volle Gage nicht so wie andere nach dem Etat bekäme, und er monatlich statt 40 R. nur 25 R. erhalte, und sagte endlich, daß man ihm, so wie den übrigen, noch für 2 ganze Monate schuldig sei. Der Dumnoj Djak sagte darauf, der Zar werde das zur Ausrichtung dieses Geschäftes nöthige Geld geben, in Ansehung seiner anderen Beschwerden aber solle Gordon eine Bittschrift aufsetzen und den folgenden Morgen sich damit einfinden.

(Ehe Gordon weiter geht, führt er die Veranlaßung dieser Gesandtschaft an, und die Ursachen, warum man dazu einen Ausländer und endlich ihn gewählt habe).

Die Engländer hatten bei ihren Seefahrten den See- 1666.
hafen bei der Mündung der Dwina entdeckt, und für den erlittenen Verluſt und ausgeſtandene Beſchwerlichkeiten von dem Zaren Iwan Waſſiljewitſch im J. 1553 große Privilegien erhalten, und beſonders die Zollfreiheit. Hiedurch ermuntert, hatten ſie einen beträchtlichen Handel nach Rußland errichtet, und hielten zu Moskau einen Agenten. Dieſen Handel trieben ſie mehrere Jahre hindurch mit großem Vortheile. Allein da die Holländer und Hamburger den Weg nach der Dwina gleichfalls gefunden hatten; ſo handelten dieſe, ohne eine Geſellſchaft zu errichten, auch dahin. Ihr Handel wurde ſo anſehnlich, daß beſonders die Holländer mit der Zeit große Vortheile über die Engländer erhielten und, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, ſelbige überliſteten, ja ſie ſogar in mancherlei Dingen verwickelten und ſie alsdann ſelbſt angaben. Einige Engländer hatten ſich nämlich von den Holländern gewinnen laßen, daß ſie holländiſche Waaren unter ihren Namen einbrächten, um keinen Zoll zu bezahlen; wodurch der Zar um ſeine Einkünfte betrogen wurde, ſo daß wenig daran fehlte, daß auf Anſtiften der holländiſchen und rußiſchen Kaufleute, welche letztere von den Holländern auf ihre Seite waren gezogen worden, den Engländern ihre Privilegien nicht genommen wurden. Weil indeßen die Beweiße nicht hinreichend waren, die Engländer auf erhaltene Warnung ſich mehr in Acht nahmen, durch ihre prächtige Lebensart den Adel, durch Creditgeben dagegen den armen Kauf- und Handels-Mann ſich zu Freunden gemacht hatten; ſo wurde die Sache damals nicht weiter getrieben. Als aber nachher die unglückliche und traurige Hinrichtung des König's Carl I. erfolgte, wurde dieſe Gelegenheit ergriffen, die Engländer unter einem edleren Vorwande zu verbannen, und ihrer Privilegien zu berauben. Nach der Zeit wurde ihnen zwar wieder erlaubt, nach Rußland zu handeln, jedoch unter der Bedingung, daß ſie ſo wie andere Zoll bezahlen mußten. In dieſem Zuſtande befanden ſich die Sachen der Engländer in Abſicht auf ihren Han-

1660. del nach Rußland bis zu der glücklichen Wiedereinsetzung König's Carl II. Um diese Zeit machten sich die Engländer Hoffnung, ihre ehemaligen Privilegien wieder zu erhalten. Denn im J. 1662 schickte der Zar, um anderen christlichen Fürsten nichts nachzugeben, eine prächtige Gesandtschaft und eine Person von vornehmerer Geburt, als jemals vorher geschehen war, nach England, dem Könige Carl II. zu seiner Wiedereinsetzung Glück zu wünschen. Dieses wurde um so viel mehr gut aufgenommen, da der Zar unter allen christlichen Potentaten der einzige gewesen war, welcher den Usurpator Cromwell nicht anerkannt, noch durch Gesandtschaften beschickt hatte, und der Zar außerdem dem Könige während seines Exiliums mancherlei Gefälligkeiten erwiesen hatte. Da diese Gesandten bei ihren Conferenzen und Unterredungen große Hoffnung zu der Wiederherstellung jener Privilegien gaben; so schickte der König eine sehr vornehme Person, den Grafen von Carlisle, als außerordentlichen Gesandten nach Moskau, in der Hoffnung, die ehemaligen Privilegien für seine Unterthanen wieder zu erhalten. Allein da sich dieser Gesandte schon bei seiner Ankunft in Archangel und noch mehr bei seinem Einzuge in Moskau für beleidigt hielt (ohnerachtet die Sache bloß aus einem Versehen und nicht aus Vorsatz geschehen war), und mit allzu großer Hitze Genugthuung forderte; so entstand auf beiden Seiten Erbitterung. Denn der Gesandte hatte bei seinen verschiedenen Conferenzen und auch bei einer Privataudienz Genugthuung verlangt. Und als er weder diese, noch auch die Wiederherstellung der vormaligen Privilegien, um deretwillen er hauptsächlich gekommen war, erhalten konnte; so wollte er auch die zarischen Geschenke nicht annehmen. Dieses verdroß den Zaren so sehr, daß er den Stolnik Wassilij Jakowlewitsch Daschkow als Gesandten an König Carl II. schickte, um sich über den Grafen Carlisle zu beschweren. Als Daschkow in England ankam, wurde er sehr kalt empfangen, und erhielt nur drei Tage lang seinen Unterhalt, und mußte sich selbigen nachher selbst schaffen. Da-

gegen wurde der Graf Carlisle bei seiner Zurückkunft 1666.
nach England, als er von seiner Gesandtschaft Bericht abstattete, gnädig aufgenommen und sein Betragen von dem englischen Hofe gebilligt. Der Graf Carlisle stattete bei dem rußischen Gesandten einen Besuch ab (der sich darüber sehr wunderte), und versprach ihm, eine freundlichere Behandlung zu bewirken. Der Graf verwandte sich auch wirklich für selbigen bei dem Könige. Worauf dem rußischen Gesandten alle seine Ausgaben vergütet, und er mit aller Distinction entlaßen wurde. Indeßen beschwerte sich der rußische Gesandte bei seiner Zurückkunft über die harte Begegnung so sehr, daß man zweifelte, ob fernere Beschickungen und Correspondenzen zwischen beiden Höfen statt finden würden. Weil es indeßen das Ansehen hatte, daß der Krieg, welchen England damals mit Frankreich und Holland führte, fortdauern möchte; so schrieb der König auf Vorstellung der englischen Kaufleute, welche nach Rußland handelten (by the advice of the Moskovia merchants) mit der Post an den Zaren. Der König meldete darin, daß er mit Frankreich und Holland in Krieg verwickelt sei, und bat, daß es den Holländern nicht ferner erlaubt werden möchte, Schiffs-Materialien aus Rußland auszuführen, sondern daß nur seinen Unterthanen dergleichen zu kaufen möchte verstattet werden. Zugleich berichtete er, daß die Pest in London und an verschiedenen anderen Gegenden des Reiches wüthe. Diesen Brief hatte man eine Zeitlang unerbrochen gelaßen, bis man beschloß, selbigen zu beantworten. Als der Brief fertig war, konnte man keinen Rußen finden, der Lust hatte, denselben zu überbringen; weil ein jeder besorgte, eben so kaltsinnig aufgenommen zu werden, wie Daschkow. Denn ohnerachtet Daschkow ansehnlich genug war beschenkt und mit aller Distinction entlaßen worden; so schrieb er doch solches alles seiner Geschicklichkeit zu und der Furcht des König's von England, S. zarische Majestät zu beleidigen, und versicherte, daß künftig kein rußischer Gesandter länger als drei Tage, so wie die Gesandten anderer Potentaten, wür-

1666. den frei gehalten werden; ferner sagte er, daß in England alles zehnfach so theuer sei, als in Moskau, und andere dergleichen Dinge mehr. Dazu kam noch, daß man von rußischer Seite nicht gesonnen war, dem Gesandten so viel Geld zu geben, als zu ihrem Unterhalte an irgend einem Hofe erfordert wurde. Auch wollte man die Holländer, welche beinahe allen Handel in Rußland an sich gebracht hatten, nicht gerne vor den Kopf stoßen. Es wurde also beschloßen, einen Ausländer zu schicken, und besonders Gordon, weil selbiger das Jahr zuvor gebeten hatte, daß ihm erlaubet würde, nach England zu reisen, und er vielleicht, als ein englischer Unterthan, am londoner Hofe Freunde haben würde.

Es half nichts, daß Gordon sich weigerte, da die Sache bereits von dem Zaren und deßen Räthen beschloßen war. Als er daher Befehl erhielt, sich den folgenden Tag in der Gesandtschafts-Kanzelei einzufinden, so setzte er seine Forderungen auf.

Den 24ten Junius kam Gordon nach der Kanzelei. Weil es aber nicht angieng, daß er diesen Tag bei dem Zaren zum Handkusse gelangte, so wurde ihm gesagt, daß er sich den folgenden Tag einfinden sollte. Er schaffte sich mitlerweile einen bedeckten Wagen an und andere Sachen, welche zu einer Reise nöthig waren.

Den 25ten erschien Gordon in der Gesandtschafts-Kanzelei, und weil er Willens war, seinen Schwager, den jungen von Bockhoven, mit nach England zu nehmen; so sagte er dieses dem Djak, und bat, daß selbiger mit ihm zugleich bei dem Zaren möchte zum Handkusse gelaßen werden. Gegen Mittag wurde Gordon nach dem zarischen Palaste gebracht, und von dem Zaren zum Handkusse gelaßen, der sehr gnädig mit ihm sprach. Gordon überreichte Sr. Majestät zwei Bittschriften; in der einen bat er um seine volle Gage, in der anderen, daß ihm die Gage von zwei Monaten, welche ihm zukäme, möchte ausgezahlt werden. Der Zar gab Befehl, daß Gordon sollte zufrieden gestellt

werden, und fragte darauf, warum er das Kind mitge- 1666.
bracht hätte, und wem selbiges angehörte. Gordon ant-
wortete, es sei ein Sohn des Obristen Philip Albert von
Bockhoven, und deßen Mutter wünsche, daß er mit ihm
reisen möchte, um seine Anverwandte (in Holland) zu seh-
en. Der Zar sagte, Gordon möchte wohl auf das Kind
Acht haben, und es wieder mit nach Moskau zurückbrin-
gen; welches Gordon versprach. Der Zar ließ hierauf den
Djak rufen, und sprach mit selbigem. Der Djak wandte
sich hierauf zu Gordon und sagte, daß S. Majestät aller-
gnädigst befolen hätten, ihm 100 R. zu seiner Equipi-
rung, 100 R. zur Reise und eben so viel auf seine Gage
voraus zu bezahlen, und so entließ er ihn. Gordon warte-
te darauf in der Kanzelei, bis der Djak von Hofe zurück
kam. Dieser ließ, sobald er kam, Befehle an die Schatz-
kammer ausfertigen, und gab Gordon seine Bittschrift we-
gen der vollen Gage zurück, mit einer Anweisung, die rück-
ständige Gage von zwei Monaten zu empfangen. Ohn-
erachtet Gordon darauf bestand, daß ihm auch auf seine
andere Bittschrift, wegen Festsetzung seiner Gage aufs künf-
tige ein Befehl gegeben würde; so konnte er doch von dem
Djak nichts weiter erhalten, als das Versprechen, daß er
bei seiner Zurückkunft eine förmliche Ordre deßwegen be-
kommen solle. Es war nicht möglich, dem Zaren die Sa-
che unmittelbar vorzustellen, und da der Bojarin (Ilja
Danilowitsch Miloslawski) krank war, so wollte sich kein
anderer in selbige mischen. Gordon mußte sich also mit
dem begnügen, was man ihm gab.

Den 26ten rüstete sich Gordon zur Reise, schaffte
sich allerlei Nothwendigkeiten an, und nahm an verschiede-
nen Orten Abschied.

Den 27ten bekam er das Geld, ingleichen das za-
rische Schreiben und seine Instruction.

Den 28ten ritt er nach Kunzowa, um sich bei dem
Bojarin Ilja Danilowitsch Miloslawski und deßen Gema-
lin zu beurlauben. Diese sowohl, als verschiedene andere,

1686. welche daſelbſt zugegen waren, bewieſen ſich ſehr gnädig gegen ihn. Als er nach Hauſe kam, wurde ihm geſagt, daß ein Djak aus der Geſandſchafts-Kanzelei da geweſen ſei, mit der Ordre, daß Gordon den folgenden Tag unfehlbar reiſen ſolle. Er nahm alſo noch an demſelben Abend von ſeinen nächſten Verwandten Abſchied.

Den 29ten des Morgens kamen die Podwoden oder Poſtpferde. Gordon machte alles zu ſeiner Reiſe fertig und reiſete nach dem Mittags-Eßen ab. Der größte Theil des ſlobodiſchen Adels (of the Slobodish Cavaliers) und viele Kaufleute begleiteten ihn bis an einen Wald nahe an der tweriſchen Landſtraße. Hier verweilten ſie ſich beinahe zwei Stunden und tranken zum Abſchiede. Die Freunde kehrten hierauf zurück; einige ſeiner Landsleute aber, nämlich der Major Langdales, der Rittmeiſter Keith und andere, waren von den übrigen abgegangen, und kamen jetzt zu Gordon zurück, in der Abſicht, die ganze Nacht hindurch bei ihm zu bleiben. Gordon ſchlug alſo ſein Zelt nicht weit von dem Orte auf, wo er die Nacht zu bleiben Willens geweſen war. Sie hatten ſich kaum geſetzt, als die engliſchen Kaufleute mit einem großen Vorrathe von allerlei Getränken ankamen. Mit dieſen brachten Gordon und die übrigen die Nacht bei einem Glaſe Wein und munteren Geſprächen hin.

Den 30ten nahm er von ſeinen Freunden Abſchied, und ſetzte ſeine Reiſe fort. Gegen acht Uhr kam er durch Czirkiſewa. Hier lagen auf dem Felde gegen 100 verabſchiedete Officiere, welche (einige zum wenigſten) Willens waren, in Gordon's Geſellſchaft zu reiſen. Allein da er von einem Anſchlage derſelben benachrichtigt wurde; ſo entſchuldigte er ſich, daß ſolches nicht angienge, und ſuchte ihnen aus dem Wege zu gehen. Er fuhr mit der größten Geſchwindigkeit bei ſelbigen vorbei, ohne bemerkt zu werden, fuhr alsdann 20 Werſte weiter, wandte ſich darauf nach der rechten Seite und hielt an einem abgelegenen Orte Mittag. Hier ordnete er ſeine Briefe, ingleichen einige Geſchenke und andere Sachen, welche ihm von Freunden an

andere in den Städten und Plätzen, durch welche er kom- 1666.
men würde, waren mitgegeben worden, ferner viele Briefe und Sachen, welche nach England bestimmt waren. Während daß sich Gordon hier verweilte, holte ihn eine Staffete ein, die ihm von seinen Freunden in Moskau an Kaufleute über der See Briefe brachte.

Sobald er alle seine Sachen in Ordnung hatte, brach er auf; 15 Werste von Klin kehrte er sich wieder zur Seite, und hielt Nachtlager. In Gordon's Gesellschaft befanden sich deßen Schwager, der Capitain William Raw, Peter Pile, ein Apotheker, Caspar Staden, 2 Bediente und 6 Fuhrleute oder Jemschtschiki, in allem 13 Personen. Diese Nacht hielten die Fuhrleute Wache.

Den 1ten Julius früh Morgens setzten sie ihre Reise fort, giengen über die beiden Flüße Soscha und Janugo, und kamen durch die vor Kurzem abgebrannte Stadt Klin, welche an der Seite eines Hügels liegt und 90 Werste von Moskau entfernt ist. Vordem war es eine Station, wo Pferde gewechselt wurden, nun aber waren die Einwohner wegen der neulichen Feuersbrunst davon befreit. Sie giengen weiter über eine Ebene, welcher Jumoga heißt, 5 Werste von Klin, und von da 20 Werste weiter nach Spassow Sauka, wo sie Mittag hielten. Von da kamen sie nach dem Dorfe Sawidowo, wo sie die Wolga im Gesichte hatten, die von Westen nach Osten fließt. In Soscha blieben sie die Nacht, weil es regnigt war. Neben diesem Orte fließt die Soscha.

Den 2ten erfuhr Gordon, daß die verabschiedeten Officiere auf der anderen Seite des Flußes stünden. Da ihm ihre Gesellschaft nicht anstand, machte er sich sehr frühe auf, und gieng über den Fluß. Er fuhr ohne alles Geräusch bei selbigen vorbei, ehe sich einer regte, und hielt mit seiner Gesellschaft Mittag in dem Dorfe Mokry, 30 Werste von Soscha. Sie kamen darauf durch Slobodka und sahen verschiedene Dörfen an der andern Seite der Wolga, ferner durch Gorodischtsche, welches ein altes Fort hat-

1666. te, wovon der Ort den Namen führte. Sie setzten ihre Reise eilfertig fort, und kamen nach Twer (20 W.). Hier bekamen sie frische Pferde, ließen sich in einem Prahm über die Wolga setzen, wandten sich darauf zur Linken von der Landstraße ab, und blieben die Nacht auf einer Wiese.

Twer war ehedem ein besonderes Großfürstenthum. Die Stadt hat eine steinerne Mauer, und führt ihren Namen von dem Fluße Twer oder Twerza, welcher etwas unterhalb Twer von der andern Seite in die Wolga fällt, und bei Wyschnej Wolotschok entspringt.

Von hier schrieb Gordon mit den Fuhrleuten an seine Freunde in Moskau.

Den 3ten setzten sie noch vor Tage ihre Reise durch Waldungen fort; und kamen 30 Werste weiter durch das Dorf Medno an der Twerza, wo sie Mittag hielten, giengen darauf 13 Werste weiter bei dem dorfe Marina, über den Fluß Legowetz, und kamen noch 17 Werste weiter nach Torschok, wo sie in der Jemskaja Sloboda ihr Nachtquartier nahmen.

Den 4ten, am Dienstage, brachen sie, nachdem sie frische Pferde bekommen hatten, frühe auf, und kamen nach dem großen Dorfe Michailowska und einem Bache gleichen Namens (30 W.). Hier hielten sie Mittag. Des Nachmittags giengen sie 5 Werste weiter bei Wydropusk über die Twerza, kamen 10 Werste davon nach Kolckolna, einem Dorfe und Fluße gleichen Namens; 7 Werste weiter giengen sie bei dem Kloster Nikola Stolb abermals über die Twerza, und über ebene Felder nach Wyschnej Wolotschok (10 W.), wo sie die Nacht blieben.

Den 5ten bekamen sie frische Pferde und giengen mit Tages-Anbruch über den Fluß Msta, der seinen Lauf größtentheils nach Nordwest nimmt, und bei Nowgorod in den Ilmen See fällt. 35 Werste weiter kamen sie nach Chotilow, wo sie Mittag hielten. 23 Werste davon an dem Fluße Bresay genoßen sie wieder etwas, und kamen 12 Werste weiter nach Jedro und noch 17 Werste weiter nach Simna Gora, wo sie übernachteten.

Den 6ten setzten sie mit Anbruch des Tages mit fri- 1666.
schen Pferden ihre Reise fort und machten 3 Werste weiter in der kleinen Stadt Walday Halt. Zur Rechten hatten sie ein Kloster, welches auf einer Insel mitten in einem See liegt, und (damals) von etwa 150 Mönchen, alles Polen und Lithauer, bewohnt wurde. Die Einwohner der Stadt Walday sind Leute von eben diesen Nationen. Der gedachte See ist gegen 6 Werste breit, und unglaublich tief. An einigen Stellen soll die Tiefe 100 Faden betragen. Nicht weit von dem See, in welchem das gedachte Kloster auf einer Insel steht, befindet sich ein anderes von eben der Größe, und beide sind durch einen Canal verbunden. Aus dem letzteren kommt ein kleiner Fluß oder Bach, welcher in die Msta fällt, so wie alle anderen Bäche und Flüße dieser Gegend. Sie kamen über Hügel 5 Werste davon nach dem Flusse Grimatza. Zu beiden Seiten desselben befanden sich viele Kurgane oder Grabhügel. — Etwas weiter kamen sie auf eine sehr angenehme Landstraße, wo sie zur Linken den Fluß Polumet und zur Rechten mit Bäumen bedeckte Hügel hatten. 10 Werste weiter kamen sie wieder über den Fluß Grimatza, wo selbiger in den Polumet fällt. Sie giengen längst dem Flusse nach dem Dorfe Jaschelbitza (5 W.). Hier hielten sie Mittag, setzten dann ihre Reise weiter fort, und giengen über die Flüße Polumet und Jarme, (10 W.) welcher, nachdem er den Fluß Polumet aufgenommen hat, in den Pola, so wie dieser 15 Werste oberhalb . . . . . in den Ilmen See fällt. Darauf kamen sie nach dem Dorfe Rechina (5 W.) und nach Krestetzkoi Jam. Hier wechselten sie nur Pferde und reiseten, ohne sich aufzuhalten, weiter längst dem Flusse Cholowa, über welchen sie zu verschiedenen Malen giengen. 20 Werste weiter kamen sie an den Fluß Mosnia, giengen über selbigen und kamen nach dem Dorfe Wina (5 W.), von da nach Saitzowo (10 W.), wo sie die Nacht blieben.

Den 7ten, nachdem sie frische Pferde bekommen hatten, kamen sie nach dem Dorfe und Kloster Lutow (3 W.) und dem Dorfe Krasna Stanki (12 W.), dar-

1666. auf durch Wälder und auf schlecht gebrückten Wegen zu dem Fluße Niſſa, (10 W.) welcher hier gen Süden fließt, ſich alsdann wendet, und 25 Werſte oberhalb Nowgorod in den Ilmen See fällt. Sie giengen vermittelſt eines Flooßes über dieſen Fluß, kamen darauf nach Bronnizi (5 W.). Hier nahmen ſie ein Boot, und fuhren die Msta hinunter bis Nowgorod (30 W.), wo ſie die Nacht blieben.

Den 8ten um Mittag ließen ſie ſich in einem großen Boote überſetzen, und ſegelten den Wolchow aufwärts in den Ilmen See. Dieſer See iſt an einigen Stellen 40 Werſte breit und gegen 50 lang. Es ſollen 70 Flüße in ſelbigen fallen. Die vornehmſten davon ſind Msta, Poniedielna, Lowat, Vergot, Schelona, Tſcherna, Verunda, Mpſjago, Vereſa und Poliſt. Sie kamen bei vielen ſchönen Dörfern vorbei, welche ihnen zur Rechten lagen; fuhren bei dem Mpſjago vorbei, liefen in den Schelona ein, und erreichten des Morgens das Dorf Saltzu, welches von Nowgorod 70 W. entfernt iſt.

Hier bekamen ſie den 9ten Pferde und Wagen, und fuhren bis zu dem Fluße Schitnja 15 Werſte, wo ſie ſich in dem Fluße badeten. Sie fuhren darauf durch Waldungen, und hatten den gedachten Fluß zur Rechten. Nach einem Wege von 15 Werſten erreichten ſie das zerſtörte Dorf Opochy, wo ſie die Nacht blieben.

Den 10ten brachen ſie frühe auf, und kamen nach dem, 20 Werſte davon entfernten, Dorfe Dombrowna, wo ſie frühſtückten. Hier ließ Gordon ſeine Bagage zurück, ritt mit dem Capitain Raw, einem Bedienten und einem Jemſchtſchik voraus. Sie kamen nach Dubesna, (15 W.) und nachdem ſie noch 10 Werſte weiter geritten waren, erfriſchten ſie ſich und ihre Pferde. Dann giengen ſie über den Fluß Kep und ritten eine gute Strecke längſt demſelben, kamen darauf an den Fluß Pskow. Sie ritten, da ſie dieſen Fluß zur Rechten hatten, 30 Werſte weiter nach Pleskow oder Pskow. Hier erkundigte ſich Gordon nach dem Obriſten Odovern, welcher ſeine Wohnung außerhalb

der Stadt hatte. Gordon kehrte bei demselben ein, und es 1666.
wurde Abend, ehe seine Bagage ankam.

Gordon erhielt Briefe von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter aus Moskau vom 4ten Julius.

Den 11ten begab sich Gordon zu dem Bojarin, Fürsten Iwan Andrejewitsch Chowanski, welcher Statthalter in Pleskow war, und überreichte selbigem das zarische Schreiben. Der Statthalter bewillkommnete Gordon und sagte, daß er dafür sorgen werde, daß alles nach dem Befehle des Zaren fertig seyn solle. Gordon speißte auf erhaltene Einladung bei dem Obristen Gulitz zu Mittag.

Den 12ten machte Gordon seine Aufwartung bei dem Bojarin, frühstückte bei dem Obristen Krüger und speißte bei dem Obristen Schein zu Mittag.

Als den 13ten ein Sotnik mit 6 Strelizen ankam und die Postpferde fertig waren, beurlaubte sich Gordon bei dem Bojarin, und trat nach dem Frühstücke seine Reise wieder an. Er gieng auf einer Flooß liegenden Brücke über den Fluß Welika Reka. Er kehrte mit seinen Reisegefährten und den Freunden, welche sie begleiteten, in das schwedische Haus ein, wo sie auf die Gesundheit ihrer Freunde tranken. Die meisten ihrer pleskowischen Freunde folgten ihnen bis hinaus auf das Feld, nur der Rittmeister Colin, M. Laughton und einige andere begleiteten sie zu Pferde noch weiter. Des Abends kamen sie in die Stadt und das Kloster Petschur, 40 Werste von Pleskow, wo sie die Nacht blieben.

Den 14ten brachen sie des Morgens frühe auf und kamen 9 Werste von Petschur an die Gränze. Hier ließ Gordon ein Frühstück zurichten; es wurde auf die Gesundheit der abwesenden Freunde getrunken, wobei sich die Trompeten, welche sie von Pleskow mitgebracht hatten, hören ließen. Die Gegend wurde dadurch nicht wenig allarmiret. Der Rittmeister nahm Abschied, und statt des Capitain Raw und Peter Pile, welche in Pleskow zurück geblieben waren, hatte Gordon den Sotnik und die 6 Strelizen zu seiner Begleitung.

1666. Sie kamen 3 Werste davon nach dem alten steinernen Schloße Neuhausen, und so weiter nach Roughs Krug oder einem Wirthshause, wo sie gegen 4 Uhr Nachmittags anlangten. Fünf Meilen von Neuhausen erfuhr Gordon, daß der Prediger des Ortes guten Brandtewein habe, und ließ sich daher von selbigem etwas ausbitten. Der Prediger lud Gordon in sein Haus ein. Dieser nahm die Einladung an, und wurde sehr höflich aufgenommen und zum Abend-Eßen behalten. Der Prediger bewirthete ihn mit guter Landskost und gutem Biere.

Den 15ten brach Gordon mit seiner Gesellschaft des Morgens frühe auf, sie kamen 3 Meilen weiter nach Vorstuf und noch 2 Meilen weiter nach dem schwarzen Fluße. Hier hielten sie Mittag und ließen sich darauf auf einem Flooße über den Fluß setzen. Drei Meilen davon blieben sie die Nacht auf freiem Felde, wo sie hinlängliches Holz, Graß und Wasser antrafen. Die Nacht über hielten sie gute Wache.

Den 16ten mit Anbruch des Tages reiseten sie weiter, hielten in einem Walde Mittag, und nahmen eine Meile von Wolmar ihr Nachtquartier.

Den 17ten kamen sie durch Wolmar und aßen in Papendorf, 2 Meilen von Wolmar, zu Mittag. Die Nacht blieben sie 3 Meilen davon auf freiem Felde.

Den 18ten giengen sie vermittelst einer Brücke über den Fluß Brasla, und blieben die Nacht an dem Hügel Koschewnik. Von da fertigte Gordon den Sotnik mit Caspar Staden mit den Briefen des Statthalters in Pleskow an den rigaischen ab, und befal ihnen zugleich, für ihn ein Quartier in den Vorstädten zu bestellen.

Den 19ten giengen sie 2 Meilen von Koschewnik über den Fluß Gauia (oder Aa), und hielten auf freiem Felde Mittag eine Meile von Riga.

Den 20ten des Morgens kam Gordon in Riga an, und nahm sein Quartier bei dem Dolmetscher . . . Des Nachmittags kamen die Besucher, und verlangten zu wissen, ob Gordon Kaufmanns-Waaren bei sich habe. Er

ſagte, er habe weiter nichts als etwa für 100 Thaler 1666.
Zobel-Schwänze zu ſeinem eigenen Gebrauche. Weil ſie ſo höflich waren, daß ſie ſeine Coffres nicht durchſuchten, worin er einige Muskus und andere Sachen hatte, ſo ſchenkte er ihnen 2 Thlr, womit ſie ſehr zufrieden weggiengen.

Die Herrn Benjamin Ayloffe und Finlay Downy beſuchten Gordon, und nachdem auch Hr. Herman Becker mit mehreren anderen, für welche alle Gordon Briefe und Geſchenke mitgebracht hatte.

Gordon bekam einen Brief von Hr. Thomas Bryan aus Moskau, von 5 ten Julius, und einen anderen vom 29 ten Junius, den erſten erhielt er mit der Poſt, den anderen mit Gelegenheit. Deßgleichen bekam er einen Brief von D. Collins vom 6ten Julius.

Den 21 ten, am Sonnabend, ſchickte der Gouverneur, der Generallieutenant Fabian von Ferſen, ein alter Bekannter von Gordon, einen Officier, ihn zu bewillkommnen und zu ſich einzuladen. Gordon dankte demſelben und ließ ihm zurückſagen, daß er den Nachmittag ſeine Aufwartung machen würde.

Nach dem Mittags-Eßen ließ Gordon den Herrn Ayloffe zu ſich bitten, und gieng mit ſelbigem zu dem Gouverneuren, welcher Gordon ſehr gnädig empfieng. Nachdem ſie vieles von alten Begebenheiten geſprochen hatten, gab der Gouverneur zu verſtehen, daß die Schweden ſehr geneigt wären, den Frieden zu halten, ſchien aber zu zweifeln, ob die Rußen gleiche Geſinnungen hegten. Unter anderem ſagte er, vor einigen Tagen wäre eine rußiſche Parthei an die Gränze gekommen, und hätte durch Trompeten und Schießen die ganze Gegend allarmirt. Gordon dachte der Sache etwas nach, und ſagte, es möchte dieſes wohl nur ein Irrthum ſeyn, und er ſelbſt vielleicht dazu Gelegenheit gegeben haben. Denn einige Freunde aus Pleskow hätten ihn bis an die Gränze begleitet, und beim Abſchiede zur Luſt einige Male geſchoßen und in die Trom-

1666. pete geſtoßen. Der Gouverneur war damit zufrieden, und ſchien einigermaßen beſchämt zu ſeyn, daß man ſich ohne eine hinreichende Urſache ſo hatte allarmiren laßen. Nach dieſem brachten ſie die Zeit bei einem Glaſe Wein vergnügt zu. Der Gouverneur ließ Gordon in einem Wagen mit Bedienten und Lakaien nach Hauſe bringen. Gordon ſchenkte einem jeden der Vornehmeren einen Dukaten und einem jeden der Geringeren einen Thaler; erinnert aber dabei, daß ſolches bei weitem zu viel geweſen ſei.

An eben dem Tage ſchrieb Gordon an H. Bryan.

Den 22ten ſpeißte er mit einigen Freunden in ſeiner Wohnung.

Den 23ten verwechſelte er 100 Rubel gegen Thaler, von welchen die meiſten holländiſche waren.

Herr Ayloffe miethete für Gordon und ſein Gefolge Plätze in einem Schiffe, welches nach Lübeck gieng, für 12 Thaler. Gordon ſelbſt bekam die Kajüte. Er entließ ſeine pleskowiſchen Fuhrleute, und ſchrieb mit ſelbigen an ſeine dortigen Freunde. Dem Sotnik gab er ein Dankſagungs-Schreiben an den pleskowiſchen Statthalter mit.

Den 24ten ſchrieb Gordon an ſeine Gemalin und Schwieger-Mutter, deßgleichen an den D. Collins, an Herrn Bryan und an den Dumnoj Djak (der Geſandtſchafts-Kanzelei) Almos Iwanowitſch (Iwanow).

Den 25ten gieng das Schiff den Fluß hinunter und Gordon ließ ſein Gepäcke nach dem Boote bringen, welches bei der Werffe auf ſie wartete. Er mußte bei dem Zollhauſe 4 Thlr Land-Zoll und eben ſo viel für ſeine Zobel bezahlen. Gegen 10 Uhr fuhr er mit dem Boote nach der dünamünder Schanze, wo er mit Capitain John Gordon ſprach, und gieng darauf an Bord. Das Schiff gehörte nach Lübeck und der Schiffer hieß Durck Ebler.

Den 26ten, da ſie die ganze Nacht geſegelt hatten, kamen ſie bei Domesneß vorbei, und hatten die Inſel Oeſel zur Rechten; das Vorgebürge Domesneß iſt 18 Meilen von der Mündung der Düna entfernt, und wegen der

Sandbänke und Untiefen sehr gefährlich. Nach einer ziem- 1666.
lich glücklichen Reise kam das Schiff den 5ten August in Lübeck an. Gordon nahm sein Quartier im rothen Löwen. Er gab das Bernstein Kästchen, welches ihm Hr. Bryan mit gegeben hatte, nebst dem dazu gehörigen Briefe an Justus Poorten ab. Er miethete mit Anderen einen Wagen, und gieng um 4 Uhr von Lübeck ab. Den 6ten gegen Mittag kam er in Hamburg an, wo er in der Steinstraße im Gasthofe zu der Stadt Reval logirte. Er schickte sogleich nach Herrn Nathanael Cambridge, an welchen er Empfehlungs-Schreiben hatte. Mit diesem berathschlagte er sich über seine fernere Reise. Herr Cambridge erwieß ihm auch sonst alle nur ersinnliche Höflichkeit. Nach diesem kam auch Herr Verpoorten zu ihm, an den er gleichfalls Briefe hatte.

Den 7ten gieng Gordon nach Altona, wo er dem Gottesdienste beiwohnte. Des Nachmittags bekam er einen Besuch von Herrn Kenedy, welcher bei seiner Abreise aus Moskau von Gordon und anderen Freunden Briefe nach Schottland mitgenommen, selbige aber alle in Riga, wo er einen Anfall von Wahnwitz gehabt, verloren hatte.

An eben dem Tage erhielt er mit der Post Briefe aus Moskau von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter, von Herrn Bryan und D. Collins vom 5ten Julius.

Den 8ten erhielt er Besuche von seinen Freunden, welche sehr ungewiß waren, was sie ihm in Ansehung der Fortsetzung seiner Reise rathen sollten. Indessen beschloß er, zu Lande zu reisen, weil dieses sowohl angenehmer, als wegen des Krieges sicherer zu seyn schien.

Den 9ten schickte er alles, was er auf der Reise nicht brauchte, an Herrn Cambridge, um solches nach Riga zurückzuschicken.

Den 10ten schrieb er an seine Gemalin und Schwieger-Mutter, an D. Collins, Herrn Bryan und an den Dumnoi Djak Almos Iwanowitsch.

1666. Den 11ten nahm er von seinen Freunden Abschied, und gieng in einem Boote nach Harburg. Hier setzte er sich auf den Postwagen, reisete über Zelle, Hannover, Stadthagen, Bückeburg, Minden, Hameln, Herforden, Bielefeld, Lippstadt. Man hatte Gordon gerathen, bei oder unterhalb Cölln über den Rhein zu gehen, sich durch das Lücker Land nach den spanischen Niederlanden zu wenden, um die holländischen Gränzen, seiner Instruction gemäß, zu vermeiden. Allein da er hörte, daß in allen Städten am Rhein die Pest wüthe, und wer von daher komme, in dem Lüttichschen Quarantaine halten müße; so gieng er mit der übrigen Gesellschaft nach Wesel, und beschloß, daselbst wegen der Fortsetzung seiner Reise die nöthigen Maaßregeln zu nehmen.

Von Lippstadt reisete er den 15ten um 10 Uhr ab, und kam über Ham, Lünen, Olphen, Halberen den 16ten gegen Abend in Wesel an. Hier wurden sie an dem Thore befragt, und von einem Soldaten nach der Hauptwache begleitet. Da der Baron von Lottum, der Obristlieutenant Schwerin und die übrigen Reisende daselbst bekannt waren, so bemerkte man Gordon um so viel weniger, und da sie gesagt hatten, wo sie lagern würden, so ließ man sie gehen. Indeßen wurde ihnen unmittelbar darauf ein Schreiber nachgeschickt, ihre Namen aufzuschreiben. Gordon versprach dem Postmeister ein Trinkgeld, damit er seinen Namen verschweigen möchte, und sagte selbigem bloß, daß er ein Schotte sei und besorge, daß man ihn wegen des Krieges mit dem Könige von England zurückhalten möchte. Als daher der Schreiber kam, gieng Gordon hinten hinaus nach den Ställen, bis der Schreiber wieder weg war, und der Postmeister gab einen Namen und Character an, wie es ihm gut däuchte. Sie wurden hier sehr gut bewirthet, und die Person bezahlte nicht mehr als einen halben Thaler.

Den 17ten ließ Gordon, nachdem er das Frühstück eingenommen und dem Postmeister für seine Gefälligkeit einen Thaler gegeben hatte, seine Bagage nach dem

Boote bringen, und setzte seine Reise fort, ohne weiter 1666.
befragt zu werden. Die Städte, bei welchen er vorbei kam, waren Santon, Rees, Clee, Emmerich, Schenkenschanz, Nimwegen, Tiel, Fort St. Andre, Bommel, Löwenstein, Workum, (hier sah er den englischen Admiral Sr. George Aiscue, welcher bei einem Gefechte im Anfange des Junius war gefangen worden), Gorkum und Dordrecht.

Den 20 ten, am Montage gegen 10 Uhr bestiegen sie ein anderes Fahrzeug, und giengen die Waal hinunter nach Zeeland zu. Bei Fervere stiegen sie ans Land, und nahmen einen Wagen, mit welchem sie nach Middelburg kamen. Von da gieng Gordon mit der Gesellschaft zu Fuße nach Vlyssingen. Hier hatten sie Mühe ein Quartier zu finden, weil alles mit Seeleuten und Soldaten angefüllet war, da der Admiral Ruiter sich hier mit seinen Leuten einschiffte. Den 22 ten frühe Morgens ließ Gordon seine Bagage an Bord bringen, und segelte nach Helvötsluis. Da eben an dem ersten Mittwochen des Monats nach dem neuen Styl der gewöhnliche Boots-Tag war, so hatte er viele Mühe in die Stadt zukommen. Nach mancherlei Schwierigkeiten kam er über Middelburg und Brügge nach Ostende. Unterwegs traf Gordon eine englische Yacht an, welche, wiewohl es geheim gehalten wurde, den Herrn Küvet, einen von den General-Staaten, am Bord hatte, der wegen seiner Correspondenz mit England, und weil er in die Sache des Obristen Buat verwickelt war, die Flucht ergriffen hatte. Gordon suchte den Capitain zu bereden, daß er ihn mit nach England nehmen möchte. Allein der Capitain entschuldigte sich damit, daß er in außerordentlichen Geschäften von dem Könige geschickt sei. Und als Gordon demselben nachher eröffnete, wer er wäre, so wollte er ihn gar nicht mitnehmen. Gordon mußte sich also auf einem anderen Schiffe einmiethen.

Den 25 ten war die Flotte, zu der Gordon's Schiff gehörte, im Begriffe abzusegeln, als Nachricht kam,

1666. daß die holländiſche Flotte von Vlyſſingen ausgelaufen ſei.

Den 26 ten erblickte man die holländiſche Flotte in der See von Blankenburg ab, und es wurde alſo beſchloßen, das Auslaufen noch einzuſtellen. Gordon hatte nicht Luſt an Bord oder in Oſtende zu bleiben, und gieng alſo nach Brügge zurück. Den 27 ten kam er daſelbſt an, und nahm ſein Quartier im Gaſthofe zum König von Groß-Brittanien.

Den 29 ten gieng er wieder nach Oſtende, und brachte ſeine Bagage, da er die halbe Fracht bezahlte, nicht ohne Mühe von dem Schiffe, und kehrte darauf nach Brügge zurück.

Er ſchrieb von hier nach Hamburg und an ſeine Freunde in Moskau.

Den 30 ten hörte Gordon, daß Mrs Plawdon nach Gent gekommen ſei, um ſich in ein Kloſter zu begeben, wo ihre Tochter Abtiſſin war. Er beredete daher ſeinen Wirth, Herrn Fraſer, mit ihm dahin zu reiſen.

Den 31 ten kam er in Gent an, gieng in das engliſche Nonnen-Kloſter, und ſprach Mrs Plawdon, die außerordentlich erfreut war, da ſie ihn ſah, und von ſeiner Schwieger-Mutter hörte. Nach dem Eßen fuhr Gordon nach Brügge zurück, wo er den 1ten September Nachmittags um 2 Uhr ankam.

In Brügge mußte Gordon einige Wochen warten, bis die Flotte von Oſtende unter Segel gieng, und die Zeit wurde ihm ſehr lange, ohnerachtet es ihm da nicht an mancherlei Vergnügungen fehlte.

Den 13 ten ſchrieb er an Mrs Plawdon, und bat ſich über verſchiedene Sachen, die er für ſeine Gemalin und Schwieger-Mutter zu kaufen und machen zu laßen Willens war, ihren Rath aus, worauf er unter dem 16 ten eine ſehr höfliche Antwort erhielt.

Da es Gordon immer verdrießlicher wurde, ſo lange an einem Orte zu liegen, fand er für gut nach Eng-

land zu schreiben. Er meldete, daß er sich in Brügge be- 1666.
finde, und bat, daß man ihm zu seiner baldigen Ueber-
kunft nach England behülflich seyn möchte. Den einen Brief
schrieb er an den Grafen von Lawderdale, und den anderen
an deßen Secretair James Mettelanes; er beschwerte sich
zugleich über den Capitain Hill von Deptford, der ihn
in die königliche Yacht nicht hatte aufnehmen wollen.

Mitterweile erhielt Gordon die traurige Nachricht
von der großen Feuersbrunst in London, wodurch mehrere
Posten waren aufgehalten worden.

Den 19ten schrieb er an den General Dalyel, an
den Generallieutenant Drummond, an seinen Vater und
Oheim.

Den 16ten schrieb er an Sr. John Hebdon, und
gab selbigem von seinem Geschäfte und Aufenthalte Nach-
richt; ferner an den Lord Lawderdale und an seinen
Vater.

Er schrieb nach Rußland an seine Gemalin und
Schwieger-Mutter, an D. Collins, Herrn Bryan und an
den Dumnoi Djak Almos Iwanowitsch. Diesem meldete
er besonders seine beschwerliche und kostbare Reise, und
daß er gezwungen sei, so lange stille zu liegen, weil er es
nicht wagen wolle, mit dem gewöhnlichen Packet-Boote
zu reisen, damit es ihm nicht gehen möge, wie dem bran-
denburgischen Gesandten, der vor kurzem durch einen Ka-
per sei weggenommen worden, und er hoffe endlich, man
werde in Ansehung seiner stärkeren Ausgaben die nöthigen
Verfügungen treffen.

Gordon erhielt eine Antwort auf seinen Brief von
Sr. John Hebdon, welcher ihn bat, daß er zu Deptford
ans Land steigen, und seinen Weg über Peckham nehmen
möchte, wo er so lange in seinem Hause bleiben solle, bis
Kleidung und andere Nothwendigkeiten würden angeschafft
seyn. Gordon beschloß, die Einladung anzunehmen.

Auch bekam er eine Antwort vom Herrn Mettela-
ne, worin ihm derselbe meldete, daß eine königliche Yacht,
welche bei Newport landen solle, Befehl habe, ihn an

1666. Bord zu nehmen. Hierauf nahm Gordon bei Herrn Collison 10 Pfund Sterling auf, übergab dem Herrn Sklin seine Coffres und übrigen Sachen zur Besorgung, nahm bloß sein Beglaubigungs-Schreiben und Briefe zu sich, und gieng den 25ten mit einem Fahrzeuge nach Newport, wo er sein Quartier bei einem Irländer nahm.

Hier war Gordon noch verdrießlicher, als in Brügge, weil er nichts von der königlichen Yacht hörte und es ihm an guter Gesellschaft fehlte. Den folgenden Tag erfuhr er von einem Schottländer, welcher mit einem Packet-Boote angekommen war, die königliche Yacht, welche ihn an Bord nehmen sollte, wäre genöthigt worden, bei Boulogne einzulaufen, und würde schwerlich nach Newport kommen können; welches Gordon noch verdrießlicher machte.

Den 28 ten kam eine kleine Yacht mit einigen Kaufmanns-Waaren aus England an. Sobald Gordon solches erfuhr, bat er seinen Wirth, daß er den Capitain zu ihm bitten möchte; er wurde mit dem Capitain einig und miethete die Yacht bis Dower für 60 Cronen, auf die Bedingung, daß die Passagiere, welche mit gehen wollten, sich mit ihm (Gordon) abfinden sollten; Kaufmanns-Waaren dagegen die Fracht an den Capitain bezahlen, und der Capitain endlich unterwegs keine Kaperei treiben, sondern gerade nach Dower gehen sollte. Gordon wußte, daß in Brügge viele auf eine bequeme Gelegenheit, nach England zu kommen, warteten, und schickte deßwegen einen Expressen mit Briefen an den englischen Residenten, Herrn Glanvile, an Hr. Sklin, Collison und an drei junge Frauenzimmer in einem Nonnen-Kloster, wo selbige vor kurzem aus Löwen angekommen waren, um nach England zugehen. Er gab denselben von dieser guten Gelegenheit Nachricht, und bat, daß sie den folgenden Tag unfehlbar kommen möchten, weil das Fahrzeug den Sonntag abgehen müßte.

Den 29 ten kamen verschiedene Passagiere an, und besonders einige Hamburger Kaufleute mit ihren Frauen, die Gordon die Hälfte der Fracht allein bezahlten.

Gordon schrieb an seine Freunde in Moskau und an 1666.
den Dumnoj Djak Almos Iwanowitsch unter der Addresse des Herrn Cambridge in Hamburg.

Den 30 ten Nachmittags gieng Gordon mit den übrigen Passagieren an Bord. Die Seeleute waren alle betrunken und der Capitain nicht nüchtern. Sie steckten die königliche Flagge auf, und giengen den Fluß hinunter. Man war noch nicht weit gekommen, als ein Schiff, welches längst dem Ufer segelte, da es die königliche Flagge sah, die Yacht für einen Kaper hielt, und Anker warf. Der Capitain von der Yacht ließ seine Equipage, welche aus 30 Mann bestand, und 4 Kanonen führte, ihre rostigen Flinten aus dem Kasten holen und die Kanonen laden. Gordon stellte dem Capitain vor, daß er an einem neutralen Orte keine Gewaltthätigkeiten begehen möchte; allein die schrecklich betrunkenen Seeleute wollten ihn nicht hören. Da sie einen Musketen-Schuß bei dem anderen Fahrzeuge vorbei segelten, bückten sich die Leute auf letzterem; sobald aber die Yacht vorbei war, richteten sie sich wieder auf, und riefen ihnen nach: Sie sollten nur gehen, die Franzosen erwarteten sie schon in der See. Dieses brachte den Capitain äußerst auf, und Gordon und die übrigen Passagiere hatten alle Mühe, ihn zu besänftigen, — Gegen Sonnenuntergang segelten sie Dünkirchen vorbei, und kamen den 1ten October mit Anbruch des Tages vor Dower an.

Gordon stieg ans Land, und reisete nach eingenommenem Frühstücke mit seiner Gesellschaft über Canterbury, Sittingborne, Rochester nach Gravesand.

Den 2ten mietheten sie ein Boot und fuhren die Themse aufwärts nach Deptford, wo Gordon an das Land stieg. Er ließ sich durch einen Wegweiser nach Peckham bringen und wurde daselbst von Sr. John Hebdon und dessen Familie sehr freundschaftlich aufgenommen.

Hier erhielt Gordon einen Brief vom Generalen Dalyel aus London vom 13ten Julius, und darin auch ei-

1666. nen von seinem Vater aus Achluichries vom 20ten Junius, ingleichem aus Moskau von Herrn Bryan vom 16ten August und von Dr. Collins vom 20ten August.

Nachdem Gordon mit Sr. John Hebdon das Nöthige verabredet hatte, wie er sich und sein Gefolge einzurichten habe, um mit Anstand bei Hofe zu erscheinen; so schickte er zu den Herrn Peter Webster und George Grave, an welche er Wechselbriefe vom Herrn Parker hatte; und die ihm auch sogleich so viel Geld auszahlten, als er nöthig hatte. Weil der Hof damals Trauer hatte; so kleidete sich Gordon selbst in tiefe Trauer, und seinen Schwager, welcher ihm das zarische Schreiben vortragen sollte, in halbe Trauer, und seine Bedienten in ihre gewöhnliche Livree, die übrigens, weil er vermöge seiner Instruction keinen öffentlichen Einzug halten oder Audienz haben sollte, nicht zahlreich zu seyn brauchten.

Den 9ten, da Gordon mit allen Nothwendigkeiten versehen war, reisete er ganz in der Stille nach London, und nahm sein Quartier an dem Strande bei einem Apotheker, etwas oberhalb Ivylane.

Noch an demselben Tage bat Gordon den Sr. John Hebdon, daß er zu dem Grafen von Lawderdale gehen, demselben seine Ankunft melden und sich zugleich erkundigen möchte, auf welche Art und wann Gordon die Ehre haben könnte, Sr. Majestät die Hand zu küssen. Sr. John Hebdon kam mit der Antwort zurück, der Graf habe dem Könige von Gordons Ankunft und Auftrage Nachricht gegeben, und Gordon solle noch denselben Abend Sr. Majestät vorgestellt werden.

Des Abends um 6 Uhr wurde nach Gordon geschickt, und er nach der Wohnung des Grafen von Lawderdale gebracht. Sr. John Hebdon und Herr James Mettellane, des Lords Secretair, begleiteten ihn.

Der Graf von Lawderdale empfieng Gordon sehr höflich, und nachdem er von deßen Auftrage näher war unterrichtet worden, führte er denselben zu dem Könige,

der eben ein französisches Schiff, welches genommen wor- 1666.
den war, besehen hatte.

Gordon fand den König unter einem Baldachin mit entblößtem Haupte stehend, und viele Grose um ihn. Als Gordon in das Zimmer getreten war, und die gewöhnlichen Verbeugungen gemacht hatte, nahm er das zarische Schreiben aus den Händen seines Schwagers, und nachdem er eine kurze Anrede gehalten, geruheten Sr. Majestät das Schreiben aus Gordon's Händen selbst anzunehmen, und gaben selbiges unmittelbar darauf einem, der bei Ihnen stand. Der König fragte nach dem Wohlbefinden des Zaren, welches Gordon auf die gewöhnliche Art beantwortete. Darauf sagten S. Majestät, daß Ihnen diese Beschickung (Message) um so viel angenehmer sei, da einer von Ihren Unterthanen von dem Zaren des Vertrauens wäre gewürdigt worden, dieses Schreiben zu überbringen. Der König ließ Gordon noch sagen, daß er die Freiheit haben solle, jederzeit bei Hofe zu erscheinen.

Gordon wurde hierauf nach der Wohnung des Grafen von Lawderdale zurück begleitet, und wartete daselbst ein halbe Stunde, weil er dachte, daß der Lord vom Hofe zurückkommen würde. Als dieses indeßen nicht geschah, so begab er sich nach seinem Quartiere, wohin ihn Herr Patrick Wast begleitete; der sich mit einigen anderen etwa 2 Stunden lang bei Gordon verweilte.

Den 10ten erhielt Gordon Besuche von verschiedenen Privatpersonen. Da es nicht in seiner Instruction stand, daß er den Gesandten fremder Mächte seine Ankunft bekannt machen oder bei denselben Besuche abstatten solle, so unterließ er solches, um desto weniger Aufsehen zu machen. Denn man wollte von rußischer Seite die Holländer nicht gerne vor den Kopf stoßen, auf die sich Gordon's Auftrag vornämlich bezog.

Den 11ten erfuhr Gordon, daß Herr George Gordon, der Bruder des Lord von Haddo, sich in London befinde. Er ließ denselben daher aufsuchen, und bitten, daß

1666. er zu ihm kommen möchte. George Gordon kam noch denſelben Abend mit den Herrn James Metellane und John Kirckwood. Sie vergnügten ſich bei einen Glaſe Wein bis um Mitternacht.

Gordon erhielt Briefe von dem Generalen Dalyel aus Leith, vom 2ten October, und vom Generallieutenant Drummond, vom 6ten October, aus Edr. (Edinburg).

Ein königlicher Schlößer brachte Gordon auf Befehl einen Schlüßel, welcher die Thüren zu dem Parke, den Gallerien und anderen Zugängen bei Hofe aufſchloß. Gordon's Name war darauf geſtochen. Gordon gab dem Schlößer 20 Schillinge und deßen Geſellen 5 Schillinge.

Da Gordon am Strande nicht zum Beſten bedient wurde; ſo nahm er ſein Quartier auf dem Heumarkte bei Herrn Robert Raynes in den 2 blauen Kugeln, wo er überaus gute Bedienung antraf.

Er ſchickte ſeinen Schwager Charles auf den Tanzboden und auf die Reitbahn.

Den 15ten ſchrieb er an ſeinen Vater und Bruder.

Den 16ten hatte er eine Unterredung mit dem Lord Kanzler in deßen Hauſe, weil derſelbe eben am Podagra krank war. Er ſagt, der Inhalt davon befinde ſich in einem anderen Buche (in my other Book of my relation).

Den 21ten, am Sonntage, miethete er eine Kutſche, und fuhr nach Highgatt, wo er bei dem Grafen von Lawderdale zu Mittag ſpeißte; erſt gegen Abend kam er von da zurück.

Den 22ten ſchrieb er an ſeinen Vater, an Herrn Maſſy in Brügge und an Mde Plawdon in Gent.

Den 23ten hatte er ſeine zweite Conferenz mit dem Lord Kanzler, und dem Staats-Secretairen Sr. William Morice in dem Hauſe des Lord Kanzlers; welche, wie er hinzuſetzt, in dem gedachten Buche angeführt war.

Den 25ten ſchrieb er mit der Poſt an den General Dalyel und an den Generallieutenant Drummond.

Den 25ten schrieb er mit der Post an seine Gemal- 1666.
in und Schwieger-Mutter, an Dr. Collins, Herrn Bryan, und an Almos Iwanowitsch; an seinen Vater aber mit Herrn Skeine.

Den 30ten bekam er einen Brief von seinem Vater aus Achluichries vom 20ten October, und einen anderen vom Generalen Dalyel aus Leith, vom 23ten October; von seinem Bruder John aus Watertowne vom 15ten October, und von seinem Oheim aus Bomotuthil vom 15ten October.

Den 1ten November erhielt er Briefe von seinen Freunden aus Moskau, mit der Post, unter Einschluß des Obristen von Bockhoven.

Den 4ten schrieb er an seinen Vater, Oheim, und Lord von Pitfodells, unter Einschluße deßen Sohnes Paul (with that from his son Paul).

Den 5ten schrieb er an seine Gemalin und Freunde in Rußland, deßgleichen an den Obristen von Bockhoven.

Gordon's Cousin, der Obriste Patrick Gordon Steelhand kam in London an, und hatte einen böhmischen Obristen bei sich.

Gordon erhielt seine Coffres und übrige Bagage aus Brügge.

Er war mit Mde Hebdon und ihren Töchtern auf der neuen Börse, und kaufte ihnen Handschuhe und andere dergleichen Sachen für 2 Pf. 10 Schil.

Er bekam Briefe von Dr. Collins aus Moskau vom 25ten September, von Herrn Bryan vom 27ten, deßgleichen von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter, mit der Nachricht von der Geburt des (zarischen) Prinzen Joan (Alexejewitsch).

Um diese Zeit schickte Gordon ein Memorial nach dem Secretariat (into the Secretary office), seine Aufträge betreffend; worauf eine Antwort versprochen wurde.

1666. Den 12ten bekam er Briefe von seinem Cousin Thomas Gordon aus Edr. (Edinburg) vom 12ten November, mit einem Briefe von seinem Vater.

Den 13ten schrieb er an die Generale Dalyell und Drummond und andere Freunde in Schottland.

Gordon hatte seine dritte Conferenz mit dem Lord Kanzler und dem Staats-Secretairen, worin über seine Aufträge und die Privilegien der Engländer in Rußland ziemlich lebhaft debattirt wurde.

Er schickte seinen Schwager Carl ab, um einen Brief an den König von Polen wegen der Befreiung seines Vaters, des Obristen Phil. Alb. von Bockhovem, zu erbitten.

Herr Skeine kam aus Brügge an und brachte Gordon's Handschrift wegen des Geldes mit, welches er von Herrn Collison in Brügge entlehnt hatte.

Den 20ten bekam Gordon Briefe von seinem Vater aus Achluichries vom 17ten October, und von dem Generalen Dalyel aus Leith, vom 6ten November.

Den 23ten schrieb er an seine Gemalin und Freunde in Rußland.

Er bekam Briefe von dem Generallieutenant Drummond aus Leith, vom 15ten November, und von dem Generalen Dalyell vom 14ten Nov. welche er den 24ten beantwortete.

Den 7ten December erborgte er 15 Pf. Sterling vom Herrn Peter Webster.

Den 8ten gieng er nach Peckham, Lower Teutin und Colebrooke, wo er mit seiner Gesellschaft die ganze Nacht bei einem Glase Wein vergnügt zubrachte. Die Gesellschaft wurde noch durch Herrn Richard Hebdon und deßen Frau vermehrt. Sie kehrten darauf alle nach London zurück, und speißten des Abends bei Gordon.

Gordon gieng nach dem Tower, besah daselbst die königliche Krone, Zepter, Juwelen, Waffen und Magazine, welches ihn 1 Pf. Sterling und 13 Schillinge kostete.

Den 10ten hatte Gordon seine letzte Conferenz mit 1666.
dem Lord Kanzler in deßen Hause. Der Kanzler eröffnete Gordon die Entschließung des Königs und seiner Räthe, und sagte, daß er ein Antwort-Schreiben an den Zaren, und auf Befehl des Königs für seine Ausgaben 200 Pfund Sterling, und außerdem noch ein Geschenk erhalten würde.

Er schrieb an seine Gemalin und Freunde in Rußland.

Er wurde von Herrn Battersly mit einem Mittagsmahle bewirthet.

Um diese Zeit reisete der Lord Groß-Commissair von Schottland, Graf von Rothes, dahin zurück. Gordon machte demselben die Aufwartung und wurde sehr gnädig von ihm empfangen.

Der Obriste Patrick Gordon mit der stählernen Hand reisete ziemlich mißvergnügt, da er nur 50 Pf. Sterling, und zwar von dem Grafen von Middleton, doch auf Befehl des Königs, erhalten hatte. Weil derselbe seine Schatulle mit seinem Abschiede (passes) zum Pfande zurücklaßen mußte; so bat er unseren Gordon, daß er selbige einlößen möchte, er ließ 5 Pfund zurück, und Gordon bezahlte die übrigen 15 Pfund.

Den 17ten schrieb Gordon an seine Gemalin und Freunde in Rußland.

Den 19ten bekam er Briefe von Herrn Skeine und von seinem Oheim.

Den 20ten schrieb er an seinen Vater, Oheim, an den General Dalyell, an seinen Cousin, an Herrn Skeine und an den Lord Pitfodells.

Er bekam Briefe von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter vom 7ten September, unter dem Couverte des Herrn Bryan.

1666. Er speißte in London mit Sr. John Hebdon und deßen Söhnen, und besuchte des Nachmittags den Herrn Towrs.

Den 27ten speißte er am St. Johannis Tage in Peckham mit einer auserlesenen Gesellschaft, wo es sehr vergnügt zugieng.

An einem der folgenden Tage speißte er bei dem Grafen von Middleton zu Mittage, und ein anderes Mal mit Sr. William Davidson und Sr. William Thomson, wo auch ein Doctor Morrison zugegen war, und es ziemlich lustig hergieng.

In diesen Tagen stattete Gordon bei dem Grafen von Carlisle einen Besuch ab.

1667.

1667. Den 1ten Januar, am Dienstage, wurde Gordon nach Lower Teutin eingeladen, wo er sich in einer auserlesenen Gesellschaft zwei Tage lang vergnügte.

Den 3ten kehrte die ganze Gesellschaft nach London zurück, speißte in dem Gasthofe zum Hahn zu Mittag, und brachte die folgende Nacht in Gordons Quartier auf deßen Kosten zu.

Den 4ten wurde auf dem Rheinwein-Keller auf Kosten des Sr. John Hebdon zu Mittage gespeißt.

Den 5ten speißte er bei dem Dr. Sr. George Ent, und den 8ten bei dem Vater des Herrn Carrill.

Er bekam einen Brief aus Moskau von Hr. Bryan, mit Einschlüßen von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter vom 4ten December.

Auf königlichem Befehl wurde zum Besten des gefangenen Obristen von Bockhoven ein Brief an den König von Polen geschrieben, folgenden Inhaltes:

Der Obriſte Philipp Albert von Bockhoven hat Unſerem Vater Hochſeligen Andenkens und Uns mehrere Jahre hindurch gedient, und würde, wenn die letztere Rebellion unſerer Unterthanen nicht dazwiſchen gekommen wäre, ferner gedient haben. Als wir Uns aber genöthigt ſahen, Uns aus Unſeren angeerbten Staaten zu entfernen, ſo waren auch unſere Diener gezwungen, bei anderen Potentaten ihren Unterhalt zu ſuchen. Unter dieſen Unſeren, in traurige Umſtände verſetzten, Dienern befand ſich auch der gedachte Obriſte Phil. Alb. von Bockhoven, welcher indeßen in dem Dienſte Unſeres geliebten Bruders, Sr. Zariſchen Majeſtät von Rußland, und deßen Sold bis in das J. 1660 geſtanden hat, als er im October deſſelben Jahres von dem lithauiſchen Feldherrn Johann Sapieha zum Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Und ſeit dieſer Zeit befindet er ſich in der Gefangenſchaft bei dem älteſten Sohne dieſes bereits verſtorbenen Generals. Da Wir Uns nun der vielen und treuen Dienſte unſeres obgedachten Dieners, des Obriſten Phil. Alb. von Bockhoven, erinnern, und Verlangen tragen, denſelben wieder in Unſere Dienſte zu nehmen; ſo erſuchen Wir Ew. Majeſtät, Unſerm benannten Diener die Freiheit zu ertheilen, zu Uns und in Unſere Dienſte zurückzukehren. Wir werden dieſes als einen Beweiß von Ew. Majeſtät Zuneigung gegen Uns anſehen, und ſolches, wenn es von Uns verlangt wird, in ähnlichen Fällen zu erwidern ſuchen u. ſ. w. 1667.

Gordon ſpeißte bei dem Grafen von Middleton zu Mittage, wo er ſehr gnädig aufgenommen wurde.

Er ſchrieb an ſeinen Vater, Oheim, Bruder und Couſin Thomas Gordon.

Um dieſe Zeit kam der Generallieutenant Drummond in London an.

Den 14 ten erhielt Gordon das ihm von dem Könige beſtimmte Geld, wovon er folgende Taxen bezahlte.

1667.

	Pf.	Sch.	Pe.
Für Abfaßung der Bill (for drawing the Bill)	1.	—	—
für das königliche und Secret. Siegel.....	4.	—	—
dem Secretair des Sr. Ph. Sidney.....	2.	10	—
für die ſchriftliche Ordre des Lord Schatzmeiſters	1.	10	—
für das Secret. Siegel bei dem Lord Aſhly...	—	5	—
— — —— —— — Sr. Rob. Longs und			
für den Befehl (warrant).....	—	7	—
für das Secret. Siegel at the Pells.....	—	5	—
für Einſchreibung des Befehls at the Pells office	—	2	—
— —— —— — —— des Lord Schatz-			
meiſters to strick Tallyes for 200 livs at Sr. Rob.			
Longs at the Pells and Mr. Shadwale.....	—	7	6
Abgabe at Sr. Rob. Longs für die 200 Pf.	2.	10	—
—— at the Pell office.....	1.	7	—
für die Geldzehler.....	2.	7	—
for the Tally.....	2.	2	—
für den Caſſirer auf dem Zollhauſe.....		1	9
für die Expedition.....	1.	—	—
	19 Pf.	14 Sch.	3 P.
Das Geld vom Zollhauſe zu bringen.....	2 —	10 —	
	19 —	17 —	1
Dem Herrn Perring, der alle			
dieſe Ausgaben auf erhaltenen Befehl			
beſorgte, für ſeine Mühe.....	—	5 —	— —
deſſen Bedienten.....	—	5 —	— —
in Allem	25 Pf.	2 Sch.	1 Pe.

Nachdem Gordon für ſich und ſein Gefolge Kleider nach der Mode hatte machen laßen, und hörte, daß der Brief des Königs fertig ſei; ſo nahm er von ſeinen Freunden Abſchied, und zwar zuerſt von dem Grafen von Lawderdale, der ihm einen Brief an Doctor Daviſon in Polen mit gab, welcher ſich auf den Brief des Königs wegen der Befreiung des Obriſten Phil. Alb. von Bockhoven bezog.

Gordon bewirthete den Herrn Cook und die Bedienten des Secretariats, und zugleich die nach Rußland han-

delnden Kaufleute mit ihren Frauen; bei welcher Gelegen- 1667.
heit er ein Concert gab. Zugleich machte er dem Hr. Cook ein Geschenk mit 5 Pf. dem Herrn Tomkins mit 10 Schill. und den Thürhütern mit 10 Schillingen.

Er bekam einen Brief von dem Generalen Dalyell aus Kilmarnok vom 27 ten December, und antwortete darauf noch denselben Abend.

Er begab sich nach London und nahm daselbst von verschiedenen Freunden Abschied.

Er erhielt Briefe aus Moskau von Herrn Bryan von 14 December, mit Einschlüßen von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter, welche er mit der nächsten Post beantwortete.

In diesen Tagen beurlaubte sich Gordon bei dem Prinzen Rupert, der sehr krank war; derselbe sagte, er werde an den Churfürsten von Brandenburg und an den Fürsten Boguslaw Radziwil zum Besten des Obristen von Bockhoven schreiben und Gordon die Briefe nach Hamburg nachschicken. Er befahl seinem Secretairen, dem Herrn Hay, sobald es mit ihm etwas beßer seyn würde, ihn daran zu erinnern.

Den 18 ten hatte er seine Abschieds-Audienz bei dem Könige. Sr. Majestät empfiengen ihn sehr gnädig, und händigten ihm selbst den Brief an den Zaren ein, mit dem Verlangen, daß darauf möchte Rücksicht genommen werden. Zugleich trug er Gordon auf, seinen theuren und geliebten Bruder (den Zaren) unendlich zu grüssen. Gordon versprach solches zu thun, und dankte dem Könige für die ihm bewiesene Gnade, und küßte Sr. Majestät die Hand. Hierauf beurlaubte er sich, und wurde nach seinem Quartiere zurück begleitet. Als Gordon nach Hause kam, sah er, daß in der Aufschrift des Briefes Illustrissimo statt Serenissimo stand. Er bat daher den Sr. John Hebdon, die Sache dem Staats-Secretariate vorzustellen. Denn er dürfe einen Brief mit dieser Aufschrift bei Verlust seines Kopfes nicht mitnehmen, da bekannt sei, was für großer Streit mit dem Grafen von Carlisle über dieses Wort in Moskau entstanden sei. Der Secretair versprach ohne Widerrede solches zu ändern.

1667. Den folgenden Tag wurde Gordon zu Sr. Hohheit dem Herzoge von Jork geführt, der ihn sehr gnädig empfieng, und bald wieder beurlaubte. Gordon sagte Sr. Hohheit, daß der König versprochen habe, ihm ein Catch Schiff zu geben, welches ihn geschwind nach Flandern überbringen solle. Der Herzog sagte, er werde deßhalb dem Sr. William Coventry die nöthigen Befehle geben.

Gordon beurlaubte sich bei dem Lord Kanzler, der noch auf seinem Landhause in Berkshire an Podagra krank lag. Derselbe wunderte sich, daß man Gordon so lange aufgehalten habe.

Ein Schreiber (clerke) brachte Gordon das königliche Schreiben mit der veränderten Aufschrift, die Copie und einen Reise-Paß. Dem Schreiber gab Gordon 20 Schillinge.

Den 22 ten schickte der König den Sr. Harbert Price zu Gordon, daß er selbigen noch einmal zu ihm bringen sollte. Gordon kam, als der König eben aus seinem Schlafgemache trat und ihn folgendergestalt anredete: Obriste Gordon, ich habe in Rußland einen Diener, Namens Caspar Calthoffe, wegen deßen ich verschiedentlich an den Zaren geschrieben habe; und ich wundere mich, daß Er selbigen auf Unser Verlangen nicht abläßt. Ich bitte, sprechen Sie mit dem Zaren, daß Er denselben entlaße. Gordon antwortete, sobald er die Ehre haben werde den Zaren zu sehen, werde er nicht ermangeln, selbigem das Verlangen des Königs zu entdecken. Der König sagte noch, ich bitte, thun Sie es, und wünschte Gordon eine glückliche Reise.

Nachdem Gordon in seine Wohnung zurück gekommen war, begab er sich zu dem Secretairen Morice, dankte demselben für die vielen ihm bewiesenen Höflichkeiten und Gefälligkeiten, und bat, daß er zwei Zobel, 2 Pfund Sterl. am Werthe, nicht als eine Vergeltung für seine Mühe, sondern als ein Geschenk von einem Freunde annehmen möchte; allein derselbe war auf keine Art dazu zu bewegen.

Hierauf nahm er von dem Grafen Middleton Abschied, dem er sehr viele Verbindlichkeit hatte.

Die deutsche Uebersetzung des königlichen Schreibens 1667.
an den Zaren Alexej Michailowitsch würde etwa so lauten: Aller vortreflichster und berühmtester Fürst. Eurer Kaiserlichen Majestät Schreiben vom 29ten Julius des verfloßenen Jahres hat Uns Ew. Kaiserlichen Majestät Obrister Patrick Gordon eingehändigt. Daſſelbe enthielt eine Antwort auf Unseren Brief, gegeben den 29ten December des verfloßenen Jahres an Unserem Hofe zu Oxford. Es gieng Uns nahe, daß Wir in selbigem Unsere Erwartung nicht völlig befriedigt fanden, welche Wir Uns von Ew. Kaiserlichen Majestät, Unserem theuersten und geliebten Bruder, wegen der freundschaftlichen Ausdrücke gemacht hatten, deren Sie sich in verschiedenen Briefen und Gesandtschaften an Uns bedienet, da Ew. Kaiserliche Majestät erkläreten, daß die brüderliche Liebe und Freundschaft, welche Ew. Kaiserliche Majestät zu Uns trügen, größer sei, als selbige zwischen irgend einigen von Unsern königlichen Vorfahren gewesen sei, und daß Ew. Kaiserlichen Majestät Hochachtung gegen Uns diejenige bei weitem übertreffe, welche Ew. Kaiserliche Majestät gegen irgend einen anderen christlichen Fürsten trügen. Im Vertrauen darauf geben Wir Ew. Kaiserlichen Majestät, Unserem geliebten Bruder, Nachricht von dem Kriege, in welchen Wir gegenwärtig mit der Republik der vereinigten Niederlande verwickelt sind, und von den verschiedenen Siegen, welche Uns Gott über selbige verliehen hat. In der Antwort Ew. Kaiserlichen Majestät aber können Wir nicht finden, daß Ew. Kaiserliche Majestät eine größere Zuneigung gegen Uns als gegen die gedachte Republik, unsere Feinde, blicken laße. In Unserem gedachten Briefe meldeten Wir Eurer Kaiserlichen Majestät ferner, daß Wir erfahren hätten, daß die Unterthanen jener Republik Masten und Theer zu ihren Kriegs-Schiffen, deren sie sich gegen Uns und Unsere Königliche Flotte bedienen, aus den Ländern Eurer Kaiserlichen Majestät holen. Wir baten daher Ew. Kaiserliche Majestät, daß Dieselben vermöge der brüderlichen Liebe und Zuneigung, welche Ew. Kaiserliche Majestät gegen Un-

1667. sere Königliche Majestät hegen, nicht nur den Unterthanen der gedachten Republik verbieten möchten, dergleichen Schiffsmaterialien aus Ew. Kaiserlichen Majestät Ländern künftig auszuführen, sondern daß Ew. Kaiserliche Majestät dagegen den Officieren Unserer Flotte oder deren Bevollmächtigten erlauben möchten, in Ew. Kaiserlichen Majestät Staaten fünf Jahre hindurch von dergleichen Masten und Theer so viel aufzukaufen und auszuführen, als die gedachten Officiere von Unserer Flotte nöthig finden würden. Dagegen sind Wir Ihnen, Unserm theuersten Bruder, für die Einschränkung verbunden, die Ew. Kaiserliche Majestät haben machen laßen, daß niemand weder auf der Dwina, noch in Ew. Kaiserlichen Majestät Hafen zu Archangel an die Unterthanen der Republik der vereinigten Niederlande irgend einige Schiffsmaterialien zu verkaufen, noch diese selbige zu kaufen oder aus den Ländern Ew. Kaiserlichen Majestät auszuführen sich bei Lebensstrafe unterstehen solle. Um diese Gefälligkeit noch vollkommener zu machen, können Wir nicht weniger erwarten, daß Ew. Kaiserliche Majestät Unserem ehemaligen Verlangen würklich nachgeben werden, daß Schiffsmaterialien zu Unserm eigenen Dienste und zum Gebrauche Unserer Flotte frei mögen gekauft und aus den Staaten Ew. Kaiserlichen Majestät durch solche Personen und in solcher Menge, als die Officiere Unserer Flotte gut finden, ausgeführt werden. Denn sonst würden Wir von Ew. Kaiserlichen Majestät nicht beßer behandelt werden, als Unsere Feinde, welches mit den brüderlichen Gesinnungen, die Ew. Kaiserliche Majestät gegen Uns geäußert haben, keineswegs überein kommen würde. In Betracht deßen aber, daß der Handel Unserer Kaufleute durch einen Befehl Ew. Kaiserlichen Majestät für dieses Jahr verboten worden, aus Ursache, daß Ew. Kaiserliche Majestät durch mancherlei Nachrichten und gedruckte Zeitungen erfahren hätten, daß die Pest in den Staaten Unserer Königlichen Majestät noch wüthe, hätten Wir hoffen sollen, daß Ew. Kaiserliche Majestät solchen gedruckten Blättern und den

Kunstgriffen Unserer Feinde, die das, was ihren Absichten vortheilhaft ist, ohne Rücksicht, ob die Sache wahr oder falsch sei, in die Welt ausgestreut haben, keinen Glauben beimeßen würden; da Wir Ew. Kaiserlichen Majestät gegen dieses boßhafte Vorgeben versichern können, daß diese Seuche in Unserer Königlichen Stadt London und in allen Unsern Häfen, wofür Wir Gott, dem Allmächtigen, herzlich danken, gänzlich aufgehört habe. Und da wir nicht zweifeln, daß diese Nachricht Ew. Kaiserlichen Majestät, Unserm geliebten Bruder, höchst angenehm seyn werde; so hegen Wir auch das Vertrauen, daß Ew. Kaiserliche Majestät nach Empfang dieses Briefes alle Verbote dieser Art aufheben, und den Schiffen, welche nächstens aus Unserem Königreiche ankommen werden, mit ihren Kaufleuten und Waaren den freien Handel in Ew. Kaiserlichen Majestät Ländern und Häfen, wie vormals, gestatten werden. Was die Wiederherstellung Ew. Kaiserlichen Majestät Privilegien für Unsere Unterthanen betrifft; so sehen die Kaufleute wohl ein, daß Wir Ew. Kaiserliche Majestät für jetzt nicht dazu bewegen können. Ohnerachtet Uns die Antwort Ew. Kaiserlichen Majestät auf diesen Punkt nicht genug thut; so ertragen Wir dieses doch einigermaßen mit Geduld, in der Hoffnung, daß Uns jene Privilegien in kurzem werden zugestanden werden. Zum wenigsten zweifeln Wir nicht an Ew. Kaiserlichen Majestät Zuneigung und thätigen Beweiße derselben (Royall performances). Wir wünschen Ew. Kaiserlichen Majestät, Unserm theuersten und geliebten Bruder, langes Leben und eine glückliche und erwünschte Regierung, und haben Ew. Kaiserl. Majestät Obristen Patrick Gordon mit diesem Briefe Unserer Königlichen Majestät allergnädigst abgefertigt. Wir empfehlen Ew. Kaiserlichen Majestät dem Schutze des Allmächtigen Gottes. Gegeben an Unserm Hofe, in Unserer Königlichen Stadt London, den 27 ten December 1666, im 18 ten Jahre Unserer Regierung. 1667.

Charles.

1667. Da Gordon erfuhr, daß der Baron D'Isola als außerordentlicher Abgesandter des römischen Kaisers in London angekommen sei, sich aber, weil sein Gefolge noch nicht angekommen war, incognito aufhalte; so ließ er bei demselben anfragen, ob er nicht erlauben wolle, daß er (Gordon) ihm die Aufwartung mache. Der Baron D'Isola bedachte sich etwas, willigte aber endlich darein, und Gordon begab sich den Abend zu ihm. Nach einer langen Unterredung über die damaligen Unterhandlungen, wobei der Baron D'Isola Gordon beständig ganz steif ansah, sagte derselbe endlich, er glaube Gordon anderwärts gesehen zu haben, er erinnere sich aber nicht, wo. Gordon hielt es für unschicklich, den Gesandten länger in der Ungewißheit zu laßen, und sagte also, wer er wäre, und erinnerte ihn an das, was ehemals zwischen ihnen in Warschau vorgefallen sei. Der Baron D'Isola freute sich über Gordons Glück, und sagte, es thue ihm leid, daß derselbe sobald wegreisen müsse. Nach verschiedenen Freundschafts-Versicherungen von beiden Seiten beurlaubte sich Gordon, und war sehr vergnügt, eine so würdige Person, die so viele Zuneigung und Gefälligkeit gegen ihn bewiesen hatte, wieder gesehen zu haben.

Nachdem Gordon seine Freunde in dem Gasthofe zum Hahn mit einem Mittags-Mahle bewirthet hatte, wobei sich Musik, Frauenzimmer, und eine auserlesene Gesellschaft befand; so ließ er alle seine Coffres aufpacken, und bei Hr. Meverell, welcher selbige mit Schiffsgelegenheit wegschicken sollte, abgeben. Er selbst nahm bloß zwei Felleisen und einen Mantelsack mit, worin sich des Königs Brief, und seine wichtigsten Papiere und andere Sachen befanden.

Den 27ten hielt Gordon seine Andacht in St. James, und nahm nach dem Mittags-Eßen von seinem Wirthe und deßen Frau, von Mde Lesly und ihrer Tochter, Mrs Charles, Abschied. Des Nachmittags fuhr er nach Peckham, von wo er folgenden Brief an Sr. William Coventry schrieb.

Hochgeehrtester Herr. 1667.

Ich hätte gewünscht, daß ich bei dieser Gelegenheit Ihnen meine dankbare Erkenntlichkeit für den Befehl, mich aus den Staaten Sr. Königl. Majestät frei überzubringen, hätte bezeugen können. Allein da ich mich in meiner Erwartung betrogen habe, so kann ich nicht weniger thun, als daß ich Ihnen die Sache berichte, und die Umstände vor Augen lege. Sr. Maj. der König waren so gnädig gewesen, aus Zuneigung zu dem Zaren, meinem Herrn, mir beim Abschiede, ein Fahrzeug zu versprechen, auf welchem ich nach Flandern sollte übergebracht werden, und Sr. Königl. Hohheit unterstützten diese Willensmeinung Sr. Maj., da sie mit Ihnen deßhalb sprachen. Ich will die Sache nicht näher untersuchen. Indeßen ist es Ihnen gar wohl bekannt, daß niemals eine Person von noch so geringem Character in öffentlichen Geschäften von irgend einem Fürsten oder Staate an Sr. Zarische Majestät, meinen Herren, abgeschickt werde, die nicht von und an die Gränzen seiner Staaten begleitet und mit allen Bequemlichkeiten, welche das Land darbietet, versehen werde. Dagegen erwartet derselbe auch von anderen eine gleiche Begegnung. Es ist daher kein Wunder, wenn ich über den Aufschub verdrießlich werde, da ich einem Herrn diene, deßen Wille nicht sobald bekannt, als er auch befolgt wird; und der kaum glauben oder sich vorstellen wird, daß er nicht eben das von anderen Fürsten in dem Falle, worin ich mich befinde, hören sollte. Wenn die Jahreszeit es erlaubte, oder ich mein längeres Außenbleiben nicht verantworten müßte; so würde ich nicht so zudringlich seyn. Auch würde ich, wenn ich nicht in Gefahr stünde, meinen Credit zu verlieren, mich wohl hüten, meinem Herren die Ursache meines langen Aufenthaltes zu entdecken. Da ich aber nun gezwungen bin, mich der ersten der besten Gelegenheit zu bedienen, und sollte es auch das Paquetboot seyn, und ich vielleicht in Gefahr kommen kann, beraubt zu werden, und die Briefe Sr. Maj. und Schriften, welche das Beste der eng-

1667. liſchen Nation betreffen, zu verlieren, ſo überlaße ich es Ihrer Beurtheilung, auf wen die Schuld fallen würde. Indeßen hoffe ich noch, daß Sie Befehl geben werden, welchen ich mit Ihrer Antwort durch meinen Bedienten in Greenwich zu erhalten denke.

Dieſer Brief brachte einen Befehl an die Capitains der Swallow und Howke, die in den Dünen lagen, zu wege, daß einer von ihnen Gordon an Bord nehmen und ihn nach Flandern überbringen ſollte.

Den 28ten bekam Gordon ein Billet von dem Generallieutenant Drummond, worin derſelbe zu wißen verlangte, an welchem Orte er Gordon den Abend ſprechen könnte. Gordon ließ ihm zurückſagen, daß er ihn des Nachmittags um 2 Uhr zu Beare an der Brücke erwarten wolle. Nach dem Mittagseßen begab ſich Gordon mit Sr. John Hebdon und anderen Freunden dahin. Eine halbe Stunde darnach kam auch der Generallieutenant Drummond, und gab Gordon eine Vollmacht, von dem Kaufmanne James Cocke in Moskau 2000 Rub., welche ihm derſelbe ſchuldig geblieben war, zu empfangen, deßgleichen einen Brief an Dr. Collins, daß er Gordon deßen Verſchreibung geben ſolle. Gordon ſpeißte mit ſeinen Freunden zu Abend, und nachdem ſie noch recht herzlich zum Abſchiede getrunken hatten, ſchieden ſie von einander.

Da James Burnet von Leyes Gordon ſehr gebeten hatte, ihm 5 Pf. Sterl. zu leihen, ſo ſchickte er eine Note an Hr. Peter Webſter, daß er demſelben das Geld auszahlen möchte.

Den 29ten nach eingenommenem Frühſtücke reiſete Gordon nach Greenwich ab, wohin ihn Sr. John Hebdon mit ſeiner ganzen Familie begleitete. Alle nach Rußland handelnde Kaufleute (all the Russia merchants) und andere Freunde kamen ebenfalls dahin. Sie ſpeißten mit einander zu Abend, und waren ſehr vergnügt.

Den 30ten Morgens um 1 Uhr nahm Gordon von ſeinen Freunden Abſchied, und gieng mit einem Boote ab. Er kam mit anbrechendem Tage nach Grave-Sand. Nach

eingenommenem Fruhstücke fuhr er zu Lande nach Sand- 1667.
wich, wo er die Nacht blieb.

Den 31ten langte er in Deale an, und ließ sich sogleich nach den Fahrzeugen (Ketches), an die er Befehl hatte, erkundigen, er konnte aber nichts von selbigen erfahren.

Den 1ten Februar begab sich Gordon zu Sr. John Kempthorne, der mit seinem Geschwader in den Dünen vor Anker lag, an Bord, und zeigte ihm seine Ordre. Dieser sagte, es könne seyn, daß diese Fahrzeuge da gewesen wären, indeßen gehörten selbige nicht zu seinem Geschwader; er aber könne ihm, ohne einen ausdrücklichen Befehl von dem Lord Groß-Admiral, kein Fahrzeug geben. Sobald daher Gordon in sein Quartier kam, schrieb er sogleich mit der Post an Sr. John Coventry, und meldete demselben, daß keine solche Fahrzeuge, auf welche sich seine Ordre bezöge, in den Dünen wären. Den folgenden Tag erhielt er darauf die Antwort, es schiene, daß die Fahrzeuge, weil ihnen der Wind günstig gewesen, ihrer ersteren Ordre zufolge, ausgelaufen wären, und er wiße nun keine Gelegenheit, mit der er ihm in der Geschwindigkeit dienen könne. Gordon beschloß also nach Dower zu gehen und das Paquetboot zu nehmen.

Den 2ten Febr. starb der polnische Krons-Marschall und Unterfeldherr Georg Sebastian Lubomirski in Breslau.

Den 4ten reisete Gordon bei regnigtem Wetter nach Dover, und nahm sein Quartier in dem Gasthofe zum Prinzen von Oranien bei Hr. Tours.

Den 5ten vertrieb sich Gordon die Zeit damit, daß er von einer Anhöhe die Küste von Frankreich, die man, des trüben Wetters ohnerachtet, ganz deutlich sehen konnte, betrachtete.

Den 6ten gegen 2 Uhr des Morgens gieng Gordon an Bord, worauf das Fahrzeug absegelte. Sie wurden diesen ganzen Tag, die folgende Nacht und den anderen Tag zwischen Callais und Gravelingen hin und her getrieben, und

1667. hatten Mühe, daß sie des Abends spät Newport erreichten. Gordon war die ganze Zeit über seekrank gewesen.

Den 8ten gieng Gordon mit einem Boote nach Brügge und den 9ten nach Gent. Hier besuchte er das Nonnen-Kloster, und unterredete sich daselbst eine ganze Stunde mit Mrs Plawdon und ihrer Tochter, welche Abtissin in dem Kloster war.

Den 10ten reisete er mit 2 jungen Irländern nach Antwerpen, wo er Nachmittags um 2 Uhr ankam. Hier besuchte er seinen Freund William Dawidson, bei welchem er den Herrn van der Hurst, einen von den General-Staaten, der mit Herrn Kivet wegen der Affaire des Rittmeisters Buat die Flucht ergriffen hatte, antraf.

Den 11ten kam Gordons Schwager Carl von Bockhoven, den er in Gent zurückgelaßen hatte, mit der Bagage an,

Den 13ten reisete Gordon von Antwerpen ab, gieng über Toelen und Wilhelmstadt nach Dordrecht. Von da reisete er über Rotterdam und Delft nach dem Haag, wo er die Nacht blieb. In Leyden sprach er den Hr. Georg Gordon, welcher daselbst studirte.

Den 15ten langte er in Amsterdam an, wo sein Schwager und Hr Deeve, welche er mit der Bagage nicht weit von Rotterdam verlaßen hatte, den 17ten eintrafen. Von hier schrieb er an den Sr. John Hebdon und dessen Sohn. Er miethete darauf ein Schiff, welches nach Hamburg gieng und speißte bei Herrn Gibson zu Mittage.

Den 19ten gieng er zu Schiffe und kam den 20ten in Enkhuissen an, und weil der Wind kontrár war, ließ er sich nach Staveren übersetzen.

Als er hörte, daß die Königin Christina von Schweden in Hamburg den 4ten März einen Ball geben würde, so reisete er zu Lande über Hindelopen, Workum, Bolsverd, Leuwarden, Dockum nach Gröningen, wo er den 24ten des Morgens ankam. Er gieng weiter über Dan und Delfzyl. Hier ließ er sich bereden, zu Wasser zu reisen,

weil man ihm sagte, daß er in 3 bis 4 Tagen in Ham- 1667.
burg seyn könnte, welches zu Lande nicht möglich wäre.

Den 26ten gieng er an Bord und stieg den 7 ten März nach einer sehr beschwerlichen Seereise bei Glückstadt ans Land, und beschloß zu Lande nach Hamburg zu reisen. Denselben Abend kam auch Deeve mit der Bagage an.

Den 8 ten März setzte Gordon die Reise zu Lande fort, und kam den Abend in Hamburg an, wo er zu seinem Verdruße erfuhr, daß der Ball bereits den 4 ten gewesen sey.

Den 9 ten hörte der Obriste Gordon mit der stählernen Hand, daß unser Gordon angekommen sei, und kam mit Herrn Cambridge, der Gordon ein Packet aus Rußland einhändigte. Selbiges enthielt Briefe von Hr. Bryan, von Gordons Gemalin und Schwieger-Mutter aus Moskau vom Januar 1667 und vom 17 ten December 1666. Auch erhielt er Briefe von Herrn Andrew Hay, ingleichem 2 Briefe sub volante von dem Prinzen Rupert an den Churfürsten von Brandenburg und an den Fürsten Boguslaw Radzivil, welche die Loßlaßung des Obristen von Bockhoven betrafen; sie waren vom 13 ten Februar. Endlich bekam er auch noch Briefe von Sr. John Hebdon und deßen Sohn.

Den 10 ten schickte der Obriste Malyson einen Officier, Gordon zu bewillkommnen, und ließ sich entschuldigen, daß er selbst nicht kommen könne, weil er bettlägerig sei; bat aber, daß Gordon, da er als eine Privatperson gekommen sei, sich seines Wagens und seiner Leute bedienen möchte; er werde solches als eine besondere Gefälligkeit ansehen. Gordon dankte ihm sehr, und versprach, sobald er könnte, bei ihm seinen Besuch abzustatten.

Gordon speißte bei dem Obristen Gordon mit der stählernen Hand zu Mittag. Nach Tische kam der Feldmarschall Würz, weil er gehört hatte, daß Gordon an-

1667. gekommen sei, und wollte den Obristen Gordon mit der stählernen Hand bitten, mit ihm bei unserem Gordon einen Besuch abzustatten, wofür dieser verbindlichst dankte. Noch denselben Abend besuchte Gordon den Obristen Malyson, der recht dringend bat, daß Gordon, während seines Aufenthaltes in Hamburg sich seines Wagens und seiner Leute bedienen möchte, welches Gordon zu thun versprach.

Hier erfuhr Gordon, daß sein ehemaliger Befehlshaber, der edelmüthige Lubomirski den 2ten Februar in Breslau gestorben sei.

Den 12ten bekam Gordon einen Besuch von dem Feldmarschall Würz, und sie sprachen ganze zwei Stunden von alten nnd neuen Begebenheiten. An eben dem Tage wurde er von verschiedenen anderen Cavalieren besucht.

Hier erfuhr er, daß ein dreizehnjähriger Stillstand zwischen dem Zaren von Rußland und dem Könige von Polen geschloßen sei.

Gordon verließ sein bißheriges Quartier und zog in die Stadt, in das Gasthaus zum weißen Roß, wo er beßer bedient wurde.

Den 15ten schrieb er nach Rußland an seine Gemalin und Schwieger-Mutter, an Herrn Bryan, an Almos Iwanowitsch; deßgleichen nach England an Sr. John Hebdon und deßen Sohn, an Herrn Andrew Hay; ferner nach Schottland an seinen Vater, an den General Dalyel, und an den Generallieutenant Drummond; weiter nach Brügge, an den englischen Residenten, Herrn Glanvile, an Mrs Plawden in Gent, an Dct. Davison in Warschau, an Herrn Gellentin in Danzig, in welchem er den Brief des Königs von England an den König von Polen zum Besten des Obristen von Bockhoven, und den Brief des Prinzen Rupert an den Fürsten Boguslaw Radziwil einschloß. An den Commendanten in Magdeburg, Obristlieutenant Bruce, schrieb er, und empfahl ihm den Brief des Prinzen Rupert an den Churfürsten von Brandenburg, und endlich nach Riga an Herrn Ayloffe, den

er bat, Briefe an die Obristen Forrat und Odovern zu 1667.
besorgen.

Gordon gab dem Obristen Gordon mit der stählernen Hand deßen Schriften und Pässe ab, bekam aber von selbigem kein Geld, sondern derselbe blieb unserem Gordon noch 15 Pfund Sterl. schuldig.

Er stattete hierauf bei dem Feldmarschall Würz und bei einigen anderen Gegenbesuche ab.

Da sich die Königin Christina noch in Hamburg befand, so ließ Gordon derselben sein Verlangen, ihrer Majestät vorgestellt zu werden, vortragen; welches dieselbe allergnädigst erlaubte. Gordon begab sich also mit dem Obristen Gordon mit der stählernen Hand dahin. Sie wurden durch einen italienischen Marcheſe in ein großes Zimmer geführt, an deßen oberem Ende die Königin stand. Als sie Gordon sah, und daß er nach seiner ersten Verbeugung sich näherte; so kam sie ihm bis auf die Hälfte des Zimmers entgegen, zog ihre Handschuhe aus und gab ihm ihre Hand zu küssen. Er hielt eine kurze Anrede an die Königin in hochdeutscher Sprache, sie dankte ihm, und bat ihn, n dem Zimmer mit ihr auf und ab zugehen. Er sprach ohngefähr eine halbe Stunde mit ihr, hörte darauf in eben demselben Zimmer eine kurze Messe, und beurlaubte sich; er wurde durch einen Edelmann die Treppe hinunter bis an seine Kutsche begleitet.

Als Gordon hörte, daß Hr. Johann von Schweden mit seiner Familie nach Lübeck gekommen sei, um nach Rußland zu reisen; so begab sich Gordon gleichfalls dahin, um wegen der Reise sich mit demselben zu besprechen.

Den 21ten kam Gordon in Lübeck an, und ließ sich bereden, zur See zu reisen.

Den 23ten gieng er nach Hamburg zurück. Schrieb an seine Gemalin und Schwieger-Mutter, unter der Adresse des Hr. Bryan, deßgleichen an Dr. Collins und Hr. Joseph Williamson.

Er erhielt 80 Reichsthaler von Henrik Poorten auf einen Wechsel von Hr. John Hebdon.

1667. Er bekam Briefe von Sr. Glanville aus Brügge von 14ten Febr. und aus Ostende vom 16ten Febr., mit einer Vollmacht, deßen Forderung von Hr. Henry Krevet in Rußland einzutreiben.

Zwei Obriſte, Schultz und Olefeld, wollten durchaus mit ihren Officieren nach Rußland gehen. Gordon rieth es ihnen ab, weil der Zar ſo vielen ausländiſchen Officieren, welche gedient hatten, und im Lande bekannt waren, den Abſchied gegeben habe. Es wäre daher nicht wahrſcheinlich, daß er neue annehmen werde, zumal da wegen des mit Polen geſchloßenen Friedens wenig zu thun ſei. Mit vieler Mühe beredete ſie Gordon, ſo lange zu warten, bis er ihn'n deßhalb aus Moskau ſchreiben würde, ob ſie könnten angenommen werden, oder nicht. Indeßen gaben ſie ihm eine von ihnen unterſchriebene Bittſchrift mit.

Gordon wurde in dem engliſchen Hauſe bewirthet.

Er ſchrieb nach Danzig an Herrn Gellentin.

Den 30ten ſchrieb er an den Obriſten More in Burtehude, und bekam den 31ten Antwort. An eben dem Tage hielt er ſeine Andacht in Altona.

Den 1ten April, am Montage, nahm er von dem Feldmarſchall Würz, dem Obriſten Malyſon, und den engliſchen Kaufleuten, und zuletzt von dem Obriſten Gordon mit der ſtählernen Hand Abſchied.

Den 2ten nahm er bei Hr. Cambridge 100 Rthlr auf, und gab ihm einen Wechſel auf Hr. Herm. Becker, an Hr. Ben. Ayloffe zu bezahlen, mit einem Aviſo-Brief an Hr. Becker.

Denſelben Abend beurlaubte ſich Gordon bei der Königin von Schweden, welche ſich ſehr gnädig gegen ihn bezeigte.

Er erhielt Briefe von Sr. John Hebdon, die zu Peckham den 1ten März datirt waren.

Den 3ten reiſete er nach Lubeck.

Nachdem ſich Gordon 3 Wochen in Lübeck aufgehalten, und daſelbſt verſchiedene Briefe, als von Gordon mit

der stählernen Hand, von Henry Poorten erhalten, und an- 1667.
dere an diese, deßgleichen an den Obristen Malyson, dem er für die ihm erwiesene Höflichkeit dankte, ferner nach Moskau und Schottland geschrieben hatte; so miethete er den 24ten mit verschiedenen anderen eine Galliote nach Riga für 200 Thlr. Da das Wetter gut war, giengen sie darauf nach Travemünde ab, wo sie mit Einschiffung ihrer Pferde und Bagage 2 Tage zubrachten. Gordon nahm von Hr. Jost Poorten, Hr. Iwings und anderen, welche ihn nach Travemünde begleitet und so lange daselbst verweilt hatten, deßgleichen von dem Capitain Kauffmann, der in Stum, als Gordon unter den Schweden diente, sein Lieutenant gewesen war, Abschied.

Den 28ten giengen sie mit einem frischen Winde unter Segel und kamen den 6ten Maj in der Düna an.

Gordon stieg mit dem Hr. von Schweden ans Land, und begab sich nach dem Landhause des Hr. Hermann Becker, welcher zufälligerweise um eben die Zeit dahin kam. Um Mitternacht giengen sie zusammen nach Riga, und blieben die Nacht bei Hr. Becker.

Den 7ten bezog Gordon sein eigenes Quartier in der Vorstadt.

Er bekam Briefe aus Moskau von seiner Gemalin und Schwieger-Mutter, und von Hr. Bryan von 4ten März, von Dr. Collins von 2ten März, einen anderen von Hr. Bryan vom 17ten März, von Hr. Gellentin aus Danzig, vom 22ten April, von Dr. Davidson aus Warschau, vom 21ten und 28ten April, mit Einschlüßen von ihm an den Lord Lawderdale und Sr. William Davidson, welche eine Antwort auf Gordons Brief aus Hamburg waren; es wurde ihm darin von der Sache des Obristen von Bockhoven Nachricht gegeben; eben dergleichen erhielt er auch in einem Briefe des Obristlieutenant Bruce aus Magdeburg vom 15ten April.

Den 8ten Maj, als die Pferde alle ausgeschifft waren, und unter Gordons Namen zollfrei passirten, ließ der General-Gouverneur bitten, daß selbige durch den

1667. Schloßhof möchten geführt werden. Hier gefiel Gordons schwarz gefflecktes Pferd, welches er in Lübeck für 40 Thlr gekauft hatte, dem Gouverneuren so wohl, daß er sich solches von Gordon gegen Bezahlung oder gegen ein anderes Pferd ausbat. Gordon sagte darauf, das Pferd sei für kein Geld feil, da es aber dem Gouverneuren anstünde, so sei es zu deßen Diensten, und er würde es als eine Gefälligkeit ansehen, wenn er selbiges von ihm annehmen wollte. Er schickte es ihm auch sogleich zu; der Gouverneur wollte es aber nicht annehmen, und ließ Gordon für sein Anerbieten vielen Dank sagen.

Gordon wurde von Herrn Clayhills nach deßen Brandteweins-Haus eingladen, wohin ihn der Capitain Gordon, Herr Ayloffe und Finlay Downy begleiteten. Sie machten sich deselbst ziemlich lustig.

Er kaufte von Herrn Clayhills einen Schweißfuchs, mit Sattel, Schabracke und Pistolen-Halftern, wofür er demselben seinen Zobel-Pelz (my Sable furr) und 12 Thlr. gab, dagegen erhielt er noch Cambdens Brittania.

Den 9ten miethete Gordon Wagen und Pferde bis Pleskow, und hatte Herr Isaak und Herr Deeve zu Reisegefehrten.

Den 10ten schrieb er den Herrn Gellentin, Detr Davidson, Sr. William Davidson, Capitain Kauffmann, und an den Obristen Gordon mit der stählernen Hand. Das Bett, welches ihm Capit. Kauffmann auf das Schiff mitgegeben hatte, schickte er demselben mit dem Schiffer Wulff wieder zurück.

An eben demselben Tage schrieb er nach Moskau, an seine Gemalin, und Schwieger-Mutter, an H. Bryan und Dr. Collins.

Den 11ten speißte er, auf erhaltene Einladung, mit dem Herrn von Schweden und deßen Familie und mehreren anderen bei Herrn Hermann Becker zu Mittage, wo sie sehr prächtig bewirthet wurden.

Noch an demselben Tage nahm Gordon von seinen Freunden Abschied, die ihn bis vor die Stadt begleiteten,

und kam den 17ten in Pleskow an. Hier hielt ihn der 1667.
Statthalter, unter dem Vorwande, daß die Pest in England sei, in der That aber deßwegen bis zum 24ten auf, weil er sein schwarz gflecktes Pferd demselbtn nicht hatte überlaßen wollen.

Den 24ten erhielt endlich Gordon seine Postpferde, seine Gesellschaft wurde noch durch den Herrn Henry Münter und den Pristav vermehrt. Er setzte hierauf seine Reise fort, und kam den 27ten in Nowgorod an. Den 2ten Junius kam er nach Torschok, den 3ten nach Tver; den 4ten nach Klin, und den 5ten nach Axinia, wo er Befehl erhielt, so lange zu bleiben, bis er der Gesandtschafts-Kanzellei seinen Bericht würde abgestattet und Befehl erhalten haben, nach Moskau zu kommen. Er fertigte seinen Pristav sogleich mit dem Briefe des Statthalters von Pleskow ab, welcher sein Attestat, oder Skaska enthielt, daß weder in England, noch an irgend einem Orte, durch den er gekommen sei, die Pest wüthe.

Den 6ten Morgens gegen 8 Uhr kamen Gordons Schwieger-Vater (der Obriste von Bockhoven) und Herr Bryan, und brachten eine Ordre mit, daß sich Gordon nach der Sloboda begeben und da bis auf weiteren Befehl bleiben solle. Als er nach der Sloboda kam, wurde er von seiner Gemalin und Freunden mit großer Freude bewillkommnet.

Die folgenden Tage erhielt er Besuche und Glückwünsche von Freunden.

Als er endlich die Erlaubniß erhielt, nach der Gesandtschafts-Kanzellei zu kommen, übergab er dem Bojarin den Brief des Königs von England, und zugleich seine Stateinie Spiski oder Gesandtschafts-Relation. Der Bojarin sagte ihm, daß er noch etwas Geduld haben müsse, bis er bei dem Zaren zum Handkusse gelangen könne.

Gordon beschenkte seinen Schwieger-Vater mit seinem schwarzen Pferde, mit Sattel und Zeug.

Den 25ten erkundigte er sich, seinem in Hamburg gegebenen Versprechen gemäß, ob zwei Obriste mit ihren

1667. Officieren könnten in zarische Dienste genommen werden. Er sah aber keine Möglichkeit dazu, da so viele brave Officiere waren verabschiedet worden, die schon lange in Rußland gedient hatten, und das Land kannten. Er gab daher dem Obristen Schultz und dem Obristen Gordon in Hamburg Nachricht davon.

Er schrieb an den Capitain Gordon und an Herrn Clayhills in Riga.

II tes Capitel.

1677.

Den 8ten Januar kam Gordon sehr krank in Mos- 1677.
kau an, wo er eine ganze Woche mediciniren mußte.

Den 15ten begab er sich, ohnerachtet er noch nicht völlig wieder hergestellt war, nach der Stadt. In dem Hause des Fürsten Jury Petrowicz Trubetzkoi traf er den General-Major Trauernicht an, dem er in Gegenwart mehrerer Obristen derb die Wahrheit sagte, weil derselbe einige schlechte Leute von Gordons Regimente mitgebracht, selbige unterstützt und aufgewiegelt hatte, daß sie gegen ihren Obristen klagen sollten. Trauernicht ertrug solches ganz gelaßen, weil er, wie Gordon sagt, wußte, daß er es verdiente.

Den 16ten gaben die gedachten Soldaten, da der General-Major sie begleitete, ihre mit Lästerungen und Lügen angefüllete Klagschrift im Rosr'ad ein.

Den 18ten bekam Gordon in der Stadt einen heftigen Anfall von einer Krankheit, so daß er nicht zu dem Fürsten Wassilij Wassiljewitsch Golitzin, der ihn zum Mittageßen eingeladen hatte, gehen konnte, sondern, als er nach Hause kam, sich zu Bette legen mußte.

Den 20ten kam der Obriste Scheale, ein Schwager des General-Major Trauernicht zu Gordon. Nach mancherlei Unterredungen erzählte ihm Gordon die ganze Geschichte, und wie sich Trauernicht gegen ihn aufgeführt habe. Endlich sagte Scheale, wenn Gordon seinem Schwager 300 Pf. bezahlen würde, so wolle er die Sache zwischen ihm und den Dragonern vermitteln. Darüber kam Gordon so in die Hitze, daß er sagte, er würde lieber für 3 Pfennige einen Strick kaufen laßen, um denselben und

1677. alle, die seine Parthei nähmen, oder die solche schelmische Streiche geschehen ließen, aufzuhangen, als selbiger unternommen und gegen ihn vorhätte, wozu derselbe so gerne Zeugen haben möchte, die er aber nicht finden würde.

Den 25ten gieng Gordon in die Stadt, und erkundigte sich, wie es mit der eingegebenen Klage der Dragoner stünde. Man sagte ihm, die Sache würde den folgenden Tag dem Zaren und deßen Räthen vorgetragen werden. Gordon schickte daher gegen Abend einen Alexander Lumsden zu dem Dumnoi Djak mit einer goldenen Tresse, 20 R. am Werthe, um sich selbigen zum Freunde zu machen. Der Dumnoi Djak nahm dieses sehr wohl auf und versprach, Gordons Freund zu seyn.

Den 27ten war Gordon in der Stadt, wo der Fürst Gregorei Gregoriewitsch Romadanowski zu ihm sagte, er habe, als die Klage der Dragoner vorgelesen worden, zu seinem Besten gesprochen, und gesagt, alles wären bloße Verleumdungen und Lügen, die man bloß deßwegen erdacht habe, weil Gordon gute Maunszucht hielte, und nicht erlaubte, Schelmerei zu treiben und zu desertiren; er hätte hinzugesetzt, er sage dieses nicht deßwegen, weil er von Gordon etwas bekommen habe, oder erwarte (welches auch wahr war), sondern bloß wegen seiner Treue und Aufmerksamkeit in dem Dienste des Zaren. Gordon dankte ihm sehr, und sagte, an wen sollen wir uns auch wenden, und wem soll man glauben, als demjenigen, unter deßen Befehlen wir stehen, und der unser Betragen und unsern Dienst am besten kennt.

Den 28ten bekam Gordon einen Brief aus Sewsk, und dabei eine Schrift von 19 bis 20 Dörfern, in welchen sein Regiment gestanden hatte, welche von 3 ihrer Priester unterschrieben war. Sie erklärten darin, daß sie nichts gegen Gordon sagen könnten, und an der Klage wider ihn nicht den geringsten Theil hätten. Diese Schrift ließ Gordon durch den Dragoner Skomorochow, der von der gut gesinnten Parthei zu ihm war geschickt worden,

dem Dumnoi (Djak) zeigen; weil er indeßen der Ehrlichkeit 1677.
des Dragoners nicht völlig traute, so gab er die Schrift dem Alexander Lumsden, der ihm selbige erst alsdann geben sollte, wenn er zu dem (Dumnoi) Djak hinein gehen würde. Allein der Dragoner war ein schlechter Mensch, und verwechselte in einem Augenblicke die Schrift mit einer anderen, die ihn selbst betraf, welche er statt der ersteren einreichte. Indeßen hatte Gordon den Tag zuvor dem Dumnoi (Djak) eine Kopei von jener Schrift zugeschickt, um sich seinen Rath darüber auszubitten, wann er sie einreichen sollte. Dieser ließ Gordon sagen, er möchte sie den nächsten Tag nicht eingeben. Weil er aber ganzer 8 Tage nichts weiter davon hörte; so fragte er den Alexander Lumsden, warum Gordon die Schrift nicht einreiche (denn Gordon konnte wegen seiner Krankheit nicht selbst in die Stadt kommen). Und als endlich Gordon den 8ten Februar nach der Stadt kam, und den Dumnoi Djak bei Hofe antraf, so sprachen sie wegen einiger anderen Sachen mit einander. Der Dragoner, welcher dieses sah, glaubte, der Dumnoi Djak frage nach der Bittschrift, und versteckte sich, bis Gordon weggegangen war, und gab darauf deßen Bittschrift ein. Die 2 Dragoner, welche die Klage wider Gordon eingereicht hatten, bestanden noch darauf, daß sich Gordon persönlich in der Kanzellei einfinden solle. Allein erst achtete man nicht auf sie, und nachher bekamen sie so, wie ihr Anstifter, einen Verweiß.

Der General-Major Nicol. von Staden hatte Gordon gebeten, daß er ihn mit dem General-Major Wulff aussöhnen möchte. Gordon lud beide zu sich ein und stiftete in der Stille und unter dem Versprechen, die Sache geheim zu hatten, einen Vergleich, denn der erstere fürchtete sich vor dem Obristen Rosseworme.

Den 11ten war Gordon auf der Hochzeit des Obristen Menezes, der die Wittwe von Peter Marselius heirathete, und mit ihr 5000 Rbl an Gelde, Silberzeug und Juwelen gegen 2000 Rbl. am Werthe, bekam.

1677. Den 12ten wohnte er abermals einer Hochzeitsfeierlichkeit bei, wo die Fürsten Golitzin und ein junger Fürst Dolgoruki ein Feuerwerk anstellten, welches viel kostete, aber wenig werth war.

Da der General-Major Wulff und der Obriste Rosseworme in großem Zwiste lebten, so wurde Gordon von einigen Officieren gebeten, daß er es über sich nehmen möchte, die Sache zwischen ihnen beizulegen. Nach wiederholten Versuchen wurden sie endlich so weit gebracht, daß sie es einigen Freunden überlaßen wollten, die Sache zu vermitteln, und der Obriste Rosseworme wurde mit vieler Mühe beredet, daß er ein Compromis unterschrieb. Von Seiten des General-Major Wulff wurden Gordon und der Obriste Lubenow, von Seiten des Obristen Rosseworme die Obristen Ronaer und Grant dazu ernannt. Nach einigem Debattiren kamen selbige in gewißen Punkten überein, welche die beiden Gegner, da man nach ihnen geschickt hatte, unterschreiben mußten, nachdem man sie vorher vergliechen hatte. Sie mußten versprechen, sich freundschaftlich gegen einander zu betragen, oder eine Strafe von 200 R. an die Kirche zu bezahlen. Die Mittelspersonen unterschrieben sich als Zeugen.

Da Gordon hörte, daß der General-Major Wulff von dem Vergleiche mit dem General-Major von Staden, welchen er gestiftet hatte, abgehen wolle; sprach er deshalb in dem Kreml ziemlich hitzig mit selbigem, so daß jener versprach, den Vergleich zu halten, und beide also gute Freunde blieben.

Den 17ten kam Peter Doroschenko unter Begleitung des Semen Jerofejewitsch Almasow in Moskau an.

Den 18ten wurde er von dem Zaren zum Handkusse gelaßen. Er bat, daß ihm erlaubt würde, in Moskau zu bleiben, und seine Frau und Kinder gleichfalls dahin möchten gebracht werden. Dieses aber war, er mochte nun darum angesucht haben oder nicht, schon beschloßen, ehe er nach Moskau kam. Indeßen, als ein schlauer Kopf, suchte

er die Rußen glauben zu machen, daß solches sein eigener 1677.
Wunsch sei.

Um diese Zeit entstand zwischen den Leuten von dem Gefolge des englischen und dänischen Gesandten ein Streit. Da die Engländer im Rausche ungeziemend von dem Könige in Dänemark sprachen, wurden die Dänen aufgebracht, und weil sie die stärkeren an Anzahl waren, prügelten sie brav auf die Engländer. Der englische Gesandte Sqr. Hebdon bat die Obristen Cooper und Gordon, daß sie zu dem dänischen Gesandten, Herrn Gabell, gehen und Genugthuung von ihm verlangen möchten. Allein der dänische Gesandte, welcher die Sache von einer anderen Seite ansah und sehr hoch aufnahm, wollte durchaus deßwegen an seinen Herrn schreiben, und sagte, daß dafür, daß einer die Bedienten eines anderen geschlagen, keine Genugthuung statt finde, weil dieses bloß bei einem Privatstreite, den sie unter sich gehabt hätten, geschehen sei. Indeßen willigte er darein, daß die Sache sollte untersucht werden; dieselbe wurde endlich beigelegt, da die Engländer den Dänen Abbitte thaten, und sagten, daß sie sich von dem, was man ihnen Schuld gäbe, nichts besinnen könnten, da sie betrunken gewesen wären.

Nachdem Gordon für sich und die Officiere, welche er bei sich hatte, nach vielem Bitten den Sold aus der Kanzellei, welche Nowaja Tschetwert genannt wurde, einem Theile der sibirischen Kanzellei, und Fischvorrath aus der Patriarchal-Kanzellei erhalten hatte; so machte er sich zur Abreise fertig.

Da Gordons Ankläger sahen, daß sie nichts gegen ihn ausrichten konnten, erboten sie sich durch einige andere Dragoner, welche sich in Moskau befanden, zu einem Vergleiche, und versprachen, wenn ihnen Gordon 5 Rubel bezahlen wolle, die Sache nicht weiter zu treiben. Allein weil Gordon wohl wußte, daß sie nichts ausrichten würden, sagte er, er werde ihnen auch nicht einen Kopeken bezahlen. Doch versprach er, wenn sie ihm ihre Anhänger (their wibor or commission) entdecken würden, da-

1677. mit er seine Freunde und Feinde möchte kennen lernen, die 5 R. nicht anzusehen, welche sie verlangten. Da sie aber dieses nicht wollten, so ließ er sie gehen.

Den 23 ten März reisete Gordon mit Schlittenbahn von Moskau ab, und kam mit vieler Mühe den 1 ten April nach Sewsk, wo er den Bojarin, Fürst Iwan Borissowitsch Trojekurow, der nach seiner Statthalterschaft in Kiew reisete, antraf.

Den 3 ten lud Gordon den Bojarin und den Statthalter von Swesk mit verschiedenen Vornehmen zu sich auf eine Collation ein. Sie kamen und waren alle sehr vergnügt.

Den 4ten begleiteten er und einige andere den Bojarin über den Fluß Sosna. Der Bojarin hatte Gordons Obristlieutenant und ein Dragoner-Regiment, welche ihn nach Kiew begleiten sollten, bei sich.

Den 4 ten Mai langte der General-Major Trauernicht in Sewsk an, welcher Befehl erhalten hatte, als Commandant nach Tschigirin zu gehen.

Den 8ten schickte Gordon dem Obristen Hamilton seine Pferde, wie derselbe verlangt hatte, nach Moskau.

Den 9ten kam Alexei Petrowitsch Golowin aus Kiew in Sewsk an, und setzte den folgenden Tag seine Reise fort. Gordon und verschiedene andere speißten an der anderen Seite der Brücke mit ihm zu Mittage.

Den 11ten kamen sechs Strelizen-Regimenter, welche ohngefähr aus 4200 Mann bestanden, nach Sewsk. Drei davon sollten nach Kiew und die übrigen nach Tschigirin marschiren.

Im Frühlinge dieses Jahres hatte man die Nachricht erhalten, daß der Sultan sich von dem Zaren sehr beleidigt finde; da dieser den Doroschenko, der doch ein türkischer Vasall sei, zur Unterwerfung gezwungen, in Schutz genommen, und Tschigirin besetzt habe. Der Sultan suche daher die Sachen wieder in den vorigen Stand zu setzen, und laße in dieser Absicht eine starke Armee Fußvolk nach Belgorod marschiren, und viele Ammunition zur See nach Ki-

lia bringen. Für den Juras Chmielnitzki habe er von dem 1677.
Patriarchen von Jerusalem eine Dispensation ausgewirkt, daß er das Kloster verlaßen könne, und ihn zum Fürsten von der Ukraine und zum Hetman ernannt. Auch habe er demselben alle Gefangene, die im J. 1674 bei der Einnahme von Ladischin und Human gemacht worden, zurück gegeben. Mit diesen komme derselbe, 5000 Mann stark, über den Dnepre, in Kaminez solle er Kanonen und Ammunition erhalten. Zwei Bassen und ein Corps Tataren sollten sich mit selbigen vereinigen; und es heiße, daß Juras Chmielnitzki mit diesen Truppen gegen Kiew oder Tschigirin im Anzuge sei; andere aber sagten, er würde sich erst zu den Saporogern begeben, um selbige auf seine Seite zu ziehen.

Den 15ten lief ein zarisches Schreiben ein, worin gemeldet wurde, daß die Türken, Tataren und Polen Willens wären, Kiew oder Tschigirin anzugreifen. Und es wurde zugleich befohlen, daß sich die Regimenter fertig halten sollten, auf die erste Nachricht zu marschiren.

Den 17ten kam eine Staffete aus Moskau mit dem Befehle, daß die sechs Strelizen-Regimenter unvorzüglich gerade nach Kiew und Tschigirin aufbrechen sollten. Zugleich erfuhr man, daß der Fürst Wassilei Wassiljewitsch Golitzin Befehl erhalten habe, mit denjenigen Befehlshabern, welche er im vorigen Jahre bei sich gehabt hätte, den 23ten Mai aus Moskau zu marschiren, und 3 Strelizen-Regimenter, die er, und 2, welche der Fürst Romadanowski unter seinem Commando haben, und eines, welches bei dem Fürsten Iwan Wassiljewitsch Buturlin in Rylsk bleiben sollte, zu gleicher Zeit aus Moskau aufbrechen sollten.

Den 18ten marschirte Kondratji Fomitsch Narischkin, ein leiblicher Cousin des Vaters der verwittweten Zarin, aus Sewsk nach Neschin, wo er die Commandanten-Stelle erhalten sollte.

Den 20ten kamen einige Officiere von der Armee des Fürsten Wassilei Wassiljewitsch Golitzin in Sewsk an.

1677. Sie hatten gemeßene Ordre erhalten, auf einen beſtimmten Tag, bei Verluſt ihrer Ländereien, in Sewsk zu ſein.

Den 23ten kam ein Djak aus Kiew mit der Nachricht, daß der türkiſche Sultan einen Befehl an den Chan der Tataren geſchickt habe, mit einer Armee in die Ukraine einzufallen, um der rußiſchen Armee eine Diverſion zu machen, und zu verhindern, daß von rußiſcher Seite kein Succurs nach Kiew oder Tſchigirin möchte gebracht werden. Der Chan habe ſolches auch verſprochen, und ſich von dem Sultan einen Baſſa mit einiger Infanterie ausgebeten, da ſeine Armee bloß aus Cavallerie beſtünde, und deßwegen nicht vermögend ſei, der Infanterie zu widerſtehen.

Den 24ten marſchirten die 6 Strelizen-Regimenter von Sewsk ab.

Den 25ten erfuhr man durch Briefe, die eine Staffete, welche von Kiew nach Moskau geſchickt wurde, mitbrachte, daß der Sultan ſelbſt über die Donau gegangen und gegen die Rußen im Anzuge ſei.

Um dieſe Zeit wurde Iwan Sawin Gorochow abgeſchickt, Artemon Sergejewitſch Matwejew alles abzunehmen, ihm bloß 2000 Rbl. und 8 Bediente zu laßen, und ihn nach Puſtoſero zu ſchicken. Sein Haus und Güter wurden eingezogen.

Es kamen verſchiedene Staffeten durch, welche von Kiew nach Moskau giengen, und brachten die Nachricht, daß die Türken immer weiter vorrückten.

Den 2ten Jun. kam der Obriſte von Broſten durch Sewsk, der als Ingenieur über Kiew nach Tſchigirin reiſete.

Den 3ten ſchickte Gordon ſeine Officiere aus, das Regiment zuſammen zu ziehen. Den 7 und 8ten kam ſelbiges an, und Gordon muſterte es den 9ten.

Den 12ten gieng Gordon dem Bojarin Fürſten Waſſilei Waſſiljewitſch Golitzin entgegen, und begleitete ihn mit ſeinem Regimente nach Sewsk. Der Bojarin hatte viele

Edelleute, und ein Strelizen-Regiment von ohngefähr 700 Mann bei sich. 1677.

Den 13ten speißte Gordon mit dem Bojarin zu Mittage, und als er nach Tische weggehen wollte, sagte der Bojarin, er wolle ihn in seinem Hause besuchen. Gordon ließ also seine Wagen Halt machen, und bewirthete den Bojarin so gut er nur immer konnte.

Um eben die Zeit kamen Golitzins 3 Towarischen an; Andrej Wassiljewitsch Tolstoj und ein Djak, Iwan Michailow, reiseten durch nach Putivl. Er hatte den Auftrag, solche Czechs oder Geld zu schlagen, als in Polen geprägt wurde und in der Ukraine gangbar war. Man hatte sich über dieses Project schon lange berathschlagt, und öfters Versuche angestellt, es war aber bißher noch nicht ausgeführt worden. Gordon hielt es überhaupt, weder für schicklich, noch für möglich.

Den 14ten gegen 3 Uhr Nachmittags brach Gordon von Sewsk auf; zwölf Werste davon traf er den Fürsten Grigorei Affonassjewitsch Koslowskoj an, welcher 2 Strelizen-Regimenter bei sich hatte, deren jedes gegen 700 Mann stark war. Gegen Abend kam Gordon zu seinem Regimente, welches bei dem Dorfe Diawutnino, 40 Werste von Sewsk, campirte.

Den 15ten gieng er bei Wlassowka über den Bach Fosterog, welcher bei Domachy vorbei fließt und in den Fluß Nerutsch fällt. Gordon campirte 15 Werste davon bei Troinova.

Den 16ten marschirte er 10 Werste weiter nach Gnian, gieng über den Fluß Slopia, welcher in den Sem fällt. Er campirte 5 Werste davon, und musterte das Regiment, und schickte die Namen der fehlenden Mannschaft an den Wojewoden; marschirte darauf weiter, und campirte 75 Werste disseits der Quellen des Fl. Rudnia.

Den 18ten gieng er über einen Arm dieses Flußes, und campirte 10 Werste weiter, wo die Dragoner einen großen Bären in dem Walde aufjagten, welcher 2 Mann

1677. gefährlich verwundete, und ohnerachtet er verschiedene Male war angeschoßen worden, dennoch entkam.

Den 19ten marschirte er weiter und campirte bei der kosakischen Brücke (Cosatschinsky bridge), 12 Werste von Kursk.

Den 20ten rückte er weiter vor, und campirte bei der lithauischen Sloboda; sein Regiment war 916 Mann stark. Der General-Major Aggej Alexejewitsch Schepelew mit seinen Regimentern, gegen 2000 Mann stark, Semen Feodorowitsch Gribojedow mit einem Strelizen-Regimente von 600 Mann, und die Obristen Drummond, Crow, Skarschinski und Grant mit ihren Regimentern von der belgorodischen Armee waren daselbst bereits angekommen. Kursk ist von Sewsk und Rylsk 120 und von Sur. . . 60 Werste entfernt.

Den 24ten erhielt man Nachricht von einem, zwischen den Türken vom Asow und den donischen Kosaken vorgefallenen, Scharmützel. Letztere hatten anfänglich einigen Vortheil erhalten, gute Beute und viele zu Gefangenen gemacht, waren aber zuletzt an einem, ihnen nachtheiligen, Orte geschlagen worden, und hatten 40 ihrer besten Leute mit ihrem Attaman verloren.

Den 26ten schickte man den Grigorej Iwanowitsch Kosagow zu dem Hetman, ließ ihn von dem Marsche der rußischen Armee benachrichtigen und sagen, wo er zu ihnen stoßen solle.

Den 27ten legte Gordon vor dem Thore der Festung ein Ravelin an.

Den 25ten fertigte er den Fähndrich Savely in seinen eigenen Geschäften nach Sewsk ab.

Den 1ten Julius kam der General Benedict Andrejewitsch Smejew, den 5ten und 6ten die Obristen Gulitz, Ronaer und Towor mit ihren Regimentern an.

Den 8ten kam Grigorej Iwanowitsch Kosagow zurück, und brachte den Befehl mit, daß die Armee unvorzüglich marschiren solle.

Den 13ten traten die Regimenter des Generals den Marsch an. 1677.

Den 18ten wurde das gedachte Ravelin fertig, und Gordon gab Befehl, den folgenden Tag zu marschiren.

Den 19ten gieng er über den Sem und campirte 10 Werste von Kursk.

Den 20ten marschirte Gordon zurück, traf den Bojarin bei der Ueberfahrt an und begleitete selbigen nach seinem Lager, und marschirte darauf nach dem seinigen.

Den 21ten gieng Gordon über den Bach Worobesa, welcher aus der Steppe kommt und hier in den Sem fällt; er marschirte 3 Werste davon durch das Dorf Diakonowa und campirte 12 Werste weiter an der andern Seite des Baches.

Den 23ten marschirte er weiter, da er den Tag vorher gerastet hatte, und campirte 12 Werste jenseits des Morastes Skorodna.

Den 24ten marschirten sie 3 Werste weiter über einen anderen Morast und campirten 12 Werste davon bei Sursa, welches von Belgorod 70, von Kursk 60, von Sumi 30 und von Gaditsch 80 Werste entfernt ist.

Den 25ten kam der Dumnoi (Dworjanin) Iwan Petrowitsch Licharew mit dem Reste der belgorodischen Armee an.

Den 26ten ließ der Zar die Armee durch den Streptschej Feodor Jakowlewitsch Jasykow seiner Gnade versichern.

Den 27ten giengen einige Regimenter über die Moräste bei Sursa, und lagerten sich besonders an der anderen Seite.

Als nunmehr die Armee beisammen war, wurde die Liste davon nach Moskau geschickt, nach welcher selbige etwas über 42000 Mann ausmachte.

Den 28ten brach der Bojarin mit der Armee auf, und sie campirte in ihrer gewöhnlichen Wagenburg 10 Werste von Sursa.

1677. In Sursa hatte man Nachricht gehabt, daß die Türken über den Dneſtr gegangen wären; nun aber erfuhr man mit Gewißheit, daß ſelbige einige Tage auf die Tataren gewartet hätten, nach deren Ankunft aufzubrechen und mit Juras Chmielnitzki auf Tſchigirin loßzugehen Willens wären.

Den 30ten marſchirte die Armee weiter, und campirte in einem Walde bei dem Bache Aleſchinka, ohngefähr 10 Werſte von Sumi.

Ein Schileţ brachte aus Moskau den Befehl, daß man einige, welche auf dem Marſche große Räubereien begangen hatten, aufſuchen ſollte.*

Da die Armee ſo lange Halt machen mußte, biß der Courier, welchen man an den Hetman geſchikt hatte, würde zurückgekommen ſeyn; ſo ritt Gordon den 3ten Auguſt nach Sumi, und gieng über einen Arm des Baches Aleſchinka, 5 Werſte von dem Lager. Die Stadt Sumi iſt von Belgorod 120, von Guditſch 50, von Putiwl und Rylsk 60 Werſte entfernt, und war etwa 20 Jahre vorher erbauet worden. Dieſelbe wird in die Alt- und Neuſtadt eingetheilet, hat eine kleine Citadelle, worin der rußiſche Wojewode wohnt. Der Bach Sum kommt von NW und fällt in den Bach Sumka, unterhalb der Stadt. Dieſer letztere kommt von Norden, beſpült die Oſtſeite der Stadt, und fällt in den Fluß Pſol, ſo daß nur eine Seite von der Stadt nicht mit Waſſer umgeben iſt.

Ein Theil der rußiſchen Armee gieng über den Fluß..... und griff die türkiſchen Vorpoſten muthig an, und trieb ſie zurück. Es wurden einige beordert, mit den Feinden zu ſcharmuziren. Unterdeßen daß die übrigen anfiengen ſich zu verſchanzen, kamen die Tataren mit einem fürchterlichen Geſchrei und ihrem gewöhnlichen Allah je Allah an. Sie wurden aber durch die Kanonen von der anderen Seite des Flußes ſo begrüßt, daß ſie gerne ruhig blieben. Die Infanterie, welche gegen 200 Mann ſtark war, und den Ort beſetzt gehabt hatte, wurde, nachdem ſie bei ihrem Rückzuge etwa eine halbe Stunde gefeuert hatte, gleichfalls ſtille.

Auf solche Weise wurde dieser Ort mit einem Verluste von 1677.
8 bis 10 Mann erobert. Der übrige Theil der Nacht wurde angewandt, mehr Truppen überzusetzen. Ein großes Boot, welches mit Soldaten angefüllt war, bekam einen großen Leck und sank, doch wurden die Soldaten und 2 Kanonen mit Hülfe anderer Böte, welche zum Glück in der Nähe waren, geborgen. Der Bojarin entfernte sich nicht von dem Ufer, und ließ die Regimenter nicht eher von sich, biß er versichert war, daß sie auf der anderen Seite des Flußes durch Schanzkörbe, Faschinen und dergleichen gegen einen unvermutheten Ueberfall hinlänglich gedeckt wären.

Den 27ten Aug. wurden 4 bis 5000 Mann über den Fluß gesetzt, über welche der General-Major Aggei Alex. Schepelew das Commando hatte. Die Türken hatten in der Nacht ihre Kanonen abgeführt, und selbige weiter oben an dem Flußе aufgepflanzt, von wo sie eine freiere Aussicht nach der anderen Seite hatten, auf welcher die russische Armee stand. Sie feuerten von da, thaten aber, weil die Entfernung zu groß war, wenig Schaden. Der Bojarin sagte Gordon, daß in der Nacht ein Boot gesunken sei, und verlangte, daß er selbiges, wo möglich, wieder zu bekommen suchen möchte, und versprach zugleich, daß Gordon es gebrauchen solle, sein Regiment damit überzusetzen. Gordon war dieses sehr lieb, gieng sogleich mit 300 Mann von seinem Regimente und den erforderlichen Geräthschaften nach dem Orte, wo das Boot lag, und brachte es nach drei Stunden glücklich aus dem Flußе. Es war ein Mangel an Fahrzeugen, weil man es versäumt hatte, in Zeiten dafür zu sorgen, indem man dergleichen von Kiew erwartete.

Den folgenden Morgen wurden die Kosaken-Regimenter von Neschin, Gaditsch, und Plataiow übergesetzt, ingleichen das auserlesene Regiment des Matwej Osipowitsch Kropkow. Einige Abenteurer zu Pferde von den sogenannten Towarischen (Companschiks) setzten gleichfalls über. Gegen 12 Uhr ritten einige von diesen in das Gebüsche, in der Hoffnung, Gefangene zu machen. Die Rußen

1677. und Kosaken folgten ihnen zu Fuße in den Wald, um sich mit Holz zur Feuerung nnd zu Hütten zu versehen. Sie waren unbewaffnet, und giengen ohne Ordnung, weil sie keine Gefahr besorgten. Die listigen und vorsichtigen Türken freueten sich über eine so gute Gelegenheit, und kamen ganz in der Stille durch das Gebüsche. Als sie endlich sahen, daß sie von den Reutern waren bemerkt worden, fielen sie über selbige her, die, da sie nur 40 Mann stark waren, die Flucht ergriffen und zum Theile aus Eilfertigkeit in den Fluß geriethen. Da die Türken selbigen hitzig nachsetzten, stießen sie auf das Fußvolk, von denen sie so viele niedermachten, als sie nur erreichen konnten. Die übrigen von den Rußen eilten in großer Unordnung den Verschanzungen zu. Während daß die Türken mit dem Fußvolk zu thun hatten, ermanneten sich die Reuter wieder, und scharmutzirten von neuem mit den Türken, wodurch das Fußvolk Luft bekam. Endlich zogen sich die Reuter sowohl, als das Fußvolk in die Verschanzungen zurück, da sie von den Türken bis an die spanischen Reuter verfolgt wurden. Einige Türken wollten sogar zwischen die Verschanzungen und spanischen Reuter eindringen, wurden aber durch eine Salve aus dem kleinen Gewehre von den Verschanzungen zurückgetrieben. Und als die Kanonen von der andern Seite zu spielen anfiengen, wußten sie nicht, was sie anfangen sollten, (put them to a stand). Sie waren gegen 100 Mann stark und hatten 10 weiße Fahnen mit rothen Ránden und einem halben Monde in der Mitte. Sie berathschlagten sich, was zu thun wäre, und ob sie warten sollten, biß sie Succurs erhalten würden. Es kamen noch 200 Mann mit 10 anderen weißen Fahnen; allein selbige nahmen einen anderen Weg. Und entweder wollten sie sich nicht mit den ersteren vereinigen oder konnten auch nicht, weil sie sich dem Freuer der Rußen aus dem großen und kleinen Gewehre hätten aussetzen müßen. Nachdem also die ersteren drei Salven aus 9 Kanonen von der andern Seite des Flußes ausgehalten hatten, zogen sie sich ganz langsam zurück; zwei Mann und 4 Pferde lagen todt auf dem Platze

und 3 Pferde fielen noch in dem Walde; indeßen nahmen 1677.
sie 32 Köpfe der erschlagenen Rußen mit fort.

Der Bojarin besorgte, daß die Türken vielleicht mit einer größeren Macht und besonders mit Fußvolk zurück kommen und die Verschanzungen stürmen möchten. Er beschloß daher mehr Truppen nach der anderen Seite des Flußes zuschicken. Da Gordon aber zugegen war, fragte er denselben um seine Meinung. Gordon sagte, da der Platz, welchen ihre Leute verschanzt hätten, bereits mit Truppen angefüllt sei, und er sehe, daß der Bojarin die ganze Armee übersetzen wolle; so halte er es für nöthig, daß mehr Terrain eingenommen und verschanzt, und besonders der angränzende Wald, um ähnlichen Ueberfällen zuvor zukommen, mit eingeschloßen werde. Dieses gefiel dem Bojarin so wohl, daß er, ohnerachtet er, als Gordon verlangte, zu dem ersten Angriffe commandirt zu werden, gesagt hatte, er solle mit ihm über den Fluß gehen, Gordon nun mit seinem Regimente über den Fluß schickte, damit er mit Hülfe der Regimenter, welche bereits auf der anderen Seite waren, und mit denen, welche er nachschicken würde, seinen Vorschlag ins Werk richten sollte. Gordon bekam ein anderes großes Boot, und setzte gegen Abend sein Regiment über, welches darauf auch der Obriste Rosworme mit seinem Infanterie-Regimente that. Gordon suchte den General-Major Schepelew und die übrigen Obristen zu überreden, daß sie durch ihre Leute sogleich ein größeres Terrain einnehmen und verschanzen ließen, um die Armee bei der Landung sicher zu stellen. Er konnte solches aber nicht erhalten, indem sie einwendeten, daß sie zu wenig Leute hätten. Da Gordon wohl merkte, daß es ihnen nicht recht war, daß jener Vorschlag von ihm herrühre; so billigte er sehr, was bereits geschehen war, zeigte ihnen aber dabei die Nothwendigkeit, mehr Terrain einzunehmen. Sie willigten also ein und beschloßen, den Obristen Rosworme zu dem Bojarin zu schicken, um deßen Einwilligung und zugleich mehr Mannschaft zu verlangen. Der Obriste kam noch vor Tage mit der Nachricht zurück, der Bojarin habe noch ein

1677. anderes Infanterie-Regiment verſprochen. Als dieſes den 28ten ankam, berathſchlagte man ſich wieder, was zu thun ſei. Gordon war der Meinung, man ſolle ſogleich mit den ſpaniſchen Reutern in guter Ordnung ausrücken, um das beſtimmte Terrain einzunehmen und ſich zu verſchanzen. Es war aber nicht einer, der mit ihm übereinſtimmte, da ſie es alle bis auf die Nacht verſchoben. Gordon nahm alſo 15 bis 20 der beſten Leute mit Feuergewehren mit ſich in das Gehölze, die Gegend zu recognoſciren. Hier fand er, daß, um hinlänglichen Platz für die Armee zu haben, und den Vortheil des Terrains gehörig zu benützen, 15 bis 1600 Faden müßten verſchanzt werden. Da er dieſes indeßen nicht ganz genau wißen konnte, und ſich auch nicht ſo weit wagen wollte, als erforderlich war, die ganze Gegend in Augenſchein zu nehmen, ſo begab er ſich zurück. Nun vertheilten ſie das Terrain unter ſich. Die auserleſenen Regimenter ſollten von dem Fluße rechter Hand anfangen; dann die Czirkaſſen. Drei Regimenter von dieſen und der größte Theil der eben gedachten hatten einen See vor ſich, und wurden alſo dadurch gedeckt; Gordons Regiment, und die Regimenter der Obriſten Roſſworme, Weſthoff und Grant ſollten den Wald bis an den Fluß beſetzen. Gegen Abend marſchirte ein jeder Theil, nachdem ſie in den Verſchanzungen eine hinlängliche Wache zurückgelaßen hatten, nach den ihnen angewieſenen Poſten. Der General-Major wollte Gordon durchaus mit ſich nehmen, daß er ihm zeigen ſollte, wo, wie weit und auf welche Weiſe die Verſchanzungen zu machen wären. Gordon that dieſes, und begab ſich darauf auch zu den auserleſenen Regimentern, und zu den Czirkaſſen, und gab ihnen Anweiſung, wo und wie ſie die Verſchanzungen anlegen ſollten. Als Gordon endlich nach ſeinem Poſten kam, und daſelbſt ſein Regiment, der ſelbigem gegebenen Ordre gemäß, anzutreffen glaubte, da er auch noch von Zeit zu Zeit einige abgeſchickt hatte, das Regiment dahin zu führen, ſo war ſelbiges, da die anderen drei belgorodiſchen Regimenter nicht vorgerückt waren, ebenfalls vor den Verſchanzungen ſtehen geblieben. Gordon hatte 12 bis

15 Mann der besten Leute bei sich gehabt; allein als durch 1677.
einen Zufall die Towarischen (Freiwilligen), welche vor dem Lager patrollirten, auf ihn zukamen, glaubten seine Leute, es wären Türken, und nahmen alle Reißaus, nur sein Bedienter und ein Trommelschläger blieben bei ihm. Da indeßen Gordon die vortheilhafte Lage des Terrains in Augenschein genommen hatte, und nichts von seinem Regimente hörte, so kehrte er zurück und fand selbiges vor den Verschanzungen. Der Obristlieutenant sagte, die anderen hätten nicht eher marschiren wollen, bis Gordon käme, weil diejenigen, welche ausgerißen waren, gesagt hätten, Gordon wäre von den Türken gefangen worden. Er schickte also zu den übrigen Regimentern, welche nunmehr nach den ihnen angewiesenen Posten vorrückten, da sie die spanischen Reuter vor sich hatten, mit welchen 2 Glieder voraus marschiren mußten, um die übrigen zu decken. Die 2 mittleren Glieder, welche Spaten, Schauffeln, Aexte und dergleichen bei sich hatten, fiengen an, Schanzen aufzuwerfen, und die beiden letzteren Glieder blieben mit den Fahnen innerhalb der Verschanzungen stehen. Gordon wieß den verschiedenen Compagnien ihre Posten an, und ließ selbige sich einander von Zeit zu Zeit ablößen. Da der Boden sandig und kein Rasen zu bekommen war, ließ Gordon Verzäunungen machen. Er hatte kaum damit angefangen, als man ihm sagte, daß sich die Regimenter zur Linken zurückzögen; er begab sich daher zu selbigen, und hatte einen hefftigen Wortwechsel mit ihnen. Sie gaben vor, sie würden sich einer zu großen Gefahr aussetzen, wenn sie zu weit in den Wald vorrücken und ein so großes Terrain einnehmen wollten. Gordon zeigte ihnen aber die Nothwendigkeit, von dem Walde Besitz zu nehmen, und daß sie, da die Lage des Ortes zu Verschanzungen sehr bequem sei, und die Armee dadurch mehr Platz bekäme, hinlänglich gesichert wären, und ihre Mühe unendlich belohnt werden würde. Dennoch wollten sie durchaus zurückmarschiren, und sich auf dem sandigen Boden vor dem Walde verschanzen. Gordon stellte ihnen vor, daß, soferne sie den Wald nicht besetzten, die Feinde

1677. sich in selbigem verbergen und sie hindern würden, Brennholz zu holen; außerdem würden selbige, wegen der höheren Lage, einen großen Vortheil über sie haben. Endlich erhielt Gordon durch seine dringenden Vorstellungen, daß sie in dem Walde blieben. Indeßen mochte er thun, was er wollte, sie zogen sich doch wieder etwas zurück und machten einen Winkel. Weil aber der Hauptvortheil des Terrains darin bestand, daß sie sich in einer geraden Linie verschanzten, so brachte er sie mit vieler Mühe dahin, daß sie sich an ihn anschloßen. Der Bojarin hatte einen von seinen vertrautesten Adjutanten abgeschickt, zu sehen, was Gordon und die übriegen machten. Als dieser dem ganzen Streite, ohne bemerkt zu werden, zugehört hatte, und dem Bojarin davon Bericht abstattete, ließ dieser den folgenden Tag Gordon gar sehr danken.

Als man bereits zwei Stunden gearbeitet hatte, bemerkte man plötzlich ein großes Feuer gegen Tschigirin zu. Das platogwische (poltawische) Regiment und die Freiwilligen (companshiks), welche in dem Walde recognoscirten, wollten behaupten, die Türken machten dieses Feuer auf dem halben Wege von Tschigirin, und man sähe daraus, daß selbige Willens wären, die rußische Armee anzugreifen. Dieses machte, daß die Regimenter mit desto größerem Eifer arbeiteten, und vor Anbruch des Tages ihre Verschanzungen zu Stande brachten. An der rechten Seite von Gordons Regimente war eine Anhöhe, die er durch Flanken befestigte, er errichtete daselbst eine Batterie, welche er mit 2 Kanonen bepflanzte.

Den 29ten mit Anbruch des Tages zeigten sich die Tataren auf den Hügeln, und als sie sich bis auf einen Kanonen-Schuß näherten, ließ Gordon auf sie feuern, worauf sie sich zurückzogen. Die Obristen, welche mit ihren Regimentern Gordon zur Linken standen, sahen nunmehr ihr Versehen ein, daß sie die Verschanzungen nicht in gerader Linie gemacht hatten, denn sie hatten kaum so viel trockenes Terrain eingenommen, als für ihre Regimenter nöthig war. Gegen 8 Uhr ritt der Obriste Kosagow mit

ohngefähr 100 Mann zu Pferde und den Freiwilligen aus, 1677.
um mit dem Feinde zu scharmutziren. Er hatte den größten Theil seiner Mannschaft in zwei Haufen in einen Hinterhalt gestellt, und suchte die Tataren in die Falle zu locken. Allein diese, welche einen starken Trupp an der anderen Seite des Waldes hatten, machten einen gleichen Versuch; so daß die Tataren, nachdem man zwei Stunden lang scharmutzirt und sich zu wiederholten Malen verstellter Weise, ohne sonderlichen Erfolg und merklichen Verlust von beiden Seiten, zurückgezogen hatte, abzogen, und zwar zuerst nach ihrem auf der Anhöhe zurückgelaßenen Posten, und dann gegen Tschigirin zu. Die Rußen wagten es nicht, sie zu verfolgen, aus Furcht, in einen Hinterhalt zu gerathen. Doch rückten sie des Nachmittags gegen das feindliche Lager, wo sie bemerkten, daß die Köpfe von denen, welche den Tag zuvor von den Tataren waren getödtet worden, nahe bei dem Zelte ihres vornehmsten Befehlshabers, wie es schien, aufgesteckt waren, und zwei Türken begraben wurden.

An eben demselben Tage waren die Bojaren, Fürst Wassilej Wassiljewitsch Golitzin und Iwan Wassiljewitsch Buturlin bei Tschigirin Dubrowa mit ihrer Armee angekommen, marschirten nach der Dnepre Seite und schlugen dem zerstöreten Städtchen Woronowka gegenüber ihr Lager auf. Diese Armee war gegen 15 bis 20000 Mann stark, und es befanden sich bei selbiger viele Fürsten und Personen von dem vornehmsten Adel, die zu dem zarischen Hofe gehörten.

Der Bojarin, Fürst Romadanowski, schloß aus dem großen Feuer, welches man bemerkt hatte, daß bei Tschigirin eine Veränderung müße vorgefallen seyn, und als sich die Tataren zurückzogen, schickte er einen Rittmeister mit 60 Reuteren ab, die Gegend bis nach Tschigirin zu recognosciren. Von diesen kamen gegen Mitternacht 6 in das Hauptquartier des General-Majoren Schepelew, und setzten alles in Allarm, denn sie berichteten, daß sie ein großes Heer Türken und Tataren angetroffen hätten, welche gerade gegen die russische Armee im Anzuge wären, und sie wären den Händen derselben noch mit genauer Noth entkom-

1677. men, die übrigen aber wären alle theils getödtet, theils gefangen worden. Hierauf ließ der General-Major seine Kanonen zu verschiedenen Malen abfeuern. Als sich Gordon erkundigen ließ, was solches bedeute, erhielt er die eben gedachte Nachricht zur Antwort.

Ohngefähr eine Stunde nachher kamen die übrigen von jener Parthei zurück, und berichteten, daß sie auf ihrem Marsche von einer schwachen Parthei Tataren wären entdeckt worden, welche sich aus Furcht in ein Thal zurückgezogen und hinter einem Gebüsche verborgen hätten. Als selbige aber gesehen, daß die Rußen auf sie zukämen, und daß es nicht möglich wäre, sich zu verbergen, so wären sie mit großem Geschrei und Allah-rufen (halloing) hervorgebrochen, durch diese plötzliche Erscheinung wären sie (die Rußen) so bestürzt worden, daß sie, ohne den geringsten Widerstand zu thun, die Flucht ergriffen, und der eine sich hier, der andere dahin gerettet hätte, ohne jedoch von jemanden verfolgt zu werden. Hierauf aber kam ein Obristlieutenant mit 6 Mann aus Tschigirin, und brachte die Nachricht, daß die Türken die Belagerung aufgehoben, sich voller Furcht zurückgezogen und viele Bomben nebst einer Menge von Belagerungs-Geräthschaften zurückgelaßen hätten. Derselbe erzählte ferner, daß er unterwegs einen großen Trupp Reuter angetroffen habe, die, ohne ihn anzurufen oder zu feuern, geflohen wären, doch wiße er nicht, wohin sie sich gewandt hätten. Und so vermuthete man, daß eben diese die Flucht der obgedachten rußischen Parthei verursacht hätten.

Den 30ten ließ der Bojarin (Fürst Romadanowski) alle Generals-Personen und Obristen zu sich kommen, um die Gnaden-Versicherung Sr. Zarischen Majestät, welche dieselbe durch den Obristen Alexander Karandajew hatte ausprechen laßen, anzuhören.

Die Freiwilligen brachten einige Gefangene ein. Einer davon war ein Marketender, bei welchem sie 170 Dukaten und sonst gute Beute gefunden hatten.

Der Obriſtlieutenant, welcher aus Tſchigirin ange- 1677.
kommen war, wurde mit einem anderen Obriſtlieutenant nach Moskau geſchickt, um die angenehme Zeitung von dem Zurückzuge der Türken zu überbringen. Allein der Obriſte, welcher aus Moskau gekommen, und denſelben Tag wieder dahin war abgefertigt worden, jagte ihnen mit gemietheden Pferden nach. Als er die beiden Obriſtlieutenants und diejenigen, welche mit derſelben Nachricht von Golitzin waren abgeſchickt worden, auf einer Wieſe ſchlafend, und ihre Pferde weidend antraf; ſo ſchickte er ganz in der Stille dahin, ließ ihnen der Pferde Gurten und Steigbügel Riemen zerſchneiden, und hielt ſie auf dieſe Art auf. Der Obriſte kam gegen Mittag mit dieſer angenehmen Nachricht zu dem Zaren, wofür er 50 Bauern und ſein Bruder die Stolniken-Würde erhielt. Die anderen, welche gegen Abend anlangten, bekamen bloß einen Dank und einige kleine Geſchenke.

Gordon wurde von dem General-Majoren Schepelew zum Mittags-Eßen eingeladen, und von demſelben ſowohl, als von deßen Officieren mit vieler Höflichkeit unterhalten.

Den 31ten wurde eine Schanze an der Dnepre Seite angelegt, um die Artillerie, Ammunition und Bagage des Bojarin dahin in Sicherheit zu bringen.

Es wurde Befehl gegeben, daß alle Regimenter über den Dnepre gehen ſollten, und auf 15 Mann ein Wagen zugeſtanden. Zur Sicherheit der übrigen Bagage wurde eine hinlängliche Anzahl Truppen zurückgelaßen, mit dem Befehle, ſich den Dnepre hinunter und um die Schanze zu ziehen. Der Bojarin ſelbſt beſchloß mit der Armee nach Tſchigirin zu marſchiren.

(Hierauf erzählt Gordon die Belagerung von Tſchigirin durch die Türken aus der Relation des Commandanten und dem Tagebuche des Obriſten von Froſten, mit einer kurzen Nachricht von dem Zuſtande der Beſatzung).

1677.

Belagerung der Festung Tschigirin durch die Türken.

Als man im Frühlinge dieses Jahres nicht bloß die Vermuthung, sondern von mehrern Orten her die gewisse Nachricht hatte, daß die Türken einen Versuch gegen Tschigirin (welches vorher unter ihrem Schutze gestanden hatte und ihnen in dem mit Polen geschloßenen Frieden war überlassen worden) zu wagen vor hätten, so wurde in Moskau beschloßen, eine starke Besatzung dahin zuschicken. Diesem zufolge erhielten drei Strelizen Regimenter, die gegen 24000 Mann stark waren, Befehl, dahin zu marschiren. Nachdem verschiedene, welche zu Commandanten daselbst waren ernannt worden, sich auf die eine oder die andere Art davon loßgemacht hatten; so wurde endlich der General-Major Affonassej Trauernicht, ein Ausländer, der aber die rußische Religion angenommen hatte, als Commandant dahin geschickt. Gegen Ende des Junius trat er diese Stelle wirklich an. Das erste war, daß er die verfallenen Stellen der Mauer ausbeßern, und das, was der Obriste Kropkow noch nicht zu Stande gebracht hatte (denn die Festung, welche von Eichenholz gewesen, war in dem verfloßenen Winter abgebrannt, und nun von Fichtenholz wieder hergestellt worden), ausbauen ließ. Darauf ließ er die Kanonen, welche keine Laffeten hatten, wieder damit versehen, und sie auf den Wall, die Bollwerke und andere schickliche Orte aufpflanzen.

Man erhielt täglich Nachricht, daß sich die Türken an dem Dneſtr zusammenzögen, und Willens wären, Tschigirin zu belagern. Alles dieses wurde umständlich nach Moskau, an den Bojarin Fürsten Romadanowski und an den Hetman berichtet. Der Hetman wollte der Sache keinen Glauben zustellen, ohnerachtet man von mehreren Orten her viele und zuverläßige Nachrichten hatte. Dieses machte, daß der erwartete Succurs kaum noch zur rechten Zeit ankam.

Den 28ten Julius kam ein Koſake, der lange in der 1677.
türkiſchen Gefangenſchaft geweſen, von den Türken in Dienſte genommen worden war, und den man traute, wiel er, wie er zum wenigſten ſagte, ſeinen Kameraden getödtet hatte, als Deſerteur nach Tſchigirin, und brachte die Nachricht, daß die Türken bereits dahin auf dem Marſche wären; die Stadt, wie ſie ſagten, in 3 oder 4 Tagen einzunehmen, und dann gegen Kiew zu marſchiren dächten. Die Türken ſchätzten ihre Armee, ohne die Tataren, von welchen nur wenige angekommen waren, auf 100000 Mann. Dieſer Koſake wurde ſogleich mit einem Begleiter zu dem Fürſten Romadanowski geſchickt.

Den 30ten des Morgens zwiſchen 9 und 10 Uhr ſchleppten die Tataren 150 Menſchen und einige hundert Stück Vieh, welche ſich vor Tſchigirin auf dem Felde befanden, weg.

Den 2ten Auguſt kamen die Tataren mit einer Anzahl Türken plötzlich auf dem Felde vor Tſchigirin an, machten aber dießmal keine Gefangene, weil die Beſatzung ſeit dem leztern Vorfalle beßer auf ihrer Hut war. Die Türken ritten auf dem Felde auf und nieder, woraus man ſchloß, daß ſie die Quartier-Meiſter der Armee wären.

Den folgenden Tag kamen die Türken mit großem Stolze mit der ganzen Armee an, und lagerten ſich auf den Hügeln an der Morgen-und Mittags-Seite von Tſchigirin. Einige Reuter rückten aus der Stadt und ſcharmuzirten mit den Türken; ſie verweilten ſich aber nicht lange und wurden genöthigt, ſich mit Verluſt wieder zurückzuziehen. Darauf rückte auch einige Infanterie aus der Stadt und dem Schloße nach der alten Circumvallations-Linie; aber auch dieſe wurden zurückgetrieben und mußten viele ihrer Kameraden im Stiche laßen. Die Türken ſetzten ſich nunmehr bei dem alten Walle, welcher 216 Faden vom Schloßgraben entfernt war, feſt, und fiengen auch ſogleich an, ohne ſich an das Feuern aus dem Schloße zukehren, Tranſcheen und Approſchen zu machen.

1677. Den 4ten fiengen die Türken an, von zwei Batterien, welche sie in der Nacht errichtet und mit Schanzkörben besetzt hatten, zu feuern. Auf jeder Batterie hatten sie zwei zwanzigpfündige Kanonen, mit denen sie die Brustwehre des Walles niederschoßen, wodurch die Belagerten genöthigt wurden, selbige stärker zu machen.

Juras Chmielnitzki schickte einen Brief in die Stadt, welcher an die Obristen, Sotniken, Kosaken, Vorsteher (Bailies) und die Bürgerschaft gerichtet war, und suchte sie zu bereden, die Stadt und das Land ihm, als dem rechtmäßigen Erben seines Vaters, ihres Befreiers, zu unterwerfen, und versprach ihnen, in dem Namen des Großherrn, alle Freiheit, Sicherheit und die Bestätigung ihrer Privilegien, und zugleich den rückständigen Sold und 2 Monate voraus zu bezahlen, und einem jeden Kosaken zwei neue Kleider als ein Geschenk. Wenn sie aber widerspänstig bleiben würden, drohete er ihnen mit Feuer und Schwerd und mit allem Elende, welches der Krieg mit sich führe. Ob und was die Kosaken darauf geantwortet haben, ist nicht mit Gewißheit bekannt. Nur wurde berichtet, sie hätten geantwortet, er solle nur zuerst die Rußen in dem Schloße zur Uebergabe zwingen, alsdann würde er bei ihnen keine Schwierigkeit finden. Welches dadurch wahrscheinlich wurde, daß die Türken ganzer acht Tage darnach keinen Schuß in die Stadt thaten, und überhaupt nichts Feindseliges gegen dieselbe unternahmen. Ob sie übrigens dieses bloß deßwegen thaten, weil sie zwischen den Rußen und Kosaken eine Eifersucht erregen, oder die Kosaken, im Vertrauen auf die gegebene Versicherung, nicht reitzen wollten, und hofften, daß selbige zum wenigsten neutral bleiben würden, das läßt sich nicht mit Gewißheit sagen.

Als an eben demselben Tage ein Brief gleiches Inhaltes auch an den Commandanten des Schloßes überbracht würde, ließ dieser einen Kriegs-Rath zusammenberufen, worin beschloßen wurde, nicht anders als durch Kanonen zu antworten. Der Brief wurde nach Moskau geschickt, und zugleich ein umständlicher Bericht von allem, was vorge-

fallen war, an die Bojaren Golitzin und Romadanowski 1677.
abgefattet, mit Bitte um baldigen Succurs.

An eben dem Tage kamen 500 Kosaken, welche der Hetman geschickt hatte, ohne entdeckt zu werden, in die Stadt.

Den 5ten und 6ten setzten die Türken ihre Arbeit an den schlangenförmigen Transcheen und Approschen mit vielem Eifer und Geschicklichkeit fort. Sie rückten immer vorwärts, und errichteten 100 Schritte weiter nach der Stadt zu eine neue Batterie. Während dieser ganzen Zeit traueten der Commandant und die Rußen den Kosaken nicht recht; weil die Türken gegen diese und die Stadt nichts Feindliches unternahmen; und sie daher vermutheten daß zwischen selbigen ein heimliches Verständniß seyn möchte. Demohnerachtet beschloß der Commandant, einen Ausfall zu thun (welches er wirklich schon zu lange aufgeschoben hatte), wozu die Kosaken 1000, die Russen aber 800 Mann hergaben. Sie fielen also gegen Mitternacht in die Transcheen ein, während daß von dem Schloße ununterbrochen nach den Gegenden, von wo man glaubte, daß die Türken den ihrigen zu Hülfe kommen würden, aus Kanonen gefeuert wurde. Bei diesem Ausfalle bediente man sich der Hand-Granaten, Streit-Aexte (bardises, commonly called half moones) und halben Piken; nahe bei dem Graben an der Contrescarpe ließ man eine Reserve von Musketirern zurück. Da sich die Türken eines solchen Ausfalles nicht versehen hatten, so wurden viele von ihnen im Schlafe überrascht. Indeßen konnte man bei den Transcheen nicht lange verweilen, die eine Strecke von 400 Schritten einnahmen. Von den Türken wurden viele getödtet, von den Belagerten wurden gleichfalls 30 getödtet und 48 verwundet.

Nach diesem Vorfalle wurden die Türken vorsichtiger, vermehrten ihre Wachen, und rückten mit ihren Approschen dem Schloße immer näher. Da sie nun zwei Batterien, welche sie weiter vorwärts errichtet, mit Kanonen bepflanzt hatten; so schoßen sie Kanonen-Kugeln von 36, und Bomben von 80 Pfund in das Schloß. Das stärkste Feuer war gegen

1677. die Bastion am spaskischen Thore, welche von doppelten Balken von Tannenholz gemacht war, uud gegen diejenigen Stellen des Walles gerichtet, wo man Kanonen bemerkte. Durch die Geschicklichkeit ihrer Kanoniere, und durch die Unerfahrenheit der Rußen, sowohl in Abfeuerung als Bedeckung der Kanonen, wurden in wenigen Tagen 17 von den besten Kanonen der Belagerten von den Türken unbrauchbar gemacht. Indeßen konnte man dem Commandanten keinen Vorwurf machen, weil nicht der erforderliche Vorrath angeschafft, und andere Veranstaltungen getroffen waren. Denn da er nur 4 Wochen Zeit gehabt hatte, ehe die Belagerung anfieng, und er mit den Golawa's oder Strezen Obristen, unter deren besondern Befehlen die Garnison Soldaten stand, im Zwiste lebte, so blieben durch deren Hartnäckigkeit viele Dinge unangeschafft, welche nothwendig hätten sollen in Bereitschafft seyn. Und als jetzt ein zweiter Ausfall sollte gemacht werden, weigerten sich selbige dabei zu seyn. Denn sie sagten, es wäre eine alte Gewohnheit oder Einrichtung, daß sie von dergleichen verzweifelten Unternehmungen befreit wären. Nach einem starken Wortwechsel wurde endlich beschloßen, daß ein Obristlieutenant den Ausfall commandiren sollte. Man warf das Loos, und es traf einen Ilja Durow. Zwei hundert Mann von jedem Strelizen-Regimente in ihren besten Kleidern und 800 Kosaken wurden beordert, unter dem Commando zweier Vice-Obristen den Ausfall zu thun.

Den 10ten gegen Mittag geschah der Ausfall, mit Streit-Aexten und Halb-Piken, und zwar so muthig, daß 24 Fahnen Türken ihre Transcheen und Appreschen verließen, und sich unter ihre Kanonen zurückzogen. Bei diesem Ausfalle wurden, nach den Berichte der Belagerten, einige hundert Mann Türken getödtet, von den Belagerten aber nur 26 und ohngefähr doppelt so viel verwundet. Und man muß bemerken, da die Türken aus ihren Transcheen vertrieben wurden, so kamen die, welche sich an Posten befanden, wo keine Gefahr war, ihren Kameraden nicht zu

Hülfe, sondern ließen sich begnügen, ihren eigenen Posten zu behaupten. 1677.

Nach diesem verdoppelten die Türken ihre Wachen in den Transcheen, und Approschen, so daß sich jetzt 534 Fahnen, von denen 10 bis 12 aus Infanterie bestanden, daselbst befanden. Auch nahmen sie Piken und lange Stangen, die am Ende Haken hatten, mit in die Trenscheen, ferner besetzten sie die Transcheen mit Schanzkörben und bedeckten sie noch überdem mit Hürden und Erde, so daß wenig Hoffnung war, daß man ihnen durch Ausfälle viel würde schaden können.

Da die Türken sahen, daß die Kosaken mit den Rußen an dem Ausfalle Theil gehabt hatten; so fiengen sie an, auch einige Transcheen gegen die Stadt aufzuwerfen, und Schanzen und Batterien zu errichten, von denen sie Kugeln und Bomben in die Stadt schoßen; wodurch sie jedoch den Häusern mehr Schaden thaten, als den Soldaten. Als die Rußen sahen, daß von den Kosaken niemand rebellirte, und daß sie sich vielmehr bei allen Gelegenheiten willig und muthig bezeigten, bekamen sie mehr Zutrauen zu selbigen, und nahmen anfänglich 300 und nachher noch mehrere von ihnen in das Schloß und ließen sie mit einigen Rußen einen Theil der Festungswerke und die Mauer längst dem Flusse besetzen.

Den 10ten kam auch der Chan der Tataren im Lager an; sein Sohn Asamel Guirej-Sultan und Nuradin-Sultan waren mit etwa 500 Mann an dem Flusse Bug zu dem Bassa gestoßen. Die belgorodischen Tataren hatten sich schon vorher mit 4000 Mann mit den Türken vereinigt. Und jetzt hatte der Chan nicht über 10000 Mann bei sich, so daß es schien, daß derselbe nicht freiwillig, sondern bloß wegen des gemeßenen Befehls des Großherrn dem Feldzuge beiwohne; welches sich auch aus dem geringen Eifer, den er bezeigte, schließen ließ.

Den 11, 12, 13 und 14ten hatten die Türken verschiedene Batterien gegen die Stadt und eine näher gegen das Schloß errichtet, von denen sie ununterbrochen aus

1677. Kanonen und Mörsern feuerten. Hiedurch wurden viele Breschen in die Brustwehre des Schloßes gemacht, so daß bloß an verschiedenen Stellen Schildwachen gelassen wurden. Viele Häuser in der Stadt wurden zu Grunde gerichtet nnd die Laffeten an den Kanonen in der Stadt sowohl, als in dem Schloße verdorben. Mittlerweile waren die Belagerer beschäfftigt, an verschiedenen Orten Minen anzulegen. Durch einen besonders glücklichen Zufall fügte es sich, daß ein Mohr, der bei dem Bassa, welcher das Commando über die Artillerie und die Anlegung der Minen hatte, da er mit dem Haushofmeister desselben in Streit gerathen und selbigen, wie er sagte, umgebracht hatte, in die Stadt floh. Durch diesen erfuhren die Belagerten, daß die Türken 3 Minen angelegt hatten, eine unter dem Ravelin, die andere unter dem Bollwerke, welches das krimische hieß, und die dritte unter dem Stadtwalle, wo selbiger an das Schloß sich anschließt. Die Belagerten fiengen nun auch an zu arbeiten. Weil es ihnen aber an Geschicklichkeit fehlte, dem Feinde durch Contraminen zuvorzukommen; so machten sie von innen Verschanzungen und gruben große Höhlen dicht an dem Walle.

Den 17ten Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ließen die Türken eine Mine unter dem Ravelin springen, wodurch der schwache Wall einstürzte. Die Türken rückten unmittelbar darauf an, und die Belagerten, welche durch den unerwarteten heftigen Schlag in Furcht und Schrecken gesetzt wurden, verließen den Ort, welchen die Türken besetzten. Doch erhohlten sich die Belagerten bald wieder und jagten die Türken wieder heraus, besonders mit ihren Hand-Granaten. Die Türken sollen bei diesem Vorfalle 100 Mann und die Belagerten an Todten 12 und an Verwundeten 18 Mann verloren haben. Hierauf beßerten die Belagerten die Bresche in dem Ravelin so gut aus, als sie konnten.

Denselben Tag schoßen die Türken von ihrer Batterie an der Seite des Hügels ohne Aufhören auf die Stadt, und richteten viele Häuser zu Grunde.

Ein Moldauer kam gegen Abend in die Stadt und 1677.
berichtete, daß zwei Minen, welche die Türken bei dem doroschenkoischen Bollwerke angelegt, von der durch die Kanonen verursachten Erschütterung eingefallen und eine andere unter dem Stadtwalle nahe an dem Schlosse meist fertig sei; und daß die Türken Anstalten zu einem Sturme machten.

Da die Belagerten den 15ten mit einem Retranchement innerhalb der Stadt-Mauer bei dem Schloße, woran sie die Nacht zuvor gearbeitet hatten, kaum zu Stande gekommen waren; so ließen die Türken ihre Mine springen, welche aber wegen der tiefen Löcher an dem Walle, wodurch das Pulver Luft bekam, keine Würkung that.

An eben dem Tage wurden 4 Kanonen in dem Schloße durch das feindliche Feuer verdorben und 3 Kanoniere getödtet.

Die Türken waren nunmehr mit ihrem Zickzack und Transcheen bis an den Schloß-Graben vorgerückt, welche sie längst der Spitze des Hügels und an beiden Seiten gemacht hatten, und deren Breite ohngefähr 400, und die gerade Linie nach dem Schloße zu gegen 150 Schritte betrug. Sie hatten selbige so dicke gemacht, daß es schien, als ob sich alles unter einem Dache befände. Zum wenigsten waren die Belagerten nicht im Stande, ihnen mit ihren wenigen Kanonen, die meistens ohne Laffeten waren, den geringsten Schaden zuzufügen. Die Türken hingegen, welche aus ihren Kanonen beständig auf die Brustwehre und die Flanken der Bollwerke feuerten, ruinirten dieselben sehr, und besonders eine steinerne Flanke nach der Stadt zu. Die Belagerten hatten zwar 5 Mörser von verschiedenem Kaliber, aber nur wenige Bomben, so daß sie Tag und Nacht Steine daraus schoßen. Damit thaten sie den Türken anfänglich großen Schaden, dem diese aber nachher zuvorkamen, da sie ihre Laufgräben dicker und stärker machten.

Als die Türken den Graben des Ravelins, welcher wegen des felsigten Grundes nicht tief war, mit Erde, Fa-

1677. schinen und dergleichen ausgefüllet hatten, so daß er mit der Bresche in dem Walle gleich war, so drangen sie mit aller Macht in selbige, und besetzten sie, wodurch die Belagerten allen Vortheil von der Contrescarpe verloren. Die Türken bemüheten sich nunmehr mit aller Macht, den Hauptgraben mit Faschinen, Schanzkörben, Holz und dergleichen auszufüllen. Allein da derselbe breit und tief und aus dem Felsen gehauen war, so war dieses nicht so leicht. An dem Rande des Grabens und auch noch viele Schritte nach dem Felde zu war keine Erde zu bekommen, da alles ein kahler Felsen war. Daher die Belagerer die Erde zu den Laufgräben mit größter Mühe des Nachts herbei holen mußten, und dagegen die Belagerten Faschinen, Schanzkörbe und andere verbrennliche Sachen in der Nacht entweder wegschleppten oder ansteckten.

Die Türken banden Lunten und andere brennbaare Sachen an Pfeile und schoßen selbige auf die hölzernen Festungswerke des Schloßes, und zündeten dadurch das doroschenkoische Bollwerk an, deßen oberer Theil von Holz war; es wurde aber bald wieder gelöscht. Um dieses in Zukunft zu verhindern, behiengen die Belagerten die Brustwehre mit Matten und Häuten, welche sie beständig benetzten.

Da die Türken beschäftigt waren, zwei andere Minen anzulegen, eine unter dem Walle bei dem Hornwerke, die andere unter der krimischen Bastion, wurden die Belagerten solches den 19ten gewahr, da sie sahen, daß die Türken weißen Sand ausführten. Die Rußen ließen daher einige schwere Kanonen dahin bringen und selbige öfters abfeuern, in der Hofnung, daß diese Minen eben so, wie die beiden ersteren, von der Erschütterung einstürzen würden.

Den 20ten des Morgens marschirte ein Corps von der rußischen Armee mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen nach der Brücke zu, und wurde von den Belagerten mit Freuden aufgenommen. Selbiges war den Abend vorher von dem Dnepre aufgebrochen; da es in größter Eile ohne Arriere-Garde marschirte, verlor es gegen 100

Mann. Es war ein Glück, daß sie nicht entdeckt und an- 1677.
gegriffen wurden. Denn da sie abgemattet, und ihr Gewehr und Ammunition ganz naß waren, so hätten sie gar leicht völlig können zu Grunde gerichtet werden. Man sagte indeßen sehr wahrscheinlich, die Tataren, welche ihre Posten an dieser Seite der Stadt hatten, hätten sie durchgelaßen, und sollten auch sonst bei jeder Gelegenheit die Belagerten ermuntert haben, auszuhalten, weil sie bald von der rußischen Armee Succurs erhalten, und die Türken dagegen, welche in der größten Furcht wären, die Belagerung nicht mehr lange fortsetzen, sondern bald abziehen würden. Diese Nachrichten gaben sie den Rußen von der andern Seite des Tjasmin.

Dieser Succurs flößte den Belagerten neuen Muth ein, und machte den Muth der Türken sinken. Der Bojarin und der Hetman schrieben den Belagerten, daß sie nur noch einige wenige Tage aushalten sollten, und versprachen sie bald zu befreien.

Als der Chan den Bassa den folgenden Tag besuchte, wurde er sehr kalt empfangen; sie geriethen in einen starken Wortwechsel, und der Bassa warf dem Chan seine Unthätigkeit bei diesem Feldzuge vor, ingleichem, daß vorher durch die Unachtsamkeit und Nachsicht seines Sohnes und des Nuradin Sultan während der Belagerung 500 Kosaken, und durch seine eigene Nachsicht dieser starke Succurs in die Stadt gekommen sei, wodurch alle ihre Bemühungen und die Kosten, welche auf diesen Feldzug wären verwandt worden, vereitelt würden; ferner, daß der Chan, ohne Vorwissen des Großherrn sich in einen Waffenstillstand und Correspondenz mit den saporogischen Kosaken eingelaßen, nnd jetzt wegen Auswechselung der Gefangenen mit den Rußen am Don in Traktaten stünde. Wegen aller dieser Dinge drohete ihm der Bassa mit der Ungnade des Großherrn. Unmittelbar darauf schickte der Chan einen Befehl nach dem Don, den Feldherrn Wassilej Borissowitsch Scheremetew und dem Fürsten Andrej Grigorjawitsch Romadanowski zurückzurufen. Selbige waren nämlich zur Aus-

1677. wechſelung an den Don gebracht worden, und würden, da das Löſegeld ſchon bereit war, vor der Ankunft dieſes Couriers ausgelöſt und in Freiheit geſetzt worden ſeyn, wenn die Rußen nicht zuviele Zeit darauf verwandt hätten, bei dieſer Gelegenheit einen Waffenſtillſtand oder Frieden mit den Tataren zu Stande zu bringen; und dagegen die tatariſchen Commiſſarien, welche ſagten, daß ſie dazu nicht den geringſten Befehl hätten, nicht angefangen hätten, an der Aufrichtigkeit der Rußen zu zweifeln. Indeßen wurden jetzt durch die Ankunft des Couriers die Traktaten abgebrochen, und die beiden Gefangenen ſogleich wieder nach der Krim zurückgebracht.

Da die Türken nunmehr gewiße Nachricht hatten, daß die rußiſche Armee in der Nähe ſei, um den Belagerten zu Hülfe zu kommen; ſo eilten ſie, ſoviel ſie konnten, mit ihren Minen. Eine davon ſprengten ſie unter dem ſteinernen Walle auf der Flanke außerhalb des doroſchenkoiſchen Bollwerkes. Dieſes wurde durch den Knall ſo erſchüttert, daß ein Theil davon einſtürzte, und auswärts auf die Belagerer fiel. Einige Compagnien, die, wie es ſchien, Befehl hatten, zu ſtürmen, kamen erſchrocken aus ihren Höhlen hervor, wurden aber von einem ihrer Anführer zurückgetrieben, der, weil er die Unmöglichkeit ſah, etwas auszurichten, ſie vom Stürmen abhielt. Sie ließen ihren Verdruß, daß ſie ihr Vorhaben nicht hatten können ausführen, dadurch merken, daß ſie den ganzen Tag aus ihrem groben Geſchütze ſchrecklich feuerten.

Den 23ten ließen die Türken eine andere Mine unter dem Stadtwalle ſpringen, nahe bei dem Schloße. Da der Wall dadurch einſtürzte, ſo rückten ſie unmittelbar darauf mit 36 Compagnien gegen die Breſche vor. Da die Belagerten von dieſer Mine Nachricht gehabt; ſo hatten ſie ihre Poſten von da weg gezogen und bloß eine Schildwache daſelbſt zurückgelaßen. Zugleich hatten ſie hinter dem Retranſchement 300 handfeſte Koſaken in Bereitſchaft, welche voller Entſchloßenheit einen Ausfall thaten, in der Breſche Halt machten, und bereit waren, die Türken zu em-

pfangen. Als die Türken solches sahen, und daß innerhalb 1677.
ein Retranschement fertig war, so zogen sie sich, ohne den geringsten Versuch zu einem Sturme zu machen, in ihre Höhlen zurück.

An eben demselben Tage marschirten 50 Kosaken längst dem westlichen Ufer des Flußes Tjasmin, schwammen des Nachts hinüber, und trieben nahe vor dem türkischen Lager 40 Büffelochsen weg, mit welchen sie darauf über den Fluß zurück schwammen. Auch vorher waren die Kosaken zum öfteren bei Nachtzeit in Böten den Fluß hinauf gefahren, und hatten aus dem türkischen Lager, welches weder verschanzt, noch mit Schlagbäumen oder spanischen Reutern versehen war, da sie diejenigen, welche ihnen in den Weg kamen, nieder machten, ansehnliche Beute weggeschleppt.

Den 24ten bemerkten die Belagerten, daß viele Compagnien aus den Approschen ausrückten, einige Zelte abgebrochen, und andere weiter weggerückt wurden. Sie schloßen daraus, daß ein Theil der feindlichen Armee wegmarschire, um den Rußen den Uebergang über den Tjasmin zu verwehren.

Den 25ten feuerten die Türken stärker, wie gewöhnlich, von allen ihren Batterien sowohl gegen die Stadt, als gegen das Schloß.

Den 26ten bemerkten die Belagerten, daß das türkische Lager ganz mit Kamelen und Zugvieh angefüllt war, und erwarteten daher entweder einen Generalsturm, oder daß die Türken die Belagerung aufheben würden. Das Feuer von den türkischen Batterien war nicht mehr so stark, als vorher.

Den 27ten sah man viele gesattelte Pferde in dem Lager. Indeßen war man noch ungewiß, was die Belagerer im Schilde führten, da die Türken in den Approschen noch immer mit einem Generalsturme drohten.

Den 28ten geschahen nur wenige Schüße aus den schweren Kanonen. Als die Türken in den Approschen hör-

1677. ten, daß die Belagerung aufgehoben werde, konnten sie kaum in den Approschen zurückgehalten werden. Und da die Belagerten sahen, daß selbige von ihren Officieren mit dem Degen in der Faust dahin zurückgetrieben wurden; so erwarteten sie einen Sturm. Ohnerachtet die Türken sonst niemals weder nach dem Zapfenstreich, noch vor der Reweil aus dem groben Geschütze und äußerst selten aus dem kleinen Gewehre zu feuern pflegten; so schoßen sie doch diese Nacht unausgesetzt aus Mörsern und dem kleinen Gewehre. Dieses alles geschah in der Absicht, damit die Belagerten das Getöse nicht hören möchten, wann die Artillerie abgeführt würde. Des Morgens gegen 3 Uhr steckten die Türken ihr Lager an. Als die Belagerten solches sahen, schickten sie einige zum recognosciren aus, welche mit der Nachricht zurückkamen, daß alle Transcheen und Approschen leer wären. Sie fanden einen Türken in einem Winkel schlafend, den seine Kameraden vergeßen hatten aufzuwecken. Es war ein einfältiger Tropf, der weder von dem Abzuge, noch von den Absichten seiner Landsleute etwas zu sagen wußte.

Während dieser Belagerung wurden getödtet von den Kosaken 800, von dem Strelizen 150, von dem übrigen Russen 48 Mann, und eine große Anzahl verwundet. Von den Türken waren, nach dem Berichte der Belagerten, gegen 6000 Mann geblieben. Indeßen urtheilt Gordon aus den Grabstätten, daß der Erschlagenen nicht über 2000 möchten gewesen seyn.

Das bißher Gesagte hat Gordon aus der Relation des General-Major Trauernicht und des Obristen von Frosten genommen. Die Kosaken hingegen sprachen nicht zum beßten von dem Verhalten der Rußen, und sagten, daß selbige alle zusammen kein Herz hätten, und es kaum wagten auf dem Walle zu stehen, geschweige denn einen Ausfall zu thun oder Mittel anzuwenden, dem Feinde zuschaden oder ihm Hinderniße in den Weg zu legen, bis sie (die Kosaken) durch Zureden oder durch ihr Beispiel bei ihnen Muth und Zutrauen erweckten.

Das Schloß war nicht sonderlich versehen. Es be- 1677.
fanden sich in selbigem 45 Kanonen von allerlei Arten, 4 davon waren sehr lang und in Deutschland gegoßen. Sie hatten, wie man aus dem Wappen und der Aufschrift sehen konnte, einem Bischoffe von Magdeburg und Halberstadt, aus dem brandenburgischen Hause, zugehört, und waren bei der Eroberung von Bar durch Chmielnitzki weggenommen und hierher gebracht worden. Es befanden sich daselbst nach 10 andere große Kanonen; die übrigen waren entweder kurze Kanonen zu Kartätschen oder leichte Feldstücke; außerdem waren daselbst noch 6 Mörser, von denen 3 von Eisen waren. Bomben waren nur sehr wenige, und nicht über 800 Hand-Granaten. Nach der Belagerung aber waren nur noch 28 Bomben und 23 Tonnen Pulver übrig. Vieles Pulver hatte man den Tschirkaßen gegeben, welche wenig dergleichen Vorrath zu haben pflegen.

Die Länge des Schloßes beträgt 88 Faden, die Breite gegen das Feld zu 65, gegen die Stadt zu aber nur 17 Faden; der Umfang mit den Bastionen, Flanken und Wall bis an den Fluß 375 Faden; der Umfang der Stadt mit der steinernen Mauer und den Pallisaden 982, von dem Schloße biß an die alten Verschanzungen 219 Faden.

Die Nachrichten von der Stärke der Türken und von ihren vornehmsten Befehlshabern waren verschieden.

Nach der Aussage eines gefangenen Türken, Namens Suliman Achmet, hatte Ibraim Saitan Bassa vierzehn andere Bassen unter sich, nämlich den Achmet Bassa von Egypten, Ali Bassa von Sophia, Afet Mustapha Bassa, Deilet Julup Bassa, Muras Bassa, Suwisch Bassa von Constantinopel, Achmet Bassa Korbekitskoi, Kur Bassa, Mustapha Bassa, Czurum Bassa, Basia Bassa, Usenim Bassa Anatolskoi (von Natolien), Jemolch Bassa. Die Cavallerie bestand aus 40000, die Janitscharen und übrige Infanterie aber aus 20000 Mann. Die Walachen und Moldauer aus 12000, die Tataren aus (19000) Mann.

1677. Nach dem Berichte eines anderen waren nur 8 Bassen, nämlich Ibraim Sitin Bassa von Egypten, oder wie er gewöhnlich genannt wird, Misirsky . . . . . Musum, Tormamet, Merserlin, Coromamet, Teftedor, oder General Commissar oder Schatz-Meister, Feschmak, Genischa ageras, der Befehlshaber der Janitscharen.

Nach einer dritten Nachricht, welche, wie Gordon glaubt, der Wahrheit am nächsten kam, hatte Ibraim-Sitin Bassa bei Tschigirin unter sich die Bassen von Bosnien und Silistria, gegen 15000 Janitscharen und andere Infanterie, 30000 Türken und Walachen, und etwa 20000 Tataren. Sie hatten nicht mehr als 28 Kanonen, von welchen 8 Kugeln von 30 bis 36 Pfund schoßen, die übrigen aber leichte Feldstücke waren. Der Mangel an Ammunition und der Befehl eine Schlacht zu liefern, waren die Ursachen, daß sie die Belagerung von Tschigirin aufhoben. Uebrigens zogen sie sich mit großer Eilfertigkeit zurück. Viele Bagage und Ammunition ließen sie im Stiche, oder warfen sie unterwegs weg, als Kugeln, Granaten und derg. Die Kosaken, welche unvermuthet über sie herfielen, tödteten einige hundert Mann, und zwangen sie, viele Wagen, Büffelochsen und andere Sachen, die jedoch nicht von großem Werthe waren, zurückzulaßen.

Den 1ten September, am rußischen Neuen-Jahrstage, begaben sich Gordon und andere Officiere über den Fluß, um dem Bojarin, der Gewohnheit nach, ihren Glückwunsch abzustatten. Die Armee aber war mit dem Uebersetzen beschäftigt.

Den 2ten kam der Obristlieutenant Heinrich Zimmermann mit 22 Baidarn, die zum Uebersetzen der Armee bestimmt waren, aus Kiew an. Ein jedes dieser Fahrzeuge konnte 200 Mann aufnehmen, und sie wurden unter die Regimenter vertheilt.

Den 7ten ritt Gordon aus und sah auf den Felde zwei Türken, die aus ihren Gräbern gezogen waren und

die Köpfe derjenigen Russen, welche 3 Tage vorher von den Türken waren getödtet worden. 1677.

Den 4ten kam der Sohn des Bojarin mit seinen Kameraden an, und Gordon speißte mit ihnen bei dem Obristen Rosseworme zu Mittage.

Den 5ten marschirte die Armee, wie gewöhnlich, in ihrer Wagenburg, und campirte darauf längst dem Tjasmin, Tschigirin gegenüber, nachdem sie zwei deutsche Meilen marschirt war.

Den 6ten ritt der Bojarin mit den vornehmen Personen der Armee in die Stadt, und von da in das Schloß, und besah darauf die feindlichen Batterien und Approschen. Den Nachmittag wurde ein Corps von 3000 Mann nach dem schwarzen Walde (Czerny less) detaschirt, um Nachricht von dem Feinde einzuziehen. Selbiges kam den 3ten Tag darauf zurück und brachte einen gefangenen Bulgaren mit, welcher aussagte, daß die Türken Tag und Nacht marschirt wären, bis sie den Ingul und Inguletz passirt wären, daß die Tataren selbige bis an den Bug begleitet, und sich darauf nach ihrem eigenen Lande gewandt hätten.

Nachdem der Bojarin mit dem Hetman und den vornehmsten Officieren Stadt und Schloß in Augenschein genommen hatte, gab er Befehl, 15000 Balken zusammenzubringen. Drei Reuter mußten immer einen Balken bringen. Den Infanterie Regimentern wurde befohlen, die türkischen Laufgräben wieder zuzuwerfen, und die Hügel, auf welchen die Türken ihre Batterien gehabt hatten, abzutragen. Sobald dieses geschehen war, marschirte die Armee nach dem Dnepre zurück und wurde in derselben Nacht, den 9ten September, übergesetzt.

Den 10ten marschirte die Infanterie nach dem Fluße Sula zurück.

Den 11ten wurde ein Regiment beordert, die Fahrzeuge oder Baidarn nach Tschigirinska Dubrowa zu bringen, um daselbst den Winter über verwahrt zu werden. Die Cavallerie Regimenter giengen über den Fluß Sula, und campirten ganz nahe bei selbigem.

1677. Den 12ten marſchirte die Armee des Boiarin, Fürſten Romadanowski, bei dem Lager des Fürſten Waſſilij Waſſiljewitſch Golitzin vorbei. Die Bojaren, welche einen Rangſtreit mit einander hatten, ſahen ſich nicht. Doch ſtattete der Hetman bei dem Fürſten Waſſilij Waſſiljew. Golitzin einen Beſuch ab, und Iwan Waſſiljewitſch Buturlin kam aus dem Lager und hatte eine Unterredung mit dem Fürſten Romadanowski. Ohnerachtet Gordon und viele andere Officiere dem Fürſten Golitzin gerne ihre Aufwartung gemacht hätten, ſo wagten ſie es doch nicht ihrem Bojarin davon zu ſagen. Nach einem ſtarken Marſche ſchlugen ſie gegenüber Lukomlja, an eben dem Orte, wo ſie den 18ten des vorigen Monates geſtanden hatten, ihr Lager auf.

Gordon erhielt Nachricht, daß ihm, auf ſein Verlangen, ſolle erlaubt werden, aus dem Lande zu reiſen.

Den 14ten marſchirten ſie weiter, und lagerten ſich etwas oberhalb Lubna (Lubni).

Da der Bojarin erfahren hatte, daß Gordon ſollte abgelaßen werden, ließ er ihn zu ſich kommen und ſagte ihm, daß er ſich dagegen ſetzen würde.

Den 15ten marſchirten ſie weiter, wandten ſich zur Rechten, und campirten an eben demſelben Orte, wo ſie den 4ten September des vorigen Jahres geſtanden hatten. Hier kamen Briefe aus Moskau an, worin gemeldet wurde, daß die Peſt in Polen wüthe, und niemandem erlaubt werde, von da nach Rußland zu kommen.

Den 16ten ſetzten ſie ihren Marſch weiter fort, zogen bei ihrem ehemaligen Lager bei Buchowa vorbei, und campirten 2 Werſte jenſeits Altepowka.

Den 17ten campirten ſie 2 Werſte von Bereſtowka.

Den 18ten hielten ſie Raſttag, weil viele Pferde zu ſehr abgemattet waren.

Den 19ten marſchirten ſie durch Bereſtowka, durch zwei vormalige Läger und 2 ehemalige Standquartiere (Stations), und lagerten ſich 25 Werſte von Bereſtowka an dem Orte, wo in dem vorigen Jahre die Armee war auseinander gelaßen worden.

Den 20ten warteten sie auf einige Regimenter, welche 1677.
vor Müdigkeit zurückgeblieben waren.

Den 21ten marschirten sie weiter und campirten bei Wercho Sula.

Den 22ten marschirten sie 15 Werste weiter, und die schwere Artillerie und Ammunition wurde nach Sumi geschickt, wohin sich auch der Bojarin mit seinem Sohne begab. Beide speißten daselbst bei dem Obristen, der sie eingeladen hatte, zu Mittage. Gordon marschirte mit den übrigen nach Aleschinka.

Den 24ten wurde Gordon, da seine Dragoner für ihn sollicitirt hatten, abgelaßen und marschirte nach Agafonowa, welches an dem Fluße Sem liegt, der von Rylsk bis an den gedachten Ort südlich, und von da westwärts nach Putiwl fließt, welches von diesem Dorfe 40, von Sursa und Rylsk 20, und von Sumi 30 Werste entfernt ist. Gordon gieng daselbst mit vieler Mühe über den Fluß.

Den 26ten marschirte er durch eine angenehme Gegend nach Rylsk, gieng über den Bach Ryl, und hielt an der anderen Seite Mittag. Rylsk ist von Kursk 120, von Sursa 40, von Sewsk 60, von Putiwl 60 und von Gluchow 40 Werste entfernt; 10 Werste davon blieb er die Nacht.

Den 27ten gieng er weiter, und blieb die Nacht in dem kuliniſchen Walde, (30 W.).

Den 28ten brach er frühe auf, und kam gegen 8 Uhr nach Sewsk.

Den 30ten kam ein Stolnik durch, der die Nachricht brachte, daß die Armee sollte auseinander gelaßen werden.

Den 1ten October kam der Stolnik Wassilij Michailowitsch Tjapkin durch, um Kiew und Tschigirin zu besuchen, und von dem Zustande beider Städte einen Bericht abzustatten.

Den 7ten kam der General Benedict Andrejewitsch Smejew an, und setzte noch denselben Tag seine Reise fort.

Den 9ten traf der Fürst Wassilij Wassiljewitsch Golitzin ein, und blieb zwei Tage in Sewsk.

1677. Den 11ten begleitete ihn Gordon mit den übrigen Officieren über die sewskische Brücke.

Den 15ten kam die Nachricht aus Kiew und Tschigirin, daß die Türken ihre schwere Artillerie und alle ihre Ammunition in Tegin (Bender) gelaßen und gemeßenen Befehl gegeben hätten, daß gegen den Frühling ein zahlreiches Heer in Bereitschaft seyn solle.

Den 23ten kamen 4000 Stück Waffen, als Küraße, Karabiner und Pistolen mit Halftern von Smolensk in Sewsk an.

Den 25ten wurde eine Ordre an den Obristen Boris Korsakow nach Kiew geschickt, die Garnison in Tschigirin mit seinem Regimente von beinahe 1000 Mann zu verstärken.

Den 28ten wurden für die Strelizen, welche den Winter über in Tschigirin bleiben sollten, Schaaf-Pelze abgeschickt.

Den 29ten kam Nachricht über Moskau, daß einige hundert Kalmücken unterwegs und schon bis Belgorod gekommen wären, um Tschigirin zu decken, daß sie aber von dem Fürsten Peter Iwanowitsch Chowanski ziemlich kalt wären empfangen worden, weil er in Absicht ihrer keine Ordre hätte. Auf ihrem Rückzuge trieben sie bei Tambow einige tausend Stück Vieh weg und nahmen sie mit.

Den 6ten November kamen drei Strelizen Regimenter mit ihren Obristen, Stepan Iwanowitsch Janow, Larion Abramowitsch Lopuchin, Nikifor Iwanowitsch Kolobow aus Kiew an, ließen ihre Artillerie und Ammunition in Sewsk und marschirten weiter nach Moskau.

Den 11ten kam der Stolnik Alexander Feodorowitsch Karandejew aus Moskau mit einem Befehle an den Bojarin Fürsten Romadanowski und den Hetman an, daß sie in Rylsk zusammen kommen und sich über den Feldzug des künftigen Sommers berathschlagen; und der Bojarin alsdann nach Moskau kommen und von ihrer Berathschlagung und Vorschlägen Bericht abstatten sollte.

Um diese Zeit verlautete, daß Gogoll und Dmitrasch- 1677.
ka von dem Könige von Polen wären eingeladen worden, zu ihm zukommen.

Den 17ten kam der General-Major Trauernicht mit drei Strelizen Regimentern, die in Tschigirin gewesen waren, nach Sewsk und marschirte, nachdem er 2 Tage gerastet hatte, weiter nach Moskau.

Den 19ten reiste Gordon nach Rylsk, wo den folgenden Tag der Bojarin (Fürst Romadanowski) und der Hetman ankamen.

Den 21ten hielten sie eine Berathschlagung, worin beschloßen wurde, Tschigirin zu behaupten und zu vertheidigen. Ingleichen, daß die damalige Garnison mit 6000 Rußen und eben so viel Kosaken verstärkt werden, und selbige entweder alle, oder so viele, als man nöthig finden würde, ein Lager vor Tschigirin formiren und den Ort nach Möglichkeit zu behaupten suchen sollten. Und gesetzt auch, daß die Türken mit ihrer Armee Kiew belagern würden, so sollten jene Truppen dennoch zur Vertheidigung der Stadt und Gegend daselbst bleiben.

Da der Hetman der Kosaken sah, in welcher Gefahr sich sein Land befände, so wünschte er sehr, nach Moskau zu reisen, um die Ausführung der rylskischen Beschlüße zu betreiben. Allein man suchte ihn davon abzubringen und versicherte ihn und alle Kosaken der Gnade Sr. Zarischen Majestät, und daß der Zar entschloßen sei, in neue Tractaten mit Polen zu treten, und dabei die Kosaken gewiß nicht vergeßen würde.

Das Gerücht gieng damals, der Sultan habe dem Groß-Vezier Ibrahim Bassa den Kopf abschlagen lassen, sehr nachdrücklich an den Chan der Tataren geschrieben und ihm vorgeworfen, daß er bei Tschigirin seine Schuldigkeit nicht gethan habe; ferner, daß der Chan versprochen habe, mit der ersten Winterbahn mit einer zahlreichen Armee in die Ukraine einzufallen. Indessen hielt man dieses alles für erdichtet, oder zum wenigsten für vergrößert, und für eine

1677. bloße Erfindung, um den Hetman zu verhindern, daß er nicht nach Moskau kommen möchte, wozu er ein großes Verlangen bezeigte.

Als Gordon von dem tschigirinschen Feldzuge nach Sewsk zurück gekommen war, erhielt er aus Moskau die Nachricht, daß Sr. Zarische Majestät, auf ein Memorial, welches der außerordentliche Gesandte Esq. John Hebdon im Namen der Königs von Groß-Britannien wegen Gordons Entlaßung übergeben hatte, allergnädigst beschloßen hätte, ihm, wenn er von dem Feldzuge zurückgekommen seyn und seine Bittschrift, wie es gebräuchlich war, würde eingereicht haben, seinen Abschied zu ertheilen. Gordon schrieb daher an den Bojarin Wassilij Wassiljewitsch Golitzin und bat, daß er ihm von dem Zaren einen Befehl, nach Moskau zu kommen, auswirken möchte. Als er diesen den 17ten December erhielt, machte er sich fertig, und reisete den 24ten von Sewsk ab, in Begleitung des Obristlieutenants Landels, dreier Fähndriche, seiner zwei ältesten Söhne und ihres Hofmeisters, Gottlieb von Berge.

Den 24ten blieb er die Nacht in Krasno Pole, einem Dorfe, welches zu den Standquartieren seines Regimentes gehörte, 20 Werste von Sewsk.

Den 25ten, auf Weinachten, reisete er nach Radogoska, einem alten Dorfe und Hauptorte eines Districtes gleiches Namens, welches an dem Fluße Nerutsch liegt, und 20 Werste von Krasno Pole entfernt ist.

Den 26ten nahm er sein Nachtquartier 20 Werste weiter in Dobrzik.

Den 27ten, am Sonntage, hielt er 30 Werste davon in Slembotschka Mittag, und blieb die Nacht 15 Werste weiter in Kaskadanowa.

Den 28ten speißte er 5 Werste jenseit Karatschow zu Mittag, und nahm 40 Werste von Kaskadanowa in Kasagowa sein Nachtquartier.

Den 29ten blieb er die Nacht in Bolgow (40 W.).

Den 30ten hielt er 12 Werste von Below Mittag. 1677.
Er reisete diesen Tag 60 Werste und blieb die Nacht in einem Dorfe bei einem Kloster.

Den 31ten gieng er bei Kipetz zum zweiten Male über die Occa, und blieb die Nacht 5 Werste davon in einem Dorfe, nachdem er diesen Tag in allem 30 Werste zurückgelegt hatte.

1678.

Den 1ten Januar gieng er bei Kaluga abermals über 1678.
die Occa und hielt daselbst Mittag. Des Nachmittags begegnete er dem Obristlieutenant Iwanitzki, der aus Moskau kam und Gordon die Nachricht brachte, daß der Zar befohlen habe, Gordon solle mit seinem Regimente nach Tschigirin gehen. Gordon blieb, nachdem er 45 Werste zurückgelegt hatte, in einem Walde.

Den 2ten hielt er in dem großen Dorfe Nedjelna Mittag, und blieb die Nacht in dem Walde an der andern Seite des Flußes Protwa (50 W.).

Den 3ten hielt er Mittag in Nowoi Spass, und blieb die Nacht an dem Fluße Dioschunka, 25 Werste von Moskau, da er diesen Tag gegen 60 Werste zurückgelegt hatte, und kam den 4ten vor Tagesanbruch in der Sloboda an.

Den 5ten gieng er nach der Stadt, machte bei den vornehmsten Bojaren und Räthen, mit denen er bekannt war, seine Aufwartung. Die meisten von ihnen sagten, daß Sr. Zarische Majestät, da Sie von seinem Wohlverhalten bei dem letzten und den vorherigen Feldzügen wären benachrichtigt worden, mit Ihren Räthen beschloßen hätten, ihn nach Tschigirin zu commandiren. Gordon sagte darauf, er habe sich also in seiner Hoffnung, in welcher er nach Moskau gekommen sei, da er vermöge des Zarischen Versprechens geglaubt, seinen Abschied zu erhalten, sehr betrogen. Indeßen, da er sehe, daß Sr. Zarische Majestät ihn zu ei-

1678. nem ſo gefährlichen und wichtigen Poſten beſtimmt hätten, ſo würde er gegen ſeine eigene Ehre und gegen den Willen des Zaren handeln, wenn er ſolches ablehnte; er hoffe aber auch, daß ihn Sr. Zariſche Majeſtät durch eine gnädige Penſion in den Stand ſetzen würden, ferner zu dienen, und auch nachdem, ſeinem Eifer und Dienſte gemäß, belohnen würden.

Gordon hatte ſchon verſchiedentlich um ſeine volle Gage, wie er ſelbige in dem vorigen Kriege mit Polen gehabt hatte, gebeten, und ſich in dieſer Abſicht auf das Verſprechen des Zaren, auf ſeine eigenen Bedürfniße, und auf das Beiſpiel anderer Fürſten, welche ihren Truppen in einem Kriege mit den Türken doppelte Gage gäben, gegründet. Er hatte aber auf alle ſeine Vorſtellungen keine Antwort erhalten. Als er fünf Tage nach ſeiner Ankunft in Moskau dem Zaren die Hand küßte, wurde ihm bloß geſagt, daß er demſelben treu dienen und deßen Gnade verſichert ſeyn ſollte. Und als man ihm in einigen Befehlen den Titel eines Obriſten und Ingenieurs gegeben hatte; ſo bat er, daß man ihn mit dem letztern verſchonen möchte, weil er das Ingenieur-Weſen nicht verſtünde, und einem Obriſten dadurch eben keine größere Ehre zuwüchſe, ohnerachtet dergleichen Kenntniße allerdings von vornehmen Perſonen, beſonders vom Soldaten-Stande, erfordert würden. Man ſagte ihm indeßen darauf, er ſolle für jetzt in dieſem Stücke nur ſeine Erfahrung und Eifer zeigen, mit dem Verſprechen, daß er ins künftige mit dergleichen Aufträgen ſolle verſchont werden. Alles Sollicitirens und aller Gegenvorſtellungen ohnerachtet konnte Gordon nichts als ſchöne Verſprechungen künftiger Belohnung erhalten.

Den 23ten gelangte Gordon, da er bald abreiſen ſollte, bei dem Zaren zum Handkuße. Er ſprach mit Sr. Majeſtät, und gab wegen ſeiner vollen Gage eine Bittſchrift ein. Es wurde ihm geſagt, er ſolle nach dieſem darüber einen Befehl erhalten.

Den 28ten wurden ihm endlich auf vieles Bitten

von dem Zaren 100 Rl. außer seiner Gage angewiesen, 1678.
welche er aus der Getraide-Kanzellei erhalten sollte.

Den 29ten gab ihm der Zar außer seinem Dragoner Regimente noch ein Regiment Strelizen von 1000 Mann, die aus den ukrainischen Städten genommen waren, unter sein Commando.

Der Bojarin Fürst Grigorei Romadanowski reisete von Moskau ab, Gordon machte ihm die Aufwartung und erhielt den Tag darauf in Semenowskoje seine Abfertigung. Der Bojarin empfahl ihm sehr ernstlich, seine Reise nach Tschigirin soviel nur immer möglich zu beschleunigen.

Als Gordon eine Jahres-Gage, so wohl für sich, als für seine Officiere theils in Moskau an baarem Gelde, theils in einer Anweisung nach Sewsk, für den Rest, und in Moskau Zobel für ein halbes Jahr, ingleichem Trommeln und andere Nothwendigkeiten für sein Dragoner Regiment erhalten hatte; so beurlaubte er sich bei den regierenden Bojaren (the ruleing Boyars) und den geheimen Räthen, und nahm zuletzt von seinen Freunden in der Sloboda Abschied.

Den 1ten Februar des Morgens frühe reisete Gordon von Moskau ab, und blieb die Nacht 35 Werste davon in Pachry.

Den 2ten legte er 65 Werste zurück, war den Mittag in Nowoi Spass und die Nacht in Woftschina Sloboda.

Den 3ten hielt er Mittag in Saguriowa und nahm sein Nachtquartier in Kaluga (55 W.).

Den 4ten aß er zu Mittag bei einer kleinen Kapelle, und blieb die Nacht in Liwni (40 W.).

Den 5ten hielt er Mittag in einem kleinen Dorfe, und übernachtete zu Doltza bei einem Priester.

Den 6ten war er zu Mittag in Bolgow, und blieb die Nacht in einem kleinen Dorfe (35 W.); der ganze Weg von Liwni bis hieher betrug 55 Werste.

Den 7ten hielt er Mittag in Dobrzick, und kam den folgenden Tag, nachdem er 105 Werste zurückgelegt hatte, in Sewsk an.

1678. Den 10ten schickte Gordon seine Officiere aus, das Regiment zusammen zuziehen, welches den 16ten in Sewsk ankam.

Den 17ten speißten der Statthalter, der Djak, alle Obristen und die vornehmsten Officiere bei Gordon zu Mittage.

Den 18ten schrieb er an den Okolnitschei Iwan Iwanowitsch Rschewski, der mit einem Regimente Strelizen aus Kiew kam, nach Tschigirin marschiren und daselbst das oberste Commando haben sollte. Gordon berichtete ihm, daß er fertig sei, und den folgenden Tag nach Putiwl aufbrechen würde. Hier würde er, seiner Ordre gemäß, die fernere Bestimmung seines Marsches von dem Hetman erwarten.

An eben dem Tage kamen zwei Strelizen Regimenter, die gleichfalls Befehl hatten, nach Tschigirin zu marschiren, in Sewsk an. Das eine davon war gegen 500, das andere aber nur etwa 450 Mann stark.

Den 19ten brach Gordons Regiment sehr frühe mit dem Obristlieutenant auf; den Major ließ Gordon mit einigen Officieren und Dragonern zurück, um Ammunition für das Regiment und allerlei anderen Vorrath für die Besatzung in Tschigirin in Empfang zu nehmen. Da der Statthalter nicht so viel Ammunition, als Gordon für das Regiment verlangte, ohne vorher nach Moskau geschrieben zu haben, geben wollte, so kam erst drei Tage nach Gordons Abreise ein Befehl, ihm alles zu geben, was er verlange. Um Mittag kam das dritte Strelizen Regiment an, welches gegen 600 Mann stark war. Des Abends wurde Gordon von seinen Freunden aus Sewsk begleitet, und blieb die Nacht mit seinem Regimente bei Posnetschewski auf dem Felde.

Den 20ten ließ Gordon seinen Obristlieutenant mit dem Regimente nach Putiwl marschiren, er selbst reisete zu dem Hetman und blieb die Nacht in Gluchow.

Den 21ten hielt er in Korolewetz Mittag und nahm 1678.
zwei Werste davon sein Nachtquartier in dem schönen Dorfe Altinowka.

Den 22ten kam er des Morgens frühe in Boturin an, und hatte noch an eben demselben Tage zwei Conferenzen mit dem Hetman, wobei sie sich weitläuftig über die Befestigung und Vertheidigung von Tschigirin unterredeten.

Den 23ten setzten sie ihre vorigen Berathschlagungen fort, und beschloßen, ein großes Außenwerk vor dem alten Schloße, und vor dem krimischen Thore einen großen halben Mond anzulegen.

Den 24ten reisete Gordon weiter und blieb die Nacht in Konotop. Diese Stadt ist durch die große Niederlage der Rußen, als ihre Reuterei daselbst im J. 1656 überfallen wurde, berühmt. Die Rußen belagerten diese Stadt damals mit einer zahlreichen Armee, und hatten selbiger durch Laufgräben, Minen, Bomben und ein anhaltendes Kanonenfeuer stark zugesetzt. Die Kosaken, welche sich wider den Zaren empört und den Wichowski zum Anführer hatten, hatten den Chan der Tataren zu Hülfe gerufen und sich mit ihm vereinigt, und rückten zum Entsatze der Stadt herbei. Sie schickten zuerst eine kleine Parthei ab, um die Belagerer zu allarmiren. Der Fürst Semen Poscharskoi, ein überaus hitziger Mann, rückte mit anderen Officieren und mit dem ausgesuchtesten Theile der Reuterei gegen sie aus, und verfolgte die Tataren über einen Moraſt. Der Chan, welcher mit seiner Armee unbemerkt in einem Thale stand, brach plötzlich mit drei starken Corps wie ein Wetter hervor, und da er den Rußen zu geschwind war, umzingelte und schlug er sie, so daß wenige davon kamen. Einige Obristen mit ihren Regimentern wurden zu Grunde gerichtet, unter denen sich auch der Obriste Johnstowne, ein sehr tapferer Mann und guter Soldat, viele rußische Edelleute mit ihrem Generalen Poscharskoi und anderen Befehlshabern befanden. In derselben Nacht verließen die Rußen ihre Transcheen in großer Unordnung

1678. und marſchirten ab. Indeßen hatten ſie ſich kaum ſo rangirt, wie ihre Armee bei bevorſtehender Gefahr zu marſchiren pflegt, als es Tag wurde, und die Tataren mit den Koſaken und Polen, welche Wichowski anführte, bereit waren, ſie anzugreifen. Allein die Rußen marſchirten innerhalb ihrer Wagenburg und Kanonen, ſo daß die Tataren nirgends einbrechen konnten. Indeßen ſcharmuzirten die Tataren beſtändig mit ihnen, und die Rußen zogen ſich nicht ohne große Gefahr an den Fluß Sem nahe bei Putiwl zurück, wo ſie nach einem Marſche von zwei Tagen ankamen.

Den 25ten ritt Gordon von da weg, und hielt in dem kleinen Städtchen Kaſatska Dubrowna Mittag, und kam des Abends in Putiwl an.

Den 27ten fand er einen Zariſchen Befehl vor ſich, dem zufolge er zwei Mörſer erhielt, von denen der eine 120=und der andere 80=pfündige Bomben ſchoß, ingleichem 400 Bomben, von welchen 17 bereits gefüllet waren. Zur Fortbringung derſelben bekam er 48 Pferde.

Den 28ten erhielt Gordon einen Brief von dem Zaren, worin ihm befohlen wurde, wenn er noch nicht von Sewsk aufgebrochen wäre, auf die 3 Strelizen Regimenter, welche von Moskau nach Tſchigirin commandirt wären, zu warten. Wenn er aber bereits von Sewsk wegmarſchiret wäre, ſo ſollte er da bleiben, wo ihn die Ordre antreffen würde. Hierauf antwortete Gordon den folgenden Tag, er werde die Regimenter in Putiwl erwarten. Zugleich ſchickte er einen Bedienten nach Sewsk zurück, verſchiedene Sachen abzuholen, welche er daſelbſt vergeßen hatte.

Den 1ten März kam Gordons Regiment nach einem beſchwerlichen Marſche, wegen der ſchweren Bagage und der ſchlechten Wege, über Krupetz in Putiwl an.

Den 2ten ließ Gordon das Regiment bei einer Mühle über den Sem gehen, und er brachte dieſen und den folgenden Tag damit zu, daß er mit vieler Mühe und Beſchwerlichkeit durch die niederen Gegenden an der anderen Seite des Flußes, welche durch das Austreten deſſelben

überschwemmt waren, marschirte, da die Pferde bis an den Bauch im Waßer giengen, einige umkamen, und vieler Vorrath naß wurde. 1678.

Den 4ten kamen auch die übrigen Regimenter an, ingleichem der Major mit der Ammunition, welcher 2 Kanonen, 200 Pud Lunten, 200 Pud Pulver, und eben so viel Blei, 30 große Fäßer mit Sbitin, Eßig und Butter, beinahe 2000 Pud Pulver für das Magazin in Tschigirin, in allem 12000 Pud von allen Arten Ammunition und Vorrath für die Dragoner, von denen ein jeder einen ganzen Wagen voll hatte, so viel als beinahe auf ein Jahr zureichte, brachte. Zur Fortbringung dieser Ammunition und Vorrath hatte Gordon in allem 170 Pferde.

Den 5ten bekam Gordon 27 frische Pferde, und schickte sogleich die Ammunition in Prahmen und Böten über den Fluß.

Den 6ten verlangte er mehr Pferde, konnte aber von dem Wojewoden auch nicht ein einziges erhalten, da derselbe vorgab, daß er keinen Befehl habe, und ohne eine besondere Ordre aus Moskau selbige nicht abwechseln könne. Worüber die rußischen Obristen und der Statthalter sehr hart an einander kamen.

Den 7ten gieng Gordon selbst über den Fluß und musterte den folgenden Tag sein Regiment, welches aus 869 Mann bestand, von denen 206 nicht zum besten beritten, und 86 abwesend waren.

Den 9ten kamen zwei Priester zu Gordon und beschwerten sich über die Ausschweifungen, welche seine Dragoner 4 Tage zuvor begangen hätten. Gordon ließ die Sache genau und scharf untersuchen, und da er die schuldigen fand, ließ er sie hart bestrafen.

Den 10ten kamen auch die rußischen Obristen über den Fluß, und nach vielen Beschwerden verlangten sie von Gordon, daß er über den Statthalter von Putivl schriftlich klagen sollte. Gordon aber sagte, daß er keine andere Ursache habe sich über denselben zu beschweren, als daß er

1678. ihm keinen frischen Vorspann habe geben wollen, und er wiße nicht, da selbiger einen Zarischen Befehl vorschütze, ob dieses eine hinlängliche Ursache sei, sich über denselben zu beschweren. Um ihnen indeßen, so viel er könne, zu Willen zu seyn, wolle er es in den Bericht an den Zaren einfließen laßen.

Den 11ten ertheilte Gordon seinem Regimente Befehl zu marschiren. Darauf begab er sich in das Lager der rußischen Obristen, welches 5 Werste von dem seinigen entfernt war, um ihnen den Gegenbesuch abzustatten, und speißte bei selbigen zu Mittage. Nachdem sie von da ihre Berichte an den Zaren mit der Post abgefertigt hatten; so setzten sie des Nachmittags ihren Marsch fort und campirten auf einer Anhöhe außerhalb eines alten Lagers oder Retranchement, wo sie Holz und Wasser genug fanden.

Den 12ten marschirte jedes Regiment besonders in seiner Wagenburg. Gordon hatte die Avantgarde; er erhielt einen Brief von dem Hetman, worin derselbe meldete, daß sie zu Smiele frische Pferde bekommen sollten. Selbiger schickte zugleich einen Bedienten mit, welchem aufgetragen war, ihnen den Weg zu zeigen, für Pferde und andere Nothwendigkeiten zu sorgen. Sie kamen an einen sumpfigen Bach, und da sie schon die Nacht vorher davon waren benachrichtigt worden, wie auch, daß in dieser Gegend kein Holz zu bekommen sei, so ließ Gordon einen jeden Dragoner auf seinem Wagen ein Bündel Holz mitnehmen. Davon machte er sogleich drei Brücken, und setzte die kleine Armee ohne die geringsten Hinderniße oder Schaden über. Hier campirten sie zum ersten Male in einer runden Wagenburg. Gordon nahm mit seinem Regimente zur Rechten die eine Hälfte, und die übrigen drei Regimenter die andere Hälfte ein. Und diese Ordnung wurde auf dem ganzen Marsche beobachtet. Die Avantgarde wurde immer über den anderen Tag abgewechselt.

Den 13ten brachen sie des Morgens frühe auf und schickten einige voraus in die Stadt Smiele, die Quartiere zu bestellen. Eine gute Meile von selbiger hielten sie Mit-

tag, wo der Sotnik mit seinen Leuten zu ihnen kam und 1678.
sagte, daß es wegen des morastigen Bodens nicht möglich
sei, nach der Stadt zu marschiren. Man wollte ihm dieses
anfänglich nicht glauben; allein die Quartiermeister der
Armee, welche nun ebenfalls zurückkamen, berichteten ein
gleiches.

IIItes Capitel.

1678. Den 28ten April bewirthete Gordon in Tſchigirin den Gouverneuren der Stadt, Iwan Iwanowitſch Rſchewski, und die vornehmſten Officiere von der Beſatzung des Schloßes und der Stadt mit einem Mittagseßen.

Den 29ten kam mehr Vorrath bei Buſin Fähre (at the Busins Ferry) von Kiew an, und der Hetman ſchickte eine ziemliche Anzahl Pferde, um den Vorrath nach Tſchigirin zu bringen. Gordon bediente ſich derſelben auch, Balken herbei führen zu laßen.

Den 30ten erhielt man Nachricht, daß der Bojarin, Fürſt Grigorej Grigorjewitſch Romadanowski, den 14ten April von Kurſk aufgebrochen und den 18ten in Surſa angekommen ſei, wo er ſeine Armee zuſammenziehe, da die moskowiſchen Truppen bereits größtentheils angekommen, die ſewskiſchen und belgorodiſchen aber auf dem Marſche ſeien.

Den 1ten Maj berathſchlagte man ſich, wie man einen anderen Brunnen in dem Schloße anlegen könnte, und fand keinen Ort dazu bequemer als den alten Schloß-Graben. Es wurden ſogleich Leute angeſtellt, den Vorſchlag ins Werk zurichten.

Den 2ten bekam Gordon Nachricht, daß ſein Infanterie Regiment nahe bei dem Dnepre angekommen ſei, und er ſchickte einen Officieren ab, den Marſch deſſelben zu beſchleunigen.

Den 3ten kam der Obriſte aus der Stadt und brachte die Nachricht, daß er von einem Sotnik der doniſchen Koſaken (Tſcherkaſſen) einen Brief erhalten habe, worin ſelbiger meldete, daß zwei Gefangene, welche aus der Walachei entkommen wären, verſichert hätten, daß die Türken mit einer zahlreichen Armee an der Donau ſtänden, und in kurzem gegen Tſchigirin marſchiren würden.

Den 4ten kamen die Vortruppen von Gordons In- 1678.
fanterie Regimente an; den 5ten traf das Regiment selbst ein und campirte in einer Wagenburg an der krimischen Seite nahe bei dem Stadtgraben.

Als Gordon mit den Seitenlinien des Kron-Werkes zum Theil fertig geworden war, ließ er von der Spitze an der West-Seite Palissaden über den Graben bis an das alte Schloß ziehen.

Den 7ten erhielt Gordon die Regiments-Rolle und musterte sein Infanterie Regiment, welches aus 645 Köpfen bestand; den 8ten theilte er es in 2 Compagnien und ließ es in das neue Schloß einrücken.

Den 9ten kam der Cousin des Gouverneurs mit den Instructionen und verschiedenen zarischen Schreiben in Tschigirin an.

Den 10ten fieng man an, ein Magazin auszubeßern und es mit einem neuen Dache zu versehen.

Den 11ten fertigte der Gouverneur eine Stafette mit Briefen nach Moskau ab, worin er von der Größe und der Arbeit an den neuen Festungswerken Bericht abstattete.

Den 12ten kam das haditschische Regiment an, welches Feodor Krinitzki commandirte. Mit ihm kam auch Pavel Ziwatowski, einer von den Auditeuren (judges) der Armee, welcher während der Belagerung das Hauptcommando führen sollte. Wie man sagte, bestand dieses Regiment aus 6000 Köpfen; allein nach Gordons Schätzung war es nicht über 4000 Mann stark, die übrigens nach ihrer Art gut bewaffnet waren; den 13ten rückte das Regiment in die Stadt, wo ihm seine Quartiere angewiesen wurden.

Den 14ten rückten 1500 Kosaken mit Wagen und Pferden aus, um Balken zu holen.

Den 15ten wurde der Obriste, welcher Gordons Infanterie Regiment geführt hatte, zurückgeschickt, und Gordon gab ihm den Riß von den neuen Festungswerken für den Bojarin und ein Zelt für den Obristen Menezes mit.

1678. Den 16ten gab Gordon ein neues Fort oder Ravelin oder vielmehr einen halben Mond vor dem krimiſchen Thore an.

Den 17ten rieth er, ein anderes Ravelin gegen den Fluß zu anzulegen, weil die Entfernung zwiſchen dem krimiſchen Thore und dem hölzernen Thurme ſonſt zu groß wäre.

Den 18ten rückte er den Wall an der Abend-Seite weiter hinaus gegen den Tjasmin zu, und machte 12 Ruthen von dem Winkel der Seitenlinie des Kron-Werkes den Anfang.

Den 19ten, am Sonntage, ruhete man aus, und Gordon ſpeißte mit den Vornehmſten von der Garniſon bei dem Gouverneuren zu Mittage, wo es ſehr vergnügt zugieng.

Den 20ten wurde zu der Waſſerbaſtion an dem Tjasmin der Grund gelegt. Den 21ten geſchah dieſes mit dem Fort vor dem krimiſchen Thore. Gordon hätte gern einen Unterwall (false bray) angelegt. Allein da der Graben, welcher 8 Ruthen breit werden ſollte, einen gar zu großen Umfang würde erfordert haben, fiengen die Koſaken an zu murren, ſo daß Gordon, um ſie nur durch Zureden des Stadt-Commandanten und der Obriſten zu beruhigen, von ſeinem Vorſchlage abſtehen mußte. Er bauete alſo das Fort nach dem Model des Kron-Werkes, drei Balken dick, zwiſchen denen Erde eingeſtampft wurde. Es wurden ihnen rußiſche Zimmerleute gegeben, welche ihnen die nöthige Anweiſung ertheilen mußten.

Den 22ten kamen 200 ſumiſche Koſaken mit einem Sotnik an. Deßgleichen 200 achtirkiſche mit einem Sotnik. Sie bekamen ihre Quartiere an dem Waſſerthore unterhalb des Horn-Werkes.

Gordon ließ Steinmetzen Mühlſteine zu Handmühlen verfertigen.

Den 23ten vertheilten die Koſaken den Wall zwiſchen dem Brückenthore und dem Mühlendamme unter ſich, rißen die alten verfaulten Paliſſaden nieder und machten einen neuen Wall von Balken inwendig mit Treppen.

Den 24ten lief die Nachricht ein, daß der General- 1678
Maior Kosagow mit 8 bis 10000 Mann in Gorodischtsche angekommen sei, und der Bojarin (Fürst Romadanowski) sich mit dem Hetman und deßen Truppen bei Artopolota vereinigt habe.

Den 25ten wurden die sumischen und achtirkischen Kosaken angestellt, von dem Tjasmin bis an die neuen Werke einen Graben zu ziehen, und Gordons Infanterie Regiment sollte den Wall machen.

Den 26ten erhielt man durch einen Brief, den der Hetman an Zivatowski geschrieben hatte, die Nachricht, daß die Vortruppen der türkischen Armee bereits zu Tegin (oder Bender) angekommen seyen, welches von den Kosaken, die den schwarzen Wald (Tschernoi leß) bewohnten, bestätigt wurde. Der Gouverneur schrieb daher nach Moskau, ingleichen an die Bojaren und den Hetman, daß die Armee ihren Marsch beschleunigen, besonders an letztere, daß sie Balken mitbringen möchten, um die angefangenen und projektirten Festungswerke zu Stande zu bringen.

Den 27ten schickte das haditschische Regiment seine Pferde nach Haus, und nur die vornehmsten Personen behielten einige wenige zu ihrem Gebrauche zurück.

Gordon hatte diese ganze Zeit über 2 bis 300 Pferde gehabt, um Balken und Bretter für die Festungswerke herbeizuführen. Da die übrigen Regimenter nicht so viele Pferde hatten; so wurden ihnen diejenigen Balken überlaßen, welche mit den Pferden, die den kiewschen Vorrath gebracht hatten, waren zugeführt worden. Dieses machte, daß Gordon seinen Theil an den Festungswerken nicht so geschwinde zu Stande bringen konnte, als die übrigen Regimenter, weil es ihm an Leuten fehlte. Denn er mußte beständig eine große Anzahl in dem Walde und besonders in den Gräben halten. Da er indeßen der großen Ungleichheit ohnerachtet nicht gerne zurück bleiben wollte; so erfand er eine Art Karren, die hinten offen und mit Schiebern versehen waren. Er machte einen Durchgang an beiden Enden des Grabens, so weit er ihm zugefallen war,

1678. und hatte beständig 40 Karren in Bewegung, die von Menschen gezogen wurden. Längst dem ganzen Graben standen Leute, die im Vorbeifahren Erde oder Sand in die Karren warfen, welches alsdann in ein nahe gelegenes Thal geführt wurde. Und auf diese Art geschah in einem Tage mehr, als sonst in 8 Tagen würde geschehen seyn, wenn eben so viele Menschen die Erde in Stücken, Schubkarren und dergleichen hätten wegbringen sollen. Dieses verdroß die anderen nicht wenig, die sich gefreut hatten, daß sie einen solchen Vortheil voraus hatten.

Den 28ten lief die Nachricht ein, daß der General-Major Kosagow sich an dieser Seite des Dnepre's verschanzet habe, daß der Bojarin und der Hetman einander zu Artopolota tractirten; und als der Bojarin dem Hetman mit seinen Vornehmsten und Obristen bewirthet hätte, wären die Kosaken an die vornehmste Tafel mit ihnen selbst, die rußischen Obristen dagegen an eine andere nahe dabei, wiewohl nicht weiter hinunter, gesetzt worden. Dieses verdroß die rußischen Obristen dergestalt, daß sie nachher zusammenkamen, und bei Anfaßung eines Stockes ein Bündniß beschworen, daß sie einander nicht verlaßen, sondern gegen den Bojarin zusammenhalten wollten.

Man erfuhr, daß sich einiges Gesindel von den Kosaken in einem kleinen zerstörten Schloße, Smila an einer Bucht des Tjasmin, wo sich dieser Fluß nach Westen wendet, aufhalte. Und da eine Parthei Kosaken 40 Werste von Tschigirin drei Tage zuvor war ausgeschickt worden, und bei ihrer Zurückkunft, da sie an der südlichen Seite des Tjasmin marschirten, die Besatzung allarmirten; so wurde den Arbeitern in den Wälder durch zwei Kanonenschüße ein Zeichen gegeben. Als indeßen die Kosaken näher kamen, sah man, daß sie zu der tschigirinschen Besatzung gehörten. Diese berichteten, daß ohngefähr 40 Mann sich in dem alten Schloße eine oder zwei Nächte aufgehalten hätten, nun aber von da wegmarschirt wären, ohne daß man wiße, wohin sie sich gewandt hätten.

Den 29ten feierte Gordon den Geburtstag des Kö- 1678.
nigs von England, und bewirthete die vornehmsten Offi-
ciere in seinem Garten. Sie hatten allerlei Musik und
waren sehr vergnügt. Da sie eben im besten Thun wa-
ren, kamen 2 Rußen mit einem Briefe von dem General-
Major Kosagow zu Gordon, worin derselbe zu wißen ver-
langte, warum sie den Abend geschoßen hätten, und daß
ihm Gordon berichten möchte, wodurch sie wären allarmirt
worden. Die Ueberbringer des Briefes sagten dabei,
daß die Armee die ganze Nacht über unter den Waffen
und die Cavallerie zu Pferde gewesen sei, und daß sie sich
wunderten, wie Gordon und seine Gesellschaft so guter
Dinge, und (ihrer Meinung nach) so sorgloß seyn könnten,
da die Armee in solcher Angst und Furcht wäre. Gordon
benahm ihnen alle Besorgniß, und fertigte sie mit einer,
den Umständen angemeßenen, Antwort ab.

Den 30ten erfand Gordon eine Art großer Schanz-
körbe und ließ Modelle davon machen. Selbige sollten
auf dem unteren Walle gebraucht und an den Schieß-Schar-
ten vor die Kanonen gesetzt werden. Sie sollten an der
äußern Seite des Walles dicht an einander gesetzt werden,
die Schieß-Scharten dadurch zu decken. Sie waren 10 Fuß
lang und 6 Fuß breit. Da sie mit Haaren und andern
weichen Sachen gefüllt und wohl gestampft waren; so konn-
ten sie den Kanonieren, Soldaten und dem Walle zu einer
guten Schutzwehre dienen; und weil sie in der Mitte im
Gleichgewichte standen, so konnten sie von 2 Mann ver-
mittelst 2 langer Stangen leicht und sicher aufgehoben wer-
den, bis die Kanonen abgefeuert waren (welche, wenn die
Schanzkörbe aufgehoben und getrennt wurden, Raum und
Luft genug hatten), und fielen darauf von selbst wieder
nieder.

Den 31ten schickte der Hetman einen Bedienten und
ließ dem Gouverneuren und den Obristen ein Geschenk mit
Brandtewein machen. Gordon bekam zu seinem Antheile eine
große Tonne.

1678. Den 1ten Junius nahm man das Hornwerk und die krimiſche Baſtion in dem alten Schloße in Augenſchein, und entwarf einen Plan, nach welchem ſelbige ſollten ausgebeßert werden. Es wurden ſogleich Arbeiter angeſtellt, welche das alte abtragen mußten.

Den 2ten kaufte Gordon das gezimmerte Holz zu einer Stube und Kammer und ließ ſie in dem Schloße aufſetzen.

Den 3ten gegen elf Uhr kam eine Parthei Tataren und ſchlich ſich durch das Getraide herbei, in der Abſicht, die Wache bei dem alten Walle zu überrumpeln. Sie betrogen ſich aber in ihrer Hoffnung. Indeßen nahmen ſie doch einige Pferde weg, und bekamen zwei Strelizen gefangen, die ſich auf dem Felde befanden, und kehrten darauf wieder zurück. Einige Infanterie und Cavallerie ſetzte ihnen ohne Anführer in ziemlicher Unordnung nach. Weil Gordon einen Hinterhalt beſorgte, ſo ritt er ſelbſt hinaus, und hatte Mühe die Rußen zu bereden, daß ſie umkehrten. Die Koſaken aber hörten ihm ſo wenig, als ihren eigenen Befehlshabern, und ritten weiter. Da indeßen einer von ihnen gefangen wurde, ſo kehrten die übrigen zurück. Man konnte nicht mit Gewißheit erfahren, was es mit dieſen Tataren eigentlich für eine Bewandniß hatte. Nur ſah man etwa 150 Reuter, die alle ſehr wohl beritten und gekleidet waren, und man vermuthete, daß ſie zu einem größeren Corps gehörtn. Bei ſeiner Zurückkunft ſtellete Gordon die Unſchicklichkeit eines ſo unordentlichen und ungehorſamen Betragens vor, wodurch man bei einem ſolchen Falle leicht einige hundert Mann verlieren könne. Es wurde darauf ſtrenger Befehl gegeben, die Sache bei ähnlichen Gelegenheiten zu reguliren und allen Schaden vorzubeugen.

Da man den Tag zuvor in Tſchigirin Warnungs-Schüſſe gethan hatte, um den Soldaten, die ſich in den Wäldern befanden, ein Zeichen zu geben, jetzt aber durch einige Koſaken erfuhr, daß die erſtgedachten Tataren etwa 200 Mann ſtark geweſen, und ſich nach dem ſchwarzen

Walde zu gewandt hätten; soschickte man den 4ten zu den 1678.
Soldaten in den Wäldern, daß sie nur ihre Arbeit fortsetzen und wie zuvor ab und zu gehen könnten. Zugleich wurde ein Bote mit einem Briefe an den General-Majoren Kosagow abgefertigt, um ihn von allem zu benachrichtigen.

Den 5ten lief ein zarisches Schreiben ein, worin den Officieren in Tschigirin für ihren Fleiß und guten Dienste, welche sie bei Befestigung des Schloßes bewiesen hätten, gedankt wurde, mit beigefügtem Befehle, daß sie auch künftig so fortfahren sollten. Zugleich wurde befohlen, einen Plan von den neuen Festungswerken, und von denen, die etwa noch ferner nöthig seyn möchten, einzuschicken. Eben dieser Courier brachte auch die Nachricht, daß die rußische Armee in kurzem von Artopolota aufbrechen, und der Hetman eine Anzahl Kosaken schicken würde, welche an den Festungswerken der Stadt mit arbeiten sollten.

Den 6ten wurde an dem Unterwalle (false bray) zu arbeiten angefangen, welches die Rußen mit ziemlichem Widerwillen thaten, weil sie die Sache für unnöthig hielten.

Den 7ten erhielt man durch die Fürsorge des Hetmans und die Bemühung der Dragoner von Gordons Regimente einen guten Vorrath von Balken und Brettern.

Als den 8ten der Unterwall von Rasen einen Schritt hoch aufgeführt war (went up a pace); so machte sich Gordon Hoffnung, daß er noch mehrere andere Werke auf eben diese Art würde anlegen können.

Der Geburtstag des Zaren wurde bei dem Gouverneuren gefeiert, wobei ziemlich gezecht wurde.

Den 10ten ließ Gordon die gesenkten Batterien unter dem Unterwalle auf den Flanken völlig zu Stande bringen, von denen der Graben konnte bestrichen werden, und er gab das Maaß von den hölzernen Festungswerken an.

Es wurden einige zum Heumachen ausgeschickt.

Man erhielt eine Viertel Karthaune, welche zu Wasser von Smolensk gebracht wurde.

Gordon hatte schon zu wiederholten Malen angetrieben, daß der Stadtwall und ein runder steinerner Thurm

1678. zwiſchen Doroſchenko-Thurm und dem krimiſchen Thore ausgebeßert würde, da ſelbige in der letzten Belagerung durch die feindlichen Minen und Kanonen waren ruinirt worden. Allein er konnte nichts ausrichten. Denn die Beſatzung im Schloße behauptete, die in der Stadt müßten für die Ausbeßerung ſorgen. Dieſe ſagten dagegen, daß ſolches denen im Schloße zukäme, da der Bojarin und der Hetman es ſo verabredet hätten, die Rußen ſollten für die Ausbeßerung und Vertheidigung des Schloßes ſorgen. Da Gordon wohl ſah, daß dieſer Streit kein Ende nehmen würde, ſo that er den 11ten den Vorſchlag, daß man von den neuen Werken an, längſt der Krümmung des Hügels bis an den runden Thurm, einen Wall ziehen ſollte, welcher den neuen Werken der Stadt zu einer guten Schutzwehre dienen würde.

Den 12ten rückten ſie aus und vertheilten den Wall unter ſich. Sie führten ihn von Raſen auf, der bloß auf der Spitze des Hügels vor dem Schloße von einiger Feſtigkeit zu finden war.

Den 13ten wurde ein Verzeichniß von ſolchen Sachen eingereicht, welche bei einer zu erwartenden Belagerung mußten angeſchafft werden, und ein jeder Befehlshaber bemühete ſich, ſo viel davon herbei zuſchaffen, als zu ſeinem Antheile erfordert wurde.

Den 14ten erhielt man die Nachricht, daß zwei Regimenter Koſaken an dem Dnepre angekommen wären und bereits übergeſetzt würden, um an den Feſtungswerken von Tſchigirin arbeiten zu helfen.

Den 15ten wurde der Unterwall vor der Fronte des Kron-Werkes zu Stande gebracht und der Wall oben rein gemacht, da die Fronte und der größte Theil deſſelbigen fertig war.

Den 16ten ſpeißten alle Befehlshaber bei dem Gouverneuren zu Mittage. Sie vertheilten die Kanonen unter ſich und ließen ſelbige aus dem alten Kaſtelle bringen.

Da man nur drei Konſtabler hatte, welche Gordon aus Sewsk mitgebracht; ſo wurden den 17ten unter den

Soldaten solche ausgesucht, die dazu geschickt zu seyn schie- 1678.
nen. Desgleichen wurden Zimmerleute angestellt, Laffeten mit Rädern zu verfertigen.

Den 17ten ließ Gordon, da man eine gute Anzahl Mühlsteine zu Handmühlen angeschafft hatte, durch die Zimmerleute die Gestelle dazu in den Kellern unter dem Walle einrichten. Auch bekam man Nachricht, daß die Armeen angekommen seien und den 12ten jenseits Lubni ein Lager aufgeschlagen hätten, wo sie einige Zeit zu bleiben gedächten.

Den 19ten wurde der Erdwall gegen die Stadt zur Vollkommenheit gebracht, und die überflüßige Erde aus dem Graben in eine Grube nahe dabei ausgeführt. Da die beiden Kosaken Regimenter von Neschin und Lubni den Tag zuvor angekommen waren und sich an der krimischen Seite der Stadt gelagert hatten, so fiengen sie an, an dem Graben zu arbeiten, den sie 12 Faden breit und 8 tief machen sollten.

Den 20ten fieng man an, den Wall von der Wasser-Bastion längst dem Tjasmin bis zu dem alten Schloße zu bauen. Es wurde auch ein kleiner Hafen angelegt, wo die Böte sicher liegen konnten. Der Stolnik Feodor Pawlowitsch Jasykow, ein Anverwandter des zarischen Günstlings, kam mit einem Gnaden-Briefe des Zaren an die Befehlshaber in Tschigirin an. Er hatte Befehl, die Festungswerke in Augenschein zu nehmen und einen Riß davon nach Moskau zu bringen.

Den 21ten hatte der General-Major Kosagow eine Anzahl Balken zu dem Festungsbaue geschickt, und an der rechten Seite des Dnepre's, gegen Tschigirin zu, ein Lager befestigt, um den Uebergang über den Fluß zu sichern. Er berichtete zugleich, daß die Bojaren und der Hetman den nächsten Morgen von Lubni aufbrechen und in wenigen Tagen an dem Dnepre seyn würden.

Den 22ten reisete der Stolnik Jasykow wieder von Tschigirin ab und wurde bis über den Tjasmin begleitet.

1678. Den 23ten ließ Gordon, ohnerachtet es Sonntag war, sein Infanterie Regiment ausrücken, um es in den Waffen zu üben, weil die Arbeit an den Festungswerken keine andere Zeit dazu übrig ließ. Da man das Fort vor dem krimischen Thore, welches nun fertig war, in Augenschein genommen hatte, so bestanden die meisten darauf, daß man den alten halben Mond innerhalb desselben abtragen sollte. Nur Gordon widersetzte sich und brachte durch seine guten Gründe den Obristen und Commandanten der Stadt, Namens Grigorij Karpowitsch, auf seine Seite, ohnerachtet dieser es sich nicht wohl öffentlich durfte merken laßen. Indeßen sagte der Gouverneur dem Vice-Hetman, daß er den halben Mond ohne Gordons Vorwißen sollte abtragen laßen. Dieser aber hatte nicht sonderliche Lust, es zu thun, aus Besorgniß, daß er dem Hetman vor den Kopf stoßen möchte. Und es blieb also dabei.

Zwei hundert Freiwillige (Companschikes), welche den vorigen Tag angekommen waren, stellten jetzt ihre Feldwachen auf den Gipfeln der Hügel aus.

Den 24ten fieng man an, den Wall von dem Wasserthore des alten Schloßes längst dem Fluße bis an das Mühlenthor der Stadt anzulegen, mit Flanken und den erforderlichen Wasserthoren.

Da man einen Vorrath von Heu angeschafft und den größten Theil davon in der Stadt an verschiedenen Plätzen nahe bei den Häusern aufgesetzt hatte; so lief den 25ten ein Brief von dem Hetman an deßen Stellvertreter (vicegerent) ein, daß er selbiges aus der Stadt sollte wegbringen laßen. Allein man kehrte sich nicht daran; sondern es wurde vielmehr täglich noch mehr dahin gebracht.

Den 26ten wurde der Unterwall fertig und der Graben größten Theils gereinigt. Gordon ließ hierauf die Contrescarpe vor der Fronte des Kron-Werkes bis an den Graben der Seitenwälle gegen den Fluß und die Stadt zu anlegen. Dieses kam den Rußen fremd vor, da sie dergleichen nie vorher gesehen hatten; und sie suchten daher die Sache auf alle Art zu hindern. Indeßen, da ihnen

alles, was vorher geschehen, von Anfang auch fremd vorgekommen war, und sie hernach doch fanden, daß es nöthig und vortheilhaft war; so gaben sie zuletzt nach. Gordon ließ die Contrescarpe nicht, wie sonst gewöhnlich ist, mit dem Unterwalle horizontal, sondern etwas niedriger anlegen; und das zwar aus folgenden Ursachen. Da die rußischen Musketirer größten Theils noch nicht sehr geübt waren, so waren die, welche in der Contrescarpe etwas niedriger standen, bei dem Feuern von dem Unterwalle nicht in so großer Gefahr, als wenn beide von gleicher Höhe gewesen wären. Das Kanonenfeuer von dem Unterwalle nach den feindlichen Batterien oder Approschen oder auf die Feinde selbst, welche mit dem Unterwalle horizontal standen, gieng alsdann mit weniger Gefahr und Schrecken über die Contrescarpe und die in selbiger befindliche Mannschaft weg. Und da sie nicht so hoch ist, als der Unterwall, so dient sie demselben zu einer Art von Schutzwehre. Die einzige Unbequemlichkeit dabei ist diese, daß die Feinde ihre Batterien ohne sonderliche Mühe so hoch machen können, daß sie den Unterwall über die Contrescarpe weg leicht entdecken und auf selbigen parallel feuern können; dahingegen ihre Schüße, wenn sie ihre Batterien höher machen müßten, um den Unterwall zu entdecken, nothwendig von ihrer Stärke verlieren würden. Jener Unbequemlichkeit aber kann leicht abgeholfen werden, wenn man den Unterwall oder die Brustwehre dicker macht. Gordon machte die Contrescarpe nur 3 Fuß niedriger, als den Unterwall. Und da er von dem Rande des Grabens in dem bedeckten Weg nach der Brustwehre eine Vertiefung machte; so wurde die Tiefe des Grabens dadurch nicht im geringste vermindert, daß er Wege graben ließ, um ungesehen dahin zu kommen. Anstatt der Schanzkörbe ließ er die Musketirer Schieß-Scharten von Rasen machen, die beßer und sicherer waren, weil die Soldaten hinter selbigen nicht so leicht konnten bemerkt und gesehen werden. Gegenüber den Courtinen machte er Defensions-Flanken, um die, den Bollwerken entgegen gesetzten, Winkel zu decken. 1678.

1678. Den 27ten bekam man die Nachricht, daß die rußischen Armeen am Dnepre angekommen seien und in der niedern Gegend campirten.

Den 28ten schickten die Bojaren 600 Strelizen, die von einem Polugolowa oder Obristlieutenant angeführt wurden, 400 Mann von den auserlesenen Infanterie Regimentern, die ein Major, und 500 belgorodische Soldaten, die zwei Hauptleute commandirten. Selbige wurden angestellt, den Graben oberhalb des krimischen Thores, gegen den doroschenkoischen Thurm zu, tiefer und breiter zumachen.

Den 29ten hatte man die meisten Kanonen auf Lafeten gelegt und auf den Wall gepflanzt. Die Bojaren schickten, da man sie darum angesprochen hatte, eine Anzahl Balken; auch kamen verschiedene Officiere von der Armee zum Besuche nach Tschigirin.

Den 30ten erfuhr man durch Briefe aus Kiew, daß diejenigen Tataren, welche sich den 3ten vor Tschigirin gezeigt hatten, auch in jener Gegend wären gesehen worden, und daß selbige, nach der Aussage einiger Kosaken, belgorodische Tataren wären; daß sie der Groß-Vezier, welcher an der Donau stünde, von dort zum Recognosciren ausgeschickt habe; daß das Gerücht gienge, der Groß-Vezier wolle Kiew, und nicht Tschigirin, belagern. Mit eben diesem Courier hatte der Gouverneur von Kiew auch an die Bojaren und an den Hetman geschrieben, ihnen dieselbe Nachricht gegeben und verlangt, daß sie zum Succurs dorthin marschiren möchten. Allein da man gewißere Nachricht hatte, daß die Türken bereits zu Tegin (Bender) angekommen seien, und gerade auf Tschigirin loßgiengen; so wurde auf jene Nachrichten keine weitere Rücksicht genommen.

Den 1ten Julius ließ Gordon die eben gedachten Schanzkörbe auf den Unterwall vor die Kanonen-Schieß-Scharten setzen, welches allgemeinen Beifall erhielt. Und da der Boden, wo die Kanonen standen, etwas erhöht war, und selbige also beim Zurückprallen niedriger zu stehen kamen, als die Schieß-Scharten waren; so ließ Gordon auf dem Walle Winden mit daran befestigten Tauen

setzen, damit man die Kanonen desto bequemer wieder vor- 1678.
wärts ziehen konnte; deßgleichen ließ er große Schanzkörbe, 10 Fuß lang und 6 breit, auf 4 Rädern und mit Erde (weil man nichts anderes hatte) gefüllt und wohl gestampft verfertigen, welche beim Zurückprallen der Kanonen von 4 bis 5 Mann ohne viele Mühe vor die Schieß-Scharten konnten geschoben werden. Ferner ließ er auf dem Walle bei den Kanonen Wasserfäßer eingraben, um die Kanonen abzukühlen, und alles andere, was zur Bedienung der Artillerie dienlich und nöthig war, fertig machen, und bestellte zu jeder Kanone zwei Kanoniere oder Konstabler und vier Handlanger.

Den 2ten drang Gordon bei dem Gouverneuren sehr darauf, daß die Kanonen probiert und die Kanoniere geübt würden. So nöthig dieses auch war, so konnte es Gordon dennoch nicht von dem Gouverneuren erhalten, welcher Pulver und Kugeln sparte, wovon man doch einen großen Vorrath hatte. Denn in Tschigirin befanden sich damals 2000 Pud Pulver, ohne was noch ein jedes Regiment besonders hatte. Gordons Dragoner Regiment hatte 200 Pud, und von seinem Infanterie Regimente hatte der Mann 4 Pfund in Kursk bekommen. An Kanonen Kugeln von allerlei Art hatte man 3600 Stück, und andere Ammunition nach Verhältniße. Nur an Bomben hatte man keinen sonderlichen Vorrath, nämlich nicht gar 500, und nur 4 Mörser, zu denen zwei holländische Capitains und drei rußische Bombadiere gehörten, welche sechs Wochen hindurch beschäfftigt gewesen waren, die Bomben und Granaten zurechte zu machen. Andere Feuer-Geräthschaften, als Pechkränze, Feuer-Kugeln und andere, bei einer Belagerung nöthige, Sachen konnten theils wegen Mangel an Materialien, theils wegen der Boßheit des Djak, welcher das dazu Nöthige nicht hergeben wollte, nicht gemacht werden. Hand-Granaten hatte man 1200 Stück. In dem Schloße befanden sich 4 vierzehnpfündige lange Kanonen. Diese und zwei andere von demselben Kaliber hatte Chmielnitzki den Polen in Bar abgenommen und nach Tschigi-

1678. rin gebracht. Eine Viertel-Karthaune war aus Smolensk gebracht worden. Außerdem hatte man sechs große Kanonen, welche Kugeln von 8 bis 10 Pfund schoßen, 8 kleinere, 14 Regiments-oder Feld-Stücke, 14 kurze Kanonen (Cutthroats) zu Kartätschen, 8 Feldschlangen, die Kugeln von 2 bis 3 Pfund schoßen, 11 eiserne Kanonen von verschiedenem Kaliber. Man hatte zwar 6 Mörser, konnte aber nur 4 davon gebrauchen, unter denen sich 2 metallene befanden Gordon hatte 400 Granaten von Putiwl mitgebracht. Unten in der Stadt waren nur 15 Kanonen von verschiedenem Kaliber, und die meisten zwar von Eisen. Auch war der Vorrath an Pulver und Ammunition nur geringe, ohnerachtet Gordon, als er in Baturin war, den Hetman daran erinnert und auch den Gouverneuren von Tschigirin beredet hatte, zu verschiedenen Malen deßwegen an ihn zu schreiben.

Da das Getraide, welches vor der Stadt wuchs, reif war, so wurde es von den Kosaken eingeerndtet.

Den 3ten schickten die Bojaren, um den Festungsbau so viel wie möglich zu befördern, eine Menge Balken, da ein jedes Regiment eine gewiße Anzahl herbei schaffen mußte. Die Besatzung wandte dagegen allen Fleiß an, die Werke völlig zu Stande zu bringen.

Den 4ten ließ Gordon in den ganzen und halben Bollwerken des Kron-Werkes Retranschements mit kleinen Thoren in der Mitte anlegen, und, wo selbige an die Courtinen sich anschloßen, Schieß-Scharten für Kanonen und Musketen machen.

Den 5ten kam ein Kosake, Namens Maxim, welcher ehemals Obrister in Human gewesen war, und sich nun, um Kundschaft einzuziehen, in dem schwarzen Walde und der dortigen Gegend befunden hatte, bei Nachtzeit vor Tschigirin, ließ den Obristen rufen, und berichtete ihm für gewiß, daß der Chan von der Krim mit seinen Tataren an dem Jugul angekommen sei und daselbst den Groß-Vezier, welcher in wenigen Tagen ankommen solle, erwarte; und sagte, daß selbige ohne Zweifel den 9ten oder 10ten

vor Tschigirin seyn würden. Sobald er diesen Bericht ab- 1678.
gestattet hatte, eilte er zu dem Hetman. Der Obriste kam des Morgens frühe nach dem Schloße und gab von der Sache Nachricht. Es wurde sogleich ein Capitain zu der Armee abgefertigt, um zu sehen, was selbige für einen Weg zu nehmen beschloßen habe. Der Obriste von Tschigirin begab sich in gleicher Absicht dahin. Deßen Gemalin und mehrere andere verließen die Stadt und giengen über den Dnepre. Der Sotnik von Czirkask (the Centurion of Czircasse) brachte die Nachricht, daß Affonassej Parusakow, welcher Gesandter bei der Pforte gewesen war, auf eben diesem Wege über den Dnepre gegangen sei, indeßen habe er von demselben nicht ausforschen können, was er für eine Antwort (von der Pforte) bekommen habe. Man ließ den Arbeitern und Wachen, welche sich in den Wäldern befanden, andeuten, daß sie zurückkommen und alles, was sie fertig hätten, mitbringen sollten. Des Abends kam der Capitain mit der Nachricht zurück, daß die Bojaren und der Hetman zurückmarschirt wären, in der Absicht den Dnepre hinauf zu gehen, und erst über den Fluß Sula, dann aber bei Bussin-Fähre über den Dnepre zu gehen. Und zwar aus der Ursache, weil es, wegen des engen Weges zwischen dem Lager des General-Major Kosagow und Tschigirin, für eine so zahlreiche Armee unmöglich sei, in einer Wagenburg, in der die Rußen gewöhnlich zu marschiren pflegtn, und wie sie auch jetzt zu thun Willens waren, zu marschiren.

Da das neschinische und lubnaische Regiment mit der Arbeit an dem Graben und anderen Werken, die ihnen durchs Looß zugefallen, fertig waren; so wurden sie zurückgerufen und marschirten ab. Dieses thaten auch alle Freiwillige (Companschikes) oder die für Sold dienende Cavallerie von den Kosaken. Fünfzig Mann erhielten Befehl, auf ihrem Posten zu bleiben, bis sie von der Ankunft der Türken vor Tschigirin gewiße Nachricht bringen könnten. Auch marschirtn diejenigen, welche von der Armee Balken gebracht hatten, wieder ab.

1678. Die Entschießung der Bojaren, einen so großen Umweg bis nach Bussin-Fähre zu nehmen, war denen in Tschigirin gar nicht angenehm. Der Gouverneur schickte daher einen Brief an sie ab, machte ihnen deßwegen Vorwürfe und beschwor sie, nach Tschigirin zu eilen, ehe der Feind ankäme. Bei diesem Briefe befand sich auch eine Liste von den in Tschigirin befindlichen Truppen.

In dem Schloße lagen.

Das Dragoner Regiment des Obristen Patr. Gordon	von	726	Mann.
Desselben Infanterie Regiment.....	—	733	——
Das Strelizen Regiment des Obristen David Baranschajew.....	—	584	——
— ——— des Nikifor Koptow..	—	487	——
— ——— des Iwan Relidow..	—	624	——
Sumische Kosaken.....	—	300	——
Kosaken von dem achtirkischen Reg.	—	1200	——

In der untern Stadt.

Das Regiment von Gaditsch....	—	4860	——
— ——— — Tschigirin.....	—	340	——
Das serdukische Reg. des Obristen Ruban	—	867	——
Eine Compagnie polnischer Dragoner	—	96	——
— ——— des Boris Korsakow..	—	896	——

So daß sich in dem Schloße und den, den Rußen angewiesenen, Posten 5550, in der untern Stadt 6163, und in allem 11713 Mann befanden. In Ansehung der Weitläufigkeit des Ortes, der Beschaffenheit der Truppen und der zahlreichen Armee eines so mächtigen Feindes glaubte man, nicht stark genug zu seyn, um den Ort lange zu vertheidigen. Man verlangte daher von dem Bojarin und dem Hetman, daß sie mehr Mannschaft schicken möchten. Auch fieng man an, den runden steinernen Thurm auszubeßern, und um selbigen herum eine Terrasse von Holz zu machen.

Den 6ten wurde einem jeden sein Posten angewiesen. Die Fronte des Kron-Werkes, welcher Posten für den gefährlichsten gehalten wurde, blieb denen, welchen er bei der

Arbeit durch das Looß zugefallen war. Die äußere Seite 1678.
des Walles gegen den Tjasmin und die Stadt zu wurde unter alle Regimenter vertheilt. Den Seiten-Wall gegen den Tjasmin bekam Gordon, die Wasser-Bastion mit dem nächsten Walle der Obristlieutenant Levingston, die Bastion weiter aufwärts an dem Rande des Hügels der Major Hay. Auch diese Posten wurden für gefährlich gehalten. Die Seitenlinien des Kronwerkes, der Wall längst dem Fluße und dem alten Schloße mit dem alten Schloße selbst wurden gleichfalls unter die Regimenter vertheilt; so daß an der Fronte der Festungswerke auf jeden Faden 5 Mann, an den anderen Plätzen aber nur 2 Mann auf einen Faden gerechnet wurden. Außerdem bekam ein jeder Obriste 30 Mann zu seiner Leibwache, und ein Obristlieutenant 15 Mann. An jedes Hauptthor kamen 10 Mann, an die zu Ausfällen bestimmten an jedes 5; zu jeder Kanone 1 Mann mit sechs anderen, dieselbe zu bedienen. Zur Hauptwache oder Reserve, welche allezeit bei und um den Gouverneuren seyn sollte, wurden 300 Mann bestimmt.

Den 7ten, ohnerachtet es Sonntag war, war man beschäftigt, an den noch nicht zu Stande gebrachten Werken zu arbeiten, besonders an dem Walle gegen den Tjasmin zu. Gordon hatte beständig darauf gedrungen, daß man den alten Wall ausbeßern sollte. Denn er dachte, wenn die feindliche Armee oder ein Theil derselben ankäme, selbigen so lange wie möglich zu vertheidigen, da die Lage sehr vortheilhaft war und die Länge desselben nicht viel betrug. Indeßen beschloß der Gouverneur mit den übrigen Obristen, eine Anzahl Mannschaft von jedem Regimente zu nehmen, um jenen Wall abzutragen. Gordon widersetzte sich diesem Vorschlage, soviel er nur konnte. Als er aber sah, daß alle Vorstellungen nichts halfen, so ließ er seine Leute ausrücken, um nicht nur den Wall, sondern auch alle Anhöhen innerhalb desselben abzutragen; welches sie bis in die Nacht beschäftigte.

Gegen Abend kam ein Befehl, daß 1500 Mann, die von der Armee abgeschickt waren, an den Festungswerken

1678. arbeiten und während der Belagerung bei der Besatzung bleiben sollten. Es wurden ihnen ihre Posten an den Wällen von den neuen Werken und dem alten Schloße gegen das krimische Thor zu angewiesen; wodurch die Strelizen befreit wurden und ihre anderen Posten verstärken konnten. Gordon erhielt dadurch nicht die geringste Hülfe. Er suchte sich aber deßwegen schadloß zu halten. Denn da er erfuhr, daß 400 Dragoner, die zu seinem Regimente gehörten, bei Gorodischtsche über den Dnepre gehen sollten; so schickte er, da er ihre Denkungsart kannte, einige seiner Officiere unter einer guten Begleitung verschiedener seiner zuverläßigsten Soldaten ab, selbige nach Tschigirin zu bringen; es waren aber solche Leute, die entweder selbst nicht ausmarschirt waren, oder gedungene Mannschaft an ihren Platz gestellt hatten.

Den 8ten mit Anbruch des Tages schickte Gordon eine große Anzahl Pferde mit so vielen Fuhren, als er nur bekommen konnte, aus, Rasen zu holen, um die innere Seite des Grabens damit zu bekleiden.

Gegen 10 Uhr kamen einige von den Vortruppen der türkischen Armee, schlichen sich längst dem Wege von dem Fluße Irklio oder Irkliavo nach der Stadt zu, in der Hoffnung einige rußische Schildwachen zu überrumpeln. Allein da selbige zeitig entdeckt wurden, so zogen sich die Schildwachen nach ihrem Posten zurück. Als diese durch einige Freiwillige aus der Stadt verstärkt wurden, giengen sie auf die Türken loß, worauf sich letztere nach einem geringen Widerstande zurückzogen. Weil die Rußen indeßen zu vorsichtig waren, als daß sie sich aus ihrem vortheilhaften Posten hätten ziehen sollen, um die Feinde zu verfolgen, und diese solches merkten, so kehrten sie um, und fiengen an, mit den Kosaken zu scharmuziren. Ohnerachtet die Kosaken den Türken an Anzahl überlegen waren, so machten sie dennoch, nachdem sie einige Kugeln und Pfeile abgeschoßen hatten, links um. Bei dieser Gelegenheit stürzte Ruban, der Obriste der Serduken, nachdem er seine Pistole abgefeuert hatte und umwenden wollte, von dem Pferde.

Und ehe er sich wieder aufraffen konnte, wurde ihm der 1678.
Kopf abgehauen.

Gegen 12 Uhr sah man 5 bis 6000 Mann über dem Bach Irklo kommen und ihre Zelte daselbst aufschlagen. Dieses waren die Moldauer mit ihrem Fürsten. Bald darauf war das ganze Feld mit herum schwärmenden Reutern bedeckt, welche man für die Quartier-Meister ansah. Zwei Ueberläufer sagten aus, daß der Groß-Vezier Willens sei, den folgenden Tag gegen 10 Uhr mit der ganzen Armee vor Tschigirin zu erscheinen. Die Ueberläufer waren beide Christen aus Serwien. Der eine davon war ein offener Kopf; und da er bei der Artillerie Dienste nahm, kam er zu Gordons Posten, der ihn ausfragte und zu sich nahm. Gordon erfuhr von selbigem, daß die türkische Armee aus 15000 Janitscharen und eben so vielen anderen Soldaten, welche Semeni genannt wurden, aus 15000 Schanzgräbern, 3000 Spahis von des Sultans Leibwache und 10000 Mann von anderen Garden bestünde; bei der Artillerie und Ammunition hätten sie gegen 2000 Mann, und die Truppen der Hospodaren oder Fürsten von der Moldau und Walachei betrügen gegen 10000 Mann. Sie hätten 4 große Kanonen, von welchen eine jede von 32 Joch Büffelochsen gezogen würde, 27 andere große Batterie-Stücke von verschiedenem Kaliber, 130 Feldstücke, 6 Mörser, welche Bomben von 120 Pfund, und 9 kleinere, welche Bombhen von 30 bis 40 Pfund und drüber schößen, 8000 Wagen, 5000 Kameele, die mit Ammunition und Kriegs-Geräthschaften beladen wären. Außerdem hätten sie 8000 Hirten und 100000 Proviantwagen bei sich; die Hirten, Fuhrknechte und Schanzgräber wären alle Christen aus den europaischen Staaten des Großherrn. Der Chan von der Krim habe ein Heer von 50000 Tataren; der Groß-Vezier, Kara Mustapha Bassa (welcher im October 1676 nach dem Tode des Achmet Kiuporli, deßen Kaimakan er gewesen, zum Groß-Vezier war ernannt worden) habe das Haupt-Commando. Diarbeck Kaplan Bassa, der

1678. nächste nach selbigem, sei krank an der Donau zurückgeblieben, und Osman Bassa sei dem Range nach der dritte.

Gegen 1 Uhr fertigte man eine Stafette mit einem der gedachten Ueberläufer an die Bojaren und an den Hetman ab. Unterdeßen bemerkte man, daß sich die Türken immer mehr und mehr näherten, um die Lage der Stadt und des Schloßes zu recognoſciren. Man feuerte einige Feldstücke gegen selbige ab, worauf sie sich etwas weiter zurückzogen. Gegen 3 Uhr wurde ein großes und viele kleine Zelte an der anderen Seite der Grabhügel aufgeschlagen. Der Hoſpodar von der Walachei lagerte sich mit seinen Truppen längst dem Fluße an einem Hügel gegen Sobotow zu. Gordon begab sich in das Schloß, und brachte alle Fahnen auf den Wall, und wieß einer jeden, so wie es vorher war verabredet worden, ihre Stelle an. Gegend Abend wurde zu verschiedenen Malen aus den bariſchen langen Kanonen auf das große Zelt gefeuert, worauf daſſelbe weiter weg gebracht wurde. Den Abend kamen Gordons Officiere mit beinahe 400 Dragonern an, die nun freilich eben so gerne nicht gekommen wären.

Man eilte, so viel man konnte, den runden steinernen Thurm zu Stande zu bringen. Da man selbigen ohngefähr dem Walle gleich gebracht hatte; so begab sich Gordon in die untere Stadt und sah zu, daß die Kanonen an schicklichen Plätzen aufgepflanzt würden. Ueberhaupt befanden sich daselbst 17 meistens eiserne Kanonen. Die Koſaken und beſonders die polniſchen Dragoner und Serduken schienen sehr munter zu seyn.

Den 9ten fuhr Gordon damit fort, mehr Raſen bringen zu laßen, um die noch übrigen Stellen damit zu bekleiden, und machte alles, was sonſt nöthig zu seyn schien, fertig. Er ließ einige kleine Kanonen nach der Contreſcarpe bringen, und sie mit Kartätschen uud Kettenkugeln, wovon man aber nur einen geringen Vorrath hatte, laden. Die übrigen Kanonen ließ er auf den Wall an diejenigen Stellen bringen, wo man glaubte, daß der Feind herkommen würde. Die Schanzkörbe ließ er auf den Seiten-

Wall, wo es noch daran fehlte, und auf die Wasser-Ba- 1678.
stion setzen. Hierauf gab er den Soldaten Befehl, sich mit ihrem Vorrathe unter den Wall zu begeben.

Gegen 10 Uhr sah man, wie die Türken mit einem zahlreichen Heere, doch, so viel man bemerken konnte, ohne Ordnung ankamen, und in kurzer Zeit die ganze Ebene mit ihren Truppen bedeckten, und hier und da ihre prächtigen Generals- und andere Zelte aufschlugen, welches einen schönen und fürchterlichen Anblick verursachte. Sie nahmen die ganze Gegend ein, von dem Bache Irklio an, längst dem Tjasmin, bis 200 Faden von dem alten Walle, welcher ein niedriges Viereck, von ohngefähr einer englischen Meile nach jeder Seite, vorstellte. Hier und auf der Anhöhe gegen die Grabhügel zu lagerte sich der größte Theil der Janitscharen und des übrigen Fußvolkes. Hinter selbigen standen die prächtigen Zelte des Groß-Veziers mit fünf hohen Thürmchen, und in einer ziemlichen Entfernung davon die Zelte einiger anderen Bassen. Der größte Theil der Reuterei campirte gegen Sobotow zu. Die Länge des Lagers betrug etwa 8 englische Meilen und drüber, die Breite aber, so viel man davon sehen konnte, eine starke Meile.

Bei ihrer ersten Ankunft rückten einige streifende Partheien zu Fuße aus und scharmuzirten mit den Kosaken, welche sich auf den engen Weg außerhalb des alten Walles begeben hatten. Nachdem von beiden Seiten einige Schüsse geschehen waren, und die Türken von allen Seiten immer mehr und mehr anrückten, so zogen sich die Kosaken zurück. Mittlerweile war Gordon mit 800 Mann Fußvolk vor die Contrescarpe gerückt, von denen er 400 Mann unter Commando eines Obristlieutenants mit 2 Feldstücken nach dem alten Walle schickte. Als er sah, daß sich die Anzahl der Türken immer vermehrte, rückte er auch mit den übrigen aus, und nahm einige spanische Reuter mit. Nun hatten die Türken schon alle kosakische Freiwillige aus ihren vortheilhaften Plätzen außerhalb des alten Walles nach den Posten, wo gewöhnlich die Infanterie Wache stand, zurückgetrieben. Dreißig bis vierzig sehr wohl berittene Tür-

1678. ken rückten jetzt ordentlich an, denen Infanterie in 3 Haufen mit Kanonen folgte. Sobald Gordon solches sah, ließ er die zwei Feldstücke abführen, und befahl dem Obristlieutenant, sich allmählig und in guter Ordnung zurückzuziehen. Derselbe aber blieb, es sei nun aus Nachläßigkeit, oder weil er nicht wußte, wie er sich geschickt zurückziehen sollte, so lange stehen, bis die türkische Reuterei und Fußvolk einen hitzigen Angriff thaten, die Kosaken von dem Hügel herunter nach der Stadt trieben, und den Obristlieutenant mit seinen Leuten in die größte Unordnung brachten; so daß einige gerade nach der Contrescarpe, und der größte Theil hinter Gordons Corps floh. Diese hielt Gordon in guter Ordnung, und zwang nicht nur die Feinde, da er von der linken Flanke auf sie feuern ließ, Halt zu machen, sondern auch den Rückweg zu suchen, worauf er sich mit seinen spanischen Reutern in guter Ordnung zurückzog. Er war indeßen nicht 40 Schritte marschirt, als die Feinde mit einem fürchterlichen Geschrei einen neuen Angriff thaten; Gordon ließ seine spanischen Reuter niedersetzen und machte Halt. Und als seine Leute ziemlich lebhaft auf den Feind feuerten, zog sich selbiger nach seiner gewöhnlichen Art zurück. Gordon ergriff diese Gelegenheit und zog sich gleichfalls zurück. Indeßen mußte er, da die Feinde immer neue Anfälle thaten, sechs Male Halt machen, ehe er die Contrescarpe, und zwar in einiger Unordnung, erreichen konnte. Die Türken folgten bis nicht völlig zwanzig Schritte von der Contrescarpe, und wurden mit den Rußen handgemein. Der größte Theil des (türkischen) Fußvolkes war, wie die römischen Rorarii mit Schwerd und Schilden bewaffnet. Und da sie überaus behende waren, so rannten sie mit der Reuterei, indem sie einander wechselsweise zur Bedeckung dienten, im Kreise herum und zogen sich auch mit selbiger zurück. Die Reuterei war sehr wohl bewaffnet, gekleidet und beritten, und muthig bis zur Verzweifelung. Denn ohnerachtet, sobald sich die Rußen in den bedeckten Weg zurückgezogen hatten, von dem Walle, dem Unterwalle und der Contrescarpe mit Kettenkugeln und

Kartätschen unter sie geschoßen wurde, so zogen sie sich 1678.
dennoch nur ganz langsam zurück. Nur ein Pferd wurde getödtet; Sattel und Zeug und ihre Todten nahmen sie mit. Man konnte also nicht wißen, wie groß ihr Verlust mochte gewesen seyn. Die Belagerten hatten 15 Todte, unter denen sich ein Grieche befand, der einzige Minirer, den man hatte, welcher sich gegen die Ordre außerhalb der Contrescarpe wagte. Die Türken hieben ihm den Kopf und den rechten Arm ab, und schleppten den todten Körper mit sich fort; 42 Rußen waren verwundet, und einige, die in den Graben fielen, bekamen Contusionen.

Die Türken brachten Bündel Stroh, Graß und Wollsäcke, mit denen sie sich dem Graben auf 80 Faden näherten, und unter deren Schutz sie sogleich anfiengen sich zu verschanzen. Sie brachten, ohnerachtet von allen Seiten aus dem großen und kleinen Gewehre auf sie gefeuert wurde, in Zeit von einer Stunde eine Transchee von 80 Faden queer über den Hügel, und gleich darauf eine zweite, zu Stande; eine dritte, die den Hügel abwärts nach der Stadt zu gieng, wurde den Abend fertig. Nach Sonnen-Untergang machten sie noch eine Transchee queer über den Hügel, 15 Faden näher (nach der Stadt), und in der Nacht noch zwei andere, an den leeren Stellen zwischen den drei ersteren und der ebengedachten. Darauf errichteten sie zwei Batterien, welche sie mit 7 Kanonen bepflanzten.

Vor Abend kamen drei Reuter gerade vor das krimische Thor, und warfen ein Packet dahin, worin sich zwei Briefe von dem Groß-Vezier Kara Mustapha mit der Uebersetzung befanden. Einer war an den Gouverneuren und die übrigen Befehlshaber der Rußen, der andere an die Obristen und Magistrats-Personen der Kosaken gerichtet. Der Vice-Hetman und die Obristen kamen damit nach dem Schloße, der Inhalt der Briefe war folgender:

Der Vezier Mustapha Bassa an den obersten Befehlshaber und die übrigen Befehlshaber der Rußen in der Stadt und dem Schloße von Tschigirin.

1678. Auf Befehl des Groß-Sultans, meines Herrn und Meisters, bin ich mit einer unüberwindlichen Macht hierher gekommen, um von dessen Stadt und Schloße von Tschigirin, welches von einem verrätherischen Unterthan des Groß-Sultans der Armee des Herrn von Rußland ist übergeben worden, und nun von dessen Truppen besetzt gehalten wird, Besitz zu nehmen. Wir verlangen also und deuten euch an, daß ihr uns diese Stadt übergebet, und versprechen, euch sicher über den Dnepre in euer eigenes Land begleiten zu laßen.

Der Brief war von Mustapha unterschrieben und demselben zwei Siegel beigedruckt.

In einem Kriegsrathe, worin alle Obristen zugegen waren, wurde beschloßen, daß auf diese Briefe nicht solle geantwortet werden, und daß man selbige an die Bojaren und an den Hetman schicken wolle. Zugleich wurde beschloßen, den andern Morgen mit Anbruch des Tages aus der Stadt und dem Schloße, aus jedem mit 2000 Mann, einen Ausfall zu thun. Als die Frage war, wer den Ausfall commandiren solle, so verlangte Gordon dieses für sich, als eine Sache, die ihm zukomme. Die übrigen Obristen aber standen auf, und baten den Gouverneuren, daß Gordon bei Ausfällen oder anderen so gefährlichen Unternehmungen nicht möchte gebraucht werden. Gordon protestirte sehr dagegen, da er behauptete, daß bei einem Ausfalle nicht mehr Gefahr wäre, als wenn man auf dem Walle stünde oder in einer Stube säße. Endlich machte der Gouverneur dem Streite dadurch ein Ende, daß er sagte, er habe einen besonderen Befehl von dem Zaren, nach welchem Gordon bei keinem Ausfalle solle gebraucht werden. Gordon ließ sich dieses nun zwar gefallen, behauptete aber doch, daß im Falle der Noth seine Pflicht es erfordere, sich der größten Gefahr auszusetzen. Die Obristen kamen zuletzt mit Gordons Einstimmung darin überein, daß kein Obrister bei Ausfällen sich wagen, sondern dieses den Obristlieutenants solle überlaßen werden. Gordon schloß daraus, daß die übrigen nicht sowohl aus Liebe für

seine Sicherheit, als vielmehr, um sich selbst von dergleichen Gefahr zu befreien, so sehr dagegen gestritten hätten, daß Gordon den Ausfall nicht commandiren möchte. Es wurde dieses also zweien Obristlieutenants von Gordons Regimentern aufgetragen. 1678.

Gegen Sonnen-Untergang kam das achtirkische Kosaken Regiment an, welches gegen 1200 Mann stark war und von dem Obristen Nicolai Dawidow commandirt wurde; deßgleichen ein Regiment Serduken, von 1000 Mann unter Anführung eines Ribrikowski, mit dem Obristen Koschuchowski, welcher an die Stelle des Obristen Ruban, welcher den Tag vorher war getödtet worden, kommen solle. Dem achtirkischen Regimente wurde der Wall an der Fluß-Seite angewiesen, und zugleich befohlen, sich den folgenden Morgen zu einem Ausfalle fertig zu halten. Die Serduken, welche zu den Truppen des Hetmans gehörten, bekamen ihren Posten in der Stadt. Von diesen erfuhr man, daß die Bojaren und der Hetman mit ihren Armeen größtentheils über den Dnepre gegangen wären, und sich diesseits des Flußes verschanzt hätten; ferner daß der General-Major Grigorij Iwanowitsch Kosagow, welchem, als die Armeen von Maximowka zurückmarschirten, war aufgetragen worden, die Passage über den Tjasmin bei Kirilow zu vertheidigen, mit seinen Truppen sei zurückberufen worden und selbige bis in das Gesicht von Tschigirin begleitet habe.

Gordon gab Befehl, alle Häuser und Hütten in dem neuen Schloße niederzureißen, so daß nur einige wenige zum Schutze gegen die Bomben übrig gelaßen wurden. Er ließ darauf die Mörser in das neue Schloß bringen und sie an schicklichen Stellen aufpflanzen; die Schanzkörbe an dem runden steinernen Thurme und der Wasser-Bastion aufsetzen; und gab Befehl, daß sich 400 Mann von seinem Regimente mit den dazu gehörigen Officieren zu einem Ausfalle fertig halten sollten. Als er darauf nach dem bedeckten Wege gieng, um zu sehen, was die Feinde machten, so bemerkte er, daß sie um ein gutes Stück näher gerückt waren,

1678. und etwa 20 Faden von dem Glacis des bedeckten Weges oben an einem Thale, wo sie vorher eine Batterie gehabt hatten, mit großem Eifer sich verschanzten. Er begab sich sogleich zurück und drang darauf, daß ohne Zeitverlust ein Ausfall gethan würde, indem er zeigte, wie übel es gethan wäre, wenn man es geschehen ließe, daß die Feinde gleich in der ersten Nacht so nahe an der Festung sich verschanzten oder Batterien errichteten. Es wurde also beschloßen, daß sogleich mit aller Mannschaft, welche vorher dazu war bestimmt worden, ein Ausfall geschehen sollte. Gordon zeigte zwar, daß auch wenigere zureichten; allein es half nichts. Da also die Commandirten alle ausmarschirt waren, und in dem bedeckten Wege nur noch auf den achtirkischen Obristen mit seinem Regimente warteten, wurden die Soldaten durch das zufällige Zerplatzen einer Hand-Granate so allarmirt, daß sie alle ihr Gewehre von sich warfen, über Hals und Kopf davon liefen und wie ein Strom ihre Officiere mit sich fortrißen, und alle in den Graben eilten. Da sie indeßen gezwungen wurden, sich wieder zu sammlen und in den bedeckten Weg zurückzukehren, so setzten sie sich in Zeit von einer halben Stunde in Positur und empfiengen die in dergleichen Fällen nöthigen Befehle. Nachdem das Zeichen war gegeben worden, fielen sie zwar aus, aber so schläfrich, daß man sie beinahe aus dem bedeckten Wege treiben mußte. Indeßen nahmen die Officiere so viele mit, als sie konnten, welches sehr wenige waren, scharmuzirten etwa eine halbe Stunde mit den Türken und nöthigten sie, sich nach ihren ersten Laufgräben zurückzuziehen, und so marschirten auch die Rußen zurück. Bei diesem Ausfalle wurden von rußischer Seite 5 Mann getödtet und 28 verwundet. Man konnte nicht sehen oder erfahren, ob und wie viele von den Feinden geblieben waren. Diese ganze Nacht war man beschäftigt, die Häuser und Hütten in dem Schloße abzubrechen, und sich unter den Wall zu logiren. Man machte eine Terrasse an dem Orte des Seiten-Walles gegen die Stadt zu, der vorher zu einem Thore war bestimmt gewesen.

Den 10ten mit Anbruch des Tages fiengen die Türken an, von 2 Batterien, die sie gerade gegen die Mitte des Bollwerkes am Kronen-Werke errichtet hatten, zu feuern, und von einer dritten an der Seite des Hügels, welche letztere mit 5 Kanonen bepflanzt war, gegen die Stadt zu. Sie schoßen ununterbrochen und zielten sehr gerade nach den Schießscharten und der Brustwehre. Damit letztere durch das grobe Geschütz der Belagerer nicht möchte niedergeschoßen werden, ließ Gordon selbige inwendig füttern und machte dadurch, daß die Soldaten für das künftige sicher auf dem Walle stehen konnten. Die Besatzung feuerte so gut sie konnte aus ihren großen und kleinen Gewehren auf die Belagerer; es fehlte aber den rußischen Kanonierern an der erforderlichen Geschicklichkeit. Nachmittags gegen 3 Uhr wurde der Obristlieutenant Alexander Landells von Gordons Dragoner-Regimente durch ein Stück von einer Bombe, welche ohngefähr 40 Faden von ihm auf den Wall fiel, getödtet; er war ein guter und tapferer Soldat. Etwa zwei Stunden nach diesem wurde Stanislaw Borowetz, ein Lieutenant von Gordons Dragoner Regimente auf dem Walle durch eine Kanonkugel getödtet. Gordon selbst bekam eine Contusion an dem linken Arme zwischen der Schulter und dem Ellenbogen, von einem Holzsplitter, welchen eben die Kanonkugel abgeschlagen hatte. Denselben Abend hatte Gordon einen starken Wortwechsel mit den rußischen Obristen, weil selbige des Nachts ihre Posten in der Contrescarpe verlaßen hatten; und mit vieler Mühe erhielt er von ihnen, daß sie dieselbe Nacht darin blieben. Diesen Tag wurden 27 Soldaten getödtet, einige Officiere und gegen 40 Gemeine verwundet, und zwar die meisten durch Granaten und Holzsplitter. An demselben Tage wurden 278 Kanonenkugeln und 86 Bomben auf die Stadt und Schloß geschoßen. Die Türken fiengen an, ohngefähr 3 Werste oberhalb der Stadt, eine Brücke über den Tjasmin zu schlagen. Dieses zu verhindern, wurden einige Kosaken mit den polnischen Dragonern und zwei Feldstücken abgeschickt. 1678.

1678. Den 11ten, da die Türken in der Nacht noch drei Batterien errichtet hatten, von welchen die eine von 5 und die andere von 2 Kanonen gegen die Stadt, und die dritte, auf der sich 3 ganze Kartaunen befanden, gerade gegen die Spitze des mittleren Bollwerkes gerichtet waren, so feuerten sie diesen Tag heftig, und machten verschiedene Breschen in der Brustwehre, welche Gordon daher in der Nacht füttern ließ. Die Türken schoßen an zwei Kanonen die Laffeten entzwei, zersprengten eine dritte, und ruinirten einige Schießscharten. Die Belagerten feuerten gleichfalls so gut sie konnten; allein wegen der Unerfahrenheit der Kanonierer thaten die mehrsten Schüße keine Wirkung. Die Türken schoßen seltener, trafen aber gewöhnlich. Die Janitscharen schoßen aus ihren Transcheen nach den Musketen-Schießscharten, und zwar so gewiß, daß es keiner von den Rußen wagen durfte, heraus zu blicken, ohne in Gefahr zu seyn, weggeschoßen zu werden. Diesen Tag wurden in dem Schloße 18 Mann getödtet und 25 verwundet. Aus Kanonen geschahen auf die Stadt und das Schloß 468 Schüße, und aus 7 Mörsern wurden 246 Bomben geworfen.

In der Nacht auf den 12ten kamen die Türken sehr weit mit ihren Laufgräben, besonders nach der äußersten Spitze der Contrescarpe zu, dem mittlern Bollwerke gegenüber und nach der linken Seite hin. Die Sorglosigkeit und Nachläßigkeit der Strelizen, welche diese Plätze besetzt hatten, gab ihnen dazu die beste Gelegenheit. Die Feinde waren so nahe gekommen, daß sie, um vor dem Feuer von dem Walle sicher zu seyn, anfiengen, ihre Laufgräben zu bedecken. Auch hatten sie dem krimischen Thore gegenüber zwei Batterien errichtet, zu deren Vertheidigungen Schanzen angelegt, und waren mit ihren Laufgräben sehr weit vorgerückt. Da der Türken indeßen nur noch wenige waren, und sie nicht so geschwind Succurs erwarten konnten; so wurde es für leicht gehalten, selbige durch einen muthigen Ausfall zurück zu treiben. Als der Ausfall beschloßen war, so versprach Gordon einem jeden von seinen Soldaten, welcher eine Fahne oder einen Gefangenen bringen

würde, 5Rbl aus seiner Tasche. Denn er wußte wohl, daß 1678.
er dabei nicht viel wagte. Drei tausend Mann erhielten also Befehl, des Nachmittags um 3 Uhr an verschiedenen Orten einen Ausfall zu thun. Sie kamen bis an die Laufgräben und drangen nach einer muthigen Gegenwehr der Türken in selbige, und richteten eine große Niederlage an. Auch eroberten sie zwei Fahnen, welche aber die Rußen und Kosaken (da sie ein jeder gerne zurückbringen wollte) so zersetzten, daß es unmöglich war, auszumachen, wem die versprochene Belohnung gebührte. Indeßen thaten auch die Türken aus ihren Laufgräben an der Seite des Hügels auf die Rußen einen Ausfall und nöthigten sie, sich mit Verlust von zwei Strelizen-Capitainen und 11 Gemeinen an Todten und 27 an Verwundeten so geschwind wie möglich zurückzuziehen. Als Gordon kurz darauf auf den Wall gieng, fiel eine Bombe zwischen eine Menge Flinten und Hellebarden nieder und zerschmetterte selbige, wodurch viele verwundet wurden; Gordon selbst wurden drei Finger an der linken Hand bis auf den Knochen beschädigt.

Diesen Tag wurden in dem Schloße und den Festungswerken 15 Mann getödtet und 24 verwundet, 542 Kanonenkugeln und 183 Bomben wurden in das Schloß und die Stadt geschoßen. Der Capitain der polnischen Dragoner wurde getödtet, und es kamen zu verschiedenen Malen Befehle von dem Hetmane, daß man diesen Posten (wo die Dragoner standen) verlaßen solle.

Den 13ten erfuhr man, daß türkische und tatarische Reuterei bei Kirilow über den Tjasmin gesetzt und gegen die rußische Armee, welche noch an dem anderem Ufer des Dnepres stünde und ihre Verschanzungen erweiterte, marschirt wäre. Es wurde ein Capitain an die Bojaren abgeschickt, sie zu benachrichtigen, wie außerordentlich die Türken mit ihren Approschen vorrückten; zugleich bat man, daß sie mit der Armee zum Entsatze herbei eilen möchten.

Die Türken errichteten eine Batterie gerade gegenüber der Courtine an der rechten Seite, bepflanzten selbi-

1678. ge mit 4 großen Kanonen, aus denen sie ohne Aufhören nach den Schießscharten feuerten. Noch vor Mittag tödteten sie 2 Kanonierer und ruinirten vier von den obersten Schießscharten. Sie machten die Flanken und Forts ihrer Laufgräben höher, um über die Contrescarpe wegschießen zu können.

Diesen Tag wurden außer den 2 Kanonierern 14 Soldaten getödtet und 36 verwundet; 528 Kanonenkugeln und 160 Bomben in das Schloß und die Stadt geschoßen. In der Nacht wurden viele Soldaten, welche die Pferde an der Nordseite des Tjasmin weideten, verwundet, und die Pferde zerstreut.

Den 14ten errichteten die Türken eine Batterie gegenüber der linken Seite des halben Bollwerks und bepflanzten sie mit 3 großen Kanonen. Von dieser und den übrigen Batterien feuerten sie ununterbrochen auf das gedachte halbe Bollwerk mit so gutem Erfolge, daß sie verschiedene Schießscharten und die Brustwehre an verschiedenen Stellen ruinirten. Auch hatten sie weiter unterwärts zwei Batterien angelegt, von denen sie das neue Fort vor dem krimischen Thore beschoßen. Sie rückten mit ihren Laufgräben gegen dieses Fort und gegen die Spitze der Contrescarpe der neuen Werke weiter vor, so daß sie sich denselben bis auf 15 Faden näherten. Diesen Tag wurden 635 Kanonenkugeln und 217 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen. In dem Schloße wurden 19 Mann getödtet und 48 verwundet, unter welchen sich zwei von Gordons Officieren, und ein dritter von den Strelizen befand.

Denselben Morgen hatten sich die Tataren an der Nordseite des Tjasmin zuerst gezeigt. Den Abend und die Nacht hindurch streiften sie in den Wäldern herum, und arbeiteten an einer Brücke, welche sie oberhalb der Stadt zu machen angefangen hatten.

Den 15ten scharmuzirten die Türken die ganze Nacht hindurch mit den Rußen, an der Spitze der Contrescarpe,

sie warfen Hand-Granaten und thaten wiederholte Anfälle 1678.
in der Hoffnung, die Rußen von da zu vertreiben, wurden aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Mittlerweile rückten selbige mit ihren Approschen immer näher, und waren nach der linken Seite zu, wo sie den wenigsten Widerstand fanden, außerordentlich geschäftig.

Gordon begab sich nach der Stadt und visitirte die Posten daselbst. Als er aus der Art, wie die Türken ihre Laufgräben gegen das Fort am krimischen Thore führten, sah, daß sie Willens waren, selbiges zu forciren; und weil er wußte, daß die Türken im Miniren eine besondere Geschicklichkeit besaßen, und die Kosaken dagegen weder Lust noch Geschicklichkeit hatten, Contraminen anzulegen; so verlangte er bloß von ihnen, daß sie dicht an dem Walle tiefe Löcher nicht weit von einander machen und unter dem Walle der Länge nach Gallerien anlegen sollten.

Als Gordon sich Nachmittags in dem bedeckten Wege befand und daselbst die nöthigen Befehle und Anweisungen ertheilte, bekam er einen Schuß ins Gesicht, wodurch Nase und Kinn sehr beschädigt wurden.

Diesen Tag arbeiteten die Türken sehr stark an ihren hintersten Transcheen, um selbige höher zu machen und dadurch die vordern zudecken. Auch rückten sie mit ihren Approschen näher nach dem Erdwalle an der linken Seite des Kron-Werkes. Sie tödteten in dem Schloße und den Festungs-Werken 26 Mann, verwundeten 18 und schoßen 578 Kanonenkugeln und 265 Bomben in die Stadt und das Schloß.

Den 26ten erschracken die Belagerten nicht wenig, als sie ein zweites Fort bei den Feinden in gutem Vertheidigungs-Stande erblickten. Gegen die Nacht kam ein Kosake zu Pferde an das Ende der Stadt-Brücke und warf einen Brief hin. Nachdem man selbigen aufgenommen hatte, wurde er nach dem Schloße gebracht und gelesen. Er war an die Obristen, Sotniken und Kosaken in Tschigirin gerichtet. Nach einem kurzen Eingange von guten Wünschen und Freundschafts-Versicherungen wurden sie ermahnt, die

1678. Stadt zu übergeben, und ihnen dagegen versprochen, es sollten ihnen alle Privilegien und Freiheiten, die sie verlangen würden, bei dem Groß-Sultan ausgewirkt werden, deßen Gnade und Güte ihnen niemals verschloßen gewesen, und es auch jetzt nicht wäre. Sie rechneten vergeblich auf einen Beistand von den Rußen. Er schloß mit der Betheuerung, daß er bloß aus Liebe zu seiner Religion und Vaterlande sich dieser Mittel bediene, indem er besorge, wenn sie dieses Anerbieten ausschlügen, so würde er noch einmal ihren Untergang sehen müßen. Der Brief war unterschrieben: Georg Gideon Wensick Chmielnitzki, Fürst von der Ukraine.

Diesen Tag wurden 849 Kanonenkugeln und 212 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, 19 Mann getödtet und 24 verwundet.

Den 27ten war man beschäftigt, die Breschen und alle Stellen, welche durch die Kanonen waren reunirt worden, wieder auszubeßern, und die Fäßer mit Wasser zu füllen. Mit dem Anbruche des Tages fiengen die Türken an, von einer Batterie an der äußeren Seite des Grabens auf die bedeckten gesenkten Batterien, an den Flanken unter dem Unterwalle, zu feuern. Und als sie in kurzer Zeit zwei Kanonierer getödtet hatten, demontirten sie die Kanonen der Belagerten. Weil diese Plätze sehr nothwendig waren, so ließ Gordon Erde und andere Materialien herbeibringen, die Fronte der Batterie damit zu füttern, und beseţte sie mit anderen kurzen Kanonen, welche Kartätschen schoßen. Man bemerkte, daß die Türken an der linken Seite des Bollwerkes und gegen den Erdwall zu, an der linken Seite der neuen Werke, zu miniren anfiengen, welches Gordon durch Contraminen zu vereiteln suchte. Auch ließ er tiefe Löcher in den Unterwall rund um den Winkel des mittlern Bollwerkes graben, und naſſe Matten in Bereitschaft halten, die Hand-Granaten damit zu dämpfen, welche die Türken unaufhörlich aus ihren Höhlen unter der Bruſtwehre warfen, die sie dergestalt unterminirt hatten, daß nicht nur die Bruſtwehre, sondern auch

ein Theil des Weges auf Pfählen ruhte. Die Obriſten 1678.
drangen ſehr darauf, daß dieſe unterminirte Stelle möchte verlaßen werden, und man ſich innerhalb des Retranſchements zurückziehen könnte. Dieſes wäre bei wohl diſciplinirten Soldaten, und wo man Mangel an Truppen gehabt hätte, billig genug geweſen. Allein da Gordon die Denkungsart der Rußen kannte, die, wenn man ihnen geſtattet hätte, gefährliche Poſten zu verlaßen, ihre Befehlshaber bald bis in den letzten Winkel des alten Schloßes würden gebracht haben; ſo wollte er es durchaus nicht zugeben, und er ſah lieber, daß man dem Feinde einen jeden Schritt ſtreitig machte; da der Unterwall und die Bollwerke ſo wohl verſehen waren, daß die Feinde bei einen Sturme nicht viel Terrain gewinnen konnten.

Gegen Mittag kamen 15 bis 20 Pjatdeſátniki oder Sergeanten von den Strelizen, auf Anſtiften ihrer Obriſten, zu Gordon, und verlangten im Namen aller Strelizen ziemlich nachdrücklich, daß ſie, da ſo viele von Sr. Majeſtát Truppen umkámen, und alle Augenblick die größte Gefahr, und daß der Feind durch eine Mine oder einen Sturm den Winkel des Unterwalles, welcher unterminirt ſei, einnehmen möchte, zu befürchten ſei, ihren Poſten verlaßen dürften. Allein Gordon verwieß ſie ganz höflich an den Gouverneuren und an ihre Obriſten. Er hatte auf die Tenaille des alten Schloßes eine halbe Kartaune gepflanzt, durch welche des Nachmittags zwei feindliche Kanonen jenſeits des Flußes demontirt und die Schanzkörbe ruinirt wurden.

Man miethete zwei Koſaken und verſprach ihnen fünf Rubel, davon ſie gleich zwei erhielten, daß ſie einen Brief zur Armee brächten, man ſtellte darin vor, man ſei von allen Seiten ſo abgeſchnitten, daß es nicht möglich ſeyn würde, ihnen nach dieſem irgend einige Nachricht zu geben.

Die Türken ſchoßen dieſen Tag 905 Kanonenkugeln und 315 Bomben in die Stadt und das Schloß, von denen viele in das alte Schloß fielen; es wurden dadurch 24 Mann getödtet und 28 verwundet.

1678. Den 28ten mit Tages-Anbruch bemerkte Gordon, daß die Türken durch ihren außerordentlichen Eifer mit ihren Approschen bis an den Stadt-Graben, besonders bis an eine kleine Bastion zwischen dem krimischen Thore und der Waßer-Bastion, gekommen waren.

Mit Sonnen-Aufgang löste Gordons Regiment die Wachen in der Spitze des Unterwalles ab, welcher Posten nunmehr anfieng sehr gefährlich zu werden. Die Türken feuerten diesen Tag ununterbrochen auf den Wall, wodurch viele Balken entzwei geschoßen wurden und auf den Unterwall fielen, wo die Soldaten dadurch sehr beschädigt wurden. Das Holzwerk am Walle gerieth mehrmals in Brand, wurde aber durch die Menge Waßer, welches man in Bereitschaft hatte, immer bald wieder gelöscht. An der anderen Seite des Flußes hatten die Türken in einem Garten am Ufer eine neue Batterie errichtet, und beßerten diejenige aus, welche von den Belagerten den Tag zuvor war ruinirt worden. Von da beschoßen sie mit 7 Kanonen die Tenaille des alten Schloßes, und nachdem sie die Laffeten an den Kanonen der Belagerten entzwei geschoßen hatten, wurde dieser Posten sehr gefährlich. Gordon ließ deßwegen daselbst eine Terrasse anlegen, und bepflanzte sie mit 3 großen Kanonen, welche er durch Schanzkörbe deckte.

Um 1 Uhr Nachmittags wurde eine der größten Kirchen in der Stadt durch eine Feuerkugel in Brand gesteckt, welche nicht konnte gelöscht werden. Das Feuer ergriff auch die nächsten Häuser, und nahm bald so stark überhand, daß in kurzer Zeit der größte Theil der Stadt, und unter anderen 3 schöne hölzerne Kirchen in Asche gelegt wurden. Die Hitze war so heftig, daß die Kosaken an verschiedenen Stellen es auf dem Walle nicht aushalten konnten. Die Türken wagten dennoch keinen Sturm, sondern schoßen bloß aus Kanonen und Mörsern nach denjenigen Stellen, wo sich die mehrsten Menschen zum Löschen versammlet hatten.

Nachmittags bemerkte man, daß frische Truppen in das türkische Lager ankamen. Vor Abend thaten die Tür-

ken zu wiederholten Malen heftige Angriffe auf den Unterwall, und suchten die Belagerten mit Steinen und Handgranaten aus selbigem zu vertreiben. Allein die Handgranaten wären den Belagerten nicht mehr so fürchterlich, als von Anfange, da man jetzt Löcher gemacht und beständig nasse Matten bei der Hand hatte, selbige damit zu ersticken. Den Abend mußte Gordon seine Officiere und Soldaten ablösen laßen, wegen des harten Standes, welchen sie diesen Tag über gehabt hatten, da die meisten von ihnen verwundet oder vom Feuer beschädigt waren. Er selbst war am linken Beine durch eine Handgranate verwundet worden. 1678

In der Nacht ließ Gordon in dem Unterwalle tiefe Löcher machen, weil er besorgte, daß die Feinde denselben vielleicht sprengen möchten; zugleich ließ er ohne Unterlaß von den Flanken der halben Bollwerke auf die Galerien und die unterminirten Plätze feuern.

Diesen Tag wurden 844 Kanonenkugeln und 225 Bomben in die Stadt geschoßen, und dadurch 57 Mann getödtet und 35 verwundet.

Den 29ten mit anbrechendem Tage merkte Gordon, daß des beständigen Feuerns von den Flanken ohnerachtet und des Steine- und Granaten-Werfens von dem Unterwalle die Türken vermittest der Faschinen und dergleichen an jeder Seite ihrer Galerie an dem Unterwalle der Brustwehre beinahe gleich gekommen waren. Er sah also wohl, daß es nicht möglich seyn werde, sich noch lange daselbst zu halten. Und weil er nicht gerne wollte, daß die Brustwehre gleichsam unter seinen Händen sterben möchte, so drang er mit Sonnen-Aufgang darauf, daß er abgelößt würde. Allein er konnte die rußischen Obristen nicht dazu bringen, und sie verlangten, Gordon sollte selbige noch einen Tag und eine Nacht vertheidigen. Nach langem Streiten entschied endlich der Gouverneur die Sache zu Gordons Vortheile und ließ ihn ablößen. Um 9 Uhr wurde Gordon abgelößt und um 10 Uhr stürmten die Türken diesen Posten, trieben die Strelizen in ihre Retranschements zurück, trugen die Brustwehre ab, und zogen sich darauf wie-

1678. der in ihre Höhlen. Dann feuerten die Türken von 7 Batterien unaufhörlich nach dieser Stelle, so daß es unmöglich war, selbige wieder in Besitz zu nehmen. Da die Türken also das, worum sie so lange gefochten, erhalten hatten, so verloren sie keine Zeit, sondern näherten sich dem Walle mit ihrer, von beiden Seiten so stark bedeckten, Galerie. Dieses setzte die ganze Besatzung in Furcht und Schrecken, da man nicht wußte, was man anfangen sollte. Alles lief zu Gordon und verlangte, er sollte ein Mittel ausfündig machen, das weitere Vordringen der Feinde zu verhindern und sie wieder über den Graben zurückzutreiben. Weil indeßen Gordon sah, daß sie alle Hoffnung auf solche Erfindungen setzten, ohne selbst etwas zu wagen oder Stich zu halten, indem sie glaubten, Gordon oder andere Ausländer könnten in solchen Fällen Wunder thun; so hielt er es für beßer, ihnen alle Hoffnung zu irgend einer Kriegslist oder Erfindung zu benehmen; und sagte ihnen daher, es sei kein anderes Mittel übrig, als den Posten mit mehr Stadthaftigkeit zu behaupten und muthiger, als bisher, zu fechten. Er ließ sie also queer durch den Winkel des mittleren Bollwerkes ein Retranschement machen, und stellte zuverläßige Wachen in die Retranschements des Unterwalles. Er ließ darauf das Dach von der Kirche in dem alten Schloße abnehmen, weil er besorgte, es möchte eben so wie das andere in der Stadt in Brand geschoßen werden. Auch ließ er überall in dem alten Schloße Gefäße mit Wasser hinsetzen.

Gegen zwei Uhr Nachmittags sprengten die Türken einen Theil des Forts an dem krimischen Thore durch eine Mine in die Luft; sie wagten es aber nicht, in die Bresche einzurücken, weil das alte Ravelin sehr gut ausgebeßert war. Gegen die Nacht ließ Gordon einige Gestelle auf Rollen für das Thor in dem Retranschement des mittleren Bollwerkes verfertigen und in der Nacht alles Nöthige herbeischaffen, weil er den folgenden Tag einen Sturm besorgte.

Diesen Tag wurden 976 Kanonenkugeln und 283 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, 36 Mann getödtet und 45 verwundet. 1678.

Den 30ten. Da die Spitze des mittleren Bollwerkes überall conterminirt war, und, als man auf die feindlichen Minen stieß, die Galerien (der Belagerten) ruinirt wurden, und unter selbigen keine andere angelegt werden konnte, und wenn es auch hätte geschehen können, damit doch nichts wäre ausgerichtet gewesen, weil die rußischen Soldaten, die dergleichen nicht gewohnt waren, auf keine Weise sich wollten bewegen laßen, unter der Erde zu fechten; so konnte man weiter nichts thun, als daß man die Retranschements vertheidigte. Um Mittag bemerkte Gordon, daß eine starke Anzahl Türken, sowohl Reuterei als Fußvolk, aus dem Lager kam, und sich theils in die Transcheen vertheilte, theils bei dem alten Walle Posto faßte. Er vermuthete daher einen Sturm, und ließ deßwegen allen Posten und Piqueten andeuten, daß sie auf ihrer Huth seyn und die Kanonen auf den Flanken und an anderen Stellen mit Kartätschen laden sollten. Zu gleicher Zeit ließ er dem Obristen Korsakow, der seinen Posten auf dem mittleren Bollwerke hatte, sagen, daß er alle seine Mannschaft aus dem Winkel des Bollwerkes wegziehen und bloß eine oder zwei Schildwachen da laßen sollte. Um solches zu beschleunigen, schickte Gordon ein Mal über das andere zu ihm; und als er endlich selbst dahin kam und bereits in die Mitte der Courtine gekommen war, so sprengten die Türken die Spitze des mittlern Bollwerkes und machten dadurch eine Bresche von 12 bis 15 Faden. Schutt, Erde und Holz wurde alles einwärts geschleudert; einige unter selbigem verschüttet, und gegen 20 Mann getödtet, weil der Obriste mit dem Zurückziehen zu lange gezaudert hatte. Die Türken drangen mit einem fürchterlichen Geschrei in die Bresche. Allein da sie an dem Ende derselben vor sich das Retranschement erblickten; so legten sie sich alle auf die Bäuche und bedeckten sich mit ihren Schilden oder Tartschen. Gordon eilte längst dem Walle dahin und befahl

1678. fünf Compagnien von seinem Infanterie Regimente, welche er auf dem Wege antraf, ihm zufolgen; es kam aber außer dem Majoren und 7 bis 8 Mann niemand. Als er indeßen mit diesen bei der Bresche angekommen war, ließ er die Feinde von oben aus dem kleinen Gewehre und mit Steinen begrüßen. Da aber der Posten, wo sich Gordon mit seinen wenigen Leuten befand, gegen die feindlichen Batterien und Transcheen nicht gedeckt war; so sah er sich genöthigt, sich zurückzuziehen. Drei von seinen Leuten wurden getödtet, und sein Major William Hay durch einen Musketen-Schuß am Arme verwundet, so wie ein anderer Soldat. Da Gordon sah, daß die Strelizen unten (am Walle) nicht Lust hatten, nach der Bresche zu marschiren, und er zugleich befürchtete, die Türken möchten durch das Retranschement in das Schloß eindringen, so verließ er den Wall, und marschirte mit so vielen, als er nur zusammenbringen konnte, nach der Bresche zu. Als er bemerkte, daß die Strelizen dem Feinde nur schwachen Widerstand thun würden; gab er Befehl, daß die Leibcompagnien von seinen beiden Regimentern mit ihren Fahnen kommen sollten, und postirte selbige bei der Bresche. Er ließ alle arbeiten, um die Bresche auszufüllen und auszubeßern. Mittlerweile feuerten die Türken unaufhörlich mit 17 Kanonen von 5 Batterien nach der Bresche und auf das Retranschement. Sie schoßen mit ihren schweren Kanonen die Brustwehre desselben nieder, daß niemand mehr auf dem Walle stehen konnte. Nachdem sie alle ihre Kanonen abgefeuert hatten, stürmten sie von neuem. Sobald sie merkten, daß sich die rußischen Soldaten in einiger Anzahl zeigten, um die Bresche zu vertheidigen, so eilten sie in ihre Höhlen zurück, und die Kanonen fiengen wieder an, nach der Bresche zu spielen, wodurch viele von den rußischen Soldaten theils getödtet, theils verwundet wurden, und vor anderen die muthigsten. Doch waren die Türken eben so wenig sicher. Denn sobald sie sich sehen ließen, wurde von den Flanken und besonders von den bedeckten Plätzen des Retranschements mit Kartätschen und aus dem

kleinen Gewehre auf sie gefeuert, wodurch viele von ihnen 1678.
getödtet wurden. Nachdem dieses hitzige Gefecht gegen zwei Stunden gedauert hatte, sprengten die Türken eine zweite Mine, unter der Courtine nach der linken Seite zu, die gleich einem Erdbeben das ganze Schloß erschütterte, so daß man in der untern Stadt glaubte, daß das alte und neue Schloß übermannt wären, und eine allgemeine Bestürzung sich verbreitet hatte. Indeßen erreichten die Türken dadurch ihre Absicht nicht, da der Wall (oder vielmehr die Balken, die denselben ausmachten) sehr fest verbunden waren, und nur ein Theil desselben in die Höhe gehoben wurde, und endlich das Pulver durch die Löcher, welche Gordon nahe an dem Walle hatte machen laßen, seine Kraft verlor und einen Ausweg fand. Um eben die Zeit wollte ein rußischer Grenadier eine große Bombe von 3 Pud unter die Türken, welche einen heftigen Angriff auf die Bresche thaten, abschießen; sie fiel aber ganz nahe bei Gordon unter die Rußen nieder, von denen dadurch 4 getödtet und 8 verwundet wurden; die Türken richteten mit ihren Bomben und Handgranaten, welche sie in großer Menge nach der Bresche und dem Schloße warfen, großen Schaden unter den Belagerten an. Etwa ein Stunde nachher thaten sie einen fürchterlichen Angriff, so daß gleich beim Anfange desselben alle Obristen und Obristlieutenants, theils weil sie verwundet waren, theils ohne weitere Ursache, ihre Posten verließen, und Gordon genug zu thun hatte, die Soldaten von der Besatzung zurückzuhalten. Einmal warf sich der größte Theil derselben in das Retranschement; sie wurden aber gezwungen, nach ihren Posten zurückzukehren. Zu gleicher Zeit erschienen die Türken in größerer Anzahl, und da sie freier standen, wurden viele von selbigen getödtet. Dieses hitzige Gefecht dauerte 4 Stunden lang, und beide Partheien hatten einen ziemlich harten Stand. Von rußischer Seite wurden 47 Mann getödtet und gegen 80 verwundet; Gordon selbst bekam 3 Wunden am rechten Beine von Granaten.

Als die Bresche bis zu einer ansehnlichen Höhe aus-

1678. gebeßert war, drang Gordon darauf, daß selbige auch mit einer Brustwehre möchte versehen werden. Allein er konnte die Soldaten auf keine Art dazu bringen, und sie zogen sich vielmehr in das Retranschement zurück. Hier ließ also Gordon die Brustwehre ausbeßern und sie dicker machen. Vor dem Retranschement legte er eine andere Brustwehre an, und vor dieser zog er einen Graben. Innerhalb desselben bei den Schultern des Bollwerkes, wo sich die Ausfallthore und die Kanonen-Schießscharten befanden, machte er Bedeckungen (shelters), welche zur Behauptung des Weges nach dem Unterwalle und zur Beschützung des Retranschements dienen sollten.

Diesen Tage wurden 945 Kanonenkugeln und 328 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, wodurch 68 Mann getödtet und 97 verwundet wurden.

Den 31ten waren die Türken auch in der Nacht nicht müßig. Und ohnerachtet Gordon verschiedene Partheien Soldaten beordert hatte, den Feind bei der Bresche beständig zu allarmiren und durch Handgranaten und Steine an der Arbeit zu hindern; so brachten selbige dennoch ein Logiment in der Bresche zu Stande. Der Unterbefehlshaber (the deputy Governour) der Kosaken kam und bat, Gordon möchte nach der unteren Stadt kommen, den Stadtwall in Augenschein nehmen und anordnen, was geschehen sollte. Als Gordon dahin kam, fand er, daß die Türken vorgerückt waren und ihre Laufgräben gegen den Fluß zu und besonders der kleinen neuen Bastion gegenüber befestigt hatten. Weil er vermuthete, daß sie Minen möchten angelegt haben; so befahl er, innerhalb der Bastion ein Retranschement aufzuwerfen, deßgleichen an verschiedenen anderen Stellen, und besonders an den Ausfallthoren, weil er besorgte, die Feinde möchten durch eine Kriegslist oder durch einen unvermutheten Angriff sich von einem derselben Meister zu machen suchen. Bei seiner Zurückkunft sah Gordon, daß die Türken von ihren Batterien an der vordern Seite des Grabens auf die Flanken

und besonders auf die gesenkten Batterien unter dem Un- 1678.
terwalle feuerten. Er ließ daher die Kanonen, an welchen die Laffeten abgeschoßen waren, wegbringen und andere an deren Stelle aufführen, und Schanzekörbe vor selbige setzen um gegen einen Generalsturm, den man nun stündlich erwartete, gerüstet zu seyn. In dem alten Schloße in der steinernen Mauer, bei dem doroschenkoischen Thurme, gegen die Stadt zu, innerhalb des Walles schoßen die Türken eine Bresche. Und weil sich jetzt die Türken mit den Rußen an dem Walle festgesetzt hatten, so glaubte Gordon, daß es hohe Zeit sei, ein Retranschement in der Mitte des neuen Schloßes anzulegen. Er that den Vorschlag, daß selbiges ein Hornwerk seyn sollte, und drang darauf, daß es zu Stande gebracht würde. Indeßen konnte er den Gouverneuren und die Obristen auf keinerlei Weise dazu bringen, und sie wendeten vor, daß, wenn selbiges fertig wäre, die Soldaten das andere verlaßen würden. Es blieb also dieser, so wie viele andere nützliche Vorschläge, unausgeführt. Die rußischen Soldaten arbeiteten etwas an dem Unterwalle, als diejenigen, welche ihre Kasernen inwendig an dem Walle hatten, plötzlich mit ihrem Gepäcke sich von da wegbegaben, weil sie glaubten, daß die Türken unter ihnen Minen anlegten. Und es konnte keiner von ihnen dazu gebracht werden, daß er dahin zurückgekehrt wäre, ohnerachtet die Türken gegen Abend einen Posten in der Bresche hinlänglich gesichert, und 10 Fahnen mit Piken und Hellebarden daselbst aufgepflanzt hatten, und Gordon zeigte, daß die Türken an jener Stelle unmöglich Minen anlegen konnten; da sich in dem Graben unter dem Felsen eine Galerie befand, und eine andere queer unter den Flanken des Bollwerkes, um die Belagerer zu verhindern, Minen anzulegen.

Diesen Tag wurden in die Stadt und das Schloß 856 Kanonenkugeln und 273 Bomben geschoßen, und 50 Mann getödtet und 73 verwundet.

Den 1ten August mit Einbruch der Nacht kam ein

1678. Serwier als Ueberläufer nach Tschigirin, welcher berichtete, daß Kaplan Bassa den 27ten Julius bei der Armee angekommen sei, und gegen 3000 Mann, 20000 Schafe und 10000 Fuhren mit Lebensmitteln mitgebracht habe, daß die Türken, durch die Nachricht, daß die rußische Armee von dem Dnepre her gegen Tschigirin im Anzuge sei, sehr wären beunruhigt worden, und viele Regimenter Cavallerie sich fertig machten, mit Kaplan Bassa der rußischen Armee entgegen zu rücken, und daß man endlich in dem türkischen Lager viel von einem Generalsturme rede. Um Mitternacht verließen die Türken mit großer Eilfertigkeit ihre Werke an der anderen Seite des Flußes. Einen Traum, den Gordon gegen Morgen gehabt hatte, daß er den Sonntag von den Türken gefangen wäre weggeführt worden, erklärten diejenigen, welchen er selbigen erzählte, so, daß die Besatzung an demselben Tage Succurs erhalten würde.

Mit Anbruch des Tages marschirten gegen 3000 Mann von der türkischeu Cavallerie mit 100 Fahnen über die Brücke nach dem Dnepre zu; und die übrigen feuerten schrecklich aus ihrem schweren Geschütze und warfen Bomben in die Stadt und das Schloß. Gegen Mittag sprengten sie eine Mine an der linken Seite der Bresche bei dem Schloße, ruinirten dadurch einen Theil des Walles; doch wagten sie keinen Sturm. Etwa zwei Stunden nachher ließen sie abermals eine Mine springen, wodurch in der Courtine der neuen kleinen Bastion eine große Bresche gemacht wurde. Zugleich marschirten die Türken mit 10 Fahnen auf den Wall, wurden aber gezwungen, mit großem Verluste sich wieder über den Graben zurückzuziehen. Die Kosaken beßerten die Stelle wieder aus und nahmen ihren Posten von neuem auf dem Walle ein. Indeßen beunruhigte sie die Bresche in ihrem Walle nicht wenig. Und da sie bei dem Stillsitzen der Armee die Geduld verloren; so fiengen sie an zu murren, drohten, die Stadt zu verlaßen und sich längst dem Tjasmin nach dem Dnepre zurückzuziehen. Gordon hielt es deßwegen, so wie vorher,

für nothwendig, daß die Seite des alten Schloßes nach der Stadt zu ausgebeßert, und von der Spitze der Tenaille bis zu dem Stadtwalle an dem Tjasmin ein Wall aufgeführt, und die St. Peter und Paul Kirche und das Mühlenthor in selbigen mit eingeschloßen würden. Er drang also jetzt bei dem Gouverneuren des Schloßes und dem Befehlshaber der Kosaken von neuem darauf; aber ohne Erfolg, weil man besorgte, es möchte dadurch zwischen den Russen und Kosaken eine Eifersucht entstehen, und letztere den Verdacht bekommen, daß man ihnen nicht traue und die Zuflucht nach dem Schloße abschneiden wolle. 1678.

Gegen Abend entdeckten die Belagerten eine Mine in dem mittleren Bollwerke und ruinirten selbige durch eine Bombe. Diesen Tag wurden 708 Kanonenkugeln und 196 Bomben auf die Stadt und das Schloß geschoßen, 28 Mann getödtet und 42 verwundet.

Den 2ten August brachten einige Kosaken, welche in der Nacht ausgeritten waren, von der anderen Seite des Tjasmin einen Türken zurück, der sich für einen Kaufmann ausgab und behauptete, daß er von den Absichten der Türken nichts wiße; doch sagte er, daß die rußische Armee der Stadt zum Succurs anrücke, daß Kaplan Bassa die Armee, welche solches verhindern solle, commandire, daß vor einigen Tagen 10000 Fuhren mit allen Arten von Vorrath und vielen 1000 Schafen für die Armee angekommen sei, daß derselbe jetzt nicht mehr als 3000 Mann bei sich habe, daß während der Belagerung schon 6000 Mann getödtet und mehr als zweimal so viele verwundet worden, daß sich die Türken verwunderten, daß sie so großen Widerstand fänden, und keinen Holzhaufen niederschießen oder in Asche legen könnten. Des Morgens gegen 8 Uhr kamen zwei Compagnien Türken in die Gärten auf der Nordseite des Flußes, und holten einige Kanonenkugeln, die sie bei ihrem Abzuge zurückgelaßen hatten. Einige Compagnien türkischer Cavallerie marschirten über die Brücke zur Armee.

1678. Diesen Tag feuerten die Türken stärker, als jemals bisher, nach dem Walle, und sprengten durch zwei Minen einen Theil desselben an beiden Seiten der Bresche in dem Schloße in die Luft. Eine halbe Stunde nachher sprengten sie eine andere Mine, an der Courtine des Stadtwalles, bei der ersteren, stürmten aber an keiner von beiden. In dem alten und neuen Schloße war kein Ort vor den Bomben, Steinen und Pfeilen sicher. An diesem Tage wurden 1008 Kanonenkugeln und 387 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, und dadurch 34 Mann getödtet und 42 verwundet.

Des Nachts kamen einige Tataren an die andere Seite des Tjasmin und riefen den Kosaken in der Stadt zu, daß die Bojaren mit der Armee nicht weit mehr entfernt wären, und daß sie sich also tapfer vertheidigen sollten, da ihr Entsatz so nahe sei. Hieraus konnte man sehen, daß die Tataren wenigstens zum Theil gegen die Rußen nicht übel gesinnt waren.

Den 3ten gegen Morgen kam ein Christ als Ueberläufer nach dem Unterwalle, welcher aussagte, daß die Türken sich zu einem allgemeinen Sturme rüsteten, 500 Sturmleitern in Bereitschaft hätten, und noch immer unter dem Stadtwalle und an verschiedenen Stellen unter dem neuen Schloße Minen anlegten. Doch konnte er die Stellen nicht genau bestimmen, weil die Türken keinem Christen erlaubten, in ihre Galerien oder Minen zu kommen. Weiter sagte er, daß während der Belagerung viel Volks bei den Türken getödtet und verwundet, daß einer der vornehmsten Bassen getödtet und ein anderer schwer verwundet wäre.

Gegen 8 Uhr konnte man sehen, daß beide Armeen hitzig an einander waren, zwei Stunden nachher einige Türken den Brücken zu eilten, denen aber nicht verstattet wurde, über selbige zu gehen, und darauf mehrere Truppen aus dem Lager vorrückten. Um Mittag bemerkte man, daß die Türken und Tataren sich in großer Anzahl zurückzogen, einige auf dem Fluße in Fahrzeugen, andere gegen die Brücke zu oberhalb der Stadt, und noch andere theils oberhalb, theils

unterhalb der Brücke überschwammen. Denn auf der Brücke 1678.
wurde niemandem der Uebergang verstattet. Ein starkes Corps Cavallerie von etwa 2000 Mann mit mehr als 100 Fahnen machte die Arrriere-Garde aus, und stand bis in die Nacht in einem Thale, zwischen dem Felde und einigen Sandhügeln. Diesen Tag waren die Soldaten sehr vergnügt, weil sie die gewiße Hoffnung hatten, einen Succurs zu erhalten. Gordon ergriff diese Gelegenheit und beredete den Gouverneuren und die Obristen, die Bresche in dem Schloße von den Feinden zu befreien. Er that den Vorschlag, daß sie nach der Stärke der Regimenter das Terrain unter sich vertheilen wollten. Ungefähr 4 Faden fielen ihm zu. Er beorderte also 60 seiner tapfersten Leute, von denen 20 Mann mit Spaten und Schaufeln vorausgehen, 20 mit langen Piken, 20 mit Feuergewehren folgen und 10 Grenadiere den Beschluß machen mußten. Einer jeden Truppe gab er einen guten Officieren, und so rückte er nach der rechten Seite der Bresche und war nunmehr vor dem Feuer von den Batterien und Laufgräben sicher. Er ließ die Schanz-Gräber die Erde vorwärts werfen, um die Feinde auf diese Art in ihren Höhlen zu ersticken, und suchte von dem Walle wieder Besitz zu nehmen, da ihm die (durch die Mine) aufgeworfene Erde zu einer Brustwehre diente. Gordon hatte noch nicht lange arbeiten laßen, als die Türken es merkten, und eine Menge Steine und Handgranaten unter die Arbeiter warfen, welche jedoch wenig Schaden thaten, da die rußischen Soldaten mit Helmen (head pieces) versehen waren. Und wenn die übrigen Regimenter eben so eifrig gearbeitet hätten, so würde dieses der einzige Weg gewesen seyn, sich von der Bresche wieder Meister zu machen. Es fanden sich aber nur wenige ein, und die sich auch einfanden, arbeiteten sehr schläfrich. Und als sie das erste Mal mit Handgranaten begrüßt wurden, liefen sie alle davon, und konnten weder mit der Güte, noch mit Gewalt dahin zurückgebracht werden. Sobald die, welche Gordon unter seinem besonderen Commando hatte, solches sahen; so konnte er sie auf keine Art zurück hal-

1678. ten. Denn keiner hatte Luſt, ſein Leben zu wagen, da ſie auf einen baldigen Entſatz hofften. Der Gouverneur ſelbſt war über dieſe Widerſpänſtigkeit äußerſt ungehalten, und nöthigte die Obriſten ſelbſt mit wenig Mannſchaft nach der Breſche zu gehen. Es war aber alles ohne Wirkung. Nachmittags gegen 2 Uhr ſprengten die Türken eine Mine, ruinirten dadurch ein Stück von dem Walle an der rechten Seite der Breſche und rückten unmittelbar darauf mit 12 Fahnen an, und ſuchten einzudringen. Es wurde zwei Stunden lang ſehr hitzig gefochten, ehe die Türken aus der Breſche konnten zurückgetrieben werden. Um dieſe Zeit wurde der Gouverneur, Iwan Iwanowitſch Rſchewskoi, in dem alten Schloße, als er auf das Springen einer Mine dahin eilte, nicht weit von ſeiner Wohnung durch eine Bombe getödtet, da ihm der untere Kinnbacken durch ein Stück derſelben weggeſchoßen wurde.

Den Abend kamen die Obriſten und Officiere zu Gordon und baten, daß er das oberſte und alleinige Commando übernehmen möchte, da es ihm zukäme und ſie ſehr bereit wären, ihm zu gehorchen. Gordon ließ hierauf 8 Kanonen an ſchicklichen Stellen in dem Retranſchement aufpflanzen. In der Nacht brachte man einen Chriſten, welcher zu den Rußen übergegangen war, zu Gordon. Derſelbe berichtete, die rußiſche Armee habe denſelben Morgen nach einem hitzigen Gefechte den Hügel beſetzt, und die türkiſchen Kanonen, alle Ammunition, Zelte und Bagage erbeutetz viele Türken wären theils getödtet, theils verwundet, unter erſteren befände ſich Eskiſcher Baſſa, und unter den letzteren Osman Baſſa. Demohnerachtet wären die Türken entſchloßen, einen Generalſturm zu wagen, und wenn ſie ihre Abſicht alsdann nicht erreichten, ſo wollten ſie abziehen. Gordon ſchickte daher in der Nacht eine Botſchaft an die Bojaren, ſie von der unordentlichen Flucht der Türken und von dem Zuſtande der Beſatzung zu benachrichtigen und zu bitten, daß ſie herbei eilen und ſich einen vollkommenen Sieg verſchaffen möchten.

Dieſen Tag wurden 973 Kanonenkugeln und 225

Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, 28 Mann 1678.
getödtet und 46 verwundet.

Den 4ten mit Anbruch des Tages bemerkte Gordon, daß die Türken vier ihrer größten Kanonen aus den Transcheen abführten. Da die Türken in der Nacht ihren Posten auf der Spitze der Bresche nach der linken Seite zu befestigt, Musketen-Schießscharten gemacht und selbige mit Wollsäcken und Erde gedeckt hatten; so feuerten sie von da auf die rußischen Soldaten auf dem Unterwalle vor dem Retranschement, tödteten und verwundeten verschiedene. Gordon befahl daher einigen auserlesenen Leuten, die mit eisernen Haken an langen Stangen versehen waren, einen Ausfall zu thun, um die Brustwehre der Belagerer durch Niederreißung der Wollsäcke zu ruiniren. Allein niemand wollte sich einiger Gefahr aussetzen, da man sah, daß die (rußische) Armee so nahe war. Die Türken konnten also ungestört und mit Bequemlichkeit ihren Posten in der Bresche befestigen, so daß es schwer wurde, sie ohne großen Verlust von da zu vertreiben. Indeßen wandte Gordon alle Mittel an, seine Leute zu bewegen, einen Versuch zu machen, und versprach denen, die solches freiwillig thun würden, Befreiung von allen Arten des Dienstes, und für einen jeden Sack Erde 1 Kopeken, und ihnen außerdem Brandtewein genug geben zu laßen. Einige ließen sich dadurch bewegen, einen Versuch zu thun; und ohnerachtet die Türken ihre Wollsäcke mit Stricken festgebunden hatten, so zogen die Rußen dennoch einige herunter und erhielten dafür die ihnen versprochene Belohnung. Hierdurch wurden auch andere ermuntert, zu Gordons Vergnügen und ihrem eigenen Vortheile ein Gleiches zu versuchen.

Gegen 10 Uhr stießen die Belagerten auf eine feindliche Galerie unter der Schulter des Bollwerkes bei der Bresche, welche die Türken bis unter das Retranschement fortzuführen und selbiges alsdann durch eine Mine in die Luft zu sprengen dachten. Allein die Rußen warfen eine große Bombe auf die Galerie und ruinirten selbige. Denn Gordon sah wohl, daß dieses der einzige Weg war, das

1678. Miniren der Belagerer zu vereiteln, da er seine Soldaten auf keinerlei Weise dazu bringen konnte, in die Galerien zu rücken und selbige mit dem Degen in der Faust zu behaupten.

Gegen Mittag sprang eine Mine unter der Courtine des Stadtwalles bei der neuen kleinen Bastion, welche jedoch keinen sonderlichen Schaden that. Die Türken führten unterdeßen ihre Laufgräben gegen dem Tjasmin zu, bei dem Wasser-Bollwerke der Stadt, mit vielem Eifer fort. Und nachdem sie in der Nacht alle ihre Truppen in das Lager zurückgezogen, die Brücke abgebrannt und das Fort an der Nordseite derselben ruinirt hatten; so ließen sie bloß eine starke Wache mit einigen Kanonen an der Südseite zurück; deßgleichen ruinirten sie die Brücken, welche sie unterhalb der Stadt über den Fluß geschlagen hatten, und waren diesen ganzen Tag über in dem Lager sehr geschäftig, da sie sich in großer Anzahl bei dem Zelte des Groß-Veziers und der übrigen Bassen versammleten.

Gegen 4 Uhr kamen die rußischen Armeen an und schlugen etwa zwei englische Meilen von der Stadt ihr Lager auf. Gegen Abend wurde ein Dragoner Regiment, welches der Obriste Jungman commandirte, zu Gordon in das Schloß geschickt.

Diesen Tag wurden 407 Kanonenkugeln und 176 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, und dadurch 18 Mann getödtet und 22 verwundet. Vor Tage kam auch der Obriste Rosseworme mit seinem Regimente in das Schloß.

Den 5ten des Morgens besah Gordon die feindlichen Laufgräben und was die Belagerer in der Nacht gearbeitet hatten. Er bemerkte, daß sie noch drei ihrer größten Kanonen abgeführt hatten; dieses gab ihm anfänglich einige Hoffnung, daß sie Willens wären, die Belagerung aufzuheben. Allein da er nachher sah, daß sie beschäftigt waren, einen Laufgraben den Hügel herab westwärts nach dem Fluße zu machen; so gab er jene Hoffnung wieder auf, und stattete den Bojaren von allen Umständen genauen Be-

richt ab. Unmittelbar darauf schickte er einen Obristlieute- 1678.
nant an selbige ab, mit dem er sie schriftlich von dem Zustande der Besatzung unterrichtete, und was er für das Beste hielte, den Feind dahin zu bringen, die Belagerung aufzuheben; dieses nämlich, daß die Armeen näher rückten, und sich dicht bei der Stadt lagerten; daß einige von den Inseln des Flußes unterhalb der Stadt, welche dazu am besten gelegen wären, befestigt und mit Kanonen bepflanzt würden, um das feindliche Lager und die Laufgräben von da zu beschießen; daß mit den besten Truppen aus der Stadt und dem Schloße ein Ausfall gethan würde, in der Absicht die Türken aus ihren Laufgräben zu vertreiben und selbige in Besitz zu nehmen; daß die Armeen ober- und unterhalb der Stadt Brücken über den Fluß schlügen und das feindliche Lager angriffen, oder zum wenigsten Miene machten, als ob sie solches zu thun Willens wären. Hierauf schickten die Bojaren sechs Obristen mit ihren Regimentern zu Gordon, überhaupt nicht über 2500 Mann und 800 Strelitzen, welche von einem Obristlieutenant commandirt wurden. Zugleich befahlen sie, daß ein Ausfall geschehen, und unterdeßen der Wall, die Thore und Pförtchen wohl bewacht werden sollten. Die Zeit, der Ort und die Anzahl der Truppen zu bestimmen, wurde Gordons Gutbefinden überlaßen. Diesen ganzen Tag über fuhren die Türken mit Kanoniren und Bombardiren fort. Nachmittags gegen 2 Uhr sprengten sie einen Theil des Walles an der Fronte des mittlern Bollwerkes der neuen Werke, und wagten einen fürchterlichen Sturm, welchen die Rußen aushielten, so daß sie den Feind mit großem Verluste zurückschlugen, wobei die Rußen nur 6 Todte und 15 Verwundete bekamen. Gordon ließ die Bresche, welche die Mine in den bedeckten Defensions-Linien gemacht hatte, sogleich wieder ausbeßern. Er hatte diese Defensions-Linien erfunden, theils die rußischen Soldaten zu decken, theils die Feinde zu ermüden, so daß die Türken durch diesen Sturm nicht einen Fußbreit Terrain gewannen.

1678 Gegen Abend ließ Gordon alle Obriſten, ſowohl diejenigen, welche zuletzt gekommen waren, als die, welche ſchon vorher da geweſen, zuſammenberufen, um ſich mit ihnen über einen, den folgenden Tag zu wagenden, Ausfall zu berathſchlagen. Man beſchloß, daß der Ausfall mit Anbruch des Tages an dreien Stellen, an jeder mit 1000 Mann, geſchehen ſollte. Des Nachts ließ Gordon die Bruſtwehre des Retranſchements bei dem mittlern Bollwerk füttern, da es den Tag vorher durch die feindlichen Kanonen größtentheils war ruinirt worden. Zugleich ließ er die Türken von allen Seiten allarmiren, um zu verhindern, daß ſie keine Laufgräben und Schanzen anlegen möchten, womit ſie jetzt, wie Gordon bemerkte, mehr als jemals beſchäftigt waren; da ſie, wie man nachher erfahren hat, für einen jeden Faden ausgegrabener Erde in den Tranſcheen einen Dukaten und einem jeden Arbeiter des Tages 2 Gulden bezahlten. Dieſen Tag erſchoß ein Koſake, der mit ſeinem Gewehre liegend auflauerte, einen Türken in den Laufgräben, einem anderen, der an dieſelbe Stelle kam, gieng es nicht beßer. Darauf ſprang ein dritter auf und bot ſeinen Leib frei dar, und rief, man ſolle ihn auch erſchießen, und das zwar je eher je lieber, da er ſehe, daß ſie dieſen Tag entweder alle ſterben oder die Feſtung erobern müßten. Sein Verlangen wurde erfüllt und er unmittelbar darauf erſchoßen.

Dieſen Tag wurden 225 Kanonenkugeln und 204 Bomben in die Stadt und das Schloß geſchoßen, und 28 Mann getödtet und 43 verwundet.

Den 6ten mit Anbruch des Tages ſah Gordon, daß die Türken, ohnerachtet er ununterbrochen von den Unterwällen hatte feuern und ſie die ganze Nacht hindurch allarmiren laßen, dennoch mit ihren Werken um ein Gutes vorgerückt wären, und ihre Laufgräben beſonders gegen die Ausfallthore zu ſtark befeſtigt hätten. Und ob die Ausfallthore gleich unterhalb der Schultern des ganzen und halben Bollwerkes ſich befanden und ſo gut wie möglich bedeckt waren; ſo durfte ſich doch niemand von den

Belagerten aus selbigen wagen, noch sich in dem Graben 1678.
sehen laßen, weil die Türken einen großen Theil der Contrescarpe, eine Galerie in dem Graben bis an die Spitze des mittlern Bollwerks, den Unterwall und einen Theil des Walles bis dicht an die Schultern des mittlern Bollwerks, im Besitze hatten, und daher den Graben bestreichen konnten und die Flanken unnütz machten. Gordon berief daher einen Kriegsrath zusammen, fand aber wenig Neigung zu so gefährlichen Unternehmungen, ohnerachtet er sehr darauf bestand, daß ein Ausfall in den Graben geschehen mußte, um die feindliche Galerie zu ruiniren und den Feind aus der Spitze des Bollwerkes zu vertreiben. Dieses that Gordon theils um die Soldaten zu einigen wichtigern Unternehmungen vorzubereiten, und den Türken zu zeigen, daß die Rußen, nachdem sie einen so starken Succurs erhalten hätten, in der Stadt nicht müßig sitzen wollten, und ihr Leben nicht schonten, theils die Erwartung der Bojaren, daß man etwas wagen würde, zu erfüllen; und nicht eben, weil er hoffte etwas Wichtiges auszurichten, da er aus den schwachen Entschließungen und Bestrebungen auf den Erfolg schließen konnte. Er beorderte daher nur halb so viel Leute zu dem Ausfalle, als den Abend vorher war beschloßen worden; die andere Hälfte aber sollte ununterbrochen von den Unterwällen auf die feindlichen Laufgräben, oder wo sich sonst Feinde sehen ließen, feuern, während daß alles übrige von der Besatzung unter den Waffen wäre, um den Ausfall, wenn es der Erfolg oder die Gelegenheit erfordern würde, zu unterstützen.

Nachdem also Gordon den Obristen ihre Posten angewiesen hatte, von welchen sie den Ausfall ihrer Officiere und Soldaten beobachten sollten, und das gewöhnliche Losungswort: Sergei, gegeben hatte, und sonst alles in Bereitschaft war; so ließ er durch Rührung der Trommel von allen Seiten das Zeigen zum Ausfalle geben. Er hatte befohlen, daß die Soldaten von der alten Besatzung an dem Theile des mittlern Bollwerks, welchen die Feinde besetzt hatten, den Ausfall thun sollten, und er glaubte, daß die-

1678. ſes würklich geſchehen ſei, während daß die übrigen beſchäftigt waren, die Galerie in dem Graben zu ruiniren, die er ſelbſt anführte; allein er fand ſich in ſeiner Erwartung betrogen. Denn die Soldaten thaten nur einen ſchwachen Angriff, und zu allem, was ſie auch thaten, mußten ſie von ihren Officieren gezwungen werden; nur wenige wagten ſich in den Graben, und auch dieſe kamen zurück, ohne das Geringſte ausgerichtet zu haben, oder auch nur der Galerie nahe gekommen zu ſein. Und ſie verloren dabei mehr Leute, als ſie würden verloren haben, wenn ſie einen muthigen Angriff gethan hätten. Nachdem ſie alſo eine Stunde mit ſchwachen Verſuchen zugebracht hatten, zogen ſie ſich zurück. Bei dieſem Ausfalle wurden gegen 57 Rußen getödtet und gegen 100 verwundet; ein Major und verſchiedene andere Officiere ſtarben nachher an ihren Wunden.

Gordon ſtattete hierauf den Bojaren von dem ganzen Vorfalle einen ſchriftlichen Bericht ab, und meldete dabei, daß ſich die Türken vor den zu Ausfällen beſtimmten Thoren ſo verſchanzt hätten und den Graben dergeſtalt beſtreichen konnten, daß man aus den gewöhnlichen Ausfallthoren ohne große Gefahr keinen Ausfall wagen dürfe. Der Bojarin ſchrieb darauf zurück, da er ſähe, daß durch Ausfälle nichts auszurichten wäre, ſo ſollte Gordon die ihm zugeſchickten Regimenter nur wieder zurückſchicken. Da dieſes Gordon befremdete, ſo ſchickte er den Obriſtlieutenant Prochor Protaſſow mit dem Berichte ab, daß die Soldaten von der alten Beſatzung abgemattet, von Arbeit und Wachen ausgezehrt, viele von ſelbigen getödtet und mehrere verwundet und krank wären, ſo daß, wenn nicht eine ſtarke Anzahl Truppen in dem Schloße und der Stadt gelaßen würde, man nicht im Stande ſei, einen Generalſturm, welchen man allem Anſcheine nach zu erwarten habe, auszuhalten. Hierauf gaben die Bojaren Befehl, daß die Regimenter in Tſchigirin bleiben ſollten; nur bemüheten ſich einige rußiſche Obriſten los zu kommen. Da Gordon berichtet hatte, daß durch den Mangel an Anſehen und durch die Nachläßigkeit und Widerſpänſtigkeit einiger der

vornehmsten Officiere die Sachen nicht so ordentlich gien- 1678.
gen, als sie gehen sollten, so schickten die Bojaren einen Befehl an alle Obristen und Officiere, daß sie alle ihre Kräfte anstrengen sollten, das Schloß zu behaupten und den Feind müde zu machen, und überhaupt bei allen Anordnungen und Ausführungen derselben Gordons Befehlen genau nachzukommen.

Gegen Abend schickten die Bojaren 1000 Mann sumischer Kosaken und 800 von denen aus Rylsk, Putiwl und anderen Städten zu Gordon. Dieser wieß den neulich angekommenen Regimentern ihre Posten an, und da er aus dem Vorfalle dieses Tages vermuthen konnte, daß man durch Ausfälle wahrscheinlich nichts ausrichten würde; so hielt er es für das Beste, in Zeiten dafür zu sorgen, daß in der Mitte der neuen Werke ein Retranschement angelegt würde, und gab den Bojaren von seinem Vorhaben Nachricht; zugleich bat er, daß ihm bald möglichst Balken und Schanz-Körbe geschickt würden. Der Bojarin schickte Gordon einen Minirer, den Obristlieutenant Juriy Lima, welcher in dem mittlern Bollwerke eine Contremine anlegen wollte, die aber wegen des felsigten Bodens nicht konnte zu Stande gebracht werden. Gordon ließ daher selbige an einer anderen Stelle anlegen.

Diesen Tag wurden 185 Kanonenkugeln und 184 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen. Es wurden von der alten Besatzung 25 Mann getödtet und 32 verwundet. In der Nacht wurde der Leichnahm des Gouverneurs aus dem Schloße nach dem Lager gebracht.

In der Nacht ließ Gordon alle die Stellen, welche den Tag vorher durch die feindliche Artillerie waren ruinirt worden, wieder ausbeßern, und, wie gewöhnlich, alle Tonnen und Gefäße mit Wasser anfüllen.

Der Obristlieutenant Kosagow hatte in derselben Nacht Gordons vormaligem Befehle zufolge von einer kleinen Insel in dem Fluße unterhalb der Stadt Besitz genommen, daselbst eine Schanze angelegt und selbige mit zwei Feldstücken bepflanzt. Die Schanze aber war theils

1678. noch nicht ganz fertig, theils nicht gehörig mit Mannschaft besetzt, noch an schicklichen Orten durch Reserven gesichert, als sich die Türken den 7ten mit Anbruch des Tages 5 bis 600 Mann stark nach dieser Gegend zogen und sich zum Angriffe fertig machten. Ohngefähr 50 Mann von selbigen wagten sich mit dem Degen in der Faust in den Fluß. Sobald die Rußen, welche nicht über 300 Mann stark waren, die Entschloßenheit der Türken sahen, gaben sie eine ziemlich unordentliche Salve und ergriffen die Flucht, wobei sie mit genauer Noth ihre Kononen fort brachten. Dieses so schlecht ausgeführte Unternehmeu benahm den Rußen den Muth eben so sehr, als es den Türken Muth machte, die hieraus augenscheinlich sahen, daß es den Russen an Entschloßenheit und guter Anführung fehlte.

Um eben die Zeit besetzte der General-Major Wulff weiter unterwärts eine andere Insel, aber in einer ziemlichen Entfernung von dem Lager. Und als er von da mit einigen Feldstücken auf die türkischen Zelte feuerte; rückten die Türken selbige anfangs etwas von dem Flußе zurück. Allein da sie sahen, daß ihnen nur sehr wenig Schaden zugefügt wurde; so schlugen sie aus einer Art von Verachtung selbige zum Theil wieder an der vorigen Stelle auf. Weil der Bojarin also sah, daß auf diese Art nichts ausgerichtet wurde; so ließ er in der folgenden Nacht die Truppen sich von da zurückziehen.

Gordon sah wohl, daß der Bojarin nicht Lust hatte, mit der Armee über den Fluß zu gehen. Er gab ihm also schriftlich den Rath, daß er mit einem starken Corps nach solchen Stellen vorrücken möchte, die noch nicht besetzt wären, um unter dem Schutze der Kononen, spanischen Reuter und dergleichen etwas in freiem Felde zu wagen, wodurch der Feind vielleicht aus seinen Transcheen würde können vertrieben werden. Der Bojarin ließ ihm zurück sagen, daß er dazu die nöthigen Befehle geben würde.

Um Mittag wurde an der Courtine des Stadtwalles nahe bei der vorigen eine Mine gesprengt, worauf die Tür-

ken unmittelbar die Bresche stürmten; sie wurden aber nach 1678.
einigem Widerstande durch die Tapferkeit der Serduken und Kosaken zurückgetrieben. Eine Stunde nachher sprang eine Mine in dem Schloße unter der Fronte an der linken Seite des halben Bollwerks der neuen Werke. Sie hob den Wall in die Höhe, bis sie durch die Löcher, welche Gordon in dieser Absicht inwendig am Walle hatte machen laßen, Luft bekam, so daß sie bloß 4 bis 5 Faden des Unterwalles beschädigte. Der Wall sank ohne im geringsten Schaden zu thun. Doch verursachte dieser Vorfall unter den Soldaten auf dem Unterwalle einen solchen Schrecken, daß sie bei dem ersten Anscheine, daß die Türken stürmen würden, ihre Posten verließen. Indeßen hörte Gordon nicht sobald das erste Getöße, als er nach dem Ausfallthore eben desselben halben Bollwerks eilte, und sowohl denen, welche er daselbst antraf, Muth zusprach, als mit denen, die er bei sich hatte, den Posten besetzte. Von da begab er sich eilends nach dem Thore gegen den Erdwall zu zur Linken, wo er einen großen Lärm hörte, und schickte zugleich dem Obristen Crow eine Ordre zu, mit seinem Regimente dahin zu marschiren. Als Gordon daselbst ankam, fand er den ganzen Unterwall auf dieser Seite verlaßen, und die Türken im Besitze desselben. Die Soldaten, welche den Erdwall nach der Stadt zu besetzt gehabt hatten, flohen nach der Stadt. Gordon aber zwang sie, Halt zu machen und nach ihren Posten zurückzukehren. Er sprach ihnen Muth zu und versprach ihnen Succurs. Er schickte auch sogleich diejenigen, welche er an dem Thore fand, dahin. Als der Obriste Crow mit seinem Regimente ankam, befahl ihm Gordon, seinen Major mit 100 Mann abzuschicken, um die Türken von dem Unterwalle zu vertreiben. Diese waren auch so glücklich, die Türken nach einigem Widerstande zurückzutreiben, worauf sie selbst von dem Posten Besitz nahmen, und denselben so lange bewachten, bis diejenigen, denen er eigentlich angewiesen war, zurückkamen. Kaum waren die Sachen hier wieder in Ordnung gebracht, als ein neuer Lärm Gordon nach dem südwestlichen Quartiere rief. Er

1678. ließ daher den Obristen Crow mit seinem Regimente zurück, diesen Posten gegen die Stadt und das Thor zu decken, selbst aber eilte er nach dem gedachten Quartiere Als er daselbst durch die Obristen, welche die nächsten waren, alles hinlänglich besetzt fand; so begab er sich wieder zurück und befahl den Unterwall auszubeßern, wo er durch die Mine war beschädigt worden. Indeßen wurde dieses durch die Trägheit und Nachläßigkeit derjenigen, welchen er es aufgetragen hatte, versäumt. Die wachsamen Türken machten sich solches zu Nutze, und unterminirten den Wall dergestalt, daß die Brustwehre sank und der Wall ohne Bedeckung blieb. Gordon konnte die Soldaten von den auserlesenen Regimentern und den Strelizen nicht dahin bringen, die Brustwehre wieder auszubeßern, ohnerachtet er sich selbst dahin begab und ihnen zeigte, wie solches geschehen könnte.

Den Abend ließ Gordon die Obristen, welche von der Armee gekommen waren, zusammen berufen, und sagte ihnen, daß er, um den Posten gegen den Fluß zu an der Süd-West-Seite zu decken, und für die Bequemlichkeit bei Ausfällen zu sorgen, Willens sei, eine Contrescarpe mit einem breiten bedeckten Wege anzulegen. Als sie solches insgesammt billigten, so befahl er, daß sie, sobald es würde finster werden, sich mit ihren Regimentern in den Graben begeben sollten. Nachdem dieses geschehen war, gieng Gordon selbst dahin, und wieß einem jeden seinen Posten an, und ließ sie anfangen zu arbeiten. Diesen Tag wurden 249 Kanonenkugeln und 142 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen und von der alten Besatzung 12 Mann getödtet und 11 verwundet.

Den 8ten des Morgens ließ Gordon den Bojaren berichten, daß noch keine Balken wären gebracht worden, und bat, daß ihm selbige sobald wie möglich möchten geschickt werden.

Als der General-Adjutant der Kosaken nach der Stadt kam, und entweder nicht konnte oder auch nicht wollte nach

dem Schloße kommen; so ließ er Gordon bitten, daß er zu 1678.
ihm kommen möchte. Gordon kam, und unterredete sich eine Stunde lang mit ihm über alles, was zur Vertheidigung der Stadt erfordert würde und etwas beitragen könnte, die Türken zur Aufhebung der Belagerung zu bewegen. Bei den nothwendigsten und folglich schwersten Dingen schützte der General-Adjutant überall die Unmöglichkeit vor. Gordon gieng hierauf mit dem Unter-Statthalter (Deputy Governour) und den Obristen rund um die Stadt, untersuchte alle Posten und befahl an den Stellen, wo er Minen vermuthete, Retranschements anzulegen, besonders bei der neuen kleinen Bastion zwischen dem krimischen Thore und der Fluß-Bastion. Allein die Kosaken bezeigten dazu wenig Lust und sagten, sie wären gekommen zu fechten, nicht aber zu arbeiten. Und in der That waren sie auch nicht mit den nöthigen Schanz-Geräthschaften versehen. Der Unter-Statthalter versprach zwar, sie zum schanzen zu bereden; er konnte es aber auf keinerlei Art dahin bringen. Als Gordon nach dem Schloße zurückgekommen war, schickte der Bojarin einen Obristen von der Garde (der Strelizen), einen seiner Vertrauten Namens Simon Gribojedow, ab, sich von dem Zustande der Festung zu unterrichten. Gordon führte selbigen herum und zeigte ihm alles zu deßen größter Verwunderung. Derselbe verlangte, daß mit einer so starken Anzahl Truppen, als man mißen könnte, ein Ausfall geschehen möchte. Gordon stellete ihm aber alle Unbequemlichkeit bei der Sache vor, und besonders die Zaghaftigkeit der Soldaten. Und damit die Bojaren nicht etwas anderes denken möchten; so bat er den Obristen eine Probe anzusehen. Er befahl also, daß 150 Mann lauter ausgesuchte Leute aus allen Regimentern mit 10 bis 15 der besten Officiere sich fertig halten sollten, (einen Ausfall zu thun) und um ihnen mehr Muth einzuflößen, gab er einem jeden eine gute Portion Brandtewein und führte sie darauf selbst aus dem Retranschement des mittlern Bollwerkes. Es waren alles auserlesene Leute, mit Brustharnischen, Helmen, Halb-Piken und Feuer-Gewehren verseh-

1678. en und durch den Brandtewein ganz muthig gemacht. Gordon versprach sich auch würklich einen guten Erfolg. Sobald alles fertig war und Gordon Befehl gegeben hatte, auszufallen; so rückten einige Officiere mit 25 bis 30 Mann zur Rechten mit ziemlicher Entschlossenheit aus, und richteten unter den Türken in ihren Höhlen eine ziemliche Niederlage an; allein die übrigen konnten auf keine Art dazu gebracht werden, aus dem Graben des Retranschements auszurücken. Und da sie mit Steinen und Hand-Granaten übler empfangen wurden, als die, welche würklich im Gefechte waren; so eilten sie über Hals und Kopf zurück. Als sie mit Gewalt durch einen engen Weg drangen, und Gordon sich ihnen entgegenstellte, kam er selbst in Gefahr, da ihm einer mit einer Halb-Pike durch den Strumpf stach und 20 andere ihm die ihrigen auf die Brust setzten. Aus diesem Vorfalle sah der Obriste wohl, daß auf diese Art nichts auszurichten wäre; doch willigte er, auf Gordons Zureden, darin, daß eine starke Parthei ausgeschickt würde, mit dem festen Vorsatze, die Türken aus ihren Transcheen zu vertreiben. Der Obriste hatte sich kaum entfernt, als eine Mine unter dem Erdwalle dicht bei dem Graben der neuen Werke sprang. Gordon eilte dahin, und sah, daß alle Soldaten ihre Posten verließen und sich in die Stadt drängten. Gordon hielt sie durch diejenigen, welche er bei sich hatte, auf und nöthigte sie zurückzukehren. Da der Unterwall der neuen Werke jenen Posten von der Seite deckte, so wagten es die Türken nicht zu stürmen oder in die Breſche einzurücken. Dadurch bekamen die Belagerten Zeit, die Breſche, welche 8 Faden betrug, auszubeßern, und ihr Terrain wieder einzunehmen. Indeßen verloren die Belagerten, ehe sie die Breſche völlig ausbeßern konnten, an Todten 1 Lieutenant und 12 Gemeine, und an Verwundeten 22 Mann.

Diesen Tag wurden in die Stadt und das Schloß 281 Kanonenkugeln und 175 Bomben geschoßen, und von der alten Besatzung 17 Mann getödtet und 28 verwundet.

Gegen Abend verlangte der Bojarin, daß alle Böte

und andere kleine Fahrzeuge nach dem Lager geschickt wür- 1678.
den, aus der Ursache, weil er die donischen Kosaken un-
terhalb der Stadt über den Fluß wollte setzen laßen, um
eine Unternehmung auszuführen.

Den 9ten in der Nacht ließ Gordon ausbeßern, was die vorige Nacht durch das feindliche Geschütz war ruinirt worden. Gegen Anbruch des Tages kam ein junger Pole, Namens Kirpitzki, der vier Jahre zuvor (von den Türken) war gefangen worden, von der Wasser-Seite als ein Ueberläufer zu den Rußen. Da derselbe jung war gefangen und beschnitten worden; so machte ihn Cara-Muhamet Bassa zu seinem Kammerdiener. Er hatte also gute Gelegenheit zu erfahren, was vorgieng, was die Türken im Schilde führten. Als man ihn befragte, berichtete er, daß die Türken, nachdem sie sich von dem Hügel herunter gezogen, einen großen Kriegsrath gehalten hätten, worin die meisten der Meinung gewesen, daß man die Belagerung aufheben sollte, der Vezier aber hätte nichts von dergleichen Vorschläge hören wollen. Indeßen wären doch die besten Sachen aufgepackt und von der Armee weggebracht worden. Ferner sagte er, daß die Türken von Tschernoi less (oder dem schwarzen Walde) her einen Angriff befürchteten, und einige der vornehmsten Bassen oder Befehlshaber den vorigen Sonnabend für ihre Nachläßigkeit mit Schlägen wären bestraft, andere mit Gift hingerichtet und noch andere ihrer Stellen entsetzt worden; daß übrigens die Türken mit Lebensmitteln wohl versehen wären, daß sie neuerlich 10000 Wagen damit beladen erhalten hätten, daß es ihnen aber an Ammunition, besonders an Bomben fehlte; daß sie endlich, sobald die Minen alle fertig wären, einen Generalsturm zu wagen dächten, und wenn dieser nicht gut ausschlüge, Willens wären, abzuziehen. In Ansehung der Minen konnte er nicht so genau sagen, wo sich selbige befänden, da er nicht in den Transcheen gewesen sei. Gordon setzte diese Nachrichten schriftlich auf und schickte sie den Bojaren zu.

Um 10 Uhr stürmten die Türken den Unterwall des

1678. Retranschements an dem mittlern Bollwerke. Die rußischen Soldaten liefen alle, ohne den geringsten Widerstand zu thun, davon. Gordon eilte nach dem Ausfallthore, konnte aber wegen des Gedränges der Fliehenden nicht hinaus kommen; er ließ also diejenigen, welche sich bei dem Eingange befanden, herein ziehen oder stoßen. Und sobald der Ausgang frei war, that er mit denen, die er bei sich hatte, welches 10 Mann mit einem Sotnik waren, einen Ausfall. Anfangs thaten die Türken einigen Widerstand, allein da sie die Entschloßenheit und den Vortheil der Rußen in Ansehung der Waffen sahen, indem diese mit Halb-Piken versehen waren, sie aber bloß Säbel führten; so ergriffen sie die Flucht. Von Gordons Leuten waren 3 verwundet, und ihm selbst waren 2 Finger an der linken Hand beinahe abgehauen. Die Türken nehmen ihre meisten Todten mit sich weg. Gordons Soldaten schleppten drei von selbigen in die Stadt. Eine Stunde darauf stieß Gordon mit seinen Leuten auf eine Mine, trieb die Türken zurück und nahm ihnen ihre Geräthschaften weg.

Da die Türken jetzt auf den Gipfel des Walles bis an das mittlere Bollwerk gekommen waren, so ließ Gordon innerhalb der Stellen, wo die Kanonen standen, eine Höhle in den Wall graben, und war Willens eine Tonne Pulver in selbige bringen zu laßen und die Türken in die Luft zu sprengen. Die Türken aber merkten solches, marschirten sogleich nach dieser Stelle und vertrieben die rußischen Soldaten durch Werfung einiger Hand-Granaten von ihren Posten. Gordon begab sich eilends dahin, und trieb die Türken, ohnerachtet er nur wenige Leute bei sich hatte, durch Abfeuerung einiger Pistolen, zurück. Und nun konnten die Rußen jenen Posten ruhig wieder besetzen. Ohngefähr 2 Stunden nachher sprang eine Mine an der linken Seite desselben Bollwerkes. Allein weil die Türken so viele Fahnen und Soldaten auf dem Retranschement erblickten; so wagten sie es nicht, zu stürmen. Unmittelbar darauf sprang eine andere Mine auf der rechten Seite, und die Türken wollten in die Bresche einrücken, Gordon aber ließ

aus zwei kurzen Kanonen, die mit Kartätschen geladen und an sehr vortheilhaften Stellen aufgepflanzt waren, von dem Retranschement auf sie feuern, und zu gleicher Zeit feuerten die Musketierer von ihren bedeckten Posten, so daß die Türken, weil sie keine Möglichkeit sahen, etwas auszurichten, sich zurückzogen und ihre Todten, deren eine ziemliche Anzahl war, mit fortschleppten. 1678.

Gordon ließ die Breschen sogleich wieder ausbeßern, so daß die Türken nicht einen Fußbreit Terrain gewannen. Hierauf berichtete er den Bojaren, daß die Belagerten keine einzige Mine unter denjenigen Stellen des Walles, welche die Türken im Besitze hatten, zu Stande bringen konnten, weil diese überall Contreminen anlegten, und die Minen der Belagerten ruinirten. Zugleich bat er, daß die Bojaren mit Absendung der versprochenen Truppen eilen möchten, da sie sähen, daß die Feinde durch jeden Aufschub gewönnen und sich von Tage zu Tage mehr verschanzten, und der Plätze auf dem Walle, welche sie besetzt hatten, immer mehr und mehr sich versicherten. Weiter meldete er, daß er besorge, die Kosaken, welche zuletzt angekommen wären, und die alten abgelöst hätten, möchten im Nothfalle nicht so tapfer fechten, als die anderen gethan hätten. Endlich bat er, daß die Balken und Schanz-Körbe zum Bau des Retranschements eilends möchten geschickt werden. Der Bojarin antwortete darauf, er werde ein Corps von 15000 Mann unter Anführung des General-Majoren Wulff abschicken, wodurch er hoffe, der Sache ein Ende zu machen; ferner habe er die Kalmüken und Tschirkassen (donische Kosaken) beordert, die feindliche Arriere-Garde anzugreifen, während daß die Kosaken zu gleicher Zeit von dem schwarzen Walde und die donischen Kosaken unterhalb der Stadt von dem Flusse her einen Angriff thun sollten. Auch befahl der Bojarin, daß Gordon unvorzüglich mit so vieler Mannschaft, als er für gut finden würde, einen Ausfall thun sollte.

Den Abend beorderte also Gordon 1200 Mann der besten Leute mit eben solchen Officieren, sich fertig zu ma-

1678. chen, einen Ausfall zu thun, und zwar die eine Hälfte von dem Erdwalle gegen die Stadt zu, die andere dagegen von der Contreſcarpe, welche er neuerlich gegen den Fluß zu hatte anlegen laßen. Fünf hundert Mann von der alten Beſatzung erhielten von ihm Befehl, die Türken, welche ſich in der Breſche des Schloß-Walles verſchanzt hatten, anzugreifen. Deßgleichen beorderte er gute Officiere von der alten Beſatzung mit der nöthigen Mannſchaft, die mit Spathen, Schaufeln und anderen Geräthſchaften verſehen ſeyn ſollten, um, ſobald man die Türken aus ihren Höhlen würde vertrieben haben, eine Bruſtwehre in der Breſche aufzuwerfen, und ſich auf dieſe Art wieder von dem Walle Meiſter zu machen.

In der erſten Stunde nach Mitternacht gaben die Bojaren Gordon Nachricht, daß der General-Major Wulff nach der Stadt zu auf dem Marſche ſei, und daß er in derſelben Nacht eine große Anzahl Balken zu dem Retranſchement erhalten würde, und endlich der General-Major Wulff mit den Rußen von der rechten Seite gegen den Fluß zu und die Koſaken aus der Stadt einen Ausfall thun ſollten. Etwa eine Stunde darauf ſchickte der General-Major Wulff einen Officieren an Gordon mit der Nachricht, daß er mit einem ſtarken Corps in der Stadt angekommen ſei und den folgenden Tag einen Ausfall thun würde. Der Officier konnte nicht ſagen, in welchem Theile der Stadt ſich der General-Major befinde. Gordon entließ ihn alſo, und ſchickte einen von ſeinen eigenen Officieren an den General-Majoren, mit dem Vermelden, daß ihm die Bojaren von ſeiner Ankunft Nachricht gegeben, und er ſehr zufrieden ſei, daß ſie ihn gewählt hätten, daß er, da er den Tag zuvor in dem Schloße und der Stadt geweſen ſei, die Plätze in Augenſchein genommen, wo am füglichſten Ausfälle könnten gethan werden, und dem General-Majoren ſehr gerne allen nur möglichen Beiſtand leiſten werde, und daß er endlich zu dem Ende ſchon eine gute Anzahl der beſten Leute in Bereitſchaft habe, die, ſobald das Zeichen gegeben würde, einen Ausfall thun ſollte. Allein weder dieſer, noch ein zweiter,

noch ein dritter Officier, welche Gordon abschickte, konnten 1678.
ihn finden, und erst gegen Morgen erfuhr er, daß Wulff sich an dem krimischen Thore in der Stadt befinde und entschloßen sei, von da und unterhalb der Stadt von dem Fluße her den Ausfall zu thun. Gordon sah, daß dieses mit der Nachricht, welche ihm die Bojaren gegeben hatten, nicht übereinstimmte. Und da er wußte, daß man von da mit keiner starken Anzahl einen Ausfall thun konnte, so schickte er zu dem General-Majoren und verlangte zu wißen, ob er von den Bojaren ausdrücklichen Befehl habe, an diesen Stellen mit den Rußen den Ausfall zu thun. Der General-Major ließ Gordon zurücksagen, er habe dazu von den Bojaren ausdrücklichen Befehl

Diesen Tag würden 197 Kanonenkugeln und 95 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen, und von der alten Besatzung 21 Mann getödtet und 43 verwundet.

Den 10ten mit Anbruch des Tages hatte Gordon alle Mannschaft an den Plätzen in Bereitschaft, wo der Ausfall geschehen sollte, und er gab allen übrigen Regimentern Befehl, an den ihnen angewiesenen Posten sich fertig zu halten, und im Falle eines glücklichen Erfolges ebenfalls auszurücken und den Vortheil zu verfolgen, und bloß die gewöhnlichen Wachen auf den Posten zurückzulaßen. Da indeßen die Brücke über den Tjasmin in der Nacht gebrochen war; so mußte der größte Theil des wulffischen Corps einen Umweg über den Mühlendamm nehmen, so daß viele Compagnien erst mit Anbruch des Tages in die Stadt kamen. Da die Türken solches nur all zu gut bemerkten und eine wichtige Unternehmung erwarteten; so hielten sie sehr genaue Wache. Gordon konnte sich daher den Erfolg schon zum voraus vorstellen. Mit Sonnen-Aufgang geschah der Ausfall aus der Stadt von dem krimischen Thore und dem Fluße her, ohne daß vorher ein Zeichen dazu gegeben wurde. Sobald die Rußen erschienen, wurden sie von den Türken, welche völlig in Bereitschaft waren, aus dem kleinen Gewehre und mit Hand-Granaten so bewillkommnet, daß diejenigen, welche noch nicht ausgerückt

1678. waren, nur langsam nachkamen, und die, welche sich im Gefechte befanden, weil es ihnen zu heiß wurde, sich in großer Verwirrung zurückzogen, nachdem sie einige gute ausländische Officiere, und überhaupt viele an Todten und Verwundeten verloren hatten. Von den letztern starben nachher noch viele, weil es an geschickten Wundärzten fehlte. An dem Fluße thaten die Türken einen Ausfall aus ihren Laufgräben und trieben die Rußen zurück, und jagten besonders die Cavalleristen, welche hier gleichfalls zu Fuße waren, in einen Morast, worin viele umkamen. Von der Fluß-Seite waren 400 und von dem krimischen Thore 100 Mann nicht ausgerückt, so daß durch diesen lange erwarteten Ausfall nichts ausgerichtet wurde. Gordon hatte die Wachsamkeit der Türken und ihrer Gegenanstalten bemerkt, und es daher nicht für rathsam gehalten, die Soldaten einer so augenscheinlichen Gefahr auszusetzen. Er hatte deßwegen zu dem General-Majoren geschickt und ihm abgerathen, dießmal, da die Türken gewarnt und gerüstet wären, nichts zu wagen; allein er konnte nichts ausrichten. Dennoch zog Gordon jetzt seine Mannschaft, die zu dem Ausfalle beordert war, noch nicht zurück, da er von der Stadt aus einen anderen muthigeren Ausfall erwartete. Und er schickte deßhalb dahin, zu erfahren, was man da zu thun beschlossen habe. Als er aber hörte, daß man daselbst den Muth verloren habe und nichts weiter unternehmen wolle; so ließ er gegen Mittag seine Leute gleichfalls abziehen. Und weil er sah, daß auf diesem Wege nichts auszurichten war; so begab er sich sogleich weg und maß ein Retranschement ab, welches ein Hornwerk mit einem Ravelin vor der Courtine werden sollte. Da eines von den Magazinen meist leer war, so gab er Befehl selbiges und alle andere Häuser in dem alten Schloße nieder zureißen. Hierauf schickte er abermals zu den Bojaren, daß sie eiligst Balken und Arbeiter schicken möchten. Als er aber hörte, daß die Bojaren dem General-Majoren Wulff einen Befehl zugeschickt hätten, mit seinen Truppen nach dem Lager zurückzukommen; so bat er dringend, daß der-

selbe nur bis gegen die Nacht bleiben möchte, indem er 1678
vorstellte, daß die Türken, wenn sie sehen würden, daß eine so große Anzahl Truppen aus der Stadt marschire, mit mehr Zuversicht etwas wagen würden. Dieses alles wurde versprochen und zugesagt. Gordon ließ darauf einige Kanonen in das alte Schloß bringen und eine Feldschlange an der rechnen Seite des Thores aufpflanzen, und machte in allen Stücken so gute Anstalten, als er nur konnte. Indeßen sah er wohl, daß die rußischen Soldaten durch die fruchtloßen Ausfälle an den letztern Tagen allen Muth verloren hatten, so wie selbiger bei den Türken zugenommen hatte.

Diesen Tag wurden 103 Kanonenkugeln und 75 Bomben in die Stadt und das Schloß geschoßen. Die Leiche des Gouverneurs war 4 Tage zuvor aus der Stadt abgeführt worden, und nun wurden dessen Habseligkeiten gleichfalls weggebracht. Die Nacht hindurch ließ Gordon die Türken von allen Seiten her allarmiren, indem er überall hin Compagnien in dieser Absicht beordert hatte, damit er selbige von dem Arbeiten abhalten möchte. Dennoch rückten die Türken bei ihrer außerordentlichen Geschäftigkeit immer weiter vor und verschanzten sich sogar da, wo die Schulter des Bollwerkes mit der Courtine und den Retranschements zusammenstieß, dergestalt, daß sie in das Schloß sehen konnten.

Den Abend kam ein holländischer Obristlieutenant in das Schloß, und sagte Gordon, er habe den Bojaren versprochen, mit 50 Mann die Türken von dem Walle zu vertreiben, und verlangte, daß Gordon ihm selbige sogleich gegeben sollte. Da Gordon sah, daß der Mann betrunken, und die Sache an sich unmöglich war; so bat er ihn, er möchte bis den anderen Morgen Geduld haben, und mittlerweile die Beschaffenheit und Vortheile der Festung in Augenschein nehmen, indem sich selbige jetzt in einem ganz anderen Zustande befände, als da er sie vorher gesehen hätte.

1678. In der Nacht wurden 37 Balken, einige Schanzkörbe und 28 Arbeiter in die Festung geschickt. Eine Stunde vor Tage schickte der Bojarin einen Adjutanten an Gordon ab, ihn zu benachrichtigen, daß er durch einen Deserteuren erfahren habe, der Vezier habe den Chan mit den Tataren und einer starken Anzahl Türken abgeschickt, das rußische Lager anzugreifen, und daß die Türken an eben dem Tage, da die Minen fertig seyn würden, selbige anzünden und darauf einen Sturm wagen wollten; und wenn dieses nicht die gehoffte Würkung thun sollte, so wären sie entschloßen abzuziehen. Der Bojarin befahl daher auf der Huth zu seyn und alles fertig zu halten; und ließ dabei sagen, daß er den Obristen Samuel Westhoff mit seinem Regimente schicke, um zu einer Reserve in dem alten Schloße zu dienen. Gordon ließ darauf antworten, er fürchte sich so wenig vor den feindlichen Minen, als vor Stürmen; für beides sei in dem Schloße hinlänglich gesorgt; nur aber möchte der Bojarin mit dem Hetman sprechen, daß die Stadt in gehörigen Vertheidigungs-Stand gesetzt würde.

Diesen Tag wurden von der alten Besatzung 17 Mann getödtet und 28 verwundet,

Den 11ten ließ Gordon alles angreifen und an dem Retranschement arbeiten. Er ließ die Häuser abbrechen und nahm Balken von allen denen Stellen, wo man selbige mißen konnte.

Der gedachte Obristlieutenant bestand nun wieder auf die Ausführung seines Vorschlages. Gordon willigte endlich darein, aber mehr um ihn und andere zu überzeugen, welche die Unmöglichkeit des Unternehmens nicht einsahen, als weil er hoffte, daß etwas dadurch würde ausgerichtet werden. Er befahl also, daß sich 50 Mann von der alten Besatzung fertig halten sollten, und ließ zugleich einem jeden eine gute Portion Brandtewein reichen. Allein keiner von ihnen wollte sie annehmen, da sie sagten, sie wollten für einen Trunk Brandtewein ihr Leben nicht verkaufen. Indeßen brachte sie Gordon endlich durch Drohen dahin, daß

sie, wiewohl sehr zaudernd, ausrückten. Und so marschirte 1678.
der Obristlieutenant, nachdem er sich mit einem Capitain, der ein eben solcher Tollkopf als er selbst war, verbunden hatte, nach der rechten Seite des Retranschements. Als er an einen Schanzkorb kam, welcher nicht gefüllt war, und über selbigen steigen wollte, fiel er hinein. Und da die Türken, welche nahe hinter selbigem lagen, hörten, daß er um Hülfe rief, bemühten sie sich, ihn mit einer langen Stange, an welcher ein Hacken befestigt war, heraus zu ziehen. Allein er lehnte sich an die andere Seite, welche den Türken am nächsten war, und entgieng ihnen dadurch, da zugleich der Capitain, der 2 bis 3 Mann bei sich hatte, eine gute Anzahl Hand-Granaten unter die Türken werfen ließ, und dadurch dem Obristlieutenant Zeit verschafte, sich zu retten. Und sobald derselbe wieder herauf gekommen war, zog er ganz geruhig ab.

Da sich die Türken nunmehr oben auf dem Walle der Belagerten, dicht an der Courtine, befanden; so konnten sie über das Retranschement weg, welches Gordon queer über den Weg, der zu dem Retranschement in der Gorge des Bollwerkes führte, hatte machen laßen, alles sehen, was in dem Schloße vorgieng, ingleichem diejenigen, welche mit Anlegung des Retranschements mitten im Schloße beschäftigt waren. Da sie endlich bemerkten, daß der größte Theil der rußischen Soldaten auf und unten an dem Walle in Bereitschaft stand; so brachten sie ihre Mörser dicht an den Rand des Graben und richteten selbige so, daß die Bomben entweder auf den Wall oder nahe innerhalb desselben niederfielen, wodurch den Belagerten anfangs viel, nachher aber wenig Schaden zugefügt wurde.

An demselben Morgen schickten die Bojaren den Oristen Samuel Westhoff mit seinem Regimente, um als eine Reserve in dem alten Schloße zu dienen.

Den Vormittag war das Feuern der Belagerer sehr mäßig, gegen Mittag aber fiengen sie ihrer Gewohnheit nach an, schrecklich zu feuern. Gegen 1 Uhr Nachmittags, während daß die Belagerten bei dem Retranschement be-

1678. schäftigt waren, sprang eine Mine an dem Stadtwalle nicht weit von der erstern, welche eine große zum Stürmen sehr bequeme Bresche machte; unmittelbar darauf sprang eine andere dicht bei der erstern. Dieses erschreckte die Czirkassen, welche erst vor kurzem in die Stadt gekommen, da sie an ein solches Getöße nicht gewohnt waren, so sehr, daß sie nicht nur den Wall, sondern auch das Retranschement verließen. Als die übrigen, welche weiter entfernt waren, sahen, daß diese flohen, und die Türken ohne Widerstand in die Bresche einrückten, so ergriffen sie gleichfalls die Flucht. Die Türken hatten zuerst drei Fahnen auf den Wall gepflanzt, bei denen sich nicht mehr als 20 Mann befanden. Nachdem sie eine ziemliche Weile Halt gemacht hatten, entweder, wie es schien, aus Besorgniß einer Kriegslist in dem Retranschement (da die Kosaken ihre Posten niemals so leichtsinnig verließen), oder weil sie mehr Truppen erwarteten, welche mittlerweile herbei eilten und jetzt haufenweise eindrangen, nachdem sie die hölzerne Brustwehre angesteckt hatten, da ein jeder suchte der vorderste zu seyn.

Zu eben dieser Zeit stürmten die Türken das Schloß von allen Seiten. Da unterdeßen die Nachricht kam, daß die Türken die Stadt eingenommen hätten, und man zugleich merkte, daß die Türken das Schloß bloß in der Absich stürmten, den Rußen mittlerweile etwas zu thun zu geben; so beorderte Gordon das kurskische und oserskische Regiment, und von den Kosaken das sumische und achtirkische Regiment, daß sie denen in der Stadt zum Succurs marschiren sollten. Da diese den Türken über den Hals kamen, ehe selbige den Marktplatz zur Rechten erreichen konnten, trieben sie dieselben in die Flucht. Als dieses die übrigen Türken sahen, welche den Kosaken nachsetzten, und viele derselben bei und auf der Brücke niedermachten; so kehrten sie um, einige derselben flohen, nachdem sie vorher das übrige von der Stadt angesteckt hatten, nach der Bresche zu, und andere längst dem Walle und dem Flusse. Weil indeßen die Christen den Türken in

ziemlicher Unordnung nachsetzten, und ihrer überhaupt nicht viele waren, da die meisten in den Häusern beschäftigt waren und nahmen, was sie bekommen konnten, und andere aus Zaghaftigkeit nichts wagten; so wurden jene von den Türken ohne viele Mühe in die Flucht gejagt, da diese mittlerweile frische Truppen zum Succurs erhielten. Eine große Menge Türken aus dem Lager und den Laufgräben setzten den Christen nach und säbelten alles nieder, was sie erreichen konnten, meistens aber Kosaken. Als diejenigen, von welchen die Türken zuerst waren verfolgt worden, sahen, daß diese nunmehr voller Wuth anrückten, und auf rußischer Seite alles in Verwirrung war und die Flucht ergriffen hatten; so flohen sie ebenfalls und zwar gerade nach der Brücke zu, welches der nächste Weg nach dem Lager war. Eine Schwadron von dem Regimente des Obristen Westhoff, welche sich eben dahin gewandt hatte, wurde von den Türken umzingelt und in Stücken gehauen. Der Verlust bei diesem Vorfalle von rußischer Seite bestand in 2 Majoren, 1 Capitain, 1 Lieutenant, 5 Fahnen und etwa 600 Mann theils Rußen theils Kosaken. Die Türken verfolgten ihren Vortheil und kamen bis an das Thor bei der Brücke, welches von Soldaten, die flohen und sich hinein zu drängen suchten, so voll gepropft war, daß viele erdrückt wurden; mehrere aber verloren ihr Leben bei dem hitzigen Nachsetzen der Türken, ehe sie in Sicherheit kommen konnten. Und da die Brücke schmal und eingebrochen war, so fanden viele ihr Grab in dem Fluße und Moraste. Unter diesen befanden sich der Obriste von Gaditsch, Feodor Krinitzki, welcher während der Belagerung in Tschigirin gewesen, und der Obriste von Starodub, der neuerlich angekommen war. Ohnerachtet sie beide tapfere Männer waren, so wurden sie doch jetzt durch den Strom einer bestürzten Menge mit fortgerißen. Gordon hatte unterdeßen alles, so gut er konnte, angeordnet und dem Obristen Cornelius von Bockhoven daselbst das Commando übertragen. Und weil er das Schlimmste befürchtete, so eilte er durch das alte Schloß hinunter in die Stadt, wo er alles in 1678.

1678. der größten Unordnung und Verwirrung antraf. Ein jeder eilte durch des Thor bei dem Mühlendamme zu entkommen. Die Türken hatten den Ueberreſt der Stadt und, ſchon beim erſten Eindringen, die Bruſtwehre des Walles angezündet, und rückten nun längſt dem Walle an dem Fluße vor, und nahmen von den Baſtionen und Bollwerken, ohne den geringſten Widerſtand, Beſitz. Es hatte ſich über alle ein ſo allgemeiner Schrecken verbreitet, daß bei dieſer Verwirrung weder Befehle noch Bitten etwas vermochten. Zuerſt ſchickte Gordon dem Obriſten Weſthoff, welcher am Mühlenthore commandirte, Ordre zu, und befahl im Namen des Zaren, daß er niemand aus dem Mühlenthore laßen ſollte. Gordon ſelbſt brachte mit denen, welche er bei ſich hatte, einige mit Gewalt, andere mit guten Worten zum Stehen, bis er einige hundert Rußen zuſammen hatte. Dieſe ſchickte er nach den engen Gaſſen, um mit dem Feinde zu ſcharmuziren. Mittlerweile bekam er Zeit bei dem Thore die nöthigen Veranſtaltungen zu treffen, und ſelbiges mit einer ſtarken Wache zu beſetzen, und Schlagbäume innerhalb vor das Thor und in die Straßen bringen zu laßen. Hier waren die Koſaken widerſpänſtiger als die Ruſſen, die Wachen zu halten oder Hand anzulegen, einige wenige ausgenommen. Sie machten beſtändig Verſuche, davon zu gehen, und man durfte es daher nicht wagen, ſie nach den äußerſten Poſten zu commandiren. Unterdeßen rückten diejenigen, welche Gordon abgeſchickt hatte, mit dem Feinde zu ſcharmuziren, in die Gaſſen, wo das Feuer nicht gar zu heftig brannte, und richteten unter den Türken, da ſelbige zerſtreut und mit Plündern beſchäftigt waren, eine ziemliche Niederlage an und trieben ſie nach dem Marktplatze zurück. Hier ſetzten ſich die Türken wieder und nöthigten die Chriſten ſich zurückzuziehen. Dieſe erhielten Verſtärkung und trieben den Feind abermals in die Flucht. Und ſo trieb ein Theil den anderen anderthalb Stunden lang wechſelsweiſe zurück. Zu gleicher Zeit thaten die Türken, um die Macht der Rußen zu zertheiltn, an mehreren Stellen zugleich einen muthigen Anfall auf die Unterwälle

und Hauptwälle des Schloßes. Allein da sie durch die 1678.
Stärke der Festungswerke und die Tapferkeit einiger Officiere und Soldaten genöthigt wurden, sich zurückzuziehen, und sahen, daß sie auf diese Art nichts ausrichten würden, so steckten sie den hölzernen Wall des Schloßes an beiden Seiten des mittlern Bollwerkes in Brand. Da selbiger sehr trocken, und die Soldaten zurückgegangen waren um zu löschen, so nahm das Feuer so sehr überhand, daß nicht mehr zu helfen war.

Als unterdeßen die Bojaren hörten, sahen, und durch verschiedene Boten, welche Gordon an sie abschickte, erfuhren, in welcher Lage sich die Belagerten befanden; rückten sie mit der Armee aus und schickten einige Regimenter zum Succurs, die aber bei einer so großen Entfernung, ohnerachtet sie nie so willig dazu gewesen waren, nicht zeitig genug ankommen konnten, um den Belagerten einigen Vortheil zu verschaffen. Hätten sich übrigens die Türken nur etwas angegriffen, so würden sie sich leicht des Mühlenthores haben bemächtigen und den Rußen allen Succurs und Mittel zu entkommen abschneiden können. Denn die Christen waren so bestürzt, daß sie bereits das Thor zu verlaßen im Begriffe waren, ohnerachtet sie nicht angegriffen wurden. Allein die Vorsehung half, wo keine menschliche Hülfe zu erwarten war. Denn sie machte, daß sich die Türken selbst im Wege standen, daß sie von dem Thore und der Besatzung nicht Meister wurden. Sie hatten nämlich beim Eindringen in die Stadt die Häuser angesteckt, und nun brannte das Feuer so heftig, daß sie nicht in großer Anzahl vorrücken konnten. Sie machten bloß längst und bei dem Walle einige Versuche gegen das Thor; wurden aber zurück getrieben. Und da sie einige Cavallerie über die Brücke nach der anderen Seite des Flußes geschickt hatten, und diese überall auf dem Felde herumschwärmten; so besorgten die rußischen Soldaten, daß sie sich der größten Gefahr aussetzen würden, wenn sie nach dem Lager zu entfliehen suchten. Dieses waren die Mittel, deren sich die Vorsehung zur Erhaltung der Rußen bediente.

1678. Da Gordon sah, daß die Armee Halt machte, und die vordersten Regimenter Miene machten umzukehren, weil sie vermuthlich dachten, die Rußen hätten das Mühlenthor verloren, und daß es also nicht möglich sei, selbige zu unterstützen; so ließ er die rußischen Fahnen auf die Spitze des Thores und auf den Wall, soviel die Rußen noch davon inne hatten, bringen. Sobald die Regimenter solches sahen, rückten sie, wiewohl sehr langsam, herbei. Da selbige aus dem Thale nach den Sandhügeln gekommen waren, so fieng die türkische Cavallerie, welche durch einige Infanterie unterstützt wurde, an, mit ihnen zu scharmuziren. Die Rußen waren froh, daß sie hier etwas zu thun bekamen und dadurch einen Vorwand erhielten, sich der Gefahr, die ihnen in der Stadt bevorstand, zu entziehen. Sie bogen also von dem Wege ab, um sich den Türken zu widersetzen. Gordon aber schickte Boten über Boten, daß sie mit dem Succurse eilen sollten, indem er ihnen die große Gefahr vorstellte, worin sich die Belagerten befänden, weil Officiere und Soldaten in großer Bestürzung und das Schloß gegen die Stadt zu baufällig und gar nicht haltbar wäre, wenn die Türken nicht aus der Stadt getrieben würden. Er schickte darauf den Obristlieutenant Lima an die Bojaren und versprach solches zu bewirken, wenn man ihm 5 bis 6000 Mann frischer Truppen und gute Officiere geben wollte. Allein weder mit diesem, noch mit irgend einem anderen Boten, den er schickte, konnte er die geringste Antwort erhalten. Nur wurden 3 Regimenter beordert, vorzurücken und das Thor zu beschützen. Mittlerweile fiengen die Türken an zu arbeiten, und warfen dicht unter dem Hügel innerhalb der Stadt gegen das alte Schloß zu ein Retranschement auf. Der hölzerne Stadtwall, welchen die Türken bei ihrem Eindringen angesteckt hatten, war nun großentheils niedergebrannt und wurde, da er an das Schloß stieß, für selbiges überaus gefährlich. Dieses, der geringe Succurs und der wenige Eifer desselben machten, daß Gordon den Entschluß faßte, von der Tenaille des alten Schloßes bis nach dem Thore ein

Retranschement anzulegen, um die Passage zu sichern. Der 1678.
Platz, wo die steinerne Peter Pauls Kirche stand, war zu einem Bollwerke, wodurch die beiden Courtinen nach dem Schloße und dem Thore zu konnten gedeckt werden, sehr bequem. Er schickte daher sogleich nach dem neuen Schloße, 1000 Arbeiter von da kommen zu laßen. Mittlerweile kamen um 6 Uhr auch die 3 Regimenter Strelizen bei dem Thore an und thaten einen Angriff auf die Transcheen, welche die Türken unten an dem Hügel aufwarfen. Allein da sie aus selbigen mit einigen Salven bewillkommnet wurden, kehrten sie um und litten auf dem Rückzuge mehr, als wenn sie muthig vorgedrungen wären.

Da es schon Abend wurde, und Gordon sah, daß durch den neuen Succurs wahrscheinlich nichts würde ausgerichtet werden, und auch keine Arbeiter ankamen, so begab er sich nach dem Schloße zurück. Unterwegs begegnete er den Bedienten der rußischen und Kosaken-Obristen (the Golovaes), welche ihre besten Sachen wegbrachten. Bei seiner Ankunft in das neue Schloß ließ Gordon die Obristen der rußischen und kosakischen Regimenter (all the Colonells Golowaes), zusammen kommen, und verwieß es ihnen sehr nachdrücklich, daß sie durch Wegbringung ihrer Bagage die Soldaten nur zaghaft machten, und ertheilte einem jeden Befehl, seinen Posten in Person zu behaupten, unter Bedrohung mit der Ungnade des Zaren. Zugleich beorderte er eine Anzahl Arbeiter von jedem Regimente, das Retranschement in dem neuen Schloße und das von dem alten Schloße bis an das Mühlenthor zu beschleunigen. Und als Gordon darauf drang, daß diese Ordre unvorzüglich befolgt würde, sagte einer von den Obristen (Golovaes) ganz leise zu Gordon, daß die Bojaren einen Adjutanten mit dem Befehle abgeschickt hätten, daß die Besatzung aus dem Schloße ausmarschiren solle. Indeßen wolle derselbe nicht nach dem Schloße kommen, sondern er habe ihm dieses an dem Thore gesagt und hinzugesetzt, er habe Befehl, es so zu machen. Gordon aber achtete nicht darauf und erklärte, er habe Befehl, lieber zu ster-

1678. ben, als seinen Posten zu verlaßen oder zu zugeben, daß es ein anderer thäte, ohne dazu einen schriftlichen Befehl zu haben. Er commandirte also einen jeden nach dem ihm angewiesenen Posten, und befahl den Reserven, das Feuer zu löschen, welches diese Zeit über sehr überhand genommen hatte und an den Courtinen immer stärker wurde. Da Gordon um diese Zeit gemeldet wurde, daß sich viele sowohl Vornehme als Geringe heimlich davon gemacht hätten; so stattete er den Bojaren davon einen schriftlichen Bericht ab und verlangte von ihnen zu wissen, was sie wollten, daß geschehen solle. Hierauf befahl Gordon, das Abendeßen fertig zu machen und sein silbernes Service auf den Tisch zu setzen, damit die Soldaten, wenn sie dieses sähen, nicht daran denken möchten, ihre Posten zu verlaßen.

Um die dritte Stunde der Nacht erhielt Gordon eine schriftliche Ordre von den Bojaren durch einen Trommelschläger des Obristen Alexander Karandajew, welcher selbige an dem Thore von einem Adjutanten bekommen hatte, der sie nicht weiter bringen durfte. Die Ordre lautete so: Gordon solle aus dem Schloße ausmarschiren, wo möglich die leichtesten Kanonen mitnehmen und die, welche nicht könnten fortgebracht werden, vergraben, die Festungswerke und Ammunition ruiniren und hauptsächlich das Pulver anzünden. Nachdem Gordon diesen Befehl erhalten hatte, ließ er sogleich alle Obristen und Befehlshaber zusammenkommen und zeigte ihn denen, welche sich einfanden (denn einige hatten sich schon vorher weggemacht). Er vertheilte hierauf die Kanonen, welche sollten mitgenommen oder vergraben werden, unter die Regimenter. Einige behaupteten, es sei unmöglich, irgend eine Kanonen wegzubringen oder zu vergraben, weil alle ihre Soldaten theils abgemattet, theils davon gegangen wären, und die übrigen, welche eben so untauglich wären als jene, sich gleichfalls entfernten, ohne ein Wort zu sagen, und bloß für sich selbst zu sorgen suchten. Die meisten von den Ausländern hielten Stand, bis sie kaum noch so viele Leute bei sich

hatten, als erfordert wurden, ihre Fahnen wegzubringen. 1678.
Gordon war also gezwungen, sie zu entlaßen. Indeßen blieb er selbst noch zurück, um diejenigen, welche sich auf den Unterwällen, in der Contrescarpe und an anderen Stellen befanden, an sich zu ziehen; welches mehr Zeit wegnahm, als man bei so dringenden Umständen abmüßigen konnte. Nachdem diese ausmarschirt waren, nachdem sie vorher, wie Gordon befohlen, brennende Lunten in den Musketen Schieß-Scharten zurückgelaßen und die Ausfallthore angezündet hatten; so hörte er ein großes Geschrei unten in der Stadt und dabei ein heftiges Schießen, und eine Weile nachher ein sehr fürchterliches Geschrei und Getöse in der Stadt und in allen Approschen und Transcheen. Dieses jagte den Soldaten einen solchen Schrecken ein, daß sie, ohne im geringsten auf Commando oder die bevorstehende Gefahr zu achten, ihre Gewehre von sich warfen und nach dem alten Schloße eilten. Als Gordon nach seinem Quartiere kam, sah er zu, ob alle Fahnen, so wie er befohlen hatte, weggebracht wären. Er fand daselbst deren noch 12 und 2 Soldaten, die auf der Wache standen. Unterwegs traf er einen Fähndrich an, dem er selbige anvertraute, der aber nachher mit den Fahnen in dem Fluße umgekommen ist. Nun begab sich Gordon nach dem Thore gegen den neuen Erdwall zu, um zu sehen, ob selbiges verschloßen sei. Er fand dieses so, ingleichen daß der Capitain, dem Befehle zufolge, brennende Lunten in den Musketen Schieß-Scharten gelaßen und das Thor verschloßen hatte. Bei seiner Zurückkunft von da fand Gordon die noch wenigen Häuser in dem neuen Schloße alle im Feuer. Er ließ zwei Soldaten, welche ihm zufälliger Weise begegneten, Feuerbrände nehmen, und gieng mit ihnen in das alte Schloß, wo er nur wenige Soldaten antraf, die meistens betrunken und mit Plündern der rußischen Bagage beschäftigt waren und raubten, was sie konnten. Bei dem Thore befahl Gordon einem Regimentsschreiber von den Strelizen, dasselbe zu verschließen und alsdann an die hölzerne Bastion innerhalb Feuer anzulegen. Die

1678. beiden Soldaten hatte er mitten in dem alten Schloße mit den Feuerbränden bis zu seiner Zurückkunft warten lassen. Hierauf gieng er nach dem moskauer Thore, zu sehen, ob es noch besetzt oder verschloßen sei; er fand es aber weder besetzt noch verschloßen. Er begab sich also zurück und befahl den Soldaten, die er antraf, das Thor zu verschließen; allein keiner wollte gehorchen. Als er nach dem Platze kam, wo er die beiden Soldaten mit den Feuerbränden gelaßen hatte, fand er niemand mehr, sondern bloß die Feuerbrände. Diese nahm er und steckte ein Magazin an, in welchem sich allerlei Vorrath befand. Von hier nahm er Feuer mit und gieng nach dem Ammunitions-Hause. Er fand die Thüre versiegelt, riß das Siegel ab und warf Stroh, Bretter und andere brennbare Sachen, die einem Secretären während der Belagerung zu einer Hütte gedient hatten, hinein, darauf legte er Feuer an das Haus, welches an das Magazin stieß. Dann kehrte er nach dem Marktplatze zurück und fand, daß seine Wagen geplündert und seine Bedienten davon gegangen waren. Als er hierauf endlich einige Soldaten antraf, gieng er mit selbigen nach dem moskauer Thore, um es zu verschließen, und war Willens, alsdann zurückzukehren und durch einen Nebenweg bei einem Brunnen hinaus zugehen. Diese ganze Zeit über ließ sich Gordon von keiner Gefahr träumen, weil er sich auf die starke Wache an dem Stadtthore verließ, und weil er wußte, daß sich die Türken sehr davor hütheten, etwas in der Nacht zu unternehmen. Dieses und der Wunsch, die übrige Mannschaft ohne Lärm und Getöse weg zu ziehen, und da er wußte, daß die Soldaten, so lange er ab und zu gehen würde, sich weniger fürchteten und die Wachen dagegen, wenn er an das Thor käme, nicht würden können dahin gebracht werden, stehen zu bleiben, sondern davon gehen und viele Soldaten zurücklaßen würden, und da er zugleich einen Hauptpunkt der ihm gegebenen Ordre, das Pulver-Magazin in Brand zu stecken, nicht unerfüllt laßen wollte; so hielt ihn alles dieses auf und würde vermuthlich seinen Untergang befördert haben,

wenn ihn nicht die Vorsehung gewißermaßen durch ein 1678.
Wunder gerettet hätte. Denn die Ordre zum Abzuge war nicht sobald an ihn geschickt worden, als diejenigen Regimenter, welche von der Armee waren abgeschickt worden, das Thor so lange zu bewachen, bis die Besatzung würde ausmarschirt seyn, ohne irgend jemand in dem Schloße davon Nachricht zu geben, wegmarschirten. Die wachsamen Türken merkten dieses nur gar zu bald, und zugleich den Lärm, welchen die Soldaten bei dem Thore machten, da ein jeder zuerst hinaus zukommen suchte. Sie gaben daher den ihrigen davon durch ein Geschrei Nachricht, welches aus allen Laufgräben und von allen Posten beantwortet wurde. Unmittelbar darauf rückten die Türken an und nahmen ohne den geringsten Widerstand von dem Thore Besitz. Da indeßen einige Officiere 2 bis 300 Mann zusammengebracht hatten, so wurden die Türken genöthigt, das Thor wieder zu verlaßen, und die Rußen marschirten aus. Doch fielen ihnen die Türken in die Arriere-Garde und machten viele von ihnen nieder. Nach diesem geschah von den Christen weiter kein Angriff auf das Thor, da sich selbige entweder durch Schwimmen retteten oder nach dem Schloße zurückkehrten. Gordon, der sich während der Zeit in dem Schloße befand, hörte nichts von dem, was bei dem Thore vorgieng. Da er also nun, wie bereits oben ist gesagt worden, an das moskauer Thor gekommen war, in der Absicht es zu verschließen und durch einen hintern bedeckten Weg sich zu retten; so rückten die Türken mit einem großen Geschrei gegen selbiges an. Gordon sprach denen, welche er bei sich hatte, Muth zu und that einen Ausfall bei dem Thore und dem Unterwalle, an deßen Eingange er, als die Stadt von den Türken war eingenommen worden, eine Kanone gepflanzt und eine Schanze angelegt hatte. Als er über die Schanze, welche tiefer war, als er vermuthet hatte, gekommen war und durch Zurufung der Parole einen großen Lärm machte; so fiengen die Türken an, sich zurückzuziehen. Gordon folgte ihnen 30 bis 40 Schritte weit, und als er sah, daß sie sich wieder

1678. sammelten, kehrte er um. Da er mittlerweile von allen seinen Leuten war verlaßen worden und zweifelte, ob er über die Tranſchee würde kommen oder in dem Schloße etwas ausrichten können, und die Türken ihm auf den Hacken waren; ſo lief er an der Seite des Hügels hinunter nach der ſteinernen Kirche zu, wo er zuerſt erfuhr, daß die Türken von dem Mühlenthore Meiſter wären. Nun erſt dachte Gordon an die nahe Gefahr, in welcher er ſich befand. Indeßen war es nicht Zeit ſich lange zu bedenken. Er gieng alſo ziemlich ſchnell rundum den Hügel nach dem Fluße und dem hintern Wege des Schloßes zu, mit dem Vorſatze, ſo viele Soldaten, als er nur konnte, zuſammen zu bringen, und alsdann ſich entweder das Thor mit Gewalt zu öffnen oder nach einer Baſtion des Schloßes zurückzukehren und ſich da bis auf das Aeußerſte zu vertheidigen. Er war noch nicht weit gekommen, als er einige Maradeurs von den Rußen ohne Waffen antraf, welche bei dem Fluße über den Wall kletterten, und da er glaubte, ſie hätten einen anderen Weg, auf welchem man entkommen könnte, ausfündig gemacht, ſo kletterte er gleichfalls hinüber. Als er aber ſah, daß alle, einige mit ihren Kleidern andere ohne ſelbige, ſich in den Fluß warfen; ſo erſtaunte er und wußte nicht, was er anfangen ſollte. Weil er indeßen nicht ſchwimmen konnte, ſo entſchloß er ſich, ehe er erſaufen wollte, lieber einen anderen Weg durch die Türken zu verſuchen. Und als er keinen von den übrigen dazu bewegen konnte, ſo gieng er ganz alleine zwiſchen dem Fluße und dem Walle fort. Da er an einen alten bretternen Zaun außerhalb des Thores kam, ſah er die Türken auf der Brücke hin und her gehen, welche Chriſten-Köpfe trugen, die ſie denen, welche ſie, als ſelbige aus dem Fluße kamen, erhaſchen konnten, abgehauen hatten. Er erſtaunte bei dieſem Anblicke nicht wenig. Weil ihm indeßen nichts anderes übrig war, ſo beſchloß er, ſich durch die Türken zu wagen. Er befahl ſich der göttlichen Vorſehung, und ſtieg auf den Gipfel eines Dammes 20 bis 30 Schritte von der Brücke, und hielt ſeinen Säbel

in der einen und eine Pistole in der anderen Hand. Auf 1678.
der Brücke stieß er auf 5 bis 6 Türken mit gezückten Schwerdtern und Christen-Köpfen in der linken Hand. Er feuerte seine Pistole auf sie ab und brach durch selbige durch. Darauf lief er zur Rechten auf den Damm, da ihn die Türken entweder nicht sahen, weil es da von dem Schatten eines Thurmes auf dem Thore dunkel war, oder sie ihn auch nicht erreichen konnten. Da er bis an das Fort bei dem Damne gekommen war und sich beeilte, so fiel er hinunter unter die Leichen der erschlagenen Rußen, die an dem Flusse lagen. Indeßen ermannte er sich bald wieder und kam bis an den Graben des Fort Hier fand er einige rußische Soldaten, welche ganz nackend waren und sich bemühten aus dem Graben zu kommen, durch deren Beistand kam er gleichfalls heraus und eilte darauf, soviel er konnte, nach dem Lager zu. Auf dem halben Wege fand er zwei Fähndriche von seinem Regimente, die ihm fort halfen. Und nun empfand er erst die Mattigkeit und Schwäche seines Körpers, und daß er kaum im Stande war zu gehen. Die Bojaren hatten verschiedene Edelleute nach der Stadt zu abgeschickt, Gordon aufzusuchen. Einer von selbigen gab Gordon, da er ihm begegnete, sein Pferd und brachte ihn so zu den Bojaren, welche sich bereits über die Ordnung berathschlagten, welche die Armee bei dem Abmarsche beobachten sollte.

Zuerst beklagte sich Gordon sehr bei den Bojaren, daß sie ihm keinen Succurs geschickt, darnach, daß sie ihm befohlen hatten, so schleunig abzuziehen, ohne ihm in Zeiten davon Nachricht gegeben zu haben, weil alsdann alles in der Ordnung hätte geschehen können; endlich beschwerte er sich über die, welche man abgeschickt hatte, das Thor so lange zu bewachen, bis die Besatzung würde ausmarschirt seyn, besonders aber über den Obristen Westhoff, der an ihn mit einer Ordre war abgeschickt worden und darauf seinen Posten verlaßen hatte, ohne ihm davon Nachricht zu geben. Die Bojaren antworteten darauf nur wenig, da es ihnen gar nicht gefiel, daß Gordon soviel gesprochen hatte.

1678. Unmittelbar darauf begab sich Gordon weg, ein Quartier zu suchen. Als er zu dem Obristen Burnet gekommen war, flog des Pulver-Magazin zu Tschigirin in die Luft, wobei, wie man nachher erfahren hat, mehr als 4000 Türken umgekommen sind.

In dieser Nacht verloren die Rußen den Obristen (Cornelius von) Bockhoven, einen braven Mann und guten Soldaten, den Obristlieutenant Prochor Protassow, 3 Capitains, 4 Lieutenants und 6 Fähndriche von Gordons Regimentern, unter denen sich auch Alexander Lamsden, ein naher Anverwandter von Gordon, befand, deßgleichen einen Sotnik und einige Officiere von dem Strelizen und gegen 5 bis 600 Gemeine, von denen die meisten krank und verwundet gewesen waren. Gordon verlor zwei Bediente, seine Pferde, Waffen, Kleidung, Geld und alles, was er bei sich hatte.

Den ganzen Abend und die Nacht hindurch feuerten die Türken unaufhörlich von ihren Batterien auf das neue Schloß, um das Löschen zu verhindern. Während daß die Besatzung abmarschirte oder vielmehr floh, feuerten sie über die Stadt weg auf das Feld, wo nach ihrer Meinung die Besatzung marschirte oder die Armee bereit stand, sie zu empfangen.

So wurde Tschigirin vertheidigt und verloren, verlaßen und nicht erobert; ein Ort, der neuerlich berühmt geworden war, wo der Aufstand der Kosaken gegen die Polen seinen Anfang genommen, unterhalten worden und seinen Hauptsitz gehabt hatte, der zu Chmielnitzki's Zeiten durch die Beute und Sieges-Zeichen eines guten Theils von Polen war bereichert worden. Die Rußen versprachen, auf Verlangen der Polen, den Ort zu erobern, und unternahmen in dieser Absicht verschiedene Feldzüge, bis die Stadt endlich zwei Jahre zuvor von Peter Doroschenko war übergeben worden. Dieser hatte vorher geschworen, den Türken treu und ihr Vasall zu seyn, und die Polen hatten in dem J. 1672 bei dem Frieden mit den Türken ihr Recht an dieses Land der Pforte abgetreten. Dieses hatte zu den vo-

rigen und zu diesem Feldzüge der Türken Gelegenheit ge- 1678.
geben, und zu dem Kriege zwischen ihnen und den Rußen.

(Da Gordon bis auf diesen Zeitpunkt gekommen war, so erzählt er noch kürzlich die Begebenheiten der rußischen Armee während dieses Feldzuges folgender Gestalt).

Den 14ten April brachen die Bojaren von Kursk auf, und kamen den 18ten nach Sursa, dem Sammelplatze der bielgorodischen und sewskischen Armee, wo die moskowischen Soldaten und Strelizen Regimenter bereits angekommen waren, und der Adel sich nach und nach einfand.

Den 17ten stieß der Hetman mit seiner Armee bei Artopolota zu ihnen, und so marschirten sie zusammen nach Lubni zu, wo sie den 12ten Junius ankamen. Hier beschloßen sie Halt zu machen und die Armee etwas ausruhen zu lassen. Der General-Major Kosagow wurde mit 12000 Mann nach dem Dnepre abgeschickt, eine bequeme Stelle, wo man über selbigen gehen konnte, aufzusuchen, und auf der anderen Seite Posto zu faßen, und zu mehrerer Sicherheit ein Lager zu befestigen. Zugleich sollte er zur Beförderung des Festungsbaues Balken nach Tschigirin schicken. Er kam bei dem Dnepre an, bei Maximowski, einem kleinen Kloster an dem Fuße eines hohen Hügels. Hier waren Fahrzeuge in Bereitschaft, auf welchen er sein Corps übersetzte. Er verschanzte sich eine Meile unterhalb Woronowka, ohngefähr 3 Meilen von Tschigirin. Zwei Drittheile des Weges war die Passage sehr enge und gieng durch Wälder und Moräste.

Die Bojaren, Vater und Sohn, hatten theils mit dem Hetmane theils durch die Berichte aus Tschigirin gewiße Nachricht, und es war nunmehr außer allem Zweifel, daß die Türken mit einer mächtigen Armee nach dem Dnepre im Anzuge wären. Die rußische Armee bestand aus 70000 und die kosakische etwa aus 40000 Mann.

Als sie den 26ten an dem Dnepre angekommen waren, so schickten die Bojaren 1500 Mann Fußvolk und der

1678. Hetman die Regimenter von Neschin und Lubni nach Tschigirin, den Festungsbau befördern zu helfen. Ein jedes Regiment hatte zugleich Befehl erhalten, eine verhältniß mäßige Anzahl Balken zum Bau des Schloßes mit zu bringen.

Da die Bojaren den Weg nach Tschigirin wegen der engen Päße zu ihrer Absicht, da sie nämlich in völliger Schlachtordnung in geschloßener Wagenburg marschiren wollten, nicht bequem fanden; so beschloßen sie nach dem Fluße Sula und denselben aufwärts bis nach Busin zu marschiren. Und als sie gewiße Nachricht erhielten, daß eine zahlreiche türkische Armee von dem Bug her gegen den Ingulef zu im Anzuge sei, wo der Chan von der Krim ihrer mit seinen Tataren erwarte; so erhielten die 1500 Mann Fußvolk, welche die Festungswerke in Tschigirin sollten fördern helfen, Befehl, in dem Schloße zu bleiben; diejenigen aber, welchen war befohlen worden, Balken nach der Stadt zu bringen, sollten zur Armee zurückkommen. Und nachdem sie den General-Majoren Kosagow abgeschickt hatten, die seichten Stellen des Flußes Tjasmin bei der zerstörten Stadt Kirilow zu bewachen; so brachen die Bojaren den 3ten Julius mit der Armee auf, giengen vermittelst zweier Brücken über den Fluß Sula, und kamen bei Busin-Fähre (Busins ferry) an den Dnepre. Da sie eine große Anzahl Fahrzeuge in Bereitschaft hatten, so setzten sie die Armee in Zeit von 4 Tagen über. Das krimsche Kosaken Regiment, und ein Infanterie Regiment, welches der Obriste Ronaer commandirte, wurden zurückgelaßen, die Passage und überflüßigen Geräthschaften, welche daselbst gleichfalls zurückblieben, zu bewachen.

Die Bojaren und der Hetman ließen den General-Majoren Kosagow von der Passage bei Kirilow zurückkommen, und schickten ihn darauf den 10ten Julius ab, das achtirkische Regiment und 1000 Mann Serduken nach Tschigirin zu begleiten.

Da die Passage bei Kirilow auf diese Art frei war, so marschirte der größte Theil der türkischen und tatari-

schen Cavallerie daselbst (den 11ten) über den Tjasmin und 1678.
zeigte sich den 13ten am St. Margarethen Tage im Gesichte der christlichen Armee. Hierauf ließen die Bojaren und der Hetman ihre Armeen ausrücken, und stellten sie vor dem Lager in Schlachtordnung. Die Türken und Tataren sahen dieses nicht sobald, als sie unter schrecklichem Feuern dieselben von allen Seiten angriffen. Da aber die Christen ebenfalls heftig aus Kanonen und Musketen feuerten; so hielten sich jene in einiger Entfernung. Indeßen zogen sich einige von den rußischen Regimentern in ziemlicher Unordnung in das Lager zurück.

Die folgenden Täge scharmuzirte die Reuterei täglich, ohne etwas erhebliches auszurichten. Bei der christlichen Armee hielten sich der smolenskische Adel und die Towarischen am besten, unter den Türken aber die Spahi. Die Türken und Tataren lagen in den umliegenden Wäldern und an anderen vortheilhaften Stellen, und verhinderten die Christen, sich auf dieser Seite des Dnepre's mit Holz und Fourage zu versehen, so daß sie genöthigt waren, mit großer Beschwerlichkeit alles von der anderen Seite zu holen; und viele Christen, welche nach Holz und Fourage ausgiengen, wurden von den Tataren weggeschnappt.

Unterdeßen kam ein Befehl aus Moskau, daß die Bojaren die Ankunft des Fürsten Kasbulet Musalowitsch Czerkaski mit den Czirkassen und Kalmücken, welche große Feinde der krimischen Tataren sind, erwarten sollten. Auch kam ein anderer Befehl, daß sie, im Falle es nicht möglich sei, die Stadt und das Schloß Tschigirin zu vertheidigen, das Schloß ruiniren und die Besatzung wegziehen sollten.

Den 28ten Julius kam der Fürst Kasbulet Musalowitsch Czerkaski mit den Czirkassen und Kalmücken am Dnepre an, und sie wurden den folgenden Tag über den Fluß gesetzt. Es waren in allem 2000 Mann; eine zu kleine Anzahl, um so viele Zeit zu verlieren, sie zu erwarten.

Den 30ten rückte die christliche Armee aus dem Lager, und marschirte en Bataillon quarré mit ihrer Wa-

1678. genburg. Auf allen Seiten befanden ſich Kanonen an ſchicklichen Stellen. Den Kalmücken, Czirkaſſen und anderen Freiwilligen war es erlaubt, außerhalb der Wagenburg ihr Heil zu verſuchen. So fürchterlich indeßen die Kalmücken den krimſchen Tataren waren, ſo fürchterlich waren jenen die Türken. Die Kalmücken waren beinahe alle nackt und ſchlecht bewaffnet.

Von dem Dnepre, oberhalb Buſin bis an den Fluß Tjasmin eine Meile unterhalb Tſchigirin, liegt eine flache Gegend, zu welcher eine ſteile Anhöhe führt. Längſt dem Rande derſelben hatten ſich die Türken und Tataren gelagert, und feuerten von da aus ihr grobes Geſchütze auf die Rußen in dem niedern Grunde. Die Rußen waren in drei Tagen bis auf eine engliſche Meile von dem Fuße des Hügels vorgerückt, ohne daß etwas Erhebliches vorgefallen wäre, außer daß dem Obriſten Hamilton das linke Bein durch eine Kanonen-Kugel war abgeſchoßen worden, und täglich Scharmützel mit einigem Verluſte von beiden Seiten gehalten wurden.

Den 1ten Auguſt, an einem Donnerstage, wurden einige Regimenter Rußen und Koſaken beordert, einen Verſuch zu thun, den Hügel in der Nacht zu beſetzen. Dieſe rückten um Mitternacht aus dem Lager, zogen ſich aber, da beide Theile einander allarmirten, in einiger Unordnung nach ſelbigem zurück, wobei einige ihre Waffen, andere das Leben verloren. Den Freitag lagen die Armeen ſtille, und beſchloßen den folgenden Tag mit Sonnen-Aufgang den Feind anzugreifen und ſich des Hügels zu bemächtigen.

Den 3ten Auguſt, da die Türken durch den Angriff in der vorigen Nacht allarmirt waren, und einen neuen Angriff erwarteten, ſo blieben ſie die ganze Nacht über unter dem Gewehre, und als der Tag anbrach, begaben ſie ſich größentheils zur Ruhe, während daß die anderen frühſtückten. Sobald die Rußen fertig waren, rückten ſie an. Der Generallieutenant Aggei Alexejewitſch Schepelew und der General-Major Matwei Gſpowitſch Krowkow mit den

auserlesenen Infanterie Regimentern, welche 5 bis 6000 1678.
Mann stark waren, hatten den rechten Flügel; die Reserve zur Rechten, welche aus etwa 10000 Mann Reuterei und Fußvolk bestand, wurde von dem Generalen Smejew commandirt, das Centrum machten 9 Strelizen Regimenter, die 5600 Mann stark waren. Bei diesen diente der moskowische Adel und die Sotnen oder der geringere Land-Adel (Small Gentry out of the Countrey) und einige Cavallerie Regimenter; in allem etwa 15000 Mann zur Reserve. Der linke Flügel und die Reserve desselben bestanden aus den bielgorodischen und sewskischen Regimentern. Die Kosaken machten nach ihrer ziemlich unordentlichen Stellung zur Linken ein besonderes Corps aus, doch hatte jedes Regiment seinen eignen Posten. In dieser Ordnung traten sie den Marsch an; jedes Infanterie Regiment hatte seine Feldstücke und spanischen Reuter vor sich. Sobald sie an dem Fuße des Hügels angekommen waren, setzten sich die Türken und Tataren, die, als sie die Christen ansichtig wurden, aus den Wäldern hervorgekommen waren, zur Gegenwehr. Sie wandten alle nur ersinnlichen Mittel an, schossen und wälzten Wagen, die mit Granaten angefüllt waren und angezündet wurden, den Hügel hinunter. Demohnerachtet marschirten die Rußen voller Entschlossenheit den Hügel hinauf. Die auserlesenen Regimenter waren die ersten, welche hinauf kamen. Allein da sie zu weit in das Feld vorrückten, nicht gehörig unterstützt wurden und an das türkische Lager kamen; trennten die Soldaten die Glieder und fiengen an, die Zelte und Bagage zu plündern. Die Türken und Tataren merkten dieses bald und fielen mit einem starken Corps Cavallerie über diese zerstreuten Regimenter her, schlugen selbige in die Flucht und trieben sie wieder den Hügel hinunter. Bei dieser Gelegenheit wurden 1000 Mann Rußen getödtet und noch beinahe halb so viele verwundet, unter welchen sich auch ihr Generallieutenant Schepelew befand. Fünf hundert Mann Russen wurden bei dem plötzlichen Einoringen der Türken von den übrigen getrennt. Selbige schloßen sich, da ihnen alle

1678. Mittel zur Flucht abgeschnitten waren, in ihre spanischen Reuter ein und feuerten aus 2 Feldstücken und aus dem kleinen Gewehre sehr lebhaft unter die Türken. Und ohnerachtet die Türken verschiedentlich auf sie losstürmten, so wehrten sie sich dennoch mit einer der Verzweiflung nahen Entschlossenheit. Viele von ihnen wurden theils getödtet, theils verwundet, und sie würden vermuthlich alle in Stücke gehauen worden sein, wenn sich nicht einige Regimenter Strelizen von der linken Seite des Hügels Meister gemacht und die Türken, indem sie aus dem großen und kleinen Gewehre tapfer unter selbige feuerten, nach dieser als der gefährlicheren Seite gezogen hätten. Da indessen die Strelizen festen Fuß gefaßt, sich mit ihren spanischen Reutern umschanzt und viele Feldstücke bei sich hatten, welche sie ununterbrochen abfeuerten, so hielten sie dadurch den Feind von sich ab. Mittlerweile war auch die Reserve des rechten Flügels auf den Hügel gekommen, und die zerstreuten Regimenter hatten sich wieder gesammelt, so daß die Türken nach verschiedenen Versuchen, Angriffen und einem solchen Widerstanden, als man von Cavallerie und einem kleinen Corps Fußvolk nur immer erwarten konnte, genöthigt wurden, das Feld zu räumen und ihre Kanonen im Stiche zu laßen. Die Cavallerie von der Reserve des rechten Flügels war nun auch auf den Hügel gekommen und zwischen die Bataillone eingerückt. Sie marschirten auf, die Türken anzugreifen, wurden aber bei dem ersten Anfalle auf die Infanterie zurückgetrieben und der General-Major van der Nisin blieb, da ihn sein Regiment verlassen hatte und er mit einer Lanze durchbohrt wurde. Indessen sammelte sich die Cavallerie von neuem, rückte zwischen die Infanterie, und erhielt einen vollkommenen Sieg; die Türken zogen sich in guter Ordnung zurück, mußten aber ihre Kanonen, Zelte und Bagage im Stiche laßen. Die Christen verfolgten selbige nicht weit, aus Besorgniß umringt zu werden. Und in der That durfte es auch die Cavallerie nicht wagen, sich weit von der Infanterie zu entfernen, weil selbige nicht im Stan-

de war, in freiem Felde den Türken und Tataren die Spitze 1678.
zu bieten. Von den Türken blieben 500 Mann auf dem Wahlplatze mit dem Eskisher Bassa; ein würklich geringer Verlust nach einem so langen und hitzigen Gefechte, da die Türken wenigstens 5 Stunden lang in dem heftigsten Feuer ausgehalten hatten. Von den Christen blieben nahe an 1500 Mann auf dem Platze, und gegen 1000 Mann waren verwundet. Kaplan Bassa commandirte bei dieser Gelegenheit die Türken, und die Tataren wurden von dem Chane selbst angeführt. Die Czirkassen und Kalmücken setzten den nach Medwjedowski fliehenden Tataren nach, konnten selbigen aber, weil sie sich in geschloßenen Gliedern zurückzogen, wenig anhaben, da jene überdem zu schwach waren, als daß sie den Feind weit hätten verfolgen können. Die Rußen eroberten 28 Kanonen von unterschiedenem Caliber; der größte Theil der übrigen Beute waren Zelte. Die Rußen campirten auf dem Felde, wo die Türken gestanden hatten. Diese aber hatten jetzt den Weg nach Tschigirin frei, marschirten in der Nacht vermittelst einiger Brücken über den Tjaßmin und brannten selbige hinter sich ab.

Den 4ten trat die christliche Armee ihren Marsch an, und schlug zwei englische Meilen von Tschigirin ihr Lager auf. Sie waren zu weit entfernt, um der Besatzung in Tschigirin im Falle der Noth beizustehen, und zu nahe für diejenigen, welche aus der Stadt entfliehen wollten. Wenn sich selbige dagegen dicht bei der Stadt, wie Gordon gerathen hatte, gelagert hätte, und die Infanterie alle oder doch größtentheils in die Stadt gerückt wäre; so würden die Türken ohne Zweifel die Belagerung aufgehoben haben; wie man nachher mit Gewißheit erfahren hat, daß sie es zu thun Willens gewesen. Zum wenigsten wäre es beßer gewesen, wenn die Armee in einer größeren Entfernung geblieben wäre, und nur eine hinlängliche Anzahl Infanterie in die Stadt geschickt und auf diese Art der Besatzung alle Hoffnung zum Entsatze oder zur Flucht benommen hätte. Denn vielleicht würde man alsdann durch

1678. Ausfälle oder andere verzweifelte Versuche die Türken müde gemacht haben.

(Nachdem Gordon auf diese Art von den Vorfällen bei der Armee Nachricht gegeben, so erzählt er den Zurückzug von Tschigirin nach dem Dnepre).

Den 12ten August mit Anbruche des Tages brach die Armee auf, trat in einem großen Bataillon quarré ihren Marsch an, und war mit verschiedenen Reihen Wagen gleichsam wie mit Schanzen umgeben. Sowohl Cavallerie als Infanterie marschirte zu Fuße, und diese Ordnung beobachteten sie, bis sie an den Dnepre kamen.

Indeßen war die Armee kaum rangirt, als die Türken anfiengen, sich in kleinen Haufen auf den Anhöhen zu zeigen. Um Mittag, da die Arriere-Garde der Armee den Hügel herunter marschirte, suchten die Türken von der einen, und herumstreifende Tataren von der andern Seite den Marsch derselben zu hindern oder auf zu halten; allein es war vergeblich. Sie begnügten sich also den ganzen Tag bis in die Nacht damit, daß sie mit der Armee scharmuzirten. Die Fronte der Armee war etwa eine englische Meile von ihren vorigen Verschanzungen entfernt. Diese Nacht ruhte oder wachte ein jeder, so wie sie marschirt waren, und die Türken wagten in selbiger keinen Angriff.

Den 13ten mit Sonnen-Aufgang setzte die christliche Armee ihren Marsch fort. Sie machte verschiedentlich Halt, bis die Arriere Garde über einen Morast gekommen war. Die Arriere Garde als den gefährlichsten Posten gaben die Bojaren den besten Truppen. Zur Rechten befand sich der General Major Wulff mit seinen Regimentern, zunächst bei diesem die auserlesenen Regimenter, an welche sich endlich die Strelizen anschloßen. Alle waren sie en front rangirt. Die Kosaken machten ein besonderes Corps aus, doch schloßen sie sich dicht an die Rußen an. Die Türken und Tataren schwärmten rund um die rußische Armee herum, ohne jedoch einen muthigen Angriff auf selbige zu thun; nur suchten sie dann und wann selbige in ihrem

Marsche aufzuhalten. Gegen Mittag rückte die Fronte der 1678.
Armee in ihre vorigen Verschanzungen, nachdem die Türken und Tataren waren gezwungen worden, sie ungehindert marschiren zu laßen, und sich hatten zurückziehen müßen. Dieses Lager oder Retrangement hatte die Gestalt eines halben Mondes, deßen beide Enden an den Dnepre stießen. Es hatte verschiedene Retrangements und gegen das Feld zu ein Fort auf einer Anhöhe. Zwischen diesem und dem Lager war ein Wall nach der rechten Seite; bei dem Eingange des Lagers ließen die Bojaren die Infanterie Regimenter, welche die Fronte ausgemacht hatten, von der linken Seite des Retrangements Besitz nehmen, und sich an die Kosaken, die von den Rußen durch einen Wall getrennt wurden, anschließen. Die Regimenter von dem rechten Flügel erhielten Befehl, die rechte Seite des Retrangements bis an dem Dnepre zu besetzen. Der gewesenen Arriere Garde wurde das Centrum und die Fronte angewiesen. Der Hauptheil der Armee, welchen der moskowische und der Land-Adel ausmachten, marschirte in ziemlicher Unordnung und Gedränge durch das Lager und die Retrangements nach den niedrigen Gegenden an der Dnepre Seite. Bei dieser unbedachtsamen Eilfertigkeit wurde das Fort auf der Anhöhe mit dem Walle, der zu dem Lager führte, verlaßen, als ob es zu weit weg wäre und zu wenig Verbindung mit dem Lager hätte. Und würklich widerrieth auch ein jeder, dasselbe zu behaupten, weil er besorgte, daß man ihm befehlen möchte, dasjenige zu vertheidigen, was er zu vertheidigen für nöthig gehalten hätte. Die Rußen waren kaum in ihr Lager eingerückt als die Türken von jenem Fort Besitz nahmen, und auch sogleich anfiengen, es auszubeßern. Mittlerweile beßerten die Rußen den Wall ihres Lagers aus und brachten ihre Wägen zurück, welche sich alle in den niedern Gegenden an dem Dnepre befanden.

Die Bojaren waren eben in ihren Zelten angelangt, als man die Nachricht erhielt, daß die Türken das äußere Fort besetzt hätten. Gordon, der sich eben bei den

1678. Bojaren befand, sagte, es sei gar nicht gut, daß man jenen Posten verlassen habe, indem selbiger der höchste Ort sei, von welchem man die ganze rußische Armee übersehen und die Türken ihnen mit ihrem Geschütze zur Last fallen könnten. Der Bojarin gab Gordon sein eignes Pferd und schickte ihn weg, sich zu erkundigen, warum das Fort wäre verlaßen worden, und zu befehlen, selbiges, wo möglich, wieder zu erobern. Als Gordon zu den Soldaten und Strelizen Regimentern kam, fragte er die Obristen, warum sie das Fort verlaßen hätten, und stellte ihnen die gefährlichen Folgen davon vor. Sie antworteten, da einer die Schuld auf den andern schob, daß sie überhaupt keine Ordre erhalten hätten, selbiges zu behaupten; dasselbe aber wieder zu erobern, dazu wären die Soldaten zu abgemattet, und es sei selbiges durchaus nicht möglich.

Den Abend gaben die Bojaren und der Hetman Befehl, daß niemand bei Lebensstrafe sich unterstehen solle, entweder Pferde oder andere Sachen über den Dnepre zu bringen. Es wurde in Vorschlag gebracht, einen Ausfall zu thun. Indeßen wurde solches bis auf den andern Morgen verschoben. In der Nacht warfen die Türken 12 Transcheen auf, brachten ihre Mörser in das Fort, und bepflanzten den Hügel mit Kanonen, von welchem sie das ganze Lager übersehen konnten, und feuerten ununterbrochen auf selbiges.

Den 14ten mit Anbruch des Tages versammelten sich die vornehmsten Officiere bei den Bojaren, wo man sich wegen eines Ausfalles berathschlagte. Die Bojaren fragten Gordon noch insbesondere, um seine Meinung. Er sagte, ein Ausfall sei unumgänglich nothwendig, besonders um das Fort wieder zu erobern. Und wenn sie sich von dem Fort würden Meister gemacht haben, so müße selbiges besetzt und muthig vertheidigt werden. Es sei dieses nicht schwer, wenn man nur Entschloßenheit beweiße und gute Ordnung und Mannszucht beobachte. Hierauf nahmen die Bojaren Gordon bei Seite und fragten ihn, wie solches anzufangen sei. Er sagte, es müßte

einem jeden Regimente, welches zum Ausfalle beordert 1678.
würde, sein Posten angewiesen, und den Freiwilligen Befehl gegeben werden, zuerst auszufallen. Diesen müßten zwei Regimenter mit spanischen Reutern vor der Fronte folgen, nach diesen diejenigen, welche sich des Forts bemächtigen und es behaupten sollten; selbige müßten mit Schaufeln, Hacken und andern Werkzeugen versehen sein, welche zum Schanzen erfordert würden. Auf den Flanken müßten Regimenter commandirt werden, die mit Schießgewehren, Piken und spanischen Reutern wohl versehen wären, damit ihnen der Feind nicht in die Flanken fallen möchte. Dieser Vorschlag gefiel den Bojaren und sie gaben Befehl, daß um Mittag ein Ausfall geschehen und die gedachte Ordnung mit einigen geringen Veränderungen beobachtet werden sollte.

Da sich um diese Zeit der Hetman mit seinen Kosaken auf seinem Posten befand, um den Ausfall zu thun, so erhielt Gordon von den Bojaren Befehl, mit den Ersten bei dem Ausfalle zu seyn. Gordon aber entschuldigte sich damit, daß er keine Soldaten zu commandiren habe, da dieselben alle zerstreut und die, welche er bei sich habe, nicht mit Gewehren versehen wären. Indeßen ließ er sich doch endlich durch das dringende Bitten der Bojaren bewegen, und versprach sein bestes zu thun. Er bat aber dabei inständig, daß gute Ordnung und Commando möchte beobachtet werden. Die Türken hatten in der Nacht zwischen dem Fort und dem Lager 5 bis 6 Transcheen aufgeworfen, und selbige mit ihren besten Truppen, mit Kanonen und Bomben versehen, und schoßen ununterbrochen in das rußische Lager; sie thaten beinahe keinen Schuß umsonst, weil die Rußen so enge und dicht standen, und die Türken von den Hügeln einen jeden Theil des Lagers übersehen konnten.

Um Mittag rückte eine Anzahl Fußvolk, ohne Befehl dazu zu haben, aus dem Lager und fieng an mit den Türken zu scharmuzieren. Nach diesem rückten ganze Regimenter aus, ohne Commando, Kriegszucht oder Ord-

1673. nung zu beobachten. Mehr auf diesen Allarm, als auf erhaltene Ordre rückte alles aus dem Lager. Als die Türken solches sahen, verließen sie nach einem geringen Widerstande ihre Transcheen, und zuletzt auch das Fort, wo sie ihre Mörser und Bomben zurückließen. Die Rußen nahmen selbiges sogleich in Besitz und bekamen eine Menge Waffen zur Beute, welche die Türken von sich geworfen oder zurückgelassen hatten. Und die Christen hätten das, was sie so glücklich und mit so geringem Verluste erobert hatten, eben so leicht behaupten können, wenn gute Ordnung und Kriegszucht wäre beobachtet worden. Allein nicht ein Regiment war in Ordnung, die Flanken waren nicht gedeckt, sondern ein jeder lief hin und her, so daß die türkische Cavallerie mit Fußvolk vermischt den Rußen in die Flanken fiel, und selbige ohne Mühe in das Lager zurücktrieb. Der letzte lief zuerst, und die, welche in dem Fort waren, hatten Mühe zu entkommen. Er waren etwa 100 Mann, unter denen sich Gordon mit 2 Officieren befand. Von 200 Mann, welche Gordon aus dem Lager mitgenommen hatte, folgten ihm jetzt nur 15 Mann mit einer Fahne. So mißlang dieser Ausfall, durch den die Rußen ihren verlorenen Credit wieder hätten erlangen können, weil es an guter Anführung fehlte. Bei diesem Vorfalle verloren die Rußen gegen 31 Mann an Todten und zweimal soviel an Verwundeten. Wie viele von den Türken mochten geblieben sein, konnte man nicht erfahren; indeßen müßen sie ein gutes mehr verloren haben, als die Rußen; unter andern blieb auch Deleser Bassa.

Den 15ten feuerten die Türken ununterbrochen aus Kanonen und Mörsern auf das rußische Lager, wodurch viele theils getödtet theils verwundet wurden. Vor- und Nachmittag wurde viel darüber gesprochen, ob man mehr Ausfälle wagen solle, oder nicht. Endlich wurde beschloßen, den folgenden Tag einen Ausfall zu thun, aber nicht eher, als gegen die Nacht. Gordon widerrieth dieses letztere sehr, weil die Nacht sehr unbequem sei, mit einer ansehnlichen Macht, so wie man beschloßen hatte, auszu-

fallen, besonders wenn keine gute Ordnung und Kriegszucht beobachtet würde. Allein seine Gegenvorstellungen halfen nichts. Alle andere waren einstimmig, daß es geschehen sollte, nur Gordon war anderer Meinung. 1678.

Den 16ten wurde auf den Sandhügeln zwischen den Freiwilligen scharmuzirt. Das Feuern aus dem groben Geschütze dauerte von beiden Seiten ununterbrochen fort (*). Die rußische Armee marschirte nach dem Flusse Sula und der Hetman mit den Kosaken gegen Perejaslawl zu. Der Vezier marschirte unterdeßen mit seiner Armee gen Westen, gieng bei dem zerstörten Schloße Smila über den Tjasmin, und lagerte sich an einem Orte, welcher Kapusta dolina genannt wird. Von da schickte er ein Corps ab, Kanew einzunehmen, welches auch bald ausgeführt wurde. Alles, was man darin antraf, wurde niedergemacht, außer 70 Personen, welche in eine Kirche geflohen waren, und auf Fürsprache des Chmielnitzki beim Leben erhalten und ihm ausgeliefert wurden. Dieses allarmirte den Hetman und die Kosaken in Perejaslawl. Hierauf schickte der Vezier den Chmielnitzki mit seinen Kosaken und einigen Türken und Tataren ab, Nemirow, Kalnik und andere Plätze, die den Türken in dem zu Zarewna geschlossenen Frieden von den Polen waren abgetreten worden, in Besitz zu nehmen, wodurch auch Kiew allarmirt wurde. Während daß der Vezier in jener Gegend stand, wurde der größte Theil des zurückgelassenen Pulvers angezündet. Worauf er nach dem Bug und so weiter nach Hause marschirte.

Da die Bojaren mit der Armee in der Nachbarschaft von Sumi angekommen waren, erhielten sie aus Moskau Befehl, die Armee aus einander zu lassen, welches sie den folgenden Tag bewerkstelligten.

---

*) Hier befindet sich eine kleine Lücke im Fortgange der Erzählung vom Marsche der russischen Armee, die indeß durch eine Anmerkung in der Folge ausgefüllt werden wird.

1678. Die Namen der Baſſen waren nach einer andern Nachricht folgende und eben die, welche die Armee vor Wien commandirt hatten.

Emir Baſſa von Adona, Huſſain Baſſa von Bolu, Kara Mehemet Baſſo von Diarbekir, Muſtapha Viſir Baſſa von Siliſtria, Hahil Baſſa von Sivas, Achmet Baſſa von Maras, Haſſan Baſſa von Sofia, Huſain Viſir Baſſa von Damaſcus Chieſe Ala Baſſa von Tekie, Bekir Baſſa von Aleppo, Osman Baſſa, Huſſan Baſſa von Anmit, Ibrahim Arasp Viſir Baſſa von Buda, Achmet Viſir Baſſa von Temeswar, Hidir Baſſa von Bosnien, der Bey von Groß-Cairo, Sceihogli Achmet Baſſa von Agria, außer dieſen Kaplan Baſſa, Ertzek Baſſa, Eskiſher Baſſa und Deleſer Baſſa.

Ende des 2ten Theiles.

Beilagen und Erklärungen

zu

des Generalen

P. Gordon's Tagebuch.

Digitized by Google

1. Auszüge aus der Schrift des Grigorij Kotoschichin „Ueber Rußland während der Regierung des Zaaren Alexei Michailowitsch."

St. Petersburg 1840.

Capitel 2.

Ueber die zaarischen Beamten: Bojaren, Okolnitschei, Dumnie und Blischnie-Liudi, Stolniki, Strjaptschei, Dworjane, Obersten (Polkowniks), Häupter (Golowa) Strelzi, Djaks, Schiltzi und verschiedene im Dienste des Hofes stehende Personen.

---

1. Die früheren vornehmen Familien der Fürsten und Bojaren sind meistentheils ohne Nachkommen geblieben. Jetzt aber befinden sich in Rußland folgende, den früheren nachstehende Familien, welche zu Bojaren, aber nicht zu Okolnitschei's ernannt werden: der Fürsten Tscherkaski, der Fürsten Worotynski, der Fürsten Trubetzkoj, der F. Golitzin, der F. Chowanski, der Morosows, der Scheremetjews, der Fürsten Odojewskoj, der F. Pronski, der Schein, Saltikow, der Fürsten Repnin, der F. Prosorowski, der Fürsten Buinosow, der F. Chilkow, der F. Urusow.

2. Diesen genannten Familien stehen wieder folgende nach, welche sowohl zu Okolnitschei oder Castellane, als zu Bojaren benannt werden: der Fürsten Kurakin, der Fürsten Dolgoruki, der Buturlin, der Fürsten Romodanowski, der Fürsten Poscharski, der F. Wolchonski, der Fürsten Lobanow, der F. Streschnew, der F. Borjatinski, der Miloslawski, der Sukin, der Puschkin, Ismailow, Pleschtschejew, Lwow.

3. Die Familien, welche zu Dumnie Dworjane und Okolnitschei ernannt werden, gehören zu den vornehmen und mittleren Familien, aber auch zu den Familien der Dworjane. Diese werden nicht weiter avancirt. Außerdem giebt es noch mehrere gute und bedeutende

Familien, die aber noch nicht zu Ehren gekommen sind, da sie dazu keine Gelegenheit hatten und sich nicht im Dienste ausgezeichnet haben.

4. Der Dumnie Djaki (Staats-Secretaire) sind drei oder vier, und nicht mehr. Diese werden aus den Dworjane, Gosti (Gäste und erste Kaufleute) und Podjatschei's dazu ernannt. Unter diesen Djaks ist der Posolskoj Djak, obwohl er niederiger Herkunft ist, seiner Kanzellei und seiner Geschäfte wegen, der wichtigste. An Ehren aber und persönlicher Würde stehen diese Dumnie Djaks den polnischen Referendarien gleich.

5. Spalniki sind solche Personen, welche in dem Zimmer des Zaaren schlafen, täglich unter sich wechselnd, vier an der Zahl alle Tage. Mehrere unter ihnen sind verheirathet und führen dieses Amt mehrere Jahre hindurch. Es ist auch ihre Pflicht, den Zaaren auszukleiden und zu entschuhen. Zu diesem Amte werden die Söhne aller Bojaren, Okolnitschei's und Dumnie Liudi auf Befehl des Zaaren ernannt. Einige bemühen sich aus allen Kräften zu dieser Ehre zu gelangen; aber umsonst. Diese Beamten werden nachher als Söhne der hohen Bojaren zu Bojaren ernannt und die weniger vornehmer Eltern zu Okolnitschei's, nach dem Willen und Gutdünken des Zaaren. Sie bekommen dann den Titel der Stuben-(Komnatnoj) Bojaren oder Okolnitschei; und in Gesandtschaften den der Nahen- (Blischnie) Bojaren und auch Okolnitschei, weil sie in der Nähe des Zaaren sich befinden. Der Zaar ernennt zu Bojaren sowohl, als zu Okolnitschei und Dumnie Liudi selbst solche Personen, die sich nicht in Moskau befinden, und zwar am Neujahrs-Tage, d. i. den 1sten, September, am Ostersonntage, an seinem Geburtstage, und zwar Okolnitschei zu Bojaren, oder Stolniken und Spalniken zu Bojaren und Okolnitschei oder Dumnoj. Wenn der Zaar mit diesen Bojaren und Dumnoj's in der Duma (dem Staatsrathe) über Gesandtschaften und Reichsangelegenheiten sich berathschlagt, so setzen sich die Bojaren, Okolnitschei und Dumnie Dworjane nach ihrem Range ziemlich weit vom Zaaren auf Bänken; die Bojaren aber einer nach dem anderen ihrer Herkunft, nicht ihrem Range nach; worauf die Okolnitschei in derselben Ordnung folgen, und zuletzt die Dumnie Dworjane. Die Dumnie Djaks aber müssen stehen, wenn nicht der Zaar ihnen befielt sich zu setzen. Was nach der Berathung beschlossen wird, das befehlen der Zaar und die Bojaren den Dumnie Djaks niederzuschreiben.

Briefe an ausländiſche Potentaten werden vom Poſolskoj Dumnoj Djak ausgefertigt, ſo aber, daß er ſeinem Podjatſchei (Schreiber) Befehl giebt den Brief zu ſchreiben, ſelbſt aber ihn nur verbeſſert. Alsdann werden ſolche Briefe den Bojaren vorgelegt, welche ſie zuerſt allein vernehmen und zum zweiten Male mit dem Zaaren zuſammen. Alle Papiere und Akten werden von Dumnie Djaks unterſchrieben; der Zaar aber und die Bajaren beglaubigen durch ihre Unterſchrift gar keine Papiere, ausgenommen daß die Geſandten ihre Verträge unterſchreiben, wozu eigentlich die Dumnie Djaks angeſtellt ſind. Geringere Papiere und Akten werden nur von Djaks unterſchrieben, wozu noch die Podjatſchei ihre Namen hinſetzen.

6. Die Stolniken, welche Kinder der Bojaren, Okolnitſchei und Dumnie, zuweilen auch der moskowiſchen Dworjane und anderer Beamten ſind. Ihr Dienſt beſteht in Folgendem: wenn beim Zaaren ausländiſche Geſandten, Geiſtliche und Bojaren ſpeiſen, reichen ſie dem Zaaren, den Geiſtlichen, Geſandten und Bojaren Speiſe und Getränke. Der Kraitſchei ſtellt auf den Tiſch des Zaaren eine Schüſſel von jeder Speiſe, welches bei den anderen Tiſchen die Okolnitſchei thun; einige andere Speiſen halten noch die Stolniken, da man alle Speiſen nicht auf ein Mal auf den Tiſch ſtellt. Die Zahl dieſer Stolniken iſt ungefähr 500. Man verſchickt dieſelben auch in Geſandtſchafts-Geſchäften als Geſandten und Gefährten der Geſandten, ferner als Wojewoden in Gerichtsgeſchäften, endlich auch, um ſich nach der Geſundheit der Bojaren zu erkundigen, wenn letztere auf einem Poſten außerhalb der Hauptſtadt ſich befinden. Einige von ihnen ſind auch in den moskowiſchen Prikaſen angeſtellt oder dienen als Priſtaws (Commiſſar) bei ausländiſchen Geſandten.

7. Die Strjaptſchei. Ihre Pflicht beſteht darin, daß, wenn der Zaar nach der Kirche geht oder ſich wohin begiebt, um ſich zu beluſtigen, oder wenn er nach der Duma und zu einem Mittagsmahl ſich verfügt, ſie vor ihm ſeinen Scepter tragen und in der Kirche ſeine Mütze und Schnupftuch halten, auf ſeinen Reiſen aber Säbel und andere Rüſtung bewahren. Sie werden auch mit verſchiedenen Aufträgen weggeſchickt, nur nicht als Wojewoden und Geſandten. Ihre Zahl iſt gegen 800. In Moskau wohnt gewöhnlich nur die Hälfte der Strjaptſchei's und Stolniks ein halbes Jahr lang; die andere Hälfte verreiſt bis zur beſtimmten Zeit aufs Land.

8. Die moskowiſchen Dworjane. Dieſe werden für verſchiedene Aufträge gebraucht und als Wojewoden, Geſandten, Oberſten, Strelitzkie Golowi (Häupter) u. ſ. w. abbeordert.

9. Die Djaks. Zu dieſen werden die moskowiſchen Dworjane, ſo wie auch die vornehmſten Kaufleute (Goſti) und Podjatſchei's ernannt. In Moskau und in den Städten bekleiden ſie die Stelle der Gefährten (Secretaire) der Bojaren, Okolnitſchei's, Dumnoj's und bei Geſandtſchaften der Geſandten; ſie ſitzen mit den erſtern beiſammen und verrichten verſchiedene Geſchäfte als Richter u. ſ. w.

10, Die Schilzi. Ihr Geſchäft iſt dieſes: daß ſie auf dem zaariſchen Hofe zu vierzig und mehr ſchlafen, und mit verſchiedenen Aufträgen verſchickt werden. Sie ſind aber Kinder von Dworjane, Djaks und Podjatſchei's. Sie werden auch zu Stolniken, Dumnoj's und Strjaptſchei's ernannt; ferner als Häupter der Reiterei, des Fußvolks und der Soldaten angeſtellt. Ihre Zahl iſt gegen 2000 Mann. Dieſes iſt der erſte Dienſt aller Kinder der Bojaren, Okolnitſchei's und Dumnoj's am zaariſchen Hofe; ſie unterſcheiden ſich nur von einander durch ihre Herkunft.

11. Die ſtädtiſchen Dworjane und Kinder der Bojaren (Bojarskie Djeti). Dieſe werden auch mit verſchiedenen Aufträgen weggeſchickt und zwar als Wojewoden, Häupter der Reiterei und der Soldaten u. ſ. w. und ſie werden für den Dienſt hoch belohnt. Der Urſprung dieſer Bojaren Kinder iſt folgender: als vor vielen Jahren die Moskowiter Krieg mit verſchiedenen benachbarten Reichen hatten, wurden Soldaten aus verſchiedenen Ständen im ganzen Reiche zuſammen gebracht und nach Wiederherſtellung des Friedens nach Hauſe geſchickt. Dieſen nun, die ſich im Kriege ausgezeichnet hatten, aber keine Länder beſaßen, wurden für ihren Dienſt und Gefangenſchaft Länder geſchenkt; jedoch ſo unbedeutende, daß es ihnen nicht möglich war, den Dienſt eben ſo, wie es die ächten Dworjane thaten, zu verrichten. Wenn ferner nach dem Tode der Eltern viele Kinder ihre Länder unter ſich theilten, und ſelbſt wieder viele Kinder hatten, neue Länder aber, die man ihnen geben könnte, nicht da waren, und da ſie deshalb nicht dienen konnten, ſo wurden ſie in die Zahl der Bojarenkinder als Länderberaubte eingeſchrieben.

12. Dem Zaaren dienen auch ſibiriſche und kaſimowskiſche Zarewitſche, welche die chriſtliche Religion angenommen haben. In Betracht der

Ehre stehen sie höher als die Bojaren, bekleiden aber keine Stellen in der Duma, weil ihre Reiche sowohl, als sie selbst erst vor kurzem nach den Kriegszeiten unterworfen wurden, und weil man sich vor ihnen fürchtet. Ihr Dienst besteht in Folgendem: wenn der Zaar an Feiertagen nach der Kirche geht, begleiten sie ihn dorthin; und dann kommen sie auch alle Tage zu ihm. Sie besitzen ansehnliche Güter, sind auch mit Töchtern der Bojaren verheirathet, die ihnen reiche Länder als Mitgift zugeführt haben. Diejenigen, welche wenig Land besitzen, bekommen vom Zaaren eine monatliche Unterstützung an Viktualien. Die Kinder und Großsöhne dieser Zaarewitsche, so wie auch die der Fürsten und Bojaren, werden auch Zaarewitsche, Fürsten und Bojaren ohne Veränderung genannt. Es kann aber der moskauische Zaar keinen, sei er ein Bojar oder aus einem anderen Stande, zum Fürsten ernennen, sondern nur zum Bojaren u. s. w. weil dieses nicht Gebrauch ist. Auch giebt es nicht Grafen und Freiherren, und keiner der Moskowiter kann diesen Titel bekommen; denn würde jemand Freiherr, so hätte es den Schein, als ob er vom Zaaren unabhängig und ihm nicht mehr unterthänig sei. Die Titel eines Bojaren, Okolnitschei und Dumnej Dworjanin ꝛc. giebt aber der Zaar nach seinem Gutdünken. Indessen Patente und Wappen werden dabei nicht ausgetheilt, und keiner der Moskowiter hat auch sein Wappen. Aus dem Bauern- und geistlichen Stande kann keiner den Adel erhalten.

13. Der Postelnitschei ist derjenige, welcher die Aufsicht über das zaarische Bett führt und in demselben Zimmer mit dem Zaaren schläft, wenn dieser nicht bei der Zaarin schläft. Auch hat der Postelnitschei ein besonderes Petschaft für geheime und eilige Geschäfte. An Ehre steht er dem Okolnitschei gleich.

14. Von dem Zutritt der Bojaren beim Zaaren. — Die Bojaren, Okolnitschei und Dumnie kommen zum Zaaren alle Tage sehr früh; und wenn sie ihn in der Kirche oder im Pallaste sehen, grüßen sie tief bis zur Erde. Während dessen sitzt oder steht der Zaar mit seiner Mütze bedeckt und nimmt diese auf ihren Gruß nie ab. Auch nach Mittag kommen sie alle Tage zu ihm. Gewöhnlich kommen die Bojaren zu Pferde oder in Kutschen und Schlitten, steigen aber vom Pferde ab oder aus ihren Equipagen, noch ehe sie auf den Hof kommen. Unterstände sich Einer, dieses nicht zu beobachten, so würde er ins Gefängniß gesetzt und seiner Ehre beraubt werden, der Lakai aber,

der das Pferd durch den Hof führte, würde die Knute bekommen. Auch darf keiner, ausgenommen die Wache, mit Flinten, Säbel und Pistolen, wenn auch verstohlener Weise, durch den zaarischen Hof gehen; dieses ist unter Todesstrafe verboten.

15. Die Stolniken von niedriger Herkunft, die Strjaptschei, Dworjane, Djaks und Schiltzi, auch Ausländer und Podjatschei steigen sehr weit vom zaarischen Hofe, auf dem Richtplatze, von ihren Pferden ab.

16. Die Bojaren und Dumnie gehen nach ihrer Ankunft beim Zaaren ins vordere Zimmer hinauf und warten daselbst, bis der Zaar aus seinem Zimmer kommt. Die nächsten Bojaren aber gehen nach kurzer Pause in sein Zimmer hinein. Die Stolniken, Strjaptschei Dworjane, Obersten, Häupter, Djaken und andere kommen nicht zum Zaaren hinauf, sondern warten auf der mittleren Treppe; noch andere dürfen sogar nicht dahin gehen, wo es den Stolniken erlaubt ist zu bleiben.

17. Wann der Zaar Moskau verläßt, bestimmt er nach seinem Gutdünken diejenigen unter den Bojaren, Okolnitschei, Dumnie und Spalniken, welche um ihn sein sollen; andere beordert er, welche zur Verrichtung der Geschäfte in Moskau bleiben sollen. Entfernt er sich in Kriegsangelegenheiten oder geht er nach einem Kloster um zu beten oder begiebt er sich auf eine mehr oder weniger entfernte Lustreise, so vertraut er seinen Zaarenhof und Moskau einem Bojaren an, der zu seinen Gehülfen zwei Okolnitschei, zwei Dumnie Dworjane und Dumnie Djaks bekommt; und wenn während dieser Zeit von den Regimentern oder aus den Städten sich Geschäfte ergeben, so schickt man dieselben zum Zaaren; andere aber beantworten jene Männer selbst, wenn es möglich ist. In der Umgebung des Zaaren auf seinen Reisen sind auch gewöhnlich Stolniken, Strjaptschei, Dworjane, Djaks, Schiltzi und andere Beamte, welche dazu beordert sind, und endlich 1000 Stremjannie Strelzi mit zaarischen Pferden.

18. Wann der Zaar eine Reise auf eine Woche oder länger unternimmt, oder wann er auch in Moskau ist, und Einer der Bojaren, Dumnie, Obersten und Djaks aufs Land fahren will, sei es auf ein Paar Tage oder auf eine Woche oder auf einen Monat, so muß er den Zaaren um die Erlaubniß dazu bitten, und dieser entläßt

ihn auf bestimmte Zeit. Unter anderen Umständen können jene Männer nicht auf Einen Tag wegfahren. Selbst wenn sie entlassen sind, der Zaar aber vor der bestimmten Zeit ihrer benöthigt ist, schickt man nach ihnen ihre Leute, die in Moskau sind, oder Strjaptschie, Schiltzi und Podjatschie, mit dem Befehle, unvorzüglich zurück zukehren. Trift es sich, daß sie sich einander zu besuchen wünschen, sei es zu einer Hochzeit, oder zu einer Taufe oder zu einem Namenstage, so müssen sie sich beurlauben.

19. Am Geburtstage eines Bojaren oder Dumnoj oder ihrer Kinder fahren sie zum Zaaren, um sich ihm vorzustellen; der Zaar erkundigt sich nach ihrer Gesundheit und beglükwünscht sie; darauf reichen sie dem Zaaren ihre festlichen Kalatschen (eine Art Gebäck in der Form eines kleinen Kringels) und der Zaar befielt sie anzunehmen. Von ihm gehen sie zur Zaarin, die ihnen auch Glück wünscht und ihre Kalatschen annimmt, und von ihr ferner zu den Zaarewitschen und Zaarewnen, bei denen dasselbe statt findet. Jedoch gehen zu den Zaarewnen nur diejenigen Bojaren, die mit ihnen verwandt sind. Darauf belustigen sie sich den ganzen Tag unter einander. Der Zaar, die Zaarin, die Zaarewitschen und Zaarewnen kommen aber nie zu ihnen, um zuspeisen oder um sie zu besuchen; selbst zu ihren Begräbnissen kommen sie nie.

20. Beamte der Zaarin und die Bojarinnen. Es bedienen der Zaarin und wohnen im obern Stokwerk die Wittwen der Bojaren, Okolnitschei und anderer Beamten, auch ihre Töchter, die Wittwen sind, und ferner ihre Frauen für bestimmte Beschäftigungen, als 1, die Bojarinnen, welche die Pflichten eines Kasnatschei (für die Geldgeschäfte), Kraitschei (für den Mittagstisch), Postelnik und Richter ausüben. 2, Stolniken, wozu die Kinder der Bojaren, Okolnitschei und anderer Beamten genommen werden, wenn sie 10 Jahre alt sind. So wie sie aber ein Alter von 15 oder 17 Jahren erreicht haben, bekleiden sie dieses Amt nicht mehr, sondern werden zum Zaaren, und zwar auch als Stolniken oder Spalniken übergeführt. Ihre Zahl beträgt bis 20. 3, Fünf Frauenspersonen, welche sich mit verschiedenen Artikeln der Toilette beschäftigen. 4, Bojaren Kinder, welche von den Bojarinnen mit verschiedenen Aufträgen ausgeschikt werden, auch mit der Zaarin ausfahren und in ihren Zimmern schlafen, täglich unter sich wechselnd, um sie zu bewachen. 5, Die Zaarewnen, große wie kleine, haben auch Bojarinnen und an-

dere Beamte bei ſich, wie die Zaarin, außer den Stolniken, deren Stelle Jungfrauen vertreten. 6. Wenn die Zaarin beim Zaaren ſpeißt und irgend ein Bojar oder Okolnitſchei oder Dumnoj mit einem Geſchäfte für den Zaaren kommen ſollte, ſo darf er nicht ohne Erlaubniß ins Speiſezimmer eintreten, ſondern muß warten, bis die Tafel aufgehoben iſt. Wenn der Zaar bei der Zaarin ſpeißt, ſind nur wenige Bojaren gegenwärtig, zwei oder höchſtens drei; die Pflichten der Stolniken verrichten alsdann die Stolniken des Zaaren. 7. Schickt der Zaar zu der Zaarin und den Zaarewitſchen um ſich nach ihrer Geſundheit zu erkundigen, oder mit einem anderen Auftrage, ſo bringen dieſe Geſchickte ihre Fragen durch Bojarinnen an; ſelbſt aber gehen ſie nicht in die Zimmer. 8. Endlich ſind noch beim Zaarenhofe Diener, welche die Zimmer heizen und reinigen oder an den Thüren ſtehen, ungefähr 100 an der Zahl; dieſe beſitzen auch Länder und leben zu 40 in Moskau ein halbes Jahr hindurch.

Capitel 6.

Ueber zaariſche Höfe, d. i. den Finanzhof, Trinkhof, Verpflegungshof, Getreidehof, Proviant- und Stallhof.

1. Der Finanzhof (Kaſennoi Dwor); in demſelben befindet ſich eine Behörde, in welcher Ein Caſſirer und zwei Djaken ſitzen; der Caſſirer gehört auch zum Staatsrathe und ſitzt im Staatsrathe über den Staatsedelleuten. In dieſem Hofe iſt die zaariſche Caſſe, ferner Gold, Silber, Gefäße, Sammet, Mohr, Atlas, Damaſt, Taffet, goldene und ſilberne Teppiche, und eben ſolche mit Gold und Silber verſehene ſammetne und andere Stoffe, und endlich allerhand häusliche Caſſen (Hauschatoullen). Aus dieſer Caſſe wird alles für den Zaaren, die Zaarin, für die zaariſchen Söhne und Töchter, was ſie bedürfen, auf Befehl des Zaaren genommen; auch bezahlt man aus derſelben allen Beamten ihren Gehalt.

Zu dieſer Behörde gehören gegen 100 Gerber und Schneider. Die Geldeinnahme in dieſer Behörde iſt nicht groß, nur 3000 Rubel,

welche von den Handelsleuten in den Marktflecken, die unter dieser Behörde ressortiren, eincassirt werden, und es sind ihrer ungefähr 500 Menschen; und jenes Geld wird zu Gagen für die Podjatschei's (Schreiber) und Handwerker verwendet.

Was außerdem für die zaarischen Bedürfnisse nöthig ist, wird in der Stadt Archangel gekauft; zum Ankaufe der Waaren werden aus dem Finanzhofe Silbergeschirre an Leute von jedem Stande verkauft; diese Silbergeschirre sind diejenigen, welche aus den benachbarten Staaten als Geschenke geschickt werden, zum Theil auch von den Bojaren, den Chefs der Behörden, Klöstern, Gästen und anderen Leuten herkommen, welche solche an den Geburtstägen der zaarischen Kinder und an vielen anderen Tagen überreichen. Und diese Geschirre kaufen jene Leute wieder in den Budenreihen (des Kaufhofes) und bringen sie aufs Neue dem Zaaren an Feier=und anderen Tagen dar.

Andere ausländischen Waaren werden in der Stadt Archangel mit den Zollgeldern bezahlt, welche bei dieser Stadt von den Verkäufern und von allerlei anderen dahin reisenden Leuten gehoben werden, theils werden sie auch für diejenigen Gelder gekauft, welche aus den in der Stadt Archangel verkauften Waaren gelößt werden.

Den Bojaren, Okolnitschei's, Staatsräthen (Dumnie Liudi), Stolniken, Edelleuten und Djaken werden für ihre Dienste Gold und Sammet, und mit Gold und Sammet bezogene Pelze gegeben; dem Edelmanne, dem Strjaptschei, Schiltzi, Translateuren und Podjatschei wird Tuch, Damast und Taffet zu Beinkleidern verabfolgt. Der griechischen hohen Geistlichkeit, dem Patriarchen, den Metropoliten, Erzbischöfen, Bischöfen, Archimandriten, Aebten, und den gewöhnlichen Mönchen, welche hierher kommen, um zum Bau derjenigen Kirchen, die durch Feindeshand zerstört oder durch heidnische Verspottung entweiht worden sind, Almosen zu sammeln, werden Kirchenkleider und silberne Gefäße gegeben; ebenso bekommen auch diese Personen Stoffe zur Bekleidung.

Den moskowischen Strelizen von allen Behörden und den Soldaten, so wie der Hofinfanterie wird jedes Jahr Tuch zu Kleidern gegeben; und wenn vom Don die donischen Kosaken zu irgend einem Geschäfte kommen, zu 20 und 30 Menschen in jedem Jahre und zwar 3 bis 4 Male, so erhalten sie Tuch, Zobel, Atlas und Damast für

ihren Dienſt. Für alle Koſaken am Don wird jedes 5te Jahr Tuch zu Kliedern geſchickt; ihrer ſind aber am Don zur Bewachung der Gränzen nahe an 20,000 Mann. Die krimſchen, kalmükiſchen und nogaiſchen Geſandten bekommen Kleider, wenn ſie beim Zaaren zur Antritts- und Abſchieds-Audienz zugelaſſen werden; auch werden jedes Jahr Kleider gemacht und mit moskauiſchen Geſandten nach der Krim geſchickt, ſowohl für den krimſchen Zaaren, als für die Zaarin, für die zaariſchen Söhne und Töchter, ſo wie für ihre Frauen und Kinder, und andere Leute.

2. Der Getränkhof (Sitennoi Dwor) wird deshalb ſo benannt, weil in demſelben die Getränke aufbewahrt werden. Die Beamten bei demſelben ſind Ein graduirter Schlüſſelmeiſter und 4 Reiſemänner, die an Anſehen den Edelleuten gleich ſtehen. Unter dem graduirten Schlüſſelmeiſter ſtehen die zaariſchen Keller mit den Getränken, ſo wie deren Einnahmen und Ausgaben, ferner die Vorrathskammer, in der ſich die ſilbernen, kupfernen und zinnernen Geſchirre befinden. Bei ihm wird auch Rechnung über die Annahme und Auslieferung der Getränke geführt, ſowie wegen der Unterſuchungen, welche über Hofsleute ſtatt finden. Er muß jeden Tag die Höfe, die Getränke und die Keller inſpicieren; und wann der Zaar oder die Zaarin oder die zaariſchen Söhne und Töchter anfangen zu ſpeiſen, ſo geht er mit dem Aufſteller (der Getränke) und befiehlt zu Mittag und zu Abend, dem Zaaren oder der Zaarin, den zaariſchen Söhnen und Töchtern, ſowie auch den Bojaren, den Blischnie Liudi und Hofdamen nach dem Range Getränke vor zu ſtellen; die Wege-Schlüſſelmeiſter haben dieſes Amt auf Reiſen, wobei ſie ſich abwechſeln.

Strjaptſchie bekleiden folgendes Amt: wenn der Wege- oder graduirte Schlüſſelmeiſter mit dem Aufſteller herein kommt oder auch der Aufſteller alleine, ſo ſind ſie bei denſelben und liefern je nach dem Range das Getränk ab; ſie nächtigen alle Tage am Hofe; ſitzen auch bei den Kellern, um den Leuten nach dem verſchiedenen Range, wie es befohlen iſt, das Getränk abzuliefern. Unter ihrer Verwahrung befinden ſich die ſilbernen, zinnernen, kupfernen und hölzernen Geſchirre; ſie nehmen ſelbige entgegen und liefern dieſelben gegen eine Quittung aus. Dergleichen Strjaptſchie ſind ungefähr 40.

Sitniki; ihr Amt iſt folgendes: in Moskau und auf Reiſen tragen ſie die zaariſchen Trinkgeſchirre, und wohin der Zaar zur Abend-

zeit geht oder fährt, dahin gehen oder fahren sie mit ihm, indem sie ihm Lichter vertragen; ihrer sind ungefähr 50. Alle genannten Beamten sind ehrenwerthe Leute und bekommen einen Gehalt an Geld, werden aber auch mit Landgütern beschenkt.

Die Zahl der Brandteweinbrenner, Bierbrauer, Wächter, Bütcher, welche den Brandtewein brennen, das Bier brauen, Med bereiten, Geschirre verfertigen, nach den Kellern gehen, zapfen und die Getränke vertheilen, besteht aus ungefähr 200 Menschen. Das Getränk wird auf folgende Weise ausgetheilt: den Gesandten, Geschäftsträgern und Courieren jeden Tag auf Befehl des Zaaren; der griechischen hohen Geistlichkeit, den persischen Kaufleuten, den obersten Hofleuten des Zaaren, der Zaarin, der zaarischen Söhne und Töchter, welche am Hofe wohnen; ferner den zaarischen Handwerkern von allen Branschen, — allen diesen jeden Tag. Die donischen, tscherkassischen und saporogischen Kosaken bekommen auch jeden Tag, ebenso die hohe Geistlichkeit und die Bojaren, wenn Feiertage sind und wenn sie am zaarischen Tische speisen; an Feiertagen erhalten auch die Popen und Diakonen der Kathedralen und der gewöhnlichen Kirchen, sowie auch die Strelizen Getränke; dieselben werden den Leuten nach den darüber geführten Büchern abgelassen.

An Getränken wird täglich außer demjenigen, was für den Zaaren, die Zaarin, die zaarischen Söhne und Töchter verabfolgt wird, abgeliefert: an gewöhnlichem gemischtem Brandtewein (d. i. 2 Theile ordinärem und 1 Theil doppeltem), ferner an doppeltem und dreifachem nahe an 100 Eimer; an Bier und Med zwischen 4 und 500 Eimer; wenn aber Med fehlt, so wird statt dessen Brandtewein nach Berechnung gegeben. An Feiertagen, an Namens- und Geburtstagen werden zwischen 4 uud 500 Eimer Brandtewein, Bier und Med zwischen 2 und 3000 und mehr Eimer ausgetheilt. Der nachgemachte und Hinbeeren-Med, sowie der aus rothen Beeren und aus Aepfeln, ferner rheinische, französische und andere ausländische Weine werden täglich und wöchentlich nach Befehl des Zaaren ausgegeben. Was aber für den zaarischen Tisch gebraucht wird, darf nicht angeschrieben werden.

Im Ganzen sind mehr als 30 Hofstrinkkeller außer dem Keller für ausländische Weine. In allen Kellern stehen die Getränke das ganze Jahr hindurch auf Eis.

Der Wachs, der bei der Medbereitung übrig bleibt, wird zu den Lichtern in den zaarischen Kirchen und zaarischen Gemächern verwendet, und an solchem Wachs ist jährlich mehr als 100 Berkowitz (40,000 Pfund) vorhanden. Der Honig wird aus den Städten und von der Gütern an der niedern Wolga, die dem zaarischen Hofe gehören, gebracht.

3. Verpflegungshof (Kormowoi Dwor). Im demselben haben Sitz: Ein graduirter und 2 Reise-Schlüsselmister, ferner 20 Strjaptschie und 15 Unterschlüsselmeister; dieselben haben denselben Rang wie die Sitniki. Sie liefern alle Speisen für den zaarischen Hof, sowie für alle diejenigen Personen, welche vom zaarischen Hofe gespeißt werden. Bei ihnen werden auch silberne, sinnerne, kupferne und hölzerne Geschirre aufbewahrt. Für diesen Hof sind an Küchen-Meistern, Lehrlingen, Geschirrwäschern, Wasserträgern und Wächtern über 150 Menschen angestellt. Jeden Tag, abgesehen von den Geburts-Namens-und Festtagen, werden für den zaarischen Tisch und für alle, die vom zaarischen Hofe gespeißt werden, über 3000 Portionen zubereitet. An Fleisch, lebendigem und geschlachtetem Vieh, an lebendigen und geschlachteten Vögeln, Käse, Eiern, Butter, Lein-Hanf- und Nuß-Oel, Buchwaizen, Hirsengrütze und andern Lebensmitteln wird jährlich durch Lieferanten für 30 bis 40,000 und mehr Rubel gestellt, außer demjenigen, was von den Kronsgütern nach Moskau gebracht wird. Andere Lebensmittel werden in Archangel und in Moskau bei den Deutschen und in den Budenreihen gekauft. Die Fische kommen aus Astrachan und von vielen Orten im Sommer wie im Winter. Aus Groß-Nowgorod und von dem Ladoga-See werden an Sigi und Ladogi und an Kaviar, aus dem Sigi bereitet, ungefähr 400 Fässer jedes Jahr gebracht; aus Wologda, Archangel und Kola kommen an Lachs und gesalzenem Semgi ungefähr 20,000 Berkowitz (800,000 Pfund); und nach Berechnung beträgt der Werth aller dieser Fische für den zaarischen Hof mehr als 100,000 Rubel jährlich. Lebendige Fische werden für den Hof in Moskau in den Gärten, Flüssen und Seen gehalten.

4. Der Getreidehof (Chlebnoi Dwor); in demselben sitzen: Ein graduirter und 2 Reise-Schlüsselmeister; außerdem Strjaptschei's und Unterschlüsselmeister 20 Mann; Brod-, Kalatschen-und Kuchen-Bäckermeister und Wächter gegen 50 Menschen. Auch gehört zu diesem Hofe

eine Behörde unter der Leitung des Oberschlüsselmeisters behufs der Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe des Getreides so wie für sonstige Untersuchungen und Anfragen. Die Austheilung an Getreide aus diesem Hofe an Leute von verschiedenem Range geschieht nach demselben Maaßstabe und Gesetze wie in dem Trinkhofe.

Die Gagen werden den Hofsbeamten verschiedenen Ranges und den Podjatschei's jährlich aus dem Prikas des großen Hofes und zwar aus den Gerichtszollgeldern ausgezahlt. Von den Hofsbrandteweinbrennern, den Wächtern, den Köchen, Beckern und anderen Angestellten bekommt jeder jährlich eine zaarische Gage und außerdem Brod und an Getreide gegen 15 bis 20 Tschetwert Rogen und Hafer. Am zaarischen Hofe werden täglich Bröde und Kalatschen zur Austheilung an alle Leute gebacken, jedoch ohne Salz vertheilt, welches nicht deswegen geschieht, weil man Salz sparen will, sondern weil es der Stand so erfordert. Für den zaarischen Tisch und zur Austheilung (an die Hofbeamten) werden an den Dienstagen, Donnerstagen und Sonnabenden Fleischspeisen bereitet; an Fasttagen und an den Montagen, Mittewochen und Freitagen und in den Fasten werden für den zaarischen Tisch Fischspeisen und Kuchen mit Baum=, Nuß=, Lein= und Hanf=Oel verfertigt; in den großen Fasten (vor Ostern 7 Wochen) und denen der Himmelfahrt Maria's (im August Monat) bestehen die Speißen für den Zaaren aus rohem und gewärmtem Kohl, rohen und gewärmten gesalzenen Pilsen, sowie aus Beeren, jedoch alles ohne Oel, ausgenommen an dem Tage Marie Verkündigung. In diesen Fasten speißt der Zaar am Dienstage, Donnerstage und Sonnabend nur Ein Mal des Tages und trinkt Quas; am Montage, Mittewochen und Freitage in dieser Zeit ißt und trinkt er gar nichts, es sei denn daß auf einen solchen Tag ein Namenstag der Zaarin oder der zaarischen Töchter und Söhne einfällt.

Wenn hohe Herren und Bojaren an Feiertagen zu Tische beim Zaaren sind, so werden ihnen an Fasttagen dieselben Speisen wie dem Zaaren, gegeben.

Auch die Gesandten und Couriere ausländischer Höfe bekommen an Fasttagen, wenn sie bei dem Zaaren zu Tische sind, nur Fastenspeise, nämlich Fische und Kuchen mit Oel; die sonstige tägliche Kost wird ihnen, auch an Fasttagen und in der Fastenzeit bestehend in Fleisch und Fischen, zugesandt. Den unerwachsenen zaarischen Kindern

werden an den Fasttagen Fischspeisen und Kuchen mit Oel gegeben, weil sie ihrer Jugend wegen die Fasten noch nicht aushalten können. Diese Strenge in den Fasten gillt für alle Hofsbeamten. Wer dagegen handelt, wird mit Kirchenbuße belegt oder aus der Kirche ausgeschlossen.

5. Provianthof (Schitennoi Dwor); in demselben wird das Getreide von ungefähr 300 Vorrathskammern in den Dörfern entgegen genommen und wiederum vertheilt. Das Getreide kommt aus den zaarischen Dörfern und aus den Städten an der niedern Wolga. Priester, Diakone und andere Kirchenbeamten der Kathedralen und anderer zaarischen Kirchen, so wie Leute von verschiedenem Stande und die Strelizen werden mit Getreide aus diesem Hofe versehen.

Diese 4 zuletzt genannten Höfe gehören mit ihren Einnahmen und Ausgaben, sowie mit allen ihren Angestellten zu dem Prikas des großen Hofes.

6. Der Stallhof (Konuschennoi Dwor) schließt eine Behörde in sich. Zur Zeit der früheren Zaaren saßen in demselben als Beamten: Ein Stallbojar nebst Gehülfen, der Krippenaufseher, Ein Edelmann und 2 Djaken. Der Stallbojar ist an Rang und Ehre der Erste unter den Bojaren, und wenn nach des Zaaren Tode kein Erbe übrig bleibt, der Zaar werden könnte, so könnte außer dem Stallbojar niemand Zaar sein und er würde ohne Wahl zum Zaaren ernannt werden. Bei den Zaaren Wassilij Iwanowitsch und Michael Fedorowitsch sind keine Stallbojaren gewesen; so wie auch bei dem jetzigen Zaaren (Alexei Michailowitsch) keiner ist, und zwar weil früher Godunow Stallbojar gewesen und Zaar geworden ist, und, um die Regierung zu erlangen, die Ermordung des Zaarewitschen Dimitrij beschloß. Aus diesem Grunde scheuht man sich gegenwärtig Stallbojaren zu ernennen.

Der Stallhof sowie seine Casse wird jetzt von dem Krippenmeistern, dem Dworjanin und den Djaken verwaltet. Der Krippenmeister steht an Rang höher als der Dumnoi Dworjanin und sitzt in der Duma (Staatsrathe) mit dem Zaaren und den Bojaren zusammen. Zu dieser Behörde gehören eine Menge Beamten, welche die niedern Dienste verrichten, als Steigbügelhalter (Stremjannoi), Hofkutscher u. s. w. welche aber alle ehrenwerthe Leute sind, Gehalt bekommen und selbst mit Landgütern beschenkt werden.

In Moskau sind 150 Reit-, Schlitten- und Wagen-Pferde für die Equipage der Zaarin und der zaarischen Kinder; für die Gesandten und die Bojaren, wenn sie zu Hochzeiten fahren, werden 100 Pferde gehalten, und dann sind noch am Hofe 3000 gute und gepflegte Pferde, sowie deren von mittlerer Güte für die Stallbeamten, für Falkenjäger, die Strelizen und für verschiedene Arbeiten in Moskau, den Städten und Dörfern noch über 40,000 Pferde gehalten werden.

Die Einkünfte für diese Behörde ergeben sich aus Einer Sloboda, und zwar von den in ihr wohnenden Handelsleuten; die Summe ist jährlich nahe an 3000 Rbl. Auch gehören zum Stallhofe die moskauischen Badstuben, und es geht von diesen eine jährliche Pacht von gegen 2000 Rbl. ein. Von den auf den Pferdemärkten verkauften Pferden wird ein Zoll gehoben, 3 Dengi vom Rubel; und hierüber werden Register und Bücher geführt, um das Stehlen der Pferde zu verhüten. Dieser Zoll bringt jährlich gegen 10,000 Rbl. ein.

Für die zaarische Jagd auf Elend, Hirsche, Bären, Wölfe, Füchse und Hasen sind in einem Umkreise von 7, 10, 15 und 20 Werst um Moskau Wälochen und Jagdhöfe errichtet. 30 Werst um Moskau herum ist es einem jeden bei schwerer Strafe verboten zu jagen und zu fangen.

Capitel 7.

Ueber die Behörden (Prikase).

1. Die Behörde (Prikas) der geheimen Angelegenheiten. In dieser sitzt Ein Djak und 10 Podjatschen. Sie nehmen Kenntniß und besorgen das Nöthige von allen zaarischen geheimen und öffentlichen Angelegenheiten. In dieser Behörde erscheinen keine Bojaren und Dumnie Liudi (Staatsräthe), so wie diese auch keinen Theil an den Verhandlungen nehmen; der Zaar allein leitet hier die Geschäfte. Aus derselben werden die Podjatschen mit den Gesandten nach auswärtigen Staaten, sowie auch zu Gesandtschafts-Berathungen geschickt, ferner werden sie den Kriegsheerführern beigegeben, und zwar deshalb, weil die Gesandten vieles thun, was ihrem Herrn keine Ehre macht, sowohl auf den Reisen als in ihren Conversationen, und weil auch die Feldherrn den Kriegsleuten viel Unrecht zufügen.

Die Podjatschen müssen daher die Gesandten sowie die Anführer überwachen und beobachten, und dem Zaaren bei ihrer Zurückkunft darüber Bericht abstatten. Manche Gesandte und Generale, welche ihres Unrechtes sich bewußt sind und den zaarischen Zorn fürchten, beschenken und ehren die Podjatschen über die Maaßen, damit sie dem Zaaren nichts Nachtheiliges berichten.

Diese Behörde ist von dem gegenwärtigen Zaaren errichtet, damit sein zaarischer Wille ganz so, wie er es beabsichtigt, erfüllt werde, und damit die Bojaren und Staatsräthe nichts vom dem erfahren, was in dieser Prikase verhandelt wird.

Zu dieser Behörde gehören die Meister der Kugel-(Kanonen) giesereien und die Kugelgiesereien selbst; ferner die zaarische Sommerjagd nebst den Vögeln, Geierfalken, Falken, Habichten u. s. w. Mit diesen Vögeln macht man auf Schwäne, Gänse, Enten, Kraniche und andere Vögel sowie auch auf Hasen Jagd, für welche nicht weit von Moskau ein Jagdhof errichtet ist. Im Ganzen giebt es der zaarischen Jagdvögel über 1000, und es wird für dieselben das Futter an Rind und Hammel-Fleisch vom zaarischen Hofe geliefert; zur Abrichtung dieser Vögel sind in Moskau, in den Städten und in Sibirien über 100 Menschen angestellt; man fängt dieselben auf den Seen und an den großen Flüssen durch Netze, indem man ihnen Tauben als Köder hinwirft; jährlich werden derselben nach Moskau über 200 gebracht, von denen man nach Persien und nach anderen Ländern mit den Gesandten schickt. Der persische Chach schätzt diese Vögel als ein großes Geschenk und legt ihnen einen Werth von 500 bis 1000 und mehr Rubel bei. Zum Fang dieser Vögel wird in Moskau ein Taubenhof unterhalten, in welchem über 100,000 Nester sind.

2. Gesandtschafts Behörde (Posolski Prikas); in demselben sitzen Ein Dumnoi Djak, 2 Djaken und 14 Podjatschen, und es gehören zu demselben alle Angelegenheiten mit den ausländischen Staaten; hier werden die ausländischen Gesandten angenommen und entlassen, so wie von hier die russischen Gesandten, Geschäftsträger und Courriere, wohin es nöthig ist, abgefertigt werden. Für die Uebersetzungen und das Dolmetschen in der lateinischen, schwedischen, deutschen, griechischen, polnischen, tatarischen und anderen Sprachen sind 50 Uebersetzer und 70 Dolmetscher angestellt. Diese Uebersetzer sind jeden Tag

wegen der Angelegenheiten mit den benachbarten Staaten beschäftigt. Man giebt ihnen alte Briefe und Bücher zum Uebersetzen, um sie zu prüfen, inwiefern sie geschickt und tauglich sind, und diesem gemäß erhalten sie ihre Gage. Sie müssen in der Behörde selbst übersetzen, weil man ihnen wichtige Papiere zum Uebersetzen nicht mit nach Hause giebt, indem man Verlust durch Feuersbrünste und andere Ursachen befürchtet. An jährlicher Gage bekommen die Uebersetzer 100, 80, 60 und 50 Rbl. je nach ihrer Geschicklichkeit, und die Dolmetscher 40, 30, 20 und 15 Rbl. ebenfalls nach ihren Fähigkeiten. Außerdem bekommen sie noch Kostgeld.

Zu dieser Behörde werden auch alle in Moskau ansässigen und angereißten Ausländer aus allen Staaten gerechnet, sowohl Kaufleute als Personen anderer Stände; hier befindet sich auch das Gericht für die ausländischen Handelsleute, nicht allein für die Streitigkeiten unter sich, sondern auch in Sachen, die sie mit russischen Unterthanen auszumachen haben.

Unter dieser Behörde resortiren 5 Städte, in denen zur Bezahlung der Gagen und der übrigen Ausgaben Abgaben von den Kabaken und Zollgelder erhoben werden; dieselben belaufen sich jährlich auf mehr als 1500 Rbl. ferner bezieht dieser Prikas in dem ganzen moskauischen Reiche von den Krons- und Kirchen-Gütern, von Privatgütern und von Leuten niederer Klasse ohne Land Gelder behufs der Loskaufung der Gefangenen in der Krim und der Türkei; die Summe für diesen Zweck beträgt jährlich 150,000 Rbl. die aber auch nur zum Loskauf der Gefangenen verwendet werden.

In dieser Behörde werden die Reichssiegel aufbewahrt, die da sind: das große Siegel, mit welchem Sendschreiben an auswärtige Höfe versehen werden, und ein anderes (kleineres), mit dem Schenkungsakten von Gütern an verschiedene Leute besiegelt werden; mit diesem werden auch die Sendschreiben an den krimschen Chan und die Kalmüken versehen.

Fernen werden zu dieser Behörde gerechnet: die donischen Kosaken, die getauften Tataren, welche in früheren Jahren in den Reichen Astrachan, Kasan, Sibirien und Kasimow gefangen genommen und denen in moskauischen Städten Güter verliehen worden sind; endlich die griechische hohe Geistlichkeit und andere Griechen, welche zur

Einsammlung von Almosen und des Handels wegen nach Moskau kommen.

3. Rosrjadnij Prikas; in demselben sitzt Ein Okolnitschei, Ein Dumnoi Djak und 2 Djaken, und es gehören zu demselben alle militärischen Angelegenheiten, der Bau der Festungen, die Ausbesserung der Gewehre, und die Kriegsleute; ferner die Bojaren, Okolnitschen, die Dumnie-Ljudi, Stolniken, Strjaptschen, moskauischen Edelleute, Djaken, Schilzi's, Kosaken und Soldaten von allen Waffengattungen; und man sendet diese Leute, wohin es nöthig ist, in den Dienst, entweder für den Krieg oder für die Befehlshaberstellen in den Städten oder wofür sie sonst gebraucht werden sollen. Diese Behörde verfügt auch über den Gehalt, über Zulage desselben und über Auszeichnungen, sowie über Bestrafungen und Belohnungen, über welches alles genaue Bücher geführt werden. Die Einnahme erhält die Behörde aus wenigen Städten von Gerichtsgebühren, und dieselbe beträgt wenig mehr als 1000 Rbl.

4. Der Prikas des großen Hofes; diese Behörde besteht aus Einem Bojaren, Einem Dworetzki, Einem Okolnitsche, Einem Staatsrathe und 2 oder 3 Djaken. Der Bojar ist seinem Range nach der Zweite im Reiche, gleich nach dem Hofstallmeister; wenn aber kein Dworetzki da ist, so vertritt der Okolnitschei dessen Stelle. Unter dieser Behörde ressortiren obige 4 Höfe, der Trink-, Verpflegungs-, Getreide- und Proviant-Hof, so wie die Hofsleute; ferner gehören hierher mehr als 40 Städte und die Marktflecken-Bewohner, welche von Kabaken, Zollämtern, Gewässern, Mühlen, Fischfang eine jährliche Pacht und Abgabe bezahlen; ferner die Krons- und Privat-Dörfer, Teiche, Bibergehege, Bienenstücke, Heuschläge, für welche die Abgaben an Getreide, Heu und Geld bezahlt werden; für den Fischfang, für Fährlohn und Wegezoll wird eine Pacht an Geld entrichtet; endlich gehören noch hierher die Handels- und Handwerks-Leute von 8 moskauischen Sloboden (vid. unten die Erklär.), von denen eben solche Abgaben erhoben werden, wie von den Leuten in den Marktflecken, und sie müssen außerdem die Arbeiten jeder Art an dem zaarischen Hofe umsonst verrichten. Die Einnahme im Ganzen von diesen verschiedenen Gegenständen beträgt jährlich 120,000 Rbl.

Zu dieser Behörde gehört auch ein zaarisches Siegel, und es wird ein Stempelzoll von Dokumenten und anderen Schriften, die von verschiedenen Leuten als Bittschriften in die Städte und großherr-

lichen Dörfer geſandt werden, erhoben, gleichwie in der Stempelbehörde; dieſe Einnahme beträgt jährlich 2000 Rbl. Auf dem Siegel befindet ſich ein Einhorn ausgeſchnitten. Von dieſer Behörde wird auch das Eis auf dem Moskau Fluße und auf der Jauſa verpachtet; ferner die Waſchplätze, die Ueberfahrten über den Fluß auf Kähnen, welche Verpachtungen jährlich 3000 Rbl. eintragen.

Die Ausgaben dieſer Behörde geſchehen für Kirchenbau, zaariſche Almoſen an Klöſter, Kirchen, Gefangene, Armenhäuſer, an arme Leute und für Beerdigungen, für allerhand andere Hofsleiſtungen ſo wie zum Ankauf von Vorräthen für den Hof, für die Gehalte der Podjatſchen, Trompeter und Arbeiter. Die Zahl der Trompeter, Pauken- und Beckenſchläger beſteht aus 100 Menſchen.

Wenn der Zaar auf Reiſen geht oder nach den Kirchen und Klöſtern fährt, ſo wird an Geld in Papier eingelegt zu 2 Grwen, zu ½ Poltina, zu Einem Poltina, zu Einem Rubel, zu 2, zu 5, zu 10, zu 20 und 30 Rubel, damit dieſes ſtets fertig ſei, wenn der Zaar befielt, nach den beſtimmten Summen Geld auszutheilen. Daſſelbe geſchieht auch, wann die Zaarin ausfährt.

5. Strelizen Prikas; in demſelben ſitzen Ein Bojar und 2 Djaken; es gehören dahin alle Strelizen-Behörden, ſowohl in Moskau, als in anderen Städten; und es wird von demſelben der Gehalt für die Strelizen aus dem ganzen moskauiſchen Reiche, von den Privatbauern, von dem nowgorodſchen und pleskauſchen Reiche, von Kaſan, Aſtrachan und Sibirien nach demſelben Grundſatze, wie die Gelder für die Gefangenen in der Krim, eingeſammelt. Von den Bauern nimmt man laut zaariſchen Befehl Proviant, der von denſelben nach Moskau geliefert werden muß; von den entfernteren Bauern aber nimmt man ſtatt des Proviantes und mit Berechnung des Transportes Geld.

In Moskau giebt es, ſelbſt wenn kein Krieg iſt, immer mehr als 20 Strelizen-Behörden und in jeder derſelben ſind 800 bis 1000 Mann; ſelten weniger. Unter dieſen Prikaſen iſt Einer der erſte, weil die Mannſchaft deſſelben ſtets um den Zaaren und die Zaarin iſt und zu keinem anderen Dienſte als zur Wache derſelben gebraucht wird. In dieſem Prikaſe ſind die Strelizen, Kaufleute und Handwerksleute, unter denen es viele reiche giebt. Die Anführer der Strelizen ſind die Häupter (Golowi) oder Oberſten (Polkowniki), Halboberſten (Oberſtlieutenants) Sotniki (Anführer von 100 Mann) Pjatdeſjatniki (Anführer

von 50 Mann) und Deſſatniki (Anführer von 10 Mann). Zu Häuptern, Halbhäuptern und Sotniken werden Edelleute und bojariſche Kinder erwählt; zu den anderen beiden Aemtern aber Strelizen. An jährlicher Gage bekommen die Häupter oder Oberſten 200 Rbl., die Halboberſten 100 oder 80 Rbl., die Sotniken 40 bis 50 Rbl. Diejenigen aber, welche Güter haben, erleiden nach Maaßgabe der Anzahl ihrer Bauern Abzüge. Die Pjatideſſatniki und Deſſatniki und Strelizen bekommen an Gehalt 15, 13, 12 und 10 Rbl. Außerdem erhalten ſie auch Proviant und zwar die Pjatideſſatniki und Deſſatniki 18 bis 20 Tſchetwert, die Strelizen 15 Tſch. erſtere bekommen auch 5 Pud (200 Pf.) oder 3 Pud Salz, letztere 2 Pud; endlich wird ihnen jährlich Tuch zu Kleidern gegeben. — An Feiertagen wird unter den auf der Wache ſtehenden Strelizen vom zaariſchen Hofe Eſſen und Trinken im vollen Maaße ausgetheilt.

In Kriegszeiten werden den Bojaren und Anführern zu ihren Regimentern von den Strelizen 2 bis 3 Prikaſen beigegeben; verringert ſich dadurch die Zahl dieſer letzteren in Moskau, ſo werden ſie durch freie Leute erſetzt, aber es verbleiben dann dieſe immerwährend im Strelizen-Dienſte, ſowie auch ihre Kinder, Großkinder und Neffen. Bei Feuersbrünſten in Moskau ſind die Strelizen verpflichtet, mit Beilen, Eimern und kupfernen Sprützen herbei zu eilen und ſich zu bemühen, dem Feuer Einhalt zu thun. Nach jeder Feuersbrunſt findet eine Unterſuchung ſtatt, ob ſie nicht etwas entwandt haben; wenn ſich dieſes ergiebt, ſo wird der Schuldige mit Batogen (kleinen Stücken) hart beſtraft. Dieſelbe Einrichtung findet auch in anderen Städten ſtatt.

6. Der kaſanſche Prikas. In demſelbn ſitzen Ein Bojar, Ein Dumnoi Djak und 2 Djaken, und es gehören zu demſelben das kaſanſche und aſtrachanſche Reich, ſowie die Städte der niedern Wolga. Alle Ukaſe in Betreff aller Angelegenheiten jener Länder werden aus dieſer Behörde dorthin geſandt. Die Geld einnahmen werden aus den Städten der niedern Wolga, die nahe bei Moskau liegen, von ruſſiſchen Marktflecken, von den getauften und ungetauften Tataren, von den Mordwinen und Scheremiſſen, ſowie von den Zöllen und Kabaken erhoben, und betragen jährlich nahe an 30,000 Rubl. Auch erhebt man Abgaben von den Bienenſtücken, von der Fuchs-, Marder-, Hermelin- und Eichhörnchen-Jagd. Aus Kaſan, Aſtrachan und anderen Zollſtädten werden gar keine Abgaben nach Moskau geſandt, weil alle Einnahmen aus dieſen Städten

zu den Gehalten der Kriegs=und Civil=Beamten verwandt werden. Aus dieſen Städten aber wird von den tributpflichtigen Leuten eine nicht geringe Menge Fuchs,= Marder,= Eichhörnchen,= Hermelin,= ſibiriſcher Hunde= Haſen= und Hunde=Felle geſchickt, ſowie ferner Fiſche und Salz, welches letztere bei Aſtrachan gewonnen wird, geliefert. — Zu dieſer Behörde gehören auch alle militäriſchen Maaßregeln zum Schutze des Reiches gegen die Türken, Perſer, Kalmüken und Baſchkiren. In dem kaſanſchen Reiche ſind nahe an 30 Städte.

7. Der ſibiriſche Prikas; derſelbe wird von demjenigen Bojaren verwaltet, der dem kaſanſchen vorſteht, nebſt 2 Djaken; und es gehört hierher die Verwaltung des ſibiriſchen Reiches, und zwar nach denſelben Grundſätzen, wie beim kaſanſchen und aſtrachanſchen Reiche. Im ſibiriſchen Reiche ſind über 40 größere und kleinere Städte, außer den Sloboden. Geldeinnahme von dieſen Städten findet nicht ſtatt; denn was an Geld eingeht, wird wie in Kaſan und Aſtrachan zu den Gehalten der Beamten verwendet. Die Hauptſtadt Sibiriens heißt Tobolesk.

Aus dem kaſanſchen und ſibiriſchen Prikaſe werden von Moskau aus, wie von anderen Städten, auf immerwährende Zeit Leute allerlei Ranges und Standes für Verbrechen in jene Gegenden geſchickt. Dieſe Leute werden in den dortigen Städten zu verſchiedenen Dienſten gebraucht, je nach ihren Fähigkeiten, bald zu Edelleuten, zu Bojaren Kindern, bald zu Koſaken und Strelizen. Aus Sibirien werden jährlich für den zaariſchen Hof nach Moskau geſchickt: Zobel und Zobelfelle, Marder,= ſchwarzer und weißer Fuchs,=Hermelin,=Eichhörnchen,=Biber,=Luchs,=ſchwarzer und weißer Hunde,= Haſen,=Wolfs=und Tiger=Felle. Wie viel dieſe Sendungen an Werth betragen, kann nicht genau geſagt werden; man vermuthet aber, daß die Regierung dafür jährlich die Summe von 600,000 Rubl bezieht. Zur Abſchätzung, zum Empfange und Auslieferung aller dieſer Pelze werden abwechſelnd für Ein Jahr ein Golowa, ein Geſt nebſt Gefährten, Geſchworene, Wächter und erwählte Handelsleute angeſtellt. Es werden die Leute für dieſes Amt von Standesgenoſſen gewählt und ſie müſſen ſchwören, daß ſie aus dem zaariſchen Waarenlager nichts ſtehlen, keine ſchlechten Zobel oder andere Pelzwaaren annehmen und umtauſchen wollen, ſowie daß ſie die Pelze nicht zu einem hohen Preiſe zu ihrem eigenen Vortheile verkaufen und niemandem ſchlechte Waare für gute geben wollen. Die Preiſe für die Pelze werden ein wenig geringer, als die moskauiſchen Handelspreiſe ſind, feſtgeſetzt.

Aus dieſem Prikaſe werden den Herrſchern in den benachbarten Staaten Geſchenke geſchickt, ſowie von hier aus die perſiſchen und griechiſchen Kaufleute für ihre Waaren mit Pelzen bezahlt werden. Wenn in dieſem Prikaſe großer Vorrath bei geringer Auslieferung ſich findet, ſo werden die Pelzwaaren nach feſtgeſetzten Preiſen auf Termin mit Bürgſchaft verkauft. Wenn bei irgend jemand ſich Zobelfelle vorfinden, von denen nach moskauiſchen Preiſen das Paar über 20 Rubl. und das Zimmer (40 Stück) über 300 Rubl. werth ſind, ſo werden ſolche Felle ohne Bezahlung für den Zaaren weggenommen. In gegenwärtiger Zeit hat der Zobelfang in den Moskau näher liegenden Gegenden ſehr abgenommen, und es werden daſelbſt nur mittelmäßige und ſchlechte Zobel gefangen; die beſten Zobel und andere wilden Thiere werden in den entfernten Gegenden Sibiriens an der Lena gefangen. Aus dieſem Grunde ſind auch die Zobelfelle theurer geworden.

8. Landgüter Prikas (Pomjeſtnij Prik.) In demſelben ſitzt ein Okolnitſchei, ein Dumnoi Djak und 2 Djacken. Es gehören zu demſelben alle Landgüter des zaariſchen Reiches, und es werden daſelbſt über alle Verkäufe von Landgütern Rechnungs-Bücher geführt. Die Einnahme dieſes Prikaſes beſteht in der Poſchlin (der Abgabe) von den verkauften Landgütern, und ſie beträgt jährlich 1500 bis 2000 Rubl.

9. Prikas der großen Caſſe. Dieſer wird von demſelben Bojaren verwaltet, der dem Strelizen Prikas vorſteht; auch ſitzen in demſelben ein Dumnoi Dworjanin und 2 bis 3 Djaken. Es gehören dahin die Goſti, der Goſtinnoi- und Tuch-Hof, ſowie alle Goldſchmiede und die Handelsleute in vielen Städten. Von den Goſten und Handelsleuten derjenigen Städte, die zu dieſem Prikaſe gehören, ſowie von Bauern werden jährlich an Abgaben verſchiedener Art gegen 300,000 Rubl. gehoben. Hierher gehört auch der Münzhof, über welchen ein Dworjanin und ein Djack die Aufſicht führen. Es werden folgende Geldſorten geprägt: Kleines Silbergeld, Kopeken, mit dem Bilde des Zaaren zu Pferde auf der einen Seite und mit der Aufſchrift, Zaar und Großfürſt, auf der andern; Dengi oder halbe Kopeken, auf der einen Seite ſteht ein Mann zu Pferde mit einem Säbel, und auf der anderen dieſelbe Inſchrift wie auf den Kopeken; Poluſchki oder Viertel-Kopeken, auf der einen Seite befindet ſich eine Taube, auf der anderen die Inſchrift: Zaar. Alle dieſe Münzen werden aus Thalerſilber geſchlagen; Thaler und Silberbarren aber werden aus Holland, Venedig, Lübeck und Hamburg

nach Archangel gebracht. Für dieſes Silber kaufen die Handelsleute Waaren aus den zaariſchen Niederlagen oder ſie vertauſchen ſie gegen allerlei Waaren zu 4 Griwen (1 Griwen=10 Kopeken) oder zu 14 Altin (1 Alt.=3 Kop.) angerechnet. Bei zaariſchen Waaren werden übrigens die Preiſe höher angeſetzt. Von dieſen Thalern und dieſem Silber bezieht der Zaar jährlich einen großen Gewinn, denn die Thaler und das Silber werden zu billigen Preiſen angenommen; bei dem Ausprägen in moskauiſches Geld aber erhält man aus Einem Thaler 21 Altin 2 Dengi, ſo daß alſo der Zaar an jedem Thaler 7 Altin 2 Dengi bis 8 Altin Gewinn hat. Als Zollbezahlung in Archangel und in anderen Gränzſtädten nimmt man auch den Thaler zu demſelben Preiſe.

Zu den Münzmeiſtern hat man freie Leute und Kaufleute; ein jeder kann ſich dazu melden; ſie müſſen aber Bürgſchaft leiſten und ſchwören, daß ſie nicht Silber oder Geld ſtehlen, zu Silber keinen Kupfer oder Zinn miſchen und in ihren Häuſern nicht falſches Geld prägen, auch nicht Stempel ſtehlen und nachmachen wollen. Dergleichen Münzleute giebt es im Ganzen 200.

Im moskauiſchen Reiche findet ſich weder Gold nach Silber, obgleich in den Chroniken geſchrieben wird, daß das ruſſiſche Reich an Gold und Silber reich ſei. Allein man kann es nicht finden, und wenn man es auch fände, ſo würde dieſes nicht viel bedeuten, denn die moskowiſchen Leute ſind zu dergleichen Geſchäften nicht geſchickt.

In den früheren Jahren, da der moskowiſche Zaar mit dem polniſchen Könige Johann Kaſimir, ſowie mit dem ſchwediſchen Könige in Krieg gerathen war, wurden zur Füllung der Caſſe, und um den Kriegsleuten den Sold leichter zu bezahlen, ſilberne Rubel-Stücke von der Größe der lübeckſchen Thaler geſchlagen, desgleichen Viertel-Rubel-Stücke, die an Gewicht 5 Altin 2 Dengi enthielten. Dann prägte man auch auf lübeckſche Thaler den zaariſchen Stempel und gab ſie zu dem vollen Werthe aus, d. h. zu 21 Altin 2 Dengi, nicht aber ſo, wie ſie früher in den zaariſchen Caſſen angenommen wurden und im Handel galten. In den zaariſchen Caſſen und im Handel hatten die Thaler, Rubel und $\frac{1}{4}$ Rubel den im Geſetze feſtgeſetzten Preis; wer aber lübeckſche Thaler, auf denen der zaariſche Stempel ſich nicht befand, in die zaariſchen Caſſen einlieferte, dem wurden dieſelben nur zu 4 Griwen berechnet.

Zu derſelben Zeit prägte man auch kupferne halbe Rubel. Als aber die Bauern dieſes Geld, welches ſehr ſchlecht gemünzt war, ſahen, hörten ſie auf Heu, Holz und Lebensmitteln in die Städte zu bringen, und es entſtand dadurch große Theuerung. Die Beamten waren gezwungen, ihre Bedürfniſſe doppelt ſo theuer wie früher zu bezahlen, und ſie reichten deshalb mit ihrem Gehalte nicht aus, wodurch große Armuth für ſie hervorgieng. Obgleich dieſes Geldes wegen ſtrenge Befehle gegeben und ſelbſt Todesſtrafen verhengt wurden, damit man die Preiſe der Waaren nicht erhöhe, ſo achtete man darauf doch nicht. Da nun der Zaar ſah, daß von dieſem Gelde kein Nutzen entſtände, im Gegentheil daſſelbe große Aufſtände zur Folge hatte, ſo befahl er in Moskau, Groß-Nowgorod, Pleskau und Kockenhuſen kupferne Dengi, Altiniki, Groſchen und Kopeken nach dem Werthe der Silber-Kopeken zu ſchlagen. Allein wegen dieſes Geldes entſtand unter den Bauern wiederum Aufruhr. Die früheren Dengi, Altiniki und Groſchen ließ der Zaar einfordern und zu kleinen Kopeken ummünzen Dieſe kleinen Kupfermünzen galten lange Zeit eben ſo wie die Silbermünzen; man nahm ſie gerne als Zahlung an. Bald aber wurden in Moskau und anderen Städten viele falſche Kupfermünzen entdeckt. Man ergriff Leute, folterte ſie, um zu erfahren, woher ſie dieſes Geld bekommen hätten.

Sie geſtanden nicht, es ſelbſt verfertigt zu haben, ſondern behaupteten, es von Leuten bekommen zu haben, die ſie nicht gekannt hätten. Man fing hierauf an Verdacht zu ſchöpfen, daß die Silberarbeiter, Keſſelſchmiede, Zinngießer und andere Leute das falſche Geld gemacht hätten; denn früher als es noch kein Kupfergeld gab, lebten dieſe Menſchen ſehr einfach; ſeitdem aber das Kupfergeld geprägt war, bauten ſie ſich ſteinerne und hölzerne Häuſer, machten Aufwand für ſich und ihre Frauen, nahmen bojariſche Sitten an, kauften zu theuren Preiſen Silbergeſchirre und Lebensmitteln, und ſparrten überhaupt kein Geld. Sie wurden ergriffen und man fand, daß ſie in ihren Häuſern und Kellern bei Nachtzeiten das falſche Geld verfertigten. Das Geld und die Stempel wurden ihnen weggenommen, und ſie ſelbſt auf die Folter gebracht, auf der ſie geſtanden, daß ſie eine nicht geringe Summe dieſes Geldes gemacht, auch falſche Stempel an verſchiedene Leute in den Marktflecken, an Bauern und Individuen aus dem Volke, ſelbſt auch an Bettler verkauft hätten. Dieſe Menſchen, an die man Stem-

pel verkauft hatte, geſtanden dieſes auch ein, worauf ſie ebenfalls gefoltert wurden und ihr Geſtändniß erneuerten. Sie wurden mit dem Tode beſtraft, man hieb ihnen die Hände ab und ſchlug ſelbige an die Wände des Münzhofes. Ihre Häuſer und Güter wurden zum Beſten des Zaaren eingezogen. Obgleich viele ſolcher Falſchmünzer ergriffen und hingerichtet waren, ſo achtete das Volk doch nicht auf ſolche große Marter und Todesſtrafen; es machte immer noch falſches Geld, bis endlich die Kupfermünzen eingezogen wurden.

Einige der Falſchmünzer waren reiche Leute und kauften ſich von der Verfolgung los, indem ſie dem Schwiegervater des Zaaren, Ilia Daniłowitſch Miroſlawski, und dem Dumnoi Dworjanin Matuſchkin, der mit der Schweſter des früheren Zaaren verheirathet war, ſowie den Djaken, Statthaltern und Beamten große Summen Geldes gaben, wofür dieſe die Falſchmünzer durchhalfen und von der Strafe befreiten.

In Moskau und den Städten waren an den Münzhöfen treue Häupter und Geſchworene zur Aufſicht über das Kupfer und das Geld, ſowie auch ehrliche und reiche Goſti und Kaufleute angeſtellt. Der Teufel aber verdrehte ihren Verſtand; ſie hielten ſich noch nicht für reich genug; kauften Kupfer in Moskau und in Schweden und brachten es zuſammen mit dem zaariſchen Kupfer in die Münzhöfe, wo ſie aus demſelben Geld ſchlagen ließen, welches ſie mit dem zaariſchen Gelde in Umlauf ſetzten, indem ſie die zaariſchen Gelder der Caſſe berechneten, die ihrigen aber für ſich behielten. Sie wurden aber von den Strelizen, den Münzmeiſtern und denjenigen Leuten verrathen, welche es geſehen hatten, wie dieſe Gelder zu ihnen gebracht worden waren. Sie wurden gefoltert und ſagten hierbei aus, daß der Schwiegervater des Zaaren, der Dumnoi Dworjanin, Djaken und Podjatſchen von vielen Falſchmünzern Beſtechungsſummen angenommen und dieſe dafür vom Tode befreit hätten; und in dieſer Hoffnung hätten auch ſie Falſchmünzerei getrieben; übrigens ſei der Zaar Herr über ihr Leben. Die Djaken und Podjatſchen wurden ebenfalls auf die Folter gebracht; die gefolterten wie die nicht gefolterten geſtanden, daß ſie ſich zuſammen mit dem Bojaren und dem Dumnoj Djak hätten beſtechen laſſen. Auf den Bojaren (den Schwiegervater) war der Zaar lange Zeit ſehr böſe; der Dumnoj Djak wurde abgeſetzt; indeſſen hingerichtet wurde keiner von beiden. Den Djaken, Podjatſchen, Golowa's (Häuptern)

den Geschworenen und Falschmünzern wurden Hände und Füße, sowie Finger und Zehen abgeschnitten, und sie selbst darauf nach entfernten Städten verbannt. Da die Gefährten der bestraften Falschmünzer sahen, daß dem Bojaren und Dumnoi Djak keine Strafe auferlegt werde, so beschlossen sie, den Bojaren und drei andere zu verleumden, um wie solches früher geschehen, in Moskau einen Aufruhr herbei zuführen und die Häuser jener zu berauben. Sie beschuldigten nämlich die Bojaren, mit dem polnischen Könige zum Verderben des moskauischen Staates sich verbunden zu haben; und diese schriftlich abgefaßten Beschuldigungen schlugen sie in der Nacht an vielen Orten an Thore und Wände an. Der Zaar war um diese Zeit mit seinem ganzen Hofe in Kolomenskoje (7 Werst von Moskau); und als am anderen Morgen die Menschen nach der Stadt kamen, lasen sie diese Schriften und nahmen sie zu sich; sie gingen nach dem Lobnoje-Másto (ein noch jetzt existirender erhöhter Platz in der Stadt, von welchem herab dem Volke die zaarischen Befehle, Urtheilssprüche u. s. w. vorgelesen und bekannt gemacht wurden; es sollen auf demselben auch Hinrichtungen statt gefunden haben) und in die Budenreihen (d. i. den bekannten Gostinnoi Dwor), allen Leuten die schriftlichen Anschuldigungen vorlesend. Es versammelte sich eine große Menge Menschen, welche den Vorsatz faßten, zum Zaaren zu gehen und ihn zu bitten, die Bojaren auszuliefern, um sie dann zu tödten. Da sie aber erfuhren, daß der Zaar nicht in Moskau sei, so zogen gegen 5000 Menschen zu ihm hinaus nach Kolomenskoje; von Moskau aus aber schickten die Bojaren Boten an den Zaaren, daß in der Stadt ein Aufruhr entstanden sei und man die Häuser schon plündere. Der Zaar war um diese Zeit gerade in der Kirche, indem es der Geburtstag seiner Tochter war. Von der Kirche aus sah der Zaar, daß viele Leute ohne Waffen mit Geschrei und Lärmen in das Dorf und den Schloßhof einzogen; er ahnete ihr böses Vorhaben und befahl den Bojaren, die Zaarin und die zaarischen Töchter zu beschützen; er selbst aber hörte die Messe bis zu Ende an. Die Zaarin und die zaarischen Kinder hatten sich in den obern Schloßgemächern verschlossen, waren aber in großer Furcht und Angst. Als nun die Leute zum Zaaren gelangten und die Auslieferung der Verräther sich erbaten, um sie zu tödten, so ermahnte der Zaar sie auf eine milde Weise, daß sie nach Moskau zurückkehren möchten, indem er selbst, wie er sagte, sobald die Messe zu Ende sein würde, nach der

Stadt kommen und die Sache unterſuchen würde. Die Aufrührer ſprachen auf ſolche Weiſe mit dem Zaaren, daß ſie ihn an ſeinen Kleidern und Knöpfen anfaßten und riefen: was ſollen wir glauben? — Der Zaar verſprach es ihnen beim Namen Gottes und gab ihnen darauf ſeine Hand. Einer dieſer Leute aber ſchlug in die Hand ein. Es zogen darauf alle nach Moskau zurück; und der Zaar ließ dem Volke deshalb nichts geſchehen, obgleich er Mannſchaft hatte, ſich zu widerſetzen. Er ſchickte nach Moskau ſeinen Bliſchnij Bojaren, Fürſten Iwan Andreewitſch Chowanski, damit er das Volk berede den Aufruhr zu beendigen und keine Häuſer mehr zu plündern. Zugleich ließ er verkündigen, daß er die ſchriftlichen Anklagen gegen die Bojaren und Dumnie Liudi ſelbſt unterſuchen und deshalb noch denſelben Tag nach Moskau kommen werde. Als Chowanski anfing zu dem Volke zu ſprechen, antworteten viele aus demſelben: du, Chowanski, biſt ein guter Menſch und haſt viele Verdienſte um den Zaaren gegen den König (von Polen) dir erworben; mit dir haben wir nichts zu ſchaffen; aber laß den Zaaren uns die verrätheriſchen Bojaren ausliefern. Chowanski ritt darauf zum Zaaren zurück.

In Moskau wurde um dieſelbe Zeit das Haus eines Goſten, Waſſilij Schorin, welcher im ganzen moskowiſchen Reiche die fünften Dengi einſammelte, geplündert. Sein Sohn, ein Knabe von 15 Jahren, legte aus Furcht ermordet zu werden ſeine guten Kleider ab, zog Bauerkleider an und ſuchte auf einem Karren aus der Stadt zu entfliehen. Die Aufrührer aber ergriffen ihn, brachten ihn zurück und zwangen ihn zu ſagen, daß ſein Vater am geſtrigen Tage nach Polen entwichen ſei und die zaariſchen Rechnungsbücher mitgenommen habe.

Es ſammelten ſich mehr als 5000 Menſchen, die mit dem Sohne Schorin's zum Zaaren gingen, während andere das Haus ſeines Vaters plünderten. Die Bojaren befahlen den Strelizen, die Räuber nieder zu hauen und zu fangen und ſie nach der Stadt zu bringen. Ueber 200 Plünderer wurden feſt genommen, wodurch das Plündern aufhörte. Als das Volk mit dem Sohne Schorin's Moskau verlaſſen hatte, befahlen die Bojaren, alle Thore der Stadt zu ſchlieſen, damit keiner herein und heraus kommen könne; und ſie ſandten alle Strelizen und Soldaten zum Zaaren. Als auf dem Wege die Böſewichter, welche vom Zaaren zurück nach der Stadt kamen, mit denjenigen, welche mit dem Sohne Schorin's dorthin zogen, zuſammen trafen, ſo ver-

einigten sie sich und zogen alle wieder zum Zaaren. Als sie zu diesem in den Hof kamen und ihm den Sohn Schorin's vorstellten, war er eben im Begriffe, das Pferd zu besteigen, um nach Moskau zu reiten. Er befragte den Knaben, der aus Furcht vor den Leuten antwortete, daß sein Vater mit den bojarischen Rechnungsbüchern nach Polen entflohen sei. Der Zaar befahl, den Knaben auf die Wache zu bringen. Das Volk began aufs neue den Zaaren um den Tod der Bojaren zu bitten. Dieser aber weigerte sich, erklärend, daß er selbst nach Moskau reite, um die Sache zu untersuchen. Die Aufrührer fingen darauf an, gegen den Zaaren unhöfliche und zornige Reden zu führen, mit der Drohung, daß, wenn er aus Herzensgüte die Bojaren ihnen nicht ausliefere, sie dieselben ergreifen und mit ihnen nach ihrer Gewohnheit verfahren würden. — Da der Zaar ihre verbrecherische Absicht sah, indem sie schon mit Drohungen zu ihm sprachen, er aber erfahren hatte, daß die Strelizen zu seiner Hülfe ins Dorf gekommen waren, so rief er und befahl den Stolniken, Strjaptschen, den Dworjanin's, Schiltzi's, Strelizen und Bojaren, die um ihn waren, auf das Volk einzuhauen und dasselbe gefangen zu nehmen. Da man nun anfing einzuhauen und fest zu nehmen, das Volk aber keine Waffen hatte, so liefen die Aufrührer davon, und über 100 Menschen fanden ihren Tod im Moskwa Fluße; niedergemacht und gefangen wurden über 7000 Mann; andere entkamen. An demselben Tage noch wurden um das Dorf herum gegen 150 Menschen aufgehängt; die übrigen wurden gefoltert, gebrannt, und nach Entdeckung ihrer Schuld wurden ihnen Hände und Füße, Finger und Zehen abgehauen; andere wieder wurden mit der Knute bestraft und ihnen auf der rechten Seite des Gesichtes mit einem glühenden Eisen der Buhstabe B. d h. Buntowschik (Aufrüher) eingebrannt, damit sie immerwährend zu erkennen seien. Endlich wurden sie in entfernte Städte im Kasanschen, Astrachanschen, an den Terek und nach Sibirien auf Lebenszeit verschickt.

Nach ihren Angaben, ob sie verheirathet, wurden ihnen ihre Weiber und Kinder nachgeschickt. Die schuldigsten Aufrührer wurden noch desselben Tages in der Nacht, die Hände auf den Rücken gebunden, auf großen Fahrzeugen im Moskwa Fluße ersäuft. Aber alle Hingerichteten, Ersäuften und Verschickten waren nicht eigentliche Aufrührer; dieser letzteren waren nicht mehr als 200; die anderen waren unschuldige Leute, die mit jenen aus Neugierde mitgezogen waren, um doch zu sehen,

was beim Zaaren ausgerichtet würde. Diese große Menge Volks gab aber den Aufrührern Muth zu handeln und zu sprechen, was sie wollten; daher geriethen Schuldige und Unschuldige ins Verderben. Bei diesem Aufstande waren Handelsleute mit ihren Kindern, Cavallerie-Soldaten, Becker, Schlächter Kuchenbecker, Dorfs- und Bojaren-Leute. Von den Polen und anderen Ausländern, obgleich dergleichen in Moskau eine große Menge ist, war nicht Einer in dieser Sache verwickelt; es waren nur Russen. Den folgenden Tag kam der Zaar nach der Stadt und ließ diejenigen, welche die Häuser geplündert hatten, bei allen Thoren zu 5 und zu 4 Mann aufhängen. Die Gosti und guten Handelsleute, von denen nicht Einer mit den Aufrührern Gemeinschaft gemacht hatte, wurden von dem Zaaren für ihr gutes Verhalten belobt. Den Stolniken, Strjaptschen, Dworjanin's, Schiltzi's, Golowa's, Hofsleuten und Podjatschen wurde für den dem Zaaren geleisteten Schutz Damask, Altas und Tafft zu Kleidern geschenkt, sowie einem jeden ein Paar Zobelfelle und Sammet zu einem Kragen; auch wurde ihnen Geld und Land gegeben. Die Strelizen und Bojaren-Leute bekamen Tuch zu dem oberen Theile einer Mütze, sowie an Geld 2 oder 3 Rbl. Von dem Gost, dessen Haus geplündert war, befahl der Zaar die 5ten Dengi nicht zu nehmen, welches mehr als 15000 Rbl. ausmachte; seinen Sohn gab man ihm zurück, weil derselbe unschuldig war. Der Vater hatte sich während der Plünderung seines Hauses in der obern Stadt in der Wohnung des Bojaren Tscherkaski versteckt gehalten. Später ließ der Zaar von allen Leuten, die in Moskau und den anderen Städten zu schreiben verstanden, ihre Handschriften einfordern, um dieselben mit den Anschlagzetteln zu vergleichen; man konnte aber dadurch nicht den Schreiber entdecken.

Da nun der Zaar sah, daß des Geldes wegen viel Falschmünzerei getrieben und Blutvergiesen gewesen war, das Kupfergeld aber mit jedem Jahre im Preise sank, denn der Rubel stand anfangs im vollen Werthe, während später für Einen silbernen Rubel 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 15, selbst 17 Rubel Kupfer gegeben wurden; daß den Kriegsleuten, obgleich man von den Handelsleuten und den Bauern die schuldigen 5ten und 10ten Dengi in Silbergeld nahm, der Gehalt in Kupfergeld bezahlt werde, während sie ihn früher in Silbermünze erhalten hatten; daß an Silbergeld im Staate Mangel sei, und für Kupfermünze alle Waaren so theuer seien, daß viele Menschen vor Hunger

ſtürben; und da endlich der Zaar fürchtete, daß des Geldes wegen noch manches Unheil entſtehen möchte, ſo befahl er, das Kupfergeld einzulöſen und in Moskau wie den Städten in den zaariſchen Caſſen entgegen zu nehmen. Für Einen Rubel Kupfer wurden 10 Silber = Dengi bezahlt. Wer aber das Kupfergeld in die zaariſchen Caſſen nicht abliefern wollte, der mußte es auf Befehl einſchmelzen und zu Keſſeln oder anderen Sachen verbrauchen. Kupfergeld noch ferner als Geld zu halten und zu gebrauchen, wurde bei Todesſtrafe verboten, damit es nicht verſilbert und mit dem Silbergelde vermiſcht werde. Den Kriegsleuten wurden nun auch der Gehalt und die Proviantgelder in Silber bezahlt; und ſomit hatte es mit dem Kupfergelde ein Ende.

Die Zahl der Aufrührer, welche wegen dieſer Angelegenheit des Geldes hingerichtet wurden, betrug mehr als 7000; derjenigen aber, denen Hände und Füße abgeſchnitten oder andere Strafen auferlegt waren, ſowie der Verſchickten und ſolcher, deren Vermögen zum Beſten des Zaaren confiſcirt worden war, betrug die Zahl 15000, unter welchen viele rechtſchaffene, vornehme und reiche Leute waren. Als die Meuterer zum Zaaren kamen und in Folge deſſen ſoviel Blut vergoſſen wurde, entſetzte ſich die Zaarin darüber in der Weiſe, daß ſie über Ein Jahr krank zu Bette lag.

Zum Prikas der großen Caſſe gehören auch die Eiſenfabriken, 90 Werſt von Moskau; in denſelben werden für den Zaaren Kanonen und Kugeln gegoſſen, die nach allen Städten verſandt werden. Das übrige Eiſen wird verkauft. Uebrigens iſt das Eiſen ſpröde und nicht ſo weich wie das ſchwediſche. Was der Zaar an ſchwediſchem Eiſen bedarf, wird bei den Handelsleuten gekauft.

10. Der große Einnahme Hof. In demſelben ſitzen Ein Okolnitſchei und 2 Djaks. Die Einnahmen dieſes Hofes beſtehen in den Abgaben der Buden, der Kaufhöfe, Keller und der Maaße, nach denen alle Waaren und Getränke gemeſſen werden; ſowie ferner der Zollämter, der Fähren = und Wege = Gelder, welche Einnahmen zuſammen jährlich über 500,000 Rbl betragen. — Die Ausgaben beziehen ſich auf folgendes: wenn Geſandte auswärtiger Mächte ſich in Moskau befinden, oder griechiſche hohe Geiſtliche oder perſiſche und griechiſche Kaufleute ſich daſelbſt aufhalten, ſo wird aus dieſem Hofe für ſie Speiſe, Brod, Fleiſch, Feu, Haber und Brennholz gekauft. Von hier aus wird den Ausländern nebſt ihren Frauen, welche auf zaariſche Koſt angewieſen

ſind, den Wittwen und unverheiratheten Kindern, den Translateuren und Dolmetſchern, ſowie den tſcherkaſſiſchen, ſaporogiſchen und donſchen Koſaken die tägliche Koſt beſorgt. Ferner wird den moskauiſchen Geſandten und Courieren aus dieſem Prikaſe das Reiſegeld gezahlt; desgleichen der Gehalt für alle Schiffer, die auf der Wolga und der Moskwa Getreide, Fiſche und Salz herbeiführen und den Handel mit Archangel treiben; desgleichen für die Poojatſchen und Arbeitsleute auf den Barken, ſowie auf dem zaariſchen Salzhofe.

11. Artillerie Prikas; in demſelben ſitzen ein Bojar und 2 Djaken und es gehören dahin alle Artillerie-Höfe ſowohl in Moskau als in anderen Städten, die Artillerie-Caſſe, die Kanoniere und Artillerie-Vorräthe. Die zu dieſem Prikaſe zugeſchriebenen Städte ſind nicht groß und liefern im Ganzen nur eine Einnahme von 1500 Rbl. Zu Bauten und für die Fabriken werden die Gelder aus der Caſſe des großen Prikaſes genommen. In Moskau ſind ungefähr 600 Kanoniere und zum Artilleriewesen gehörige Handwerker. Das Kupfer zur Kanonengieſerei wird aus Archangel und aus dem ſchwediſchen Reiche gebracht. Außerdem werden auch in Holland, Lübeck und Hamburg Kanonen angekauft, die über Archangel nach Rußland gebracht werden. Für die Pulverfabrikation ſind in Moskau und an anderen Orten Höfe und Mühlen errichtet; die dabei angeſtellten Meiſter ſind theils Ausländer theils Ruſſen; die Arbeiter aber nur Ruſſen.

12. Die zaariſche Gardaroben-Polata (eigentlich die zaar. Meiſter-Polata); in derſelben ſitzen ein Strjaptſchei mit dem Schlüſſel und ein Djak. Dieſer Strjaptſchei iſt dem Okolnitſchei am Range gleich, ſitzt aber nicht in der Duma (dem Reichsrathe). Dieſer Prikas hat die Aufſicht über alle zaariſche Kleider und die dafür angeſtellten Handwerker. Die von dem Zaaren täglich geforderten Kleidungsſtücke und Mützen werden aus dieſem Prikaſe ausgegeben, ſowie nach gehöriger Unterſuchung wieder zurück genommen, worüber Regiſter geführt werden. Andere Obliegenheiten und Geſchäfte hat dieſer Prikas nicht. Der dirigirende Strjaptſchei hat nur noch die obere Leitung über die anderen Strjaptſchei. Außer dem Zaaren und den Dienenden darf niemand in dieſen Prikas kommen.

13. Die Garderoben-Polata der Zaarin, in welcher ein Djak ſitzt und über welche eine Caſſen-Bojarin die Aufſicht führt; zu derſelben gehören die Kleidungsſtücke der Zaarin und der zaariſchen Söhne und

Töchter. Es gehören zu diesem Prikase die Sloboda Kadaschewo mit mehr als 2000 Bauerhöfen, und die Sloboda Brentowa, 150 Werst von Moskau mit mehr als 1000 Bauerhöfen. Von diesen Sloboden fliesen keine Baarzahlungen ein; zum Ankaufe von Leinewand, Tischzeug und anderen Waaren wird das Geld aus den allgemeinen zaarischen Einnahmen genommen. Zum Empfange der Leinewand ist in der Sloboda zu Moskau ein besonderer Hof eingerichtet, bei dem eine Bojaren-Wittwe den Empfang beaufsichtigt. Zur Fabrikation der Leinewand werden nicht viele Leute, sowohl Russen als Polen, gebraucht.

14. Der Ausländer-Prikas (Inosemnoi Prikas); im demselben präsidirt derselbe Bojar mit seinen Gefährten, der im Sirelizen Prikase sitzt; außerdem gehören aber zu demselben noch ein Dworjanin und 2 Djaken. Alle Ausländer, die in zaarischen Diensten sich befinden, sind hier angeschrieben, und es ressortiren vor demselben alle ihre Angelegenheiten. Diese im zaarischen Dienste stehenden Ausländer werden von dem Bojaren ohne zaarischen Ukas bis zu einem gewissen Grade befördert; die höheren Stufen aber können sie nicht ohne denselben erhalten. Monatliche Kostgelder werden ihnen aus dem großen oder anderen Prikasen gezahlt. Dieser Prikas hat geringe Einnahmen und zwar nicht mehr als zu Canzellei-Ausgaben erforderlich ist.

15. Cavallerie Prikas (Reuterski Prikas). Die Reuter werden aus der Zahl der Dworjane, Schiltzi, der besitzlichen und unbesitzlichen Bojaren Kindern, der Unerwachsenen und der freien Leute ausgehoben. Das Gehalt wird ihnen aus diesem Prikase gezahlt, und die dazu erforderlichen Gelder werden im ganzen Reiche als Kriegssteuer erhoben.

16. Der Prikas des nowgorodschen Viertels. Derselbe Dumnoi Djak wie in dem Posolski Prikas präsidirt hier, und es gehören zu demselben Groß-Nowgorod, Pleskau, Nischni-Nowgorod, Archangel, Wologda und andere Städte am Meere und an der schwedischen Gränze. Von diesen Städten wird an Zollabgaben und an Steuern für Tabak, Salz, Eisen und andere Gegenstände jährlich gegen 100,000 Rbl. eingenommen, außer der Summe, die zu den Verwaltungskosten dieser Städte verbraucht wird.

17. Der Prikas des Viertels Ustjusch. Es gehören zu demselben die Stadt Groß-Ustjusch mit allen Marktflecken und Kreisen, von denen jährlich mehr als 20,000 Rbl. Abgaben erhoben werden.

18. Der Prikas des kostromaschen Viertels; zu diesem gehören die Städte Rostow, Jaroslaw, Kostroma und andere, die zusammen an Abgaben jährlich mehr als 30,000 Rbl. liefern.

19. Der Prikas des Viertels von Galitsch, zu welchem die Stadt Galitsch mit ihrem Kreise gehört, und der jährlich gegen 12,000 Rbl als Abgaben empfängt.

20. Der Prikas des neuen Viertels. In demselben sitzen ein Okolnitschei und 2 Djaks; es gehören dahin die Trinkhäuser in Moskau und in vielen anderen Städten und Dörfern, welche verpachtet werden und eine jährliche Einnahme von 10,0000 Rbl. liefern. Dieser Prikas hat auch die Aufsicht über die Anfuhr des Brandteweins und des Tabaks in die Städte; desgleichen die Untersuchung wegen Veruntreuung in diesen Gegenständen.

21. Der Waffen Prikas (Oruschenoi Pr.). In demselben sitzen derselbe Okolnitschei, wie in dem des neuen Viertels, und ein Djak. Dahin gehören alle Gewehr-Fabriken mit ihren Meistern. Man nimmt zu den Meistern in diesem Fache Schmiedearbeiter aus Moskau, anderen Städten und aus den Klöstern, sowie auch andere Handwerksleute. Alle diese werden jedes Jahr durch andere abgelöst. Sie bekommen tägliche Kost aus den zaarischen Einkünften; die zur Arbeit nöthigen Kohlen, sowie diejenigen für die Münze und den Kormawoi-Hof werden von den Kloster-und Privat-Bauern im moskauischen Kreise genommen. Die erforderlichen Gelder für die Fabriken und zu den Gehalten der Meister werden aus dem Prikase des neuen Viertels geliefert. Flinten, Karabiner, Halfter-Pistolen, Musketen und Bandaliere werden auch in anderen Staaten gekauft.

22. Gold- und Silber-Arbeiter Prikas. Es sitzt in demselben derselbe Okolnitschei wie in den beiden vorhergehenden. Man nimmt zu diesen Arbeiten gute Meister aus Moskau und anderen Städten in immerwährenden Dienst, wofür sie einen jährlichen Gehalt bekommen. Sie arbeiten für den Zaaren allerlei Gefäße und Kirchengeräthe. Das Gold und Silber dazu wird aus dem Staatsschatze genommen.

23. Apothecker Prikas; der Chef ist derselbe Bojar wie im Strelizen Prikase. Es gehören zu demselben die Apotheke (es gab nur Eine Apoth. in Moskau), die Doktoren und Aerzte, — alle Leute aus anderen Ländern, — ferner 20 Russen, welche wegen der Erlernung dieser Gegenstände jenen beigegeben sind. In Moskau befinden sich gegen 30 Doktoren

und Aerzte, und sie erhalten zufolge eines Contraktes ihren Gehalt entweder jährlich oder monatlich.

24. Der Kloster Prikas. In demselben sitzen ein Okolnitschei und 2 Djaks, und es gehören vor ihrem Ressort die Geistlichen des ganzen zaarischen Reiches, die Metropoliten und Erzbischöfe, Bischöfe, Klöster und Priester mit allen ihren Gütern und Bauern. An Abgaben werden von letztern über 20,000 Rbl. jährlich erhoben.

25. Getreide Prikas; es gehören dahin eine Menge Abgaben, die jährlich von Dörfen und Städten erhoben werden und 20,000 Rbl. betragen, außer den Lieferungen an Getreide in die Vorrathskammern.

26. Fuhrmanns (Post) Prikas (Jamskoi Prikas); in demselben sitzen ein Bojar, ein Dumnoi Dworjanin und 2 Djaken. Es werden zu demselben alle Fuhrleute (Jamschtschiki, Postleute) des ganzen russischen Reiches gerechnet. Jeder einzelne bekommt jährlich an Gehalt 20 Rbl. und mehr; jeder von ihnen muß aber für die Beförderung der Couriere drei, manche auch sechs Pferde halten. Aus der zaarischen Casse bekommen sie an Postgeld für jede 10 Werst 3 Dengi, gleichviel womit sie fahren oder was sie führen, ob privat oder zaarisch. Sie fahren aber mit Courieren, mit Privatleuten oder mit Waaren nur infolge einer erhalten zaarischen Podoroschna (eines Postschreibens). Das Geld zur Bezahlung der Postleute wird eben so wie das für die Strelizen von den Bauern des moskauischen Reiches erhoben, und die Summe beträgt jährlich nahe an 50,000 Rbl. In Groß-Nowgorod, Pleskau, Kasan und Astrachan, und in anderen großen Städten jener Gegend wird der Gehalt für die Postleute ebenfalls von den Bauern erhoben und wie im russischen Reiche gezahlt. Es sind Jamskie Slobodi, bestehend aus 30 bis 1000 Höfen, erbaut, deren Entfernung von einander 50 bis 100 Werst beträgt.

27. Der Steinarbeiter und Maurer Prikas. In demselben sitzen ein Stolnik oder Dworjanin und 2 Djaks, und es werden dorthin alle Steinarbeiter und Maurer im russischen Reiche gerechnet. Zu den zaarischen Bauten nimmt man diese Arbeiter aus allen Städten und giebt ihnen hinlängliches Kostgeld zum Sattwerden. In Moskau gehören auch zu diesem Prikase die Kalkbrennereien und Siegelstreichereien. Von denjenigen Städten, in deren Nähe Brüche von weißem Stein und Kalk sich befinden, werden Abgaben im jährlichen Betrage von 5000 Rbl. erhoben. Behauene und unbehauene weiße Steine werden

von den Bauern nach Moskau geführt und ſtatt des Obroks (der jährlichen Abgabe) angenommen.

28. Der Bittſchriften Prikas mit einem Okolnitſchei und 2 Djaks. Vor demſelben reſſortiren alle Bittſchriften, welche dem Zaaren auf Reiſen und an Feiertagen übergeben werden. Dem Zaaren ſelbſt und den Bojaren werden die Bittſchriften vorgeleſen und dann entſchieden, ob ihnen zu gewähren oder abſchlägige Antwort zu ertheilen ſei, worauf die Dumnie Djaks dieſe Entſcheidung auf die Bittſchriften ſchreiben. Hierauf werden die Bittſchriften nach dem Prikas geſchickt, daſelbſt den Podjatſchen übergeben, welche ſie auf dem öffentlichen Platze vor dem zaariſchen Pallaſte allem anweſenden Volke vorleſen müſſen. Nach dieſem werden die Bittſchriften mit der Entſcheidung den Bittſtellern übergeben. Einige Perſonen nehmen ihre Bittſchriften in dem Prikaſe ſelbſt entgegen und gehen mit denſelben nach denjenigen Behörden, an die ſie zufolge der aufgeſchriebenen Entſcheidung gewieſen ſind. Geldeinnahmen hat dieſer Prikas ſehr wenige.

29. Der Prikas für Klein-Rußland; zu demſelben gehört ganz Klein-Rußland, das Heer der Saporoger-Koſaken, ſowie die Städte Kiew, Tſchernigow und andere, ſeitdem ſie ſich vom polniſchen Könige losgeſagt und wieder dem Zaaren unterworfen haben. Geldeinnahmen hat dieſer Prikas gar nicht, weil der Zaar dieſen Ländern bei der Uebernahme die Verſicherung gab, daß ſie unter ſeiner Herrſchaft ewig bei ihren Freiheiten und Privilegien verbleiben ſollten, eben ſo wie ſie als Unterthanen des polniſchen Königs gehalten worden ſeien, und daß ihre Freiheiten in keiner Weiſe verkürzt oder verändert werden ſollten. Dagegen müſſen ſie zur Bewachung der Städte und für den zaariſchen Dienſt ſtets ein Heer von 60,000 Mann bereit halten, und es wird das Geld zur Erhaltung dieſes Heeres von den dortigen Städten und Landbewohnern erhoben. Bei allen Angelegenheiten Klein-Rußlands werden Abgeſandte nach Moskau geſchickt, und zwar von dem Hetman Oberſte, von den Oberſten Sotniki, Jaſaulen und Koſaken zu 20, 30 bis 100 Mann. Sie erhalten in Moskau täglich zaariſche Speiſe und Getränk, Fourage für die Pferde und Holz. Sie überreichen dem Zaaren perſönlich ihre Bittſchriften, worauf die Entſcheidung und ihre Entlaſſung auch vom Zaaren ſelbſt erfolgt. Die Sendſchreiben an die Hetmane, Oberſten und Solniki werden mit dem großen Staatsſiegel verſehen. In der Mitte dieſer Sendſchreiben wird der kleine zaariſche Titel geſchrieben. Bei der Ent-

lassung bekommen die Obersten Geschenke an Tuch, Ultas oder Damast zu einem Kleide, 40 Zobelfelle zu 100 Rbl das Zimmer, ein Paar Zobelfelle zu 20 Rbl. für eine Mütze und 50 Rbl. Geld; die Sotniken, Atamane und Jasaulen erhalten Tuch oder Taffet, 40 Zobel zu 50 Rbl. das Zimmer, ein Paar Zobel zu 10 Rbl. für eine Mütze und 20 Rbl. Geld; den Kosaken giebt man Tuch, ein Paar Zobel zu 5 Rbl. das Paar und 5 Rbl. Geld. Auf dem Rückwege bekommen sie Unterhalt für sich und ihre Pferde. Dergleichen Gesandschaften von den Hetmanen und allen Obersten sind im Jahre ungefähr 20, und von allen Regimentern mehr als 20. Den Hetmanen und Obersten sowie den übrigen Befehlshabern werden außerdem Geschenke an Damast, Tuch und Zobelfellen zugesandt. Mit den Gesandschaften kommen auch Mönche, Priester und andere Leute, um Bittschriften wegen Mühlen, Wiesen und Kirchengebäude zu übergeben. In Bezug auf die beiden ersteren bekommen sie Schenkungsakten und für die Kirchen Geld und Priesterkleider; diesen Bittstellern wird ebenfalls Essen, Trinken und Geschenke gegeben. Sie bekommen Geschenke und Unterhalt aus dem Grunde, weil man, da sie noch nicht lange russische Unterthanen sind, sie dadurch zu größerem Gehorsam anlocken will. Wenn sie aber längere Zeit Unterthanen gewesen sein werden, werden solche Geschenke und Ehrenbezeugungen wegfallen.

30. Der Land-Prikas (Semskoi Pr.). Zu demselben, mit einem Dumnoi Dworjanin und 2 Djaks an der Spitze, gehören die Bewohner der moskauischen Marktflecken und kleinen Städte; und es stehen unter dessen Ressort in Moskau und anderen Städten sämmtliche Häuser, sowohl auf privatem als Kirchen-Boden, und die Sloboden, was nämlich den Verkauf und die Ausmessung derselben betrifft. Dann wird von hier aus die Reinigung und Pflasterung der Straßen in allen Städten besorgt, zu welchem Behufe von allen Einwohnern Pflasterabgaben erhoben werden. Wann der Zaar ausfährt, so werden die Straßen gereinigt, und es sind dafür 50 Straßenfeger angestellt. An Einnahmen erhält dieser Prikas von den moskauischen Handelsleuten und aus anderen Städten, sowie für Einschreibung der Haus- und Grundstück-Verkäufe gegen 15000 Rbl. jährlich. In diesem Prikase finden auch die Untersuchungen wegen Diebstähle, Räubereien und anderer Verbrechen statt, welche auf dem Lande verübt, aber in Moskau entdeckt worden sind.

31. Der Prikas der Leibeigenen (Cholopei Pr.) ſteht unter einem Stolnik und einem Djak. Es gehören hierher die Hofs- Erb- und Dienſt-Leute der Bojaren und anderer Leute jeden Standes. Wenn jemand um die Leibeigenſchaft bittet, ſo wird ſolches in dieſem Prikaſe verſchrieben, und es werden dann denjenigen, in deren Leibeigenſchaft zu treten gewünſcht wurde, die Dokumente darüber ausgefertigt. An Poſchlin (Abgabe) von dieſen Dokumenten werden gegen 500 Rbl. eingenommen. Ueber Diebſtahl, Flucht und Aufruhr der Leibeigenen urtheilt auch dieſer Prikas. Man bittet um die immerwährende Leibeigenſchaft entweder auf ſeinen eigenen Namen, oder, wenn man verheirathet iſt, auf den ſeiner Frau oder der Kinder; dieſes geſchieht auf die ganze Lebenszeit, nicht aber auf eine beſtimmte Anzahl Lehrjahre. Den Marktflecken-Bewohnern, Kloſterdienern, Prieſtern und Bojarenknechten (холопемъ боярскимъ) werden Leute nur auf 5 Jahre verſchrieben, und es iſt ihnen nicht erlaubt, dieſelben länger zu behalten. Wenn jemand Schulden hat und nicht bezahlen kann, ſo wird er dem Gläubiger auf eine gewiſſe Anzahl Jahre zur Arbeit übergeben; wenn jemand einen ſolchen Schuldner loskauft, ſo verbleibt dieſer jenem Käufer zeitlebens als Leibeigener, und nach deſſen Tode auch der Frau oder den Kindern. Welche Stände Schulden halber zur Arbeit abgegeben werden können, darüber finden ſich die Beſtimmungen in Criminalrechte (in der Uloſchennoi Kniga).

32. Zwei Gerichts-Prikaſe, das moskauiſche und wladimirſche; in denſelben ſitzen ein Bojar, ein Stolnik und 1 bis 2 Djaks. Es reſſortiren vor denſelben alle Streitſachen der Bojaren, der Okolnitſchej, Dumnie und Bliſchnie Liudi, der Stolniki, Strjaptſchei, der Dworjane und aller Gutsbeſitzer. Einnahmen ſind nicht vorhanden.

33. Der Stempel-Prikas. In demſelben ſitzt derſelbe Dumnoi Djak wie im Poſolski Prikas und ein Djak. Es werden hier alle Schriften geſtempelt, die auf zaariſchen Befehl aus Moskau in alle Städte geſchickt werden. Auch werden hier die Bittſchriften geſtempelt, wofür von allen Leuten, ausgenommen den Bojaren und Dumnie Liudi, eine Stempelabgabe erhoben wird. Ebenſo werden hier auch Beſtallungs- und Schenkungs-Akten geſtempelt und dafür ein Zoll entrichtet. Jährlich fließen an ſolchen Geldern 7000 bis 10,000 Rbl. ein. Der Stempel muß immer bei dem Dumnoi Djak in ſeinem Hauſe an der Thüre hängen; auf demſelben befindet ſich ein doppelter Adler

mit dem Bilde des Zaaren zu Pferde, wie er der Drachen beſiegt, in der Mitte. Rund herum ſteht der kleine zaariſche Titel. Der Stempel iſt etwas größer als ein lübeckſcher Thaler.

34. Criminal-Prikas (Rasboinoi Prikas). In demſelben ſitzen ein Bojar oder Okolnitſchei, ein Stolnik oder Dworjanin und 2 Djaks. Vor deſſelben Gerichtsbarkeit gehören alle im moskauiſchen Reiche verübten Raub- und Mord-Verbrechen, Diebſtähle, ſowie auch die Henkermeiſter, deren Zahl in Moskau gegen 50 beträgt und die einen jährlichen Gehalt beziehen. In anderen Städten ſind ebenfalls Criminalhöfe, in denen auserwählte, vereidete Dworjane, die des Alters wegen in den Rigimentern nicht mehr dienen können, präſidiren. Zu den Henkersknechten (Scharfrichtern) nimmt man in Moskau und in anderen Städten Leute von jedem Stande nach ihrem freien Willen. Wenn jemand einen Raub oder Mord begangen, einen Diebſtahl ausgeübt oder Feuer angelegt hat, oder anderer Criminalverbrechen ſich hat zu Schulden kommen laſſen, ſo wird er, gleichviel von welchem Stande, ob Fürſt oder Bojar oder gewöhnlicher Menſch, nach Moskau in den Rasboinoi- oder Semskoi-Prikas, in anderen Städten aber in die Criminalhöfe gebracht. Diejenigen, die Raub, Mord oder Diebſtahl begangen oder Feuer angelegt haben, und deren Genoſſen entlaufen und noch nicht eingefangen ſind, werden an Feier- und anderen Tagen ohne Barmherzigkeit gefoltert und gequält, um nach ihren Ausſagen zu erfahren, wo ihre Genoſſen ſind. Manche werden 1, 2 und auch 3 Male gefoltert; nach der Folter wird der Ukas ausgefertigt, der nach den Ausſagen über die Strafe Entſcheidung giebt. Auf welche Perſonen die Ausſagen gerichtet ſind und deren Aufenthaltsort angezeigt wird, dieſe werden dann ergriffen und mit jenen confrondirt; darauf werden erſtere wieder ſcharf gefoltert, um zu erfahren, ob die angegebenen und eingefangenen Genoſſen wirklich die Schuldigen ſind, oder ob ſie nur aus Bosheit angegeben worden ſeien. Wenn ſie aber auf der Folter ihre Ausſagen wiederholen und beſtätigen, ſo werden die eingefangenen Leute auch gefoltert.

Es ſind Folterkammern für Verbrechen aller Art eingerichtet. Man zieht dem Verbrecher das Hemd ab, bindet ihm die Hände vermittelſt eines mit Fils belegten Strickes zuſammen und hebt ihn an einem Orte in die Höhe, der wie der Galgen ſelbſt iſt. Die Füße werden mit einem Riemen zuſammen gebunden; ein Scharfrichter tritt mit ſeinem

Fuße in den Riemen, mit dem die Füße des Gefolterten gebunden sind, und reckt ihn auf dieſe Weiſe aus; die Hände ſind dem Verbrecher gerade über den Kopf und werden aus ihren Gelenken herausgeriſſen; von hinten ſchlägt ihn der Scharfrichterknecht von Zeit zu Zeit mit der Knute auf den Rücken, in einer Stunde 30 bis 40 Male; und jeder Hieb, den er auf den Rücken bekommt, läßt buchſtäblich eine ſolche Wunde zurück, als ob ihm ein Striemen mit einem Meſſer aus dem Rücken ausgeſchnitten wäre. Die Knute iſt ein geflochtener dicker Riemen, am Ende von der Breite eines Fingers und ungefähr 5 Ellen lang. Wenn die Verbrecher bei der erſten Folter nicht bekennen, ſo werden ſie nach einer Woche zum 2ten und 3ten Male gefoltert, mit Feuer gebrant, und es werden ihnen Hände und Füße zuſammen gebunden, zwiſchen beide ein Balken gelegt und ſie in ſolcher Lage über ein Feuer gehalten. Manche werden mit glühenden eiſernen Zangen gezwickt oder ihnen die Rippen gebrochen. Diejenigen, welche nach allen dieſen Martern nicht geſtehen, werden ins Gefängniß geſetzt, bis ſie einen Bürgen für ihre fernere gute Aufführung gefunden haben. Finden ſie aber keinen Bürgen und haben ſie ſchon 1 oder 2 Jahre im Gefängniße geſeſſen, ſo werden ſie nach Sibirien oder Aſtrachan in lebenslängliche Verbannung geſchickt. Diejenigen, welche bekannt haben, werden ebenfalls in's Gefängniß geſetzt, um ihr Urtheil zu empfangen.

Wenn jemand einen Raub, aber ohne Todſchlag, begangen oder Brandſtiftung verübt hat, ſo wird er, ſelbſt wenn er 2 Male für ein ſolches Verbrechen ergriffen worden, mit der Knute beſtraft, und für das erſte Verbrechen ihm das linke Ohr abgeſchnitten und dann in die Verbannung geſchickt. Wird er für ein zweites Verbrechen wieder ergriffen, ſo wird ihm auch das rechte Ohr abgeſchnitten, ferner mit der Knute beſtraft und wieder verſchickt. — Für mittlere und geringe Verbrechen wird mit der Knute oder Batogen (kleinen Stöcken) nach Maaßgabe der Schuld die Strafe ausgeführt, und der Schuldige darauf frei gegeben. Für Verbrechen männlichen Geſchlechts giebt es verſchiedene Arten der Todesſtrafe; nämlich für Mord und andere böſe Thaten wird der Kopf mit einem Beile abgeſchlagen; auch wird dafür gehängt; lebendig geviertheilt wird derjenige, der dem Feinde eine Stadt übergeben oder mit letzterem eine verrätheriſche Correſpondenz geflogen oder andere verrätheriſche Thaten verübt hat. Le-

bendige Verbrennung besteht als Strafe für Gotteslästerung, Kirchenraub, Sodomie, Zauberei und Schwarzkünstlerei, für Verdrehung des Inhaltes der Kirchenbücher und für diejenigen, welche aufs neue anfangen, gegen die Lehre der Apostoln, Propheten und Kirchenväter zu disputiren. Falschmünzern und Münzverfälschern wird geschmolzenes Zinn oder Blei in den Hals gegossen. Für kleinere Verbrechen haut man Hände und Füße oder schneidet Finger und Zehen ab. Mit dieser Strafe werden auch diejenigen belegt, die an einer Verschwörung gegen den Staat oder an einem Aufruhre Theil genommen haben, aber eine geringere Schuld tragen. Die Todesstrafe erleiden auch diejenigen, welche auf dem zaarischen Hofe den Säbel oder ein Messer gegen Jemanden gezogen haben, auch wenn dieser nicht verwundet worden ist; ferner diejenigen, welche ein geringeres Kirchenverbrechen begangen oder die Hand erhoben haben, um Vater oder Mutter zu schlagen, selbst wenn sie diese auch nicht geschlagen haben. Wer hinter dem Rücken des Zaaren über ihn Schmähreden und andere böse Worte ausspricht, der wird mit der Knute bestraft und es wird ihm die Zunge ausgeschnitten.

Die Tortur für Frauenzimmer ist dieselbe wie für Männer, ausgenommen daß man sie nicht mit Feuer brennt und ihnen nicht die Rippen bricht. Die Todesstrafe erleiden sie für Gotteslästerung und Kirchenraub; für Sodomie werden sie lebendig verbrandt; für Zauberei und Todschlag werden sie geköpft; für Kindermord und ähnliche böse Thaten werden sie lebendig bis zu den Brüsten mit den Händen in die Erde gegraben; die Erde wird rund um sie herum mit den Füßen fest gestampft, wornach sie an demselben oder am 2ten oder 3ten Tage sterben.—Diejenigen, welche mit anderen Weibern oder Mädchen Ehebruch treiben, werden, wenn sie dabei ertappt sind, an demselben oder an einem anderen Tage, zusammen, der Mann sowohl wie das Weib, von welchem Stande sie auch sein mögen, öffentlich auf den Straßen herumgeführt und entkleidet mit der Knute bestraft.

35. Todtenmessen Prikas (Panafidnoi Pr.); aus demselben werden die Befehle an die Kirchen und Klöster ausgefertigt, um für die verstorbenen Großfürsten, russischen Zaaren, Zaarinnen und zaarischen Kinder an ihren Todestagen in Moskau und anderen Städten Todtenmessen halten zulassen.

36. Der (allgemeine) Rechnungshof. Im demselben werden die Rechnungsbücher über die Einnahmen und Ausgaben des ganzen mos-

kauiſchen Reiches geführt. Die Einnahmen deſſelben bilden die Reſte, die ſich jedes Jahr in den verſchiedenen Prikaſen vorfinden. Ausgaben finden in dieſem Prikaſe nur auf ausdrücklichen Befehl des Zaaren ſtatt.

Im Ganzen ſind in Moskau außer den ſtädtiſchen Prikaſen und denen des Patriarchen, ſo wie der Zollämter 42 Prikaſe, in denen mit Einſchluß der Wojewoden und Djaks in den Städten 100 Menſchen ſitzen, ſowie noch ungefähr 1000 Podjatſchen. Auf dem zaariſchen Hofe (dem Kreml) befinden ſich folgende Prikaſe: Der Prikas der geheimen Angelegenheiten, des großen Hofes, der Handwerker, der Apotheker, der Gold- und Silber-Arbeiter, der Waffen und Kloſter Prikas; die übrigen Prikaſe befinden ſich entfernter von dem Hofe und zwar auf dem freien Platze (Marktplatze) hinter den Kirchen.

Der Patriarch und die hohe Geiſtlichkeit haben auch ihre Prikaſe, in denen über geiſtliche (kirkliche) und andere Verbrechen beiderlei Geſchlechter, ausgenommen über Raub, Mord, Diebſtahl und Branntſtiftung, eben ſo wie in dem zaariſchen Gerichtshofe gerichtet wird. Wenn in den hierher reſſortirenden Fällen ein Todesurtheil ausgeſprochen iſt, ſo wird die Abſchrift des Urtheils dem zaariſchen Gerichtshofe zugleich mit dem Verbrecher zugeſandt, worauf dieſer ohne Aufenthalt daſelbſt hingerichtet wird. In den Gerichtshöfen der hohen Geiſtlichkeit wird niemand ohne Wiſſen des Zaaren hingerichtet.

Diejenigen Verbrecher, welche Vater oder Mutter oder Verwandte oder Frauen oder Kinder haben, werden von dieſen in den Gefängniſſen ernährt; von denjenigen aber, welche keine dieſer Angehörigen haben, werden täglich zwei Leute geringerer Schuld gefeſſelt aus dem Gefängniſſe entlaſſen und in den Straßen herumgeführt, damit ſie von dem Volke auf den Marktplätzen und in den Höfen Almoſen an Geld und Brod ſich erbetteln, welche Gaben, viele oder wenige, ſie nachher mit ihren Gefährten theilen und ſich dadurch ernähren.

Die jährliche Geldeinnahme für die zaariſche Caſſe aus allen Prikaſen im ganzen Reiche, nach Abzug der Ausgaben in den Städten und außer der Einnahme von Sibirien, beträgt 11,31000 Rbl.

Capitel 9.

Ueber die Kriegsmacht.

1. Wenn mit benachbarten Staaten Feindschaft und Krieg entsteht, so berathet sich der Zaar mit dem Patriarchen, den Metropoliten, den Erzbischöfen, Bischöfen und den Häuptern der großen Klöster; darauf sagt er den Bojaren, daß zwischen ihm und den auswärtigen Staaten Feindschaft entstanden sei und daß er sich dafür durch Krieg rächen wolle. Die Kirchenhäupter und die Bojaren beschließen dann mit dem Zaaren, in dem ganzen Reiche ein Kriegsheer auszuheben und zwar aus den Stolniken, den Strjaptschen, den moskauischen Dworjane, den Schiltzi und Bojaren Kindern, ferner den Kosaken, Strelizen, Soldaten und Tataren. Und wenn der Zaar selbst in den Krieg zieht, sucht er für sich Ein Regiment aus allen Kriegsleuten und aus allen Regimentern aus; dann ernennt er nach seinem Willen für alle Regimenter die Bojaren, Okolnitschei und Blischnie Liudi. Wenn aber der Zaar nicht selbst in den Krieg zieht, so sendet er an seiner Stelle Bojaren und Blischnie Liudi und mit ihnen andere Kriegsleute, die von ihnen auserwählten Regimenter; außerdem hebt er noch eine auserlesene Schaar aus seinen Regimentern nach seinem Gutdünken aus.

In den zaarischen und Bojaren-Regimentern sind die Stolniken Strjaptschen, Dworjane und Schiltzi nach Hunderten verzeichnet; über jedes Hundert hat ein Stolnik aus der Zahl der Stolniken oder Dworjane den Befehl; bei ihnen befinden sich die Lieutenants und Fahnenträger von demselben Range, die aber Leute niederen Amtes sind. Sie führen große Fahnen aus Damast und Taffet, nicht solche, wie die der Cavalleristen. Die Trompeter und Paukenschläger sind Hofsleute. Exercitien wie bei der Cavallerie finden bei ihnen nicht statt, und vom Frontedienst wissen sie nichts. Sie wissen selbst nicht, zu welchen Fahnen sie gehören, und gehen ohne alle Ordnung.

Aus der Zahl der Stolniken, Strjaptschen, Dworjane und Schiltzi wählt der Zaar aus seinem Regimente etwa 1000 tüchtige Leute aus, welche fortwährend zum Kampfe fertig oder um seine Person

zur Bewachung der zaariſchen Fahne ſein müſſen. Außerdem wählt er zu Verſendungen etwa 60 Jaſaulen (Lieutenants der Koſaken) aus. Die Bojaren und Wojewoden werden deshalb aus den zaariſchen Regimentern ausgewählt, um die Ehre zu haben, die zaariſche Fahne, welche ihnen von dem Zaaren ertheilt wird, ſowie auch ihre eigenen Bojaren-Fahnen zu bewachen. Es ſind deren an Zahl etwa 100; bei denſelben befinden ſich zu Verſendungen etwa 20 junge tüchtige Jaſaulen. Die zaariſchen Fahnen ſind mit Gold und Silber ausgenäht, der Stoff iſt Damaſt, und auf denſelben befindet ſich das Bild des Erlöſers oder verſchiedene andere Siegeswunder. Die Bojaren-Fahnen ſind wie bei den polniſchen Huſaren verſchiedenfarbig und lang.

Vor dem Kriege findet eine allgemeine Muſterung in Gegenwart des Zaaren ſtatt; alsdann wird in Betreff der Stolniken, Strjaptſchen, moskauiſchen Edelleute und Schiltzi die Anzahl ihrer Bauerhöfe aufgeſchrieben und wie viele Leute ſie für den Kriegsdienſt mit zu nehmen haben, deren Zahl je nach dem Vermögen 5, 6, 10, 20, 30 und 40 für jeden beträgt, außer den Leuten, die bei ihrer Bagage ſich befinden. Während des Kampfes entfernen ſich dieſe Leute (Kriegsleute) nicht von ihnen, ſondern gehen mit ihnen unter derſelben Fahne.

2. Reutarskie (Cavallerie) Regimenter. Für dieſe Regimenter werden die Reuter aus den Schiltzi, den Stadt-Dworjane, aus den jungen Dworjane und Bojaren-Kindern, welche entweder nur wenig oder gar keinen Beſitzthum, und an zaariſchem Gehalte weder Geld noch Land haben, ſowie aus den freien Leuten, welche ſich zu dieſem Dienſte freiwillig erbieten, auserwählt. Sie erhalten einen zaariſchen Gehalt von 30 Rbl. jährlich und außerdem werden ihnen aus der zaariſchen Caſſe Flinten, Karabiner, Piſtolen, Pulver und Blei geliefert. Pferde und Kleider kaufen ſie ſich ſelbſt. In den Jahren, in welchen das Getreide theuer iſt und der Gehalt nicht zureicht, wird ihnen eine Zulage gegeben. Denjenigen Edelleuten, Schiltzi und jungen Dworjane, welche Bauerhöfe beſitzen, wird der zaariſche Gehalt nicht zum Vollen ausgezahlt, ſondern ſie erleiden im Verhältniß zu ihren Bauern einen Abzug, auch müſſen dieſe bewaffnet zum Dienſte erſcheinen. Wenn jemandem im Dienſte das Pferd getödtet wird oder ſonſt ſtirbt, ſo wird ihm zum Ankaufe eines neuen Geld gegeben; eben ſo erhält er Geld, wenn ihm ſein Gewehr im Kampfe beſchädigt wird. Die wohlhabenden Leute aber müſſen ſich alles dieſes ſelbſt kaufen.

Für die Reuterei erhebt man die Rekruten nach dem Maaßſtabe von Einem Mann oder Einem Kloſterdiener auf 100 Bauerhöfe, und zwar von den Gütern des Patriarchen, der Metropoliten, der Erzbiſchöfe, der Biſchöfe, der Klöſter, Bojaren, Okolnitſchei und Dumnie Liudi, welche in Moskau leben und ſich weder im Dienſte noch bei Geſandtſchaften befinden; ferner der Stolniken und der moskauiſchen Edelleute und derjenigen anderer Städte, die Alters wegen, Krankheits und Wunden halber verabſchiedet ſind und nicht mehr dienen können, ferner von den Wittwen und Fräuleins, welche Bauern beſitzen, — alle dieſe Perſonen müſſen die beſtimmte Anzahl Reuter, mit guten Pferden und reichlichem Proviant verſehen, in feſtgeſetzten Friſten ſtellen, und außer dieſer Zahl noch auf je 5 Mann Einen Reſerven einſenden. Wenn ein Cavalleriſt deſertirt, ſo wird er mit der Knute beſtraft und wieder zum Dienſte geſchickt; wird er nicht ergriffen, ſo muß ein Erſatzmann geſtellt, aber auch noch eine große Geldſtrafe gezahlt werden, damit man zum Dienſte nur gute und treue Leute ſende und dabei nichts ſpare, damit auch Anderen die Luſt vergehe zu deſertiren. An der Spitze der Reuter-Regimenter ſtehen ausländiſche und ruſſiſche Oberſte, welche dieſelben für den Krieg einexerciren. Die Officiere der Reuterei ſind folgende: 1, als Ausländer, Oberſte, Oberſtlieutenants, Majore, Rittmeiſter und Andere; 2, als ruſſiſche Anführer, Stolniken, Dworjane und Schiltzi, ſowie auch eingeübte Leute aus den ausländiſchen Cavallerie-Regimentern.

3. Die alten Strelizen-Regimenter in Moskau und den Städten ſind ſchon oben erwähnt; die neuen Strelizen-Regimenter werden aus der Zahl der freien Leute rekrutirt und bekommen denſelben Gehalt wie die alten Strelizen. Sie wie ihre Kinder und Großkinder verbleiben fortwährend in dieſem Dienſte.

4. Soldaten-Regimenter; 1, alte, welche ſchon ſeit langer Zeit in den Gränzorten, Feſtungen, in 2 Städten an der ſchwediſchen Gränze, Olonitz und Somro, und in Dörfern mit Land angeſiedelt ſind. In Kriegszeiten fordert man ſie zum Dienſte und theilt ihnen Oberſte und andere Officiere zu. Zur Beſchützung der Gränzorte, der Feſtungen und Häuſer bleibt der vierte Theil zurück; Abgaben werden von ihnen nicht erhoben; wenn indeß kein Krieg iſt, müſſen ſie doch, wie die anderen Bauern, Abgaben liefern. Dergleichen Soldaten iſt eine nicht geringe Anzahl. 2, Neue Regimenter. Für dieſe hebt man Rekru-

ten aus allen freien Leuten, in den Städten der Ukraine und denen der unteren Wolga, unter den Bojaren Kindern und allen geistlichen und weltlichen Bauern aus.

Zu Soldaten nimmt man von den Bauern des ganzen moskauischen Staates, außer Sibirien, Astrachan und Kasan, die Rekruten nach folgendem Maaßstabe: wenn bei einem Vater zwei oder drei Söhne oder wenn drei Brüder zusammen wohnen, so nimmt man von dreien Einen Mann; wenn vier Brüder zusammen sind, so nimmt man von diesen zwei; von einer größeren Anzahl Söhne oder Brüder werden noch mehr genommen. Aus Kasan und den Städten der niedern Wolga werden Tataren, Tscheremissen und Mordwinen von je 100 Bauerhöfen gefordert.

Die verschiedenen Soldaten-Regimenter erhalten ebenso wie die Cavallerie ihre Officiere und werden desgleichen einexercirt; sie bekommen vom Zaaren monatlich 60 Altin Unterhaltungsgelder und außerdem Flinten, Musketen, Pulver, Lunten, Hellebarden, Degen und kleine Lanzen; andere erhalten Musketen und lange Lanzen; die Musketen werden ihnen für den erforderlichen Gebrauch auf Pferden nachgeführt.

In dem gegenwärtigen Kriegsdienste seit dem Jahre 1651 sind wegen des fortdauernden Krieges mit Polen viele Reuter und Soldaten in Schlachten und bei Erstürmungen sowie bei langwierigen Belagerungen vieler verschiedener Städte vor Hunger gestorben, und deshalb hat man jedes Jahr von der hohen Geistlichkeit und den Klöstern, von den Bojaren und jedem Stande, von den zeitlichen und erblichen Landbesitzern von je 100 Bauerhöfen Einen Cavalleristen mit einer Flinte und Einen Soldaten ausgehoben; außerdem hat man noch mehrere Jahre hindurch zwei Male im Jahre von je 100 Bauerhöfen Einen Cavalleristen und von je 20 Höfen Einen Soldaten genommen.

Von denjenigen Edelleuten, welche keine 100 Bauerhöfe besitzen, erhebt man 30 Rbl. für Einen Cavalleristen und 20 Rbl. für Einen Soldaten von je 2, 5 oder 10 Gutsbesitzern, zeitlichen und erblichen. Zu der Zeit, wann Cavalleristen wie Soldaten für den Kriegsdienst nicht gebraucht werden, werden sie auf Urlaub nach Hause entlassen, müssen sich aber sogleich wieder zum Dienste stellen, wenn sie nöthig sind und verlangt werden.

5. Dragoner-Regimenter. Die alten Dragoner sind in der Ukraine, an der tatarischen Gränze eben so wie die Soldaten an der schwedischen Gränze des Reiches angesiedelt. Für diese Dragoner Regimenter hebt man in der Ukraine in Städten und Dörfern, von den Handelsleuten und Bauern auf dieselbe Weise Rekruten aus, wie für die Reuter und Soldaten. Ihr Dienst ist zu Pferde und zu Fuß, und sie sind mit Musketen, Hellebarden und kurzen Piken bewaffnet; auch haben sie Trommeln und zweierlei Fahnen; bei dem Dienste zu Fuße haben sie Soldaten-Fahnen und bei dem zu Pferde halb so große. Ihr Sold beträgt 12 Rbl. für den Mann; die Anführer bekommen dieselbe Gage wie die der Reuter.

6. Kosaken-Regimenter, alte; diese befinden sich an der polnischen Gränze zur Bewachung. Früher vor dem Kriege waren ihrer etwa 5000 Mann; gegenwärtig aber ist ihre Zahl sehr gering. Sie werden aus den Reutern, Soldaten und andern Kriegsleuten ausgehoben, erhalten Häuser und Land, zahlen aber dafür keine Abgaben an den Zaaren. Wenn sie sich im Dienste befinden, bekommen sie jährlichen Sold wie die Dragoner. Im Kampfe werden sie wie die Reuter gebraucht. Sie führen kleine Fahnen nach ihrer Art; ihre Officiere sind Golowi, Atamane, Sotn.ki und Jasaulen, die unter den Edelleuten und Cavallerie Officieren auserwählt werden.

7. Donsche Kosaken. Diese werden am Don für den Kriegsdienst auserwählt; sie werden zum Verschicken und Recognosciren der feindlichen Stellungen gebraucht und erhalten denselben Sold wie die übrigen Kosaken. Es sind ihrer am Don etwa 20000 Mann, welche die Städte der untern Wolga gegen die Anfälle der Türken, Tataren, Nogaer und Kalmüken bewachen müssen.

Das kosakische Volk ist aus Moskowitern, aus Leuten anderer Städte, neubekehrten Tataren, Saporogen-Kosaken, Polen und Lithauern entstanden; es befinden sich unter ihnen moskauische Bojaren, Handelsleute und Bauern, welche für Räuberei, Diebstahl und andere Verbrechen zum Tode verurtheilt, sich durch die Flucht an den Don gerettet haben. Wenn sie hier am Don eine Woche oder einen Monat gewesen sind, und von da in irgend einer Angelegenheit wieder nach Moskau kommen, so dürfen sie, ihr Verbrechen möge gewesen sein, was da wolle, auf keine Weise mehr in Anspruch genommen werden, denn durch den Don werden sie von aller Schuld und Strafe befreit.

Die Koſaken leben am Don nach ihrem freien Willen, erwählen ihre Häupter, Atamane und andere Obern, und ſie richten alle ihre Streitſachen nach einem eigenen und nicht nach dem zaariſchen Geſetze. Wenn jemand unter ihnen für Diebſtahl, für Untreue im Kriegsdienſte oder für andere Handlungen zum Tode verurtheilt iſt, ſo ſtellen ſie ihn auf einen freien Platz oder auf ein freies Feld und erſchießen ihn mit Pfeilen oder mit Flinten. Wenn ſie in Moskau oder bei den Regimentern im Dienſte ſich befinden und jemand von ihnen ein Verbrechen begeht, ſo wird er auch nicht nach zaariſchem Geſetze gerichtet, ſondern ſie ſetzen unter ſich ſelbſt ein Gericht über ihn nieder. Kommen ſie nach Moskau, ſo wird ihne dieſelbe Ehre wie den ausländiſchen Courieren erwieſen. Wenn man ihnen die Freiheit nicht gelaſſen und ſie ſich nicht am Don feſtgeſetzt und verſtärkt hätten, wenn ſie ferner den Zaaren nicht gehorſam geweſen wären, ſo würde der moskauiſche Zaar das kaſanſche und aſtrachanſche Reich mit allen Städten und Ländern nicht ſo lange beſeßen haben. Man ſchickt ihnen an den Don zaariſchen Gehalt an Geld, nicht viel und auch nicht immer. Auf ihren Kriegszügen machen ſie Beute zu Waſſer und zu Lande ſowohl von den Türken als von den Tataren und Kalmüken; und die Beute wird jedes Mal vertheilt, ſelbſt unter diejenigen, die nicht an dem Kriegszuge Theil nahmen. Sie bekommen auch aus Kaſan und Aſtrachan ſo viel Proviant, als ſie nöthig haben; manche bauen auch ſelbſt Getreide.

8. Das Geld zum jährlichen und monatlichen Gehalte der Kriegsleute wird im ganzen moskauiſchen Staate von den Handelsleuten in den Marktflecken, von den Handwerkern, von den zaariſchen Landgütern, ſowie von allen übrigen Gütern und Privatbauern erhoben; und zwar werden die Abgaben zufolge zaariſchen Befehls auf ſolche Weiſe eingenommen, daß alle unter ſich beſtimmen, wie viel ein jeder von ſeinem Gewerbe oder von ſeinem Grund und Boden zu entrichten hat.

Für den gegenwärtigen polniſchen und ſchwediſchen Krieg iſt von allen Handelsleuten und Bauern im moskauiſchen Staate zuerſt die zwanzigſte Denga und nachher die zehnte Denga erhoben; aber in dem Jahre 1662 und den 3 folgenden iſt von den genannten Leuten die fünfte Denga in Silber eingefordert. Wie viel an dieſen Einnahmen für den Sold der Kriegsleute fehlt, dieſes wird aus der zaariſchen Caſſe zugezahlt. Auf dieſelbe Weiſe iſt in früheren Kriegszeiten auch die zehnte Denga erhoben wurden.

Wenn die zehnte, zwanzigste oder fünfte Denga gezahlt werden soll, so erklärt der gottesfürchtige Mann, der seiner Seele keinen Schaden zufügen will, auf das heilige Evangelium Christi, wie viel ihm von seinem Gewerbe oder von seinem Lande an jährlichem Ertrage zufließt und wie viel er davon an der zwanzigsten, zehnten oder fünften Denga zu zahlen hat. Wenn man weiß, daß der Mann rücksichtlich der Einnahme von seinem Gewerbe die Wahrheit gesagt hat, so nimmt man von ihm so viel, als er nach seiner Aussage zu zahlen hat. Wer aber Gott nicht fürchtet und dem zaarischen Befehle nicht Folge leistend die Unwahrheit sagt und verheimlicht, daß er so und so viel Einnahme habe, seine Nachbaren aber wissen, daß sein Geschäft ihm mehr einträgt, als er angiebt, von demjenigen wird so viel genommen, als diese Anderen (die Nachbaren) bestimmen.

In Kriegszeiten fordert man für die Proviantirung der Armee von den Bauern des Patriarchen, der Klöster und aller übrigen Stände Getreide aller Art, als Roggen, Mehl, Zwiebacken, Hafermehl und Grütze; und die Bauern müssen alles dieses selbst zur Armee hinführen. Wenn die Entfernung sehr groß ist, so miethen die Bauern Fuhrleute, die sie bezahlen. Fleisch, Salz und Brandtewein wird aus Moskau vom zaarischen Hofe auf Fuhren der Armee nachgeführt.

Die Bojaren, Wojewoden, Stolniken, Strjaptschen, Dworjane, Schiltzi und andere Officiere, sowie die Reuter und Kosaken ernähren sich im Kriegsdienste auf eigene Kosten, und sie bekommen nur dann zaarischen Proviant, wenn großer Mangel und Hungersnoth ist. Auch wird den Armen unter ihnen Proviant aus der zaarischen Casse für eine nicht große Summe auf Schuld gegeben. Den Reutern und Kosaken wird zur Zeit des Mangels und der Hungersnoth die Gage erhöht. Wenn der Zaar selbst in den Krieg zieht, so besteht sein Regiment an Leuten von allen Graden aus ungefähr 30,000 Mann. In den Regimentern der verschiedenen Bojaren und Wojewoden befinden sich zu 20,000, zu 15,000, zu 10,000 und zu 7000 Mann in jedem Regimente.

10. Für den Krieg und die Bestürmung der Festungen sind bei den Regimentern des Zaaren und der Bojaren Bresch-Feld- und Granaten-Kanonen mit allem Zubehör. Bei dem zaarischen Regimente sind etwa 200 Kanonen, bei denen der Bojaren zu 50 und zu 80, welche zu den Strelizen-, Soldaten- und Dragoner-Regimentern gehören. Die Kanonen und aller Zubehör werden mit zaarischen Hauspfer-

den bespannt und befördert. Zur Bestürmung der Festungen, zu Minen- und Belagerungs-Arbeiten hat die Infanterie Beile, Schaufeln und andere Instrumente bei sich. Für die Armee werden auch in Moskau Brod- und Kuchen-Becker, Schlachter und Quasbrauer mit allen dazu gehörigen Vorräthen angenommen, welche diese Gegenstände zum Verkauf und zur Erfrischung der Truppen besorgen. Es sind ihrer 50 bis 70 in jedem Regimente; Sold bekommen sie nicht. Es ist ihnen befohlen, die Waaren, welche sie kaufen oder im Kriege erbeuten, an die Kriegsleute zu billigen Preisen zu verkaufen, damit den Soldaten dadurch eine Erleichterung werde.

Nach Beendigung des Krieges wird den Kriegsleuten, Reutern, Soldaten, Dragonern, Kosaken und Atamanen, den Mordwinen und Tscheremissen erlaubt, in ihre Wohnungen zurückzukehren.

Diejenigen, welche in der Cavallerie oder unter den Soldaten oder Dragonern gedient, viele Jahre Noth erlitten haben oder auch nur Ein Jahr dienten, in Gefangenschaft gewesen sind, wenn auch nur Ein Jahr, alle diese sind frei von der Leibeigenschaft und allen Bauerverpflichtungen, woferne sie nicht selbst in den früheren Zustand zurückkehren wollen.

Andere werden auf ihre Bitte bei den Kosaken und Dragonern angestellt, und es werden ihnen Felder und Land gegeben. Den Ausländern wird nach Beendigung des Krieges frei gestellt, im Dienste zu verbleiben und monatlichen Gehalt nebst Proviant zu bekommen oder in ihr Vaterland zurückzukehren. Den verwundeten Ausländern, die nicht ferner dienen können und in Moskau zu verbleiben wünschen, sowie den Wittwen und Kindern der gefallenen Ausländer wird monatlich die halbe Gage der im Dienste sich Befindenden bis an ihr Lebensende gezahlt. Diejenigen Wittwen und Töchter aber, die sich wieder verheirathen, bekommen dann keine Pension mehr. Russen aber von allen Ständen, die schwer verwundet sind und nicht weiter dienen können, auch nichts besitzen, um sich selbst zu ernähren, werden des Unterhaltes, der Verpflegung und Bekleidung wegen in ein Kloster, welches sie sich selbst auswählen, abgegeben. Die schwer oder leicht Verwundeten, Russen wie Ausländer, werden von zaarischen Aerzten umsonst behandelt; für die Verwundeten, sowohl nicht wohlhabenden Russen als auch Ausländer, wird außerdem jedem einzelnen eine zaarische Gage von fünf Rbl. gezahlt.

2 Officielle Papiere und Berichte, welche auf die nach Rußland gekommenen Glieder des Geschlechtes Gordon Bezug haben und im Archive des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau aufbewahrt werden.

---

1. Ueber Wilhelm Gordon aus dem Jahre 1631 eine Bittschrift an den Zaaren Michail Fedorowitsch in deutscher Sprache.

Gnädigster Herr Zaar und Großfürst Michael Phädrowitz aller Reusser Iselbsterhalter.

An ihr Tzaarß May. unterthänigst gesupplicirt.

Wir nehmlich Alexander Annan, Capiten, Wilhelm Gordon Capiten und Johann Mayr Regimentshalter neben den anderen Officier, Leuttenanß und Fenderich.

Nachdem wir zur Dienst Ew. Kay. May. mit Unterschidnen Troppen, Teutsch und Englischen Volk in Dero landen angekohmen und bei nunmehr angehendem Winter vor die bloße Soldaten die klaid, so von ihr Kay. May. geld erkaufft, woll bedirfftig seien, welche denn beraits zum Theil biß gehn Narwa an die grenzen gebracht, daneben theils unser eignen pagagi, die wir vermeint nach Ueberbrachtem Volk abzuhollen, dahin uns aber Ew. Kay. May. Herrn Kriegs Comissarii zu raißen nicht gestatten wollen sonder gnädigen Consult und pass Ew. Kay. May. Als bitten wir unterthänigst Ew. Kay. May. geruhen zu befehlen, daß einen oder zweien auß unserer Mitte urlaub ertheilt werde, so angeregte Klaider und pagagi von Narwa mögen abhollen und anhero bringen, umb vorderst dem nakiten Volk damit zu helffen, als auch sonst anderen verderblichen schaden dadurch vorzukohmen. Bestalten wir hier auf Ew. Kay. May. gnädigsten befehl und pass wollen erwarten und deren uns zur Kay. Gnaden unterthänigst empfehlen thun.

Datum im quartier Dessor am 24 October Anno 1631.

Ew. Kay. May.

Unterthänigste.

Cap. A. Annan.

Capit. Wm Gordon.

Johann Mayr Regimentshalter.

2. Ueber Alexander Gordon aus dem Jahre 1634.

Im Jahre 7142 (1634) den 7ten Januar hat der Herr Zaar und Großfürst Michail Fedorowitsch von ganz Rußland befohlen, dem Oberstlieutenant Alexander Gordon zufolge seiner Bittschrift den großherrlichen Gehalt nach folgender Beischrift zu ertheilen: für vergangene Tage, für welche seiner aus Deutschen bestehenden Rotte im vergangenen 140sten Jahre der Rest der Kostgelder im Betrage von 556 Rbl. 2 Altin 4½ Dengi (½ Kopek.) nicht gegeben worden ist; und der große Herr schrieb dem Posolski Prikas vor, dieses Geld zu nehmen: aus der Behörde der von den Klöstern gesammelten Gelder, bei dem Bojaren Fürsten Andrei Wassiliewitsch Chilkow, und dem Djaken Gawril Leontjew 100 Rbl.; aus der galitschen Casse (Чети) bei dem Djaken Philatow dem Fünften 100 Rbl; aus dem Prikase des kasanschen Hofes bei den Djaken Fedor Panow und Iwan Perenosow 356 Rbl. 2 Alt. 4½ Dengi, und dann dem Oberstlieutenant Alexander Gordon dasselben abzugeben.

Aus dem Posolski Prikas ist wegen dieses Geldes an die Behörde der von den Klöstern gesammelten Gelder, an die galitsche Casse und an den kasanschen Hof an demselben Tage berichtet worden.

Am 8ten Januar ist dieses Geld, 556 Rbl. 2 Altin 4½ Dengi, aus jenen Prikasen an den Posolski Prikas abgeliefert.

Und an demselben Tage ist nach dem Befehle des großen Herrn Zaaren und Großfürsten Michail Fedorowitsch von ganz Rußland dem Obersten Alexander Gordon für die Deutschen seiner Rotte jenes Geld im Betrage von 556 Rbl. 2 Alt. 4½ Dengi ausgezahlt.

Und jenes Geld, 556 Rb. 2 Alt. 4½ Dengi, empfing aus dem Posolski Prikas der Oberst Alexander Gordon selbst, indem er darüber in folgender Weise quittirte: Ich Alexander Gordon hab intfangen aus der prosolski precos wan den scriber Tretiak Mikitian fife honderd fifichtich Rubel 2 altin ½ copiken.

3. Ueber Patrick (im Russischen Peter Iwanowitsch oder Patricius oder als Diminutivum, Petruschka) Gordon aus verschiedenen Zeiten.

a. Das dem Könige von England im Jahre 1666 durch Gordon überbrachte Schreiben des Zaaren Alexei Michailowitsch, in russischer Sprache vorhanden.

Von wegen der Barmherzigkeit unseres Gottes besuche uns der Aufgang von Oben und leite unsere Füße auf dem Wege des Friedens durch die Gnade unseres Gottes in der hochgelobten Dreieinigkeit.

Wir, großer Herr Zaar und Großfürst Alexei Michailowitsch, von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland Selbstherrscher, Zaar von Moskau, Kiew, Wladimir und Nowgorod, Zaar von Kasan und Astrachan, Zaar von Sibirien, Herr von Pleskau, Großfürst von Lithauen, Smolensk, Twer, Wolhynien, Podolien, Perm, Wjatka, Bulgarien, und anderer Länder, Herr und Großfürst von Nowgorod, den niedern Ländern Tschernigow, Rjasan, Polotz, Rostow, Jaroslaw, Belosero, Udorien und Obdorien, Kondinien, Witebsk, Mstislawski und des ganzen nördlichen Gebietes Beherrscher, und Herr des iberischen Landes, der kartalinschen und grusinschen Fürsten, des kabardinischen Landes, der Tscherkessischen- und Berg-Fürsten, und vieler anderer Staaten und Länder, östlichen und westlichen und nördlichen, vom Vater und Großvater Erbe und Herr und Besitzer, — unserem geliebten Bruder, dem großen Herrn Carolus II, von Gottes Gnaden König von England, Schottland, Frankreich und Irland und anderen Ländern unseren freundlichen Gruß.

Im gegenwärtigen Jahre 1666 den 29ten März hat unserer zaarischen Majestät Staatsräthen Ew. königlichen Majestät Unterthan Thomas Bryne Ew. königl. Majestät Sendschreiben überreicht, in welchem uns, dem Großherrn, Sr. Zaar. Majestät, Sie, unser geliebtester Bruder, großer Herr, königl. Majestät, meldeten, daß Ew. königl. Majestät mit den niederländischen General-Staaten wegen der vielen Auflagen und Schäden, welche sie Ew. Majestät Unterthanen zugefügt haben, in Krieg gerathen seien.

In demſelben Briefe Ew. königl. Majeſtät ſteht geſchrieben, daß Ew. königl. Majeſtät von unſerer zaariſchen Majeſtät eine Antwort über den zollfreien Handel der Kaufleute Ew. königl. Majeſtät, welche in unſerer zaariſchen Majeſtät Landen handeln, erwarten; und daß mit dieſer Antwort nicht länger geſäumt werden möchte. Aber Se, unſer Bruder, großer Herr, Ew. königl. Majeſtät werden vermuthen, daß dieſe Verzögerung daher entſtanden iſt, weil unſerer zaariſchen Majeſtät bekannt geworden iſt, daß es Gott gefallen, Ew. Majeſtät Stadt London mit der Peſt heimzuſuchen; und wir, großer Herr, unſere zaariſche Majeſtät, haben uns nicht darüber gefreut, daß nach dem Willen Gottes in Ew. königl. Majeſtät Reiche die Peſt ausgebrochen iſt, und wünſchen, daß der barmherzige Gott von Ihrem Reiche die Heimſuchung abwenden möge. Was aber den zollfreien Handel Ew. königl. Majeſtät Unterthanen betrifft, ſo melden wir Ihnen, großer Herr, unſerem Bruder ſo, gleichwie früher unſerer zaariſchen Majeſtät Bojaren und Staatsräthe Ew. königl. Majeſtät Geſandten, dem Fürſten Charles Hooward, laut unſerer zaariſchen Majeſtät Ukaſe, zur Antwort gemeldet haben:

Daß, ſobald bei uns, dem großen Herrn, der Krieg mit unſeren Feinden, dem polniſchen Könige und dem krimſchen Chane aufhören wird, dann unſerer zaariſchen Majeſtät gnädiger Ukas Ew. königl. Majeſtät in unſerer zaariſchen Majeſtät ruſſiſchen Landen handelnden Unterthanen über den zollfreien Verkehr gegeben werden wird.

Was aber ferner in Ew. königl. Majeſtät Sendſchreiben vorkommt, ſo iſt Ew. königl. Majeſtät bekannt, daß die Unterthanen der niederländiſchen General-Staaten in unſeren zaariſchen Landen mit Bauholz und Theer ſich verſorgen, und daß in Zukunft von der Stadt Archangel ihnen ſolches Schiffsbauholz und Theer nicht mehr verabfolgt werden wird; und es haben wir, großer Herr, Ew. königl. Majeſtät Unterthanen zu geſtatten geruht, ſolches Schiffsbauholz und Theer bei der Stadt Archangel, von dieſem Jahre 1666 an gerechnet, auf fünf Jahre zu kaufen. Und wir, großer Herr, zaariſche Majeſtät, verkündigen Ihnen, großer Herr, königl Majeſtät, daß nach unſerer zaariſchen Majeſtät Ukaſe an dem Fluße Dwina bei der Stadt Archangel in Betreff des Schiffsbauholzes und des Theers ein ſtrenger Befehl unter Androhung der Todesſtrafe gegeben worden iſt, dem gemäß den

Unterthanen der holländischen Staaten Bauholz und Theer zu kaufen und aus dem Lande zu führen durchaus verboten ist.

Allein mit Ew. königl. Majestät Unterthanen in der Stadt Archangel während dieses Sommers durch Schiffe aus den Orten, die von der Pest heimgesucht sind, des Handels wegen zu verkehren, und Waaren bei Ew. königl Majestät Unterthanen zu kaufen, ist gefährlich; denn nach allen Berichten und nach gedruckten Zeitungen (печатные вѣстовые листы) hat in Ew. königl. Majestät Landen die Pest am 14ten Mai noch nicht aufgehört; es mögen daher Sie, unser Bruder, großer Herr, Ew. königl. Majestät, nicht übel deuten, daß in diesem Sommer unsere Unterthanen nach der Stadt Archangel zum Jahrmarkte aus Furcht vor der Pest nicht gekommen sind, denn in allen Staaten hat man vor der Pest eine große Angst; aber sobald es Gott, dem Herrn, nach seiner Gnade gefallen wird, die Pest aufhören zu lassen, so wird es Ew. königl. Majestät Unterthanen erlaubt sein, mit Schiffen und mit Waaren nach der Stadt Archangel wie früher zu kommen. Und wünschen wir, großer Herr, unsere zaarische Majestät Ihnen, unserem geliebten Bruder, Ew. königl. Majestät vieljährige Gesundheit und glückliches Regiment. Und mit diesem unserer zaarischen Majestät Sendschreiben schicken wir, großer Herr, unsere zaarische Majestät, zu Ihnen, unserem geliebten Bruder, großem Herrn, Ew. königl. Majestät, unserer zaarischen Majestät Obersten Patrick Gordon; und Sie, unser Bruder, großer Herr, Ew. königl. Majestät belieben zu befehlen, unseren Obersten zu uns, dem großen Herrn, unserer zaarischen Majestät, ohne Aufenthalt zurückkehren zu lassen. Geschrieben an unserem Hofe in der Residenzstadt Moskau in dem Jahre von Erschaffung der Welt 7174 (1666 p. Chr. n.) im Monat Juni am 24ten Tage.

(Dieses Sendschreiben war auf einem großen alexandrinischen Bogen geschrieben; der großherrliche Name stand an der Seite und darunter der königliche Titel.)

b. Die für Patrick Gordon behufs seiner Sendung an den englischen König entworfene Instruktion.

Im Jahre 7174 (d. i. 1666) den 27 ten Juni iſt auf Befehl des Zaaren und großen Herrn Alexei Michailowitſch, Selbſtherrſchers von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland dem Oberſten Patrick Gordon folgende Inſtruktion ertheilt worden, um mit einem Sendſchreiben des großen Herrn und Zaaren Alexei Michailowitſch, Selbſtherrſchers von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland, zu dem engliſchen Könige Karl II zu reiſen.

Der Oberſt Patrick hat von Moskau nach Twer und von da nach Groß = Nowgorod, und von da nach Pleskau und von da nach Riga zu reiſen; und es iſt wegen ſeiner Entlaſſung aus Pleskau ein großherrliches Schreiben an den Bojaren und Statthalter, Fürſten Iwan Andreewitſch Chowanski nebſt Genoſſen dem Oberſten ſelbſt zu zuſtellen. Für die Durchreiſe durch verſchiedene Staaten aber iſt ihm ein großherrliches Schreiben mit dem großen Staatsſiegel (ein Paß) zu übergeben.

Sobald der Oberſt im engliſchen Lande in London oder in irgend einer anderen Stadt, wo der König ſich befindet, angelangt ſein wird, ſo ſoll er den Hofbeamten nachgehen und ſagen laſſen, daß er zu ſeiner königlichen Majeſtät mit einem Sendſchreiben von dem großen Herrn, ſeiner zaariſchen Majeſtät, geſandt ſei, und daß Se königliche Majeſtät ihm geſtatten möge, vor derſelben zu erſcheinen.

Wenn ihm geſtattet ſein wird, vor Sr. königlichen Majeſtät zu erſcheinen, ſo ſoll er, der Oberſt, Sr. königlichen Majeſtät das Sendſchreiben Sr. zaariſchen Majeſtät in Damaſt überreichen und alſo ſprechen:

Der große Herr Zaar und Großfürſt, Selbſtherrſcher von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland und vieler öſtlichen, weſtlichen und nördlichen Staaten und Länder von Vater und Großvater Erbe, ſowie Herr und Beſitzer ſandte zu Euch, ſeinem Bruder, Karl II, von Gottes Gnaden König von England, Schottland und anderen Ländern, zu Ew. königl. Majeſtät, Sr. zaariſchen Majeſtät Sendſchreiben; und es wolle Ew. königliche Majeſtät in Erwiderung auf Sr. zaariſchen Majeſtät Schreiben eine Antwort ſchreiben laſſen und ihn, den Oberſten, ohne Aufenthalt entlaſſen.

Falls die königlichen Staatsräthe ihm, dem Oberſten, anzeigen, daß es ſich nicht ſchicke, daß er vor ſeiner königlichen Majeſtät er-

ſcheine, weil er ein Ausländer ſei, und ſie von ihm das großherrliche Schreiben abfordern, ſo ſoll der Oberſt darüber leicht hinweg gehen und das großfürſtliche Schreiben dem Staatsrathe Sr königlichen Majeſtät übergeben und ſagen: Daß man ihn ohne Aufenthalt entlaſſen und Sr königlichen Majeſtät Antwort auf jenes Sendſchreiben ihm mitgeben möchte. Beſſer aber iſt es, wenn er das großherrliche Schreiben dem Könige ſelbſt überreicht.

Sobald man ihn, den Oberſten, aus England entläßt, ſo ſoll er, ohne ſich irgend wo aufzuhalten, zurückreiſen, wenn auch in irgend welchen Städten im engliſchen Lande, durch welche er reiſen muß, die Peſt ſein ſollte.

Und wenn der Oberſt gegen Pleskau kommt, ſo ſoll er zu dem Bojaren und Staathalter ſenden und ihm berichten, in welchen Städten Englands die Peſt noch iſt; vorher aber ſoll er nicht in Pleskau einfahren."

---

c. Der Patrick Gordon ertheilte zaariſche Paß.

„Von Gottes Gnaden, Wir, großer Herr Zaar und Großfürſt Alexei Michailowitſch, von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland Selbſtherrſcher u. ſ. w. (es folgt der vollſtändige zaariſche Titel, ſo wie oben in dem Schreiben an den König.) — den großen Fürſten, Königen und Erzherzögen, Churfürſten und Grafen, freien Herren und Bürgermeiſtern, Rathsherren der freien Städte und Pfalzgrafen, — Wir, Großfürſt, Zaar, haben mit unſerer zaariſchen Majeſtät Sendſchreiben in Betreff unſerer Reichsangelegenheiten an unſeren geliebten Bruder, den engliſchen König Karl II, den Oberſten Patrick Gordon geſandt; und wo es ſich treffen ſollte, daß er in irgend einer Stadt oder Lande des großen Herrn, des Königs oder Erzherzogs, des Churfürſten oder der Grafen, der freien Staaten und der freien Städte, ſei es zu Waſſer oder zu Lande, reiſe; ſo wollen Sie dieſen unſerer zaariſchen Majeſtät Oberſten allenthalben ohne irgend einen Aufenthalt mit allen ſeinen Leuten durchlaſſen und ihm alle mögliche Hülfe leiſten. Und Wir, großer Herr, unſere zaariſche Majeſtät werden Ihren Leuten (Unterthanen), welche durch unſere groß-

fürstlichen Länder reisen sollten, dieserhalb durch unserer zaarischen Majestät Gnade in allen möglichen Dingen sich erkenntlich zeigen lassen. Geschrieben an unserem Hofe in der Residenzstadt Moskau im Jahre von Erschaffung der Welt 7174 am 26ten Juni.

(Das Sendschreiben des Großfürsten und Zaaren und die Instruktion sind dem Obersten am Mittewochen den 27ten Inni übergeben worden; und es wurde ihm befohlen, sogleich von Moskau abzureisen).

d. Zwei großherrliche Schreiben, an den Wojewoden von Groß-Nowgorod, den Bojaren Fürsten Wassilij Grigoriewitsch Romodanowski und an den Statthalter von Pleskau, Bojaren Fürsten Iwan Andreewitsch Chowanski enthalten nur die Befehle, den Obersten Patricius ohne Aufenthalt weiter reisen zu lassen und ihm zu diesem Behufe 6 Podwoden (Vorspanne von 2 Pferde) mit Telegen (ein kleiner Wagen) und Führern zu liefern; und wir haben deshalb dieselben nicht mitgetheilt. Der Statthalter von Pleskau wird noch insbesondere beauftragt, an den Posolski Prikas zu berichten, wie der Oberst Gordon in Riga empfangen und nach England auf dem bequemsten und nächsten Wege befördert worden sei.

e. Schreiben des General-Gouverneuren von Riga Benkt Oxenstierna an den Statthalter und Wojewoden von Pleskau, Fürsten Iwan Andr. Chowanski. Dasselbe war in schwedischer Sprache abgefaßt und findet sich in der russischen Uebersetzung vor.

„Von wegen des großmächtigen, hochgeborenen Fürsten und Herrn Karl, von Gottes Gnaden schwedischen, gothischen und wendischen Königs und Erbfürsten, Großfürsten des finnischen Landes, Herzogs von Schonen, Estland, Livland, Carelien, Bremen, Verden, Stettin, Pommern, der Casuben und Wenden, Fürst von Rügen, Herr des ischorischen Landes und von Wismar, sowie Pfalzgraf am Rhein und von Jülich, Clewe, Berg Herzog, gebe ich, Sr königlichen Majestät Staatsrath und General-Gouverneur des livländischen Landes und in der Stadt Riga mit ihren Kreisen, Benkt Oxenstierna, Graf von

Kors, Holm und Waſa, Freiherr in Merbni und Roſersberg, Herr von Lidholm und Koporien. Dir, des durch Gottes Gnaden großen Herrn, Großfürſten und Zaaren Alexei Michailowitſch, von ganz Groß-Klein- und Weiß-Rußland Selbſtherrſchers u. ſ. w. (es folgt der vollſtändige Titel des Zaaren, wie er oben mitgetheilt; welches aber nur in der ruſſiſchen Ueberſetzung iſt, wie gleich unten zu erſehen) in der Stadt Pleskau befehlendem Bojaren und Statthalter, Fürſten Iwan Andreewitſch Chowanski freundlichſt zu erkennen: daß mir (Dein) das Schreiben durch den Capitain (den Sotnik Jurij Tſchortow) und Vorzeiger dieſes richtig zu Händen gekommen iſt, in welchem Du bitteſt, den nach England geſandten Oberſten Sr zaariſchen Majeſtät auf den Grund des kardiniſchen Friedenstraktates mit ſeinen Leuten durchpaſſiren zu laſſen. Und wir haben von unſerer Seite nicht nur mit aller Sorgfalt ſolches geſchehen laſſen, ſondern außerdem auch ihm nebſt ſeinen Leuten alle mögliche Freundſchaft und Fürſorge erwieſen; auch jenen Capitain von hier entlaſſen. Aber ich thue Dir, Herr Bojar und Statthalter, kund, daß jener Capitain ſo Manches darüber erzählt hat, als ob es in dieſen Orten gefährlich geworden wäre, und ſich ausgedacht hat, daß Sr zaariſchen Majeſtät Unterthanen von hier wegreiſen müßten. Es ſeien noch andere Reden von ihm im Umlaufe, obgleich Sr königlichen Majeſtät Unterthanen an dieſen Orten nichts Anderes wiſſen, als daß nur gute nachbarliche Freundſchaft obwalte. Nach dieſem ſcheint es mir, daß jener Capitain, anſtatt ſolche Reden zu führen, lieber hätte ſchweigen ſollen; und welche Strafe er dafür verdient, das überlaſſe ich, Herr, Deinem Willen. Hiernach übergebe ich Dich, Herr Bojar und Statthalter, dem allmächtigen Gott zur Obhut. Geſchrieben in Sr königlichen Majeſtät ſtarker Erbfeſtung und in der Stadt Riga den 23ten Juli 1666.

Benkt Oxenstierna.

Darunter ſteht geſchrieben: „iſt vom großen Herrn geleſen worden.“

---

b. Bericht des pleskauſchen Statthalters Fürſten Chowanski an den Zaaren.

„Dem Herrn Zaaren und Großfürſten Alexei Michailowitſch von ganz Groß, = Klein, = und Weiß = Rußland Selbſtherrſcher dein Knecht Iwaſchko Chowanski nebſt Genoſſen (челомъ бьютъ *): Im gegenwärtigen Jahre 174 **) den 11ten Juli iſt in deinem, großer Herr Zaar und Großfürſt Alexei Michailowitſch ꝛc. Schreiben aus dem Poſolski Prikas mit der Beiſchrift des Djaks Dmitrij Schubin, uns, deinen Knechten in Pleskau befohlen worden, ſo bald der Oberſt Patrikius Gordon nach Pleskau zu uns, deinen Knechten, kommen würde, denſelben ſogleich aus Pleskau über die Gränze nach Riga zu entlaſſen, ihm bis Riga Fuhrwerke nach der Podoroſchne zu geben und ihn durch irgend einen begleiten zu laſſen und in Riga den dortigen Statthalter (державца) zu erſuchen, mir, deinem Knechte Iwaſchko, zu ſchreiben, was er angeordnet habe, jenen Oberſten mit allen ſeinen Leuten an der Gränze aufzunehmen und ihn ohne Aufenthalt mit einer ihm angemeſſenen Unterſtützung, damit er am nächſten und bequemſten nach England reiſe, zu entlaſſen. Und es iſt uns, deinen Knechten, ferner befohlen, über alles dieſes, an welchem Tage jener Oberſt Patrikius Gordon nach Pleskau gekommen und an welchem er von dort entlaſſen, wer als Begleiter mit ihm geſandt worden, wie man ihn in Riga weiter befördert hat und was darüber mir, deinem Knechte Iwanko, der rigaiſche Gouverneur und der Oberſt Patrikius berichtet haben, dir, großem Herrn, zu ſchreiben.

Den 12ten Juli haben wir, deine Knechte, den Oberſten Patrikius Gordon aus Pleskau über die Gränze nach Riga befördert, indem wir ihm nach der Podoroſchne Fuhren gaben und als Begleiter bis Riga den Sotnik der pleskauſchen Strelizen Jurij Tſchortow zugeſellten. Zugleich ſchrieb ich, dein Knecht, über ſeine, des Oberſten, Aufnahme an der Gränze und über ſeine Entlaſſung nach Riga an den dortigen General-Gouverneuren Benkt Oxenſtierna. Den 29ten

*) Dieſe Worte, wörtlich überſetzt: „ſchlagen mit der Stirn," kommen in jedem Schreiben eines an den Zaaren Berichtenden oder ihn um etwas Bittenden vor: wir haben dieſelben in letzterer Beziehung durch „unterthänigſt bitten" wieder gegeben.

**) In jener Zeit ließ man gewöhnlich die Bezeichnung der Tauſende in der Jahreszahl von Erſchaffung der Welt weg und ſchrieb alſo 174 ſtatt 7174. Auch ſagt man immer: vergangenes Jahr, abgeſehn davon, ob es das zuletzt verfloſſene oder ein früheres Jahr geweſen iſt.

Juli schrieb an mich, deinen Knecht Iwaschko, aus Riga der General-Gouverneur Benkt Oxenstierna, daß der Oberst Patrikius Gordon nach England mit allen seinen Leuten unter aller möglichen Hülfeleistung aus Riga entlassen worden sei. Aber in dem Schreiben des Generalen ist in deinen großherrlichen Titeln nach den höheren Bezeichnungen des Großherrn, zwischen Herr von Bulgarien und Großfürst von Nowgorod, den niedern Ländern, „und anderen" ausgelassen worden. Ferner ist in jenem Schreiben berichtet, daß der Sotnik der Strelizen Jurij Tschortow während seiner Anwesenheit in Riga geredet habe, daß es für deine großherrlichen Handelsleute in jenen Gegenden gefährlich und es ihnen befohlen sei, aus Riga wegzureisen, und was dergleichen Reden mehr waren. Infolge dieses Berichtes haben wir, deine Knechte, den Strelizen Sotnik Jurij Tschortow befragt, welche Reden er in Riga geführt habe. Aber der Sotnik sagte, daß er gar nicht dasjenige gesprochen habe, was der General über ihn sich ausgedacht habe (затѣялъ). Ein Mann aus Jaroslaw, Jakuschko Sukin hätte durch ihn einen Brief an seinen Bruder Maxim in Riga gesandt und bestimmt, daß dieser diejenigen Waaren, welche nicht verkauft seien, in Riga zurück lassen und er selbst nach Pleskau reisen solle; dieser Maxim sei auch mit ihm in Pleskau angekommen.

Jenes Benachrichtigungsschreiben und die Uebersetzung (съ листа) des Schreiben vom Gouv. Oxenstierna haben wir, deine Knechte, an dich, großen Herrn und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. nach Moskau, mit deinem großherrlichen pleskauschen Staatssiegel versiegelt, unter Beilage dieses Berichtes durch den pleskauschen Kanonier Archip Pentinski die 31ten Juli übersandt und wir haben befohlen, diesen Bericht und den Brief des Obersten und die Uebersetzung (съ листа) in dem Posolski Prikas an den Dumnoi Djak Almas Iwanow uebst Genossen abzugeben.

---

g. Schreiben des Zaaren an den Wojewoden von Pleskau, den Bojaren Chowanski, in Beziehung auf Vorhergehendes.

Vom Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. an unseren Bojaren und Wojewoden, Fürsten Iwan Andreewitsch Chowanski nebst Genossen in Pleskau. Den 11ten August schriebet ihr uns, dem großen Herrn, und übersandtet die Uebersetzung eines Schreibens,

welches an dich, unseren Bojaren, der rigaische General = Gouverneur Benkt Oxenstierna über die Entlassung unseres Obersten Patrick Gordon aus Riga nach England richtete. In jenem seinem Schreiben ist in unseren großherrlichen Titeln zwischen den Bezeichnungen Herr von Bulgarien und Großfürst von Nischni=Nowgorod „und anderer" nicht geschrieben. In demselben ist auch mitgetheilt, daß während seiner Anwesendheit in Riga der Strelizen Sotnik Jurij Tschortow gesprochen habe, als wenn es in jenen Gegenden für unsere großherrlichen Handelsleute gefährlich und ihnen befohlen sei, aus Riga wegzureisen, und was dergleichen Reden mehr waren. Und ihr hättet jenen Sotnik befragt, er aber habe geleugnet, solche Reden während seines Aufenthaltes in Riga geführt zu haben, indem der General solches nur ungerechter Weise über ihn ausgesonnen habe.

Und der große Herr hat befohlen euch zu benachrichtigen, daß, sobald unser großherrliches Schreiben zu euch gelangt sein wird, ihr des rigaischen Gouverneurs Schreiben mit der Auslaßung und unser großherrliches Schreiben an die schwedische Gesandtschafts = Gränze unseren großen und bevollmächtigten Gesandten, dem Okolnitschei und Statthalter Tschebokſarski und Wassilij Semenowitsch Wolinski nebst Genossen übersenden sollt. Was aber den Strelizen Sotnik, der in Riga war, betrifft, so soll eine Untersuchung rücksichtlich seiner schlechten Reden angestellt werden, und nach derselben soll er eine der Schuld für seine unvernünftigen Reden angemessene Strafe erleiden.

Aber ihr sollt berichten, an welchem Tage und durch wen namentlich ihr jenes Schreiben mit der Auslassung an die schwedische Gränze zu unseren großen und bevollmächtigten Gesandten befördert habt, und dieser euer Bericht soll in dem Posolski Prikas an unseren Dumnoi Djak Almas Iwanow nebst Genossen abgegeben werden. Geschrieben zu Moskau 174 den 14ten August.

---

h. Schreiben des Zaaren an seine Gesandten Tschebokſarski und Wolinski in Betreff der eben erwähnten Angelegenheit.

Vom Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. unseren großen und bevollmächtigten Gesandten, dem Okolnitschei und Statthalter Tschebokſarski und dem Wassilij Semenowitsch Wolinski nebst

Genoſſen: den 11 ten Auguſt ſchrieben an uns, den großen Herrn, aus Pleskau unſer Bojar und Wojewode Fürſt Iwan Andr. Chowanski nebſt Genoſſen und ſandten uns die Ueberſetzung eines Schreibens, welches an ihn, unſeren Bojaren, der riga.ſhe General-Gouverneur Benkt Orenſtierna in Betreff der Beförderung des Oberſten Patrick Gordon nach England richtete.

In demſelben iſt bei unſeren großherrl.chen Titeln zwiſchen Bulgarien und Niſchni-Nowgorod „und anderer" ausgelaſſen worden. Und w.r, großer Herr, haben befohlen, dieſes Schreiben aus Pleskau an euch, unſere großen und bevollmächtigten Geſandten, zu überſenden. Und ſowie bei euch unſer großherrliches Schreiben angelangt ſein und aus Pleskau unſer Bojar und Wojewode Fürſt J. A. Chowanski nebſt Gefährten euch des rigaiſchen Gouverneurs, Benkt Orenſtierna, Titel mit der Auslaſſnng geſandt haben wird, ſo ſollt ihr, bei einer Zuſammenkunft mit den ſchwediſchen Geſandten, dieſen über jene Auslaſſung Vorwürfe machen und jenes mangelhafte Schreiben den ſchwediſchen Geſandten zeigen, was dieſe aber dagegen euch antworten werden, dieſes ſollt ihr uns, dem großen Herrn, mit anderen großherrlichen Angelegenheiten ſchreiben. Geſchrieben in Moskau 174 den 14 ten Auguſt.

---

k. Ein in ſchottländiſcher Sprache abgefaßter Brief des Oberſten Patrick Gordon an den Bojaren nnd Wojewoden von Pleskau, Fürſten Iwan Andreewitſch Chowanski. Derſelbe lautet nach der vorhandenen ruſſiſchen Ueberſetzung folgendermaßen.

Belieben Ew. Hohheit zu wiſſen, daß ich hier den 19 ten Juli angekommen, und heute es der 4 te Tag iſt, daß ich in Riga bin; an dem heutigen Tage aber reiſe ich nach Lübeck ab. Nachrichten: Die königlichen und lithauiſchen Truppen ſind in die lubomirskiſchen Beſitzungen eingefallen und haben denen, die für Lubomirski waren, großen Schaden zugefügt. Lubomirski iſt ihnen entgegen gezogen, hat ſich mit ihnen geſchlagen, und es ſind dabei über 2000 Mann gefallen. Lubomirski ſagte zu den Edelleuten, daß er für ſeine Ehre kämpfe; wenn ſie auch für ihre Ehre kämpfen wollten, ſo ſollten ſie für ihn ſein; auch haben ſich die Stadt Krakau und andere Städte für Lubomirski erklärt. Die königlichen und lubomirskiſchen Truppen ſtehen

nicht weit vom Flecken Kolo in Hochpolen, und man sagt, daß sie mit einander unterhandeln, worauf man vermuthet, daß sie Frieden schließen werden. Der König und alle Senatoren sorgen dafür. So viel ich darüber urtheilen kann, wünschen die Schweden den Frieden und hoffen, daß Friede mit dem Großfürsten sein wird. Bei der letzten Schlacht zwischen den Holländern und Engländern sind von beiden Seiten viele gefallen; beide Theile behaupten, daß das Glück auf ihrer Seite gewesen sei; doch scheint es den Holländern geglückt zu sein, denn sie haben 6 Schiffe zerstört und verbrannt, und 6 andere Schiffe den Engländern weggenommen. Hier fürchtet man, daß die russischen Truppen einen Einfall ins Land machen werden. Und hiermit bitte ich Gott, den Herrn, daß der Herr dem Großfürsten und dem ganzen Reiche gutes Glück verleihen möge.

Ew. Hohheit unterthäniger Diener Peter Gordon. Geschrieben in Riga den 23ten Juli 1666.

---

k. Ein Brief Patrick Gordon's an den Dumnoi Djak Almas Iwanow, geschrieben zu Brügge den 13ten November 7175. (d. i. noch 1666, weil im Russischen das neue Jahr mit dem September began). Derselbe war in lateinischer Sprache abgefaßt und wurde durch den englischen Kaufmann Thomas Bryne in der Posolski-Prikas übergegeben.

Herr Almas Iwanow!

Meine Schreiben aus Riga vom 24ten Juli, aus Hamburg vom 10ten August und Brügge von 24ten September, hoffe ich, sind richtig in deine Hände gelangt. In denselben theilte ich alle meine Begebenheiten mit, wie ich mit großer Noth, mit Gefahr und bedeutenden Unkosten durch das obere deutsche Land, und dann, Holland und Seeland wegen fürchterlicher Ursachen vermeidend, an den Rhein Fluß lebendig hierher nach Flandern gereißt bin, wo ich drei Wochen in der Erwartung auf eine Gelegenheit um weiter zu reisen, wegen des holländischen Wachtschiffes (карабана), welches an jenen Thoren (врать) sich befindet und keinen nach England passiren läßt, sowie auch der widrigen Winde wegen verweilte, welches mich bis zum Tode quälte, weil hier, in Veranlassung einer großen Ansammlung verschiedener Völker, jede Art Kost und Logie so sehr theuer ist, daß ich es nicht

zu beschreiben vermag, denn obgleich ich dürftig und karg lebe, so habe ich doch für mich und meine Leute eine tägliche Ausgabe von 6 bis 7 Dukaten; und ich habe wieder Geld borgen müssen, welches sogleich in England zurück bezahlt werden soll. Es ist hier ein nicht großes Schiff, auf welchem zwei Male in der Woche Couriere nach England jagen, nur wird es oft von französischen Räubern angefallen, wobei dann alle Leute ohne Unterschied ihres Ranges und Standes, nur die Schiffsmannschaft ausgenommen, beraubt und getödtet werden; und man würde mir dies zur Unehre angerechnet haben, wenn ich mit einem solchen Schiffe gereißt wäre. Deshalb erwarte ich ein spanisches Schiff in dem Hafen Ostende, welches bei günstigem Winde nach England abgehen wird. Was aber die Nachrichten über die englischen und holländischen Wachtschiffe betrifft, davon ist nichts Gewisses zu hören; nur hat man unlängst gesagt, daß die holländischen Schiffe mit einem großen Verluste versenkt sind, und man sagt auch, daß die Schiffe, welche unter dem Kommando Tromp's standen, den Engländern sich ergeben hätten, welches aber einer sicheren Bestätigung unterliegt.

Als ich durch Holland und Seeland reißte, hörte ich dort allenthalben von Jammer und Noth in der Welt, und wenn es wahr ist, was ich vernahm, so werden dort große Aufstände statt haben. Drei Männer, welche bei ihnen General-Staaten genannt werden, sind weggelaufen; der eine, mit Namen Küvet, nach England und zwei andere nach Brabant. Ueber die Verzögerung der Hülfeleistung von Seiten der Franzosen beklagt man sich sehr, und man glaubt von ihnen, daß sie das Zusammenkommen der Schiffe an Einem Orte aufschieben, und besonders glaubt man, daß die Franzosen bei diesem Kriege irgend eine besondere geheime Absicht haben. Die schwedische Vermittlung ist von den Engländern noch nicht angenommen worden; was aber die schwedische Angelegenheit im deutschen Lande betrifft, darüber wird deine Ehrlichkeit bald von dort Nachricht bekommen. Die Engländer insgesammt sind einig, den Krieg zu beendigen; in Schottland wird zu Lande ein Heer von 10,000 oder 15,000 Mann versammelt; aber zu welchem Zwecke, dieses ist nicht bekannt; nur ahndet man in Seeland nichts Gutes. Der Vertrag in Betreff der Ruhe zwischen dem spanischen und portugiesischen Könige ist durch die Sorgfalt des Gesandten des brittischen Königs wieder erneuert. Und sowie ich mit Gottes Hülfe in England angelangt sein werde, werde ich Ew. Hochge-

boren wieder schreiben; nur bitte ich ergebenst, dem großen Herrn über meine Sorgfalt und meinen guten Willen Bericht abzustatten.

---

1. Bericht wegen der Reise- und Kost-Gelder des Obersten Patrick Gordon für seine Entsendung nach England.

Im gegenwärtigen 174sten Jahre hat der große Herr Zaar und Großfürst Alexei Michailowitsch, von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland Selbstherrscher befohlen, mit seinem, des großen Herrn, Sendschreiben an den englischen König den Cavallerie Obersten Patricius Gordon zu entsenden."

Und was ihm für diese Sendung an großherrlicher Gage und an Zugabe für den Auftrag zu geben sei, darüber hat der große Herr nach Folgendem den Befehl erheilt.

In dem Gesandtschafts-Prikas ist niedergeschrieben:

Im vergangenen 170sten Jahre ist laut Befehl des großen Herrn mit einem Schreiben des großen Herrn an den englischen König vor (d. i. früher als) den Gesandten, vor dem Stolnik und vor dem Fürsten Peter Semonowitsch Prosorowski nebst Gefährten der Einwohner Paul Bochin und mit ihm als Dolmetscher der Ausländer Andreas Lorent entsendet worden.

Für diese Sendung ist dem Einwohner Paul Bochin an großherrlicher Gage laut Bericht und an Zulage für den Auftrag während zweier Jahre 256 Rbl., und zwar 50 Rbl. in Silbermünze, die übrige Summe in Kupfermünze gezahlt worden. Dem Dolmetscher Andreas Lorent sind 30 Rbl Silber und 90 Rbl Kupfer gegeben.

Im Jahre 170 sind bei der großen Gesandtschaft nach England mit dem Stolnik Fürsten Peter Prosorowski nebst Gefährten für die Uebersetzungen der Oberst Andreas Forot, und für das Dolmetschen der Dolmetsch des Apotheker-Prikas Iwan Romanow und noch der Cavallerie Fähndrich Wilhelm Cheim entsendet worden.

Und behufs dieser Reise ist an großherrlicher Gage und an Zulage für den Auftrag gegeben worden: dem Obersten Andr. Forot 100 Rbl. in Silber, Kostgeld für die Zeit vom 1ten Juni 170 bis zum 1ten Juni 171 noch 100 Rbl. in Silber, und außerdem 455 Rbl. in Kupfer. Dann ist ihm aus den Vorräthen des Hofes geliefert worden: 1½ Eimer Johannisbeeren-Med, 1 Eimer Hinbeeren-Med und 2 Eimer Kirsch-Med und 1½ Eimer Bojaren-Med; eben so viel

gekochter Med (обварный) 7 Pud Honig in Zellen und 10 Wedro Edelmanns-Wein. Den beiden Dolmetschern ist an großherrlicher Gage zu 20 Rbl. Silber und 40 Rbl. in Kupfermünze einem jeden, ferner aus den Vorräthen des Hofes 5 Eimer Wein, 1 Pud Honig, 3 halbe Asmin (Schetwerik) Waizenmehl, ein halber Stör und ein Striemen Weißfisch gegeben worden.

Im vergangenen Jahre 171 ist auf Befehl des großen Herrn mit dem Gesandten Iwan Korobin nebst Genossen der moskauische ausländische Kaufmann Timotheus Angler in das kaiserliche Land entsendet, und es ist ihm an großherrlicher Gage gegeben: aus dem Gesandtschafts-Prikas 95 Rbl. in Silber und aus der großen Einnahme 105 Rbl. in Kupfer; außerdem aus den Vorräthen des Hofes gleich denen Leuten bei der englischen Gesandtschaft; ferner aber noch 40 Zobelfelle und 20 Rbl. in Silber.

Dem Cavallerie Obersten Patrick Gordon ist befohlen wurden dieselbe großherrliche Gage und dieselbe Zulage für den Auftrag, desgleichen Kostgelder gleich wie dem Obersten Andreas Forot auszuzahlen, und zwar für Kost 100 Rbl. in Kupfer, welche Kostgelder für 10 Monate vom 1ten Juli an gerechnet sind, im Ganzen 300 Rbl.; außerdem sind für ihn zur schnellen Beförderung aus den Vorräthen Med, Honig, Wein und Geld aus der großen Einnahme verabfolgen zu lassen.

---

m. Zwei Bittschriften des Obersten Patr. Gordon an den Zaaren Fedor Alexeiwitsch in Betreff seiner Reisegelder.

Den Zaaren und Großfürsten Fedor Alexeiwitsch, von ganz Groß-Klein- und Weiß-Rußland Selbstherrscher bittet unterthänigst dein Knecht (бьетъ челомъ холопъ твой) Petruschka Gordon. Im vergangenen Jahre 174 (1666) wurde auf Befehl deines Vaters, gottseligen Andenkens, des großen Herrn Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch, Selbstherrschers von ganz Groß-Klein-und Weiß-Rußland ich, dein Knecht, wegen deiner großherrlichen Angelegenheiten mit deinem großfürstlichen Schreiben an den englischen König gesandt, und ich reißte zu Wasser und zu Lande, weil zu jener Zeit ein Krieg zwischen den christlichen Mächten statt fand. Als ich, dein Knecht, im englischen Lande angelangt war, wurde ich lange Zeit daselbst aufgehalten, und während dieses Aufenthaltes lebte ich auf meine Kosten und gerieth dadurch, Herr, in große Schulden. Im vergangenen Jahre

183 ist mir laut deines großherrlichen Befehls und zufolge meiner, deines Knechtes, Bittschrift deine großherrliche Gage nur zur Hälfte in Zobeln zu 300 Rbl. gegeben worden, und ich, dein Knecht, habe aber, 333 Rbl. 25 Altin 2 Dengi nicht erhalten.

Indeß, Herr, diejenigen Ausländer meiner Genossenschaft, welche in früheren Jahren auf deinen großherrlichen Befehl mit deinen großfürstlichen Sendschreiben versandt worden sind, haben zufolge ihrer Bittschriften für ihre Verlüste deine großherrliche Gage zum Vollen bekommen.

Gnädiger Herr Zaar und Großfürst Fedor Alexeiwitsch, Selbstherrscher von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland, sei mir, deinem Knechte, gnädig von wegen des Gedächtnißes deines Herrn Vaters, des gottseligen großen Herrn Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. und wegen deiner großherrlichen vieljährigen Gesundheit; befehle, Herr, daß man mir von deiner großfürstlichen Gage auch die andere Hälfte für meine Verlüste gebe, damit mir, deinem Knechte, die Mittel vorhanden sind, mich von meinen Gläubigern frei zu machen. Herr Zaar sei gnädig!

In Betreff dieser Bittschrift ist in dem Gesandtschafts = Prikas bemerkt:

Im vergangenen 174sten Jahre ist auf Befehl des großen Herrn Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. gottseligen Andenkens, mit einem Schreiben des großen Herrn an den englischen König Karl II der Oberst Patrick Gordon entsendet worden.

Aber an großherrlichem Gehalte ist ihm für diese Reise und als Zulage für den Auftrag und zur Kost auf 4 Monate im Ganzen 300 Rbl. gegeben worden. Er verblieb aber in dieser Sendung und auf der Reise Ein Jahr.

In dem Ausgaben = Verzeichnisse Peter's steht geschrieben: Im vergangenen Jahre 183 den 8ten Mai ist auf Befehl des großen Herrn Zaaren und Großfürsten ꝛc. gottseligen Andenkens und zufolge seines, Peter's, Bittschrift der großherrliche Gehalt für seine Verlüste, welche ihm auf jener Sendung, geworden an Thalern und kleinem Gelde und Pelzwerk, Zobeln, 300 Rbl. aus dem sibirischen Prikas gezahlt worden.

Dem Griechen Manuel Iwanow ist gegeben: 1171 Rbl. nebst einem Poltinik (½ Rbl.) und Pelzwerk zum Vollen;

Dem Major Paul Menesius (Menezes) die eine Hälfte in Geld, 426 Rbl. 25 Altin, die andere Hälfte von derselben Größe an Zobeln; dem Ueberſetzer Andreas Winius ein Drittel in Geld, 255 Rbl. 32 Altin, und zwei Drittel, im Betrage 511 Rbl. 11 Altin 2 Dengi an Zobeln und anderem Pelzwerk;

Dem Patrick Gordon in Bezug auf ſeine Bittſchrift 333 Rbl. 25 Altin 2 Dengi.

Und damit der große Herr wegen ſeiner großherrlichen vieljährigen Geſundheit und wegen des Gedächtnißes ſeines Herrn Vaters, gottſeligen Andenkens, des großen Herrn Zaaren und Großfürſten Alexei Michailowitſch ꝛc. ihm gnädig ſei, hat er befohlen, ihm den Theil ſeines großherrlichen Gehaltes für ſeine Verlüſte, der ihm bis jetzt nicht gegeben iſt, auszuzahlen, damit er ſich von ſeinen Gläubigern frei mache.

Und es iſt ihm nach den Beiſpielen derjenigen Perſonen ausgeſchrieben, welche in früheren Jahren auf Befehl des großen Herrn mit Sr. Majeſtät Sendſchreiben an benachbarte Herren geſchickt werden ſind.

Im Jahre 176 nach Venedig Thomas Keldermann.

Im Jahre 177 nach Conſtantinopel der Grieche Manuel Iwanow.

Im Jahre 181 an den Pabſt, den römiſchen Kaiſer und an den Fürſten (Князь) und Senat von Venedig, und an den Churfürſten von Brandenburg der Artillerie-Major Paul Menesius (Menezes).

In demſelben Jahre an den König von Spanien, Frankreich und England der Ueberſetzer Andreas Winius.

Und als ſie von jenen Reiſen nach Moskau zurückgekommen waren, gab man ihnen zufolge ihrer Bittſchriften den großherrlichen Gehalt für ihre Unkoſten. Dem Thomas Keldermann 850 Rbl. an Zobeln zum Vollen. Als er, Gordon aber zum engliſchen Könige durch die Länder verſchiedener Mächte hin und auch zurück reißte, ergab ſich ihm dadurch, daß er auf dem Wege zu Lande und zu Waſſer Fuhren und Schiffe für die Bagage und die Begleiter miethen, in den Gaſthäuſern, für Poſtillone und Briefporto, für königliche Hofbeamte (ближние люди) und Priſtawe (Commiſſäre) und für andere Kleinigkeiten zahlen mußte, eine Ausgabe nach Thalern, an Pelzwerk und kleinem

Gelde von 633 Rbl. 25 Altin 2 Dengi; in dieſer Summe waren 984 Thaler, aber an Pelzwerk und kleinem Gelde 141 Rbl. 25 Altin 2 Dengi.

(Das Datum und die Jahreszahl befinden ſich auf der Bittſchrift nicht bemerkt; dieſe wird aber im Archive unter den Papieren des Jahres 1681 den 12ten Februar, und zwar mit der Unterſchrift: „Ausgefertigt (правилъ) Iwaſchko Wolkow," aufbewahrt. Indeſſen iſt ſie unſtreitig früher abgegeben worden, wie dieſes aus einer zweiten Bittſchrift an den Zaaren Feder Alexeiwitſch in derſelben Angelegenheit hervorgeht. Dieſe, ebenfalls ohne Angabe des Datums und der Jahreszahl, wird auch unter den Papieren des Jahres 1681 d. d. 12ten Febr. aufbewahrt, enthält aber auf der erſten Seite die Worte:" den 11ten December 188 (d. i. nach jetziger Rechnung 1679) aufzuſchreiben;" und auf der letzten Seite:—„in den ſibiriſchen Prikas zu ſenden"; desgleichen: „ausgefertigt Maxim Burzow." Nach dieſer zweiten Bittſchrift iſt die erſtere im Jahre 7183 d. i. 1675, den 8ten März übergeben worden).

Dieſe zweite Bittſchrift lautet:

Den Zaaren und großen Herrn Fedor Alexeiwitſch, Selbſtherrſcher von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland bittet unterthänigſt dein Knecht, der Ausländer General-Major Petruſchka Gordon (Gordon war im Jahre 1678 General-Major geworden).

Im vergangenen 174ſten Jahre wurde ich, dein Knecht, auf deinen Befehl in deinen großherrlichen Angelegenheiten (Gordon ſagt hier ſeltſamerweiſe: „Deinen,") an den engliſchen König geſandt; aber mir, deinem Knechte, wurde nicht ſoviel Geld zur Ausrüſtung wie anderen Geſandten gegeben, obgleich zu jener Zeit die Reiſe durch die Berge (черезъ горы ſoviel als „zu Lande") gefährlich und koſtſpielig war, und man zur See des Krieges wegen nicht reiſen konnte. Durch vieler Herren Staaten bin ich, dein Knecht, auf meine Koſten gereißt und im engliſchen Lande hat man mich, deinen Knecht, lange Zeit aufgehalten, während welcher ich auf meine Koſten leben mußte. Durch dieſe Reiſe und durch die dortigen Unterhaltungskoſten bin ich, dein Knecht, in große Schulden gerathen; und um dieſelben zu bezahlen beſitze ich, dein Knecht, nichts. Denjenigen meiner ausländiſchen Genoſſen, großer Herr, wel-

che nach verschiedenen Staaten gesandt wurden, ist zur Ausrüstung mehr als mir gegeben worden; auch haben sie, großer Herr, aus deiner großherrlichen Casse Kostgeld und Reisekosten, sowie dieselben angegeben und in ihren Büchern aufgeschrieben sind, ohne Abzug erhalten. Aber die Gelder, Herr, welche ich, dein Knecht, in England und unter Weges geliehen habe, sind bis zu diesem Tage noch nicht bezahlt, und ich habe auch nichts, womit ich sie bezahlen könnte.

Auch im vergangenen 183sten Jahre schon habe ich, großer Herr, dein Knecht unterthänigst darum gebeten und es ist mir, deinem Knechte, nur die Hälfte meiner Ausgaben und Verlüste an Zobelfellen mit einem großen Aufschlage des Preises erstattet worden. Gnädiger Herr Zaar und Großfürst Fedor Alexeiwitsch ꝛc. sei mir, deinem Knechte, gnädig für meine vielen Dienstlein, befehle, großer Herr, daß mir auch die andere Hälfte meiner Auslagen und Verlüste gleichwie meinen Standesgenossen bezahlt werde, damit mir, deinem Knechte, ihnen gegenüber keine Beleidigung geschehe und damit ich meine Schulde bezahlen könne und nicht mit meinem Weiblein und meinen Kinderlein am Ende zu Grunge gehe. Zaar, großer Herr, erweise mir Gnade.

Im Gesandtschafts = Prikas ist in Betreff dieser Bittschrift niedergeschrieben;

Im vergangenen 174sten Jahre ist auf Befehl des großen Herrn Zaaren und Großfürsten Alexei Michailowitsch ꝛc. gottseligen Andenkens mit einem Sendschreiben des Großfürsten an den englischen König der Oberst Peter Gordon geschickt worden. An großherrlichem Gehalte ist ihm für diese Sendung, die Kost für 4 Monate und den Unterschied an Kupfergeld gerechnet, im Ganzen die Summe von 300 Rbl. gegeben. Er verweilte aber in dieser Sendung und auf der Reise Ein Jahr. In dem Ausgaben = Verzeichnisse, welches Peter mit seiner Bittschrift vom 8ten März 7183 in der Posolski Prikas übergeben hat, steht geschrieben: Er ist zum englischen Könige durch vieler Herrn Länder und Städte hin und zurück gereißt und er, Peter, hat zu Lande und zu Wasser für Landfuhrlohn und Seefracht, für Begleitung und Verzehrung in den Gasthäusern, sowie an die königlichen Hofsleute und Beamten und für andere kleine Unkosten in ganzen und halben Thalern 910 Thaler ausgegeben; an Zobeln und anderem Pelzwerk

86 Rbl. an Kleingeld 55 Rbl. 25 Altin 2 Dengi, für Briefporto 74 Thaler; im Ganzen 984 Thaler und für Pelzwerk und an Kleingeld 141 Rbl. 25 Alt. 2 Deng. Für beide Summen, den Thaler zu einem halben Rubel (Poltinik) gerechnet, ist 633 Rbl. angesetzt.

Im vergangenen Jahre 183 sind auf Befehl des großen Herrn und zufolge seiner, Peters, Bittschrift an großherrlichem Gehalte für seine Verdienste und dafür, daß er im Jahre 174 zum englischen Könige geschickt worden ist, zum Ersatz für seine Verlüste bei dieser Sendung ihm, Petern, aus der sibirischen Prikas 300 Rbl. gezahlt worden. Die übrigen 333 Rbl. aber sind ihm laut seiner Bitte und nach seinem Ausgabenbuche nicht gegeben.

Jetzt nun bittet unterthänigst der Ausländer General-Major Peter Gordon den großen Herrn Zaaren und Großfürsten Fedor Alexeiwitsch ꝛc. daß derselbe befehlen möge, ihn für seine Verlüste, die er bei der Sendung an den englischen König gehabt, und für seine vielen Dienste, die er dem Großfürsten geleistet, ebenso wie seinen Standesgenossen, zu entschädigen, damit er diesen gegenüber nicht eine Beleidigung erleide. Und falls der große Herr die Bitte Peter's erhöre, wolle er geruhen, nach Peter's Bittschrift ihn für seine Verlüste zu entschädigen.

Es ist ihm nach früheren Beispielen bestimmt: Im vergangenen 176sten Jahre ist auf Befehl des großen Herrn mit einem Schreiben von Allerhöchst demselben an den venetianischen Fürsten der moskauische ausländische Kaufmann Thomas Keldermann geschickt worden, und derselbe hat für alle Unkosten während seiner Sendung von seinem Gelde 850 Rbl. ausgegeben. Auf Befehl des Großfürsten ist ihm, Thomas Keldermann, in Folge seiner Bittschrift jener Betrag aus dem sibirischen Prikase an Pelzwerk zum Vollen erstattet worden. Im Jahre 177 ist mit einem Schreiben des Großfürsten der Grieche Manuel Iwanow nach Konstantinopel geschickt, und er hat während dieser Sendung aus seinem Gelde 1171 Rbl. und Einen Poltinik verausgabt. Auf Befehl des Großherrn ist ihm in Folge seiner Bittschrift diese Ausgabe an Pelzwerk zum Vollen ersetzt.

Im Jahre 7181 ist mit einem Sendschreiben des Großfürsten an den englischen, französischen und spanischen König der Translateur des Posolski-Prikas Andreas Winius gesandt, und er hat auf dieser Reise in großherrlichen Angelegenheiten an großherrlichem, eigenem und

geliefertem Gelde, in Thalern, kleinem Gelde und Pelzwerk 1371½ Thaler verausgabt; an Pelzwerk aber für 182 Rbl. 20 Alt. Auf Befehl des Großfürsten und zufolge seiner Bittschrift ist ihm, Andreas, der obige Betrag bezahlt worden, und zwar ⅔ in Zobelfellen und ⅓ in Geld, den Thaler zu einem halben Rubel gerechnet.

In demselben Jahre ist mit einem Sendschreiben des Großfürsten an den Pabst, an den römischen Kaiser, den Fürsten von Venedig, den Churfürsten von Sachsen und Brandenbung und an den Fürsten von Curland der Infanterie Major Paul Menesius entsendet; und er hat in diesen Staaten 1504 Thaler und an Pelzwerk für 101 Rbl. 16 Alt. 4 Dengi ausgegeben. Auf Befehl des Großfürsten und zufolge seiner Bittschrift ist ihm, Paul, die von ihm verausgabte Summe aus der großen Casse erstattet worden und zwar die eine Hälfte an Geld aus der Staatscasse (der großen Einnahme) und die andere an Pelzwerk aus dem sibirischen Prikase.

Endlich erfolgte im Jahre 1681 die Entscheidnng, welche so lautet:

„Im Jahre 189 den 3 ten Februar ist auf Befehl des großen Herr Zaaren und Großfürsten Fedor Alexeiwitsch, von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland Selbstherrschers, dem Bojaren Fürsten Iwan Borissowitsch Repnin nebst Genossen bekannt gemacht, daß der Großherr, Großfürst Fedor Alexeiwitsch etc. befohlen habe, dem General-Majoren Peter Gordon für seine vielfachen Dienste und dafür, daß er in Zukunft in Diensten des Großfürsten in Kiew verweilen solle, an großherrlicher Gage aus dem sibirischen Prikase an Zobelfellen 333 Rbl, die er früher für seine Ausgaben während seiner Sendung nach England im Jahre 174 nicht erhalten hat, auszuzahlen und die Absendung an den Generalen auf das Schnellste (aus Moskau) zu besorgen.

Auf Befehl des großen Herrn Großfürsten, Zaaren Fedor Alexeiwitsch etc. hat der Bojar Fürst Iwan Borissowitsch Repnin nebst Genossen in Betreff dieses großfürstlichen Befehls das Nöthige ausgeführt.

n. Bittschrift Patrick Gordon's vom Jahre 1688 wegen zollfreier Einfuhr einer Quantität ausländischer Weine.

Die großen Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch, Peter Alexeiwitsch und die große Herrin rechtgläubige Zaarewna Großfürstin Sophia Alexejewna, Selbstherrscher von ganz Groß = Klein = und Weiß = Rußland bittet unterthätigst euer Knecht General Petruschka Gordon.

Man hat mir, eurem Knechte, aus England nach der Stadt Archangel für meinen Haushalt 4 Eimer Rheinwein, 1 Eimer spanischen und 1 Eimerchen französischen Weines und andere kleine ausländische Vorräthe gesandt.

Gnädige große Herren Zaaren und Großfürsten und Zaarewna. Großfürstin etc. seid mir, eurem Knechte, gnädig und befehlet, große Herren, daß meine Getränke aus der Stadt Archangel nach Moskau ohne Zoll abgelassen werden; seid so gnädig!

In dem großherrlichen Gesandschafts = Prikase ist bemerkt:

In dem großherrlichen 195sten Jahre den 21ten December sind auf Befehl der Großherrn und zu Folge des Berichtes des Djaks Wassilij Posnikow auf seine Bittschrift, ihm, dem Generalen Peter Gordon, aus Rugodiw (Narwa) durch Groß=Nowgorod für seinen Haushalt 1 Eimer spanischen und 2 Eimer rheinischen Weines zollfrei abgelassen worden. Und wegen dieser Getränke ist ein Schreiben der Großherrn aus dem großherrlichen Posolski Prikas nach Groß=Nowgorod und an den Prikas der großen Casse zur Nachricht geschickt.

Aber aus der Stadt Archangel ist für ihn, den Generalen, kein rother Wein nach Moskau zollfrei angelangt; auch war darüber im gegenwärtigen 196sten Jahre eine Bittschrift des Generalen nicht vorhanden.

Laut Anfrage aus dem nowgorodischen Prikase ist befohlen, den ausländischen Kaufleuten verschiedener Staaten, welche in Moskau leben, im gegenwärtigen 196sten Jahre aus der Stadt Archangel für ihre Haushalte ohne Zoll abzulassen:

zu 1 Eimer Kräuterwein.

zu 2 Eimer Rheinwein,

zu $\frac{1}{8}$ Ohm Franzbrantwein.

zu 2 Flaschenkeller (gewöhnlichen) Brandtewein.

Aber diejenigen Ausländer verschiedener Staaten, welche in den Städten Jaroslaw und Wologda und Kolmogor sich befinden, erhalten für ihre Haushalte nur die Hälfte jener Getränke ohne Zoll.

Die großen Herren und Großfürſten etc. bittet unterthänigſt der General Peter Gordon. Es iſt ihm aus England nach der Stadt Archangel für ſeinen Haushalt geſchickt: 4 Eimer Rheinwein, 1 Eimer ſpaniſchen und 1 Eimer franzöſiſchen Weines, nebſt kleinen ausländiſchen Vorräthen.

Im Jahre 196 den 9ten Auguſt waren die großen Herren und die große Herrin gnädig gegen den Generalen Peter Gordon und haben befohlen, ihm für ſeinen Haushalt aus der Stadt Archangel ohne Zoll abzulaſſen: 1 Eimer Kräuterwein, 2 Eimer Rheinwein, ½ Ohm Franzbrantwein und 2 Flaſchenkeller (gewöhnlichen) Brandtewein, und ſie haben beordert, hierüber ein großherrliches Schreiben an den Goſt Iwan Pankratiew nebſt Genoſſen auszufertigen.

4. Ueber Jakob Gordon.

a. Bittſchrift des Generalen Gordon in Betreff ſeines Sohnes Jakob vom Jahre 1688.

Die großen Herren Zaaren und Großfürſten Johann Alexeiwitſch, Peter Alexeiwitſch und die große Herrin Zaarewna und Großfürſtin Sophia Alexejewna etc. bittet unterthänigſt euer Knecht der General Petruſchka Gordon.

In früheren Jahren ſandte ich meine 2 Söhne der Wiſſenſchaften wegen nach England und Frankreich; aber jetzt habe ich, euer Knecht, meinem Sohne Jakob befohlen, bei mir in Moskau zu ſein, und ihm vorgeſchrieben, über Riga nach Pleskau zu reiſen.

Gnädige große Herren Zaaren und Großfürſten und große Herrin, rechtgläubige Zaarewna und Großfürſtin etc. ſeid mir, eurem Knechte, gnädig und befehlet, daß er (Jakob) mit den bei ihm ſich befindenden Leutchen aus Pleskau mit Fuhren nach Moskau entlaſſen werde, Große Herren, geruhet, ſeid gnädig!

In Folge dieſer Bittſchrift wurde den 16ten Novber 196 ein großherrliches Schreiben an den Stolnik und Wojewoden Peter Alexeiwitſch Golowin, ſowie an den Djak Min Grobow in Pleskau ausgefertigt und in demſelben befohlen: den Sohn des Generalen P. Gor-

don, Jakob, mit seinen Leuten aus Pleskau nach Moskau ohne Aufenthalt zu entlassen und ihm für die Reise 4 Fuhren (подводы ямские) zu geben, demselben aber auch vorzuschreiben, bei seiner Ankunft in Moskau in dem Posolski-Prikas und in dem des großen Siegels zu erscheinen.

Statt der Unterschrift des Djak Iwan Wolkow befinden sich die Worte: sein Schwiegersohn, der Oberst Rodion Straßburg, hat empfangen.

(Ueber die Ausführung des großfürstlichen Befehls von Seiten des Wojewoden Peter Golowin und des Djak Min Grobow findet sich ebenfalls das Antwortsschreiben vor).

b. Ein kaiserlicher Befehl wegen der Ankunfts-Gelder und Geschenke für Jakob Gordon.

Im Jahre 199 (d. i. 1691) den 21 ten Januar. Auf Befehl der großen Herren und laut Bericht des Dumnoi Djak Jemelian Ignatiewitsch Ukrainzow ist an großherrlicher Gage (Geschenk) für seine Ankunft dem Oberstlieutenant Jakob Gordon gegeben worden: an Geld 50 Rbl., ein Pokal von zwei Pfund, 40 Zobel zu 60 Rbl., 5 Arschin kirschfarbiges Tuch; aber es ist hierbei befohlen dieses zuvörderst für keinen andern als Muster und Beispiel anzumerken, weil die großen Herren gegen Jakob Gordon nur wegen des Dienstes seines Vaters aus dem Grunde so gnädig waren, weil er, der General, ihnen, den großen Herren, viele Jahre diente und in vielen Schlachten gegen die Feinde thätig war, und in Tschigirin während der Belagerung von den Türken sich befand und überhaupt so viele und wichtige Dienste leistete.

c. Ein kaiserlicher Befehl rücksichtlich einer Reise Jakob Gordons vom Jahre 1693.

Im Jahre 7201 den 7ten Juli. Auf Befehl der großen Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch und Peter Alexeiwitsch ꝛc. dem Dumnoi Djak Jemelian Ignatiewitsch Ukrainzow nebst Genossen.

Die großen Herren Zaaren und Großfürsten ꝛc. waren dem Sohne des Generalen der moskauischen auserlesenen Regimenter, Peter Iwanowitsch Gordon's, dem Ausländer Oberstlieutenant Jakob Gordon gnädig und befahlen, zufolge seiner Bittschrift ihn noch Schottland zu entlassen; und wegen dieser Entlassung haben Sr. Majestäten euch vorgeschrieben, diesen Ukas im großfürstlichen Posolski-Prikas auszufertigen.

Auf diesem Papiere ist bemerkt: „auszufertigen nach diesem Befehle der großen Herren und das großherrliche Reiseschreiben (den Pas) nach Vorschrift zu ertheilen; auch wegen Lieferung der Fuhren einen Bericht in den Jamskoi Prikas zu senden.

d. Bittschrift des Obersten Jakob Gordon an den Kaiser Peter I wegen Bezahlung seines Gehaltes für die Zeit seiner Gefangenschaft bei den Schweden nach der Schlacht bei Narwa.

Großmächtigster Zaar, gnädigster Herr! Ich habe Ew. Majestät in dem auserlesenen butirkischen Soldaten-Rizimente viele Jahre als Oberst mit großem Eifer gedient und bat im vorigen Jahre 1700 im Monat Juli um Urlaub, damit ich wegen eigener Angelegenheiten auf Ein Jahr nach meinem Vaterlande reisen könne

Auf diese meine Bitte erhielt ich von Ew. zaarischen Majestät die Erlaubniß, aber es wurde mir befohlen, anstatt des Berichtes (сказки) eine Bittschrift darüber in die Kriegskanzellei einzureichen. Vor meiner Abreise indeß fingen Ew. Majestät Krieg mit den Schweden an, weshalb ich in Erinnerung der treuen Dienste, welche mein Vater bei allen Gelegenheiten Ew. Majestät geleistet hat, und in dem Streben den guten Ruf desselben nicht zu verringern, mich entschloß, wie es einem guten Cavallier und treuen Diener geziemt, meine Dienste bei diesem Kriege wieder anzubieten; und deshalb reißte ich in die Gegend von Narwa, woselbst der Herr Bojar Fedor Alexeiwitsch Golowin den Ukas Ew. zaarischen Majestät mir mittheilte, dem gemäß ich in den Diensten Ew. zaarischen Majestät zu verbleiben hätte und mir befohlen wurde, den Herrn Generalen Repnin zu erwarten. Unterdessen aber fand die unglückliche Schlacht bei Narwa statt, nach welcher Tags darauf der Herr Kriegscommissarius Fürst Jakob Fedorowitsch Dolgoruki mir befahl, bei ihm zu verbleiben; bei welchem ich denn auch war und mit dem zusammen ich in Gefangenschaft gerieth.

Während ich in Gefangenschaft war, habe ich viele Bittschriften dem Könige von Schweden übergeben, in denen ich um meine Befreiung bat, indem ich meinen von Ew. Majestät empfangenen Pas vorzeigte. Allein ich konnte hierauf nie einen Bescheid erhalten und war gezwungen, in der Gefangenschaft auf meine Kosten zu leben, denn man hatte mir aus Moskau geschrieben, daß von Ew. Majestät die Gage mir verweigert würde. Indessen wollte ich nicht von der Treue

meines seligen Vaters und von meiner eigenen gegen Ew. Majestät abweichen; und da ich keine Hoffnung hatte, durch meine Bittschriften aus der Gefangenschaft befreit zu werden, und weil ich besonders gezwungen wurde, den gangen Rest meines Vermögens zu verausgaben, beschloß ich im Geheimen zu entfliehen und zwar mit der Erlaubniß und in Folge der von Seiten des Herrn Kriegscommissarius Jakob Fedorowitsch Dolgoruki und des Herrn Generalen Welde mir erregten Hoffnung auf die hohe Gnade Ew. zaarischen Majestät. Und ich führte diesen Plan mit großer Todesangst aus, worüber die genannten Herren Generale Zeugniß ablegen können. Nachdem ich mich auf diese Weise aus feindlichen Händen befreit hatte, kehrte ich auf eigene Kosten Tag und Nacht reisend und mit großer Eile zu dem Dienste Ew. zaarischen Majestät zurück.

Allergnädigster Herr! ich bitte ganz ergebenst Ew. zaarische Majestät, daß sie gerufen wollen, für mich, ihren treuen Knecht, nach ihrem allergnädigsten Wohlgefallen in Berücksichtigung meiner treuen Dienste Sorge zu tragen. Ew. zaarischen Majestät unterthänigster Knecht Jakob Gordon. 1702 den ? September.

(Unter dieser Bittschrift Gordon's steht geschrieben.)

Bei Uebergabe dieser Bittschrift hat der Oberst Jakob Gordon gesagt, daß er in dem Dienste des Großfürsten unweit Rugodiw (Narwa) für die Arriere-Garde im vergangenen Jahre 1700 Monat November, so wie früher, als Oberst angenommen sei; daß er dem Großfürsten im butirkischen Regimente gedient, und ihm vom Großfürsten eine monatliche Gage von 50 Rbl. sowie außerdem für Regimentsgeschäfte 200 Rbl. im Jahr versprochen worden seien; daß er aber diese Gage des Großherrn bei Rugodiw nicht erhalten habe; er sei dort in Gefangenschaft gerathen, habe sich aber aus der Gefangenschaft befreit; und in Moskau sei seiner Schwester auf Abschlag seiner Gage nur die Summe von 235 Rbl. aus dem Prikase des Krieges ausgezahlt worden; von dem Reste habe er aber nichts bekommen. Er bitte den Großherrn, daß derselbe geruhen wolle, für die verflossenen Jahre, die er in Gefangenschaft zugebracht, die großherrliche Gage gemäß dem Engagement zum Vollen ihm auszahlen zu lassen.

Unter diesem ist eigenhändig geschrieben: Gordon.

Die Entscheidung auf diese Bittschrift lautete: dem Obersten Jakob Gordon, der in Schweden in Gefangenschaft sich befand, für den Dienst seines Vaters und seinen eigenen einen zweijährigen Gehalt zu geben.

5. Ueber Fedor Gordon.

Im Jahre 200 den 11ten Juli, auf Befehl der großen Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch und Peter Alexeiwitsch etc. dem Dumnoi Djak Jemelian Ignatiewitsch Ukrainzow nebst Genossen. Im gegenwärtigen 200sten Jahre den 29ten Juni waren die großen Herren Zaaren und Großfürsten etc. dem Ausländer Generalen Peter Iwanowitsch Gordon gnädig und befahlen zu Folge einer Bittschrift, seinen Sohn Fedor der Wissenschaften wegen nach Preußen zu entlassen, und wegen Ertheilung des Reiseschreiben (des Pases) und der Fuhren den großherrlichen Ukas auszufertigen, womit sie dich, Dumnoi Djak Jemelian Ign. Ukrainzow nebst Genossen beauftragt haben. Bemerkung des Dumnoi Djak Prokophie Wosnizin auf dieser Bittschrift: Laut Befehl der großen Herren Zaaren und Großfürsten ꝛc. dem Dumnoi Djak Jemelian Ignatiewitsch Ukrainzow nebst Genossen vorzuschreiben, den Befehl der großen Herren auszuführen. Djak Jephim Tschornow.

Das hier erwähnte großherrliche Reiseschreiben lautete folgendermaaßen:

Wir von Gottes Gnaden durchlauchtigste und höchstregierende große Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch, Peter Alexeiwitsch Selbstherrscher von ganz Groß- Klein- und Weiß-Rußland ꝛc. ꝛc. (es folgt der ganze zaarische Titel) wünschen Euch, durchlauchtigsten und höchstregierenden großen Herren Königen, unseren geliebtesten Brüdern und Freunden und den durchlauchtigsten Churfürsten Gesundheit und glückliches Gedeihen, immerwährenden und vieljährigen Wachsthum, Allen im Allgemeinen und Jedem insbesondere, den geistlichen und weltlichen Herren, den Erzbischöfen, Bischöfen, Fürsten, Markgrafen, Grafen, Baronen, Edelleuten, Befehlshabern, Präsidenten, Statthaltern, Gouverneueren der Städte, Orte und Dör-

fer, und den Vorstehern der Gemeinden und den Bürgermeistern, welche dieses unserer zaarischen Majestäten gegenwärtiges Schreiben zur Sicht bekommen werden, welchen Ranges, welcher Stufe und Ordnung, Würde, Ehrenstellen und Vorzüge sie sein mögen, unser zaarisches Wohlwollen und jedes Wohl. Wir, große Herren, unsere zaarische Majestäten haben geruht, den Sohn unseres großherrlichen Generalen des auserlesenen Soldaten-Regiments Peter Iwanowitsch Gordon, Fedor, auf eine Zeitlang nach Preußen der Wissenschaften wegen zu entlassen; und in welches Reich er, Fedor, reisen wird, da werden Alle im allgemeinen und Jeder insbesondere gebeten, zu befehlen, wegen unserer zaarischen Majestäten ihn, Fedor, als einen dorthin Reisenden und auch wieder Zurückkehrenden ohne allen Aufenthalt und unter jeder Hülfeleistung durchzulassen; und wo es sich trifft, daß er seiner Wissenschaft wegen zu verweilen habe, da möge ihm gestattet sein, ohne Gefahr zu leben; und es möge jenem genannten Unterthanen unserer zaarischen Majestäten von keinem nicht der geringste Verdruß und Hinderniß und Beleidigung nirgends zugefügt werden, so wie ihm jede Freiheit gestattet sein möge. Und bei uns, den großen Herren, in unserer zaarischen Majestäten groß-russischen Staaten werden für diejenigen Personen, die daselbst wegen solcher Angelegenheiten reisen sollten, gegenseitig dieselben Maaßregeln ausgeführt werden. Dieses bezeugen wir durch unser zaarisches Schreiben zur wirklichen Versicherung. Geschrieben an unseres Reiches Hofe in der Residenzstadt Moskau im Jahre seit Erschaffung der Welt 7200, den 14ten Juli, unserer Regierung im 11ten Jahre.

6. Ueber Johann (Iwan) Gordon.

Bittschrift des Generalen Patrick Gordon in Betreff desselben.

Den großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch, Selbstherrscher ꝛc. bittet unterthänigst dein Knecht, Petruschko Gordon. Im vergangenen Jahre 206 (1698) kam mein Sohn Iwan mit seiner Frau aus seinem Lande nach Moskau, um mich zu besuchen; aber jetzt beabsichtigt er wieder in sein Land zurückzukehren. Zufolge deines großherrlichen gnädigen Befehls wurden ihm für seine Reise von Pleskau nach Moskau mit seinen Leuten und der Bagage acht Jamskoi-Fuhren gegeben.

Gnädiger großer Herr Zaar und Großfürst Peter Alexeiwitsch ꝛc. sei mir, deinem Knechte, gnädig und befehle, Herr, daß man ihm von Moskau bis Groß-Nowgorod und bis zur schwedischen Gränze so viele Fuhren gebe, als du, großer Herr, bestimmen wirst. Großer Herr, geruhe zu gewähren.

In dem kaiserlichen Posolski-Prikas wurde bemerkt.

Im vergangenen 206sten Jahre den 3ten August erschien in dem Posolski-Prikas zufolge Berichts aus Pleskau ein von der schwedischen Gränze her angereister Ausländer und sagte auf Befragen aus: er heiße Iwan Peter's Sohn Gordon und sei mit seiner Frau aus Schottland nach Moskau gekommen, um seinen Vater, den Generalen Peter Iwanowitsch Gordon, zu besuchen, weil er ihn seit 20 Jahren nicht gesehen habe; und hier angekommen befinde er sich auf dem Hofe in der deutschen Sloboda bei seinem Vater.

In dem Berichte aus Pleskau steht geschrieben, daß ihm, dem Ausländer mit seiner Frau, seinen Leuten und der Bagage für die Reise von Pleskau nach Moskau acht Jamskoi-Fuhren und außerdem noch Progon-Gelder gegeben worden sind.

Und jetzt bietet den großen Herrn Zaaren der General Peter Iwanowitsch Gordon, daß der große Herr befehlen möge, seinen Sohn, Iwan, aus Moskau zu entlassen und ihm für die Reise ein großherrliches Reiseschreiben, so wie auch bis zur schwedischen Gränze so viele Jamskoi-Fuhren, als der große Herr bestimmen wird, zu geben.

Und oben genannter Ausländer Iwan Peter's Sohn Gordon sagte, daß er jetzt von Moskau bis zur schwedischen Gränze mit seiner Frau und mit seiner ausländischen Dienerschaft, welche gegenwärtig bei ihm sei, dem Johann Schmidt, dem Welimko Maklerz und der Ausländerin Onjutka, reisen werde; daß er aber von anderen fremden Leuten, weder Russen noch Ausländern, keinen für das Ausland angeworben habe; und was die oben genannte Dienerschaft beträfe, so habe niemand irgend etwas mit ihnen zu schaffen; wenn sich indeß in Betreff ihrer irgend etwas ergeben sollte, so würde statt seiner sein Vater, Peter Iwanowitsch Gordon, die Verantwortung übernehmen.

(Dann übergab Johann Gordon selbst noch eine ganz ähnliche Bittschrift wie sein Vater an den Zaaren, auf deren ersten Seite

die Worte: „207te Jahr den 26ten April, auszuschreiben," und auf der letzten: „207te Jahr den 2ten Mai, auszuschreiben" bemerkt sind).

7. Ueber Iwan Gordon aus dem Jahre 1688.

Im Jahre 196 den 16ten August ist in dem großherrlichen Posolski-Prikas an den Bewahrer des zaarischen großen Siegels und den Leiter der großherrlichen Gesandtschafts-Angelegenheiten, den Blischnij-Bojaren und nowgorodschen Statthalter Fürsten Wassilij Wassiljewitsch, und dem Bojaren Fürsten Alexei Wassiljewitsch Golizin nebst Genossen berichtet:

Es erschien ein Ausländer und sagte auf Befragen aus: er sei in Schottland unter der Regierung des englischen Königs geboren und seine Name sei Iwan mit dem Beinamen Gordon. Sein Vater diene dem englischen Könige als Edelmann und heiße Peter. Vor 3 Jahren sei er aus Schottland nach Polen gereißt, um die polnische Sprache und Sitten kennen zu lernen, und er habe sich daselbst bei seinem Onkel, dem Edelmanne Thomas Lesly, befunden. Dieser Thomas Lesly sei von Geburt ein Schottländer und mit ihm verwandt, weil er, Thomas, seiner Mutter Cousin sei.

Am 6ten Juli sei er aus Lwow (Lemberg) über Kiew nach Moskau gereißt, um die russische Sprache zu erlernen und seinen Verwandten, den Generalen Peter Gordon, zu besuchen. Nach Kiew sei er mit Kaufleuten und dem Meschtschanin (ein Kaufmann niederen Grades) Constantin gekommen; er habe sich daselbst bei dem Bojaren und Wojewoden Iwan Wassiljewitsch Buturlin nebst Genossen nicht gemeldet, sondern sei mit jenen Kaufleuten nach Moskau gefahren, wo nur er bei der Thorwache am 22ten Juli erschienen sei. Jene Kaufleute seien mit ihren Waaren nach Jaroslaw gefahren, er aber nach Moskau gekommen, und befinde sich in der deutschen Sloboda bei seinem Verwandten Peter Gordon.

Und die großen Herren möchten ihm die Gnade erweisen und ihm erlauben, in Moskau wegen Erlernung der russischen Sprache sich aufzuhalten.

8. Ueber Andreas Gordon.

Bittschrift rücksichtlich seiner an die Zaaren vom Generalen Peter Gordon.

Die großen Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch und Peter Alexeiwitsch etc. bittet unterhänigst euer Knecht, der General Petruschko Gordon. Im gegenwärtigen 199sten Jahre schrieb an mich mein Verwandter, Capitain Andreas Gordon, daß er um mich zu sehen auf eine Zeitlang nach Moskau zu kommen wünsche; und jetzt werde ich davon benachrichtigt, daß er an der schwedischen Gränze unweit Pleskau angelangt ist.

Gnädige große Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch, Peter Alexeiwitsch etc. seid mir, eurem Knechte, gnädig und befehlet, ihn, Andreas, aus Pleskau nach Moskau mit Fuhren zu entlassen und darüber euer großherrliches Schreiben zu ertheilen. Große Herren geruhet zu gewähren!

Auf dieser Bittschrift ist bemerkt:

199 den 3ten August ist auf Befehl der Großherrn nach Pleskau an den Okolnitschei und Wojewoden Sr. Majestäten Schreiben gesandt, und sie haben befohlen, ihn nach Moskau zu entlassen und ihm bis Moskau 2 Fuhren zu geben.

In diesem Schreiben an den Wojewoden von Pleskau war vorgeschrieben, daß der Capitain Andreas bei seiner Ankunft in Moskau in dem Posolski-Prikas sich zu melden habe.

(Allein derselbe wurde in Groß-Nowgorod aufgehalten und durfte nicht weiter reisen. Dieses veranlaßte den Generalen Gordon eine zweite Bittschrift an die Zaaren einzureichen und um den Befehl zu bitten, daß genannter Andreas Gordon aus Groß-Nowgorod entlassen werde. Auf dieser erfolgte die Entscheidung): „7200 den 22 September waren die Großherrn so gnädig und befahlen, ihn (Andr. Gordon) nach Moskau zu entlassen und ihm 4 Jamskoi-Fuhren zu geben, und darüber das großherrliche Schreiben an den Okolnitschei und Wojewoden in Pleskau zu senden." Worauf ein ähnliches Schreiben an den Stolnik und Wojewoden von Groß-Nowgorod, Fürsten Nikita Petrowitsch Prosorowski, ausgefertigt wurde.

9. Ueber Georg (Jurij) Gordon.

Dem großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch etc. deine Knechte Kiruschka Narischkin nebst Genossen (челомъ бьютъ); im gegenwärtigen 205ten Jahre den 5ten December ist in dem Schreiben deines großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch etc. aus dem großherrlichen Posolski-Prikas mit der Zuschrift des Djaks Iwan Wolkow geschrieben worden: so wie Ausländer verschiedener Staaten, Holländer und der freien Städte Bewohner jeden Standes nach Pleskau gelangen und dich, den großen Herrn, unterthänigst bitten, daß sie nach Moskau für deinen großherrlichen Dienst oder wegen des Besuchs der Verwandten oder in ihren eigenen Angelegenheiten kommen möchten, dann sollen wir fragen, wie ihre Namen, welchen Standes und Geschlechtes, aus welchen Königreichen oder Fürstenthümern oder freien Städten sie sind; und nach diesen Fragen sollen wir sie unvorzüglich ohne jeden Aufenthalt aus Pleskau nach Moskau entlassen, aber auch darüber dir, großem Herrn, berichten, indem wir an den großherrlichen Posolski-Prikas schreiben.

Im Monat August den 23ten kamen nach Pleskau von der schwedischen Gränze zwei Ausländer, der eine aus der brandenburgischen Stadt Korolewez (Königsberg) Jurij Gordon und der andere aus der curländischen Stadt Mitau, Johann Jörgens Spiker, und ich, dein Knecht, befahl, jene Ausländer in der Prikaßnoi-Palata zu befragen, und sie sagten zufolge dessen aus: daß sie jetzt nach Pleskau gekommen seien und aus Pleskau nach Moskau mit dem Oberstlieutenant Iwan Kühl zu deinem großherrlichen Dienste gingen; und ich, dein Knecht, habe jene Ausländer zu dir, großem Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch ꝛc. am 24ten August aus Pleskau nach Moskau entlassen; darauf habe ich befohlen, einen Bericht auszufertigen und den Ausländern vorzuschreiben, daß sie in dem großherrlichen Posolski-Prikas bei dem Dumnoi Djak Jemelian Ignatjewitsch Ukrainzow nebst Genossen zu erscheinen hätten.

Auf diesem Berichte steht die Bemerkung des Djak Wassilij Posnikow: Des Jahres 206 den 17ten November den Bericht zu empfangen und in das Buch einzuschreiben, aber die Ausländer unvorzüglich zu befragen und die Zeugnisse (пасы) über ihren Dienst von ihnen abzunehmen und zu übersetzen.

Zufolge dieser Bemerkung wurden jene genannten Ausländer befragt und sagten aus: Jurij Gordon erklärte von Geburt ein Brandenburger aus der Stadt Korolewez zu sein, sein Vater lebe noch bis jetzt in dieser Stadt, aber er, Jurij, habe in Brandenburg bei einem Infanterie Regimente als Fähndrich gedient und sei jetzt nach Moskau gekommen, um Sr. Majestät zu dienen, weil zu Moskau in Sr. Majestät Diensten sein Onkel zweiter Linie, (двоюродный дядя) der General Peter Iwanowitsch Gordon, sich befinde. Rücksichtlich seines Standes und dessen, wo er in Diensten sich befand, besitzt er ein Zeugniß, (насъ) welches er bei dieser seiner Befragung übergeben hat.

(Dieses Zeugniß oder dieser Paß von einem Capitain Christian ausgestellt d. d. 16ten Juni 1697 bestätigt dasjenige, was Jurij Gordon gesagt hatte, und giebt ihm die anerkennendste Bescheinigung über seinen bisherigen Dienst). 206 den 26ten Novemb. haben auf Befehl Sr. Majestät der Dumnoi Djak Jemelian Ignatjewitsch Ukrainzow nebst Genossen angeordnet, jene Ausländer zu entlassen und sie in der Ausländer (иноземской) Prikas anzuschreiben, und über ihre Annahme in irgend einem Dienste, zu welchem sie geschickt und geeignet sind, den zaarischen Ukas in jener Behörde auszufertigen.

Unter diesem an den Ausländer-Prikas gesandten Berichte steht bemerkt: „der wirkliche Paß ist dem Ausländer Jurij Gordon nebst Entscheidung zurückgegeben worden;" und hierunter von Gordon selbst geschrieben: „Ich Georg Gordon hab meinen Paß Auß der Behörde wieder empfangen."

---

10. Ueber Alexander Alexandrowitsch Gordon.

a. Den großen Herren Zaaren und Großfürsten Johann Alexeiwitsch, Peter Alexeiwitsch Selbstherrscher etc. euer Knecht Borisko Prosorowskoi nebst Genossen (челомъ бьютъ). Im gegenwärtigen 204ten Jahre den 18ten December ist in Ew. Majestäten Schreiben aus dem großherrlichen Posolski-Prikas nach Groß-Nowgorod an mich, euren Knecht, statt der Beischrift des Djak Wassilij Bobinin, der Befehl ertheilt: falls graduirte Ausländer von der schwedischen und polnischen Gränze nach Groß-Nowgorod kommen und auf Befragen mir, eurem Knechte, sagen werden, daß sie zu Ew. Majestäten nach

Moskau gingen, um zufolge eines Rufes und Schreibens des Generalen Peter Iwanowitsch Gordon in den Dienst zu treten, sollten jene Ausländer mit allen bei ihnen sich befindenden Leuten und Bagage aus Groß-Nowgorod zu euch, großen Herren, nach Moskau ohne Aufenthalt mit Fuhren entlassen werden; und ich, euer Knecht, sollte dann Ew Majestäten darüber berichten, wie viele an der Zahl und aus welchen Ländern jene Ausländer nach Nowgorod gekommen und von da nach Moskau entsendet worden sind und wie viele Fuhren sie mit ihren Begleitern erhalten haben.

Am 31ten December des gegenwärtigen 204ten Jahres gelangte nach Groß-Nowgorod von der schwedischen Gränze, aus Rugodiw (Narwa) ein Schottländer, Capitain Alexander Gordon, mit einem Reisepaße vom rugodiwschen Gouverneuren; und auf Befragen von mir, eurem Knechte, sagte dieser Capitain aus, daß er zu euch, großen Herren, nach Moskau reise, um laut eines Briefes des Generalen Peter Iwanowitsch Gordon in den Dienst zu treten; und auf Ew. Majestäten Befehl habe ich, euer Knecht, jenen Capitain Alexander Gordon, indem ich ihm 3 Fuhren gab, ohne Aufenthalt nach Moskau zu euch, großen Herren Zaaren etc. am 3ten Januar entlassen; und ich habe ihm vorgeschrieben, in Ew. Majestäten großherrlichem Posolski-Prikas, bei dem Dumnoj Djak Jemelian Ignatjewitsch Ukrainzow nebst Genossen zu erscheinen und den Bericht abzugeben.

---

b. In Folge jenes erwähnten Berichtes sagte der angereiste Ausländer Alexander Gordon in dem großherrlichen Posolski-Prikas aus.

Er sei von Geburt ein Schottländer aus der Stadt Aberdeen; sein Vater, Alexander Gordon, sei in angesehener Edelmann und lebe noch ein jenem Lande von seinen Besitzungen, und er, Alexander, habe bei seiner Neigung zum Militärstande, indem er aus Schottland nach England gegangen sei, dem englischen Könige Jacob als Fähndrich und Lieutenant in der Infanterie und Cavallerie 5 Jahre gedient; dann aber sei er weggereißt und habe dem französischen Könige in demselben Range gedient; er sei bei den Belagerungen von Namour und von Rosa in Katalonien gewesen, und für diese seine Dienste habe ihn der französische König zum Capitain in einem Infanterie Regimente ernannt; 6 Jahre lang habe er in Frankreich gedient. Auf seine Bittschrift sei er, Alexander, auf eine Zeitlang aus Frankreich nach Schott-

land entlassen worden, um seine Verwandten zu besuchen, aber in Schottland habe man ihn zurückgehalten und nicht wieder zurück nach Frankreich zu gehen erlaubt; und man habe deshalb von ihm eine Bürgschaft genommen, daß er nicht nach Frankreich zurückkehren werde. Als er gehört, daß in Moskau sein Verwandter, der General Peter Iwanowitsch Gordon, einer unaussprechlichen Gnade bei Sn. Majestäten sich erfreue, habe er zufolge eines Briefes von dem Generalen das Verlangen gehabt, nach Moskau zu reisen, um daselbst in den Dienst zu treten und seinen Verwandten zu sehen; und seit seiner Ankunft in Moskau befinde er sich bei dem Generalen Peter Iwanowitsch Gordon. Im Falle Se. Majestäten so gnädig sein würden, ihn, Alexander, in den großherrlichen Dienst nach seiner Würde und seinem Range aufzunehmen, sei er den großen Herren auf eine Zeitlang zu dienen bereit.

Aber er, Alexander, erklärte auf Befragen, daß er keine Zeugnisse (насовъ) über seinen Dienst besitze, und sagte: daß ihm von dem englischen und dem französischen Könige über seinen Dienst keine bescheinigende Pässe gegeben seien, weil der englische König Jacob aus seinem Königreiche nach Frankreich wegging und aus diesem Grunde ihm kein Paß ertheilt wurde; dem französischen Könige habe er eine Zeitlang gedient, sei auf eine gewisse Zeit zum Besuche seiner Verwandten nach Schottland entlassen, und habe deshalb vom französischen Könige keinen bescheinigenden Paß über seinen Dienst empfangen; nach diesem Besuche habe er nach Frankreich zurück reisen wollen, sei aber in Schottland ür den Kriegsdienst zurückgehalten und deshalb besitze er auch keinen Reisepaß über seinen Dienst. Es sei aber ihm auch nicht möglich gewesen, weder vom französischen noch vom englischen Könige jene Pässe über seinen Dienst zu erhalten, weil er bei seiner Ankunft in Schottland gesagt habe, daß er in Frankreich der Wissenschaften wegen sich aufgehalten, und nicht im Dienste gewesen sei, weshalb er denn jene Passe nicht empfangen habe; wenn aber jene Pässe bei ihm gewesen wären, so würden ihn die Schottländer für einen Feind, einen Franzosen, gehalten haben, weil gegenwärtig die Schottländer und Engländer in einem Kriege mit den Franzosen verwickelt sind, und man die Dienstleute, welche aus Frankreich kommen, wegnimmt und festhält.

(Hierauf die Entscheidung).

204 den 1ten Februar. Auf Befehl Sr. Majestät ihn aus dem Posolski = Prikas in den Ausländer = Prikas zu senden und in Betreff seiner Ankunft ihn einzuschreiben, aber darüber, in welchem Range er im Dienste sich befinden soll, in jenem Prikas den Befehl auszufertigen.

c. Den großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch, Selbstherrscher etc bittet unterthänigst dein Knecht, der Ausländer, Major Alexander Gordon: Ich, dein Knecht, habe in vielen Reichen in verschiedenen Graden, aber in Frankreich als Capitain gedient, und bin jetzt, im 204ten Jahre, zufolge eines Schreibens meines Onkels, des Generalen Peter Iwanowitsch Gordon, herangezogen in dein Land nach Moskau, um dir, großem Herrn, in Treue und Wahrhaftigkeit zu dienen; und auf deiner Majestät Befehl ist mir vorgeschrieben, in das Regiment des Generalen Peter Iwanowitsch als Major einzutreten; allein deiner Majestät Gehalt (жалованья) für die Ankunft ist mir, deinem Knechte, gleich wie meinen Standesgenossen, nicht gegeben worden.

Gnädiger Herr Zaar und Großfürst Peter Alexeiwitsch, Selbstherrscher etc. sei mir, deinem Knechte, gnädig und befehle, daß dein großherrliches Gehalt für die Ankunft mir, deinem Knechte, gleich wie meinen Standesgenossen ertheilt werde, damit mir vor ihnen keine Schande widerfahre. Großer Herr, geruhe!

(Darunter ist geschrieben): „ein Bewilligungsschreiben an den Ausländer = Prikas auszufertigen."

d. In dem kaiserlichen Posolski = Prikas ist ausgeschrieben:

Im gegenwärtigen 204ten Jahre den 15ten Januar schrieben dem großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch etc. aus Groß = Nowgorod der Blischnij Bojar und Wojewode Fürst B. J. Prosorowski nebst Gefährten, daß..... (hier folgt der vollständige Bericht nebst den Erklärungen Alexander Gordon's, so wie dessen Bitte um das Ankunftsgehalt, welches alles in dem Obigen schon enthalten ist).

Und es wurde ihm (Alexander Gordon) nach folgenden Beispielen angeschrieben:

Im vergangenen 170sten Jahre wurde an großherrlichem Gehalte für die Ankunft dem kaiserlichen Halboberſten (полуполковникъ) Jacob Windrem gegeben:

Glatter Damaſt,
Kirſchfarbiges Tuch.
40 Zobel zu 40 Rbl.
Kupfergeld 100 Rbl.

Im Jahre 189 wurde an großherrlichem Gehalte für die Ankunft dem däniſchen Unterthanen, Ingenieur-Major Chriſtian Ludbeck von Ludberos, gegeben:

Geld 50 Rbl.
40 Zobel zu 60 Rbl.
Karmeiſin Tuch.

Im Jahre 195 wurde an großherrlichem Gehalte für die Ankunft dem Franzoſen, Major Balthaſar de L'Oſerie, welcher aus Perſien mit einem meretinskiſchen Zaaren angekommen war, ertheilt:

Geld 50 Rbl.
40 Zobel zu 60 Rbl.
Kirſchfarbiges Tuch.

Im Jahre 196 dem römiſch-kaiſerlichen Halboberſten Ernſt Lüders:

Damaſt.
Kirſchfarbiges Tuch.
Geld 30 Rbl.
40 Zobel zu 60 Rbl.

Im Jahre 199 dem Halboberſten Jacob Gorden:

Ein ſilberner Pokal zu zwei Pfund.
Geld 50 Rbl.
Zobel zu 60 Rbl.
Kirſchfarbiges Tuch.

In demſelben Jahre dem Dänen, Lieutenant Bogdan Priſtaw:

10 Arſchin Damaſt.
5 Arſchin kirſchfarbiges Tuch.
Geld 20 Rbl.
2 Paar Zobel zu 5 Rbl. das Paar.

Im Jahre 200 dem römiſch-kaiſerlichen Majoren Alexei Deidut, einem Neugetauften (новокрещену).

Geld 30 Rbl.
Zobel zu 40 Rbl.
Karmoiſin Damaſt.

In demſelben Jahre dem Capitain Andreas Gordon:

Geld 30 Rbl.
Kirſchfarbiges Tuch.
Karmoiſin Damaſt.
Zobel zu 40 Rbl.

Die Gelder wurden ihnen aus dem Prikas der großen Caſſe, das Tuch und der Damaſt aus dem Cameralhofe und die Zobel aus dem ſibiriſchen Prikas abgelaſſen.

Nach der Anfrage im Ausländer-Prikas iſt der neu angekommene Ausländer, Alexander Gordon, in der Ausländer-Prikas angenommen und für ſeine Ankunft als Major in dem auserleſenen Regimente des Generalen Peter Iwanowitſch Gordon angeſchrieben.

Im Jahre 204 den 28ten Februar war Se. Majeſtät dem neu angekommenen Ausländer, Majoren Alexander Gordon, gnädig und befahl, daß ihm an großherrlichem Gehalte für ſeine Ankunft gegeben werden ſollte:

Geld 30 Rbl.
Kirſchfarbiges Tuch.
Karmoiſin Damaſt.

Zobel zu 40 Rbl. ohne Geld (безденежно); das Geld ſei aus dem Prikas der großen Caſſe, Tuch und Damaſt aus dem Cameralhofe und die Zobel aus dem ſibiriſchen Prikas zu nehmen und ihm zu überliefern; aber es wurde ihm dieſe Zahlung nur deshalb geleiſtet, weil er in Sr. Majeſtät Dienſten gegen Aſow ſich befinden ſollte; und es dürfe dieſes keinem anderen Angekommenen ferner als Muſter und Beiſpiel dienen und ein ſolcher darnach angeſchrieben werden.

Nach dieſem Berichte über die Ertheilung der großherrlichen Gage iſt jenem Gordon die Entſcheidung in dem Prikas ausgeliefert worden. —

11. Ueber Thomas Wilhelm Gordon.

Im Jahre 206 den 9 ten Auguſt, auf Befehl des großen Herrn Zaaren und Großfürſten Peter Alexeiwitſch etc dem Dumnoi Djak Jemelian Ignatjewitſch Ukrainzow nebſt Genoſſen:

Se. Majeſtät haben befohlen, aus dem großherrlichen Poſolski-Prikas nach dem Ausländer-Prikas an den Bojaren Alexei Semenowitſch Schein nebſt Genoſſen zu berichten: welches Geſchlechtes und aus welchem Lande die neu angekommenen Ausländer Roman Kinlog, Thomas Gordon und Jacob Werner ſeien; ferner in welchem Jahre und Monate, und aus welchem Lande und in welchen Würden ſie nach Moskau gekommen ſeien und ihre Ankunft im großherrlichen Poſolski-Prikas angezeigt hätten; ob ſie Päſſe über ihre Ankunft beſäßen und was in jenen Päſſen über ſie geſchrieben ſtehe.

In dem großherrlichen Poſolski-Prikas iſt geſchrieben worden:

Den 3 ten Auguſt erſchienen im großherrlichen Poſolski-Prikas laut Bericht aus Pleskau zwei angekommene Ausländer und ſagten auf Befragen aus, daß ſie beide von Geburt Schottländer ſeien, der eine mit Namen Roman Sohn Juriew's Kinlog und der andere Thomas Sohn Wilchelm's Gordon; ihre Väter befänden ſich in jenem Lande, Roman's, ein Baron, ſei noch am Leben, aber Wilhelm's, ein Kaufmann, ſei vor einem Jahre geſtorben; nachdem ſie in Frankreich dem früheren engliſchen Könige Jacob in der Infanterie gedient, Roman ſechs Jahre als Capitain und Thomas drei Jahre als Lieutenant, ſeien ſie in dem gegenwärtigen 206 ten Jahre aus Frankreich nach Schottland gereißt; die Reiſeliſten (проѣзжіе листы) und die Päſſe über ihren Dienſt, welche ſie vom Könige Jacob erhalten hätten, wären ihnen in Schottland abgenommen worden, ſo daß ſie jetzt keine Päſſe bei ſich hätten; als ſie von des großen Herrn Zaaren Gnade gegen ihre ausländiſchen Standesgenoſſen gehört, hätten ſie ſich, mit dem Wunſche Sr. Majeſtät in irgend einer Stellung zu dienen, an den Sohn des Generalen Peter Iwanowitſch Gordon, an IwGordon, der mit ſeiner Frau und ſeinen Kindern zum Beſuche ſeines Vaters nach Moskau reißte, in Schottland angeſchloſſen, und ſie ſeien mit ihm nach Riga und von da nach Pleskau gekommen; ſeit

ihrer Ankunft in Moskau befänden sie sich in der deutschen Sloboda auf dem Hofe (дворъ) des Generalen Peter Iwanowitsch Gordon; Leute wären mit ihnen nicht angekommen.

Im Jahre 206 den 12ten August auf Befehl Sr. Majestät zufolge Berichts in der Ausländer-Prikas auszuschreiben, daß ihnen (den oben genannten Ausländern) der großherrliche Gehalt für die Ankunft im Posolski-Prikas nicht ertheilt sei.

(Die Entscheidung, daß sie angenommen seien, wurde den 2ten September 207 ausgefertigt).

---

12. Ueber Franz Petrowitsch Gordon.

Den großen Herrn Zaaren und Großfürsten Peter Alexeiwitsch, Selbstherrscher etc. bittet unterthänigst der Ausländer Franz Peter's Sohn Gordon: im vergangenen 207ten Jahre kam er aus Polen hier an, aber an großherrlicher Gage für seine Ankunft wurde ihm nichts gegeben, obgleich doch seine ausländischen Standesgenossen für ihre Ankunft die großherrliche Gage bekommen hätten.

Se. Majestät möchte ihm gnädig sein und befehlen, daß ihm für seine Ankunft die großherrliche Gage gleich wie seiner Brüderschaft ertheilt werde.

In dem kaiserlichen Posolski-Prikas wurde ausgeschrieben.

Im vergangenen 207ten Jahre den 7ten Juli erschien in der kaiserlichen Posolski-Prikas der Ausländer Franz Peter's Sohn Gordon und sagte auf Befragen aus: er sei von Geburt ein Schottländer, habe in Polen in dem königlichen Heere als Fähndrich der königlichen Büchsenschützen 2½ Jahre gedient; auf seine Bittschrift sei er aus Polen nach Moskau mit einem Schreiben des polnischen Königs entlassen, um seinen Verwandten, den Generalen Peter Gordon, zu besuchen.

Und in dem Schreiben des polnischen Königs an Se. Majestät sei bemerkt, daß der große Herr, Se. zaarische Majestät, ihm gestatten möchte, seinen Verwandten zu besuchen; und falls er dort ein Jahr oder zwei im Kriegsdienste Sr. zaarischen Majestät zu leben wünschen sollte, so möchte man befehlen, ihn in den Dienst aufzunehmen und unter die Zahl der Kriegsleute einzuschreiben.

In jenem Jahre 207 den 20ten Juli ist auf Befehl Sr. Majestät jener Ausländer Franz Gordon für den Dienst aus dem Posolski-Prikas in den Ausländer-Prikas gesandt worden.

Aber der großherrliche Gehalt für seine Ankunft ist ihm im Posolski-Prikas nicht gegeben worden.

Und jetzt bittet Se. Majestät unterthänigst Franz Gordon, daß ihm der großherrliche Gehalt für die Ankunft gleich wie seiner ausländischen Brüderschaft ertheilt werde.

Und es ist ihm nach folgenden Beispielen angeschrieben:

(Es wird eine Anzahl Fälle aufgezählt, was früher angekommene Ausländer erhalten haben, eben so wie bei Alexander Gordon).

1700 den 18ten Juni auf Befehl Sr. Majestät hat der Bojar Fedor Alexeiwitsch Golowin nebst Genossen nach Anhörung jenes Berichtes befohlen, dem Ausländer Franz Gordon an großherrlicher Gage auszugeben: Tuch, Damast, 15 Rbl Geld und Zobel zu 15 Rbl, weil er Sr. Majestät als Lieutenant dient, und daß über diese Ertheilung der großherrlichen Gage, rücksichtlich des Tuches und Damast an den Cameralhof, wegen des Geldes an das moskauische Rathhaus und wegen der Zobel an den sibirischen Prikas Berichte zu schreiben seien.

1703 den 18ten Januar in der Jamskoi-Prikas. Der große Herr Zaar hat befohlen, dem Capitain bei den pleskauischen Infanterie Regimentern, Franz Gordon, von Moskau nach Pleskau zwei Fuhren zu geben, weil er aus Pleskau zur Begleitung des aus Sachsen gekommenen General-Lieutenants Sigismund Dekoronburg gesandt worden ist.

3. Einzelne Anmerkungen zu dem 2ten Theile des gordonschen Tagebuches.

pag. 283. Crawfuird: ein Engländer von Geburt, war im Jahre 1660 in der Schlacht bei Czudno verwundet und von den Polen gefangen genommen, vid. Thl I Octob. 1660. Er war in russischen Diensten Oberst eines Soldaten-Regiments, bei welchem Patrick Gordon nach seiner Ankunft in Rußland als Major angestellt wurde; im J. 1663 wurde er General Major. Der erste dieses Namens, über den im Archive sich Nachrichten befinden, hieß Alexander Crawfuird und war Oberst bei einem im Jahre 1631 von Alexander Lesly angeworbenen Regimente.

pag. 283. Paul Menezes: auch ein Engländer, erhielt die Stelle eines Majors, als Gorden im J. 1663 Oberstlieutenant wurde und starb im J. 1694 den 9 ten Novemb. als russischer Generallieutenant. Im J. 1673 war er vom Zaaren an den Pabst, den römischen Kaiser, nach Venedig und an den Churhürsten von Brandenburg gesandt wurden.

pag. p. 284. Landels und Walter Airth. Ersterer kommt im Jahre 1662 als russischer Major und 1677 als Oberstlieutenant vor; letzterer kam mit 30 anderen Officieren den 27 ten Sept. 1661 in Moskau an. Er war in dem schottländischen Regimente des Patrick Houbley ein Jahr lang Lieutenant und eben so lange Captain gewesen, wie sein Abschied des gedachten Obersten d. d. Edingburg den 22 ten Novb. 1660 besagt. Im. J. 1670 war er Major in russischen Diensten. Er ließ seine Frau und Kinder aus England nach Rußland kommen.

pag. 286. Marienburg: ehemals ein Schloß mit einer kleinen Stadt im wendischen Kreise, auf einer Halbinsel im marienburgischen See. Seit ihrer gänzlichen Zerstörung im J. 1702 sind nur etliche Reste von den Mauern dieser Stadt übrig; gegenwärtig ist Marienburg nur ein lettisches Dorf.

pag. 286. Neuhausen: ehemals ein festes Schloß an der russischen Gränze, welches für den Schlüssel von Liefland gehalten wurde vid. Hupel's topogr. Nachrichten von Lief- und Ehstland pag. 264. —

pag. 286 Petschur: Gordon nennt den Ort irrig eine Stadt; es ist ein bloses Kloster, 17 Werst von Neuhausen.

pag. 287. Kupfermünze: Gordon redet wiederholt vom Kupfergelde, vergl. oben pag. 583, wo alles zum Verständnisse genau mitgetheilt ist.

pag. 288. Drei größten Handelsstädte: Aeltere Nachrichten hat Gordon gewöhnlich aus gedruckten Büchern genommen, die er aber nicht namentlich anführt. Welche 3 Handelsstädte er gemeint haben mag, ist nicht zu bestimmen.

pag. 288. Der Zaaar Iwan Wassiljewitsch: in dieser Nachricht, welche Gordon aus keiner reinen Quelle geschöpft haben muß, ist verschiedenes unrichtig. Er verwechselt den Zaaren Iwan Wassiljewitsch mit dem Großfürsten und setzt die Begebenheiten 100 Jahre zu spät an. Die Nowgoroder wurden den 14ten Juli 1471 von dem russischen Feldherrn Fürsten Daniel Dmitriewitsch Cholmskoi an der Schelona geschlagen und sie unterwarfen sich dem Großfürsten insofern, daß ihm ferner eben die Rechte, welche die russischen Fürsten ehemals in Nowgorod gehabt hatten, zugestanden werden sollten, ohne daß sie damit eine völlige Oberherrschaft desselben anerkannten. Von einem siebenjährigen Kriege wissen die russischen Geschichtsbücher nichts. Eine richtige und umständliche Nachricht findet man in Müller's Geschichte von Nowgorod im 5ten Bande der Sammlung russ. Gesch. p. 488 etc.

pag. 289. Sloboda: die kleinsten städtischen Gemeinden oder Flecken, welche Slobodi (Freiorte, immunitates) genannt wurden, sind nur Dorfschaften, seit dem 12ten Jahrhunderte entstanden, denen besondere Vorrechte ertheilt wurden. Sie standen nicht unter der Dorfobrigkeit, sondern von ihnen aus wurden oft mehrere Dörfer verwaltet. Diese Sloboda der Ausländer war eine Ortschaft außerhalb der damahligen Stadt Moskau, wo sich die Fremden nur anbauen und niederlassen durften.

pag, 289. Seine Unterthanen: die nämlich bei Czudno und vorher in die polnische Gefangenschaft gerathen waren, vid. Theil I. beim J. 1660. —

pag. 289. Miloslawski: war der Schwiegervater des Zaaren, im Jahre 1660 Bojar in der Schatzkammer (большой казны), in der Strelizen-, Jamskoi- und Cavallerie-Prikas vergl. pag. 584 und folg.

pag. 289. Czertolje: ſpäter ein Theil von Bielgorod, der weißen Stadt in Moskau.

pag. 290. wegen ihrer Ankunft in Rußland ein Geſchenk zu machen: heißt im Ruſſiſchen: Gehalt für die Ankunft, жалованье за выѣздъ, welches an Geld, Tuch, Damaſt und Zobel jedem Ausländer bei ſeinem Eintritte in den zaariſchen Dienſt gegeben wurde, vergl. das Vorhergehende.

pag. 290. Djak: dieſes waren Leute, die zwar gewöhnlich von geringerer Abkunft waren, aber in dieſem Amte doch zu den Edelleuten gerechnet wurden und eine Stufe höher als die Schiltzi ſtanden. Ihre Geſchicklichkeit in der Feder machte, daß ſie bei allen irgend erheblichen Geſchäften, in Kriegs- oder Staatsangelegenheiten, bei Geſandtſchaften beſonders gebraucht wurden, ſich dann ein großes Anſehen erwarben und in den Behörden ein beſonderes Gewicht ausübten, obgleich in dieſen die vornehmſten Leute den Vorſitz hatten. In der Folge kamen die Sekretaire an ihre Stelle.

pag. 293. Ogorodniki: die Vorſtadt der Gemüſegärtner, ein Theil von Semljanoi Gorod zwiſchen der Mjesnitzka und Pokrowka, nicht weit von der ehemaligen weißen Mauer.

pag. 299. Frieden mit den Schweden: es wird der oliviſche Friede gemeint, der zwiſchen Schweden und Polen und deren Allierten am $\frac{23}{3}$ April Mai 1660 geſchloſſen wurde.

pag. 300. Baſſa oder Gubari: nach Kochowski Clim. II Lib. VI p. 452 war dieſes Gefecht den 18ten October 1660 zwiſchen Baſſa und Pruſſa vorgefallen.

pag. 304. Thomas Dalyel: er kam im J. 1656 als Generallieutenant nach Rußland und brachte ein Empfehlungsſchreiben von dem Könige Carl II mit, welches zu Celle 1656 den 17ten April datirt war und ſich noch in dem moskauer Archive des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten befindet.

pag. 304. Forret: ſeiner wird unten gedacht, daß er einen Brief des Königs Carl II an den Zaaren überſetzt habe; er kam gegen Ende des J. 1662 aus der polniſchen Gefangenſchaft zurück.

page 304. v. Bockhoven: es waren zwei Brüder (vielleicht auch nur nahe Verwandte) Cornelius und Philipp Albert von Bockhoven in ruſſiſchen Dienſten. Erſterer als Oberſt im J. 1661 in der

Schlacht unweit Polotzk von den Polen gefangen genommen, kehrte im J. 1662 aus der Gefangenschaft nach Moskau zurück. Letzterer, ebenfalls Oberst, gerieth im J. 1660 Monat Oktober bei Bassa oder Gubari in die Gefangenschaft des litthauischen Feldherrn Johann Sapieha und wurde erst im J. 1667 nach vielen Bemühungen aus derselben befreit. Er war seit 1665 der Schwiegervater Gordon's, der sich mehrere Jahre lang alle erdenkliche Mühe gab, ihm die Freiheit zu verschaffen, so daß er selbst während seiner Anwesenheit in London im J. 1666 den englischen König Carl II bewog zum Besten des Gefangenen einen Brief an den König von Polen zu schreiben. Aus diesem Briefe (vergl. pag. 393) geht hervor, daß der Oberst Philipp Albert von Bockhoven, von Geburt ein Engländer, sowohl dem Könige Carl II als dessen Vater mehrere Jahre als Militär gedient hatte und zur Zeit der „letzten Rebellion" aus dem Vaterlande ausgewandert und in russische Dienste getreten war. Der König schrieb in dem bemerkten Briefe, daß er den Obersten Bockhoven in seine Dienste zurückgekehrt zu sehen wünsche. Derselbe gieng aber nach seiner Freilassung nicht nach England, sondern kam nach Moskau und verblieb ferner in russischen Kriegsdiensten. Die Familie Bockhoven gehörte zu den Bekennern der römisch-katholischen Kirche. In Livland findet sich die Familie Boxhöfden; ob und wieferne diese etwa mit jener zusammen hängt, können wir nicht angeben.

pag. 205. Doctor Collins: ein Engländer, war Leibmedicus des Zaaren Alexei Michailowitsch, kehrte aber später nach seinem Vaterlande zurück und schrieb daselbst eine Geschichte Rußlands.

pag. 305 Benyon; ein Engländer, war Apotheker in Moskau, wo sich zur Zeit Alexei Michailowitsch nur noch Eine Apotheke befand vergl. oben Kotoschichin.

pag. 305. Kardis: dieser Friede zwischen Schweden und Rußland war schon den 30ten März 1660 geschlossen.

pag. 306. große Gesandtschaft nach England: dieselbe ging den 22ten März 1662 von Moskau ab. Seit der Hinrichtung Königs Carl I war alle gesandtschaftliche Verbindung zwischen Rußland und England unterbrochen gewesen; kein englischer Gesandter war vom Zaaren angenommen wurden, vergl. pag. 154. Außer den beiden genannten Herren war auch der Djak Iwan Dawidow bei der Gesandschaft, der mit Schelalowski von England nach Italien gesandt wurde. Das

von Prosorowskoi überbrachte Antwortschreiben des Königs d. d. 25ten März 1663, vom Obersten Ferret ins Russische übersetzt, enthält nichts Besonderes.

pag. 307 John Annand: ein Schottländer, der in Schottland als Capitain gedient hatte, in Moskau aber die Chirurgie trieb und von dieser Praxis lebte. —

310. ein großer Tumult in Moskau: dieses war der Aufstand des Volkes wegen der Kupfermünze, den Kotoschichin ausführlich beschreibt, vid. oben pag. 584, wo alles rücksichtlich der häufig erwähnten Kupfermünze nachzulesen ist.

310. auserlesene Soldaten: oder auserlesene Regimenter, Wybornie Polki (выборніе полки) waren solche, die aus anderen Regimentern auserwählt wurden und eine besondere Abtheilung der Kriegsmacht bildeten. Es gab solcher Regimenter sechs, in welche vorzüglich die Ausländer eintraten, und für welche diese besonders gebraucht wurden, um hier strenge Exercitien zu halten und Soldaten dazu einzuüben, daß sie in anderen Regimentern die Truppen wiederum einexerciren konnten. Im Jahre 1687 erhielt Gordon das Commando über einen Theil dieser auserlesenen Regimenter, und im Jahre 1688 das Obercommando über diese ganze Heeresabtheilung.

pag. 312. Artemon Sergejewitsch Madwejew: war derjenige, aus dessen Hause Natalia Kirilowna mit dem Zaaren Alexei Michailowitsch verheirathet wurde.

pag. 313. Assa: — die Stadt heißt Ossa.

pag. 314. Mungo Carmichal: — ein Major Richard Carmichal wurde im Jahre 1642 mit seiner ganzen Familie nach Schottland zurückgeschickt, weil er den Djak Wassilij Rtischtschew hatte tödten wollen. Der hier erwähnte ist vielleicht eben der Martin Carm., dessen in einem zaarischen Befehle vom J. 1649 den 25 Febr. rücksichtlich der Versendung allerlei Kriegsvorrathes Erwähnung geschieht. —

pag. 314. Oberst Thomas Crawfuird: nicht zu verwechseln mit Daniel Crawfuird, in dessen Regimente Gordon sich befand.

pag. 515. Oberst Strasburg: vermuthlich der Vater des Obersten Strasburg, welcher im Jahre 1686 Gordon's Tochter Catharina Elisabeth heirathete, aber schon im J. 1692 starb. —

pag. 316. Alexejewskoi: ein hölzernes Haus des Zaaren und ein Dorf nicht weit von der Stadt (damals 7 Werst) auf dem Wege

nach Troitza, von wo die Zaaren ihren Einzug zu halten pflegten, wenn sie von dem Kloster zurückkehrten. Pokrowskoi: gegenwärtig ein Theil der Stadt, der mit den übrigen Vorstädten in Verbindung stand.

pag. 323 General Lesly: vermuthlich Alexander Lesly Knight, welcher mit einem Empfehlungsschreiben vom Könige Carl I an den Zaaren Michail Fedorowitsch, den 7ten März 1636 datirt, nach Moskau kam, in den Militärdienst trat und im J. 1656 der Belagerung von Riga als General beiwohnte, vergl oben.

pag. 234. Graf Carlisle: in seinem Creditivschreiben, welches den 30ten Juni 1663 datirt ist, wird er Charles Earl of Carlisle Viscount Hovard of Norpeth, Baron Dacre of Gillesland etc. genannt. Diese Gesandtschaft ist in folgendem Werke ausführlich beschrieben: A relation of three Embassies from his Maj. Charles II to the Great Duke of Mascovie, the King of Sweden and the King of Danmark performed by the Earl of Carlisle in the years 1663 et 1664 written by an Attendant of the Embassies. London 1669. 8.

pag. 335. Montgomery: heirathete im folgenden Jahre die Schwester der Gemahlin des General-Majoren Crawfuird, welche eine geborene White war.

336. Bryan: Thomas Bryan war ein englischer Kaufmann in Moskau, an den zuweilen Briefe des Königs von England für den Zaaren geschickt wurden; auf verschiedenen derselben ist auswendig bemerkt, daß er sie übersetzt habe.

pag. 339. Murawische Straße: dieser Slioh war der gewöhnliche Weg, auf welchem die Tataren ihre Einfälle in die Ukraine zu unternehmen pflegten.

pag. 338. Jungfernkloster: das durch Sophia Alexejewna genügend bekannt gewordene Kloster am Ende einer großen Ebene, Dewitsche Pole genannt, nicht weit von dem Moskwa-Fluße und durch diesen von den Sperlingsbergen, einem ziemlich hohen Berge auf der südwestlichen Seite von Moskau (vergl. p. 343) getrennt.

pag. 340. Rostokina: auf dem Wege nach Troitza, etwas weiter als Alexejewski; der Name kommt daher, weil die Jausa daselbst aus mehreren Quellen und kleinen Bächen entspringt.

pag. 342. Koschewniki: die äußerste Sloboda jenseits der Moskwa hinter der Sloboda Sadowniki.

pag. 344. Oberſt Monaſtirew: eben derſelbe Iwan Monaſtirew, welcher unter denjenigen ſich befand, die nach der Schlacht bei Czudno die Capitulation mit den Polen ſchloſſen. Im Jahre 1660 wird ſeiner als Strelizen Oberſter gedacht. —

pag. 344. Oblonia: wahrſcheinlich Oboli oder Obolia.

pag. 344. Krasna: Krasnoje war damals ein Gränzort nicht weit von Smolensk, welcher nicht befeſtigt war. Bei Einrichtung der Poſten im J. 1666 wurde dorthin eine Poſtſtation verlegt. Johann von Schweden, der im J. 1667 nach Rußland kam, (vergl. p. 407) war es, der dieſe Poſteinrichtung in Friedenszeiten beſorgte, und nach deſſen Tode im Jahre 1668 Leontij und Peter Marſelius.

pag. 347. Cadina: polniſch Kadzuna, ein kleiner Ort des Mſtiſlawſkiſchen Gouvernement.

pag. 348. Zarewitſch: um dieſe Zeit befanden ſich zwei ſibiriſche Zaarewitſche in Moskau. Gorodowie d. i. Gorodowie Dworjane, ſtädtiſche Edelleute.

pag. 348. Kopus: vermuthlich Kopis, ein Städtchen am Dnepr und der Hauptort einer Grafſchaft des fürſtlichen Hauſes Radziwil.

pag. 348. Oberſt Palmer: in den Nachrichten über Ausländer, welche in ruſſiſche Dienſte getreten waren, wird bei den Jahren 1661 bis 1663 des abermahligen Engagement des Oberſten Richard Palmer, der ſchon vorher in zaariſchen Dienſten geſtanden hatte, aber von den Polen gefangen war, Erwähnung gethan.

pag. 350. Kukui: ſo hieß früher der Ort, wo die deutſche Sloboda angelegt iſt; er hat den Namen davon, weil er ehedem ſo wüſte und verlaſſen war, daß ſich gleichſam nur Kuckuke daſelbſt aufhalten konnten; ſo ſagt wenigſtens G. F. Müller.

pag. 361. von Staden: in dem Jahre 1671 wurde derſelbe nach Schweden, Curland etc. geſchickt um von da Bergleute nach Rußland zu bringen. Bei dem J. 1677 Monat März geſchieht ſeiner als General-Major Erwähnung.

pag 378. Die Beſchreibung der Reiſe Gordon's von Riga nach England und zurück iſt ſehr abgekürzt worden.

pag. 411. Stateinie Spiski oder Geſandſchafts-Relation: dergleichen mußte ein jeder Geſandte ſchriftlich aufſetzen und darin alles, was während der Sendung vorgefallen war, umſtändlich erzählen. Sogleich nach der Zurückkunft wurden ſie in der Geſandtſchafts-Can-

zellei abgegeben. Die hier von Gordon erwähnten enthalten nichts von Wichtigkeit mehr, als was er im Tagebuche niedergeschrieben hatte.

pag. 412. In der Vorrede ist mehrfach davon die Rede gewesen, daß die durch den Verlust eines Theiles des Tagebuches entstandene Lücke in der Lebensgeschichte Gordon's durch seine Dienstliste in einiger Hinsicht ausgefüllt werden könne. Wir theilen deshalb dieselbe in einer aus dem Russischen hervorgegangenen englischen Uebersetzung, wie Gordon selbst sie aufbewahrt hat, hier mit:

P. J. Gordon by birth a scottishman came in the quality of Major to Mosko in the yeare 7169 th and was sent out of the ambassy into the strangor office and in the yeare 7171. in september was preferred for his comeing into the countrey to be Lt. Colonell and was in the yeare 7172 et 3 at his Maties service in Smolensko, and in the yeare 7173 the 11th of February he was preferred for his services to be Colonell. In the yeare 7174 he was sent in his Maties affaires to England. In the yeare 7176 he was at service in Trubschefsky, Branskoy and other ukrainish Townes, in the yeare 7179 he was at Novoskol against the rebellious Cosakes; and from that yeare to the 7185th yeare he was at service in Shewsky and from Shewsky in the 7182, 7183, 7184. yeares he was at service, at Kaniow, Pereaslaw and at Czegrin at the takeing of Doroschenko, and in the 7185th yeare at the siege of Czegrin, and in the 7186th yeare he was in Czegrin in the siege or beleaguering of in which yeare the 20th of August for his service in Czegrin he was preferred to be Major Generall and was at the marching of from Czegrin until the Army was dismissed the 11th of September, in the 7187 etc. from this yeare to the 7191 he was at service in Kyow in which yeare he was for his service preferred to be Lt. Generall and was thereaster in Kyow to the 7195 yeare in which yeare he received the command of the Moskowish selected Regiments of Sojours, and the same yeare was at service in the Crimish expedition. In the 7196th yeare the 11th of September he was for his services preferred to be Generall, in the 7197th yeare he was at service in the Crimish expedition and in the 7198th yeare in the expedition to the Monastery of the hely Trinity of Serge.

pag. 415. Rosseworme: kam nach den Nachrichten im Archive als holsteinscher Capitain den 3ten Febr. 1623 nach Rußland.

pag. 416. Ronaer: dieſe Familie, mit der Gordon ſpäter nahe verbunden wurde, ſtammte aus Holland. Im J. 1650 kam ein Anton Ronaer nach Moskau, und 1651 wurde ein Rittmeiſter Jacob Ronaer auf einige Zeit abgelaſſen.

pag. 424. über den Fluß: derſelbe wird weder hier noch in der Folge genannt, und da kurz vorher im Originale ein Weniges fehlt, ſo läßt ſich nicht aus dem Zuſammenhange mit Gewißheit darthun, was für ein Fluß gemeint ſei; indeſſen möchte wohl der Dnepr zu verſtehen ſein, da man ſchon nicht mehr gar weit von Tſchigirin entfernt war.

pag. 431. Woronowska: ein Städtchen am Dnepr im Zytomirskiſchen, ſieh. Büſchings Erdbeſchreibung.

pag. 434. Ueber die Belagerung Tſchigirin's befindet ſich in der Synopsis pag. 196 bis 198 eine ſehr kurze Erzählung.

pag. 443. Waſſ. Boriſſ. Scheremetew: war derjenige, welcher in der Schlacht bei Czudno im J. 1660 in die polniſche Gefangenſchaft gerathen, den 5ten Nov. deſſ. J. den Tataren ausgeliefert worden war; er hatte alſo ſchon 17 Jahre in der Gefangenſchaft zugebracht, vergl. oben.

pag. 450. Lukomlja: ein koſakiſches Städtchen im lubniſchen Diſtrikte.

pag. 450. Der Bojarin erfahren hatte: dieſer war der Fürſt Romodanowski.

pag. 450. Altepowka: der Name iſt falſch; es muß Attepoloto heißen.

pag. 462. Smiele: oder Smila iſt ein koſakiſches Städtchen im lubniſchen Diſtrikte.

pag. 464. Buſin Fähre: Buzyn iſt ein Städtchen am Dnepr in der Prov. Zytomirski, von welchem vermuthlich dieſe Ueberfahrt den Namen hat.

pag. Zurowna: es wird der zuronowiſche Friede gemeint, der im Jahre 1676 den 17ten Octob. zwiſchen der Republik Polen und der Pforte geſchloſſen wurde. —

Druckfehler.

pag.	5	in der Mitte	Vorhaben	ſtatt	Vorhaben.
—	35	unten	bekannut	—	bekannt
—	131	unten	Leibbrod	—	Laibbrod
—	135	in der Mitte	Rachricht	—	Nachricht
—	289	—— ——	Elia	—	Ilia
—	333	unten	Kudenekewitſch	—	Kudenetewitſch
—	360	—— ——	Ria	—	Riga
—	378	in der Mitte	Almos	—	Almas
—	387	oben	Groſe	—	Große
—	406	in der Mitte	Almos	—	Almas
—	457	oben	Romadanowski	—	Romodanowski
—	480	in der Mitte	Relidow	—	Nelidow
—	585	oben	Miroslawski	—	Miloſlawski

Digitized by Google

DENVER PUBLIC SCHOOLS
EDUCATION DEPARTMENT
DENVER, COLORADO
DATE FILMED
JUN 15 1971
IN ACCORDANCE WITH STANDARD PROCEDURE
THIS DOCUMENT IS BEING MICROFILMED
AS RECEIVED
DATE FILMED BELOW
AUG 15 1967
SEP 15 67
OCT 15 67
NOV 15 67
JAN 15 68
ALL APPROVED
FEB 15 68
MAR 15 68

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C040934012

Digitized by Google